





Ex Libris

LIBRARY

Franciscan Friary

26th and K Sts.
Sacramento, Calif.

No. 17

Class A₆

Date ? 1910



Franciscan Residence,

— 2518 K Street, —

Sacramento, - Cal.

Vol. 51 - Op. 76

Lit. B.

PSALLITE SAPIENTER.

Plallieret weise!

PSALLITE SAPIENTER.

Psallieret weise!

**Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden
Gebets und der Liturgie.**

Dem Klerus und Volk gewidmet

von

Dr Maurus Walter O. S. B.,

weiland Erzabt von St Martin zu Beuron.

Dritte Auflage.

D r i t t e r B a n d .

Psalm 72—100.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlags handlung.

1906.

Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

Implemini Spiritu Sancto loquentes vobismetipsis in psalmis . . .
cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino.

Seid voll des Heiligen Geistes und redet miteinander in Psalmen,
. . . singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!

Eph 5, 18 f.

Psalmus vox Ecclesiae est.

S. Ambros.

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 16 Ianuarii 1906.

‡ Thomas, Archiepps.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg.

S n h a l t.

	Seite
Psaln 72. Mein Theil ist Gott in Ewigkeit!	1
" 73. Bis wann, o Gott, wird schmä'h'n der Feind?	22
" 74. In des Herrn Hand ist ein Becher!	41
" 75. In Salem wurde seine Stätte	53
" 76. Die Änderung kommt von des Allerhöchsten Rechten!	67
" 77. „Den Stamm Ephraim erfor Gott nicht“	85
" 78. Gott, Heiden sind gedrungen in dein Erbe!	124
" 79. „Den Weinstock wühlet um der Eber!“	137
" 80. „Weit tue deinen Mund auf und ich fülle ihn!“	158
" 81. Götter seid ihr!	175
" 82. Sie schließen allzumal ein Bündnis wider dich!	188
" 83. „Wie minniglich sind deine Wohnungen!“	203
" 84. Gerechtigkeit und Friede küssen sich	225
" 85. Ein Zeichen tu an mir zum Guten!	245
" 86. Glorreiches ist von dir gesagt, Stadt Gottes!	260
" 87. Meine Seele ist gesättiget mit Reiden!	275
" 88. Wie die Sonne ist sein Thron vor mir!	292
" 89. Unfre Tage schwinden all dahin!	325
" 90. Mit einem Schild umgibt dich Gottes Treue	347
" 91. Gut ist's, den Herrn zu preisen!	369
" 92. Fest steht dein Thron!	392
" 93. Vergilt den Übermütigen!	413
" 94. Heute verhärtet eure Herzen nicht!	433
" 95. Singet dem Herrn ein neues Lied	458
" 96. Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse!	479
" 97. Geholfen hat ihm seine Rechte	502
" 98. Der Herr ist König, mögen Völker groffen!	516
" 99. Dienet dem Herrn in Freude!	535
" 100. Von Huld und von Gericht will ich dir singen!	549



Psalm 72.

Mein Teil ist Gott in Ewigkeit!

1. Psalmus Asaph.

Quam bonus Israel Deus,
* his, qui recto sunt
corde!

2. Mei autem paene moti
sunt pedes, * paene effusi
sunt gressus mei;

3. Quia zelavi super ini-
quos, * pacem peccatorum
videns;

4. Quia non est respectus
morti eorum * et firmamen-
tum in plaga eorum.

5. In labore hominum non
sunt, * et cum hominibus non
flagellabuntur.

6. Ideo tenuit eos superbia;
* operti sunt iniquitate et
impietate sua.

7. Prodiit quasi ex adipe
iniquitas eorum; * transierunt
in affectum cordis.

8. Cogitaverunt et locuti

1. Ein Psalm von Asaph.

(Einleitung.) Wie gut ist
Gott für Israel, für die, so
graden Herzens sind!

I. (2) Doch meine Füße hät-
ten fast gewankt; fast wären
ausgeglitten meine Schritte. —

(3) Denn ich ereiferte mich ob
der Frevler, da ich der Sünder
Frieden sah. — (4) Es ist kein
Absehn ja auf ihren Tod, und
kein Bestand in ihrer Plage.

— (5) Sie teilen nicht der
Menschen Mühjal, noch werden
mit den Menschen sie gezüchtigt.

— (6) Darum hält Hochmut
sie umfassen, hüllt Unrecht und
Gottlosigkeit sie ein. — (7) Es

quillet wie aus Fett ihr Frevel-
sinn hervor; sie übergeben sich
der Lust des Herzens. — (8)

sunt nequitiam; * iniquitatem in excelso locuti sunt.

9. Posuerunt in coelum os suum, * et lingua eorum transivit in terra.

10. Ideo convertetur populus meus hic, * et dies pleni invenientur in eis.

11. Et dixerunt: „Quomodo scit Deus? * et si est scientia in excelso?

12. „Ecce ipsi peccatores et abundantes in saeculo, * obtinuerunt divitias!

13. „Et dixi: Ergo sine causa iustificavi cor meum, * et lavi inter innocentes manus meas,

14. „Et fui flagellatus tota die, * et castigatio mea in matutinis!

15. Si dicebam: „Narrabo sic!“ * ecce nationem filiorum tuorum reprobavi!

16. Existimabam, ut cognoscerem hoc; * labor est ante me;

17. Donec intrem in sanctuarium Dei, * et intelligam in novissimis eorum.

18. Verumtamen propter dolos posuisti eis; * deiecisti eos, dum allevarentur.

Sie sinnen aus und sprechen Bosheit; sie reden Unrecht von der Höh' herab. — (9) Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zung' geht um auf Erden. — (10) Drum lehret sich mein Volk dorthin; denn volle Tage finden sich bei ihnen. (11) Sie sagen: „Wie weiß es Gott? und ist wohl Wissen bei dem Allerhöchsten? — (12) Sieh, die sind Sünder; und doch haben in der Welt sie Überfluß, sind reich geworden! — (13) Ich sprach: So hab' ich denn umsonst mein Herz gerecht bewahrt und wusch mit den Unschuld'gen meine Hände, — (14) Und war geplagt den ganzen Tag, und meine Züchtigung war morgens da!“

II. (15) Sprach' ich: „So will ich reden!“ sieh, deiner Kinder Art hätt' ich verleugnet! — (16) Ich dachte nach, es zu verstehen; doch Mühsal war's vor mir, — (17) Bis daß ich einging in das Gottesheiligtum und Einsicht in ihr Ende hatte. — (18) Fürwahr, gemäß den

19. *Quomodo facti sunt in desolationem, subito defecerunt; * perierunt propter iniquitatem suam!*

20. *Velut somnium surgentium, Domine, * in civitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges.*

21. *Quia inflammatum est cor meum et renes mei commutati sunt, * 22. et ego ad nihilum redactus sum et nescivi;*

23. *Ut iumentum factus sum apud te. * Et ego semper tecum.*

24. *Tenuisti manum dexteram meam, et in voluntate tua deduxisti me, * et cum gloria suscepisti me.*

25. *Quid enim mihi est in coelo? * et a te quid volui super terram?*

26. *Defecit caro mea et cor meum; * Deus cordis mei et pars mea Deus in aeternum.*

27. *Quia ecce, qui elongant se a te, peribunt; * perdidisti omnes, qui fornicantur abs te.*

28. *Mihi autem adhaerere*

Ränken machest du es ihnen; du stürzest sie, da hoch sie sich erhoben. — (19) Wie sind zur Wüsten sie geworden, urplötzlich hin, zu Grund gegangen ihres Trevels halber! — (20) Gleich einem Traum, wenn man erwacht, Herr, so machst zunichte du in deiner Stadt ihr Bild.

— (21) Da sich mein Herz entflammt und meine Nieren sich erregten, (22) ward ich zu nichts und unverständlich; — (23) Dem Viehe gleich ward ich vor dir! Doch ich bin allzeit bei dir! — (24) Du fassdest meine Rechte, leitest mich nach deinem Wohlgefallen, und nimmst in Herrlichkeit mich auf. — (25) Denn was hab' ich im Himmel? Und außer dir was lieb' ich auf der Erde? — (26) Mein Fleisch verschnachtet und mein Herz; — Gott meines Herzens und mein Teil ist Gott in Ewigkeit! — (27) Denn sieh, die sich von dir entfernen, kommen um; du tilgest alle, die von dir weg buhlen. — (28) Mir aber ist es gut, Gott an-

Deo bonum est; * ponere in
Domino Deo spem meam.

Ut annuntiem omnes prae-
dicationes tuas, * in portis
filiae Sion.

zuhängen, die Hoffnung mein
auf Gott den Herrn zu setzen,
— Auf daß ich all dein Lob
verkünde in den Toren der
Tochter Sion.

1. Das dritte Psalmenbuch beginnt mit elf Elohim=Psalmen der Asaph'schen Sängerkategorie, von denen mehrere wohl mit Grund dem gefeierten Ahnherrn, dem Vertrauten Davids und Ratgeber Salomons (vgl. Ps 38 und 49), zugeschrieben werden. Ob unser Lied diesen Asaph¹ zum Verfasser hat, steht dahin; in dem Falle stammt es aus Salomons späterer Regierungszeit. Inhaltlich ist es verwandt mit den Psalmen 36 38 und 48. Denn es behandelt das namentlich die unerlöste Menschheit viel beschäftigende **Mißverhältnis** zwischen dem **irdischen Glücke** und der **Tugend**, — das Problem: Wie reimt sich die ungestörte Wohlfahrt der Bösen und das mannigfache Mißgeschick der Gottesfürchtigen mit dem heiligen Walten eines gerechten und gütigen Gottes? Die Zweifelsfrage hat auch unserem Sänger in heißer Leidensstunde, beim Anblick des Glücks der Gottlosen, sich aufgedrängt und seinen Glauben an die höhere sittliche Weltordnung und göttliche Vorsehung auf die Probe gestellt. Doch er hat den inneren Kampf durchgerungen und ist mit geläuteterem Glauben aus der Anfechtung hervorgegangen, fester denn je sich bewußt, daß 'Gott' gegen die Seinen 'gut' ist, auch dann, wenn er sie verlassen zu haben scheint. Von der Überzeugung gehoben, daß Frömmigkeit allezeit zum Segen gereicht, gießt er sein zuvor gepreßtes Herz in unserem Gesange aus. Derselbe ist eine Art von Theodicee und gehört zu den schwierigeren, aber auch schönsten des Psalters. Frische, Tiefsinn und Originalität der Gedanken sowie eine energische und gedrängte Darstellungsweise zeichnen ihn aus. Der Dichter stellt einen Vers, gleichsam das Stichwort wider die Anfechtung, an die Spitze und führt dann in zwei Strophen (V. 2—14 und V. 15—28) den Kampf und Sieg aus, oder die Klage und das aus dem betenden Herzen sich ringende Bekenntnis und Treuegelöbniß. Der Eingang versetzt sofort in den geistigen Streit oder vielmehr in dessen Ende. Er ist die Trophäe, die Schrift auf dem Siegesbanner, das der Sänger hoch emporhält. 'Gewiß'¹ (hebräisch, statt quam), es steht fest, ist eine unbefieglige Wahrheit, ein unangreifbarer Glaubenssatz, 'Gott ist', wie in sich selbst, so nach außen 'nur gut', die ewige Liebe! Ja, wie gut ist Gott gegen Israel, gegen das wahre Gottesvolk, seine aufrichtigen, frommen Verehrer! Indem er sie durch Leiden prüft, führt er sie zur

¹ Die Septuaginta lasen 'ekh (ὡς = quam) statt 'akh, 'fürwahr' (Beteuerungs-
partikel); vgl. St Hieronymus: attamen.

Herrlichkeit (vgl. B. 24). Er scheint ihnen zu zürnen, aber es ist nur Schein. In Wahrheit ist er allen, so zu ‚Israel‘, zur heiligen Gottesgemeine gehören, die nicht bloß dem Fleische, sondern dem Geiste, dem Glauben und der Gerechtigkeit nach von Jakob stammen, ‚die eines geraden‘, aufrichtig Gott suchenden, ‚lautern‘¹ (hebräisch) ‚Herzens sind‘, d. i. jede Unreinheit der Sünde und Unlauterkeit der Gesinnung und Absicht verabscheuen, — all diesen ist der Herr ‚gütig‘, huldreich, heilbringend; sie begnadigt, beglückt er jederzeit (bonus von beare).

I. 2. Gott ist immerdar wahrhaft gut gegen die Seinigen, — so lautet das Bekenntnis des Herzens, dem nicht Untreue die gerade Richtung nach oben benommen, nicht unlautere Gesinnung den reinen Blick getrübt hat. Auch mein Herz wußte und bekannte das. ‚Doch‘ (autem) es nahte die Versuchung. Ein scheeler Blick auf der Sünder Glück und Macht, — und ich wäre fast an jener Wahrheit irre geworden. ‚Meine Füße hätten fast gewankt, fast wären meine Schritte ausgeglitten.‘ Solange der Glaube meinen Weg erleuchtete, waltete ich sicher dahin; kaum aber warfen Zweifel und Mißtrauen ihre Schatten, da begann ich zu straucheln, da glich ich einem nächtlichen Wanderer an jäher, schlüpferiger Stelle. Ich fühlte die innere Gotteskraft weichen; die Festigkeit des Fußes ließ nach; ich drohte hinzusinken. Wie ‚ausgegossen‘ (effusi) waren ‚meine‘ haltlos gewordenen ‚Schritte‘ auf dem sonst so sichern Pfade.

3. Ich bewachte ‚nämlich‘ (quia) mein Herz nicht, sondern ließ es von der ‚Eifersucht‘ beschleichen, ‚da ich der Sünder‘ anscheinenden ‚Frieden‘² sah. Die Wohlfahrt, behagliche Ruhe und Zufriedenheit der ‚Frevler‘ (iniqui), der Übermut der gottentfremdeten, ungebärdigen, ‚ruhmredigen‘³ (hebräisch) Gesellen wurde mir zum Ärgernis, zum Stein des Anstoßes. Ihr Anblick weckte in des Gemütes Tiefe Zorn und neidische Mißgunst, was, weil aus falscher Schätzung des irdischen Gutes und Glückes hervorgehend, den Glauben an die göttliche Weltordnung in mir erschütterte.

4. Denn ich erwog, wie die Frevler in schier ungestörtem Frieden dahinleben. Sie denken im Taumel ihres Glücks gar nicht ans Sterben und an eine Rechenschaft. ‚Es ist bei ihnen kein Absehen auf den Tod‘; der Gedanke daran liegt ihnen gänzlich fern, kommt nicht auf bei ihnen. Oder: ‚sie sehen sich gar nicht nach dem Tode um‘, nehmen ‚keine Rücksicht‘ auf ihn, haben vor ihm nicht die geringste Scheu; denn in ihrem Leichtsinn stellen sie sich ihn als etwas Gleichgültiges, Schmerz- und

¹ bar bedeutet ‚außerwählt, rein, lauter‘, besonders im moralischen Sinne.

² schalom bedeutet wie das arabische salāmun zunächst ‚Wohlbefinden, Wohlfahrt, Heil‘, dann erst ‚Frieden‘.

³ hol’lim = Partizip Qal von halal, ‚leuchten‘, ist gebraucht in überragender Bedeutung: ‚einer, der leuchten, glänzen will, ein Prahler‘. Es bedeutet auch oft einfachhin ‚Frevler‘.

Schreckenloses vor. Oder endlich: ‚Gott schaut sich nicht nach ihrem Tode um‘; er zögert, sie einer Drohung gemäß plötzlich wegzuraffen, zur Strafe zu ziehen. Und wenn je ein Leid sie trifft, so ist es entweder nur von kurzer Dauer, so daß ‚kein (et, ergänze non) Bestand in ihrer Plage‘, oder sie haben ‚in ihrem Unglück‘ (plaga) stets ‚eine‘ deckende ‚Feste‘. — Im Hebräischen lautet der Vers: ‚Denn keine Qualen (nach andern ‚Stricke‘ des Unglücks) leiden sie; vollkräftig und gemästet ist ihr Wanst.‘¹

5. Nicht einmal die Beschwerden, die sonst auf Adams Nachkommen lasten, haben sie. ‚Sie teilen nicht der Menschen Mühsal und werden mit den Menschen nicht gezüchtigt.‘ Sie sind mühe- und arbeitsscheue Drohnen, jeglichem Ungemach enthoben, gleichsam privilegierte Glieder des Geschlechts, das doch ‚zum Leid geboren wie der Vogel zum Fluge‘ (Jb 5, 7) und verurteilt ist, sein Brot im Schweiß des Angesichts und in vielem Kummer zu genießen.

6. Die vom Glück begünstigten Sünder scheinen über Gott zu triumphieren. Sie binden sich an kein Gesetz, fürchten niemand, betrachten sich gar nicht wie andere Menschen. ‚Drum hält‘ unbändiger ‚Hochmut sie umfängen‘, und freche ‚Angerechtigkeit und Gottlosigkeit hüllt sie ein‘. Sie sind Gefangene, gefesselte Sklaven ihrer Leidenschaften, vom Geist der Hoffart und des Frevels wie besessen, unfähig, sich zu befreien und zur Besinnung zu kommen. Je mehr sie mit irdischen Gütern, Freuden, Ehren überhäuft sind, desto mehr sind sie auch ‚überdeckt‘ mit Angebühr, Übermut und Schlechtigkeit. — Sehr poetisch ist der Urtext: ‚Es umgibt sie der Hochmut wie ein Halsgeschmeide‘², eine prahlerisch zur Schau getragene Kette; und brutale ‚Gewalttat deckt als Anzug sie‘, ist ihr umhüllender Mantel, ihr Gewand um und um. Statt des Schmuckes der Demut und Gottesfurcht und des himmlischen Gewandes der Liebe tragen sie schon der Hölle Prunk- und Galasseid (vgl. Jf 3, 16; Jb 29, 14).

7. Die prassenden Schlemmer schwelgen im Glück. Aus ihrem üppigen, fühllosen, keiner edleren Empfindung fähigen Herzen ‚quillet wie aus Fett ihre Nichtswürdigkeit‘; oder: ‚wie aus dem Fette‘ der Schweiß treibt, ‚dringt‘ aus dem Wohlleben der Sünder ‚die Bosheit‘. Sie mißbrauchen Gottes Wohltaten zur Mehrung ihrer ‚Angerechtigkeit‘, wenden gottvergessen die Gabe wider den Geber. ‚Sie setzen‘ in allweg ‚die‘ tierisch sinnlichen ‚Gefüste des Herzens durch, bringen bis zur‘ vollen Befriedigung ihrer unlautern, unwürdigen ‚Begierden vor‘, den Leidenschaften blindlings ‚sich

¹ Das hebräische l'motham, ‚ihrem Tode‘, wird alsdann in zwei Worte zerlegt und lamo = ‚ihnen‘, zum ersten, tham = ‚gesund, vollkräftig‘, zum zweiten Versgliede gezogen. charzuboth hat sonst die Bedeutung ‚fest angezogene Bände‘ (Jf 58, 6).

² Das Verbum 'anaq ist von dem Nomen 'anaq, ‚Halskette, Halsgeschmeide‘ (Gl 4, 9), abgeleitet und bedeutet ‚mit einer Halskette versehen‘; die meisten Übersetzer haben das Wort falsch gelesen.

übergebend', deren Knechte sie sind. — Das Hebräische drückt sich noch drastischer aus: Die Spiegel ihrer verruchten Seelen, 'ihre Augen'¹, glozen aus dem Fette', dem strotzenden, feisten Angesichte, 'hervor', und wie der Unrat einer hochgeschwollenen Aioake, 'strömen ihres Herzens Gebilde', böse Wahnvorstellungen, Vorspiegelungen und Pläne, 'über'.

8. Maßloser Selbstsucht voll, 'brüten sie' Unheil wider den Nächsten. 'Sie planen (co-agitare) und reden Nichtswürdigkeit', Unrecht und Bedrückung. Als ob die Welt nur für sie gemacht und sie höhere Wesen, Götter, wären, hoherhaben über die andern Menschen, 'sprechen sie rucklos von oben herab', wie 'aus' überirdischer 'Höhe'. Mit dem Selbstgefühl und der fleischlichen Sicherheit und mit dem wachsenden Glücke steigt ihre schranken- und schamlose Anmaßung. Sie wännen sich über die Sterne erhoben und 'reden in' ihrer eingebildeten 'Höhe' nur mehr stolze, Frevel-Worte.

9. Immer zuversichtlicher und fester gebärden sich die Frevelmütigen. Sie schonen nicht Gott noch Menschen, besudeln alles mit dem Geiser ihres Schand- und Lästermaules. 'Sie setzen ihren Mund an den Himmel', an Stelle des göttlichen Mundes, 'und ihre Zunge schreitet' ohne Schranke übermütig 'einher auf Erden'. Wie Orakel, wie in höherer Vollmacht sprechen sie, 'verhimmeln ihren Mund', indem sie ihre Reden göttlichem Worte gleichstellen. Oder: 'sie setzen wider den Himmel ihren Mund in Bewegung', lassen auch das Heiligste nicht unangetastet, nicht unbeschimpft, verlästern den Allerhöchsten und seine Heiligkeit, fordern mit verwegener Frechheit den 'Himmel' heraus. Um so mehr 'slutet' stromweise ihr Mund, 'über' wider die Mitmenschen (transivit in terra). Ungeheut machen sie die ganze Welt zum Spielball ihrer tadel- und schmähfüchtigen Laune, zum Gegenstand ihres Hohnes. Ihre Lästerzunge, die 'unbezähmbare, giftgeschwollene' (Jak 3, 8), 'durchzieht', durchschweift geschäftig und gebieterisch gleichsam 'den Erdkreis', allenthalben aburteilend, Geheße diktierend, Verderben anrichtend.

10. Dazu kommt, daß der Sünder ungestörtes Wohlleben und Treiben überaus verführerisch ist für die unbefestigte, leicht bewegliche Menge, auf sie einen höchst verderblichen Einfluß ausübt. 'Drum wendet sich dorthin mein Volk.' Es kehrt sich' allgemach ganz Israhel, 'mein' geliebtes, den Glückskindern zu und 'wird' durch deren Maximen und Beispiele, 'verkehrt'. Denn' (et), so sagen und wännen sie, 'bei ihnen', auf ihrem rosenbestreuten Lebenspfade, 'sind volle', glück- und genussreiche 'Tage zu finden'. — Das Hebräische lautet etwas abweichend: 'Deshalb wendet sich sein Volk', jenes Gelichters Anhang, der nachtretende Pöbel, herzu, und Wasser in Fülle

¹ Die hebräische Form wird alsdann von ajin, 'das Auge' ('enemo), statt von avon, 'Sünde' ('avonamo), abgeleitet, welsch letztere Besart von vielen als die ursprüngliche angesehen wird (Septuaginta: ἡ ἀδικία).

wird von ihnen geschlürft.¹ Sierig, als wären es Lebenswasser, saugen die Betörten das Gift der gottlosen Grundsätze und sündhaften Genüsse ein, so ihnen von jenen freigeisterischen Bösewichten kredenzt werden.

11. Schwankend geworden im Glauben an die Vorsehung, 'sprechen' die Verführten, ihren Abfall zu begründen: 'Wie weiß Gott davon?' Ist wohl anzunehmen, daß sich Gott um der Menschen Treiben kümmert? 'Ist' überhaupt 'Erkenntnis bei dem Allerhöchsten'? Gibt es einen allwissenden Gott, einen heilig waltenden Regierer der Welt?

12. Denn, seht, sie sind Sünder und haben in der Welt Überfluß; sie sind in den Besitz großer Reichtümer gelangt und schwelgen im Glücke wogegen die Redlichkeit uns nichts eingebracht. Ist es nicht offenbar, daß der Mensch seines Glückes Schmied ist und kein Gott über seinem Geschiede waltet? — Ähnlich der Grundtext: 'Siehe, sie sind Frevler, ewig sorglos, und haben Macht gewonnen'; während die Frömmigkeit eitel Mißgeschick im Gefolge hat, sind die Gottlosen hoch- und vielvermögend.

13 f. Wahrlich, 'da hab' ich', sprachen sie (dixi sehlst im Hebräischen), 'vergeblich', ohne Ruh und Frommen, 'mein Herz' lauter und 'gerecht gemacht', mühsam geheiligt, 'und mit den Unschuldigen meine' schuldblosen, reinen, Hände gewaschen. Ich war' trotzdem unaufhörlich, 'den ganzen Tag, geplagt, und mit' jedem 'Morgen' erneuerte sich, 'mein Züchtigungs-leiden'. Wie soll ich nicht lieber denen mich zugesellen, die nicht nach Gott fragen und dabei besser fahren?²

¹ Für ume male' jimmazu, 'und Wasser des Vollen schlürften sie' (von mazah, 'schlürfen'), lasen die griechischen Übersetzer vime male' jimmazu (von jom, 'der Tag', und maza', 'finden'). An diesen Vers knüpfen sich viele Konjekturen.

² Vgl. Jb 21, 7—17: 'Warum doch leben die Frevler so übermütig und mächtig durch Reichtum? Ihr Same steht fest vor ihnen, der Verwandten und Enkel Schar vor ihren Augen. Ihre Häuser sind ungefährdet und in Frieden, und Gottes Rute ist nicht über ihnen. Ihr Kind empfängt und verwirft nicht; die Ruh kalbt und wird nicht ihrer Frucht verlustig. Gleich Herden ziehen aus ihre Kleinen, und ihre Kinder hüpfen spielend auf. Sie führen Pauken und Zither und frohlocken beim Klang der Schalmei. Sie bringen ihre Tage in Wohlleben hin, und — im Nu fahren sie zur Hölle, sie, die zu Gott gesagt: Geh hinweg von uns, und die Erkenntnis deiner Wege wollen wir nicht; wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen? und was nützt es uns, wenn wir zu ihm beten? — Wahrlich, weil der Gottlosen Gut nicht in ihrer Hand ist, sei ferne von mir ihr Rat! Wie oft wird die Leuchte der Frevler ausgelöscht, und überkommt sie Verderben, und teilt Gott seines Grimmes Wehe aus!' — Jr 12, 1 ff: 'Gerecht bist du, o Herr, würde ich auch mit dir rechten. Gleichwohl möchte ich vom Recht mit dir reden: Warum ist der Weg der Gottlosen gedeihen, geht es gut allen, die treulos sind und Böses tun? Und du pflanztest sie, und sie schlugen Wurzeln; sie wachsen und tragen Frucht. Nahe bist du wohl in ihrem Munde, doch fern von ihren Nieren. Mich aber, Herr, kenneest du; du schautest mich und prüftest mein Herz gegen dich. Versammle jene wie eine Herde zum Schlachten und weihe sie für den Tag des Würgens!' — Hab 1, 13 f: 'Warum,

II. 15. Gottlob, an so lästerlichen Reden, wie die Abtrünnigen sie führen, habe ich, obzwar angefochten, mich nicht beteiligt. „Spräche ich: Geradeso“, nach der Weise jener Verführten, „will ich reden“; auch ich will so bösen Zweifeln an Gottes gerechtem Walten Raum geben, — siehe, ich hätte deiner Kinder Art verleugnet! Ich würde durch mein lästerliches Mißtrauen und gottloses Murren aus der Gemeinschaft der Heiligen, deiner Knechte Abraham, Isaak und Jakob und aller treuen „Kinder“ Israels, ausgeschieden, würde von ihren Grundsätzen und Handlungen, und dadurch vom Bunde mit dir, dem Vater des auserwählten „Volkes“ (natio, von nasci, gnasci, gigno, γένω), abgefallen sein. Das Kindestschaftsverhältnis zu dir hätte ich „verworfen“ (reprobavi), gelöst, und so mich außerhalb der Heilshoffnung gesetzt. Denn wer zu „deiner“ Familie, zum gesegneten „Geschlecht deiner Kinder“ zählt, erkennt dich als gütigen Vater und glaubt an deine Vorsehung, gerechte Vergeltung und weise Weltregierung.

16 f. Über die mich ansechtenden Zweifel half nicht Wissenschaft hinweg. „Ich dachte nach“, wog die Tatsachen ab, versuchte die Geheimnisse „auszugrübeln“, des Lebens Rätsel zu lösen. Sie erschlossen sich nicht der „Erkenntnis“. Bloße „Geistesforschung“ hob nicht den quälenden Widerspruch, den verwirrenden Abstand zwischen dem Lobe der Guten und Bösen, zwischen der Erfahrung und Erwartung der Frommen. Das Rätsel blieb auf mir lasten. „Mühsal war's vor mir.“ Ich erschöpfte mich in der Gedankenarbeit und kam nicht ins reine. Kein Licht drang in das Dunkel der göttlichen Fügungen. Mein Ringen nach Klarheit und Ruhe war umsonst, „bis ich“ einen andern Weg einschlug, den Weg der gläubigen Anbetung. Ich zog mich aus dem Weltgewühl zurück und „ging ein in das“ stille, hehre „Heiligtum Gottes“. Hier, im Angesichte der „heiligen“ Lade, flehte ich zu dem dort thronenden Richter und Regenten der Welt um Erleuchtung (vgl. Ps 62, 3). Und mir ward das Auge geöffnet in Gottes „heilige“ Wege, und der Blick geschenkt auf die „letzten Dinge“ der Gottlosen. „Ich gewann Einsicht in ihr“ schreckliches „Ende“ und durch dasselbe (in novissimis) Weisheit. Gottes Thron- und Richtstuhl ward mir zum Lehrstuhl.

18. „Fürwahr“, der Frevler furchtbares Ende ist lehrreich. Genau „nach ihren Tücken verführst du mit ihnen“, Herr! Auch „du legst“ ihnen Schlingen, bereitest ihnen insgeheim Unheil. Die ränkevolle List, womit

Herr, blicdest du auf die Übeltäter, und schweigst, da der Gottlose den Gerechten verschlingt? Warum machst du die Menschen wie zu Fischen des Meeres, und wie zu Gewürm, das keinen Herrn hat? — Endlich Mal 3, 14 f: „Ihr sprachtet: Eitel ist, wer Gott dient, und von welchem Vorteil war es, daß wir seine Gebote hielten und in Trauer wandelten vor dem Herrn der Heerscharen? Drum preisen wir jetzt selig die Übermütigen, da ja aufgebaut wurden, die Bosheit übten, und die, so Gott verachteten, gerettet wurden! (Vgl. Ps 143, 12 ff.)

sie sich aufgeschwungen und in den Besitz von Gütern, Genüssen und Ehren gesetzt, wird ihnen heimgezahlt. Ihr Glück wird ihr Gericht: ‚Du stellst sie auf schlüpfrigen¹, glatten Pfad, und machest sie in Trümmer fallen‘ (hebräisch). Gerade ihre Erhebung wird ihr Sturz: ‚Du wirfst sie herab‘, stürzest sie, ‚da sie sich hoch erhoben‘ und voll Selbsttäuschung sicher wähnten (vgl. Ps 36, 35 f.). Sie glichen einem himmelragenden Bau, und siehe, von deinem Blitze getroffen, liegen sie zerichmettert; ihr Glück ist in Trümmern.

19. Grauenvoll ist der jähe Untergang der Bösen, den mein Geist, hinüberschauend über der Gegenwart nichtigen Schein, schon vollendet sieht. Der Sturm des göttlichen Zorngerichts setzt sie weg. ‚Wie sind sie‘ im Nu zunichte, ‚zur Wüstenis geworden, urplötzlich hingeschwunden, zu Grunde gegangen ob ihrer Bosheit!‘² Wie ist dem trüglichen Glück so entseßliches und gänzliches Verderben gefolgt!

20. Die Scheinherrlichkeit der Gottlosen zerrinnt in nichts. Wie Nebel, weissenlose Schattenbilder, eitles Gaukelspiel schwinden sie samt den Täuschungen, mit welchen sie sich und andere umhüllten, dahin. Wenn man am Morgen aufwacht, entschlägt man sich der nichtigen Gebilde, die im Schlummer die Phantasie erfüllten. So macht es Gott mit der ganzen, vielbeneideten Herrlichkeit der Sünder. ‚Wie einen Traum, wenn man erwacht, Herr‘, so behandelst du den Glückstraum der Bösen zur Stunde, da du, nach langmütigem Harren wie vom Schlaf erwachend, zur Vergeltung schreitest. ‚Dich erhebend‘³ entschlägst du dich des Schattenbildes‘ (hebräisch), stoßest es von dir; ‚du machst das‘ falsche ‚Scheinbild in deiner Stadt‘, deren heiligen Bezirk es lange als trügerisches Gespenst entweicht, ‚zunichte‘.

21 ff. Ach, daß ich dies nicht immer erkannte! Daß ich kurzfristigen Herzens mich zum Reib auf der Bösen Wohlergehen versuchen ließ! Das Blendwerk ihrer Glücksherrlichkeit betörte mich, trübte in mir das Licht des Glaubens. ‚Da sich mein Herz entzündete und meine Nieren sich erregten‘ (eigentlich umkehrten, änderten), da mein ganzes Innere mit seinen

¹ Das hebräische chalakot (Plural von chel'kah), ‚schlüpfrige Wege‘, bedeutet auch ‚Schmeicheleien‘ (Jf 30, 10; vgl. Spr 6, 24), daher das griechische διὰ τὰς δολέο-
τητας. Im zweiten Glied wird das hebräische maschuoth auf das Verbum nasa' in der Bedeutung von ‚nehmen, hinwegnehmen‘ = ‚vernichten‘, oder von ‚sich erheben‘ = ‚übermütig werden‘ (4 Rg 14, 10) zurückgeführt, indem man es mit Sin liest, welches im folgenden Psalm 73, 3 einige Ausgaben aufweisen. Andere bringen es mit einer Wurzel scho' in Zusammenhang („zusammenstürzen“), von der das Nomen scho', ‚Untergang, Verderben‘, abgeleitet wird (St Hieronymus: ad interitum).

² Hebräisch ballahoth von ballahah = ‚Schrecken, plötzliches Verderben, Untergang‘ (in plötzlichem Verderben gehen sie unter‘); billeh = ‚jemand schrecken‘).

³ ba'ir, welches bedeuten kann ‚in der Stadt‘, ist hier gewiß als Infinitiv Siphil von 'ur, ‚erwachen‘, aufzufassen = b'ha'ir, ‚wenn du erwachest, bei deinem Erwachen‘.

Gedanken und Affekten (cor und renes) durch die neidische Begier nach dem reizenden Glücke der Sünder in falsche Hitze, in Entrüstung, Unmut und Aufwallung geriet (hebräisch: ‚Da mein Herz sich erbitterte und es meine Nieren stach‘), ‚so ward ich‘ — mit Reue bekenne ich es — ‚zu nichts und unverständlich‘. Die leidenschaftliche Gemütsbewegung leerte mich geistig aus; ‚ich wurde zum Toren‘, aller höheren Einsicht bar, blind und verwirrt. ‚Dem‘ dummen ‚Biehe‘, dem verstandlosen ‚Jochtier ward ich‘ schier ‚gleich‘, ein rohes, häßliches ‚Behemot¹ gegen dich‘, o Gott (hebräisch), ein Wasseroch, dessen plumpe Fleischmasse ein Bild kolossaler Dummheit ist.

23. (2. Versglied.) ‚Doch‘ (et) Dank dir, Herr, die Anfechtung ist niedergeschlagen. ‚Ich bin‘ und bleibe hinfort ‚allezeit bei dir‘, lasse nimmer von dir ab, gleichwie das treue ‚Lasttier‘ nicht von seinem Herrn läßt. Bei wem auch sonst fände ich Ruhe, Sicherheit, Friede, wahres Heilsglück?

24. Du leitest mit väterlicher Kraft, Weisheit und Güte den, der dir demütig vertraut. Ja, ich habe es in der bestandenen Versuchung wiederum erfahren, ‚du nimmst mich bei der Hand‘, fassst und ‚hältst fest meine Rechte‘; von jedem drohenden Abgrund mich wegziehend, ‚führst, leitest du mich nach deinem‘ anbetungswürdigen ‚Willen‘ und süßesten ‚Wohlfallen und nimmst‘, umflossen von deiner unnahbaren Gottes-, ‚Glorie‘ (cum gloria nach einer Erklärung), ‚mich in Ehren‘, Schutz und Ruhm und dereinst ‚in die‘ ewige ‚Herrlichkeit auf‘.

25. Gleichsam in Glorie aufstrahlend wie in der Schechina des Heiligtums hebst du aus jeder Gefahr und Bedrängnis mich empor (suscepisti). O wie sind die Frevler unglücklich, die ohne dich leben! Ich halte mich an dich, gebe in kindlich freudiger Zuversicht deiner väterlichen Leitung mich hin. Du allein genügt mir. ‚Denn was habe ich im Himmel?‘ Wer anders als du ist da Gegenstand meines Verlangens, meiner Lust? ‚Und ferne von dir‘, außer und neben dir, ‚was liebe‘, begehre ‚ich auf der Erde‘? Ohne dich ist der ‚Himmel‘ mit all seiner Herrlichkeit eine trost- und freudlose Ode, und ‚mit dir‘, wenn du mein bist, ‚hab‘ ich nimmer Lust an der Erde‘ (hebräisch), ist jeglicher Besitz und Genuß hienieden ohne Wert und Anziehung. ‚Himmel‘ und ‚Erde‘ gewähren mir kein Genüge; denn nur du, o Gott, bist mein Schatz, mein höchstes und einziges Gut, meine Liebe und Wonne! Nur du kannst mich befriedigen, und zu dir, meinem Endziele, führt der Weg mich über alle Geschöpfe hinweg.

26. Drum schreckt mich auch nimmer die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieses Erden-daseins. Mag ‚mein Fleisch‘ welken, ‚schwinden, und mein

¹ ‚Behemot‘, das Nil-, Flußpferd, ist eine Hebraisierung des ägyptischen P-ehe-mou (der-Ochs-Wasser), der Wasseroch, hieroglyphisch apet. Vgl. Jb 40, 15. — Das erste Glied von Vers 23 der Vulgata gehört sowohl im Urtext als in der griechischen Übersetzung zu Vers 22, so daß mit et ego semper tecum ein neuer Gedanke beginnt.

Herz' unter der Schmerzen Glut ,verschmachten', — in Tod und Not ist der Herr, ,der Gott', der unerschütterliche Grund und ,Fels (hebräisch) meines Herzens', darauf ich, wenn auch alles wankt, fest stehe; ,und mein Teil', mein hochherrlich Glückslos, mein unerblickbares Besitztum, ist Gott auf ewig!

27. Der Sänger ist am Schlusse seines Liedes. Doch ehe die Harfe verstummt, schlägt er noch einmal mit Macht in die Saiten, wie um im Finale das triumphvolle Ergebnis der dichterischen Betrachtung darzulegen. Wahrhaftig, die Gottlosen sind unselig, und nur die Frommen glücklich in Zeit und Ewigkeit! Irdisches Glück und Unglück widersprechen nicht der göttlichen Gerechtigkeit. ,Denn siehe, die' dich, o Gott, nicht zu ihrem Alles machen, vielmehr ,sich von dir', dem höchsten Wesen und Lebensquell, ,entfernen, gehen zu Grunde', und ,du tilgest', richtest und verdammeest ,alle, so' ehebrecherisch, ,buhlerisch dich verlassen' (fornicari), d. i. treulos und bundbrüchig dir, Israels und der Seelen Bräutigam, sich entziehen (abs te), um den Weltgötzen sich hinzugeben. Wer immer ,Gott sich entfremdet', sein Herz ihm versagt und es ,in schnöder Buhlschaft' der Sündenlust schenkt, verfällt dem ,Untergang' und der ,Vertilgung'. Denn, o Herr, du Hoffnung Israels, alle, so dich verlassen, werden zu Schanden; die von dir weichen, werden in den Staub geschrieben; denn sie verlassen den Herrn, den Born Lebendigen Wassers' (Jr 17, 13).

28. Wie ist ,dagegen' (autem) verschieden, wie glorreich das Los des Frommen, der mit Gott verbunden, geeint, vermählt bleibt! In der Gottesgemeinschaft findet er alles, was ihm nun und ewig erspriesslich, zum Segen ist. Wahrlich, ,mir ist es gut', ausschließlich und fest ,Gott anzuhängen, auf Gott', den allweisen, gerechten und liebeichen ,Herrn, meine' ganze ,Hoffnung zu setzen. Ich, — Gottes Nähe ist mein Heil' (hebräisch des ersten Versglandes); und die glückselige Folge davon ist, ,daß ich', o du meine höchste und einzige Zuversicht, ,all deine Lobpreisungen', die wunderbaren ,Betätigungen deiner' (hebräisch) gnädigen Führung und Weltregierung, laut jubelnd ,verkündige inner der Pforten Sion'¹, inmitten der Volksversammlung unter den Toren der gleich einer ,Tochter' von dir geliebten und geschirmten heiligen Stadt!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir begegnen dem 72. Psalm wiederholt in der heiligen Leidenswoche und zwar

1. in der Klagemette des **Gründonnerstags**. Die Kirche ist in die tiefste Trauer ob des bitteren Leidens ihres reinen, göttlichen Bräutigams eingetreten. Die Orgel ist verstummt, das Kruzifix verhüllt, der Lobspruch

¹ Der Zusatz in portis filiae Sion, welcher im Hebräischen fehlt, scheint aus Ps 9, 15 entlehnt zu sein.

auf die heilige Dreifaltigkeit, der sonst die heiligen Nieren besiegelt, ins Herz verschlossen. Dumpf und wehmütig erklingen die Psalmen der Trauermette und darunter unser Gesang. ‚Wie gut ist Gott für Israel!‘ Ja, für sein aus allen Nationen der Erde gesammeltes neues Volk, Abrahams Samen dem Geiste, dem Glauben nach, für alle, ‚so geraden‘ und ‚reinen Herzens sind‘, — o wie ist für sie das Wort, welches ‚Gott‘ war und Fleisch geworden, ohne Grenzen ‚gut‘, mild, barmherzig, liebevoll bis zur Selbsthingabe in den grausamsten Tod und bis zur Selbstentäußerung in dem minniglichsten Sakramente (Gründonnerstag, Andenken an die Einsetzung)! Im Sonnenlichte dieser Güter erscheint um so dunkler, schwärzer, verabscheuungswürdiger die Untat der Juden, die das Gotteslamm zerfleischen. Vor innerlicher Erschütterung ‚wanken fast meine Füße; meine Schritte sind wie ausgegossen‘; ich vergehe vor wehevollen Staunen, befe vor schmerzlicher Entrüstung, ‚da ich der‘ ungebärdigen ‚Frevler Frieden‘, die Todesruhe ihres verstockten Herzens ‚sehe‘. Sie morden die Unschuld und ‚denken gar nicht an ihren‘ eigenen ‚Tod‘, sind ‚ohne Plage, kraftstrotzend und gemästeten Wanstes‘. Maßloser ‚Hochmut hält sie umfangen‘, und wie Kleid und Geschmeid ‚hüllt sie Unrecht und Nichtswürdigkeit ein‘. All ihr ‚Sinnen‘ ist ‚Bosheit‘, die den Heuchlern aus dem feinsten Antlitz schaut und aus dem ‚Herzen überströmt‘. Lästerungen ‚reden sie ruchlos von der Höhe‘ ihrer Rats- und Nichtstühle ‚herab. Sie setzen ihren‘ unheiligen ‚Mund an den‘ heiligen ‚Himmel‘, beschwören trugvoll die ewige Wahrheit, Zeugnis von sich zu geben, und, da es geschieht, ‚geht ihre Zunge auf Erden‘, in der Volksmenge, ‚um‘, rufend: Er ist des Todes! ‚Drum wendet sich‘ ihnen ‚der Pöbel zu‘ und ‚schlürft mit Gier‘ den dargebotenen Becher des Hasses, Grimmes und Blutdurstes. Höre, o minnende Seele, des im Ölgarten und Nichthof, auf dem Kreuzweg und Kalvarienberg blutenden Opferlammes Seufzerklage: Ach, daß ‚ich‘ für dies verhärtete Volk und die Unbußfertigen aller Zeiten ‚umsonst mein Herz gerecht gemacht, in Unschuld (nicht, wie Pilatus, in grausamer Gleisnerei) meine Hände gewaschen habe und gezeißelt‘ (flagellatus), verhöhnt, gepeinigt werde eine ganze Nacht und den ‚Morgen‘ des großen Rüsttages! In der fürchterlichen Schmerzensglut ‚schwindet mein Fleisch und mein Herz hin. Aber mir‘ und den ewig Vorherbestimmten, für die ‚ich zum Fasttier‘, zum sündenbeladenen Opferlamm ‚geworden, ist es gut, daß ich Gott‘, meinem Vater, bis zum Tode ‚anhangen, auf Gott mein Vertrauen setzen‘. Denn er ist ‚meines Herzens Gott und mein‘ unverlierbarer ‚Anteil in Ewigkeit‘. Ja, Vater, ‚du hältst meine Rechte, führst mich‘, den Sohn ‚deines Wohlgefallens‘, durch diesen Sühntod zur Auferstehung ‚und nimmst‘ im Triumph ‚mich in deine Herrlichkeit auf‘,

damit ich, thronend zu deiner Rechten, deine Lobpreisungen anstimme inner der Pforten der himmlischen wie der neuen irdischen, Sion! — Du aber, Kind der Erlösung, betritt Gottes Heiligtum, die Stätte, wo das heilige Erlöserherz bricht und der Gottheit süßeste Ratschlüsse offenbar werden. Dort wirst du, verstehen, daß Christi Reich ein Reich des Kreuzes, und daß dieses Reiches Gesetz ist Leiden, Schmerz, Opfer, Entfagung. Du wirst, Einsicht gewinnen in das grauenvolle, Ende der Messiasmörder. Fürwahr, o Gott, nach ihren Ränken bereitest du ihnen Unheil. Da sie im Übermut, hoch sich erheben, stürzest du sie und machst Stadt und Tempel unter Strömen von Blut und Feuerglut, in Trümmer sinken. Ein nie erhörter, jäher Untergang, tilgt sie aus der Völker Zahl, und wie der Sturm die Spreu, setzt das Gottesgericht sie hinweg von Kanaan. Wie sind sie, religiös und national, zur Wüstenis geworden, urplötzlich dahin, zu Grunde gegangen ob ihrer Bosheit! Gleich dem Erwachenden, der vom Traumbild sich lösmacht, hat Gott sich seines Volkes, das durch frevlen Unglauben zum Schein- und Schattenbild geworden, entschlagen und es, zunichte gemacht. Denn siehe, Herr, die von dir sich entfernen, kommen um, und du tilgest alle, Völker wie Einzelne, die den Ehebund mit dir brechen und mit dem Vater der Lüge, buhlen!

2. Klänge des Liedes rufen am **Palmsonntag** (Graduale: B. 24, 1 2 3) ähnliche Erinnerungen wach. Sie legen aber auch an diesem Triumphtag, da der göttliche Friedenskönig zum voraus schon von seinem Reiche Besitz nimmt, überhaupt den Gedanken nahe an den **Sieg der leidenden Geduld** über die flüchtigen Erfolge der Bösen. Über der Menschen Tun waltet der allwissende, allheilige, allmächtige Gott, alles ordnend nach seinem Wohlgefallen und zu seiner Verherrlichung. Was die Kurzsichtigkeit Zufall nennt, ist nur das zeitweilige Inkognito der allentenden Vorsehung, welche von Ewigkeit aller Dinge Endziel unauslöschlich auf ihre Tafeln geschrieben. Ihre Bestimmungen, die höhere Weltordnung, vermag nichts zu vereiteln oder zu stören. Sich auflehnen kann das ohnmächtige Geschöpf eine Zeitlang; dann aber greift der Allmächtige mit Richterhoheit ein und stürzt das frevle Empörungswerk in Trümmer. Gottes Hand wird gewissermaßen sichtbar, Schriftzüge darstellend aus den Tafeln der Providenz. Allerdings bringt erst die jenseitige Vergeltung die volle Lösung der Lebensrätsel; aber ich habe doch, Einsicht in vieler Dinge, Ende, gewinne manch Verständnis der Wege Gottes und dadurch größeres Vertrauen in seine heilige Vorsehung und tieferen Seelenfrieden. Mein Wille unterwirft sich freudig dem göttlichen, gleichwie das Sternlein dem Glanz der Sonne weicht. Ich finde, den Jünglingen im Feuerofen vergleichbar, erquickenden Tau in der Blut; ich sammle Rosen unter den

Dornen, Perlen in der Meerestiefe, Öl im Felsen, Süße in der bittersten Bitterkeit; ich schöpfe aus den Feinden Heil und aus den Stürmen die Ruhe des Hafens' (St Franz von Sales). ‚O wie gut ist Gott für Israel‘, sein Volk, dem aus Leiden Sieg und Frieden (Palm- und Öl-zweig) erblühen! Das Leiden prüft den Glauben, stärkt das Gottvertrauen, lehrt Gelassenheit, entflammt die Liebe und Dankbarkeit. Es erhebt in den höchsten Adel, bereitet Christo den Einzug in die Seele und den Triumph in derselben. Er, der verwundete, mit Galle getränkte, gekreuzigte König, unterlegt der Bürde des Leidenden seine Schulter und trägt die Hauptlast. O wer recht des Leidens Würde, Herrlichkeit und Segen erkannte, — er eilte festlich, wie der Herr am Palmsonntag, dem Kreuze entgegen! Leiden allein vergilt Jesu Leiden und ist in des Minnenden Hand ein durch nichts aufzuwiegendes, unvergleichliches Gut. Es demütigt die Seele und kleidet sie zugleich in königlichen Purpur, gibt ihr Zepter und Krone, während die Engel ‚Hosanna‘ und ‚Benediktus‘ singen. Wehe den ‚Seelen‘, die am Kreuz und Leiden sich ärgern und in Üppigkeit dahinleben! Ihr Glück ist ein blöden Augen ‚vorgespiegeltes Trugbild‘, das, beleuchtet vom Zeichen des Menschensohnes, in nichts zerrinnt. ‚Jählings schwinden sie hin, gehen unter ob ihrer Nichtsnutzigkeit.‘ Ihr Triumph über die Unschuld ist Täuschung, ein Scheinsieg, dem unfehlbar die ewige Niederlage folgt. Denn, die jetzt lachen, werden weinen; dagegen selig die, so Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen!

II. Die Heiligen sind mit Vorzug Gottes Volk, und ‚wie gut ist Gott für‘ dies ‚Israel‘, seine treuesten Diener, ‚die eines reinen Herzens sind‘! An den ‚reinen Herzen‘ hat Gott seine Lust; drum läutert er sie immer mehr durch die Glut der Trübsale. Während er die ‚Sünder‘ ihren unlautern ‚Gelüsten‘ preisgibt und mit irdischem Wohlleben abfindet, prüft er die Frommen und macht sich zu ihrem ausschließlichen ‚Anteil‘. Nichts Irdisches soll ihr Herz beflecken und ihren Geist trüben; daher schält er sie von den Geschöpfen ab und gießt seine Klarheit über sie aus. Er umhegt ihren Pfad, daß sie nicht ‚abweichen‘, streut Dornen vor ihre Füße, damit sie nur in ihm ruhen, umzäunt ihre Sinne, daß an ihm allein ihr Herz sich ergöße, verbittert ihren Seelen alles Irdische, damit sie dem Himmel zugewandt bleiben. Er entfremdet ihnen die Welt, tilgt in ihnen, was ihm mißfällig ist, schmückt sie mit seinem Huldgeschmeide und führt sie auf dem Feuerwagen der Schmerzen schnell und sicher zur Höhe der Vollkommenheit, zur innigsten Vertraulichkeit und Vereinigung mit sich selbst. Wer am meisten in Liebe und Geduld leidet, dessen ‚Herz‘ ist am ‚lautersten‘, und das lauterste Herz ist dem Urquell aller Reinheit

am nächsten. Wie denn sollten die gottminnenden Heiligen einen andern Gang sich wünschen und einhalten als den gebenedeiten Kreuzgang? Gerade ob ihrer Leidensbewährung prangt, von überirdischem Licht umflossen, 'ihr Bild in der Stadt Gottes', während der 'Frevler' Andenken und 'Bild in der Gottesstadt', der irdischen und himmlischen, 'getilgt' und, weil Zerrbild des göttlichen Urbildes, dem Untergang überliefert wird. — Unter solchen Erwägungen singen wir unsern Psalm am 4. Juni, dem Feste des hl. **Franz Caracciolo** (Introitus und Graduale; vgl. Ps 41). 'Wahrhaftig, **Gott ist gut**' — gut in sich ob seiner unendlichen Vorzüge und Vollkommenheiten —, ohne Schranken, 'gut' als das volle, beste, höchste 'Gut', das 'Gut aller Güter', das jegliches Reine, Schöne, Selige, Nützliche, Rühmliche, Reiche, Ehrende, Liebenswürdige, kurz alle möglichen Arten von Gütern in sich begreift; — 'gut' endlich als die unerschöpfliche, unbegrenzt mittheilsame 'Güte', die überallhin voll heiligen Wohlwollens sich ausgießt. 'Gott ist gut' seinen Geschöpfen, ihr Ursprung und Lebensquell, ihr Mittelpunkt und Ziel, ihre Glückseligkeit. Vor allen 'gut ist Gott denen, die' hinwieder ihm gut sind, seiner ewigen Güte 'mit reinem, aufrichtigem Herzen' entsprechen, seine Gnadenschätze nicht mißbrauchen, seine Freundschaft als gute Kinder eifersüchtig bewahren. Sie pflegen die 'Herzenslauterkeit' durch Zerknirschung, Wachsamkeit und Treue bis zu dem Grade, da nichts als Gott mehr ihr Herz erfüllt und sie ausrufen: 'Mein Fleisch verschwachtet und mein Herz; meines Herzens Gott und mein Teil ist Gott in Ewigkeit!' (Stufengesang.) Mag mein 'Fleisch' im Schmerz vergehen und im Leidenssturm mein 'Herz' erbeben, 'Gott ist meines Herzens' Hort und 'Fels, Gott' allein 'mein Teil ewiglich', all meiner Wünsche und Werke Beweggrund, Triebfeder und Endziel. Ob deiner 'Güte', Herr! will ich das 'Gute'; ich erstrebe es nicht sowohl seines zeitlichen und ewigen Nutzens, seiner Ehrbarkeit, Würde und Erhabenheit oder der von ihm ausgehenden ganz edlen, reinen, heiligen und dauerhaften Freude wegen, als vielmehr, weil du 'mein Teil' bist, und mein Herz aus Liebe nicht anders kann als dich verherrlichen, dir wohlgefallen, dienen und ewig angehören. 'Mir ist es gut', o du einziger Born meines Glückes und meiner Seligkeit, 'dir anzuhängen'. Wenn ich dich nur habe, — Wenn du mein nur bist, — Wenn mein Herz bis hin zum Grabe, — deine Güte nie vergißt; — Weiß ich nichts vom Leide, — Fühle nichts als Lieb' und Freude!¹

¹ Vers 28 und Vers 1 bilden den Introitus in der Festmesse der hl. Gertrudis (ersten Äbtissin des Klosters Nonnberg in Salzburg, 30. Juni) und der hl. Gertrud der Großen (17. November).

III. Der Priester und Mönch beten den 72. Psalm im Wochenoffizium am Donnerstag bzw. Mittwoch zur Mette.

1. Der **Priester** schöpft aus ihm mannigfache Weisheit für sich und andere. Weil die Sünde dem gefallenen Menschen gleichsam zur Natur geworden, so ist die Natur ihm Trägerin der Sünde. Er kann sich der Sünde nur zugleich mit den Gütern der Natur entledigen, muß **der Natur und Welt**, in und außer sich, **absterben** und auf übernatürlichem Grunde neu aufleben. Nur wenn er die natürlichen Güter auf höhere Titel hin besitzt, hören sie auf, für ihn Fesseln der Sünde und Rechtstitel der Strafe zu sein. In der Welt ist der Christ nicht von der Welt. Er hat in der Welt kein Recht auf die Welt, ist ihr tot, obgleich seine neue Welt, die künftige Herrlichkeit, ihm noch nicht offenbar ist. Er ist der Welt fremd, von ihr ausgelesen, der Armen einer, denen Gottes Sohn gesandt war, das Evangelium zu predigen. Trotz irdischen Reichtums ist er im Geiste arm, der Armen Diener und Bruder. Er weiß, daß er nicht zugleich mit dem armen Jesus und mit der üppigen Welt sich freuen, am mystischen Gastmahl teilnehmen und an der Tafel der Welt sitzen kann. Nicht der Besitz und Gebrauch der irdischen Güter, vielmehr der heilige Nichtgebrauch, die opferfreudige Hingabe und Losschälung, ist verdienstlich, ihr Wert also ein negativer. 'Wie einen Traum, wenn man erwacht, Herr! so machst du in deiner Stadt ihr Bild zunichte', der **Glücksgüter Trugbild**, das nur der wesenlose Schein des Verlorenen und Zukünftigen ist, ein leerer Schimmer und Abglanz des Paradieses. Es ist nur mehr das 'Gut' derer, die kein anderes, wahres Gut zu erwarten haben, der flüchtige, trüglische Lohn der Kinder dieser Welt; denn ihrer ist nicht das Himmelreich. Ihr Lustleben ist ein eingebildetes, ein 'Schattenbild', das 'urplötzlich verschwindet' vor der Wirklichkeit beim Erwachen im Tode. 'Unrecht und Gottlosigkeit' hat die Lebensspanne hindurch 'sie umkleidet', so daß ihnen und andern die innere 'Wüßtnis' und Unruhe verborgen blieb (St Augustin). Da zerreißen zuckende Gottesblitze die Hülle, leuchten in die Finsternis hinein und kleiden die Seele in das alldurchbringende Feuer der ewigen Gerechtigkeit. Sie glichen lustigem Wild, so in 'Frieden' den Forst durchstreift, bis des Jägers Stunde kommt. 'Unbekümmert um den Tod' und in Unglücks-, Stricke' nicht verwickelt, 'mästeten sie ihren Banst', nicht ahnend, daß sie für die höllische Schlachtbank sich mästeten (St Augustin). 'Sie teilten nicht der' redlichen 'Menschen Mühjal und wurden nicht mit' ihnen durch die Trübsal 'gezüchtigt'; drum werden sie in die Ewigkeit der Ewigkeiten von den Teufeln gepeinigt (St Bernhard). Vom Glücke 'hoch erhoben' und 'strotzend von Nichtswürdigkeit wie von Fett, setzten sie wider Himmel und Erde ihre

Frevelzunge in Bewegung' und stürzten von der Höhe nur um so tiefer in den Abgrund. O priesterlicher Hirt, wache, daß Gottes Volk sich nicht' den üppigen Sündern ,zuwendet', im Wahne, ,bei ihnen volle Tage zu finden'. Warne es, aus dem Becher der Sünder Verderben wie ,Wasser zu schlürfen'. Erhebe die Stimme, daß im Hinblick auf die Glücklichen und ,Fetten' der Erde nicht Zweifel an die liebevolle Fürsorge des allgütigen, allweisen, allmächtigen himmlischen Vaters sich einschleiche und das Herz, ,erbittert' durch Neid, Unzufriedenheit und Mißmut, murre wider den ,Allerhöchsten'. Sagt man: ,Sünder sind sie und haben doch Überfluß', so antworte: Eben weil ,Sünder', haben sie ,Reichtum' und ,überlassen sich den Lüsten ihres Herzens'; sie haben ihren erbärmlichen Lohn dahin! Unterweise die Nothleidenden, zu sich zu sprechen: Wie? ,ich' soll ,das Geschlecht der Kinder' Gottes ,verleugnen', mich abwenden von ihrem Glauben, ihrem Vertrauen, ihrer demüthigen Unterwürfigkeit? Ich soll der Gemeinschaft der Heiligen Unbill antun, ihren bewährten Grundsätzen untreu werden, ihren hellleuchtenden Tugendweg verlassen, von ihrer heiligen Schar, ja von dem Heiligen der Heiligen, Jesu selbst, mich zurückziehen, dessen Reich und Schätze nur denen verheißen sind, die Erden-Lust und -Gut verachten? Will ich weiser sein denn die Heiligen und, wie von den ,Kindern' Gottes, so von Gott mich scheiden, da niemand mit ihm geeint ist, der mit seinem Sohne, dem Gekreuzigten, in Mißklang sich befindet? Lehre das Volk, nicht mit der kurzsichtigen Vernunft zu ,grübeln' über des Lebens Räthsel, sondern im gläubigen Gebete den Blick von der Erde himmelwärts zu heben und, ,eingehend ins Gottesheiligtum', zum Kreuzifix und Altar, den erhabenen Denkstätten des Opfers, des Leidens, der Selbstentäußerung, aufzuschauen. Des schwankenden Zweifels ledig, wird es ,erkennen', daß Kreuz und Leid beim Armen einkehrt zum Heil, am reichen ,Freveler' aber vorübergeht, weil er für die Offenbarung des göttlichen Bornes aufgespart ist. Es wird ,Einsicht haben in das Ende' der ,hochmüthigen Sünder', die auf dem ,Glatt'-Eis des Glücks und auf dem ,schlüpfrigen' Lustpfade nur desto heftiger ,in Trümmer fallen' und ,zur' unheimlichen, ewigen ,Wüstnis werden'. Gesondert von den Verführern und ,Abtrünnigen', wird es nichts ,auf Erden lieben', da am Engeltische des Heiligtums im Liebessakramente ,Gott' selber sein unaussprechlich süßes ,Teil' wird, so daß es aufjauchzt: ,Wahrlich, gut ist Gott denen, die eines geraden', unentwegt nach dem Himmel, nicht nach der Erde und ihren niedrigen Genüssen ,gerichteten Herzens sind'! — Zu dir selbst aber, glücklicher Priester, sprich dankjubilend: Vor inbrünstigem Verlangen nach dem allein wahren Gute ,verschmachtet' an heiliger Stätte ,mein Fleisch und mein Herz'; denn Jesus,

den ich bebend umfassen soll, ist meines Herzens Gott und mein Teil, wie ich der Seinige (clerus, Löstheil) ,auf ewig'. Wie könnte ich auch nur durch eine läßliche Verfehlung von ihm ,weichen, bundbrüchig' ihn ,verlassen', dessen ,Nähe' und Gemeinschaft ,mein' einziges ,Heil' ist? Ich will mit der Liebe Blut ihm ,anhängen' und ,all seine lobwürdigen' Guldthaten ,verkünden innerhalb der Pforten' seines heiligen Tempels! ,Denn siehe, die von dir', du Brot des Lebens, ,sich entfernen, kommen um' (St Ambrosius).

2. Auch der **Religiose** schöpft Licht und Trostesfreude aus dem Gesänge. Vielleicht fühlte er vor seiner Berufung die ,Füße wanken', die ,Schritte ausgleiten beim Anblick' der eiteln Lust, ,des' trüglischen, elenden irdischen ,Friedens der' Weltkinder, die ,der Begier ihres Herzens sich überlassen'. Da drang der Gnade Strahl in seine Seele. Er ,hatte Einsicht in das Ende' der Sünder, verließ den ,glatten' Weg, wo ,Hoffart' den Geist berauscht, Weichlichkeit das Herz entkräftet, eine Leidenschaft die andere gebiert; wo keine Erinnerung an Gott, kein ,Absehen auf den Tod' besteht; wo die Selbsttäuschung immer größer und feiner, des Gewissens Mahnruf stets seltener wird, bis ,jählings' der Weg in die Tiefe abstürzt und der Glücksbau, aus Menschenwitz, Unredlichkeit, Flitter und ,Nichtswürdigkeit' aufgeführt, ,in Trümmer bricht', gerade da er den ,Höhepunkt' erreicht hat. Heilsam erschreckt flieht der Gemahnte und ,geht ein in das' klösterliche ,Gottesheiligtum', das wie auf einem Felsen über den Nebeln menschlichen Selbstbetrugs emporragt, voll bestrahlt von der Gnaden Sonne. **Betrachtung** und **Gebet** erschließen ihm hier die ,hochpreislichen' Wege des allwaltenden Gottes, seine unendlich gerechten, weisen, mächtigen und gütigen Rathschlüsse. Hier, jubelt er, ,finden sich' in Wahrheit ,volle Tage', gefüllt mit Erleuchtung, Stärkung, Ermutigung, Verdienst. Hier ,werden' nicht aus Psüßen giftige ,Wasser geschlürft', sondern Ströme jenes Heilswassers getrunken, das da sprudelt ins ewige Leben. ,O wie gut ist Gott gegen Israel, gegen die, so' durch die heilige Ordensprofeß zu vollkommener ,Geradheit, Lauterkeit' und Unterwürfigkeit ,des Herzens' (Armut, Keuschheit und Gehorsam) sich verpflichten. Der Mönch entäußert sich durch die heilige **Armut** alles irdischen Gutes, um ausschließlich Gott als ,Gut' zu besitzen. Er verläßt alles und folgt Jesu nach, verschmäh't Agyptens Fleischtöpfe und gewinnt Manna vom Himmel, sagt von den Geschöpfen sich los und macht sich den Schöpfer zu eigen. ,Meines Herzens Gott', spricht er, ,und mein Teil ist Gott in Ewigkeit.'¹

¹ Vgl. St Augustin zu unserem Psalm: ,Suchen wir, Brüder, unsern Reichthum, wählen wir unsern Teil, und lassen wir die Menschen durch die verschiedenen

Gott, Gott allein erfüllt ganz seine Seele und vermählt sich ihr. **Keusche** Minne bindet sie unauflöslich; denn ‚Gott ist gut denen, die reinen Herzens sind‘, die auch nicht durch die leiseste Anhänglichkeit an irdische Freuden den himmlischen Bräutigam betrüben. ‚Was habe ich im Himmel? und außer dir, o Gott, was lieb’ ich auf Erden?‘ Ich will und begehre nicht Himmel noch Erde, sondern einzig dich, der du die lieblichste Schönheit, die höchste Weisheit, die seligste Wonne und Lust meines Herzens bist. ‚Mir ist es gut, Gott anzuhängen‘ und mit den Geschöpfen nicht zu ‚huhlen‘, mich dem himmlischen Geliebten zu schenken ohne Vorbehalt, in selbstloser, lauterster, hoch- und edelherziger Liebe, mit dem innigsten Wohlgefallen umfangend seine wunderbare Majestät und mit den glühendsten Wünschen seines Namens Verherrlichung. O wie die ganz reine, uneigennützigte Liebe die Seele läutert, verklärt, über die Natur erhebt, in die Gottheit versenkt! ‚Wer dem Herrn anhängt, wird ein Geist mit ihm‘ (1 Kor 6, 17), gleichsam in ihn gegossen, wie der Tropfen Wassers in den weingefüllten Kelch. Er wird umgestaltet in Gott, durchleuchtet und durchflossen von Gott, gottförmig durch die Einigung der Minne. So wird die durchsonnte Luft mit dem Lichte, der beleuchtete Kristall mit dem Sonnenstrahl eins. Jede Scheidewand, äußere wie innere, fällt, und die Seele kostet den Vorgesmack jener Hochzeit, die sie einst auf ewig in wonniglicher Entzückung mit dem König der Glorie feiert. In der Liebe Inbrunst umfaßt sie daher auch den heiligen **Gehorsam** und spricht: ‚Ut iumentum factus sum et ego semper tecum‘: ‚Wie ein Lasttier bin ich worden und bin‘ dadurch ‚stets bei dir‘ (so verbinden Väter häufig den Vers 23)¹. Kennend meinen göttlichen Besitzer und die eucharistische

Begierden sich zerfleischen. Sie mögen ihren Anteil wählen, die einen den Kriegsdienst, andere den Gerichtsdienst, wieder andere den gelehrten Unterricht, den Handel oder den Landbau. Die menschlichen Dinge mögen ihr Teil sein! Das Volk Gottes ruft: Mein Teil ist mein Gott! Nicht bloß eine Zeitlang mein Teil, nein, mein Anteil ist Gott in Ewigkeit! Was hätte ich am Golde, ob ich es auch immer besäße? Dagegen wenn ich Gott auch bloß zeitweilig besäße, welch ein Schatz wäre mein! Und Gott verheißt sich mir selbst, ja verheißt mir diesen Besitz auf ewig. Ein so großes Gut habe ich also und bin niemals ohne dasselbe. O köstliches Glück! Mein Teil ist Gott. Auf wie lange? Auf ewig. Zu dem Ende hat er mein Herz **keusch** gemacht, daß es in Wahrheit rufe: Du Gott meines Herzens, und mein Teil ist Gott in Ewigkeit. Das keusche Herz liebt Gott uneigennützig, begehrt keinen andern Lohn als ihn selbst. Wer aus Verlangen nach einem andern Lohn Gott dienen will, schätzt das zu Empfangende höher als ihn, von dem er es empfangen will. Wie also? Begehren wir von Gott keinen Lohn? Keinen andern als ihn selbst. Gottes Lohn ist Gott selbst. Ihn liebe! Liebst du einen andern Lohn, so ist nicht keusch deine Liebe.

¹ Vgl. Regel St Benedikts, Kap. 7, die sechste Stufe der Demut.

Krippe meines süßesten Herrn, harre ich, gebunden mit des Gehorsams Stricken, in Glaube, Demut, Geduld und Selbstverleugnung deines Winkes. ,Du fassst meine Rechte, leitest mich nach deinem Willen' auf heilsamen, ob auch verborgenen und dornichten Pfaden, ,und nimmst mich' zuletzt ,in Herrlichkeit auf'. Dann fallen die Schleier, himmlische Klarheit erstrahlt, des Königs Gemach öffnet sich, und trunken von bräutlicher Himmelslust schlage ich in die Harfe und ,künde' ohn' Ende ,deine Lobpreisungen inner der' Licht-Pforten der' ewigen ,Sion'!



Psalm 73.

Bis wann, o Gott, wird schmä'h'n der Feind?

1. Intellectus — Asaph.

Ut quid, Deus, repulisti
in finem, * iratus est
furor tuus super oves pas-
cuæ tuæ?

2. Memor esto congrega-
tionis tuæ, * quam possedisti
ab initio,

Redemisti virgam heredi-
tatis tuæ. * Mons Sion, in
quo habitasti in eo.

3. Leva manus tuas in
superbias eorum in finem; *
quanta malignatus est inimi-
cus in sancto!

4. Et gloriati sunt, qui
oderunt te, * in medio so-
lemnitatis tuæ.

Posuerunt signa sua signa,
5. et non cognoverunt, * sicut
in exitu super summum.

Quasi in silva lignorum

1. Zur Unterweisung — von
Asaph.

I. Warum, o Gott, hast du
verstoßen (uns) für immer, ist
aufgeflammt dein Grimm wider
die Schafe deiner Weide? —
(2) Gedenk deiner Gemeinde, so
du zu eigen hast von Anbeginn,
— dir eingelöst als deines Erbes
Stab! Der Sionsberg da ist's,
auf dem du wohntest! — (3)
Erhebe deine Hände wider ihren
Übermut, der grenzenlos. Wie
schrecklich hat der Feind gehaust
im Heiligtum! — (4) Es
triumphierten, die dich haßten,
inmitten deiner Festesfeier. —
Sie stellten ihre Zeichen auf zu
Zeichen, (5) ohne Rücksicht, wie
am Ausgang, also auf der Zinne.
— Gleichwie in Waldesdickicht
hieben sie mit Ästen (6) seine

securibus 6. exciderunt ianuas eius in idipsum, * in securi et ascia deiecerunt eam,

7. Incenderunt igni Sanctuarium tuum; * in terra polluerunt tabernaculum nominis tui.

8. Dixerunt in corde suo cognatio eorum simul: * ,Qui-escere faciamus omnes dies festos Dei a terra!‘

9. Signa nostra non vidimus; iam non est propheta; * et nos non cognoscet amplius.

10. Usquequo, Deus, improperebit inimicus, * irritat adversarius nomen tuum in finem?

11. Ut quid avertis manum tuam, * et dexteram tuam de medio sinu tuo in finem?

12. Deus autem rex noster ante saecula; * operatus est salutem in medio terrae.

13. Tu confirmasti in virtute tua mare; * contribulasti capita draconum in aquis.

14. Tu confregisti capita draconis; * dedisti eum escam populis Aethiopum.

15. Tu dirupisti fontes et

Türen aus zumal; sie schmet-
terten's mit Art und Beil da-
nieder, — (7) Steckten in Brand
dein Heiligtum, entweiheten zum
Erdenstaub die Wohnung deines
Namens. — (8) Es sprach die
Brut zusamt in ihrem Herzen:
,Aufhören machen wollen wir
die Feste Gottes all im Lande!‘
— (9) Wir seh'n nicht unsre
Zeichen; kein Prophet ist mehr,
und er kennt uns nicht mehr.
— (10) Bis wann, o Gott,
wird schmäh'n der Feind,
höhnern der Widersacher deinen
Namen immerdar? — (11)
Warum ziehst deine Hand du
weg, und deine Rechte aus der
Mitte deines Busens zur Ver-
teilung?

II. (12) Doch Gott ist unser
König von uralters her, Heil
schaffend mitten auf der Erde.
— (13) Du stelltest fest in
deiner Macht das (Rote) Meer,
zerschlugst der Drachen Häupter,
in den Wässern, — (14) Zer-
schelltest des Drachen Köpfe,
gabst ihn zum Schmaus den
Äthiopenvölkern. — (15) Du
rißest Quellen auf gleich Bächen;

torrentes; * tu siccasti fluvios Ethan.

16. Tuus est dies et tua est nox; * tu fabricatus es auroram et solem.

17. Tu fecisti omnes terminos terrae; * aestatem et ver tu plasmasti ea.

18. Memor esto huius: inimicus improperavit Domino, * et populus insipiens incitavit nomen tuum.

19. Ne tradas bestiis animas confitentes tibi, * et animas pauperum tuorum ne obliviscaris in finem.

20. Respice in testamentum tuum; * quia repleti sunt, qui obscurati sunt terrae, domibus iniquitatum.

21. Ne avertatur humilis factus confusus; * pauper et inops laudabunt nomen tuum.

22. Exurge, Deus; iudica causam tuam; memor esto improperiorum tuorum, * eorum, quae ab insipiente sunt tota die.

23. Ne obliviscaris voces inimicorum tuorum; * superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper.

du trocknetest die Ströme Ethans (Jordansfluten). — (16) Dein

ist der Tag, und dein die Nacht; du schufst die Morgenröte und die Sonne. — (17) Du setztest fest die Marken all der Erde; den Sommer und den Frühling, du hast sie gebildet. — (18)

Bedenke dies: der Feind beschimpft den Herrn, und töricht Volk höhnt deinen Namen! —

(19) Gib wilden Tieren nicht die Seelen preis, die dich bekennen; und nicht vergiß die Seelen deiner Armen ganz und gar! — (20) Blick hin auf deinen Bund! Denn die Berfinsterten der Erde haben vollauf Wohnungen der Ungerechtigkeit.

(21) Es werde der Gebeugte nicht in Schanden abgewiesen; der Arme und der Dürft'ge sollen deinen Namen preisen.

— (22) Steh auf, Gott, führe deine Sache! Gedenke deiner Schmähung, so von dem Toren ausgeht Tag für Tag! — (23)

Vergiß nicht des Gelärmes deiner Feinde; der Hochmut derer, so dich hassen, steigt beständig auf.

I. 1. Die Abfassung dieses Psalms ist früher irrig in die machabäische Verfolgungszeit gesetzt worden. Seitdem es jedoch feststeht, daß der Kanon der heiligen Pieder unter Esdras (gegen 450 v. Chr.) geschlossen worden, verlegt man ihn allgemein in die Zeit **nach der Zerstörung Jerusalems** durch die Chaldäer (also nach 588; vgl. 4 Kg 24; 2 Chr 36; Jr 52). Der charakterlose Sedekias, Judas letzter König, kündigte dem Nabuchodonosor, welchem er die Krone verdankte, die Treue auf und schloß ein Schutz- und Truhbündnis mit Sophera (Apries), dem ägyptischen Pharao. Da eilte der Chaldäer mit großer Heeresmacht herbei und belagerte andert-halb Jahre lang Jerusalem. Hunger und Pest und ihr Greuelgesolge wüteten in der unglücklichen, dem Götzendienste und allen Lastern verfallenen Stadt, bis sie der Feind am 20. Juni 588 erstürmte und binnen vier Tagen gänzlich bewältigte. Der flüchtige König wurde in der Jericho-Ebene eingeholt und nach Ribla (am See Meroe) ins Hauptquartier des Nabuchodonosor gebracht. Nachdem er hier der Enthauptung seiner Söhne und aller Fürsten Judas zugesichert, stach man ihm die Augen aus und schleppte ihn gefesselt nach Babylon, wo er im Kerker seine Tage beschloß. Hierauf entbot der Sieger den ‚Obersten der Schlächter‘ oder Viktoren, d. h. seiner Leibwache, Nabuzardan, das Strafgericht der Zerstörung an Jerusalem zu vollstrecken. Er plünderte den Tempel, die Königsburg und Paläste, legte dann planmäßig Feuer an alle Gebäude und riß zuletzt die gewaltigen Ringmauern nieder. Nach drei Tagen, am 17. Juli 588 (die Juden feierten den Tag in der Folge durch Trauer und Fasten), war die heilige Stadt ein großer Aschen- und Trümmerhaufen. Was von Bewohnern dem Hunger, Feuer und Schwert entkommen, ward teils in Ribla noch hingeschlachtet, teils in die Gefangenschaft abgeführt. Nur wenige, aus dem niedrigen Volke, ließ man in Jerusalem zurück, damit sie die Äcker und Weinberge bebauten. Ihnen gab Nabuchodonosor den Juden Godolias zum Statthalter, der indes nach einigen Monaten schon gemeuchelt wurde. Aus Furcht vor der Rache des Babyloniers flohen nun auch viele von jenem Überreste nach Ägypten und schleppten Jeremias, den Propheten, mit sich fort, den sie endlich ob seiner Strafpredigten steinigten. Nach diesem letzten Auszuge, zur Zeit der äußersten Verödung, mag ein frommer ‚Assaphite‘, der unter den Zurückgebliebenen sich verborgen hielt, unsern rührenden Trauerpsalm gedichtet haben. Im Geiste, oder auch in Wirklichkeit, überschaut er mit tränenvollem Auge die Verwüstungsstätte und mißt den Jammer des Volkes. Noch ist keine Spur baldiger Gotteshilfe, kein Hoffnungsstrahl der Rettung sichtbar. Es hat den Anschein, als solle die Zuchtrute gar nimmer von dem entheiligten, prophetenlosen Lande weichen. Da ringt sich aus der Sängerbrust unser Lied. Es ist des zertretenen Volkes Not- und Klageruf, aber zugleich eine ‚Unterweisung‘, eine ernst tröstende Mahnung, sich in dringlichem, glaubensvollem Flehen an den Gott der Väter zu wenden. Von den zwei Strophen des erschütternden Gesanges entwirft

die erste (V. 1—11) das großartige Leidensbild, während die zweite (V. 12—23) in erhabenen Worten Gottes allmächtige Hilfe anruft.

Warum, o Gott, hebt klagend und fragend der Levit an, warum doch, hast du dein Volk ganz und gar und, wie es scheint, ‚endlos‘ andauernd, für immer (in finem; vgl. Ps 12, 1) ‚verstoßen‘? Warum ist so fürchterlich, so unverföhnbar ‚dein Grimm entbrannt wider‘ die Kinder Israels? Sind sie nimmer ‚die Schafe deiner Weide‘? Hast du sie nicht aus der Fremde auf Kanaans fettes ‚Weideland‘ geführt und verheißen, ihr Hirt zu sein und sie zu beschützen? Warum denn sind ‚die Tristen verwüstet, die Gefilde des Friedens verödet‘ (Jr 25, 36 f), die Schäflein hinweggetrieben? Warum ist dein Hirtenstab zum Stecken des Jorns geworden?

2. O nimm dich Israels wieder an! ‚Gedenke‘ in Gnaden, daß es ‚deine Gemeinde‘, dein Eigentum und erlesener ‚Herdenbesitz‘ (congregatio, von grex) ist, ‚den du von Urbeginn‘, von der Erzväter Tagen her, dir ‚erworben‘. Schon unter Abraham besiegeltest du es durch die Beschneidung zum heiligen, von den übrigen ausgesonderten Volke. Dann, als es in der ägyptischen Knechtschaft schmachtete, ‚kauftest du es los‘ um den Preis vieler Wunder und Zeichen, ‚löstest es ein als deines Erbtes Stab‘, machtest es wie mit der ‚Meßrute‘ zum ‚Stamm‘¹ (hebräisch) und sprossenden ‚Grundstock‘, daraus in der Zeitfülle ‚dein‘ größeres, herrlicheres ‚Erbe‘ erwachsen sollte. Und nachdem du am Sinai die Auserwählung und den Bund bestätigt und das dir ‚ab- und ‚zugemessene Erbteil‘ zum selbständigen, unmittelbar unter dein ‚Zepter‘ gestellten Volke gemacht, da hast ‚du es in deiner Stärke an den Wohnsitz getragen, der dir heilig, es geleitet und gepflanzt auf den Berg deines Erbtes, in deine unerschütterliche Wohnung, die du, Herr, gebaut, dein Heiligtum, o Herr, das deine Hände gefestigt (Ex 15, 13 17). Denn ‚der Sionsberg ist’s, auf dem du wohntest‘ und throntest als König inmitten deines Volkes. Soll all dies vergeblich gewesen, deine heilige, herrliche Absicht vereitelt und Israel nicht mehr dein Erbvolk sein, jenes Israel, das du dir gesammelt, teuer ausgelöst und zu eigen gemacht, dem du so viel Liebe zugewandt und bei welchem du deine Wohnung und Herrschaft und deine Lust hattest?

3. Rette und räche deine Sache, Herr! ‚Erhebe deine Hände‘, die strafenden, lehre deine Macht ‚wider‘ der Feinde ‚Übermut‘, der ‚auf die Spitze‘ getrieben, ‚grenzenlos‘ und ohne Ende ist, als sollte er ‚ewig‘ dauern (in finem)! Du bist ja Sions König, Israels Eigentumsherr: ‚o erhebe deine Schritte zu den ewigen Trümmern‘ (hebräisch) deiner Wohnstätte, die anscheinend nimmer erstehet! Sieh die Verwüstung, Entweihung, Ver-

¹ schebet bedeutet ‚Stoß, Stab, Herrscherstab‘, . . . dann auch ‚Stamm‘ = tribus, und wird in dieser Bedeutung gebraucht von den Stämmen Israels; denselben Sinn hat es hier. Nach dem Hebräischen ist das letzte Glied ebenfalls von memor esto (z’khor) abhängig. ‚(Gedenke) des Sionsberges, auf welchem (zeh) du wohnest.‘

übung! ,Wie schrecklich hat der Feind im Heiligtum gehaust', wie übel die hehre Gotteswohnung zugerichtet! Und sein tempelschänderischer, Frevel' soll ungeahndet bleiben?

4—6. Was war das für ein Greuel auf der heiligen Stätte! Die einbrechenden, ,wider dich mit Haß erfüllten' heidnischen Kriegshorden, stießen Triumphgeschrei aus' (gloriant sunt). Mit wildem, wüstem Siegeslärm ergossen sie sich am Tage der Erstürmung in die heiligen Räume, ,brüllten'¹ (hebräisch) wie Löwen, die ihre Beute erfaßt haben, und machten dem Tempelopfer, das bis zu dieser Stunde des Entsetzens entrichtet worden, ein Ende. ,Inmitten der Festesfeier'² erscholl ihr blutdürstiges Geheul. Und nachdem sie sich der ganzen Stadt bemächtigt, setzten sie ihre' abgöttischen Bilder und Kriegsbanner, fluchwürdige ,Zeichen, zu' Ab- und Wahr-, ,Zeichen'³ ihrer Herrschaft über Israel, ihrer politischen Oberhoheit und religiösen Obmacht. Sie taten dies mit dem frechsten Übermut, ,keine' Rücksichten oder Scheu, ,kennend' (non cognoverunt). In blindem Unverstand ,achteten sie nicht' des Hohneß, den sie dem schrecklichen Gott Israels zufügten, und pflanzten ihre Standarten an den augenfälligsten Stellen auf, ,wie am Ausgang' von Tempel und Stadt, ,so auf der Zinne'. Dann schritten sie zum Werke der Zerstörung. ,Es sah sich an (hebräisch), als ob' man ,in des Walbes' dichten ,Gehölze mit Ästen' einhaut. Wie Holzschläger, mit so gemeiner Roheit und stumpfsinniger Ruhe, hieben sie die Eingänge des' Heiligtums, ganz mit Gold überzogene, mächtige Doppel-, ,Türen' von Zypresse- und wildem Olivenholz, ,aus, zerschlugen' alles Getäfel des heiligen Hauses, ,das' kostbare ,Schnitzwerk' (hebräisch) von Cherubim, Palmen und Blumengehängen, und ,zertrümmerten mittels Äxt und Beil' und ,mit Hämmern' (hebräisch) die ganze Herrlichkeit und Pracht (eam = domum)⁴.

7. Dem sakrilegischen Zerstörungswerk folgte die Vernichtung auf dem Fuße. Nachdem sie ,dein Heiligtum' geplündert und zertrümmert, o Herr,

¹ scha'ag ist der übliche Ausdruck für das Brüllen des Löwen; auch vom Donner wird es gebraucht.

² mo'ed bedeutet sowohl ,Zeitpunkt, feste Zeit' (Festzeit, Festtag?) als ,Zusammenkunft, Versammlung und Versammlungsort'; beide letzteren Bedeutungen sind hier möglich: ,mitten in der Versammlung' oder ,mitten in der Versammlungsstätte'. Die Bedeutung solemnitas ist nicht sicher zu erweisen.

³ Das zweite signa ist wohl im Sinne des hl. Hieronymus zu deuten: posuerunt signa sua in tropaeum = ,als Siegestrophäen'.

⁴ Abgesehen von der ohne erkennbaren Grund in Vers 5 eingeführten Negation und der andern Einteilung der Sätze beruht die griechische Version, welcher die Vulgata im einzelnen folgt, auf den Lesarten v'jada' = ,und er erkannte' statt jivvada' = ,man erkannte, es sah sich an'; k'mabo = ,wie am Ausgang' (eigentlich ,Eingang') statt k'mebi = ,wie wenn man hebt'; endlich p'thacheha, von pethach, ,der Eingang, die Türe', statt pittucheha, ,sein Schnitzwerk'. Vgl. St Hieronymus und das Targum: sculpturas eius.

„steckten sie‘ es ‚in Brand‘, daß es ein Raub der Flammen ward. ‚Bis auf den Erdboden hin‘ (in terra statt terram), dem sie alles gleich machten, ‚schändeten sie das Zelt deines Namens‘; ja noch ‚auf der Trümmerstätte‘ (in terra) verübten sie Greuel jeder Art.

8. Es galt die völlige Vertilgung des Jehovahkultes, des wahren Gottesdienstes. Drum ‚sprach die‘ mordbrennerische ‚Brut zusamt in ihrem Herzen: Wir wollen alle Feste Gottes im Lande aufhören machen‘, den Fest- und Opferkult ‚vom Erdboden‘ (a terra) vertilgen, indem wir seine Zentralstätte, den Tempel, vernichten. — Schwierig ist der Urtext: ‚Wir wollen sie zumal niederzwingen! Sie verbrannten alle Gottesstätten im Lande‘, sei es die alten Opferstätten (wie Silo, Bethel) oder die Gebethshäuser (Synagogen) zur Vorlesung und Erklärung des Gesetzes und zur gemeinsamen Andacht in den Städten, wenn anders letztere vor dem Feil nachweislich sind¹.

9. Alles dem Volke Israel Heilige und Eigentümliche ist geschwunden. ‚Wir sehen nicht unsere Zeichen.‘ Tempel, Altar, Opfer, heilige Lade, die Symbole der Gottesherrschaft, sie sind beseitigt. Und wie die Bezeugungen der Gegenwart Gottes und der Bundesgemeinschaft mit ihm aufgehört, so ist auch die Weissagung verstummt. ‚Es gibt‘ in Kanaan ‚keinen Propheten mehr‘. Ezechiel, schon mit dem Könige Jechonias nach Babylon abgeführt, weilt bei den Kindern Israels an den Ufern des Chobar (eines Nebenflusses des Euphrat), und Jeremias ist mit Baruch, nachdem seine Klagen über Jerusalems Trümmer hingejammert, ins Pharaonenland gezogen. Wir sind nicht mehr das auserwählte Volk. Gott unterscheidet, ‚kennt uns nimmer‘ vor den übrigen Völkern. Er hat uns ‚verstoßen, und niemand ist unter uns, der wüßte, wie lange‘ (hebräisch) die schreckliche Verlassenheit dauere, wann die Elendzeit zur Reize gehen wird².

¹ Das hebräische Wort ninam, ‚lasset uns niederwerfen‘ (von jana, ‚unterdrücken‘), leiteten die griechischen Übersetzer von nin, ‚Nachkommenschaft‘, ab und faßten alsdann die folgenden Worte als Ausspruch der Feinde. An Stelle des schwierigen sar’phu, ‚sie verbrennen‘, vermutet man eine von schabat, ‚aufhören machen, abschaffen‘, hergeleitete Verbalform, die im griechischen καταπαύσωμεν (für welches erst St Hieronymus die Konjekture κατακαύσωμεν aufstellte) eine Bestätigung erhält. In dieser Verbindung kann alsdann mo’ed-el, ‚Gottesstätten‘, nur als Festzeit, d. h. gottesdienstliche Feste (εορτή), verstanden werden. Der hl. Hieronymus gibt den Vers halb dem Urtext halb der Septuaginta entsprechend wieder: Dixerunt in cordibus suis posteri eorum simul: incenderunt omnes solemnitates Dei in terra. Die durch den jehigen masorethischen Text hervorgerufenen Schwierigkeiten finden in der Gestalt der Septuaginta ihre einfachste Lösung, und scheint dieser an unserer Stelle der Vorzug zu gebühren.

² Andere fassen auch den lateinischen (und griechischen) Wortlaut dieses Verses in ähnlichem Sinne wie den Urtext: ‚Was aber uns anbetrißt, — so erkennt niemand, was weiter?‘ oder: ‚Und nicht erkennt uns jemand ferner‘, d. h. was uns bevorsteht, was aus uns werden, wie lange die Prüfung dauern soll.

10. Seine Schilderung schließt der Sänger mit der wehmütig sorglichen Frage: ‚Wie lange, o Gott, wird der Feind‘ dich und dein Volk ‚schmähen‘? — bis wann ‚der Widersacher‘ dich ‚immerdar höhnen‘, durch Lasterungen ‚immerfort‘ dich ‚erbittern‘ und mit ‚deinem‘ heiligsten ‚Namen‘ seinen Mutwillen treiben?

11. Soll ewig Israel, dein Liebling, schutzlos und der Heiden frecher Unfug straflos sein? ‚Warum‘ denn ‚wendest du deine Hand‘, die schirmende, tragende, von uns ab und ‚ziehst deine Rechte‘, die uns an dein Vaterherz geschlossen hielt, ‚ganz und gar (in finem) weg von deinem Busen‘, so daß wir dir entfallen ‚zu‘ unserem ‚Verderben‘? (In finem nach einer mit dem Hebräischen übereinstimmenden Erklärung.) — Der Grundtext lautet: ‚Warum ziehst du deine Hand und deine Rechte zurück? Aus deinem Busen hervor‘, darin jene Hand untätig ruht und deine Strafgerechtigkeit schlummert, ‚vertilge‘¹, hole Vernichtung für den Feind! Sei nicht ferner müßiger Zuschauer unserer Not und des feindlichen Übermuts, vielmehr bezeuge dich als den Rächergott deines Volkes!

II. 12. Nein, der Herr kann und wird sein Volk nicht gänzlich und für immer verwerfen. ‚Gott ist ja unser König von alters her.‘ Muß dies Königsrecht nicht Israels Anrecht auf Rettung begründen? Die Hoffnung wächst durch die Erinnerung an die vergangenen urgeschichtlichen ‚Heils- und Großtaten Gottes. ‚Er hat‘ seinem Volke mit göttlicher Kraft ‚Hilfe geschaffen mitten auf Erden‘, nicht im verborgenen Winkel, sondern vor aller Augen, gleichsam auf öffentlichem Schauplatz, vor der ganzen staunenden Welt.

13. Wie wunderbar, o Gott, gab deine Macht sich kund in der Errettung aus Pharaos Hand! ‚Du spaltetest‘ (hebräisch) und ‚stelltest fest in deiner‘ unbegrenzten ‚Kraft das‘ ‚Schilf-‚Meer‘ und ‚zerschelltest in den‘ wieder zusammenstürzenden ‚Wassern die Köpfe der‘ Ägypter, die wie ‚Drachen‘², wie furchtbare Meerungetüme, mit Roß und Streitwagen hinter Israel herbrauchten.

¹ Piel von kalah, ‚vollendet werden, zu Ende gehen‘. Einige trennen auch den lateinischen Text in ähnlicher Weise und übersetzen: ‚Warum ziehst du deine Hand zurück? (Zieh sie) heraus aus deinem Busen und (mache) ein Ende‘, d. h. vernichte die Kraft der Feinde.

² **Draco** (δράκων), eine Schlangengattung, die vielfach eine Lieblingsunterhaltung der Frauen war, dann überhaupt Schlange, Drache. Das hebräische Tan ist jedes Langgestreckte, gedehnte Ungetüm, insbesondere die Wasserschlange und das Krokodil. Letzteres, das größte und furchtbarste amphibische Ungeheuer, mit dem Panzer von Hornplatten und Knochen Schilden, ist der Saurier und stolze Tyrann des Nils, und deshalb Emblem und Sinnbild des ägyptischen Pharaos und seiner Kriegsmacht; ebenso das ‚Leviathan‘ des folgenden Verses, das ein gewundenes Ungetüm bezeichnet (Jf 27, 1; 51, 9; Ez 29, 3; 32, 2; Jb 40, 20 ff.). Das griechische Wort für Drache ist wohl von dem scharfen Gesichte der Baumschlangen (δράκω, δέζω, ‚sehen‘, ‚Stamm dark, ‚blicken‘) herzuweisen.

14. Wie man das aus der Flut auftauchende Krokobil durch mächtigen Schlag auf den Kopf tötet, so ‚zerschmettertest du die Köpfe des Drachen‘ (hebräisch ‚des Leviathan‘) und ‚gabst die‘ Getöteten, d. i. die ans Ufer gespülten Recken Ägyptens, ‚zur‘ schadenfrohen Augen-, Weide‘ und Beute ‚den äthiopischen‘ Küsten-, Völkern, zum Fraß‘ und Schmaus ‚den‘ Raubvögeln und ‚Tieren der Wüste‘ (hebräisch).

15. Und nachdem du aus der Ägypter Hand uns befreit, tränktest du uns wunderbar in der Wüste, ‚riffest Quellen auf‘, ließeſt aus ‚gespaltenen‘ Felsen Wasser ‚wie Gießbäche‘ hervorbrechen und legtest, wie am Anfang der Wüstenfahrt das Rote Meer, so am Ende derselben des Jordans ‚ewig fließende‘ (hebräisch für ‚Ethan‘)¹, selbst in des Sommers Glut nicht versiegende ‚Strömungen trocken‘².

16. Wie die geschichtlichen, so flößen auch Gottes natürliche Machtäußerungen Vertrauen ein. Überall in der sichtbaren Schöpfung ist der Herr wirksam und sein unbedingt gebietender Wille offenbar. ‚Dein ist der Tag, und dein die Nacht‘; du bist es, der ‚die Morgenröte und die Sonne geschaffen‘³. Die ununterbrochene Wiederkehr von Tag und Nacht und die damit verbundene Heraufführung der majestätischen Himmelsleuchte verkünden unwiderleglich, daß du, o Gott, der allmächtige Herr der Schöpfung bist, dessen Winke alles gehorcht.

17. Du sprachst: ‚Ich habe Sand (dies winzige, lockerste Element) zur Grenze dem Meere gesetzt, zur ewigen Schranke, die es nie überschreiten wird. Es toben seine Fluten und vermögen’s nicht; sie schwellen an und überschreiten sie nicht‘ (Jr 5, 22). ‚Ich umhegte den Ozean mit meinen Grenzen und setzte ihm Kiegel und Tore und sprach: Bis hierher darfst du kommen und nicht weiter, und hier zerschelle die Brandung deiner Wogen‘ (Jb 38, 10 f). So ‚hast du festgestellt alle Grenzen der Erde‘, sowohl des Meeres Schranken, über die es sich nicht ergießen, als die Marken der Länder, welche die Völker nicht überschreiten dürfen (Ordnung in Natur und Geschichte). Sie sind die Zeichen deiner unverkümmerten

¹ Ethan oder Etham heißt die unsern Bethlehem gelegene wasserreiche Gegend mit den salomonischen Zeichen. An unserer Stelle kann das Wort nur von der wasser- und quellenreichen Jericho-Au gedeutet werden. Die Übersetzer faßten irrtümlich das hebräische Wort als Eigennamen auf; ethan ist aber ‚stetig, fest, stark‘, also an unserer Stelle ‚stetig‘ oder ‚ewig strömend, unverstieglich‘.

² Siccare, ‚trocknen‘, von siccus (siccatus, wovon vielleicht ‚seicht‘, was andere indes mit ‚sichern, seihen, sinken‘ verbinden). Vgl. ἄρσος, ‚dürre, trocken‘. — Die Trockenlegung geschah durch die wunderbare Zurückstauung der Jordan-, Wasser‘ oder ‚Fluten‘. Flavii wird übrigens von einigen wörtlich auf mehrere, nach der Überlieferung wunderbar trockengelegte ‚Flüsse‘ bezogen; vgl. Nm 21, 14.

³ Statt aurora hat das Hebräische ma’or = ‚die Leuchte‘, was entweder das Licht im allgemeinen oder die Leuchte der Nacht, den Mond, im Gegensatz zur Sonne bezeichnet.

Oberherrlichkeit. Das Gleiche gilt von dem Wechsel der Jahreszeiten. Sie sind von dir mit schöpferischer Macht geordnet und mit väterlicher Fürsorge geschaffen, wie freundliche Wesen, Boten deiner Liebe. ‚Den Sommer samt dem Frühling‘, den ‚Winter‘ (hebräisch für vor) nebst dem Herbst, die großen, durch die Tag- und Nachtgleiche bezeichneten Jahreshälften mit ihren Eigentümlichkeiten und Spenden, ‚du hast sie gebildet‘ (plasmare von *πλάσμα*, ‚Gebilde‘).

18. Und nun, du allmächtiger Weltordner und unbeschränkter Völkerlenker, bedenke, ‚erinnere dich‘ doch ‚an dieses‘: Ungeahndet, als hättest du nicht Kenntnis davon noch Macht, es abzuwehren, lästert und ‚beschimpft‘ dich, ‚den Herrn, der Feind, und unsinniges‘, weil gottloses und götzendienerisches, Heiden-Volk höhnt deinen ‚furchtbaren, heiligen, Namen‘, treibt durch Mißhandlung deiner Heiligtümer und Schützlinge frechen Mutwillen mit dir. Kannst du dies ruhig ansehen?

19. Jene lästern und schmähen, Israel dagegen bekennt und preist dich. ‚O so gib nicht wilden Tieren die Seelen deiner Bekenner‘, nicht wütenden Geiern ‚deine Turteltaube‘ (hebräisch)¹, die wehrlose, durch heiligen Bund dir vermählte gläubige Gemeinde, ‚preis, und vergiß nicht die Seelen deiner armen‘, äußerst hilfsbedürftigen Kinder ‚ganz und gar‘ und ‚für immer‘! (Vgl. Ps 9, 19.)

20. ‚Unser Gott‘, ‚blick hin auf deinen Bund‘! Du verhießest uns Heil und Glück und ewigen Besitz des gelobten Segenslandes und bestätigtest durch starke Eide und staunenswürdige Wunder den ‚Bund‘. Und nun, welch ein Gegensatz! ‚Denn‘ siehe, ‚die Verfinsterten der Erde‘, die geistig und sittlich ‚umdunkelten‘, verblendeten Heiden, die durch ihre Gottlosigkeit und Lästerung das ‚Land‘ mit Nacht bedecken, ihm das wahre Licht der Gottesverherrlichung rauben, ‚sie haben vollaus Wohnungen der Ungerechtigkeit‘². Während dein Bundesvolk aus seinem heilig beschworenen Besitze vertrieben ist, haust widerrechtlich in seinen Wohnungen das fremde Raub- und Mordgesindel. Bis in die verborgensten Bergschluchten, wohin Judas Kest sich geflüchtet, verfolgt sie der gewalttätige Feind und erfüllt auch diese letzten Schlupfwinkel mit Wehklage.

21. Höre deines Volkes Jammer- und Flehruf! ‚Es werde der gebeugte‘, zu Boden getretene Israelit ‚nicht in Schanden abgewiesen‘, nicht zu seiner öffentlichen Beschämung ungehört von dir verworfen, damit ‚der‘ namenlos ‚Arme‘, Leidvolle ‚und Bedürftige‘ endlich dich loben, ‚deinen‘ heilvollen ‚Namen preisen‘ könne!

¹ Für das hebräische *torekha*, ‚deine Turteltaube‘, lasen die griechischen Übersetzer *todekha* (3. Person fem. des Futurum *Hiphil* von *jadah*).

² Das *machaschakke-erez* ist wohl richtiger zu erklären als Akkusativ des Inhaltes abhängig von *mal’u*, ‚voll sind von Erdbendunkel die Wohnungen der Gewalttat‘; also faßt es bereits *Symmachus*. Die Sache, wovon etwas voll ist, steht nach *male’* stets im Akkusativ.

22. Steh auf, 'o Gott, erhebe dich' aus scheinbarer Ruhe! Es gilt ,deine Sache': führe, ,entscheide' sie durch kräftiges Einschreiten wider die gotteslästerlichen Feinde! ,Sei eingedenk der Schmähungen wider dich', der Ungebühr, ,die tagtäglich von der wahnsinnigen' Heidenrotte ,ausgeht'. Laß die unbändige Frechheit nicht ferner ungestraft! Brich den höhnischen Trotz!

23. Horch auf den tobenden Lärm, ,das' wilde ,Triumphgeschrei' unserer und ,deiner Widersacher', und ,vergiß es nicht'! Es schreit zu dir um Rache. ,Das Gedröhne' (hebräisch)¹, der schrankenlose, immer unbefriedigte ,Frevelmut dieser dich hassenden' Barbaren ,steigt beständig' wie eine Herausforderung an dich zum Himmel ,empor'.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Jesus stellte sich seinem himmlischen Vater als Bürgen dar für das Menschengeschlecht. Er nahm dessen ganzes, abgründliches Elend auf sich. Selbst unendlich heilig, rein, schuld- und sündlos, war er das sündenbelastete Lamm, der stellvertretende, die ewige Gerechtigkeit versöhnende Welterlöser. Oft mag er während seines Erdenwallens unsern Psalm im Namen der Adamskinder gebetet haben, für sie erseufzend ob der greulichen Verwüstung, so die Sünde angerichtet, der ,Entweihung des heiligen' Gottesebensbildes, der Lasterungen, ,Schmähungen', ,Verhöhnungen seitens der ,triumphierenden' Höllenmächte. In diesem Sinne schon erklärt sich die liturgische Anwendung des Liedes auf den **leidenden Heiland**. Sie gestattet aber noch andere Deutungen.

1. In der Trauermette am **Gründonnerstag** wird der Psalm zum Klagegesang der in die Passionsbetrachtung versunkenen, mit dem dulddenden Gotteslamm tief mitfühlenden Seele. Der Salomonische Tempel auf dem ,Sionsberg' war ,Gottes Heiligtum', weil ,Gott in ihm wohnte'. Allein er bildete und schattete nur den unvergleichlich hehreren lebendigen Tempel der heiligsten Menschheit Jesu ab, dieses höchste, einzige ,Heiligtum', darin ,die ganze Fülle der Gottheit lebhaftig wohnet' (Kol 2, 9). Von ihm, dem wahrhaftigen Zentraltempel, nicht bloß Israels, sondern aller Kreatur, hatte der Herr gesagt: ,Brecht diesen Tempel ab, und ich werde ihn binnen dreier Tage wieder aufbauen' (Jo 2, 19). Nun ist die Stunde gekommen, da der erste Teil der Weissagung sich erfüllt. Planmäßig, wie Nabuzardan mit den chaldäischen Horden den vorbildlichen Tempel zerstört, beginnen die Schergen, aufgestachelt von den Hohenpriestern und Pharisäern, den allerheiligsten

¹ Das hebräische schaon, ,Getümmel, Losen', übersetzt die Vulgata Ps 64, 8 mit sonus.

Leib unseres Herrn zu zerfleischen. ‚Wie man in Gehölz einhaut‘, so ‚schlagen sie‘ mit Geißeln und Skorpionen grausam den heiligsten Fronleichnam, ‚legen‘ dem Schlachtopfer ‚zum Zeichen‘ der Verachtung ein Rohr in die Hand und auf das Haupt eine Spottkrone (in exitu, super summum), ‚schmettern‘ es auf der Richtstätte ‚nieder‘ und überliefern das entblößte, zerrissene, ‚zur Erde entweihte Tabernakel des göttlichen Namens‘ dem rasenden ‚Feuer‘ der unmenslichstn Peinen, daß die Erde ob des an dem Schöpfer begangenen ‚Frevels‘ in ihren Festen erzittert. ‚Die Brut sprach zusamt in ihrem Herzen: Wir wollen ihn niederzwingen!‘ Und ach, ‚wie schrecklich hat der Feind gehaust‘, wie frech ‚gefrevelt an dem Heiligtum‘ der Heiligtümer! ‚Triumphieret haben, die dich hassen‘, du süßer Schmerzenskönig, ‚inmitten der‘ furchtbar erhabenen Opfer-‚Feier‘ auf Golgatha. ‚Ihr‘ schrankenloser ‚Übermut steigt ununterbrochen‘ zu dir ‚auf‘, der du sterbend am Holze hängest. Sie lästern, ‚schmähen‘, ‚schütteln das Haupt und ‚höhnern‘: ‚Ei, der du den Tempel Gottes abbrichst und in drei Tagen wieder aufbaust, hilf dir selber; wenn du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuze!‘ (Mt 27, 39 f) ‚Warum‘, mein ‚Gott, hast du mich verstoßen‘ und ‚ist über die Maßen entflammt dein Grimm wider‘ mich? Du fragst: ‚Warum?‘ mein teuerster Jesus. Ach, weil deine grundlose Liebe es so beschlossen, deine erbarmungsreiche Huld gegen die Sünder, zumal gegen mich, den größten, es so gewollt, damit ich nicht verloren ginge. O habe Dank von deinem in Mitleidstränen zerfließenden Rinde!

2. Am Feste des **heiligsten Erlösers** (3. Sonntag im Juli und 23. Oktober) singt die Kirche im Graduale den 12. Vers unseres Liebes: ‚Gott, unser König von Urzeiten her, hat das Heil gewirkt inmitten der Erde.‘ — ‚Mir liegt ob‘, sprach Jesus, ‚selbst die Werke dessen, der mich gesandt hat, zu wirken, solange es Tag ist‘ (Jo 9, 4). Dementsprechend hat der Herr, vom Beginn seines gottmenschlichen Daseins an¹, des Vaters ewige Rathschlüsse gehorsam erfüllend, beständig Werke vollbracht von unendlichem Wert und Verdienst, bis sein Opfertod am Kreuze sie vollendete und krönte. ‚Er hat‘ für alle Genugthuung und Heiligung, der Versöhnung, Gnade und Glorie, ‚Heil gewirkt inmitten der Erde‘. Wo anders auch war der ‚Erde Mitte‘, als wo er, der Schöpfung Ziel und

¹ St Bernhard legt die Psalmworte ‚inmitten der Erde‘ vom reinsten Schoße Mariens, dieser paradiesischen, vom Fluche nicht berührten, unvergleichlich fruchtbaren ‚Erde‘ aus, indem Jesus vom ersten Augenblicke der Empfängnis im mütterlichen Tabernakel an verdienstliche Werke für unser Heil gewirkt und damit Tag und Nacht durch 33 Jahre fortgefahren habe bis zu des Herzens letztem Schläge und geheimnisvoller Durchbohrung.

Mittelpunkt, weiste, waltete, lehrte und litt, ein Schauspiel den anbetenden Engeln und den Menschen? Sein ‚Heilswerk‘ aber, ein glorreicher Siegeslauf, hat ihn, unsern Gott-König von Ewigkeit, auch als Menschen zu ‚unserem König von alters her‘ gemacht. Wohlan, so herrsche, ‚Heiland-König‘, du aller Seelen Monarch nach dem Rechte der Natur, des Erbtes, der Eroberung und des Verdienstes! Der Himmel ist deine Burg voll Herrlichkeit, die Erde der Schemel deines Thrones, die Hölle deiner Gerechtigkeit Gefängnis. Herrsche mit der Fülle deiner königlichen Gewalt und Huld auch in meinem armen Herzen, das in Treue dir zugetan und deinem Dienste, deiner Liebe und Ehre millionenmal sich zu opfern bereit ist!

3. Als das Kloster der hl. Klara von Sarazenenhorden überfallen wurde, ergriff die Ordensmutter das Allerheiligste und flehte, es emporhaltend, mit unserm Psalmisten: ‚Herr, überliefere nicht den Bestien die Seelen, die dich bekennen, und schirme deine Dienerinnen, die du mit dem kostbaren Blute erlöst hast.‘ Und eine Stimme wurde vernommen: ‚Ich will euch immerdar schirmen!‘ So betet auch die Kirche unsern Psalm am Feste des kostbaren Blutes (zur Mette). Durch dieses Blut hat uns der Herr aus der Sünde schimpflicher Sklaverei, aus des Todes Schrecken und von der Verzweiflung der Hölle erlöst. Durch dasselbe ist er ‚unser König‘, herrschend, ‚von der Urzeit an‘ und ‚Heil schaffend mitten auf Erden‘. Die Tausende katholischer Altäre, auf denen es in goldenem Kelche funktelt, sind die Throne seiner erhabenen Huld, Schauplätze seiner siegesherrlichen Macht, königlichen Majestät und allsegnenden Liebe. Das kostbare Blut ist das mystische Rote ‚Meer‘, das ‚du‘, Herr, ‚in deiner Kraft‘ mit dem Stabe des Kreuzes ‚festgestellt‘ und ‚in‘ dessen ‚Wellen du der‘ Hölle-Drachen Häupter zerschelltest‘. Du goßest es über die Erde aus, gleichwie ‚du‘ über den Himmel die purpurnen Lichtfluten der ‚Morgenröte‘ ausgießest. Wie Moses im Felsen, so ‚riß‘ deine Liebe (dirupisti) im eignen Fronleibname ‚Quellen auf‘, daß ‚Bächen gleich‘ die Heilsflut strömt, reinigend, belebend und erquickend ‚die Seelen deiner Armen‘, die nach der Gerechtigkeit dürsten. ‚O blick hin auf deinen‘ mit dem Herzblute besiegelten ‚Bund‘, und laß ‚die Verfinsterten der Erde‘ nicht über die Kinder des Lichts triumphieren! ‚Sei eingedenk‘ der ‚Schäflein deiner Weide‘, die du an deines Blutes frischem Born gelagert, — ‚deiner Gemeinde, die du‘ mit diesem Lösegeld als ‚deines Erbtes Stab dir erworben‘! Es birgt in sich die Unermeßlichkeit all deiner Verdienste, die unerschöpflichen Reichtümer deiner Genußnahmen, die unwiderstehliche Macht deiner Erbarmung über Gottes Gerechtigkeit. Um dieses deines ‚Königs‘-Schazes willen, ‚werde niemals in Schanden

abgewiesen der Gebeugte', so um Hilfe fleht zu dir, damit ,der Arme, der Dürstige allezeit lobe' und verherrliche ,deinen Namen', in dem allein ,Heil', Erlösung und Seligkeit zu finden ist.

II. Einzelne Klänge unseres Liedes ertönen bei verschiedenen liturgischen Anlässen. So als Versikel

1. der 19. Vers im Totenoffizium. Die **armen Seelen** sind, obgleich ,Gottesheiligtümer' und mit der Liebe Gold gezierte Tempel des Dreieinen, zur Sühnung des Schuldrestes noch dem läuternden ,Feuer' und peinigenden Mächten übergeben. Geheimnisvolle Furcht, verzehrendes Verlangen, durchbringende Schmerzensglut und zu all dem ,die Schmä- hungen der Gott hassenden' Dämonen martern die in dem unterirdischen Schuldurme schmachtenden lieben Seelen. Da fleht in ihrem Namen die Kirche (B. 19): Barmherziger Gott, ,überlaß nicht ganz und gar den Bestien' der Höllenwüste diese ,Seelen, die dich' gläubig ,bekennen' und herzlich lieben, ,und vergiß der Seelen deiner Armen nicht auf immer'! Vielmehr sei in Gnaden ihrer Not eingedenk; befreie, erquickte, kröne, beselige sie!

2. Mehreren Versen begegnen wir am Donnerstag in der dritten Fastenwoche. Durch die Liturgie der Tagesmesse fleht die Kirche um gnadenvolle **Befehrung der Todsünder**. Sie ist (vgl. das Evangelium) gleichsam die Wittwe von Naim (,Au' oder ,Weide'), die mit Tränen dem Kinde nachgeht, dessen Seele den Sündentod gestorben und im lebendigen Leibe eingesargt ist. Die Dämonen tragen den Toten auf der Lasterbahre dem Grabe, dem ewigen, rettungslosen Abgrunde zu. Auch der zerstörten Davidsstadt gleicht die Sünderseele; denn sie ist eine Stätte greulicher Verwüstung geworden. Der Herr hatte sie ,vor Zeiten' durch sein Blut ,eingelöst' und in der Taufe sich zum Eigentum und zu ,seines Erbes Stab' gemacht. Sie war, wie der ,Berg Sion', seine Wohn- und Thronstätte. Aber ach, ,wie hat der Feind in dem Heiligtum gehaust'! Vordem des Ewigen ,Tabernakel' und Palast, ist die Seele jetzt entwürdigt, geschändet, ,bis auf den Erdboden' erniedrigt, ,entweiht'! Wie ,mit Art und Beil haben die Feinde die' goldene Gnaden-,Pforte', durch welche Gott eingezogen, ,zertrümmert', die königlichen Purpurdecken zerrissen, die kostbare Tugendzier ,zerschlagen', den hinterlegten Schatz erworbener Verdienste geplündert und dann ,mit Feuer', mit der fressenden Glut der Leidenschaften, das ganze Heiligtum bis zum Grunde zerstört. Die Lade des Herrn ist gewichen, der heilige Leuchter ausgelöscht und hinweggerückt. ,Man schaut nicht mehr unsere', der Erlösung, ,Zeichen', hört nicht die ,prophetische Stimme des gotterleuchteten Führers, des Gewissens. ,Die da' den Herrn ewig und grimmig ,hassen, stoßen ihr Siegesgeschrei aus,

brüllen' vor Lust über den gemachten Fang, 'pflanzen ihre Standarten', die Fahnen des Aufruhrs und der Ungerechtigkeit, 'auf' und versammeln um diese Schreckens-, Zeichen' im Innern der Seele wie 'in' ihren 'Außenwerken', den Sinnen (in exitu), alle erdenklichen wüsten Begierden. 'Die verfinsterten' Höllenmächte schalten 'ohne Rücksicht' und Scheu, keines 'Merkmals' der Heiligkeit achtend, das einst Taufe, Firmung, Kommunion und Gnadenberührungen aufgedrückt. Alles liegt in schauerlicher Verödung, unter den Streichen darniedergesunken. Vordem heiliger Boden, ist die Seele nun der Schauplatz schändlicher Sakrilegien und höllischer Orgien, eine gottverlassene, verfluchte 'Gewaltstätte' Satans, wo Unzucht, Haß, Rachgier, Geiz, Hoffart, Eifersucht und andere 'Bestien' hausen. Ob da wohl die Kirche Grund hat, in mütterlicher Trauer zu weinen? Am genannten Tage der vierzigstägigen Bußzeit fleht sie deshalb im Stufengesang der Messe, der bedeutsam von der Totenerweckung des Knaben durch Elisäus (Epistel) zur Erweckung des Jünglings von Naim (Evangelium) überleitet, mit den V. 20, 19 und 22 unseres Liedes: 'Herr, blick auf deinen Bund!' Nicht gedenke der Untreue des bundbrüchigen Sünders, vielmehr deiner ewig verlässigen, erbarmungsvollen Treue! 'Und vergiß nicht auf immer der Seelen deiner armen' verwirrten Kinder, für die du ja überschwängliche Erlösung, 'Heil gewirkt'! Laß wieder 'Tag' werden, wo schauerliche 'Nacht', — 'Frühling und Sommer', wo starrer 'Winter' (hebräisch) eingekehrt! 'Erhebe dich, o Gott! Führe deine Sache!' Es gilt deine größere Ehre, deine ewige Verherrlichung durch den Lobpreis unsterblicher Seelen. 'Gedenke der Schmach, Verhöhnung' und grausamen Mißhandlung 'deiner Knechte' durch die neid- und haßentflammten Geister der Bosheit, 'deren grenzenloser Übermut' herausfordernd zu dir 'emporsteigt'! Wie zum Jüngling von Naim sprich zu allen dem geistigen Tod Erlegenen: 'Ich sage dir, stehe auf!' und gib sie mir, ihrer Mutter, lebend zurück!

3. Als ein Hilferuf in der heißen Kampfesstunde der **Versuchung** mag der Psalm am 13. Sonntag nach Pfingsten (im Eingang und Stufengesang) gebetet werden. Unsere Heils-, Feinde' sind ein törichtes, 'unsinniges Volk'. Denn der Teufel mindert durch unsere Befehrung nicht sein eigenes, grenzenloses Unglück, die Welt hebt nicht durch weitere Verführung ihre Fluchwürdigkeit auf, und das Fleisch bereitet sich gerade durch die Verstrickung der Seele die fürchterliche ewige Pein. Trozdem bestürmen diese Feinde beständig 'Gottes Heiligtum, brechen die' Himmels-, Pforten' in der Seele zusammen, 'zertrümmern' die herrliche Pracht des mystischen Tempels und 'legen ihn in Asche mittels des' wütenden 'Feuers' der unlautern Begierlichkeit und anderer Leidenschaften.

Da seufzt die angefallene Seele wehklagend auf und schreit zu Gott um Errettung und um Vernichtung der Feinde: ‚Warum, o Gott‘, verlässest, ‚verstoßest du ganz und gar‘, verkehrt sich deiner Liebe Blut in ‚Zornfeuer wider die Schäflein deiner Weide? Gedanke‘, daß wir zu ‚deiner‘ dir absonderlich gehörigen ‚Gemeinde‘ zählen, die ‚du als deines Erbes Grundstock dir erkauft! Erhebe deine‘ befreienden ‚Hände‘, damit ‚der Feind‘ nicht ferner ‚im Heiligtum frevle‘ und ‚deine Fasser‘ nicht ‚triumphieren inmitten‘ eines Herzens, das begehrt, dir ein ständiges Opfer- ‚Fest‘ zu feiern. Schon ‚haben sie ihre Kennzeichen‘, abscheuliche Vor- spiegelungen, wie Signale, ‚ungeföhnt aufgerichtet‘, schon das ‚Feuer‘ der bösen Lust ‚an dein Heiligtum gelegt‘ und begonnen, ‚deines Namens Tabernakel zu schänden‘. Der verwirrte Geist ‚sieht nicht mehr unsere‘ rettenden heiligen ‚Zeichen‘ vernimmt ‚keine‘ süße, heilverkündende ‚Propheten‘-Stimme, gleich als ‚kenntest‘ du uns ‚nimmer. Wie lange, Gott, soll der Feind schmähen, der Widersacher unausgesetzt‘ dein ‚höhnern?‘ Und ‚warum doch ziehest du deine‘ abwehrende ‚Hand, deine‘ schirmende Vater- ‚Rechte hinweg?‘ Lange sie ‚hervor aus deinem Busen zur Ver- tilgung‘ der ingrimmigen Feinde! Du bist ja ‚unser König von Ewigkeit‘ und in Ewigkeit, der unser ‚Heil gewirkt‘, dem höllischen Pharao ‚das Drachenhaupt zerföhlt‘, der alten Schlange durch die Jungfrau den Kopf zertreten. Wenn ‚dein der Tag‘ ist, muß ich ihn nicht mit deinem Dienste ausfüllen? und wenn ‚die Nacht dein‘, darf ich etwas tun, was dein all- sehend Auge beleidigt? Da ‚du die Sonne geschaffen‘ mit ihrem flam- menden Abend- und ‚Morgenrot‘, kann ich sie ohne Huldigung auf- und ohne Dankagung untergehen lassen? ‚Du hast der Erde all ihre Grenzen gesetzt‘; wie denn wage ich es, die mir gesetzten sittlichen Schranken zu durchbrechen? ‚Sommer und Lenz‘ endlich streuen auf deinen Wint’ Blumenzier und köstliche Frucht über Hügel und Plan aus, und ich sollte den schuldigen Ertrag, den geschöpflichen Zoll der Verherrlichung, dir ver- sagen? ‚O so gib die Seelen deiner Bekenner nicht den Bestien‘, den brüllenden Löwen und tückischen Schlangen ‚preis! Blicke auf den Bund‘, den dein Eingeborener am Kreuze ‚mit dir‘ zu unserem Heil geschlossen! ‚Laß‘ uns ‚Gebeugte nicht in Schanden abgewiesen werden! Erhebe dich, Gott!‘ Es handelt sich um deine Herrschaft, deine Rechte, deine Ehre. ‚Entscheide‘ den Kampf, er ist ‚deine Sache‘! Der ‚Feinde Schmähungen‘ sind ‚gegen dich gerichtet‘; denn ‚in einem fort steigt‘ zum reinen Himmel der abscheuliche Gestank ihrer ‚stolzen Lästerung‘ und unflätigen Ein- flüsterung ‚auf‘.

4. Der 2. Vers findet sich noch als Versikel bei kirchlichen **Witt- andachten** (Allerheiligenlitanei u. a.): ‚Gedenke, Herr, deiner Ge-

meinde, die du von Anbeginn dir zu eigen gemacht!' Als der Allmächtige kannst, und als unser König, Bundesgott und Heiland willst du ja Heil wirken und erretten vor der Feinde Übermut, Gewalttat und Ungerechtigkeit. Wir sind dein uralter Besiz, dein Erbe, die kostspielig erworbenen Schafe deiner Gnaden- und Glorienweide.

III. Priester und Mönch beten unsern asaphischen Psalm in der Ferialmette am Donnerstag.

1. Er ist dem **Priester** ein Flehgebet für die **verfolgte Kirche**. Über die neue, auf Gottes Verheißungen wie auf unvergänglicher Felsäule erbaute Sion kommen so schwere Notzeiten, daß kleinmütigen Seelen bange wird. Das glaubensstarke Gottesvolk dagegen verzagt nicht, sondern demütigt und zerknirscht sich und seufzt unter dem Drucke ‚zu Gott‘ auf: ‚Warum hast du‘ uns anscheinend so ‚ganz und gar verstoßen‘, als ‚zürntest du‘ uns? Bist du denn nimmer unser Hirte, und wir ‚die‘ geliebten, geschirmten, eucharistisch genährten ‚Schafe deiner Weide‘? O ‚gedenke‘, daß du uns als ein dir genehmes Volk ‚von Anbeginn gesammelt‘ (congregatio tua), daß wir ‚deine Gemeinde‘, von dir als ‚Erblos erkaufte‘, sind! ‚Erhebe deine‘ starken ‚Hände wider den ungezügelter Übermut des Feindes‘ und schau, ‚wie‘ maßlos ‚er‘ schon ‚im Heiligtum gesirevelt hat‘! Der Verfolger ‚Triumphesjauchzen‘ erdröhnt ‚inmitten deiner Festfeier‘, und ‚ohne Scheu pflanzen sie ihre Zeichen‘, die Banner des Unglaubens und der Zügellosigkeit ‚auf‘. Sie schließen deine Tempel, ‚zer schlagen mit Art und Beil deine Heiligtümer, schänden die Tabernakel deines Namens, sprechen in ihren Herzen: Laßt uns den Festen des‘ Christen-, Gottes auf Erden ein Ende machen! Wie lange, o Gott, wird‘ ungestraft ‚der Feind‘ deine Braut ‚fränken, der Widersacher deinen‘ furchtbaren ‚Namen schmähen ohne Ende‘, weil ‚du‘ scheinbar ‚deine Hand‘ von uns ‚gekehrt und‘ uns ‚deine Rechte‘ nimmer ‚an deinem Busen‘ hegt? Doch nein, der Mut soll uns nicht sinken! ‚Gott ist unser König von alters her‘, — dies goldene Wort ist unsere Zuversicht, unser Hort, ein trostvolles Zeugnis deiner allmächtigen Majestät, Richterhoheit und unveränderlichen Treue. Ja, du bist deines Volkes siegbewährter ‚König‘, der vom Kreuzesthrone aus jede Trübsal zu ‚heilvollem‘ Ziele lenkt, zu unserer Läuterung, Erneuerung und innerlichen Erstarkung. Wie du einst das Schilfmeer ‚gespalten‘ und gleich Mauern ‚festgestellt‘ und die Kinder Chams ‚in den Fluten zerschellt hast‘, so führst du dein Volk noch immer wunderbar durch die Wogen selbst der blutigen Verfolgung, ‚zerschmetterst‘ der Bedrücker ‚Häupter‘, wenn sie ihr vorbestimmtes Werk gethan, ‚trocknest die‘ Tränen-, ‚Ströme‘ und ‚öffnest Quellen‘ erquickenden Friedens, indem du auf eine Zeit wieder ‚die Nacht‘ vom ‚Tage‘, d. i.

die Mächte der Finsternis von den Kindern des Lichtes, scheidest. O so walte auch jetzt! ,Gedenke, Herr', du bist es, ,den der Feind, das wahnwitzige Volk' der Kirchenstürmer, ,beschimpft', dessen heiligen ,Namen es höhnt! Gib deine Taube nicht' dem Geier, ,das Leben deiner' treuen ,Bekenner nicht den Bestien preis', sondern ,blick auf deinen' ewig verlässigen Gnaden-,Bund', den du durch Priesterhand unausgesetzt auf zahllosen Altären erneuerst. Laß ihn nicht den Spott ,deiner Feinde' sein, die in den ,Häusern der Ungerechtigkeit' wohnen und deren ,Frevelmut' wie eine Kampfesforderung ,immerdar' zu dir ,emporsteigt. Steh auf', du ,unser' starker ,Gott' und ,König. Entscheide deine Sache!' Rette deine Braut und erleuchte ,die verfinsterten', demütige die stolzen ,Hasser' des Christlichen Namens! ¹

2. Auch der **Religiose** bete den Psalm vorzüglich in Bedrängnissen, sei es des ganzen Ordensstandes, sei es der eigenen Seele. Die Gottverlobten sind Jesu erkorene ,Schäflein', die er auf überaus reicher Gnaden-,Trift' weidet. Sie sind seine ,von Unbeginn erworbene' heilige ,Gemeinde', welche er als einen ,Grundstamm seines Erbes' durch die huldvolle Berufung von der Welt ,ausgelöst', um in ihr wie auf dem heiligen ,Sionsberge' vor Minnelust und Herrlichkeit zu wohnen, zu thronen, zu herrschen. Ist nun, wie gegenwärtig, ,das Gottesheiligtum' der Orden die besondere Zielscheibe des Hasses, der schonungslosen Verfolgung, ,Niederwerfung' und ,Zertrümmerung', dann erhebe die geprüfte Herde in den Worten unseres Liedes ihre Stimme zu Gott. Ihr ,Warum' (ut quid) ist keine Anklage, sondern fromme Klage, kein Vorwurf wider Gott, sondern eine ergebungsvolle Frage. Es ist des Herzens Ruf um Erweisung des Erbarmens aus Heilbegier, nicht aus Ungeduld, Kleingläubigkeit, Zweifel oder Verzweiflung. ,Warum so ganz und gar' und ,immerfort'? seufzt das Herz aus Mißtrauen auf die eigene Stärke und Ausdauer, nicht aus fleischlicher, selbstsüchtiger Trauer ob des Leidens. Klage und Frage gelten dem Geliebten, den die Seele zu verlieren fürchtet und für dessen Ehre sie eifert; für sich ist sie bereit, gleich der Blume, im Sturm wie im Sonnenschein dem Schöpfer den Duft minniglicher Geduld und demütiger Unterwürfigkeit entgegenzuhauchen. Aber es handelt sich um die Verherrlichung und ,Sache Gottes' (U. I. O. G. D.). Gott wird ,beschimpft', sein ,Name gehöhnt', seine Majestät ,geschmäht', wenn der Gottlosen ,Siegesjauchzen' und ,das Gelärm der Gotteshasser' die

¹ Die Verse 22, 1 und 3 b, 7 f bilden den Introitus und das Graduale der Missa propria in solemnitate reparationis iniuriarum SS. Eucharistiae sacramento illatarum.

heilige ‚Festfeier‘ unterbricht, wenn auf den Gotteshäusern ‚nicht mehr unsere Zeichen‘, der Erlösung Paniere, wehen, sondern die ‚Standarten‘ der ‚Verfinsterten dieser Erde aufgepflanzt‘ sind ‚über dem Ausgang sowohl als auf der Zinne‘; oder wenn man gar ‚mit Haxe und Art‘ die heiligen Axtle ‚zusammenreißt‘ und ‚mit Hammer‘ und ‚Feuer die‘ ‚Klösterlichen‘ ‚Zelte des göttlichen Namens bis auf den Erdboden entweihet‘. Da ist der Flehruf angemessen: Herr, ‚wende nicht für immer deine Hand ab‘, und laß ‚deine‘ ‚Allmacht-Rechte‘, die untätig ‚im Busen‘ ruhende, sichtbar werden zur Befreiung deiner Diener! ‚Vergiß deine Armen nicht‘, und ‚übergib‘ die Gemeinde, ‚deine‘ in bräutlicher Sehnsucht nach dir seufzende ‚Turteltaube, nicht vollends den reißenden Tieren‘! Doch sei alles deinem unendlich liebens- und anbetungswürdigen Willen anheimgestellt. Denn ich weiß, daß auch ‚der Feind‘ an meinem ‚Heile arbeitet‘. Er hilft mir, der Welt und dem eigenen Ich absagen, den äußeren Menschen in mir vernichten. ‚Wie im Waldesgehölz haut‘ er auf mich ein, aber die ‚Art‘ trifft nur das Außenwerk des ‚Heiligtums‘; er ‚hämmer‘ auf mich, aber die Schläge stählen mich. Seines Hasses und Zornes ‚Feuer‘ verzehrt in mir das Vergängliche, zerstört das Störende, verbrennt das Stroh, läutert dagegen das Gold. Der Seele ‚Pforten‘, die Sinne, und alles geschöpfliche Bei- und ‚Schnitzwerk‘ möge ‚zertrümmert‘ werden, so du nur mir bleibst und, eingedenk ‚deines‘ und meines ‚Bundes‘, nach dem irdischen Exil in dein Herz, das hochherrlich verklärte, dein ‚Täublein‘ aufnimmst, um ewig darin ausruhen und ‚deinen Namen‘ jubelierend ‚lobpreisen‘ zu können.



Psalm 74.

In des Herrn Hand ist ein Becher!

1. In finem. „Ne corrumpas!“
— psalmus cantici Asaph.

2. **C**onfitebimur tibi Deus;
* confitebimur et invocabimus nomen tuum;

Narrabimus mirabilia tua!

* 3. „Cum accepero tempus,
ego iustitias iudicabo.

4. „Liquefacta est terra et omnes, qui habitant in ea;
* ego confirmavi columnas eius.

5. „Dixi iniquis: Nolite inique agere; * et delinquentibus: Nolite exaltare cornu!“

6. Nolite extollere in altum cornu vestrum; * nolite loqui adversus Deum iniquitatem.

7. Quia neque ab oriente neque ab occidente neque a desertis montibus; * 8. quoniam Deus iudex est.

Hunc humiliat et hunc

1. Zum Ende. „Vertilge nicht!“
— ein Liedespsalm Asaphs.

I. (2) Wir werden dich lobpreisen, Gott, lobpreisen und anrufen deinen Namen, — Erzählen deine Wunder! (3) „Wann ich die Zeit ergreife, dann werd' ich richten in Gerechtigkeit. — (4) Zerfließt die Erde auch samt allen, so drauf wohnen: ich stelle ihre Säulen fest! — (5) Ich spreche zu den Ungerechten: Tut kein Unrecht! und zu den Frevlern: Nicht erhebet euer Horn!“

II. (6) Ja, wollt nicht euer Horn zur Höh' erheben, nicht Frevel reden wider Gott! — (7) Denn nicht vom Aufgang, nicht vom Niedergang, nicht von der Wüste Bergen kommt die Hilf'; (8) nein, Gott ist Richter!

exaltat; * 9. quia calix in manu Domini vini meri, plenus misto.

Et inclinavit ex hoc in hoc; verumtamen faex eius non est exinanita; * bibent omnes peccatores terrae.

10. Ego autem annuntiabo in saeculum, * cantabo Deo Iacob.

11. Et omnia cornua peccatorum confringam; * et exaltabuntur cornua iusti.

— Diesen erniedrigt und jenen erhöht er. (9) Denn in des Herrn Hand ist ein Becher lauter Wein, voll von Gemischtem. — Er neigt ihn hierhin, dorthin; ja, seine Hefe ist noch nicht geleert; es müssen trinken alle Sünder auf der Erden. — (10) Ich aber will's verkünden ewiglich, will Lob dem Gotte Jakobs singen. — (11) Und alle Sünder-Hörner will ich brechen, und sollen sich erhöhen die Hörner des Gerechten!

I. 1. Wir haben ein ‚asaphisches‘, von einem Gliede der edlen Sängerfamilie verfaßtes und dem Verfasser der Tempelmusik (dem Sangmeister‘, im Hebräischen für ‚in finem‘) gewidmetes ‚Loblied‘ vor uns. Der Dichter gibt der gläubigen und freudigen Zuversicht Ausdruck, die den **König Ezechias** und ganz Juda beseelte, nachdem **Jsaïas** das bevorstehende Strafgericht Gottes wider die Horden **Sennacheribs**¹, die Jerusalem bedrängten, angekündigt hatte. Das Lied (bezüglich der geschichtlichen Grundlagen verweisen wir auf Psalm 45) ist ein empfindungsinriger Erguß, der die Weissagung des Propheten Ihrisch einrahmt, ihr eine glänzende Festesfolie gibt. Triumphierender Mut durchweht es, quellend aus der dem Volke gewordenen herrlichen Gewißheit der Gotteshilfe wider die frechen, gotteslästerlichen Assyrer. Über den Zusatz ‚Vertilge nicht‘ siehe die Psalmen 56—58; er weist auf die Melodie eines bekannten Liedes hin oder ist Motto, Stichwort des ‚Liedespsalmes‘, seine Zusammenfassung in Form der Fürbitte für das bedrohte Reich. Wir teilen den Psalm in zwei Abschnitte, deren erster (V. 2—5) die empfangene Verheißung preist, die in einen Gottespruch gekleidet ist, und deren zweiter (V. 6—11) die daran geknüpfte Warnung nebst einem Dankgelöbniß enthält.

2. Das Vertrauen der Volksgemeine ist so stark und lebendig, daß der Sänger (nach dem Hebräischen) die gewisse Erlösung mit dem Ausruf

¹ Vgl 4 Kg 19; 2 Chr 32; Jf 37. Sennacherib bedeutet nach den Keilschriften: ‚Sin (Mondgott) gibt der Brüder viele‘, Sin-ahi-ir-ba. Die Katastrophe vor Jerusalem, nach der Heiligen Schrift im Jahre 712, fällt nach dem assyrischen Regentenkanon, der die Regierung Sennacheribs von 705 bis 681 ansetzt, in das Jahr 701 oder 702.

begrüßt: ‚Wir danken dir, o Gott, wir danken! Nahe ist dein Name! (Schon im voraus) erzählen wir deine Wunder!‘¹ Der lateinische Text weicht nur unerheblich ab. Eine Weile noch, und die vorhergesagte Wunderrettung ist da, das Gottesgericht vollstreckt. Drum geloben wir dir, ‚o Gott, wir werden‘ unter Dankopfern ‚dich preisen, ja preisen, und deinen‘ anbetungswürdigen ‚Namen‘ hulbigend ‚anrufen‘ und in Festliedern ‚deine Wunderwerke erzählen‘!

3. Du tatest (vielleicht durch Isaias selbst in einer nicht überlieferten Prophetie) den feierlichen Ausspruch: ‚Wenn der rechte Zeitpunkt‘, der geeignete, im ewigen Ratschlusse von mir festgestellte, gekommen und ‚ich‘ (denn ich lasse ihn nicht unbeachtet!) seiner mich bemächtige, ‚ihn‘ tatkräftig, wirksam, erfasse, dann werde ich nach‘ streng eingehaltenen Rechtsnormen Gericht halten‘, ein schauerliches Strafgericht über die gottlos frevelnden Feinde. Denn ich füge und ordne jegliches in Kraft meiner unverirraren, zu seiner Zeit eingreifenden Gerechtigkeit.

4. Mag Affur überall Schrecken, Wirrnis und Auflösung verbreiten, so daß unter dem Drucke seiner Gewalt und Ungerechtigkeit ‚die Erde samt all ihren Bewohnern zerfließt‘, vor Entmutigung innerlich ‚zergeht‘² und mit dem Zusammenbrechen aller Ordnung dem Untergang nahe ist, — ‚ich‘, der ich im Anbeginn die Feste schuf inmitten der chaotischen Wasser, ‚ich‘ bringe die zagende, in ihren sittlichen Fundamenten wankende Erde in Ordnung, ‚stelle ihre‘ erschütterten ‚Säulen‘, die alles tragenden Grundpfeiler und Stützen, ‚fest‘, indem ich wieder geordnete Zustände schaffe, der Erde Bestand durch Niederwerfung jener Weltmacht sichere und eine neue Ordnung der Dinge aufrichte.

5. Da ich dies Gericht vorherverkündige und ‚den Ungerechten‘ noch eine Frist gewährt ist, so warne ‚ich‘ sie, abzustehen von ihrem Frevel und Hochmut, ‚spreche zu den‘ tollern, ‚wahnwitzigen‘ Prahlhans: ‚Seid nicht aberwitzig‘ (hebräisch), ruhmredet, prahlet nicht und ‚tut nicht Unrecht! Und den Frevlern‘ rufe ich zu: Laßt’s euch gesagt sein und ‚erhebt nicht euer Horn‘³, euer machttrogend Haupt, wider mich und mein Bundesvolk;

¹ Die jetzige Lesart w’qarob sch’mekha dürfte wohl verdorben sein. Bähgen rekonstruiert wohl nicht mit Unrecht nach den Septuaginta καὶ ἐπικαλεσόμεθα τὸ ὄνομα σου = w’qorê b’schim’kha, welches er als Subjekt zum nachfolgenden sipp’ru aufsaßt, also invocantes nomen tuum enarrant mirabilia tua. Übrigens las bereits der Syrer so.

² Das Partizip n’mogim (von mug = ‚zerrinnen, zerfließen‘) ist in den Versionen nicht gut durch einen unabhängigen Neusatz wiedergegeben; es ist als ein vom zweiten Gliede abhängiger Umstandsatz zu fassen. ‚Mag auch die Erde zergehen (vor Schreck) und all ihre Bewohner, ich habe festgegründet ihre Säulen‘ (während die Erde vergeht, bleibt ihre Grundlage fest).

³ Cornu (κέρας), ‚Horn‘, ist Sinnbild der siegreichen Truxmacht (vgl. das Gebet der Anna 1 Kg 2, 1) und dann des trotzigern Muts und Übermuts.

pocht nicht übermütig auf eure Kraft gleich den wilden, tollen Stieren, welche die hornbewehrte Stirn in die Höhe werfen und ungeberdig schütteln. Gebt euren wahnwitzigen Trotz auf und steht ab von der Bedrängung Judas!

II. 6. Im Grundtexte setzt der Vers das Gotteswort noch fort: ‚Nicht hebt in die Höhe euer Horn, nicht redet mit gerecktem‘, stolz emporgehobenem ‚Halse Freches‘! Im Lateinischen dagegen scheint er der lyrische Nachhall des Orakelspruches im Munde des Sängers und ein letzter Appell an die verblendeten Belagerer zu sein. So ‚wolltet doch nicht‘ frech ‚euer Horn in die Höhe heben‘, nicht Frevel¹ und Lästerworte ‚reden‘ wider den furchtbaren Richter- und Rächergott!

7. Euer frevles Unterfangen ist eitel; denn nicht von Menschen, den umwohnenden, von euch niedergetretenen Völkern, von keiner der noch freien Himmelsgegenden um die heilige Stadt herum erwarten wir Hilfe. Der Retter wider euch gen Mitternacht gelagerte Nordländer erscheint nicht von Ost, West oder Süd, weder vom Aufgang noch vom Niedergang noch von² dem mittägigen Ägypten, das jenseits ‚der Bergwüste‘ Arabiens und Edoms liegt.

8. Unsere Hilfe kommt von oben, vom Himmel herab! ‚Denn Gott ist der‘ für uns eintretende ‚Richter‘, welcher nach seinem Wohlgefallen ‚den einen erniedrigt und den andern erhöht‘. Er schafft Recht auch in der schwebenden Sache. Das stolze Assur wird er demütigen und ‚beugen‘, das zur Zeit erniedrigte Juda aber aus dem Staube ‚erheben‘ und zum Siege, zum Heile führen.

9. Ist der Völker Los doch in der Hand des Allmachtgottes, der, durch keinen Ort, keine Zeit noch Gewalt beschränkt, das All lenkt und ordnet. Seine Strafgerichte sind unabweisbar, fürchterlich und betäubend. Er zwingt die Frevler, das ihrige selber über sich heraufzuführen. ‚Denn in der Hand des Herrn‘, des allheiligen und allgerechten, ‚ist‘ seines Grimmes Kelch, ‚ein Becher lautern Weines‘. Derselbe ist ein gärender, ‚schäumen-der‘² (hebräisch) Laumelbecher; denn der Frevel Vollmaß hat ihn bis zum Rande ‚gefüllt‘ mit betäubend starkem ‚Mischweine‘³ und versetzt mit auf-

¹ Mit marom, ‚Höhe‘, ist nach Bährhen Gott gemeint; es ist wie im späten Hebräisch schamajim eine Bezeichnung Gottes. Das zavva'r im zweiten Gliede wäre, als zur gelesen, eine schöne Parallele. Die Septuaginta übersetzen das fragliche Wort mit κατά τοῦ Θεοῦ, gegen den Felsen, (Israels) Gott.

² chamar bezeichnet, aufgären, brausen, schäumen und wird vom Meere und vom Weine gebraucht, im Arabischen auch vom Gären des Sauerteiges; statt des relativisch aufzulösenden Verbum cham ziehen manche die Nominalform chemer als ursprüngliche Textlesart vor. Der Sinn bleibt derselbe.

³ mesekh = ‚Mischwein, Würzwein‘, von masakh, ‚gießen, eingießen‘, vom Mischen des Weines mit Gewürz; was die Konstruktion anlangt, so gehört male⁴ nicht zu kos, sondern zu vajin, ‚der Wein ist voller Würzung‘.

regenden und berausenden Ingredienzien. Er ist zum Trunke fertig. Gott ‚neigt ihn hierhin, dorthin‘. Aus der großen Zornschale ‚schöpft er aus‘ (hebräisch)¹ in die einzelnen Trinkbecher, ohne daß jene ausgeschöpft wird. Viele Völker haben ihren Becherteil, ihr Gericht schon getrunken; ‚doch die Hefe des‘ Kelches ‚ist nicht ausgeleert‘, sein Bitterstes immer noch übrig. Mit unfreiwilliger Gier, ohne abzusehen, ‚müssen davon trinken, schlürfen (hebräisch) alle‘ unverbesserlichen ‚Sünder auf Erden‘. Zunächst du, stolzes Assur. Bald ‚wird in der Runde an dich der Becher der Rechten des Herrn kommen und schimpfliches Ausspeien auf deine Herrlichkeit‘! (Hab 2, 16)².

10. Zum Schluß gelobt der Sänger, ein treuer Dankesherald dem Herrn zu sein, der sein Volk errettet. Der Anführer wird Gottes Zornbecher trinken, Israel dagegen den Kelch des Heiles. ‚Ich werde für und für die‘ ewig denkwürdige Rettungstat ‚verkünden und‘ Lob ‚singen dem Gotte Jakobs‘, dem starken, verheißungstreuen Schirmgott der Väter.

11. Dein Wort, o Gott (so deuten einige diesen Vers), wird meines Jubelliedes Thema sein: ‚Alle Hörner der Sünder will ich zerschmettern, und erhöht sollen werden die Hörner des Gerechten!‘ Indessen nicht bloß singen will ich, — ich werde auch (diese Zuversicht schwellt mir, dem Siegesfrohen, die Brust) mitwirken zur Verdemütigung des Feindes. ‚Alle Hörner‘, die ganze trokende Siegesmacht, der Frevler, werde ich (ich rede im Namen von Judas König und Volk) zerbrechen, und‘ dann ‚werden des Gerechten Hörner‘, die Häupter der gottgefestigten Gemeinde, frei und mutig ‚sich erheben‘.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche hat unser Lied am **Gründonnerstag** in der Trauermette auf den göttlichen **Heiland** angewendet, gleichwie schon im Schlußvers ältere Erklärer eine messianische Anspielung auf die Überwindung

¹ Die Septuaginta lasen wohl eine Form von gahar statt jagger, von nagar (Hiphil) = ‚ausgießen‘ etc., und das jimzu (von mazah = ‚saugen, aussaugen‘) lasen sie als Niphal von maza = ‚sich finden, vorhanden sein‘.

² Ähnlich Jr 25, 15 ff, wo Gott dem Propheten wie einem Mundschinken aufträgt, den Straf- und Unglücksbecher den sündenberauschten Nationen zu reichen: Nimm den Becher dieses Zornweins aus meiner Hand und kredenze ihn allen Völkern, zu welchen ich dich entbielte. Und sie sollen trinken und taumeln und rasen angesichts des Schwertes, das ich unter sie senden will, . . . damit ich sie zur Wüste mache und zum Entsetzen und zum Gespött und zum Fluche. . . . Sage zu ihnen: So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Trinket, daß ihr trunken werdet und speiet und nimmer aufstehet vor dem Schwerte, das ich unter euch sende! Und wenn sie sich weigern, den Becher aus der Hand zu nehmen, um zu trinken, so sage zu ihnen: So spricht der Herr der Heerscharen: Trinket, trinket! Denn siehe, bei der Stadt, über welche mein Name angerufen worden, beginne ich wehe zu tun, und ihr solltet, wie Unschuldige, strafflos sein? (Vgl. auch Ps 59, 5 und Ps 51, 17.)

‚aller‘ Sünder erblicken. Unmittelbar vor seinem Leiden sprach der Herr: ‚Jetzt ergeht das Gericht über die Welt‘ (Jo 12, 31). Dies geschah in doppelter Weise, an Jesus und durch Jesus. Der inkarnierte Gottessohn ‚ergreift den Zeitpunkt‘, den im ewigen Liebesrathschluß vorherbestimmten, ‚Gericht zu üben‘, und zwar ‚in Gerechtigkeit‘ an sich selbst, in Barmherzigkeit an uns sündigen Menschen: ‚Die Erde ist zerflossen‘, in allgemeine ‚Auflösung‘ geraten; sie ist gleichsam ins ungestaltete, wirre Chaos zurückgesunken. Abgötterei und Laster haben ihre Fundamente zerstört, die religiösen und sittlichen Grundpfeiler eingerissen. Da sprach das Wort, das im Anfange die Feste gebildet inmitten der Wasser: ‚Ich stelle ihre Säulen fest! Nicht von Ost noch West noch von den öden Gebirgen‘ dieser Erde kommt das Heil, sondern die Himmel taugen den Gerechten, und ‚Gottes‘ ewiger Schoß ist sein Ausgang. Die Erde zu erlösen, neigt auf sie der Himmel sich herab. Mensch werdend, ‚erniedrigt‘ sich der Höchste, um den unter sich selbst erniedrigten Menschen wieder zu ‚erhöhen‘. Er führt einen zweiten Licht- und Schöpfungsmorgen herauf, ‚erhebt‘ der Kirche ‚Säulen‘ aus den Fluten, wird selbst die Sonne einer neuen Erde und der Stammvater eines übernatürlichen Geschlechts und vollendet das alles an dem Abend und Morgen des großen Rüsttages, dem als Sabbat die Grabesruhe und Osterherrlichkeit folgt. Diese Heilsschöpfung ist aber vor allem ein Werk der Sühne. Der Sohn vollstreckt an sich das Urtheil der gekränkten göttlichen ‚Gerechtigkeit‘, oder der Vater liebt also die Welt, daß er seinen eingeborenen Sohn, der die Sünden dieser Welt auf sich genommen, der Strenge seiner ‚Gerechtigkeit‘ überantwortet. Er ‚ergreift den‘ feierlichen, uns ewig gesegneten ‚Zeitpunkt‘ und errichtet über Golgatha seinen Sitz, um ihn, der alle ‚Gerechtigkeit‘ in sich begreift, an der Ungerechten Statt ‚zu richten‘ (iustitias iudicabo). Er läßt die Rotten der Schergen um die wahrhaftige, lebendige Gottesstadt sich sammeln und tut ihrem Zerstörungswerk nicht Einhalt. ‚Denn in des Herrn‘, des unendlich beleidigten und zürnenden Gottes, ‚Hand ist ein Becher‘. Ach, wir Sünder haben ihn ‚gemischt‘, bis an den Rand ‚gefüllt‘ und dem furchtbaren, gerechten Gott ‚in‘ die ‚Hand‘ gegeben. Er ist zum Trinken fertig, ‚voll des lautersten‘ Schmerzens-‚Weines‘. Wie Feuer glüht in ihm der göttliche Haß und Abscheu wider die Sünde; wie Gift ‚gärt‘ das Vollmaß unsagbarer Pein, Schmach und Todesangst, und wie Galle verbittert ihn der Undank so vieler, für welche der Trank umsonst ‚geschlürft‘ wird. Ist es zu wundern, daß die fleckenloseste Reinheit, Heiligkeit und Unschuld erschreckend zurückbebt und zagend fleht: ‚Vater, wenn es möglich, so laß den Kelch an ‚mir vorübergehen‘? Doch nein, süßester Herr; er ginge alsdann ja an uns nicht vorüber. Drum Preis dir, daß du hinzugefügt:

„Aber nicht wie ich, sondern wie du willst“, und daß du hierauf aus des Vaters Hand hochherzig den „Kelch“ ergreifst und ihn leereest bis zur „Hefe“ der grauenvollen Verlassenheit am Kreuze! So wandelt deine hohepriesterliche Liebe den Todes-„Becher“ der Gerechtigkeit für uns in den Segens- und Lebens-„Kelch“ der Barmherzigkeit, in jenen „Kelch“, der nun auf Tausenden von Altären „mit lauterem“, geheimnisvoll „gemischtem“ Opfer-„Wein“ gefüllt und in dein Blut gewandelt wird zum Heiltrank für die Erlösten. Er wird „nicht ausgeschöpft“; denn es füllt ihn unausgesetzt der ewig quellende Born deines Herzens. O drob „danken“ wir dir, o Gott, „danken“ und „erzählen“ in Festhymnen „deine“ hochpreislichen „Wunderwerke“ voll Erbarmen, Huld und Liebe! Fürwahr, „die Hörner des Gerechten“ sind „erhöhet“! Das Kreuz, deines schimpflichen Todes Werkzeug, strahlt in Ehren, prangt auf den Kronen, weht als Panier über dem Erdkreis. Und du selber, o unsere erniedrigte, gekreuzigte Liebe, Sonne der „Gerechtigkeit“, wie bist du nicht über die Maßen „erhöhet“ aus der Tiefe der Passion zur Auferstehungsglorie, aus Grab und Vorhölle zur Höhe des Himmels, aus abgründlicher Schmach zur Rechten des Vaters, aus Entehrung und Mißhandlung auf den Thron der Herrlichkeit, wo du in unvergänglicher Majestät regierest und richtest die Lebendigen und die Toten! „Die Hörner aller Sünder“ — so lautet dein Urtheil über die **verhärteten Juden** — „werde ich zerbrechen! Wann ich den Zeitpunkt erfasse, richte ich“ ihre „Gerichte“ über mich (iustitias indicabo). Undankbares und betörtes Volk! Sein Gott hat sich durch unerhörte Machtwunder als Vater, Hirt und König ihm erwiesen, hat wie seinen Mugapfel es gehütet und dafür nur Treulosigkeit und Trotz erfahren. Und da er endlich sichtbar unter ihm erscheint, setzt das verkehrte Geschlecht seiner Bosheit die Krone auf. Es schlägt seinen Messias ans Kreuz und wandelt den Gnadenruf des vergossenen Blutes in einen Rache-ichrei. „Gott ist“ auf Golgatha sein „Richter“, das Kreuz die Wage der Gerechtigkeit, auf welcher die gottlose Nation gewogen wird. Den sie gekreuzigt, „erhöhet“ der Allgerechte, „und“ die verstockten Kreuziger „erniedrigt“ er. In des Herrn Hand wird „der Becher“ des Heils zur „vollen“ Zorneschale für Israel, das auf sein und seiner Kinder Haupt die Blutschuld des Gottesmordes herabschreit. Und wahrlich, es hat den „schäumenden, mit dem Mischwein“ namenlosen Wehes „gefüllten Kelch“ getrunken! Hunger, Pest, Feuer und Schwert haben aus dem „Kelche“ sich ergossen, und noch „ist die Hefe nicht geleert“. Scheu und flüchtig und allverhaßt irrt das verblendete Volk, gierig die Silberlinge haltend, auf Erden umher und vollstreckt an sich mit der Schlinge des Unglaubens und des Fluches die Strafe des geistlichen Selbstmordes.

II. An den **Apostel-Festen** singt die Kirche unsern Psalm zur Mette. Die ‚aufgelöste‘, der ewigen Gerechtigkeit verfallene Welt zu retten, hat Jesus Christus an sich Gericht und Sieg vollzogen und dann die Apostel berufen, ihm Siegesherolde zu sein in Wort und Wandel. Mitten in der allgemeinen geistigen und sittlichen ‚Zerflossenheit‘ sind sie die gott-, gefestigten Säulen‘, so den ‚Erdkreis‘ stützen, die ‚Pfeiler‘, die aus dem göttlichen Fundamente zum Himmel emporstreben und den neuen Gottesbau zur Glaubensfestigkeit zusammenfügen. Auf diesen lebendigen Tempel-, Säulen‘ (Offb 3, 12) leuchtet der neue Gottesname, dieser Inbegriff der süßesten Verheißungen für die Guten und der furchtbarsten Drohungen für die Bösen. Den letzteren ruft der Apostel Mund zu: Ihr ‚Gottlosen, wollet nicht gottlos handeln, und‘ ihr ‚Frevler, wollet nicht‘ trozig ‚euer Horn erheben‘ wider den Herrn und seinen Gesalbten, ‚nicht Frevdel gegen Gott reden‘! Die Apostel sind es, die den Erlösungs-, ‚Kelch‘ aus der ‚Hand des Herrn‘ empfangen und hinausgetragen haben zu allen Völkern, ihn ‚hierhin und dorthin neigend‘, den Gläubigen zum Trank des Lebens, den Ungläubigen aber zum ‚Becher‘ des Todes, ‚gefüllt‘ bis an den Rand ‚mit dem gärenden Weine‘ des unendlichen Gottesgrimmes.

III. Im römischen und monastischen Wochenoffizium hat unser Lied seinen Platz am Donnerstag (zur Mette) gefunden.

1. Dem **Priester** legt sich eine doppelte Betrachtung nahe. Er denkt vor allem der viel **verfolgten Kirche**, deren gesalbter Diener er ist. Die Bedrängnis der alten Gottesstadt setzt sich in der neuen, herrlicheren, mit kurzen Unterbrechungen durch die Jahrhunderte fort. Ungleich mehr als jene ist die Kirche Stütz-, Schwer- und Mittelpunkt der Welt, die ‚Grundsäule‘ der Wahrheit (1 Tim 3, 15), welche ‚den zerrinnenden Erdkreis feststellt‘. Ob auch unter der Macht troziger, Gott lästernder Gewaltherrscher die Welt vor Furcht ‚vergeht‘, die ‚Pfeiler‘ der staatlichen und sittlichen Ordnung erschüttert werden und Drangsal die Kirche heimsucht: diese zagt und wankt nicht. ‚Denn Gott ist Richter! Nicht von Ost, West oder‘ Süd, überhaupt nicht von Menschen, sondern vom Gotte des Himmels kommt ihre Hilfe. Er ‚richtet‘ zwischen ihr und ihren Bedrückern, und spricht von seinem Throne, dem himmlischen und eucharistischen, aus: Habe Geduld, meine Braut! Eine kleine Weile, und der Tag der Rettung, des Triumphes erscheint! Ich übersehe ihn nicht. Jetzt ist die Stunde Satans; dann aber wird meine ‚Zeit‘ sein. ‚Ich werde den Zeitpunkt ergreifen‘, den rechten, welchen ich allein kenne und von Ewigkeit vorsehen, den Höhe- und Wendepunkt deiner Not, da ich gegen dich meiner Huld und wider meine und deine Feinde der Strenge freien

Lauf lasse. ‚Ich werde in Gerechtigkeit richten‘ und die erschütterte Weltordnung herstellen. Meine richtende und schlichtende Hand wird dich ‚erhöhen‘, den Widersacher aber ‚erniedrigen‘; dich segnen, ihn strafen; und mein allgegenwärtiges, allmächtiges Walten wird aller Welt offenbar werden! O Priester, gedenke der Gottesverheißung, um sie in der Stunde der Verzagttheit den Kleingläubigen zuzurufen. Der Verfolgungsturm braust vorüber, und in königlicher Majestät und ruhiger Friedensherrlichkeit strahlt wieder eine Zeitlang die gerettete Sion, und von ihren gnadenbeleuchteten Zinnen schallt es: ‚Wir danken dir, o Gott! wir danken‘ und ‚lobpreisen‘! Denn ‚nahe ist‘ uns immerdar ‚dein‘ heilvoller, erlösender, schirmender ‚Name! Wir wollen deine Wunderwerke erzählen‘ und warnend den Irr- und Ungläubigen zurufen: ‚Wollet nicht euer Horn in die Höhe heben, nicht Frevel reden wider Gott‘ und seine Kirche! — Die andere Erwägung, so dem Priester sich aufdrängt, hat auf den **Sünder** Bezug. Ihrer Natur nach ist die Sünde gottesmörderisch, ein Attentat auf die Oberherrlichkeit, Allherrschaft und Glückseligkeit, also auf das Leben und Wesen des allheiligen und unendlichen Gottes. Und nachdem der Sohn Gottes selbst für diesen gottesmörderischen Frevelversuch durch das Opfer seines göttlichen Lebens Genugthuung geleistet, ist die Sünde zugleich christusmörderisch. ‚Gott‘ aber ‚ist Richter in Gerechtigkeit‘, und ‚gleicherweise ist der Gottlose sowie seine Gottlosigkeit Gott verhaßt‘ (Weish 14, 9). Solange der Sünder mit der Sünde vereinigt, von ihr verunstaltet, vergiftet, verwüstet ist, trifft ihn der grenzenlose Abscheu und Haß des unendlich reinen, heiligen Gottes. ‚In des Herrn Hand ist der Becher‘ seines Gerichtes, ‚schäumend gefüllt mit dem Weine‘ seines Zornes. Daraus ‚trinken alle Sünder der Erde‘. Gott ‚neigt ihn von einer Seite zur andern‘ und gießt in jeden Sündenbecher die grauenvolle ‚Hefe‘. Sie schlürfen‘ mit Gier den berauschenden Trank, und da sie auf die ‚Hefe‘ kommen, vermögen sie nicht abzusetzen; sie ‚müssen trinken‘ (bibent), austrinken bis zur Neige, ‚allesamt‘, ohne Ausnahme. Je stärker der Lustwein, desto giftiger die ‚Hefe‘. Fühlt der Sünder sich jetzt noch wohl, — er brüste sich nicht! ‚Die Hefe ist noch nicht geleert.‘ Je tiefer sie sich gescht, desto tödlicher wird sie sein. Und der fürchterliche Trank, Gottes Zornbecher, wird mit dem Lebens- und Welttschlusse erst recht ‚gemischt‘ und ‚gefüllt‘. Einst ‚zerfließen Erde‘ und Firmament; ‚die Säulen‘ des sichtbaren Alls stürzen zusammen; Feuer läutert die sündenbeschnuhte Schöpfung, und der ‚große Tag des Grimmes‘ bricht an. Alle Geschlechter sammeln sich vor dem Wolkenthron des in schrecklicher Hoheit und Herrlichkeit erscheinenden Richters. Sein Antlitz ist wie schmelzend Feuer, wie tausend Blicke sein Auge, und in seiner Hand ist das ‚Horn‘ seines

Zepters (Hab 3, 4). In jener Stunde des Entsetzens stehen nur die Gerechten, 'fest' wie 'Säulen'; die unzählbare Schar der Ungerechten aber, 'vergehet' vor namenloser Angst. Für sie ist kein Entfliehen nach 'Ost oder West', und vergebens rufen sie den 'Bergen' zu: 'Fallt über uns und bedeckt uns vor dem zermalmenden Zorne des Lammes!' (Offb 6, 16.) 'In der Hand des Herrn ist der Becher', nun nimmer mit Barmherzigkeit, 'gemischt', sondern 'voll' bis an den Rand, 'von lauterem Weine' unerträglichsten Jammers und Schmerzes. Wehe, wie es in ihm zischt und 'gärt' von Blut, Wut, Entsetzen und Verzweiflung! Jetzt, 'neigt er ihn' mit dem zerschmetternden 'Weichet!' den Verdammten 'zu', und ob sie auch zurückschauern, ob sie in immer graufigere Tiefen fahren, 'der Becher' schäumt fort, weicht nicht von den Lippen. In die Ewigkeit der Ewigkeiten wird, 'die Gefe nicht geleert!' Die Unglückseligen trinken Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende, Millionen von Sonnenjahren, — 'der Becher ist nicht ausgeschlürft', sein Inhalt um keinen Tropfen gemindert. Solange, 'Gott' Gott ist, 'ist er Richter' der Übeltäter, denen nach kurzem Lusttrank ein so fürchterlicher Niederschlag bereitet ist. O Priester, Herold der schrecklich strafenden 'Gerechtigkeit', führe mit Kraft das Gotteswort, damit die Sünder heilsam erschüttert werden! Laß sie es wissen, daß die Schätze der göttlichen 'Gerechtigkeit' nicht weniger 'unererschöpflich' sind als die der göttlichen Guld und Barmherzigkeit. Gottes 'Hand' vergreift sich nicht, 'ergreift' immer das Rechte und den Rechten. Sein Säumen schaffe der Buße Raum und bewege den Sünder, den Lustbecher mit dem Tränenfelch der Reue zu vertauschen, um Gottes Zorn auszulöschen, ehe er zur Höllenglut entbrennt. 'Ne corrumpas', Herr, 'vertilge nicht', die du so liebeich erschaffen, so teuer erlöst, — gieße vielmehr dein kostbares Blut über alle Seelen aus, der du ja nicht willst, daß ein Sünder verloren gehe, sondern daß er sich bekehre und lebe!

2. Der **Religiose**, welcher in seiner äußeren Lebensordnung und Erscheinung jeglicher Hoffart entsagt und sich der tiefsten Verdemütigung wert bekennt (St Bernhard: 'Ordo noster abiectio est, humilitas est'), verweilt mit Vorliebe bei den Psalmworten: 'Wollet nicht hoch euer Horn erheben! Alle Sünderhörner will ich brechen, und erhöht sollen werden die Hörner des Gerechten.' Gott haßt und straft den **Hochmut**, liebt und lohnt die Demut. Der Hochmut ist die verwerflichste, boshafteste, fluchwürdigste Sünde, aller Laster Wurzel und der Weg zum sichern Verderben. Er 'hebt das Horn in die Höhe'. Frech greift er Gott selbst an, stößt, soviel an ihm, den Ewigen vom Throne, maßt dessen Herrschaft und Ehre sich an und proklamiert die eigene Unabhängigkeit. Er ist das schändeste, 'Unrecht', denn er gibt nicht Gott noch sich und andern das

Schuldige; — die frechste Lüge, denn er leugnet die gottgesetzte Natur und Ordnung der Dinge; — die abscheulichste Selbstsucht, denn er verachtet, schmäht und haßt alles, ausgenommen sich selbst. Er ‚fährt hoch‘ hinaus (Hochfahret, Hoffart) über Gott, sich und die Geschöpfe, geht mit ‚erhobenen Hörnern‘, mit stolz zurückgeworfenem Haupte einher wie einer, der an Himmel und Erde Schuldforderungen hat. Er ist Satans Gezucht, aller Leidenschaften Vater, die stärkste Höllenkette. Für Größe sich haltend, ist er nur deren Trugbild, eine ekle Geschwulst, eine leere, wasserfüchtige Aufblähung (St Augustin). ‚Der menschlichen Hoffart Anfang ist Abfall von Gott; denn es wendet sich das Herz von dem, der es geschaffen, so daß aller Sünde Beginn (St Gregor: aller Laster Königin) die Hoffart ist; wer sie festhält, wird mit Fluch überhäuft, und sie bringt ihm schließlich den Untergang‘ (Sir 10, 14 f.). Denn ‚Gott widersteht den Hochmütigen‘ (1 Petr 5, 5) und ‚zerbricht ihre Hörner‘. Er bietet ihnen die Spitze, stellt ‚Horn‘ gegen ‚Horn‘, Allmacht gegen Unmacht, und ‚wo Hochmut war, wird Schande sein‘ (Spr 11, 2), Erniedrigung und Schmach in Ewigkeit. Je ‚höher das Horn‘ hier ‚sich erhoben‘, um so tiefer wird es drüben ‚gebeugt‘. ‚Es kommt der Tag des Herrn der Heerscharen über alles Stolze und Hohe und Anmaßende, und es wird erniedrigt; über alle Libanonszedern, die hohen, aufstrebenden, und über alle Eichen Basans, und über alle Hochgebirge und erhabenen Hügel, und über alle hohen Türme und Mauerfesten, und über alle Tharsisschiffe und jegliches, so die Augen ergötzt. Und gebeugt wird der Menschen Stolz, und erniedrigt der Männer Hochmut, und der Herr allein wird erhöht an jenem Tage!‘ (Is 2, 12 ff.) O des Wahnwizes! Der Mensch stolziert, dessen Empfangnis eine Schuld, dessen Geburt ein Elend, dessen Leben eine Mühsal, dessen Tod eine Not und die Pforte zu Gericht und Hölle! (St Bernhard.) — Dagegen ‚des Gerechten Hörner werden erhöht‘. Gerecht ist der **Demütige**; er gibt jedem das Gebührende: Gott Huldigung, Unterwürfigkeit und Ehre, dem Nächsten den Vorrang; er richtet nur sich und kommt dadurch dem göttlichen Gerichte zuvor. Er ist wahr; denn er nimmt die Dinge, wie sie sind, und bekennet in allem Gottes Oberherrlichkeit und der Geschöpfe (zumal seiner selbst) Abhängigkeit und nichtige Ohnmacht; während den Dünkelhaften Dunkel erfüllt, erleuchtet den Demütigen der Vernunft und des Glaubens Licht. Er ist voll selbstloser Liebe, bescheiden und friedfertig, gegen sich geringschätzig, allen andern ergeben gleich einem dankbaren Schuldner. Die Demut ist jeder Tugend Fundament; wer sie besitzt, in dem sind der Vollkommenheit ‚Säulen festgestellt‘. Nur durch sie ist der heilige Ordensstand dem ‚zerfließenden Erdfreis‘ eine Stütze, eine Feste. Wie

die Lerche in niedriger Ackerfurche nistet und von da sich aufschwingt, Gott ihr Loblied zu schmettern (a—, lauda'), so ruht der Mönch im Frieden abgründlicher Selbstverdemütigung und ,verkündet' durch seine Loblieder des Allerhöchsten ,wunderbare' Größe, Glorie und Preiswürdigkeit. Er schöpft aus doppelter Quelle Weisheit, aus der Unendlichkeit des Schöpfers und aus dem Nichts der eigenen Geschöpflichkeit (St Augustin: ,Ex intuitu conditoris nostri et conditionis nostrae') Reicht ihm die ,Hand des Herrn' hienieden ,den Becher' der Trübsal, er heißt ihn willkommen wie würzigen ,Wein'; denn der ihn ,gemischt', ist sein Vater, und die ,Hand', so ihn kredenzt, ist seine Stütze in Zeit und Ewigkeit. Er blickt zum Gekreuzigten auf, der für ihn Galle und den Todeskelch gekostet, und ,schlürft' mit heiliger Minnelust den dargereichten Trank, wissend, daß die Trübsal nur die Schaumdecke ist, im Grunde des Bechers aber der ,reine Wein' berauschender Himmelsfreude winkt. Der irdische Becherteil ist ihm Arznei- und Heiltrank zur Läuterung und Demütigung der Seele; wie viel Demut aber, so viel Heiligkeit und Anrecht auf den Kelch der Seligkeit. Denn ,der Gedemütigte wird in Herrlichkeit sein' (Jb 22, 29). ,Gott stellt den Gebeugten hoch und erhebt den Betrübten zum Heile' (Jb 5, 11); er wandelt des Demütigen Niedrigkeit in nie endende Herrschaft und Ehre. Wahrlich, ,des Gerechten', d. i. des Demütigen, Hörner erhöhen sich! Gott, der seine Stärke war, wird seine Gloriantkrone, der ewig ,schäumende Becher' seines unaussprechlich beglückenden und entzückenden Wonnelbens.



Psalm 75.

In Salem wurde seine Stätte.

1. In finem. In laudibus. Psalmus Asaph, canticum ad Assyrios.

2. **N**otus in Iudaea Deus; * in Israel magnum nomen eius.

3. Et factus est in pace locus eius, * et habitatio eius in Sion.

4. Ibi confregit potentias arcuum, * scutum, gladium et bellum.

5. Illuminans tu mirabiliter a montibus aeternis; * 6. turbati sunt omnes insipientes corde.

Dormierunt somnum suum, * et nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis.

7. Ab increpatione tua, Deus Iacob, * dormitaverunt, qui ascenderunt equos.

1. Zum Ende. Unter den Lobgefangen. Ein Psalm Asaphs. Lied wider die Assyrier.

I. (2) Kundbar ist in Judäa Gott; in Israel ist groß sein Name! — (3) Und in dem Frieden (Salem) wurde seine Stätte, und seine Wohnung auf dem Sion. — (4) Dort brach der Bogen Mächte er, Schild, Schwert und Krieg.

II. (5) Du strahltest wunderherrlich von den ew'gen Bergen. (6) Verwirret wurden all die Herzbetörten. — Sie schliefen hin in ihren Schlaf, und reichthumsgierig fanden insgesammt sie nichts in ihren Händen. — (7) Vor deinem Schelten, o Gott Jakobs, sind entschlummert, die hoch zu Ross gestiegen.

III. (8) Furchtbar bist du, und wer kann widerstehen dir,

8. Tu terribilis es, et quis resistet tibi, * ex tunc ira tua?

9. De coelo auditum fecisti iudicium; * terra tremuit et quievit,

10. Quum exurgeret in iudicium Deus, * ut salvos faceret omnes mansuetos terrae.

11. Quoniam cogitatio hominis confitebitur tibi, * et reliquiae cogitationis diem festum agent tibi.

12. Vovete et reddite Domino Deo vestro; * omnes, qui in circuitu eius, affertis munera

Terribili, 13. et ei, qui aufert spiritum principum, * terribili apud reges terrae.

sobald dein Zorn entbrennt? — (9) Vom Himmel ließeſt du Gericht vernehmen. Die Erde bebte und ward. ſtill, — (10) Als zum Gericht ſich Gott erhob, um Heil zu ſchaffen allen Sanftmüt'gen auf Erden.

IV. (11) Es muß des Menſchen (wütiges) Sinnen dich ja preiſen und ſeines Sinnes Überreſt dich feiern. — (12) Gelobet und erfüllt dem Herrn, eurem Gott, Gelübde! Ihr (Völker) alle rings um ihn, bringt Gaben dar — dem Furchtbaren, (13) ihm, der zunichte macht der Fürſten (Zorn-) Hauch, furchtbar den Königen der Erde!

I. 1. Titel und Inhalt laſſen keinen Zweifel über die geſchichtliche Veranlaſſung des ‚aſaphiſchen‘ Pſalmes. Er ſchließt ſich eng an den vorhergehenden an, mit welchem er auch wohl, nach der Darſtellungsweiſe und dem ganzen Gepräge zu ſchließen, denſelben Verfaſſer hat. Nur geht der 74. Pſalm dem **Wunderſieg über die Aſſyrier** (712 bzw. 701) vorher, während unſer Lied die wirklich vollzogene göttliche Gerichtſtat feiert. Es bildet einen Teil der Erfüllung jenes Seherwortes: (Wenn des Herrn Odem wie ein überſlutender Waldſtrom Aſſurs Völker ins Nichts ſtürzt, ſie ſchwinget in der Schwinde des Verderbens,) ‚Da wird euer Geſang erſchallen wie in der Nacht der (Paſcha-) Feſtfeier, und es wird Herzensfreude ſein, wie wenn der Pilger unter Flötenſpiel zum Berge des Herrn kommt, zu dem Starken Iſraels‘ (Zf 30, 29). Unſer Hymnus, ausgezeichnet durch Schwung und Energie des Ausdrucks, iſt ‚dem Sangmeiſter‘ im Tempel zur Aufſührung ‚unter Saitenſpiel‘ (nach dem Hebräiſchen ſtatt ‚zum Ende, unter den Lobliedern‘) gewidmet und baut ſich in vier Strophen, von denen die erſte und dritte durch die muſikaliſche Zwiſchen-

paufe (Sela) erkennbar find, ebenmäßig auf. Die erste (V. 2—4) preift die Herrlichkeit des gewaltigen Gottes in Jsrael, des Obfiegens über fo mächtige Feinde; die zweite (V. 5—7) fchildert diefer Feinde Untergang; die dritte (V. 8—10) gibt dem fchreckvollen Erftaunen Ausdruck, den das Gottesgericht hervorgerufen, während die Schlufstrophe (V. 11—13) zur Dankfeier auffordert.

2. Der ‚Gott‘ des auserwählten Volkes, hebt vollklingend der Sängern an, unser Gott, ist aufs neue durch die Offenbarung feiner Richterhoheit und Macht, in Juda (hebräifch für das spätere Judäa) kund, und fein‘ hochherrlicher, furchtbarer, Name groß in‘ ganz ‚Jsrael‘ worden. Denn ‚Großes‘, Staunenswürdiges hat er vollbracht, und ‚großgemacht‘, hochgepriefen ift er in der dankjubelnden Gemeinde.

3. Durch die glorreiche Rettungstat hat der Ewige neues Zeugnis abgelegt für feine Refidenz in der ‚Wohnung des Friedens‘ (Jeru = Salem). ‚In Salem‘¹ (hebräifch für in pace), am Ort des Friedens, Heils und Sabbats, ‚ward feine‘ erkorene ‚Stätte‘², und fein Wohnſitz‘ (hebräifch ‚sein Lager‘), das Zelt feiner Ruhe und Herrfchermacht, ‚auf dem‘ Berge ‚Sion‘. Friede ift, wie der Name, fo die Beftimmung und das Kennzeichen der heiligen, auf ewig erwählten, dem Feinde unzugänglichen Gottesrefidenz.

4. Weit ftärker und verläffiger als durch die natürliche Lage ift Jerufalem durch Gottes Gnadenschutz. An ihm muß jede Feindeswaffe ftumpf werden. So hat der Herr auch diesmal feine Stadt nicht der Zerstörung preisgegeben. ‚Da‘, vor den Mauern der unbefiegligen Friedensstadt, ‚hat er zerbrochen der Bogen Kräfte‘, zunichte gemacht ‚die Bogenblize‘³ (hebräifch), die blinkenden, feurigen, blitzſchnell fliegenden Todes- und Flammenpfeile. ‚Dort‘, wo er unter feinem Volke ‚im Frieden‘ wohnen und walten will, wo vor kurzem noch des Feindes goldene Schilde und das prächtige Rüstzeug der Gewappneten bligten, ‚dort‘ hat der König der Könige ‚Schild‘ und ‚Schwert und Kriegswehr‘ zerschmettert und mit Affurs furchtbarer Streitmacht ‚den Krieg‘ ſelbſt vernichtet. Durch die ‚Friedens‘-

¹ Salem, ‚Friede‘, ift der uralte, abgekürzte Name für Jerufalem, das auf vier Hügeln gleich einer Feftung thront und nahezu rings durch ſteil abfallende Fels-täler gefichert, umfriedet ift; der früher vielumftrittene erſte Teil des Namens Jerufalem ‚Jeru‘ ift nach den aſſyriſchen Inſchriften nichts anderes als ‚iru, ‚Stadt‘, ſo daß Jerufalem wirklich ‚Friedensſtadt‘ bedeutet.

² Das hebräiſche sukko (von sokh) bedeutet eigentlich ‚Hütte‘, aber auch Zelt und ſchlechthin Wohnung.

³ potentias arcuum dürfte wohl auf eine irrige Abſchrift der Septuaginta zurückzuführen ſein, da gewiſſe Codices ſtatt *χράτης τῶν τόξων* wirklich *ξέσματα* laſen, was dem hebräiſchen riſcheph entspricht; reſcheph bedeutet ‚Flamme, Blut, Blitz‘. St Hieronymus überſetzt es im Anſchluß an Symmachus mit volatilia arcus, wohl deshalb, weil die Raubvögel (wegen ihres blitzſchnellen Fluges) auch b'ne reſcheph (= Kinder des Blitzes) genannt werden.

Stadt friedete er den Erdkreis und machte die Weissagung wahr: „In die Stadt soll der Assyrier nicht kommen und nicht einen Pfeil in sie werfen; kein Schild wird sie bestürmen, und kein Wall sie umschließen!“ (4 Kg 19, 32.)

II. 5. Die zweite Strophe schildert die Ankunft des Herrn zum Strafgericht (vgl. Ps 17, 8—10). Er naht auf Gewittersturmesflügeln mit furchtbarer Majestät. „Es geschieht plötzlich, im Augenblick! Vom Herrn der Heerscharen kommt die Ahndung in Donner und Erdbeben und großem Getöse von Sturm und Wetter und fressender Feuerflamme“ (Ps 29, 6). „Und hören läßt der Herr seine majestätische Stimme und schauen die Schrecklichkeit seines Armes in Zornesdräuen“ (Ps 30, 30). „Sein Aufglänzen ist wie das Licht; Strahlen schießen aus seinen Händen. . . . Sonne und Mond, Herr, bleiben in ihrem Zelt beim Leuchten deiner Pfeile; sie weichen beim Glanze deines blinkenden Speeres“ (Hab 3, 4 11). In dem tötenden Engel fuhrt du, ein lichtumwallter Siegesheld, „Leuchtend, wunderherrlich von“ des Himmels „ewigen“ Höhen und „von den Bergen“ der heiligen Stadt, den „in der Urzeit“ aus dem Chaos „gestalteten, nieder“, von diesen unvergänglich prangenden „Beute- und Raubbergen“ (hebräisch), die auch den wohlgerüstetsten, gegen sie anstürmenden Gewalthaber ausrauben¹.

6. Und kaum daß du machtsstrahlend vom Himmels- und Sionsheiligtum herabgestiegen, sieh, welch Entsetzen und welche Verheerung unter den Feinden! Ob der Todesnot „sind verwirrt all die Sinnbetörten“, die Verblendeten, so in Unverstand tollkühn wähten, die Gottesstadt erobern zu können. Sie „sind entwaffnet, die beherzten Starke“² (hebräisch), die prahlenden Löwenhelden. „Sie schliefen hin in ihren Schlaf“, den Todes-schlaf, eingeschläfert von dem „Odem“ des Verderbens, den der Würgengel über das Lager hingehaucht. Die Schlummernacht ging in schauerliche Todesnacht über. „Nichts fanden die Reichtums männer all“, die beutebeschwerten und beutelustigen Eroberer, „in ihren Händen“; ihre Gier blieb unbefriedigt, und selbst das zuvor Erbeutete entfuhr ihnen. „All die tapfern“ Kraftmenschen „fanden nicht ihre Hände“ (hebräisch), waren ohnmächtig wider den Würger des Herrn: sie hatten diese Hände lästernd und drohend

¹ Andere erklären den Urtext: „Glanzvoll bist du, herrlich vor Raubbergen“, an Majestät und Macht übertreffend die hochfahrendsten, gewaltigsten, alles wegraffenden Raubheere oder Raubvölker. — Die griechische Übersetzung ἀπὸ ὀρέων αἰώνων dürfte wohl den ursprünglichen hebräischen Text richtig wiedergeben. Man darf wohl ziemlich sicher annehmen, daß das nunmehrige *tereoph* (Raub, Beute) ehemals eine Randglosse war zu dem zweideutigen *ad* des Originaltextes; dieses *ad* vereinigt nämlich in sich die Bedeutungen „Ewigkeit“ und „Raub, Beute“, je nach der Ableitung von der Wurzel *ud* oder *adah*.

² Die Abweichung erklärt sich wohl aus der Verwechslung der Buchstaben *a* und *r*; die Septuaginta lasen offenbar *ob'de* statt *abire* (vgl. Ps 46, 12).

wider Jerusalem erhoben, und nun versagen sie, gelähmt, leichenstarr, für immer den Dienst.

7. Das Totenfeld, bedeckt mit 185 000 Leichen, ist die Wirkung der allmächtigen Kraft des Gotteswortes. ‚Vor deinem Dräuen, o Gott Jakobs‘, vor dem bloßen Schelten, dem Donnerwort deines Zornmundes, ‚sind die‘ stolzen, Reiter entschlummert‘, in Bewegungs- und Bewußtlosigkeit versunken, sind zum Tode ‚betäubt Wagen und Roß‘¹ (hebräisch) wie einst Pharao's wagen- und roßbewehrte Macht. Denn: ‚So spricht der Herr, der einen Weg durch das Meer gibt und durch reißende Wasser einen Pfad, der ausziehen läßt Wagen und Roß, Heer und Held; zumal entschlafen sie, stehen nimmer auf, sind verglommen, wie ein Docht verloschen‘ (Jf 43, 16 f).

III. 8. Wen faßt nicht staunender Schrecken beim Schauspiel solchen Strafgerichts? Wahrlich, Herr, du, ‚du‘ allein ‚bist schrecklich‘; vor dir erzittert wehrlos alle Kreatur. Wer widerstehet (hebräisch ‚besteht vor‘) dir, sobald (ex tunc statt ex quo) dein Zorn‘ entbrennt? Vgl. Nah 1, 6: ‚Vor seinem Zürnen, wer hält stand? und wer widerstehet der Glut seines Grimmes? Sein Unwille ergießt sich wie Feuer.‘

9 f. Was war das für ein Höhnen, was für ein troziges Herausfordern, welch gewaltiger, wilder Kriegslärm! Siehe, da sprachest du dein Wort hinein, ‚ließest deinen Richterspruch vernehmen‘, und die Unruhe war beschwichtigt. ‚Das Land‘, die feindlich erregte ‚Erde bebt‘ vor Angst, ‚erschrak‘ (hebräisch) vor deiner Stimme ‚und ward still‘. Der Aufruhr legte sich, das Waffengetöse schwieg, Friede herrschte auf Erden, wie auf dem Leichenfelde vor Jerusalem Todesruhe. ‚Denn (quum) Gott‘, der allwaltende, hatte ‚zum Gericht sich erhoben‘, sprechend: ‚Nun will ich aufstehn, nun mich erheben, nun empor mich richten!‘ (Jf 33, 10) — und zwar in der Absicht, ‚um Hilfe‘, Heil ‚zu schaffen‘ seinem Volke, zu retten mit starkem Arm ‚alle Sanftmütigen auf Erden, die Gedemütigten‘ (hebräisch) die duldbenden Frommen ‚im Lande‘. Gottes richterliches Einschreiten ist stets Unheil den Bösen, Segen den Guten und Demütigen.

IV. 11. Die Weltgeschichte bezweckt des Schöpfers Verherrlichung. Das hat sich neuerdings bewährt. ‚Denn des Menschen Sinnen‘ und ‚Ingrimm‘ (hebräisch), Affurs ‚wütiger Plan‘ und Angriff auf Gottes Stadt, Volk und Reich, — er verherrlicht, ‚preist dich‘ nun, o Herr! Je heftiger des Menschen Trotz geraßt, um so triumphierender strahlt deine Macht und Hoheit. ‚Und‘ selbst ‚seines Sinnens‘ und Planens ‚Überrest‘, das Häuflein der dem Todesengel Entronnenen, ‚feiert dich‘, hilft zu ‚deinem‘ Lob und Sieges-‚Feste‘, indem es die Großtat in alle Welt trägt und, von heilsamem Schrecken erfaßt, dir huldigt. — Der Urtext lautet: ‚Der Menschen Grimm preiset dich, und mit dem Rest des Grimmes‘, mit dem dir

¹ Die Septuaginta lasen statt v'rekheb va sus vielleicht richtiger rokh'be sus.

immer noch übrigen, weil unendlichen, unerschöpflichen Grimmesvorrat, ‚gürtest du dich‘¹ zur Vernichtung neuer Feinde.

12 f. O ihr Kinder Israels, da so wunderbar unter euch und zu eurem Heil ‚der Herr, euer Gott‘, sich verherrlicht hat, ‚gelobet‘ Dankopfer und bezahlt, ‚entrichtet‘ sie! Ihr Völker aber, ihr ‚alle rings um ihn‘, der auf Sion, dem Hoch- und Mittelpunkt des Erdballs, thront, ‚bringt Gaben‘, Weihgeschenke, ‚dar dem so schrecklich‘ verherrlichten, mit neuem Grund Ehrfurcht und Huldigung heischenden Gotte, ‚ihm, der hinwegnimmt‘, zu-nichte macht ‚der Fürsten Hauch‘ und Zornmut, ‚der das Schnauben der Machthaber abmäh‘t (hebräisch), wie der Schnitter den Halm, der Winzer die Ranke klappt und abschneidet, — kurz ‚dem Furchtbaren‘, vor dem ‚alle Erdenkönige‘ sich beugen, nun in (heiligem oder unheiligem) Schrecken, einst aber, wenn sich die Zeiten erfüllen, in Anbetung und freudezitternder Liebe.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In der Liturgie hat unser Hymnus mehrfach Anwendung auf **Christus** gefunden, und zwar

1. auf seine heilige **Passion** in der ‚düstern Mette‘ des **Gründonnerstags**. Jesu Leidenskampf entscheidet zwischen dem Volke der Lasterung (Assur) und dem Gottesvolk ‚Israel‘. Der letzte ‚Hauch‘ (vgl. Ps 45), womit der sterbende Löwe von ‚Juda‘ seine gebenedeite Seele in die Hände seines Vaters legt, weht vernichtend hin über das Lager der Feinde des lebendigen Gottes. Der ‚starke Held‘ ‚zerbrach‘ auf der Walfstatt, die er mit dem eigenen triumphherrlichen Blute getränkt, ‚die mächtigen‘ Todes- ‚Bogen‘, die ‚schild‘-bewehrten Bollwerke, die mörderischen ‚Schwerter‘, das gesamte ‚Kriegsgerüst‘ der höllischen Legionen. Beschwingt mit dem Eifer für seines Vaters Ehre und mit unbefiegllicher Geduld war er, der ‚Engel des guten Rates‘, in Gottesmajestät ‚wunderbar strahlend, von den ewigen Höhen‘ herniedergestiegen, um die göttliche Gerechtigkeit zu sühnen und Jerusalems Hügel durch seinen Sühntod zu unerschöpflich reichen ‚Beutebergen‘ zu machen. Um das Kreuz geschart ruft erschüttert das Menschengeschlecht: ‚Furchtbar bist du‘, Allgerechter, und ‚schrecklich‘ ist ‚dein Zorn‘, den du an deinem eingeborenen, um unserer Schuld willen grausam gezüchtigten Sohne auslässest! ‚Vom Himmel her sprichst du vernehmbar Gericht‘, daß ‚die Erde bebt‘, Felsen bersten und ob der Sonnenfinsternis ‚stummer‘ Schrecken (quievit), Verwirrung, Betäubung männiglich erfährt. Durch Jesu Tod ‚ist‘ die ‚Sions‘-Stadt in Wahrheit zum ‚Salem‘, zum

¹ Das masoretische tach'gor wird von chagar, ‚umgürten‘, abgeleitet, während die Lesart der griechischen Übersetzer auf den Stamm chagag, ‚feiern, ein Fest begehen‘, zurückführt; wahrscheinlich lassen sie tehoggekha = tachog lakh.

‚Ort‘ und Hort ‚des Friedens geworden‘. Denn der dort die durchbohrten Hände gen Himmel streckt und die durchwundeten Füße zur Erde neigt, — er ist unser Friede, da er aus beiden eines gemacht und die Scheidewand niedergerissen, die Feindschaft, durch sein Fleisch‘ (Eph 2, 14). Er tilgt die Sündenslut in seinem Blut, und während er, der himmlische ‚Noe‘ (‚Tröster‘, ‚Retter‘), das allsühnende Opfer darbringt, wölbt über der erneuerten Erde sich in siebenfarbigem Gnadenlicht der Himmelsbogen des ewigen Bundes und ‚Friedens‘. Angesichts der Festmenge ist es vollbracht, das wirkliche, so lange vorgebildete ‚Friedens‘-Opfer, und ‚kundbar ist in Judäa die ‚Gottes‘-Tat und ‚in‘ ganz ‚Israel groß der‘ preis- und anbetungswürdige ‚Name‘ des ewigen Hohenpriesters und ‚Heilandes‘ der Welt (‚Jesus‘).

2. Am **Karsamstag** (Mette) gemahnt das Lied an die ‚friedliche‘ Sabbatruhe des Fronleichnams im Grabe. Das Werk der Feinde ist vollendet und ‚Stille‘ eingetreten nach dem Wutgeschrei und Tumult. Wenige Stunden noch, und ‚des Menschen Sinnen‘, der Gottesmörder ‚Ingrimm‘ und boshafter ‚Plan wider dich‘, du unüberwindlicher König, ‚verherrlichen, und der Neß‘ ihres ‚Brütens‘ und ‚Wütens‘, der bis in die Grabesruhe dich verfolgt, ‚wird‘ beitragen, ‚deinen‘ Sieges-‚Festtag‘ zu erhöhen und deinen hochherrlichen ‚Namen groß‘ zu machen ‚in Israel‘.

3. Zum jubelhellen, ‚mit‘ des Herzens vollem ‚Saitenspiel‘ erschallenden ‚Loblied‘ wird der Psalm am hohen **Osterfeste** (Offertorium der Messe und im monastischen Offizium zur Mette) sowie am Gedächtnistage der **heiligen fünf Wunden** und des **Grabtuches** Christi (Mette). Wie die Passionszeit den Kampf, der große Sabbat (Karsamstag) des Feindes Niederlage, so feiert das Fest der Feste, Ostern, den Sieg des glorreich erstandenen ‚Friedens‘-Fürsten, dessen Reiches und ‚Friedens‘ kein Ende sein wird (Lk. 1, 33 und Jf 9, 7). Alleluja! jauchzen sich die Chöre des Himmels und die Festscharen der Erlösten zu. ‚Groß ist der Name‘ des Lammes, des Erstgeborenen von den Toten, des Königs der ‚Erdenkönige‘, dem ‚Preis, Ehre, Herrlichkeit und Macht in die Ewigkeit der Ewigkeiten‘ (Offb 1, 5; 5, 13). ‚Entwaffnet sind die beherzten Starken‘, die Wächter am glorreichen Grabe. ‚Wunderprächtigt‘ schwang sich des Gotteshelden heiligste Seele, unter dem Geleit festspielender Engel und der befreiten Erzväter, zum stillen Heiligtum nieder, belebte den Fronleichnam und entwand sich mit ihm der versiegelten Gruft. ‚Die Erde bebte‘, und als ein Gottesbote, wie der Blitz ‚leuchtend, herab von den ewigen Bergen‘ fuhr, den Grabstein wegzuwälzen, da sanken ‚die Tapfern verwirrt‘ und ‚fanden ihre Hände nicht‘, die Jünger zu ergreifen, welche vorgeblich, während ‚sie ihren Schlaf schliefen‘, kamen, den Fronleichnam

zu stehen. „Die Herzbetörten! Vor deinem Dräuen, furchtbarer Gott Jakobs, fielen sie in den Schlummer‘ der ‚Betäubung‘ und des Schreckens. Ihre ‚Kriegswehr‘, gleichwie der Hölle Obmacht, war ‚zerschmettert, der‘ Juden-, Fürsten Schnauben‘ und ‚Grimm gekappt‘, abgemäht von der Schärfe deines Nicht- und Siegeschwertes. Fürwahr, ‚kund ist in Judäa, in Israel Gott‘, der Ob Sieger über Sünde und Tod! Nicht genug, daß ihn, der aus dem Grabe zum Glorienleben geboren, wie vordem das neugeborene Kind zu Bethlehem, Engel ‚kund‘ tun; er macht sich auch durch Tote ‚kundbar‘, die ihm zur Ehre und zum Triumphgeleit aus den Gräbern hervorgehen und vielen in Jerusalem erscheinen; ja er gibt sich selbst lebhaft den Aposteln, Jüngern und heiligen Frauen ‚zu erkennen‘, daß sie mit ihren Augen ihn schauen und mit ihren Händen ihn betasten. O ihr glückgekrönten Kinder des neuen ‚Israel! Gelobet und entrichtet‘ ohne Unterlaß des Dankes ‚Weihgaben dem furchtbar‘ majestätischen Fürsten des Lebens. Das Andenken (notus) an seinen Sieg ‚zerbreche‘ in euch des höllischen Tyrannen ‚Bogenblitze‘ und seelenmörderisches ‚Schwert,‘ auf daß ihr, wahrhaft, schnell und für immer vom Seelentod erstanden, fortan euerm rechtmäßigen Könige dienet in der Klarheit gläubiger Erkenntnis, in der Geistigkeit tiefer Demut, in der Leidens- unfähigkeit starkmütiger Geduld und in der Behendigkeit liebebeflügelten Gehorsams. Dann verehret ihr im heiligen Grabtuche frohlockend auch euer siegverkündend Osterbanner, und in den süßen Wundmalen des Herrn für Zeit und Ewigkeit die ‚Friedens‘-Urkunde, die in purpurn leuchtenden Zügen aus den verklärten Händen und Füßen und aus dem liebeblammenden Herzen euch entgegenstrahlt.

4. Unser ‚Loblied‘ schallt endlich am Feste der **Verklärung Christi** in den Jubel der Liturgie (Mette) Das Wunderereignis greift gewissermaßen der Osterherrlichkeit vor. Jesu Seele läßt wie ‚von ewigen Bergen‘ herab ihre durch 33 Jahre zurückgehaltene Glorie ‚wunderbar leuchtend‘ auf den heiligen Leib ausstrahlen, ihn durchflutend mit Licht und Wonneströmen. Das Antlitz glänzt wie die Sonne, die Gewänder schimmern gleich dem weißesten Schnee, und aus der umhüllenden Lichtwolke, darin der verklärte Heilandkönig mit Moses und Elias von seinem hohepriesterlichen Opfer- und Ausgang redet, macht der Vater sein Wohlgefallen an des Sohnes Opfer ‚in Judäa kund‘ und befiehlt, ihn, den allerhöchsten Gesetzgeber, Propheten und Richter, den Urheber und Spender der Glorie, zu hören. Da der ‚Spruch vom Himmel vernehmbar‘ wird, ‚bebt‘ in ‚stillen‘, huldigender Anbetung ‚die Erde‘, und die Jünger, deren ‚Herz‘ das Geheimnis noch ‚nicht versteht‘, faßt ‚Verwirrung‘, und sie ‚entschlafen‘ vor Schreck ob der Offenbarung des furchtbaren Gottes, bis sie der Herr

berührt und spricht: Steht auf und fürchtet euch nicht! Meine ‚Stätte ist im Frieden‘, und auf Labors Warte bin ich ‚kund allen‘ in Leiden verkärten ‚Sanft- und Demütigen der Erde, schrecklich‘ nur den wider mich ‚Schnaubenden‘, seien sie ‚Fürsten‘ oder Bettler! — Christi Verkärung setzt in der **Weltgeschichte** sich fort und findet im Weltgerichte ihren krönenden Abschluß. Die Geschichte ist nämlich nichts anderes als die fortschreitende ‚Rundwerdung‘ des inkarnierten ‚Gottes‘ und der ‚Größe seines Namens‘ auf Erden. Jesus Christus ist aller Ereignisse Ziel und Mittelpunkt, den Guten gesetzt zur Auferstehung, den Bösen zum Falle (Jf 8, 14; Mk 2, 34). Im Triumphe schreitet er durch die Jahrhunderte, auch die Widersacher zwingend, seinen großen Sieges-, Festtag‘ zu ‚verherrlichen‘. Schmieden diese auch immer neue Waffen, Pfeil, ‚Schwert‘ und ‚Schild‘; immer ‚zerbricht sie‘ mit spielender Hand der Heldenkönig. Dann lichtet sich wohl die ihn verhüllende Wolke; er steigt, ein Racheengel, ‚von den ewigen Bergen‘, wo er thront, und seiner Blitze ‚Leuchten‘ zuckt ‚wunderbar‘ in das Dunkel des menschlichen Treibens und ‚verwirrt, betäubt alle Herzbetörten‘. Sie ‚finden ihre Hände nicht‘, die sie so frech zuvor wider dich, Herr, und die Deinen erhoben, und ‚der Menschen‘ ohnmächtiges ‚Wüten‘ und vereiteltes ‚Sinnen bekennt‘ deine unwiderstehliche Macht und Hoheit. Doch vollkommen wird ‚Gottes‘ Richterherrlichkeit erst ‚kund‘ im **Weltgerichte**, zu dem die Gerichtstaten in der Geschichte sich verhalten wie das Wetterleuchten zum Ausbruch des Gewittersturmes. ‚Gott‘, der Mensch geworden, ‚erhebt sich zum Gericht. In wunderbarem Glanze‘ fährt er auf lichtem Vulkenthronen ‚von den ewigen Bergen‘ hernieder in die unermessliche Versammlung aller Sterblichen von Adam bis zum Letztgeborenen. ‚Gerechtigkeit ist sein Panzer‘ (Jf 59, 17); ‚sein Sitz sind Flammen, und loderndes Feuer entströmt seinem Antlitz‘ (Dn 7, 9). Der Abgrund bebt, ‚die Erde zittert, und es wird stille‘. Denn ‚vom Himmel lässest du‘, unendlich heiliger und starker König, den ‚Urteilspruch vernehmen‘. O wie ‚bist du furchtbar‘ in deiner unentrinnbaren Macht, in deiner unerträglichen Richterglorie! Wer entgeht deinem alldurchforschenden Auge? ‚Wer widersteht dir‘ und ‚besteht vor deinem Angesichte (hebräisch statt resistet), da dein Zorn‘ aufflammt? ‚Vor deinem Dräuen, Gott Jakobs, sind betäubt, die ehemals als Löwenhelden sich gebärdeten; ‚sie sind entwaffnet, zerbrochen‘ ihr ‚Schild, Schwert und Krieg. Die Kraftmenschen finden nicht ihre Hände‘ zum Widerstand, die Raubgesellen ‚nicht in ihren Händen‘ die Beute. ‚Der Menschen‘ ehemaliger ‚Grimm preist dich‘ jetzt, und ‚mit deinem Grimmesrest‘, dem ewig unverminderten, bekleidest, ‚gürtest du dich‘ zu ihrer fürchterlichen Züchtigung. Denn ‚schrecklich‘ ist es, in die

Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der auch ‚der‘ herrſchgewaltigſten ‚Fürſten‘ Wut-, Schnauben mähet, wie der Schnitter die ſchwankte Ähre. Sie wirbeln den klaſſenden Feuerschlund hinab und ‚ſchlafen‘ dort ‚ihren‘ unnenbar grauen- und qualvollen Todes-, Schlaf, dem kein Erwachen zur Freude und Erquickung folgt in alle Ewigkeit. Dagegen ‚Heil‘, unausſprechliches, endloſes Jubelentzücken und Frohlocken ‚allen ſanftmütigen‘ Kindern ‚Iſraels‘, die ‚auf Erden gedemütigt‘ nicht von der Geduld ge- laſſen! Ihnen ‚wird‘ nun für immer ihre ‚Stätte‘ bei dem triumphierenden Friedenskönige ‚in dem‘ himmliſchen ‚Salem‘, ihre ‚Wohnung auf dem‘ ewigen ‚Sion‘, der vom ſüßeſten Wonneliht überfluteten und vom gewaltigſten Liederſturm umrauſchten ‚Hochwarte‘ des dreifaltigen Gottes.

II. Der 75. Pſalm iſt paſſend in die **Botivmeſſe für den Frieden und für Aufhebung des Schiſmas** verflochten. Da der Friede des Vaterlandes den der Kirche zum Endzweck hat, genügt ein Wort über letzteren. Die Kirche iſt des göttlichen ‚Friedens‘-Fürſten Schöpfung und Reich. ‚In‘ ihr, dem ‚heiligem Salem‘, iſt ſeine Stätte, auf ‚ihrem myſtiſchen ‚Sion ſein Wohnort‘. Ob Kriege ſtürmen, wildes Lärgeſchrei tobt, ob wider ſie Weltmächte ſich verſchwören und der Hölle Pforten ſich auf- tun, die Kirche ‚iſt in Salem‘. Stets wutumtoſt iſt ſie ‚im Frieden‘, immer angegriffen unverſehrt, gehöhnt in Herrlichkeit, in ihren heiligſten Rechten gekränkt Siegerin. Aus jedem Kampfe geht ſie glorreicher hervor, und mitten im Kampf verbleibt ſie in ungetrübter Ruhe und Sicherheit. Sie iſt die majeſtätiſche Gottesſtadt auf dem Berge, in deren inneres Heiligtum Niemand keinen Pfeil ſchnellt, deren Feſte es mit keinem ‚Schilde‘ berennt. ‚In‘ ihr ‚iſt Gott kundbar‘ allezeit, ‚und groß‘, ſiegverherrlicht ‚ſein Name‘. Was die Klippe dem raſenden Ozean, iſt ihr Felsgrund dem Anprall und Sturm der Feinde. Sie zerſchellen an ihm und zerſtieben, da der Herr, in ‚wunderbarer‘ Majeſtät ‚leuchtend, von der‘ Kirche ‚unvergänglicher Hochwarte‘ aus (a montibus aeternis) mit ſeinem ‚Hauche‘ die ‚Tapfern‘ niederſtreckt. ‚Die Wahnwitzigen‘ haben in ſinnloſer Tollkühnheit gegen den Herrn ſich aufgelehnt, und ſiehe da, ſie ſind außer Faſſung, beſtürzt, verwirrt, ſchreckbetäubt! Im Angeſicht des richtenden und ſchlichtenden, zürnenden und züchtigenden Gottes ‚erhebt der‘ empörte ‚Erdfreis, und es wird ſtille‘. Wo ſind nun die tobenden Haufen, die wilden Schreier, die unbändigen kecken Himmelsſtürmer? ‚Gott ſteht zum Gericht auf‘, und ſie verſinken! ‚Sie ſchlafen in ihren Schlaf‘, den Tauſenden geſellt, ſo vor ihnen wider Jeruſalem getobt und zum Schlummer ins große Erdengrab gebettet ſind. Ihr ſiegetrunkenen Lärm, ihr Gebelſer und Geheul iſt verſtummt, ‚zerbrochen‘ ihrer Geſetze und Foltern ‚Kriegs- gerät‘, nachdem es ſtumpf geworden am ‚Schilde‘ des Glaubens und der

heiligen Geduld ,in Israel'. Sie haben die Kirche geplündert, aber den Raub ,finden sie nicht in ihren' sakralegischen ,Händen'; er ist zerronnen ,vor deinem Schelten, o Gott', der ,du erschrecklich bist und unwiderstehlich, wenn dein Zorn' auslodert. ,Du ließeßt Gericht vernehmen, Heil zu schaffen den sanftmütigen' Bekennern ,auf Erden'. ,Des' irr- und ungläubigen ,Menschen Sinnen' ist vereitelt, sein ,Plan' gescheitert, sein ,Wüten' zu ,deiner Verherrlichung' ausgeschlagen, ,und seines Grimmes Rest' behilflich, ,dir' einen neuen ,Festtag zu bereiten. ,Auf' hohem ,Kosse' stolzierten ,die beherzten Starcken' einher, und nun sind ,ihre Hände', deren Kraft sie mißbraucht, gelähmt, erstarrt, vermodert. So siegt und herrscht der Löwe von ,Juda', und um ,Rundwerdung' seiner Siegesherrschaft erhebt die Kirche in der heißen Kampfesstunde ihr Flehen. Zwar in ihr Inneres vermögen die Feinde, **Häresie** und **Spaltung**, nicht zu dringen; aber sie verwüsten manchen äußeren Wall, verheeren ihr Weichbild. Die Abtrünnigen zerreißen Jesu ungenähten Rock, verschütten viele Brunnen des Lebens, tun der Seelenernte und dem Gottesreiche Abbruch. Drum gemahnt die Kirche im Evangelium der gedachten Messe ihren König und Schirmherrn an seinen Ostergruß: ,Pax vobis', ,Friede sei mit euch!' und stimmt im Traktus, der Erhöhung gewiß, mit dem Asaphiten den Triumphgesang an auf das Lamm, das überwindet und Satans Blendwerk, ,die Bogenblitze' der Lüge und die ,Waffenwehr' (bellum) der antipäpstlichen Geister und Machthaber, ,zerbricht'. Nur in der katholischen, in Lehre und Leben sich ewig gleichen Kirche, ist Gott' verherrlicht, ,gekannt' und ,kundbar' an den Merkmalen der Einheit und Heiligkeit, der unwandelbaren Wahrheit, Liebe und Friedensseligkeit, gegenüber der Verwirrung, Zwietracht und Auflösung des feindlichen Lagers. O ihr wider den Glauben Versuchte, daß doch ,der Gott des Friedens schnell den Satan unter euern Füßen zertrete' (Röm 16, 20) und ,freudig in euern Herzen der Friede Christi herrsche, zu welchem ihr berufen seid in einem Leibe!' (Kol 3, 15.)

III. Im römischen Ferialoffizium kehrt unser Lied am Donnerstag, im monastischen am Freitag, dort in der Mette, hier in den Laudes, wieder.

1. Dem **Diener des Altars** kommt es zu, ,Gott, dem' im Richten und Retten ,furchtbaren', die eucharistischen Gelübde-, Dank- und ,Weihegaben darzubringen'. **Altar** und **Tabernakel** sind des Gottkönigs Thron- und ,Wohnstätte', ein ,Salem', d. i. ,Friedenshort' für die Gläubigen, für die Ungläubigen aber ein Löwen-,Lager'. Da ist sein siegherrliches Walten ,kundbar', und ,groß sein Name' ob der ununterbrochenen Triumph.

Die katholischen Altäre sind mystische ‚Raub-‘ und ‚Beuteberge‘, auf welche sich, so oft ein Priester konsekriert, der Richter der Lebendigen und Toten ‚glanzumwallt von den ewigen Hügeln‘ herniederläßt, um von seinem weißschimmernden Throne aus die Bösen zu ‚verwirren‘ und zu ‚entwaffnen‘, ihr Zungen-‚Schwert‘, ihren ‚Schild zu zerbrechen‘, ihr ‚Schnauben abzumähen‘, ihren ‚Odem hinwegzunehmen‘. Und wie der Herr auf dem Altare ‚schrecklich‘ ist, gerüstet zum ‚zornflammenden‘ Strafgericht, so geht von dort auch seines Erbarmens Gericht aus ‚zur Rettung aller Sanftmütigen auf Erden‘. In Millionen reuigen Herzen zernichtet seiner Gnade ‚Leuchten wunderbarlich die Bogenblitze‘ Satans, ‚den Schild‘ der Sündengewohnheit, ‚das Schwert‘ der Bosheit. Sein ‚Hauch‘, aus des Priesters Mund im Bußgericht, im Schatten der Altäre, entsendet, fährt wie der Würgengel unter das Heer der Sünden, und im Augenblick ‚entschlafen sie‘. Kampf und Sieg fallen in eins zusammen. So triumphiert ‚Gott, indem er zum Gericht‘ der Barmherzigkeit ‚sich erhebt‘ und von seines Zeltes Tribunal aus das Gnaden-Urteil vernehmen läßt‘ über Assurs Lager im Menschenherzen. Doch einen Gottesieg besonders, von dem der Priester oft Zeuge ist, ruft unser Psalm in der Erinnerung, den Sieg in der **Sterbestunde**. Es ist die letzte, alles entscheidende Schlacht. Drum zieht der Fürst der Finsternis seine Kerntruppen zusammen und bedrängt drohend, lockend, lästernd die mystische Gottesburg. Indessen auch der Herr wacht über seinen Schützling. Die Unbußfertigen freilich ‚schlafen in den‘ verhängnisvollen ‚Schlaf hin‘, daraus sie zur Verdammnis erwachen; ‚die Reichtumsmänner‘, des Mammon Anechte, ‚finden nichts‘ von allem Erworbenen ‚in ihren Händen‘, da sie zeitlebens nichts in Christi, d. h. der Armen Hände gelegt (St Ambrosius), noch auch ‚finden die tapfern‘ Bösewichte all ‚ihre‘ sonst wider Gott und Menschen bewehrten ‚Hände, betäubt von deinem Schelten, o Gott‘, und ‚bebend‘ vor ‚deinem Zorne‘. Hingegen des Gerechten Sterbebett machst du, o minniglicher Herr, zur unbegwingsichen Feste, zur ‚lichten Wunderstätte‘ des Sieges und ‚Friedens‘. Während der gnadengerüstete Streiter dir den letzten Tribut demütiger Genugthuung und Buße, heilige Tränen, ‚Gelübde‘ und ‚Huldigungs-Gaben, entrichtet, bebt‘ sanft seine Hülle und geht in ihre ‚Ruhe‘ ein (terra tremuit et quievit). Die gebenedeite Seele aber ‚lobpreist dich‘, und ihr ‚letzter Gedanke (reliquiae cogitationis) feiert‘ wonnetrunken ‚deinen Festtag‘ dort auf jenen ‚ewig‘ sonnigen ‚Bergen‘, wohin du als kostbare ‚Beute‘ sie entführst! Da singt der Priester frohlockend und gerührt der Verklärten nach: Wahrlich, ‚kundbar ist Gott‘, der siegmächtige, in der Feierstunde des gottseligen Todes, und ‚hochpreislich sein‘ hehrer ‚Name‘ im Himmel und auf Erden!

2. Für den **Mönch** vertieft sich der mystische Sinn des Liedes am Feste **Kreuzerfindung** (zur Mette). Das Erlösungszeichen ist das Banner, unter dem der Jünger der Einsamkeit die Schlachten des Herrn schlägt. Er ist sein ‚Schild, Schwert, Kriegsgerät‘ und Wappen. Mit ihm bewehrt er Stirne, Lippen und Brust, besiegelt er Arm und Herz. Ob er lebt, ob er stirbt, das Kreuz ist ihm Erkennungs-, Kriegs- und Siegeszeichen. Weil diese Königsfahne hoch und majestätisch auf der Zinne des **Mlosters** weht, ist dieses ein ‚Salem, Sion‘ und ‚Judäa‘, d. h. ein Asyl des ‚Friedens‘, eine rettende ‚Warte‘, eine Stätte süßen ‚Gotteslobes‘. In ihm ist ganz vorzüglich ‚Gott kund‘, seiner Gnade Macht ‚gekannt‘, und ‚groß‘, hochverherrlicht ‚sein‘ anbetungswürdigster ‚Name‘. Wer gottgerufen seine Schwelle betritt, ‚dessen Wohnstätte ist im Frieden‘. Er darf es mit dem Gruße grüßen: ‚Pax huic domui‘, ‚Friede diesem Hause!‘ (Mt 10, 12.) Denn an ihm prallen ‚die Bogenblitze‘, der Versuchung Glutpfeile, ab, und an seinen Mauern ‚zerschellen Schild‘ und ‚Schwert‘ der Dämonen. Es wird in ihm eifrig und ausschließlich Gott gesucht; wo aber einzig Gott des Lebens Grund und des Strebens Ziel ist, da wohnt der wahre, wesentliche, dauernde, innerliche ‚Gottesfriede‘. Das Herz ist in Gott gefestigt, in seinem Willen beruhigt, im vollkommenen, schönsten Einklang mit all seinen Verfügungen. Ist der äußere Mensch auch in Unfrieden, d. h. Fleisch und Eigenwille gekreuzigt, der innere, geistliche Mensch ruht im heiligen, unzerstörbaren ‚Frieden‘ des Herrn wie das Vöglein im sichern Neste. Anfechtung, Widerwärtigkeit, Leid und Schmach trüben denselben nicht, sondern entziehen der Seele nur äußere trügliche Ruhepunkte, damit sie sich ausschließlich auf Gott stütze; sie bringen ihre Hausfeinde, die ungeordneten Neigungen, in die Botmäßigkeit des Willens, diesen in den Gehorsam der Vernunft, die ‚Gott bekennt‘, beständig mehrend die Sanftmut, Gelassenheit, Selbstverachtung und Geistesblöße. ‚Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr‘ (Jf 57, 21); denn ‚wer widerstand dem Herrn und hatte Frieden?‘ (Jb 9, 4.) Die aber Gott dienen in der Loschälung vom Irdischen, in englischer Reinheit und hochherziger Selbstverleugnung, sprechen: ‚Im Frieden hat uns Gott berufen‘ (1 Kor 7, 15). In ihren Herzen herrscht der Allerhöchste, sitzend auf des ‚Friedens‘ Throne, von dem aus er die feindlichen Geschosse ‚zerbricht‘ und im Glanze seiner ‚wunderbaren‘ Gnadenherrlichkeit ‚leuchtet‘. Zwar bleibt Gott immerhin ‚furchtbar‘ ob seiner unendlichen Gerechtigkeit; aber wer der Sünde abgestorben, in dem waltet nur die kindliche Furcht, verklärt durch die Hoffnung der überwiegenden Barmherzigkeit. Mißtrauen auf sich und Vertrauen auf Gott halten das Herz im Gleichgewicht und geben

ihm den ‚Frieden‘. Alles ‚Sinnen‘ des Mönchs, des Mannes beständiger Gebets- und Tugendübung, ‚lobpreiset‘ den Herrn, und selbst ‚der Überrest‘ seines ‚Denkens‘ und Tuns, die an sich gleichgültige Handlung, unterbricht nicht ‚das Fest‘ der Verherrlichung des einzig geliebten Bräutigams (U. I. O. G. D.). O ihr erkorenen Kinder des klösterlichen ‚Friedens! Gelobet‘ stets von neuem und ‚entrichtet‘ mit immer minniglicherem Wett-eifer ‚dem Herrn, eurem Gott‘, eure glorreichen **Gelübde!** ‚Bringt ihm, um welchen ihr rings‘ eure Zellen, wie einst ‚Israel‘ seine Zelte um die Stifftshütte, gereiht, — ‚bringt dem Furchtbaren‘, dem majestätischen König der Könige im Namen der gesamten Kreatur Tag und Nacht Huldigungs- ‚Gaben‘, den Tribut der Ehrfurcht, Anbetung, Dankbarkeit und Sühne ‚dar‘. Der heilige Sänger stellt untrennbar das Gott gemachte Versprechen und dessen Erfüllung zusammen: ‚Vovete et reddite‘, ‚Gelobet und bezahlet!‘ Tut ihr, gottverlobte Seelen, das gleiche! (St Augustin.) Denn ‚wer dem Ewigen ein Gelübde gelobt, durch einen Eid sich ihm verbindet, der soll sein Wort nicht brechen, sondern alles halten, was er versprochen‘ (Rm 30, 3). Eja, Herr, all mein ‚Denken‘ und Wollen, mein wissenschaftliches Erkennen und mein liebendes Leben, ‚was‘ immer mir ‚noch übrig ist‘ bis zum Tage meiner Rechenschaft (reliquiae), — es soll deine Wahrheit, Treue und unbegrenzte Güte ‚bekennen‘ und ‚dir einen Festtag feiern‘, bis für mich das ersehnte jubelreiche Hochzeitsfest deiner Anschauung und deines wonniglichen Besizes anhebt.



Psalms 76.

Die Änderung kommt von des Allerhöchsten Rechten!

1. In finem. Pro Idithun —
psalmus Asaph.

2. **V**oce mea ad Dominum
clamavi, * voce mea
ad Deum, et intendit mihi.

3. In die tribulationis meae
Deum exquisivi; manibus meis
nocte contra eum; * et non
sum deceptus.

Renuit consolari anima
mea. 4. Memor fui Dei et
delectatus sum et exercitatus
sum; * et defecit spiritus
meus.

5. Anticipaverunt vigilias
oculi mei; * turbatus sum et
non sum locutus.

6. Cogitavi dies antiquos,
* et annos aeternos in mente
habui;

7. Et meditatus sum nocte
cum corde meo, * et exer-

1. Zum Ende. Für Idithun —
ein Psalm Asaphs.

I. (2) Mit meiner Stimme
rief ich zu dem Herrn, mit
meiner Stimm' zu Gott; und
er hatt' Acht auf mich. — (3)
Am Tage meiner Drangsal sucht'
ich Gott; mit meinen Händen
rang ich nachts vor ihm, und
nicht ward ich getäuscht. —
(Nun aber) weigert meine Seele
sich des Trostes. (4) Ich denk'
an Gott und will mich freu'n
und plag' mich sinnend, und es
verzagt mein Geist. — (5) Es
kommen meine Augen den Vigi-
lien (den Wachen allen in der
Nacht) zuvor; ich bin verstört
und rede nicht. — (6) Ich über-
denk' die alten Tage und hab'
der Urzeit Jahre in Erinnerung;
— (7) Und überlege nachts in

citabar et scopebam spiritum meum.

8. Numquid in aeternum proiciet Deus, * aut non apponet, ut complacitior sit adhuc?

9. Aut in finem misericordiam suam abscindet, * a generatione in generationem?

10. Aut obliviscetur misereri Deus, * aut continebit in ira sua misericordias suas?

11. Et dixi: „Nunc coepi; * haec mutatio dexterarum excelsi!“

12. Memor fui operum Domini; * quia memor ero ab initio mirabilium tuorum.

13. Et meditabor in omnibus operibus tuis; * et in adinventionibus tuis exercebor.

14. Deus, in sancto via tua, quis Deus magnus sicut Deus noster? * 15. Tu es Deus, qui facis mirabilia;

Notam fecisti in populis virtutem tuam; * 16. redemisti in brachio tuo populum tuum, filius Iacob et Ioseph.

17. Viderunt te aquae, Deus, viderunt te aquae, * et timuerunt, et turbatae sunt abyssi.

meinem Herzen und mühe mich und lehre meinen Geist aus. —

(8) Wird Gott auf ewig denn verstoßen und fürder nicht mehr gnädig sein? — (9) Bricht er auf immer sein Erbarmen ab, von Geschlecht bis zu Geschlecht? — (10) Wird Gott das Gnädigsein vergessen, in seinem Zorn verschließen sein Erbarmen?

II. (11) Doch nein, ich spreche: „Jetzt fang’ ich an (zu seh’n); die Änderung kommt von des Allerhöchsten Rechten!“ — (12) Ich bin der Thaten eingedenk des Herrn; ja ich entsinne deiner Wunder mich von Urbeginn, — (13) Betrachte deine Werke all und übe mich in alle deine Ratschlüss’ ein. — (14) O Gott, dein Weg ist Heiligkeit! Wo ist ein Gott so groß wie unser Gott? — (15) Du bist der Gott, so Wunder tut, — Hast kundgetan unter den Völkern deine Macht, (16) erlöst mit deinem Arm dein Volk, des Jakob Söhne und des Joseph. — (17) Es sahen dich die Wasser, Gott, es sahen dich die Wasser, und sie erschrafen, und

18. *Multitudo sonitus aquarum; * vocem dederunt nubes;*

*Etenim sagittae tuae trans-eunt; * 19. vox tonitrui tui in rota!*

*Illuxerunt coruscationes tuae orbi terrae; * commota est et contremuit terra.*

20. *In mari via tua, et semitae tuae in aquis multis? * et vestigia tua non cognoscentur.*

21. *Deduxisti sicut oves populum tuum, * in manu Moysi et Aaron.*

erschüttert ward die Tiefe! — (18) Gewaltig toseten die Wasser; die Wolken dröhnten; — Denn deine Pfeile zuckten; (19) Hall gab dein Donner rings im Wirbel; — Es lichteten den Erdfreis deine Blitze; es schwankt' und bebt' die Erde. — (20) Im (Roten Meere) war dein Weg, und deine Pfade in dem Wasserschwall; und nimmer sah man deine Spuren. — (21. Eja!) Wie Schafe führtest du dein Volk durch Moses und durch Arons Hand!

I. 1. Ein Sänger aus der Familie oder Schule „*Asaphs*“ greift in trübsalvoller Zeit zur Harfe. Das Volk ist auf das höchste bedrängt, in seiner nationalen Existenz bedroht, und es hat den Anschein, alles Hilfesuchen sei erfolglos. Da flüchtet der Dichter aus der traurigen Gegenwart in die Vergangenheit, sowohl um sich und die Gemeinde zu trösten, als insbesondere um Gott zu bitten, seine alten volksgeschichtlichen Macht- und Gnadenoffenbarungen, namentlich die wunderreiche Erlösung aus Ägypten, zu erneuern. Welche öffentliche Not den Psalm veranlaßt hat, läßt sich kaum mit Sicherheit bestimmen. Die einen denken an den Anfang der babylonischen Gefangenschaft, andere an den Einfall des Sennacherib. Vieles spricht für die Annahme, daß der Untergang des Zehnstämmereichs (722 oder 721 v. Chr.) dem Asaphiten das Klagelied eingegeben. Denn die Katastrophe mußte das Nachbarreich Juda, wo damals der fromme Ezechias herrschte, notwendig in Mitleidenschaft ziehen, wie es denn auch bald Assurs Wut empfand. Das Reich Israel aber trug den Grund seines Verfalles in sich; denn es war auf den Bundesbruch gegründet. Die in ihm vereinigten zehn Stämme hatten sich unter Jeroboam (975) von Jerusalem und damit vom Grundgesetze des Gottesvolkes, vom Zentralheiligtum und von der Einheit des Bundes losgesagt. Sie waren Schismatiker geworden, ein getrenntes Glied, dem der Lebensgrund abging, ein vom Stamme losgerissener Ast, der verdorren mußte. Dem Bundes-

bruch und der Trennung folgte der völlige Abfall vom wahren Gott und seinem Kulte, an dessen Stelle der Kälber-, Baal- und Molochdienst trat. Nachdem das unglückliche Reich durch 250 Jahre von zwanzig abgöttischen Königen regiert worden, brach das Strafgericht des heiligen und gerechten Gottes herein. Der Assyrer Salmanassar erschien mit gewaltiger Heeresmacht vor der Hauptstadt Samaria, belagerte sie drei Jahre lang, eroberte und zerstörte sie und führte fast alle Einwohner des Reiches in die Knechtschaft fort. Bessere war nicht, wie später jene der Stämme Juda und Benjamin, eine bloß vorübergehende Züchtigung; sie war die beginnende gänzliche Auflösung der zehn Stämme, das vorbildliche Los aller Schismatiker und Ketzer (vgl. 4 Kg 17 und 18). Der Asaphite nun, erschüttert durch das Unglück der getrennten Brüder, widmet unsern Trauer- und Klagegesang ‚dem Musikmeister‘ (hebräisch statt ‚in finem‘) Idithun (s. Ps 38 und 61) zur Aufführung im Tempel zu Jerusalem. Das kräftig schöne, von tiefster Wehmut durchhauchte Lied klingt unverkennbar im Gebete des ein Jahrhundert später weisagenden Sehers Habakuk (Kap. 3) wieder. Es zerfällt in zwei größere Abschnitte. Im ersteren (V. 2—10) gibt der Sänger der schweren Herzensbetrübnis und der bangen Frage nach der Ursache der Gottverlassenheit Ausdruck; im zweiten (V. 11—21) schöpft er aus der Betrachtung der vorzeitigen Erlösungstaten Gottes die dankvolle Zuversicht baldiger Erhörung.

2. Oft schon ‚rief ich mit meiner Stimme zu dem Herrn‘, schrie laut ‚zu Gott, und‘ der Allgütige ‚hatte acht‘, merkte stets ‚auf mich‘, neigte mir huldreich sein Ohr zu. Und ich soll im gegenwärtigen Elend verzagen, jetzt nicht mehr gnädige Erhörung hoffen?

3. Kam ein ‚Trübsalstag‘ über ‚mich, — ich suchte eifrig (ex-quisivi) Gott‘, den die äußere Bedrängnis und die innere Trostlosigkeit mir verbargen; ‚ich rang‘, selbst ‚die Nacht‘ hindurch betend ‚mit meinen Händen vor ihm‘, hielt diese beharrlich und fest ‚gegen ihn‘ ausgestreckt, um durch die Haltung das Hilfeverlangen des gebeugten Herzens zu verstärken. ‚Und ich ward‘ in meinem Vertrauen, in meinem Flehen ‚nicht getäuscht‘. — Der Grundtext hebt gleich mit der gegenwärtigen Not an: ‚Meine Stimme zu Gott! und schreien will ich‘; meine Stimme zu Gott, daß er horche auf mich! An meinem Drangsalstage suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts‘, zum Zeichen des innigen Schmachtens, wie ‚hingegossen, ohne zu erstarren‘, zu ermatten; oder: sie ist himmelwärts gerichtet, unbeweglich, wie von Erz ‚gegossen‘.

4. Aber in welcher unerhörten Stimmung bin ich angesichts des gegenwärtigen nationalen Mißgeschicks geraten! Wie nie zuvor bin ich von Entmutigung angefochten. ‚Meine Seele‘ ist untröstlich, ‚weigert sich‘

¹ Im Hebräischen steht der Kohortativ, darum ist die Übersetzung (clamavi) durch das Perfektum unrichtig.

gänzlich ‚des Trostes‘. Zwar versucht der Geist die Seele zu beruhigen, aufzurichten. ‚Ich gedenke Gottes und suche Freude‘ im Saitenspiel ‚und mühe‘, quäle ‚mich sinnend‘ über meines Volkes Nothlage. ‚Aber‘ (et) meine Anstrengung ist umsonst; ich habe nur innere Plage davon; ‚es‘ umflort und erschöpft sich, verzagt und ‚erliegt mein Geist‘. — Das Hebräische übersetzt man: ‚Gedenke ich Gott, so stöhne ich; sinne ich nach, so erlahmt mein Geist‘.

5. Ich bin schlaflos vor bitterem Weh. ‚Meine Augen kommen den Nachtwachen¹ zuvor‘, sind vor jedem ‚Wächterruf‘, mithin die ganze Nacht, wach, so daß ich der Erquickung des Schlummers entbehre. Ich versinke in dumpfes und stummes Hinbrüten, unvermögend, durch inneren Zuspruch oder lautbares Gebet die schwerbekümmerte Seele zu erleichtern: ‚ich bin verwirrt‘ und ‚verstört‘, und rede nicht‘. Du, o Gott (so hebräisch), ach, ‚du hältst meiner Augen Schirme‘², die zum Schutz der Pupille wimperbewehrten Augenlider, ‚offen‘, da sie müde zum Schlummer sich schließen wollten; denn ‚es stößt mich‘, gleich als ob ich auf dem Amboß bearbeitet würde, ‚hin und her‘; ich ‚bin zerschlagen unaussprechlich‘.

6 f. An die Stelle des lauten Gebetes tritt stilles Selbstgespräch. In der nächtlichen Einsamkeit rufe ich mir sehnsuchtsvoll vergangene, bessere, Zeiten zurück. ‚Ich überdenke die alten Tage, erinnere mich der Jahre der Urzeit‘, die so reich waren an göttlichen Macht- und Gnadenerweisen. ‚Und nächtlicherweile überlege ich‘ dann ‚bei mir‘, erwäge ‚in meinem Herzen‘ den Abstand zwischen einst und jetzt, wie und warum es doch nun so ganz anders steht. ‚Und ich mühe mich‘ denkend ‚ab‘ ohne Rast ‚und kehre‘ förmlich ‚meinen Geist aus‘, durchforsche, durchstöbere ihn um und um, grübelnd nach einem Trostgrund und Verständnis der dunkeln Wege des Herrn. — Vers 7 lautet im Hebräischen³: ‚Ich gedenke in der Nacht meines‘ früheren dank- und jubelreichen ‚Saitenspiels‘, zu dem ich nun ganz unfähig geworden, ‚sinne tiefinnerst, und mein Geist grübelt‘.

¹ **Vigiliae**, ‚Nachtwachen‘, Zeit und Stunden der ‚Nachtwachen, Patrouillen‘. Die Hebräer theilten die Nacht in drei, später, nach dem Exil, in vier ‚Wachen‘ oder Theile, die wohl schon früher (vgl. Gl 3, 3; 5, 7) durch Wächterruf unterschieden wurden. Einige glauben, der Psalmist spiele auf die Soldaten an, die einander nächtlich auf den Wachtposten in regelmäßigen Intervallen ablösen.

² Das hebräische sch'muroth (von schamar, ‚bewachen, hüten‘) wird hier für die Augenlider, die ‚Hüter‘ oder ‚Schirme‘ der Augen, gebraucht, während die griechischen Übersetzer es für das Ps 62, 7 und Rgl 2, 19 vorkommende 'asch'muroth, ‚Nachtwachen‘ nahmen; St Hieronymus las die erste Person 'achazti statt 'achazta; der Übersetzung der Septuaginta liegt ein anderer Originaltext zu Grunde.

³ Die Septuaginta und verschiedene alte Übersetzer zogen das 'ezkerali noch zum vorhergehenden Verse (in mente habui) und begannen Vers 7 mit n'ginathi, welches sie fälschlich als hagithi ‚meditatus sum‘ lasen.

8 f. Das Ergebnis meines Grübelns ist die ängstliche, aus der Seele Grund aufsteigende Frage: ‚Wird denn Gott auf ewig‘ sein Volk ‚verstoßen?‘ wird er fortan (apponet ut) nicht mehr‘ wie bisher (adhuc) ‚gnädig sein‘, nimmer Gefallen finden an seinen auserwählten Kindern? ‚Oder‘ hat er seiner alten Liebe vergessen? ‚Wird er ganz und gar, auf immer (in finem), sein Erbarmen abbrechen‘, die durch so zahlreiche und zarte Bande an Israel geknüpften Barmherzigkeit auf alle kommenden Generationen ‚abschneiden‘ (abscindo, *αἵνω*), so daß ‚auf immerdar zu Ende seine Gnade und es aus ist mit seiner Verheißung von Geschlecht zu Geschlecht‘, jener uralten heiligen Verheißung, die wie ein Stern bisher in alle Trübsalsnächte geleuchtet?

10. Ist der Herr etwa Menschen gleich, die gemachter Zusage nicht mehr gedenken? ‚Wird Gott vergessen‘, gnädig, ‚hold zu sein?‘ Wird er‘ nur seines Unwillens fürder gedenken, ‚in seinem Zorn sein Erbarmen verschließen‘, es einziehen und ‚zusammenhalten‘, daß es nimmer segenspendend über sein Volk sich ergieße?

II. 11. Im ersten Abschnitt des Psalms hat der Sänger die Klage bis zur wehmütigen Zweifelsfrage entwickelt. Der Herzenserguß war zugleich ein inbrünstiger Flehruf, der durch die Wolken dringen mußte. Wir stehen nun am Wendepunkt der Trauer und Angst und auf dem Höhepunkt des Liebes. Licht dringt in die Finsternis der verzagten Seele. Sie lebt auf, spricht sich Mut zu, schöpft Hoffnung aus Israels herrlicher Vergangenheit. ‚Doch‘ siehe, ‚ich spreche‘ getröstet zu mir: ‚Jetzt fange ich an‘, Einsicht zu gewinnen in unser Geschick. ‚Diese Änderung‘, dieser Wechsel des früheren Glückes, die schwere, unerwartete Heimsuchung, sie ist Gottes Werk, sie kommt von dem Allmächtigen, ‚von der Rechten des Allerhöchsten‘! Sein Arm hat uns geschlagen, — sein Arm auch kann und wird uns aufrichten und befreien. Die Zulassung des herben Mißgeschickes wie dessen Hebung, beides kommt von der Hand des weisen, gütigen Gottes, des Führers Israels: Drum (nach einer andern Erklärung) ‚beginne ich‘ aufzuatmen, Zuversicht zu fassen auf Gottes Beistand. ‚Dieser‘ plötzliche, wunderbare ‚Umschwung‘ von der Verzagtheit zur fröhlichen Hoffnung ist die Wirkung der göttlichen Gnade; ‚die Rechte des Höchsten‘ allein hat ihn in meinem Gemüte bewerkstelligt. Oder: ‚Diese‘ Lage der Dinge, sie ‚wird sich ändern durch‘ das Eingreifen der ‚Allmacht‘ Gottes; der göttliche Zorn ‚wird sich‘ wieder in überschwängliche Barmherzigkeit ‚wandeln‘; Gott zögert, aber kommt nicht zu spät; prüft, aber verläßt nicht vollends. Schon sehe ich im Geiste seine ‚umwandelnde‘, erneuende, rettende ‚Hand‘. — Das Hebräische des Verses ist sehr dunkel und wird verschieden gedeutet. Zumeist erklärt man: ‚Drauf‘ sage ich mir, ‚spreche ich: Das ist‘ nun ‚mein Leid‘ (wörtlich: ‚meine Verwundung‘), die Zeit meiner Demütigung; doch es sind ‚Jahre der Rechten des Höchsten‘; von dieser gestaltet und über mich verhängt, werden sie, so vertraue ich,

nicht ewig wahren! Oder: ‚Diese‘ scheinbar ewige Verwerfung des Gottesvolkes, ist mein Leidwesen (die Änderung in der Rechten des Allerhöchsten), daß sich gewendet hat die Hand des Allerhöchsten¹.

12 f. Rebelebt durch die Hoffnung, daß der Herr, der erniedrigt hat, in Bälde wieder erhöhen wird, will ich zur Zither greifen und mich laben und trösten an den großen Rettungswundern der Vorzeit. Alle Macht offenbarungen Gottes in Israel bilden ja unter sich ein Ganzes, eine goldene Gnadenkette. Lobpreisend ‚gedenke ich‘ drum ‚der Werke des Herrn, rufe mir ins Gedächtnis‘, du Heilsgott (Jah hat das Hebräische für Dominus), ‚deine Wunder von Anbeginn‘, von der Urzeit her. ‚Ich will all deine Taten erwägen und emsig nachsinnen deinen‘ weisen Ratschlägen, deinen gnädigen ‚Planen‘ mit Israel.

14—16. Wie einst aus des Meeres Abgrund, so wirfst du jetzt dein Volk aus der Drangsal Bogen tiefe herausführen. Anbetend singen wir deshalb mit Moses und unsern Vätern (Gn 15, 11): ‚O Gott, (in) Heiligkeit ist dein Weg! Wo ist ein Gott, groß wie unser Gott?‘ All dein Walten ist, wie du an Pharao gezeigt, heilig und allmächtig. Du habtest mit unendlichem Abscheu den Frevel und strafest ihn schrecklich; du fährst deine vollkommen erhabenen Absichten unentwegt aus, heilig und herrlich in der Liebe wie im Zorne. Der Heiden Götter sind tot und wesenlos; ‚du‘ hingegen ‚bist‘ der lebendige ‚Gott, der‘ majestätische, ‚wundertätige‘, der sich als den einzigen überweltlichen Herrn geoffenbart hat. ‚Du hast kundgemacht deine‘ All-Gewalt unter den Völkern‘, hast dich großartig vor aller Welt verherrlicht, da ‚du mit deinem Arme dein Volk erlösetest‘, heimführtest mit starker Kraft die zwölf Stämme, ‚die Söhne Jakobs‘, des Stammvaters, ‚und Josephs‘, des Retters und Nährvaters der Kinder Israels².

17. So hebe an, mein Lied, den Preis des Rettungsgottes! Damals, als Ägyptens Kriegsmacht hinter Israel herstürmte, schien kein Ausweg offen. Da machtest du, ‚o Gott‘, die Türe, die verschlossene, auf. ‚Es sahen dich die Wasser‘ des Schilfmeeres, ‚es sahen dich seine Wasser, und‘ vor deiner Majestät, unter deinem Machtgebot ‚erschrafen sie, wanden sich‘

¹ Das hebräische challothi hi, ‚mein Leiden ist dies‘, stammt vom Verbum chalal, ‚durchbohren‘, intransitiv ‚verwundet sein‘, daher auch ‚offen, frei sein‘, und im Hiphil ‚eröffnen‘ = ‚anfangen‘, woher das ἡροδωμν der Septuaginta. Das hebräische sch’noth nahmen die griechischen Übersetzer (vom Verbum schanah, ‚wiederholen, sich ändern‘) für ‚Änderung‘, ἀλλοίωσις; ihnen schließen sich sämtliche alten Interpreten in der Wiedergabe an, während einige neuere Erklärer gegen die übereinstimmende Tradition die Form als poetischen Plural von schanah, ‚Jahr‘, ansehen.

² Von Jakob stammen elf Stämme, von Joseph der Doppelstamm Ephraim und Manasse. Einige setzen in den ‚Söhnen Josephs‘ eine Anspielung auf das zerstörte Zehnstämmereich (Ephraim), welches der Herr wiederherzustellen und mit dem Reiche Juda zu vereinigen vermögend sei.

wie in Geburtswehen (hebräisch), ‚und‘ in Ehrfurcht gehorchend ‚erbeben die‘ Wogen der ‚Tiefe‘, die verborgenen Meergründe.

18 f. Erdbeben, Sturm und Gewitter begleiteten die Gerichtstat des heiligen und starken Gottes; alle Naturmächte waffneten sich, seines Winkes und Dienstes gewärtig. Siehe, ‚es toseten die Wasserschwalle‘ unten; ‚es dröhnten‘, hallten ‚die Wolken‘ oben; geschäftig fuhren hin und her, ‚zuckten‘ aus der Wolken- und Feuerfäule ‚deine Pfeile‘, glühende Wettergeschosse; ‚dein Donner erscholl rings im‘ heulenden ‚Wirbelwind‘¹ wie das Rollen der Räder deines Kampf- und Siegeswagens. ‚Es lichteten den Erdkreis‘, flammten majestätisch über ihn hin ‚deine Blitze‘; unter der Katastrophe ‚schwankte und zitterte die Erde‘.

20. Droben wie drunten sind in Bewegung die Elemente; denn ihr Schöpfer naht. Seine Majestät schreitet durch die Fluten, und sie weichen, eine Gasse machend den Kindern Israels. ‚Im Meere‘, Herr! ist ‚dein Weg, und deine Pfade in großen Wassern‘. Und wie du dein Volk hindurchgeführt, siehe, da stürzten die rechts und links getürmten Wogenmauern wieder zusammen, ‚und deine Fußstapfen‘, die ‚Spuren‘, die deinen Weg, den neuen, verborgenen, im Meeresgrund gezeichnet, ‚wurden nicht erkannt‘, verschwanden unter den zurückflutenden, Pharaos Macht begrabenden Wassern, zum Gleichnis deines verborgenen, überraschenden, wunderbaren Waltens.

21. So ‚hast du‘, machtvoll rächender Gott und ewig sorgsamer Hirte Israels, ‚dein Volk wie Schafe durch des Moses und Aaron Hand‘ aus Aegypten ‚geführt hinüber‘ zur herrlichen Weide Kanaans. Und nach so kostbarem Unterpfand deiner Obforge sollen wir grübeln und verzagen? Nein, meine Seele, harre still und getroßt! Der Herr wird retten, ‚führen‘. Er wird wieder ‚heilige Rüstzeuge für sein Volk erwecken, wie einst den ‚Moses und Aaron‘! Diese Anwendung ausdrücklich zu machen unterläßt der Psaphite. Echt dichterisch bricht er unter dem überwältigenden Eindruck des hymnischen Rückblickes, der an sich schon des Trostes Fülle bietet, das Lied plötzlich ab. Er läßt die Harfe schweigen; denn die alte Erlösungsgeschichte ist ihm die Weissagung neuer Hilfe, und dankbar versenkt er sich in die Betrachtung der göttlichen Güte und Erbarmung.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Nach dem Vorgang der Väter bezieht die heilige Kirche unser Lied auf **Christus**. Er ist es, in dem mit Vorzug ‚Gott groß, wundertätig‘, majestätisch sich erweist. Obwohl ‚die Rechte des höchsten‘ Vaters, hat er Menschennatur, und obwohl von Ewigkeit der Glorionekönig, hat er Knechts-

¹ Das Wort galgal ist übrigens in dieser von verschiedenen neueren Interpreten angenommenen Bedeutung nicht erweislich; es bedeutet ‚Rad‘ und ‚Kreis‘. Gemeint ist das Rollen des Donners, der nach der poetischen Auffassung des Dichters bewirkt wird durch den schnell einherfahrenden Kriegswagen Gottes.

gestalt angenommen, damit durch ‚diese Umwandlung‘ die Sünder wieder in Gotteskinder und die Knechte Satans in Könige ‚gewandelt‘ würden. ‚Heiligkeit ist sein Weg‘, und seine ‚Erfindungen‘ (ad inventiones) sind die anbetungswürdigen Ratschlüsse der Inkarnation und Erlösung. Sie bilden die gebenedeite Antwort auf die Angst- und Zweifelsfrage von vier Jahrtausenden: ‚Wird Gott ewig‘ das abtrünnige Geschlecht ‚verstoßen und nicht mehr‘, wie in dessen Unschuldstagen, ‚gnädig‘ sein? ‚Bricht er auf immer sein Erbarmen‘, das damals so fest geknüpft ‚ab‘, so daß ‚Geschlecht auf Geschlecht‘ ins Verderben rollt? ‚Wird Gott‘, der die Güte ist, das ‚Gnädigsein‘ ganz und gar ‚vergesen, in seinem‘ gerechten ‚Zorn‘ auf ewig ‚seine Barmherzigkeit verschließen‘? Preis sei dem Herrn und Heiland, der, da er Mensch ward, ein Nein sprach, darob die Erlösten vor Dank, ‚die‘ höllischen ‚Abgründe‘ vor Neid und Wut ‚erbeben‘! — Siturgisch ist unser Psalm verwendet

1. am **Gründonnerstag** (zur Mette). In Gethsemani beginnt Jesus den Gang durch das Rote Meer seiner blutigen Passion. Er hat 33 Jahre lang ‚mit‘ seiner ‚Stimme zu Gott gerufen, Tag‘ und ‚Nacht‘ betend und seufzend seinen Vater ‚gesucht‘, und dieser hat auf den Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat, ‚geachtet‘. Aber nun ist sein eigentlicher ‚Drangsalstag‘, die ‚Nacht‘ seiner furchtbaren Verlassenheit gekommen. Die grau-samsten Schmerzen zerreißen des göttlichen Opferlammes schuldloses Herz. Seine heiligste Seele durchwühlen ungestüme Kämpfe, drücken Traurigkeit, Furcht, namenloses Entsetzen ob der Sündenlast und bevorstehenden Leiden nieder, so daß die Todesnot ihm blutigen Angstschweiß erpreßt. ‚Meine Seele will sich nicht trösten lassen‘; sie ist betrübt bis in den Tod! Wie sehr ‚ich‘ auch ‚mich mühe, mein Geist erliegt‘ unter dem Gewichte des Gotteszornes. Wirst du, mein Vater, denn ‚auf ewig‘ mich verlassen, ‚nicht fürder huldvoll sein, im Grimme‘ ganz und gar ‚dein Erbarmen zurückhalten‘? Siehe, ‚ich bin verstört, unaussprechlich geschlagen‘, unver-mögend, ‚meinen Geist auszukehren‘, ihn zu befreien von den fürchterlichen Schreckbildern, womit Sünde, Tod und Hölle ihn anfüllen. Wenn es dein Wille, ach, so gehe der bittere Kelch vorüber! — Nicht doch, süßer Heiland! Denn ‚würde nicht Gott‘ mich, für den du stellvertretend stirbst, ‚auf ewig verwerfen‘? O so nimm aus des tröstenden Engels Hand den Kelch, ‚und ich spreche: Jetzt fange ich an‘ aufzuatmen! ‚Bon‘ dir, ‚dem Allerhöchsten, kommt‘ unsere Umwandlung, ‚die Wendung‘ unseres Loses, der glückselige ‚Umschwung‘ vom Jammer zur Freude, von der Knechtschaft zur Freiheit, von der Finsternis zum Lichte, vom Tode zum Leben. Deine ‚Rechte‘ vollbringt das ‚Wunderwerk‘ der Erneuerung. ‚Durch ein Meer‘ unsäglicher Schmerzen geht ‚dein Weg, und deine Pfade durch‘

unergründliches Trübsals-, Wasser'. So ,erlösest du dein Volk' von seinen harten Bedrückern und ,führst es wie Schafe' durch die Flut deines kostbaren Blutes ,hinüber' zum himmlischen Kanaan, zugleich sein ,Moses', bewehrt mit dem Stabe des Kreuzes, und sein wahrer, ewiger Hohepriester ,Aaron'. O ,wo ist ein Gott, groß, wunderherrlich wie unser' Erlöser-, Gott? Ich will' immerdar ,deine Werke betrachten', unausgesetzt ,nach-sinnen deinen' lieblichen Heils- und Liebes-, Planen', welche Juden und Heiden, ,des Jakob Söhne und des Joseph' (St Augustin), zu einem Gottesvolk vereint. Ach, daß alle Herzen dankfreudig ,erzittern'! Daß ,die Wasser' meiner Sünden, ,dich sehen und erschrocken' weichen! Daß aus deinen heiligen Malen ,die Blige' deiner Liebe, ,deine Pfeile, zußen' und mich auf immer verwunden und dir zur Beute machen in schmerzlich süßer Minne!

2. Unser Gesang wird ferner am Feste der **Verklärung Christi**, in der Antiphon des Introitus (B. 19), angeklungen. Israels göttlicher ,Moses' und Erzhirte ist unter dem Freude-, Beben der Erde' und dem ,Zucken von Lichtblitzen' verherrlicht im Angesicht der auserwählten Jünger, die dadurch für den Anblick seiner Erniedrigung im Leiden gestärkt werden sollen. Ähnlich steht Jesus, nachdem er triumphierend aus den ,Wässern' der Passion hervorgegangen, vor allen Gläubigen verklärt da auf dem Tabor der Kirche und des Altars. ,Die Wasser' der Heidenwelt ,sahen dich', du König der Herrlichkeit; ,es sahen dich' ihre wildtösenden, Wasser und erschrecken, und' die Herzen ,wurden' bis in ,die Tiefe erschüttert', und ,dein Weg' durch die Fluten war eine Siegesstraße, wenn auch ,nicht' alle deine ,Spuren erkannten'. Die Demütigen folgten, leitsam ,wie Schäflein', deinem Hirtenstab. Deines Geistes ,Blige erleuchteten den Erdbreis; es fuhren' seine Gnaden-, Pfeile hin und her', und der ,Donner' der apostolischen Predigt ,erscholl rings' wie die ,Stimme' dahinziehender Wetter-, Wolken'. So ,geleitest du' fort und fort auf ,wunderbar' gebahnten und bestrahlten, Pfaden dein' neues Bundes-, Volk' durch dieses Lebens ,Meer' und Wüste zum Berge der ewigen Verklärung.

II. Die Väter finden in unserem Liede manche Beziehungen auf die **Heiligen**, diese ,Moses und Aaron', durch welche ,Gott Wunder tut' und ,seine Kraft kundmacht unter den Nationen', und durch deren Lehre und Beispiel er seine Völkerherde ,führt'. Wir begegnen dem Psalme (B. 20, 21 und 17) im Eingang der Missa propria

1. am Feste des heiligen Abtes und Wundertäters **Maurus**, des Lieblingsjüngers St Benedikts († 15. Januar 584). Die ganze Messe, auch das Evangelium (Mt 14, 22—33), durchklingt das gefeiertste Ereignis aus dem Leben des Heiligen, welches St Gregor d. Gr. also erzählt. Da sich eines Tages der ehrwürdige Benedikt in seiner Zelle befand,

ging der junge Placidus, ein Mönch des heiligen Mannes, hinaus, Wasser aus dem See von Subiaco zu schöpfen. Er ließ das Gefäß, so er in Händen hielt, unvorsichtig ins Wasser hinab und fiel demselben nach. Alsogleich erfaßte ihn die Woge und zog ihn fast einen Pfeilschuß weit vom Lande hinweg in den See. Der Mann Gottes aber, der in seiner Zelle saß, ward dessen inne. Eilig rief er den Maurus herbei und sprach: „Bruder Maurus, laufe! denn der Knabe ist beim Wasser-schöpfen in den See gefallen, und schon schleppt ihn die Woge fort!“ Und o Wunder, unerhört seit Petrus, dem Apostel! Nachdem Maurus den Segen begehrt und empfangen, macht er sich dem Befehle seines Vaters gemäß auf, läuft bis zur Stelle, wohin der kleine Bruder von den Wellen geschwemmt worden, über das Wasser, im Glauben, auf festem Boden zu wandeln, ergreift ihn bei den Haaren und kehrt eiligen Laufes zurück. Sobald er das Ufer berührte, kam er zu sich, blickte rückwärts und erkannte, erschreckt und verwundert, was geschehen. Als er zum ehrwürdigen Vater Benedikt gekommen, schrieb dieser das Wunder nicht seinem Verdienst, sondern dem Gehorsam des Maurus zu. Maurus hingegen sagte, es sei allein durch Benedikts Befehl geschehen, da er ohne Wissen die Wunderkraft ausgeübt. Den lebenswürdigen Wettstreit der Demut entschied der gerettete Knabe, sprechend: „Da ich aus der Flut gezogen wurde, sah ich ober meinem Haupte die Melote (Ordensmantel) des Abtes und ward inne, daß er mich aus dem Wasser zog!“ — Dies die Begebenheit. Im Hinblick darauf begrüßt die Kirche den hl. Maurus: „Im Meer ist dein Weg, und deine Pfade in vielen Wassern. Du, Herr, führtest wie Schafe dein (Mönchs-) Volk durch Moses und Arons Hand. Es sahen dich die Wasser, o Gott; es sahen dich die Wasser und erschrafen, und verwirrt wurde die Wogentiefe.“ Wie das Wandeln des Petrus auf den Wellen des Galiläischen Meeres, so ist des hl. Maurus wunderbarer Gang über die Wasser reich an Lehren, vorzüglich aber gefeiert als Muster und Bild vollkommenen **Gehorsams**. In Kraft des Vatersegens, wie Petrus auf Jesu Wort: „Komm!“ schritt der Heilige, die Füße beschwingt durch den Glauben und die Liebe, über das bewegliche Element dahin. Die Flut wird unter ihm zum festen ‚Wege‘, zum ‚Pfade‘, den des Herrn ‚Spuren‘ gebildet. So ist der heilige Gehorsam die gottgebahnte, feste königliche Siegesstraße, die über die Wogen und Sturmfluten der Zeit hinüber zum himmlischen Gestade führt. Mag die See wüten, die Brandung toben, ‚Donner hallen rings im Wirbel‘ der Versuchung, der Verfolgung, des Kampfes mit inneren und äußeren Widersachern, — so du gehorsamest, ist mitten ‚im‘ empörten ‚Meere dein Weg, und dein‘ geebnetes, sicherer Tugend-, Pfad inmitten der ‚rasenden ‚Wogen‘.

Sei nur nicht kleinmütig und zweifle nicht! Schau nicht erschreckt auf Wind und Wellen, vielmehr hab Aug' und Herz auf Jesus gerichtet, der bis zum Kreuzestod gehorsam worden. Dann wankst und sinkst du nicht, sondern schreitest frohgemut, 'geführt von Gottes Hand', dem seligen Vaterland zu. Streitest du überdies unter der Ruhmesführung des Patriarchen Benedikt, so freue dich des Segensvaters, dessen 'Melote' als Schutzpanier über den gehorsamen Söhnen weht, Heil und Sieg verbürgend. Denn 'sola obedientia tenet palmam': 'Der Gehorsam allein hält die Palme!' (St Ambrosius.)

2. Einen ganz ähnlichen Sinn hat B. 20 unseres Liedes im Traktus am Feste des sel. Augustiners **Hieronymus** Ghirarduti von Recanati in den Marken († 5. März).

III. Des Liedes Schluß verherrlicht die schöne Feier der **Glockenweihe** (Pontif. Rom.). Die Glocke ist symbolisch Gottes Stimme, Herold und 'Lobspender' ('Adithun'). Von hoher Warte verkündigt sie mit majestätischem Schall, wie 'Gott heilig in seinen Wegen, wundertätig in allen Werken', unerforschlich in seinen 'Plänen', unergründlich in seiner Gerechtigkeit, ohne Grenzen in seiner Huld. Über ihr ziehen die Wolken, unter ihr die Menschen mit ihrem Schicksalswechsel vorüber, während sie bleibt, ein Bild der unwandelbaren Treue, womit Jesus 'von Urbeginn' bis auf diese Stunde seinem 'Volke Erlösung' spendet. Hat der Bischof die Glocke zum neuen heiligen Dienste getauft, d. h. durch die reinigende Weiheslut des gesegneten Wassers geführt, und hierauf mit Öl und Chrysan gesalbt, die Gnadenfülle anzuzeigen, zu deren Empfang sie einladen soll, dann stellt er ein Rauchfaß mit Thymian, Weihrauch und Myrrhe unter dieselbe, daß sie ganz durchduftet werde von den Wohlgerüchen. Der Sinn der Zeremonie ist klar. An der Glocke geschieht, was sich innerlich vollzieht an dem von ihr eingeladenen Christen. Für ihn ist der Altar das mystische, vom Heiligen Geist entzündete Rauchfaß, welches seine Seele mit der Andacht Glut und mit dem Duft jeglicher Heiligkeit in Gesinnung, Wort und Werk erfüllt. Der getaufte und gesalbte Christ ist wirklich eine lebendige Glocke, die durch der erbaulichen Rede Schall und durch den Klang eines tugend samen Lebens beständig Gott preisen und Christum verkündigen soll vor allem Volke. Tut er das, so wird ihm, der zuerst das Reich Gottes gesucht, Gottes Schutz wider äußere Gefahren und Elemente hinzugegeben. Darauf weist der unter jener Zeremonie vom Chor gesungene Schluß unseres Liedes hin (B. 17—21). 'Es sehen dich, Gott'-geweihte Glocke, 'die' das Strombett überflutenden 'Wasser; es sehen dich die Wasser', so von der Höhe drohen, 'und sie erschrecken, und' in ehrfürch-

tigem Gehorsam ‚erbeben die Gründe‘ und Schlünde. Ob noch so ‚gewaltig die Fluten brausen, die Wolken dröhnen‘, Gottes ‚Pfeile gehen vorüber (transeunt wörtlich); nur sein ‚Donner hallt rings im Wirbel‘, sich mischend in den wehmütigen Klang der hilferufenden Glocke. ‚Die Blicke zucken über den bebenden Erdkreis‘ und tun kund, daß ‚dein Weg‘, Herr, ‚durch Meeres‘-Fluten, ‚und dein Pfad durch große Wasser‘ führt, und daß ‚du‘ immerfort, wie ‚durch Moses und Aarons Hand‘, die Herde deiner ‚Schäflein leitest‘. O so töne nicht nur der Glocke Weiheklang wie Gottesruf in mein Herz hinein, auch dies Herz läute zum ‚Allerhöchsten‘ hinauf, bis es ohn’ Ende einst in den seligen Höhen zum Lob des Dreieinen tönt, einklingend in den Jubelhall der die Himmel entzückenden süßesten Glocke des Herzens Jesu!

IV. Die Verse 15 und 16 finden sich im Stufengesang zweier Messen und bieten Veranlassung zu einer praktischen Deutung des Liedes.

1. Am Sonntage **Quinquagesimä**, unmittelbar vor der Buß- und Fastenzeit, denken wir unserer Schuld vor Gott und der Pflicht aufrichtiger **Bekehrung**. Die Todsünde ist, gleich dem Abfall der zehn Stämme, ein Bundesbruch, Apostasie und Scheidung von Gott und seinem Dienste, Trennung von ‚Jerusalem‘, der ‚Wohnung des Friedens‘ und der Gnaden. Bleibt die Seele in dieser Trennung, so ist ihr Untergang besiegelt; sie fällt dem höllischen Salmanassar in die Hand und wird in den ewigen Kerker geschleppt, darin äußerste Finsternis, unauslöschliches Feuer, Heulen und Zähneknirschen. Doch ehe nicht die Todesstunde schlägt, ist ‚Erlösung‘, Rettung möglich. Der Sünder kann zum Büsser werden und singt dann unseres Psalms erste Hälfte als Büsserklage, die andere als Dank für die Verzeihung (jene **vor**, diese **nach** der **Beichte**). Die Erkenntnis der Sünde erfüllt die Seele mit namenlosem Weh und Schrecken. Fast will Verzagtheit sie befallen. Oft ‚rief ich‘ in der Unschuld Tagen ‚zu dem Herrn, und er merkte auf mich; ich ward nicht getäuscht‘ in meiner Zuerficht. In dieser Not jedoch, ‚an‘ diesem ‚Drangsalstag‘, da der Sünde Gewicht mich zermalmt und die Furcht vor dem göttlichen Zorn mich durchschauert, — da ‚will meine Seele sich schier nicht trösten lassen. Ich gedenke‘ der Gerechtigkeit ‚Gottes‘, dessen ‚Weg in Heiligkeit ist, und‘ ‚spähe nach ‚froher‘ Hoffnung ‚und härme mich, und es vergeht‘ vor Angst ‚mein Geist‘. Die Erinnerung an die verdiente Höllestraße schüttelt mir das Mark im Gebein, so daß ‚mein Auge dem Wächterruf‘ in der Nacht ‚zuvorkommt‘ und mein Herz ‚verwirrt‘ ist vor ‚stummem‘ Entsetzen. Beständig ‚überdenke ich die verkloffenen (antiquos) Tage‘ der Verirrung, und dann wieder ‚habe ich die ewigen Jahre‘ der Seligkeit, so ich verscherzt, ‚in Erinnerung‘. Tag und Nacht durch-

forſche ich mühsam' alle Herzenswinkel und ,lehre wie mit dem Beſen meinen Geiſt aus'. Ich unterſuche eifrig, angeſtrengt, was ich in Gedanken, Worten, Handlungen geſehlt, gegen Gott, den Nächſten und mich verſchuldet; was ich geſrevelt durch Mißbrauch von Geiſt und Herz, Auge, Ohr und Zunge, allen gottgeſchenkten Kräften, Sinnen, Gliedern. Ich gehe gleich dem verlorenen Sohne in mich, prüfend mit ſchonungsloſem Selbſthaffe, nichts bemäntelnd, beſchönigend, entſchuldigend. Soll dann wohl ,Gott ewig zürnen? auf immer ſeine Gnade abſchneiden und vergeſſen, hold zu ſein, und in ſeinem Grimme ſeine Erbarmniſſe zurückhalten'? Nein, Herr! Du biſt ja wahrhaftig, von unendlicher Güte und Langmut, alles mit Barmherzigkeit regierend (Weiſh 15, 1). Du ſprichſt: ,Berge werden wanken, Hügel zittern, doch meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen' (Jſ 54, 10). ,Ich will nicht den Tod des Sterbenden; befehret euch und lebet!' (Ez 18, 22 f.) O ſo ,ſpreche ich: Jetzt ſange ich an', den Abgrund meiner Bosheit und deiner Erbarmung einzusehen. ,Ich gedenke, Herr, der anfänglichen Werke deiner' Guld, ,all deiner' Heils-,Taten und' unausdenkbaren Liebes-,Erfindungen', und ruſe gerührt und erſtaunt aus: ,Wo iſt ein Gott, groß' im Verzeihen ,wie unſer Gott', der auch des ärmſten Sünders ſich erbarmt, der Befehrungs-,Wunder wirkt' und ,erlöst mit' ſtarkem ,Arme'? Als der ſtellvertretende Richter, nachdem ich die Selbſtanklage vollendet, die geſalbte Prieſterhand erhob und ſein Mund den ſüßen, gebenedeiten Gnadenspruch tat, o Gott, welch hehrer Augenblick, welch Wunder deiner Erbarmung, welch hochherrliche Gerichts- und Rettungstat! ,Dieſe Änderung kam von des Allhöchſten Rechten!' Ich hatte die Sünden wie ,Waſſer' geſchlürft. Da ,ſahen dich', Herr, ,die Waſſer, ſahen dich, und' der Seele ,Tiefen wurden von Schreckniſ und Verwirrung' erfaßt. ,Gewaltig toſten' die Leidenschaften, aber mächtiger noch ,hallte der Donner deiner' Gerichte ,rings im Wirbel' der Gedanken, und es ,zuckten deine' Zornes-,Blize' und ,erleuchteten' die geiſtige Finſternis, ,und es bebte und zagte' der Grund des Herzens. Unter ſolch innerer Erſchütterung ,führteſt du', guter Hirte, dein verirrtet ,Schäflein' aus der ſchimpflichſten Knechtſchaft heraus. Es war ,dein Weg' ein glorreicher Durchgang ,durch das' Rote ,Meer' deines koſtbaren Blutes, deſſen Flut über meinen Sünden zuſammenſchlug und ſie begrub, während ich, gerettet, aus der Tiefe hervorging zu neuem, wahren Leben und zur ſeligen Freude der Kinder Gottes. Fürwahr, ,die Änderung durch' des Prieſters abſolvierende ,Rechte', ſie iſt ein Umſchwung, eine Wandlung von der Rechten des höchſten' Gottes, an deſſen Statt der Prieſter handelt und deſſen ,Macht' er ,unter den Völkern kundtut'! Gerade weil der prieſterliche Gerichtsakt ein Werk der ,gött-

lichen Rechten', ist er in seiner Wunderwirkung unfehlbar, unverzüglich, unwiderruflich, vollständig. Alle Sünden sind sofort getilgt, ohne Aufschub vernichtet, ohne Ausnahme erlassen, ohne Wiederkehr gelöscht. An Stelle des Zornes Gottes ist sein Wohlgefallen, an Stelle der Schuld seine Guld, die heiligmachende Gnade, getreten, und mit ihr ist der ganze Schatz eingegossener Tugenden, früher erworbener Verdienste, himmlischer Güter und Rechte wiedergegeben. Was die Sünde in einem Augenblick geraubt, ist in einem Augenblick zurückerstattet. O ewig gepriesene, 'Aenderung der Rechten des Höchsten'! Und, 'ich' sollte nicht dankjubelnd, 'sprechen': So sei es denn! 'Jetzt fange ich an', einzig zu leben für Gott! Himmel und Erde sollen Zeugen, 'dieser Umwandlung durch des Höchsten Rechte' sein. Ich höre nicht mehr auf die Stimme der Eigenliebe, folge nicht mehr dem Laster der Begehrlichkeit, fröhne nimmer dieser, jener tyrannischen Leidenschaft. 'Ich fange an', in Jesu, 'Fußstapfen' zu treten, Gottes, 'Wege und Pfade', ob auch, 'durch viele' 'Trübsals-, Wasser', zu wandeln, dem, 'Allerhöchsten' mit Eifer zu dienen. Ja, 'ich fange an', und immerfort soll es heißen: 'ich fange an', bis ich im Tode die letzte Sühne entrichtet und mein Engel spricht: Nun ist's vollendet; die Buße ist gewirkt, das Himmelreich nahe!

2. In der **Votivmesse zur Kriegszeit** erscheint unser Lied als Flehruß in **äußerer Drangsal**. Des Menschen Heimsuchung durch Gott bezweckt, daß der Mensch, 'am Trübsalstage Gott suche', mehr den Retter als die Rettung verlange; denn das erhörungsgewisse Gebet muß Liebe, nicht Eigennuß zum Beweggrund haben, muß demütig, gläubig, beharrlich Gottes Willen suchen, um, 'nicht getäuscht' zu werden. Solchem gottseligen Beter stellt sich, 'des Allerhöchsten Rechte' zur Verfügung, so daß er stets Grund hat, auszurußen: 'Du bist' allein die Hilfe und des Heiles, Gott, der Wunder tut, unter den Völkern seine Macht offenbart' und, 'mit' starkem, 'Arme' sein, 'Volk' aus jeglicher Not, 'erlöst'!

V. Im römischen wie im monastischen Wochenoffizium ist unser Gesang der **Donnerstagsmesse** eingefügt.

1. Der **Schlußvers**: 'Du fährst dein Volk wie Schafe durch Moses und Aarons Hand', erinnert an den **Papst**, den Führer des neuen Gottesvolkes. 'Durch die Hand' des gottbestellten Hirtenfürsten, dieses, 'Moses und Aaron' des Gnadenbundes, durch den du, göttlicher Erzhirte, deine beständige Gegenwart, Heilswirksamkeit und Regierung in der Kirche kundtust und vermittelst, — 'durch' seine Vater-, Hand fährst du dein' 'ausgewähltes, Volk', die glückliche katholische, 'Schaf'- und Lämmerherde, auf die Weide aller Wahrheit und Gnade. Von seinem Hirtenstabe, dem hochpriesterlichen Blütenstab, 'Aarons' und machtherrlichen Wunderstab des

‚Moses‘, träufelt Segen auf die unzählige Gottesherde, und nur für die Empörer wider Gott wird er zur Strafrute. O erhabener Statthalter des einen ewigen Herrn, Hirten und Heilandes! Daß du die hirtlosen Erdenvölker sammeltest, damit alle ‚als Schafe‘ der einen Herde zu ihrem Heil deine Stimme hörten! Denn dein fürstpriesterlicher Stab segnet entweder oder züchtigt, rettet oder verhängt in Gottesvollmacht Plage und Verderben. Es schlägt deine ‚Hand‘ die aufrührerische Völkerslut, und ‚dich sehen, dich sehen die Wasser und erschrecken, und die Bogenschlünde erbeben‘. Und ob selbst die Hölle ihre Pforten öffnet und ‚gewaltig tosende Fluten‘ ausspießt, dich führt der Herr! ‚Dein Weg geht durch das Meer, und dein Pfad durch Wasserschwalle‘ der Verfolgung, und Gottes ‚Spuren werden‘ nur vom blöden Auge der Gottlosen ‚nicht erkannt‘. — Was der oberste Hirte zu Rom für die gesamte Herde, ist unter seiner und der Bischöfe Leitung der **Priester** für den ihm vertrauten Herdeteil. Auch ‚durch‘ seine ‚Hand führst du‘, Herr, ‚wie Schafe dein Volk‘, da auch er von dir bestellt ist wie ‚Moses‘, gerufen wie ‚Aaron‘ (Hebr 5, 4), mit ‚heiliger‘ Hand die Gemeinde zu weiden, zu führen, zu regieren. Gottes ‚Weg ist in Heiligkeit‘, und die ‚Hand‘, die unheilig den Leib des Heiligsten, den wirklichen und mystischen, verwaltete, zöge Fluch auf sich hernieder. Drum ist die **Priester-„Hand“**, die den ewigen Sohn am Altare berührt, der Erlösung Früchte spendet und die Seelen heiligt, d. h. die das Werk des dreimal heiligen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Geistes, mitwirkt, so feierlich gesalbt und geweiht. Ihre Heiligung sinnbildet die Geistes- und Herzensheiligkeit, die fleckenlose Reinheit des ganzen Wandels. Gesegnet der **Priester**, von dem das Wort gilt: ‚Dein Weg ist in Heiligkeit!‘ Er wandelt in den ‚Fußstapfen‘ des göttlichen Hirten, vertritt ihn würdig im ‚Heiligtum‘, an der Opferstätte, im Bußgericht, in der ganzen Seelenführung. Heil auch der Herde, deren Hirt vor dem Herrn, wie ‚Aarons‘ Rute, der ‚Heiligkeit‘ Knospen, Blüten und Früchte sprießt! Sie lernt von ihm, dem Manne des Gebetes, ‚am Drangsalstage zum Herrn rufen‘ und in Zerknirschung ‚Gott suchen‘, bis helfend, rettend sich dessen Gnadenantlitz zeigt. Oja, gottseliger **Priester**, allstündlich sporne deinen Eifer, ‚sprechend: Nunc coepi!‘ Und wenn der Herr ‚fürder hold‘ ist, durch deine Hand Gnaden-„Wunder“ wirkt, mit ‚deinem ‚Arme‘ sein ‚Volk erlöst‘ und wie ‚Blitze‘ die Flammen-„Pfeile“ seiner Liebe durch dich ‚aufleuchten‘ läßt, immer ‚sprich: Das ist‘ die Tat der ‚umwandelnden Rechten des Höchsten‘; ich bin nur ein unnützer Knecht, auf den der ‚große Gott‘ in unverdienter Huld ‚acht hat‘! Seiner allein ‚will ich gedenken und mich freuen; ich will mich mühen‘, bis hienieden ‚mein Geist erliegt‘, um drüben wonniglich zu ruhen in des Vaters ‚Rechten‘!

2. Der **Religiose**, Gottes beständiger ‚Vobispender‘ (‚Jdithun‘), ist wie die von ‚Aaron‘ gestützte ‚Hand des Moses‘, die auf Israhel den Sieg über Amalek herabzog. Sein Gebet und heiliges Beispiel macht auch ihn zu einem ‚Führer‘ des Gottesvolkes. Er ‚ringt‘ für alle Tag und ‚Nacht mit seinen Händen vor‘ Gott und trauert und fleht auch für die getrennten Brüder, wie der Asaphite für die losgerissenen zehn Stämme, Gott erinnernd an seine ‚uranfänglichen Wunder‘= und Heils-, ‚Taten‘. Hat er doch an sich selbst die staunenswürdigste Gnadentat erfahren. Auch er war vielleicht einst bundesbrüchig oder träg im göttlichen Dienste. Da ‚zuckten deine‘ Gnaden-, ‚Pfeile‘, o Gott, und ‚deine Blicke lichteten‘ das Dunkel, und er ‚erbebt‘ im Herzen ‚und sprach: Jetzt fange ich an‘, zu sehen, wie alles Eitelkeit ist und Betrübnis des Geistes, außer Gott lieben und ihm dienen; fortan ‚will ich‘ nur ‚der Werke des Herrn gedenken‘! Und er hielt seinen Auszug aus dem Welt-Ägypten, betrat die klösterliche Wüste, schloß einen Bund mit dem Herrn und jubelte: ‚Die Änderung kommt von dem Allerhöchsten!‘ Seine ‚Rechte‘ hat mich ‚umgewandelt‘. Sie hat den herrlichen, hoffnungsvollen ‚Umschwung‘ in meiner Seele bewirkt, daß ich über mich und die Welt triumphiere, ausschließlich Gott liebe, in und aus ihm lebe, ihm bräutlich vermählt bin. O Wunder der ‚Rechten des Allerhöchsten!‘ Wie sollte ich nicht in diese ‚Rechte‘ ganz mich begeben, einzig von dem ‚Allerhöchsten‘ abhängen, in seine heiligen Absichten eingehen, in allem seine Ehre, seinen größeren Dienst suchen, nur wünschen, was er will und anordnet? **Gott führt mich** durch die ‚Hand‘ meines Obern, den er mit seiner Autorität bekleidet und der mir ‚Moses und Aaron‘ ist. ‚Wie ein Schäflein‘ folge ich dem lenkenden Hirtenstab, mag auch des Herrn ‚Weg durch ein Meer‘ von Schmerzen, ‚und sein Pfad durch viele‘ Trübsals-, ‚Wasser‘ gehen. Ungleich denen, die ‚seine Spuren nicht erkennen‘, küsse ich in Ehrfurcht und Liebe Jesu blutgerötete, tränenbefeuchtete ‚Fußstapfen‘ und betrete sie in einjältigem, freudigem, hochherzigem **Gehorsam**. Ich grüble nicht und ‚mühe mich‘ nicht ‚sinnend‘, wohin sie führen. Denn ‚dein Weg, o Gott, ist Heiligkeit‘, Heiligkeit also die Straße, die der Gehorsam wandelt. Jeder Schritt auf ihr führt zum Himmel. Freilich ist ‚dein Weg‘, des Glaubens und Gehorsams Weg, dem Fleisch und Blut ein Ärgernis und der Welt eine Torheit; denn er ist ein Weg des Kreuzes, der Verdemütigung, vieler Leiden. Er führt wohl auch durch Abgründe furchtbarer **Verlassenheit** und mystischer Gottesferne, in denen der Vorhang zugeschoben und ich allein, lediglich mir überlassen scheine. Schlaflos, ratlos, sprachlos, trostlos, — siehe da, der Seele Zustand in der Prüfungszeit solcher Dürre und Vereinsamung. Es sind Tage, möglicherweise ‚Jahre der Rechten des

Höchsten', deren Wucht schier verwirret. Die Seele ,gedenkt' zwar ,Gottes', aber das Angedenken will so wenig wie der Trost haften und vermehrt fast die Qual. Sie ,ringt nächtlicherweile vor' ihrem Bräutigam, dessen Nähe sie nicht mehr empfindet; sie ,kommt' allen ,Vigilien zuvor'; sie hält die ,Hände' in unablässigem Flehen ,gegen' ihren Gott ,ausgegossen'. Ob auch aus früheren gottfrohen Tagen ,die Erinnerung' wie ,Saitenspiel' in die Nachtstille herüberklingt, ,die Seele weigert sich alles Trostes' und ist ,verstört', und ,der Geist erlahmt'. Indes, o Herr, auch in den ,Wassertiefen fuhrest' und erziehest du die dir teure Seele. Sie soll von den Erdenstützen, den morschen, lassen und nur der ,Rechten des Höchsten' vertrauen; soll ,des Trostes' der Geschöpfe sich entschlagen' und die einzig wahre Seelenlabung suchen, wie sie dem Apostel bedeutet ward: ,Dir genüget meine Gnade' (2 Kor 12, 9). O so will ,ich' sorglichst ,meinen Geist auskehren', alles entfernen, was von ,Erfindungen' eigener Klugheit und fleischlicher Weisheit, von irdischer Gesinnung, Bedenklichkeit und Unruhe, von Leidenscheu und geistlicher Unlust darin sich noch verbirgt. Ich will nur die süßen ,Erfindungen' der göttlichen Liebe und Weisheit in mir dulden, ,mich besinnen' der allwaltenden, meine Geschicke lenkenden heiligen Vorsehung, ,eingedenk sein der' ,Huld- und ,Machtthaten des Herrn'. Nicht dem eigenen, sondern dem göttlichen Geiste hörig, will ich mich der Hand des geistlichen Führers so folgsam überlassen, wie sich das Gotteslamm willig der Priesterhand überläßt. ,Ich spreche: Jetzt fange ich an', Gott in allem und ausschließlich zu verherrlichen, nur ,des Höchsten' Ehre als Endzweck zu kennen und dieser Ehre bereitestes Werkzeug zu sein in Leid und Freud, ,am Trübsalstage' wie in der Stunde des Entzückens. ,Jetzt fange ich an', rufe ich, meine **heiligen Gelübde** frei und dankfreudig **erneuernd**; denn ,ich gedenke' des Erstlingsseifers ,der alten Tage, und ich habe die' mir verheißenen ,ewigen Jahre' und die wandellosen ,Jahre des ewigen' Gottes liebverlangend ,im Sinne'. Gewissermaßen ,fängt der Allerhöchste' in jedem ,Jetzt' sein Schöpfungswerk ,an', indem er, sein schöpferisches Machtwort (fiat) erneuernd, das All erhält. So ,fange' auch ,ich jetzt' und immer wieder ,jetzt an', mein süßes fiat, des Herzens jubelvolle Zustimmung zur Gnadenschöpfung der heiligen Profeß, täglich, stündlich erneuernd, fortsetzend und bestätigend. Im Tode erst ist das Werk vollbracht, der ,Anfang' zu Ende und der ewige ,Anfang' erreicht, dem kein Ende folgt, da ich freudebebend vor dem Throne des ,Allerhöchsten' niederfinke und stammele: Dank, Preis und Anbetung in alle Ewigkeit dir, dem dreieinigen Gott, der ,du' mich, dein armes ,Schäflein', endlich glücklich ,hinübergeführt' (deduxisti) auf die Glorienweide des Paradieses!



Psalm 77.

„Den Stamm Ephraim erkor Gott nicht.“

1. Intellectus — Asaph.

Attendite, popule meus,
legem meam; * incli-
nate aurem vestram in verba
oris mei.

2. Aperiam in parabolis os
meum; * loquar propositiones
ab initio.

3. Quanta audivimus et
cognovimus ea, * et patres
nostri narraverunt nobis,

4. Non sunt occultata a
filiis eorum, * in generatione
altera.

Narrantes laudes Domini
et virtutes eius, * et mira-
bilis eius, quae fecit.

5. Et suscitavit testimo-
nium in Iacob, * et legem
posuit in Israel,

Quanta mandavit patribus
nostris nota facere ea filiis

1. Zur Einsicht — von Asaph.

(Eingang.) Horch, o mein
Volk, auf mein Gesetz! Neigt
euer Ohr den Worten meines
Mundes! — (2) Ich will in
Gleichnißsprüchen öffnen meinen
Mund, will Rätsel künden aus
der Vorzeit. — (3) Was alles
wir gehört, was wir erkannt
und unsre Väter uns erzählt,
— (4) Nicht soll's verhehlt vor
ihren Kindern sein im kommen-
den Geschlechte. — Erzählen
wollen wir das Lob des Herrn
und seine Macht- und Wunder-
werke, so er getan. — (5) Er
richtete ein Zeugniß auf in Ja-
cob und gab in Israel ein Ge-
setz, — Darin er unsern Vätern
anbefahl, sie ihren Kindern kund-

suis, * 6. ut cognoscat generatio altera.

Filii, qui nascentur et exurgunt * et narrabunt filiis suis;

7. Ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei, * et mandata eius exquirant;

8. Ne fiant sicut patres eorum, * generatio prava et exasperans;

Generatio, quae non direxit cor suum, * et non est creditus cum Deo spiritus eius.

9. Filii Ephrem, intendentes et mittentes arcum, * conversi sunt in die belli.

10. Non custodierunt testamentum Dei; * et in lege eius noluerunt ambulare.

11. Et oblitus sunt benefactorum eius, * et mirabilium eius, quae ostendit eis.

12. Coram patribus eorum fecit mirabilia in terra Aegypti, * in campo Taneos.

13. Interrupit mare et perduxit eos; * et statuit aquas quasi in utre.

14. Et deduxit eos in nube

zutun, (6) auf daß die Nachwelt sie erführe. — Die Söhne, so geboren werden, auch diese sollen aufstehn und erzählen ihren Söhnen, — (7) Damit auf Gott sie ihre Hoffnung setzten und Gottes Taten nicht vergäßen und seine Satzungen beachteten, — (8) Und nicht wie ihre Väter würden, ein böshaft und erbitterndes Geschlecht, — Geschlecht, das nicht gerad' sein Herz gerichtet und dessen Geist nicht treu an Gott sich hielt.

I. (9) Die Söhne Ephraims, Bogenspanner, Bogenschützen, sie wandten sich am Tag des Kampfes. — (10) Sie hielten Gottes Bund nicht, und im Gesetz desselben mochten sie nicht wandeln. — (11) Und sie vergaßen seiner Wohlthaten, und seiner Wunder, welche er sie schauen ließ. — (12) Vor ihren Vätern tat er Wunder im Ägypterland, in dem Gefild von Tanis. — (13) Er spaltete das Meer und führte sie hindurch

diei; * et tota nocte in illuminatione ignis.

15. Interruptit petram in eremo; * et adaquavit eos velut in abyssu multa.

16. Et eduxit aquam de petra, * et deduxit tamquam flumina aquas.

17. Et apposuerunt adhuc peccare ei; * in iram excitaverunt excelsum in in-aquoso.

18. Et tentaverunt Deum in cordibus suis, * ut peterent escas animabus suis.

19. Et male locuti sunt de Deo; * dixerunt: „Numquid poterit Deus parare mensam in deserto?

20. „Quoniam percussit petram et fluxerunt aquae, * et torrentes inundaverunt;

„Numquid et panem poterit dare, * aut parare mensam populo suo?“

21. Ideo audivit Dominus et distulit; * et ignis accensus est in Iacob et ira ascendit in Israel;

22. Quia non crediderunt in Deo, * nec speraverunt in salutare eius.

23. Et mandavit nubibus

und machte stehn die Wasser wie in einem Schlauche; —

(14) Und führte in der Wolke sie am Tag, und durch die ganze Nacht in Feuerhelle. —

(15) Er spaltete den Felsen in der Wüste und tränkte wie an reicher Flut sie; — (16) Und lockte Wasser aus Gestein hervor und ließ die Wasser nieder-rinnen Strömen gleich. — (17)

Jedoch sie sündigten auch fürder wider ihn, reizten zum Zorn den Höchsten in der wasserlosen Steppe. — (18) Und sie versuchten Gott in ihren Herzen, so daß sie Speise forderten für ihrer Seele Lust; — (19) Und sprachen lästerlich von Gott.

Sie sagten: „Kann Gott den Tisch wohl decken in der Wüste?

— (20) Zwar schlug den Felsen er, und Wasser flossen, und Bäche strömten über; doch wird auch Brot er geben können und (reichen) Tisch bereiten seinem Volke?“ — (21) Darum, der Herr vernahm's und schob sie

weg, und Feu'r entbrannte wider

desuper, * et ianuas coeli aperuit.

24. Et pluit illis manna ad manducandum, * et panem coeli dedit eis.

25. Panem angelorum manducavit homo; * cibaria misit eis in abundantia.

26. Transtulit Austrum de coelo, * et induxit in virtute sua Africum.

27. Et pluit super eos sicut pulverem carnes, * et sicut arenam maris volatilia pennata.

28. Et ceciderunt in medio castrorum eorum, * circa tabernacula eorum,

29. Et manducaverunt et saturati sunt nimis, et desiderium eorum attulit eis; *
30. non sunt fraudati a desiderio suo.

Adhuc escae eorum erant in ore ipsorum; * 31. et ira Dei ascendit super eos;

Et occidit pingues eorum, * et electos Israel impedivit.

32. In omnibus his peccaverunt adhuc; * et non crediderunt in mirabilibus eius.

33. Et defecerunt in vani-

Jakob, und Zorn stieg auf gegen Israel; — (22) Weil sie an

Gott nicht glaubten und nicht vertraueten auf seine Hilfe. —

(23) Und er entbot den Wolken droben und tat des Himmels Thüren auf, — (24) Und ließ

für sie zur Speise Manna regnen, und Brot des Himmels gab er ihnen. — (25) Brot der

Engel aß der Mensch; er sandte ihnen Kost im Überfluß. —

(26) Den Südwind brachte er vom Himmel und leitete durch seine Macht den West herbei,

— (27) Und regnet' Fleisch auf sie herab wie Staub, und gleich dem Sand am Meer ge-

fiedertes Geflügel. — (28) Und nieder fiel es mitten in ihr Lager, ringsher um ihre Zelte.

— (29) Sie aßen da und wurden übersatt, und er gewährte

ihnen ihr Gelüste; (30) nicht wurden sie um ihr Gelüst betrogen. — Doch ihre Speis

war noch in ihrem Munde, (31) da stieg auch Gottes Zorn auf wider sie, — Und würgte ihre

tate dies eorum; * et anni eorum cum festinatione.

34. Quum occideret eos, quaerebant eum, * et revertabantur et diluculo veniebant ad eum,

35. Et rememorati sunt, quia Deus adiutor est eorum, * et Deus excelsus redemptor eorum est.

36. Et dilexerunt eum in ore suo; * et lingua sua mentiti sunt ei;

37. Cor autem eorum non erat rectum cum eo, * nec fideles habiti sunt in testamento eius.

38. Ipse autem est misericors et propitius fiet peccatis eorum; * et non disperdet eos.

Et abundavit, ut averteret iram suam; * et non accendit omnem iram suam.

39. Et recordatus est, quia caro sunt, * spiritus vadiens et non rediens.

40. Quoties exacerbaverunt eum in deserto, * in iram concitaverunt eum in iniquo!

41. Et conversi sunt et

Setten und streckte Israels Erles'ne nieder. — (32) Bei alldem sündigten sie immerfort und glaubten nicht an seine Wunder. — (33) Und sieh, es schwanden ihre Tage eitel und ihre Jahre jählings hin. — (34) Wenn er mit Tod sie schlug, da fragten sie nach ihm und kehrten um und kamen in der Frühe schon zu ihm, — (35) Und dachten dran, daß Gott ihr Helfer sei und Gott, der Hoherhab'ne, ihr Erlöser; — (36) Doch liebten sie ihn nur mit ihrem Munde und logen ihm mit ihrer Zunge; — (37) Ihr Herz dagegen war nicht grad' mit ihm, und nicht bewährten sie sich treu in seinem Bunde. — (38) Er aber ist barmherzig und verzeihet ihre Sünden, und vertilgt sie nicht. — Vielmal hat seinen Zorn er abgewendet und nicht entbrennen lassen seinen ganzen Grimm, — (39) Und sich erinnert, daß sie Fleisch sind, ein Windhauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt.

tentaverunt Deum, * et Sanctum Israel exacerbaverunt.

42. Non sunt recordati manus eius, * die, qua redemit eos de manu tribulantis;

43. Sicut posuit in Aegypto signa sua, * et prodigia sua in campo Taneos,

44. Et convertit in sanguinem flumina eorum, * et imbres eorum, ne biberent.

45. Misit in eos coenomyiam et comedit eos, * et ranam et disperdidit eos.

46. Et dedit aerugini fructus eorum, * et labores eorum locustae.

47. Et occidit in grandine vineas eorum, * et moros eorum in pruina;

48. Et tradidit grandini iumenta eorum, * et possessionem eorum igni.

49. Misit in eos iram indignationis suae, indignationem et iram et tribulationem, * immissiones per angelos malos.

50. Viam fecit semitae irae suae, non pepercit a morte animabus eorum, * et iumenta eorum in morte conclusit.

51. Et percussit omne pri-

II. (40) Wie oft erbitterten sie in der Wüste ihn, reizten zum Zorne ihn im dürren Lande!

— (41) Und sie versuchten immer wieder Gott, erbitterten den Heiligen Israels; — (42) Gedachten nimmer seiner Hand,

des Tags, da er sie aus des Drängers Hand erlöste; — (43)

Wie in Aegypten seine Zeichen er gesetzt und seine Wunder im Gefild von Tanis. — (44)

Dort wandelte in Blut er ihre Flüß' und ihre Regenwasser, daß sie nicht tränken. — (45)

Er sandte über sie die Stechflieg', und die fraß sie, den Frosch, und der verderbte sie. — (46) Und ihre Frucht gab

er dem Roste preis und ihren Fleiß der Heuschreck! — (47)

Er schlug mit Hagel ihre Reb-
gelände und ihre Maulbeer-
bäum' mit Reif; — (48) Er

gab den Schloßen hin ihr Vieh

und ihre Hab' dem Feuer. —
— (49) Er sandte gen sie sei-
nes Unmuts Grimm, Unwillen,
Zorn und Drangsal, Schickungen
von schlimmen Engeln. — (50)

mogenitum in terra Aegypti,
* primitias omnis laboris
eorum in tabernaculis Cham.

52. Et abstulit sicut oves
populum suum; * et per-
duxit eos tamquam gregem
in deserto.

53. Et deduxit eos in spe
et non timuerunt; * et ini-
micos eorum operuit mare.

54. Et induxit eos in mon-
tem sanctificationis suae, *
montem, quem acquisivit dex-
tera eius.

Et eiecit a facie eorum
gentes, * et sorte divisit
eis terram in funiculo distri-
butionis;

55. Et habitare fecit in
tabernaculis eorum * tribus
Israel.

56. Et tentaverunt et ex-
acerbaverunt Deum excelsum,
* et testimonia eius non cu-
stodierunt.

57. Et averterunt se et
non servaverunt pactum,
quemadmodum patres eorum;
* conversi sunt in arcum
pravum.

58. In iram concitaverunt
eum in collibus suis; * et in

Er machte Bahn dem Psfade
seines Jornes, verschont' nicht
vor dem Tode ihre Seelen und
rafft' ihr Vieh im Tod dahin.
— (51) Und alle Erstgeburt
schlug er im Land Agypten, all
ihrer Wehen Erstling' in den
Zelten Chams. — (52) Dann
nahm er, Schafen gleich, sein
Volk hinweg und lenkte sie wie
eine Herde in der Wüste; —
(53) Und führte sie in Zuver-
sicht und sonder Furcht, und
ihre Feinde deckt' das Meer. —
(54) Und er geleitete zu seinem
heil'gen Berge sie, dem Berg
(=Land), so erworben seine
Rechte; — Und trieb vor ihrem
Angesicht die Heiden aus und
loste mit der Meßschnur unter
sie das Land; — (55) Und ließ
die Stämme Israels in deren
Zelten wohnen. — (56) Und
noch versuchten und erbitterten
sie Gott, den Hoherhab'nen,
und hielten seine Zeugniß' nicht.
— (57) Sie wendeten sich ab
und wahrten nicht den Bund,
gleich ihren Vätern, verkehrten
sich zum schlechten Bogen. —

sculptilibus suis ad aemulationem eum provocaverunt.

59. *Audivit Deus et sprexit; * et ad nihilum redegit valde Israel.*

60. *Et repulit tabernaculum Silo, tabernaculum suum, * ubi habitavit in hominibus.*

61. *Et tradidit in captivitatem virtutem eorum, * et pulchritudinem eorum in manus inimici.*

62. *Et conclusit in gladio populum suum; * et hereditatem suam sprexit.*

63. *Iuvenes eorum comedit ignis, * et virgines eorum non sunt lamentatae.*

64. *Sacerdotes eorum in gladio ceciderunt; * et viduae eorum non plorabantur.*

65. *Et excitatus est tamquam dormiens Dominus, * tamquam potens crapulatus a vino.*

66. *Et percussit inimicos suos in posteriora; * opprobrium sempiternum dedit illis.*

67. *Et repulit tabernaculum Ioseph, * et tribum Ephraim non elegit;*

68. *Sed elegit tribum Iuda, * montem Sion, quem dilexit.*

(58) Sie reizten ihn zum Zorn durch ihre Höhen, und forderten durch ihre Götzen ihn zur Eifersucht heraus. — (59) Gott hörte es, und er verschmähte, macht' sehr zumichte Israel. — (60) Und er verwarf das Zelt zu Silo, sein Zelt, allda er wohnte bei den Menschen; — (61) Gab ihre Stärke in Gefangenschaft und ihre Zier in Feindeshände; — (62) Und überlieferte dem Schwert sein Volk und stieß von sich sein Erbe. — (63) Es fraß (des Krieges) Feuer ihre Jünglinge, und ihre Jungfrau'n hatten keinen Klagesang. — (64) Es fielen ihre Priester durch das Schwert, und ihre Witwen wurden nicht betrauert. — (65) Doch es erwachte wie ein Schlafender der Herr, gleichwie ein Held, berauscht vom Weine, — (66) Und er schlug seine Feinde hinten, teilt' ihnen ew'ge Schande zu. — (67) Und er verwarf das Zelt des Joseph, und den Stamm Ephraim erkor er nicht; — (68) Vielmehr erkor er Judas Stamm, den Sions-

69. Et aedificavit sicut unicornium sanctificium suum in terra, * quam fundavit in saecula.

70. Et elegit David servum suum et sustulit eum de gregibus ovium, * de post foetantes accepit eum,

71. Pascere Iacob servum suum, * et Israel hereditatem suam.

72. Et pavit eos in innocentia cordis sui, * et in intellectibus manuum suarum deduxit eos.

berg, den er geliebet; — (69) Und baute wie des Einhorn's Kraft sein Heiligtum im Lande, daß auf ewig er gegründet. — (70) Und er ersah sich David, seinen Knecht, und nahm ihn von der Schafe Herden, holt' von den Lämmern mütterlich ihn hinweg, — (71) Zu weiden Jakob, seinen Knecht, und Israel, sein Erbe. — (72) Und er nun weidet sie in Unschuld seines Herzens und führet sie mit seiner Hände Einsicht.

1. Lange bevor sich unter König Roboam die Spaltung im Judenreich vollzog, ging ein tiefer Riß durch die Süd- und Nordstämme, namentlich zwischen **Juda** einer- und **Ephraim** nebst Benjamin anderseits. Schon die geographische Lage, welche die nördlichen Stämme unaufhörlichen Kämpfen mit den Heiden aussetzte, gestaltete deren Geschichte in der Richterzeit zu einer bewegten, kriegerischen und thatenreichen, während Juda in stiller patriarchalischer Verborgenheit verblieb. 'Ephraim', das sich ohnehin als den Erben der Erstgeburt Rubens betrachtete (1 Gn 48, 17; 49, 3. 1 Chr 5, 1) und durch Zahl, Wohlstand und Kriegstüchtigkeit hervorragte, gewann tatsächlich eine gewisse Oberhoheit und Vormundschaft über Israel. Es galt als Vorstamm der Stämme und führte mit dem ihm eng verbündeten Benjamin nicht ohne Kraft die Hegemonie. Der Umstand, daß in seinem Gebiete, zu 'Silo', die Bundesarche sich befand, verlieh dem Prinzipate in den Augen des Volkes die höhere Sanktion. Im Räte des Herrn aber war es anders beschlossen. Das Zepter über Israel sollte 'Juda' führen, und 'David' war es, den Gott zum Werkzeug seiner Pläne sich erkor. In ihm trat der rohen Tatkraft und Waffengewalt das gläubige Gottvertrauen, dem heidnischen Sittenverderbnis Gottesfurcht und Tugend entgegen. Der Untergang des Benjaminiten Saul bildete den Wendepunkt in Israels Geschichte. Die Nordstämme erhoben sich zwar wider David; aber ihre Unterwerfung und die Übertragung der Bundeslade auf den 'Sionsberg' besiegelten 'Ephraims' und 'Silos Verwerfung'. Damit war indes der Stolz der josephitischen Stämme nicht gebrochen, und wie

Glut unter der Asche glimmte die Unzufriedenheit und neidische Eifersucht. Die Mißstimmung zu heben und den Angrund der scheinbaren Rechtsansprüche aufzudecken, greift ‚Asaph‘ zur Harfe. Es ist unbezweifelt der hochangesehene, allverehrte Seher, Davids Freund, der, wahrscheinlich bald nach der Verlegung der Kultstätte auf den heiligen Berg, unser großes didaktisches Lied verfaßt hat. Dasselbe will die entfremdeten, mißgünstigen Stämme beschwichtigen und zur willigen Folgsamkeit ermahnen. Der Psalm ist demnach ein ‚Lehrgedicht‘, das unter dem Volke ‚Einsicht‘ verbreiten soll. ‚Judas‘ und ‚Sions Erwählung‘, dies weist der Sängerprophet am Faden der Geschichte nach, ist keine Usurpation oder Willkürmaßregel, sondern von Gott verfügt aus höherer Rücksicht; sie ist eine unmittelbare, ebenso gerechte wie weise Gottesstat, veranlaßt durch ‚Ephraims‘ Bundesverletzungen und Hang zum Götzendienste, wodurch von jeher ganz Israel zur Untreue verleitet und in die schrecklichsten Strafgerichte verwickelt worden. Ephraim war unfähig erfunden, das Bundesvolk seiner höheren Bestimmung zuzuführen; deshalb tritt nach Gottes ausdrücklichem Willen Juda an seine Stelle. Unser Gesang bezeugt die **Gnadenrechte des gott-erfahrenen Königs- und messianischen Stammhauses in Juda** und warnt die Nordstämme vor Scheelsucht und Abfall; er hält ihnen die Geschichte als Spiegel vor, damit sie sich und Gottes heilige Anordnung darin schauen. Das episch gedehnte Lied ist gnomen- oder sinnspruchartig gerundet und zerfällt in zwei größere, übrigens wieder teilbare Gruppen nebst einer Einleitung. Diese (V. 1—8) kündigt den Vortrag und dessen allgemeinen Zweck an. Der erste Abschnitt (V. 9—39) erzählt Gottes Wundertreue von der Ausführung aus Ägypten an sowie Israels fort-dauernde Veründigung in der Wüste; der zweite Hauptteil (V. 40 bis 72) führt die göttlichen Rettungstaten und die Empörungen des Volkes weiter aus bis zu dem geschichtlichen Gipfel- und Ruhepunkt, der Erwählung Judas und des Sion.

Der ehrwürdige Sänger beginnt sein Lied, ähnlich wie der Korachite den 48. Psalm, mit der feierlichen Aufforderung, ihm Gehör zu schenken. Er hat Wichtiges vorzutragen, tief bedeutame Mitteilungen zu machen, die männiglich angehen. Er will ein Bild der Geschichte Israels entrollen, aber nicht zur Unterhaltung, sondern damit ihr verborgener, heiliger Lehrgehalt erfaßt werde. ‚Bernimm, o Volk, mein‘ geliebtes, die Lehre und Ermahnungsrede, ‚das Geseß‘, so ‚ich‘ in höherer Vollmacht, in göttlichem Auftrage, verkünde (legem meam)! ‚Neiget‘ willig und aufmerksam ‚euer Ohr den Worten meines Mundes‘!

2. Es bedarf des Aufmerkens. ‚Denn ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen, will Rätsel künden aus der Vorzeit.‘ In körniger, sinn-sprüchlicher Schilderung und in geheimnisvoller Verhüllung will ich eure Urgeschichte erzählen, so daß sie zur lehrreichen ‚Parabel‘, zum tiefsinnigen ‚Rätsel‘ wird, dessen Weisheitskern ihr unschwer enthüllet.

3 f. Alles, was ihr gehört und klar erkannt, nach seinem tieferen vorbildlichen und moralischen Sinne erfaßt, was die Alten, unsere Väter, uns erzählet, es soll nach Moses Befehl in ununterbrochener Überlieferung fortgepflanzt, nicht verhehlt werden¹ vor den Kindern und Kindeskindern im kommenden Geschlechte. Denn wir erzählen (narrantes, nämlich sumus) die Ruhmestaten, das Lob des Herrn, seine preiswürdigen, Macht- und Wunderwerke, so er ausgeführt, und die seines Gnadenbundes Bürgschaft, seiner Verheißungen Unterpfand und die Grundlage seiner Gesetze sind.

5 f. Die fortgesetzten Erinnerungen an diese Großtaten sind Gottes heilige Anordnung. Wie ein Banner errichtete er ein Zeugnis seines Willens, in Jakob und ordnete in Israel ein Gesetz, worin er allweg unsern Vätern befohlen²; von jenen Wundertaten ihren Kindern treue Kunde zu geben, auf daß die Nachwelt, das je folgende Geschlecht, darum wüßte, die nachgeborenen Söhne nämlich, damit auch sie wieder auftreten und es ihren Kindern weiter erzählen.

7 f. Und diese heilige Anordnung bezweckt, daß alle Generationen im Hinblick auf jene Heilstaten ihre Hoffnung, ihres Herzens Vertrauen einzig und aufrichtig auf Gott setzen und Gottes Werke nicht vergessen und seine Satzungen getreu beobachten. Sie sollen gläubig und fest an dem Herrn hängen und nicht werden wie ihre Väter, ein verkehrtes, störriges, widerspenstiges, ihn erbitterndes Geschlecht, — ein Geschlecht, das nicht einfältig und gerade seinen Sinn, sein Herz auf Gott gerichtet hielt und dessen Geist nicht treu, vertrauenswürdig und verlässlich erfunden ward in seinem Verhältnis zu Gott. Denn unausgesetzt erwies es sich in der Wüste wankelmütig, widersetzlich, zum Murren, Troß und Abfall geneigt.

I. 9. Nach dem feierlichen Eingang läßt der Sänger sofort, indem er Ephraims erwähnt, den Hauptzweck des Liedes durchblicken. Der zahlreiche, weitverbreitete josephitische Stamm war voll kriegerischen Geistes und hochstrebenden Sinnes. Er rühmte sich, nebst Benjamin, der Abkunft von der geliebten Rachel, rechnete sich, da ihm Josue angehörte, das größte Verdienst an der Eroberung Kanaans zu und betrachtete auch den Benjaminiten Saul als sein eigen. So nahm er bis auf David nicht allein eine hegemonische Stellung ein, sondern wurde wohl geradezu für Israel gesetzt. Mit Absicht geschieht dies mit unserem Verse, weil Ephraim

¹ Die Septuaginta und St Hieronymus lasen nikh'chad (also 3. Person Mask. Sing. von Niphal) statt der 1. Person Plur. Fut. Piel n'khached; dem Sinne geschieht dadurch kein Eintrag.

² Es ist nicht nötig, das 'ascher im Hebräischen als Konjunktion, damals als zu fassen, die Relativkonstruktion befriedigt vollständig: Gott gab ein Gesetz in Israel, betreffs dessen er unsern Vätern befahl, es ihren Kindern kund zu tun; das Relativum schließt beides in sich, die testimonia und die lex.

seines Vorranges und Einflusses wegen die Hauptschuld an dem häufigen Abfall der Stämme trug. Der Sänger hebt daher an: Ephraims Söhne, des Bogens Spanner und Schützen¹ (zu mittentes ist eigentlich sagittam zu ergänzen), sie wandten sich, machten Rehrum, am Tage des Kampfes. Sie, die bogengewappneten, waffentüchtigen, immer kampfgewappneten, die mächtigen, wehrhaften Mannen, — im Streite für Gott, in der Verfechtung und Führung seiner Sache, zeigten sie sich kampfscheu und fahnenflüchtig. So oft die Versuchung zum kanaanitischen Götzendienste an sie trat, leisteten die kühnen, auf ihre Kraft pochenden Helden keinen Widerstand, ergriffen vielmehr feige die Flucht und zogen ganz Israel mit ins Verderben.

10 f. Sie ließen die ihren starken Händen anvertraute heilige Sache im Stiche, wahrten nicht Gottes Bund und wollten nicht in seinem Gehege, in den Schranken und Geleisen seiner Gebote, wandeln. Der Grund dieser Untreue war ihr gottvergessener Undank. Sie vergaßen seiner Wohltaten und all der Wunder, deren Augenzeugen ihre Väter gewesen, die der Herr unter Moses und Josue, sie hatte schauen lassen.

12. Sie glichen ganz ihren Vätern. Welch staunenswürdige Wunder wirkte vor ihnen nicht der Herr, im Lande Ägypten, im Gesilde von Tanis (hebräisch Boan = Niederung), der uralten Pharaonenstadt am tanitischen Arm unweit der Ostmündung des Nil, wo Ramses, der Ägypterkönig², wie man aus den Papyrusrollen erhob, durch militärisch überwachte Hebräer (Äpriu) Steine zu den Festungswerken schaffen ließ, bis er, von Gott besiegt, den Auszug gestattete.

13 f. Und wie der Herr, im Gesilde Boan, begonnen, sich mächtig zu erweisen, so setzte er es fort. Er spaltete vor dem ausziehenden Volke, das Schilf- und Meer und führte sie hindurch und machte die Wasser stehen, zusammengehalten, wie in einem Schlauche (vgl. Ps 32, 7), zu beiden Seiten gedämmt und emporgetürmt, wie ein Stapel (hebräisch)³. Es waren

¹ Nach dem Hebräischen, Gerüstete unter den Bogenbüchsen, von naschaq, aneinanderfügen, intransitiv, sich fügen, richten, rüsten, was die Septuaginta mit ἐν-τρίκλινοι καὶ βύλλοντες τόξον wiedergeben; es ist ein doppeltes Annerkennungsverhältnis, eigentlich: die Gerüsteten unter denen, die mit deinem Bogen schießen.

² Es ist mutmaßlich der Pharao Ramses II., ein König der achtzehnten nationalen Dynastie, welche (1700 v. Chr.) auf die Israel befreundeten Hyksoskönige in Tanis (ägyptisch Zane, jetzt San) folgte. Jener Ramses, der Pharao des Druckes, huldigte dem von Anophis eingeführten Kulte des Baal und weihte diesem Abgott sein kolossales Sitzbild, das jetzt im Säulenhof des Berliner Museums steht, vor drei und einem halben Jahrtausend aber am Eingang des Baalstempels zu Tanis den Blicken des Moses begegnete. Der Name dieses Pharao wird von andern Amosis oder Amenophis III. genannt. Sein Sohn Sesostris soll beim Auszug Israels aus Ägypten (1491) fünf Jahre alt gewesen sein.

³ Die Septuaginta lasen ned = ,Haufen, Damm' statt n'od = ,Schlauch'.

der Kinder Israels, so der Herr durch das Rote Meer führte, gegen drei Millionen, ungerechnet die Menge Ägypter und anderer Fremden (Hyksos), die sich zum Jehovadienst bekehrte und dem Zuge angeschlossen hatten. Die geheimnisvolle Wolke, die Gottes Gegenwart verhüllte, stellte sich zwischen Israel und dem ägyptischen Lager auf, und nachdem des Moses stabbewehrte Hand die Wasser geteilt, trocknete ein Glutwind den Seegrund, und das Gottesvolk ging während der Nacht trockenen Fußes hindurch. Ähnlich ‚geleitete‘ der Herr die Seinen auf dem ganzen Wüstengange, ‚des Tages (eigentlich die) in‘ Gestalt ‚der Wolke und die ganze Nacht im Feuerglanz‘ der Lichtsäule.

15 f. Und in jeglicher Not half er wunderbar. Wie gleich auf dem Wege zum Sinai in Raphidim und wohl oft seitdem, so ‚zerspaltete‘, öffnete ‚er‘ noch gen Ende der Wanderung zu Rades ‚den Felsen in der Wüste und tränkte‘ die Dürstenden so reichlich ‚wie an‘ des Ozeans ‚tiefer Flut. Er lockte das Wasser aus dem Fels‘-Gestein ‚hervor und ließ Strömen gleich die Fluten dahintrinnen‘ (deduxit) ¹.

17. ‚Allein‘, wie sie bei den Wasserspenden wider den Herrn gemurrt, so fuhren sie weiter fort, gegen ihn zu sündigen; denn sie waren ein widerpenstiges, hartes Geschlecht. ‚Sie reizten den Allerhöchsten in der wasserlosen‘ Einöde ‚zum Zorne‘, wie da sie, wohl von Ephraim, das den Ägyptern wegen des Joseph am meisten zugetan war, verführt, das goldene Kalb beehrten und anbeteten. (Auch nach der Trennung wurde im Reiche Israel alsbald der Kälberdienst eingeführt.)

18—20. Anstatt dem Herrn seine gütige, wunderherrliche Fürsorge mit gläubiger Hingabe und Treue zu vergelten, überließen sie sich immer wieder Zweifeln, trotgender Bosheit und sinnlicher Gier. ‚Sie versuchten Gott in ihren Herzen, indem sie‘, statt vertrauensvoll zu harren und zu bitten, unter Drohung des Abfalls ‚Speise forderten‘ nicht zur Befriedigung des Bedürfnisses, sondern ‚für ihrer Seele Lust‘ (anima, die niedere, begehrliche, lüsterne Seele). Sie stellten Gott förmlich auf die Probe, gedachten in Unglauben, es mit ihm zu versuchen, bei sich sprekend: Nun wollen

¹ Diese Stelle im Verein mit Psalm 104, 41: ‚Er spaltete den Felsen, und Wasser quollen; es flossen in der Steppe dahin die Ströme‘, gab Anlaß zu der rabbinischen Überlieferung, der Felsen von Raphidim sei rollend Israel durch die Wüste gefolgt. Andere Rabbinen meinten, wenigstens der Wasserstrom von jenem Felsen sei über Berg und Tal hin durch vierzig Jahre beständig zur Seite des israelitischen Lagers geflossen. Es scheint auf diese Sage der Apostel (1 Kor 10, 4) anzuspielden in den berichtenden Worten: ‚Alle tranken denselben geistigen Trank; sie tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte; der Felsen aber war Christus.‘ Das aus dem Felsen sprudelnde Wasser war Christi Segenswort und offenharte, so gut wie die begleitende Wolke, während der Wanderung dessen Heilsgegenwart; der Israel nachfolgende Fels war also in Wahrheit nicht der natürliche Fels von Raphidim oder Rades, sondern der mystische Fels Christus.

wir ſehen, was er vermag! ,Sie‘ verleugneten gewiffermaßen ,Gott, redeten läſterlich von‘ ihm und ,ſagten: Kann Gott in der Wüſte wohl den Tiſch decken?‘ Sogar die bisherigen Wunder mußten den Anlaß zum neuen Mißtrauen geben: ,Den Felsen zwar ſchlug er, und es floſſen Waſſer‘ ſo reichlich, daß ſie zu ,überſlutenden Siefbächen‘ wurden. Aber ,wird er auch Brot geben oder einen Tiſch‘, Abwechſlung der Nahrung und ,Fleiſch (hebräiſch) ¹, ſeinem Volke bereiten können‘?

21 f. ,Drob — der Herr hörte es und ſchob ſie weg‘ ², verwarf die ungläubige Menge (dis-ferre, nach andern: ,hielt ein‘ mit ſeinem Erbarmen oder in ſeiner Führung gen Kanaan). ,Und Feuer entbrannte gegen Jakob, und‘ des ,Grimmes‘ Unwetter ,ſtieg auf wider Iſrael, weil ſie nicht‘ zuverſichtlich ,an Gott glaubten und auf ſeine Hilfe nicht vertrauten‘, die ſie doch ſo oft bisher erfahren. Gott beſtand die Probe, aber mit der Erhörung kam zugleich die Strafe.

23—25. Brot, und zwar ganz wunderſames, gab ihnen der Herr, ſeine Macht zu bekunden, ,entbot er den Wolken droben und tat des Himmels Türen‘ und Schleuſen weit ,auf und ließ zur Speiſe für ſie das Manna regnen, gab ihnen Brot vom Himmel‘, ſo auf Erden nicht gefunden und nicht durch Naturkräfte, ſondern durch den göttlichen Allmachtwillen bereitet worden, ,Himmelskorn‘ (hebräiſch), weil es in Körnergeſtalt aus den Lüſten taute und als Wundergabe durch vierzig Jahre das Brot-, ,Korn‘ erſetzte. Das Wunderbrot kam aus der Höhe, der Wohnung Gottes und der Engel, wahrhaft der Engel würdig. ,Engelbrot‘ ³ aß der Menſch; Gott ſandte ihnen Speiſe (hebräiſch: Reiſekoft) im Überfluß.⁴

26. Allein die wunderbare, in reichſter Fülle geſpendete Nahrung genügte Iſrael nicht. Es begehrte, der ägyptiſchen Fleiſchköpfe eingedenk, ſinnlichere, pikantere Speiſe. ,Da brachte‘ der Herr ,den Südwind vom‘ ägyptiſchen ,Himmel (oder ,vom Himmel‘ als dem Sitz der Wunderkraft) und leitete durch ſeine Macht den Weſt herbei‘ ⁴.

¹ mensa iſt freie Überſetzung des hebräiſchen sch'er = ,Fleiſch‘ (Speiſe überhaupt); in Verbindung mit ,Brot‘ ſteht es als Hauptbeſtandteil einer fettigen Mahlzeit für dieſe ſelbſt.

² Im Hebräiſchen: ,entrüſtete ſich Jehovah‘, von hith'abber ('abar), ,zornig werden‘. Daſſelbe hebräiſche Wort wird Vers 59 und 62 von der Vulgata mit spremit, Pſalm 88, 39 wieder mit distulisti überſetzt. Wahrſcheinlich hat eine andere Form deſſelben Verbums zur griechiſchen Überſetzung durch αναβάλλω, ,zurückwerfen, hinhalten‘, und ἀπερπαῶ (W. 62) Anlaß gegeben.

³ Hebräiſch: ,Brot der Starken‘; es ſind aber damit die Engel verſtanden, wie die Septuaginta auch tatſächlich 'abirim überſetzte (Pſ 102, 20).

⁴ Auster und Africus bezeichnen hier denſelben Wind, der von Ägypten über das Rote Meer herüberwehte. Auster iſt der Südwind, Africus mehr der Südweſtwind. Letzteres Wort iſt von Afer (Sohn des libyſchen Herkules), der Afrikaner, wie das griechiſche λίψ von λίβυς, der Libyer, gebildet.

27 f. Und der Herr ‚regnete‘ in der Wüste Pharan ‚auf‘ die Kinder Israels ‚Fleisch herab‘, so massenhaft ‚wie Staub‘ der Erde, ‚und ‚Ge-
flügel‘, so zahllos ‚wie der Sand am Meere‘. Der Wind, so von Gott
ausging, brachte aus dem Innern Afrikas dichte, unermessliche Scharen von
Wachteln herbei. ‚Und‘ die Vögel ‚fielen mitten in ihr Lager nieder,
ringsher um ihre Zelte‘, daß sie auf der Quadratfläche von einer Tage-
reise bis zwei Ellen hoch den Boden bedeckten.

29. Und die Millionen Wüstenpilger sammelten sie durch zwei Tage
und eine Nacht, also daß, wer wenig gesammelt, zehn Chomer, d. i. zwanzig
Scheffel, besaß. Und sie dörrten das Fleisch ‚und aßen‘ davon einen
ganzen Monat lang zur Beschämung ihres Unglaubens ‚und sie wurden
überfätt‘ bis zum Ekel, und es erfüllte, ‚gewährte‘ der Herr ‚ihnen‘ solcher-
gestalt ‚ihr Gelüste‘.

30 f. Was sie begehrt, ward ihnen nicht vorenthalten. ‚Sie wurden
nicht um ihre Gelüste betrogen.‘ Aber der unmäßige Genuß wandte sich
ihnen zum Verderben und zur Züchtigung ihres Murrens. ‚Noch war
ihre‘ in sinnlicher Gier selbstigen beehrte (eorum) ‚Speise‘ nicht aus-
gegangen, das fette Wachtelfleisch stak noch ‚in ihrem Munde‘, zwischen
ihren Zähnen, ‚da stieg Gottes Zorn wider sie auf‘ wie Feuerlohe. Der
wilden Befriedigung ließ der Herr in seinem Grimm eine verheerende
Seuche folgen, ‚und er tötete ihre Fetten‘, die Lüfternsten und Gefräßigsten
unter ihnen, ‚und er streckte Israels Erlesene‘, die wohlgenährtesten, von
Kraft und Gesundheit strotzenden Jünglinge (hebräisch vielleicht auch ‚die
auserwählten‘ Ephraimiten, die durch Unmäßigkeit und Murren sich her-
vorgetan, vgl. die Erklärung zu Psalm 88, 20), nieder‘, brachte sie zu
Fall und unter den Wüsten sand (impedivit, durch Lähmung, Fesselung,
Niederwerfung der Füße). Und der Ort des graufigen Strafgerichts
wurde Gräber der Wüstenheit, Lustgräber, genannt.

32 f. Indessen weder Gottes Wohltaten noch seine Gerichte schlugen
an, besserten das unverbesserliche, hartherzige Geschlecht. ‚Sie sündigten
bei all dem weiter und glaubten‘, in feiger Widerspenstigkeit, ‚nicht an die
Wunder‘ des Herrn. Vielmehr, als die nach Kanaan gesendeten Kund-
schafter zurückkehrten, empörten sie sich von neuem. Darum wurden sie
nicht bloß zur Wüstenwanderung von so viel Jahren verurteilt, als
jene Kundschafter Tage im Verheißungslande gebraucht, Gott verhängte
auch die fast allgemeine Ausschließung aus letzterem. Alles Männliche
in Israel, das beim Auszug aus Ägypten zwanzig Jahre zählte und am
Sinai gemustert worden, Josue und Kaleb ausgenommen, sollte, so lautete
das Urteil, in der Wüste sterben. ‚Und‘ ihr dem Tode geweihtes Leben
zerrann, ‚ihre Tage schwanden‘ vor der Zeit ‚dahin im Hauch‘¹ (hebräisch),

¹ Hebräisch hebel = ‚Hauch‘, ein leises Püfchen, öfters als Bild der Vergänglich-
keit gebraucht; vgl. Jb 7, 16: ki hebel jamai — ‚denn ein Hauch sind meine Tage‘.

in' leerer, frucht- und bestandsloser Eitelkeit, und ihre Jahre in jäher Eile' und haltloser Überstürzung (hebräisch: ,in plötzlichem Untergang').

34—37. Durch jedes neue Strafgericht schienen die Überlebenden erschüttert. Aber die Sinnesänderung war ohne Bestand, eine bloß äußerliche, vorübergehende; denn es mangelte die gründliche Besserung des Herzens, das vielmehr unredlich gegen Gott, wankelmütig und ungläubig blieb. ,So oft' der Herr ,sie mit Tode schlug', gewaltfam unter ihnen aufräumte, ,da fragten sie nach ihm und kehrten um und kamen schon in der Frühe zu ihm'. Sie setzten zur Bekehrung an und bewarben sich anscheinend ernst und emsig um des Herrn Gunst. Dann besannen und ,erinnerten sie sich' wohl, ,daß Gott' allein und wahrhaft ,ihr Helfer, und daß Gott, der Hoherhabene, ihr Erlöser sei' und als solcher allezeit sich erwiesen. ,Aber' (et) ihre Umkehr ging nicht aus gläubiger Zuversicht und ungeheuchelter Liebe hervor. Was ihnen Bekenntnis und Bekehrung erpreßte, war lediglich die Not, Angst, Verwirrung und Furcht vor Strafe. Sie meinten, Gott mit schönen, liebreizenden Reden beschwichtigen und gewinnen zu können, sagten ihm Schmeichelworte vor. ,Sie liebten ihn mit ihrem Munde und logen ihm' heuchlerisch ,mit ihrer Zunge; ihr Herz hingegen' ermangelte der Aufrichtigkeit und Festigkeit; es ,war nicht gerade mit ihm', suchte nicht in unentwegter Richtung Gott wegen Gottes (St Augustin), ,und sie bewiesen sich nicht' beständig, nicht unverbrüchlich ,treu in seinem Bunde'. (Vgl. Jf 29, 13. Mt 15, 8 und Jo 3, 18.)

38 f. Gott ,indes' (autem) hielt mit Treue und Langmut, trotz Israels Untreue, seinen Bund und gewährte immer wieder Sühne und Verzeihung. ,Er' hat den Bund auf ewig (auf den Messias hin) geschlossen und ,ist' unendlich ,barmherzig, und vergibt ihre Sünden und vertilgt' sein Bundesvolk ,nicht gänzlich'. Nachsichtig ,hat er oftmals (abundavit ut) seinen Zorn abgewendet', denselben im Laufe gehemmt und eingehalten, ,und nicht entlobern lassen all seinen Grimm', nicht die ganze Fülle seines verzehrenden Zornes ausgeschüttet¹. Gott hat der leisesten guten Regung acht und übt Geduld mit den Menschen, ,eingedenk, daß sie Fleisch sind', in ihrer Ohnmacht und Schwäche vielen Anfechtungen und nach kurzem Leben dem Tode unterworfen, ,ein' vergänglicher ,Windhauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt'.

II. 40 f. Israel wird nicht durch die Barmherzigkeit Gottes erweicht. Auch in der Folgezeit setzte das verkehrte Geschlecht seinen Unglauben und seine Untreue fort. Des Herrn uner schöpliche Güte schien nur zu größerem

¹ Dieser Vers ist nach der Zählung der Masorah die mittelfte aller Zeilen, wie der 36. Vers der mittelfte aller Verse des Psalters. Auch pflegte man den 38. Vers (und vor demselben Mt 28, 58 f und 29, 9) zu rezitieren, wenn man, wie dem Apostel Paulus fünfmal geschehen (2 Kor 11, 24), die gesetzlichen vierzig Geißelstreiche weniger einen erteilte.

Mißbrauch zu reizen. ‚Wie oft erbitterten‘, empörten sie den Herrn, ‚forderten sie ihn‘ heraus ‚in der Wüste‘ und ‚reizten sie ihn zum Zorne in der Einöde‘! ‚Zehnmal (d. h. vielmals), spricht der Herr (Nm 14, 22), haben sie mich versucht und meiner Stimme nicht gehorcht.‘ ‚Immer wieder‘ (conversi sunt et) stellten sie Gott auf die Probe, ‚versuchten und tränkten sie den Heiligen Israels‘.

42 f. Undankbar vergaßen sie Gottes und seiner Guttaten, zumal seiner Rettungswunder. ‚Sie gedachten nimmer seiner‘ allmächtsvoll erlösenden ‚Hand‘, nicht ‚des Tages (die statt die), an welchem er sie aus der Gewalt des‘ tyrannischen ‚Drängers befreite, da er in Ägypten seine Zeichen‘, ‚Denkzeichen der Macht und Gerechtigkeit, setzte und seine Wunder‘ tat ‚im Felde von Tanis‘.

44. Zehnfach waren die sich folgenden Wunderzeichen und Plagen, so der Herr über das Land des verhärteten Pharaon verhängte. ‚Er wandelte in Blut ihre Ströme und ihre Wasser, daß sie nicht tranken‘ (**erste Plage**). Ägyptens vergötterte Segensquelle, der trinkbare Nil, darin die israelitischen Säuglinge umgebracht worden, samt allem Wasser in den Nebenarmen, Kanälen (flumina), Teichen und Zisternen (imbres), ward in Blut und stinkende Fäulnis verwandelt, daß alles Lebendige darin starb.

45. Das andere Mal schlug mit seinem Stabe Aaron den Erdenstaub, und Gott ‚sandte über‘ die Tieranbeter Mücken- und Fliegenschwärme, die Schnabe, geflügelte Ameise, Bremse, Stech- und ‚Hundsfliege‘¹; und ‚selbe, fraß sie‘ (**dritte und vierte Plage**). Vorher schon streckte Aaron die Hand über Ägyptens Gewässer aus, und Gott sandte in wimmelnder Unzahl den ekelhaften, abscheulichen ‚Frosch‘, und der verderbte sie‘ (**zweite Plage**), alles beschmukend, mit Gequaß betäubend, mit Gestank verpestend.

46. Ferner ‚gab‘ der Herr, die Peinigung aus der Tierwelt zu vervollständigen, ‚ihre Frucht der Grille (hebräisch; nach unserem Texte dem Rost) preis und ihren Fleiß der Heuschrecke‘² (**achte Plage**). Denn auf

¹ *Coenomyia* (χονόμια), wörtlich ‚Hundsfliege‘, so genannt wegen der dreiften und hartnäckigen (hündischen) Angriffswut, womit sie sich in die Haut einbeißt und namentlich in die Augenwinkel und auf die Ränder der Augenlider festsetzt. St Hieronymus liest χοινόμια statt χονόμια, also ‚alle Arten Fliegen‘ oder die ‚gemeine Fliege‘.

² *Aerugo*, eigentlich ‚Kupferrost, Grünspan‘ (aes, ‚Erz‘, und robigo, griechisch ἐρουσίγη), dann ‚Rost, Rote der Pflanzen, Mehltau, Kornbrand‘, ein rötlicher, mehlig-artiger Staub, bestehend aus Schmarogerpilzen, deren rostgelber Keimsporn Wurzel, Zweige und Saub zerfrißt. Das hebräische chasil, eigentlich ‚Abfresser‘, wird gewöhnlich mit ‚Heuschrecke‘ oder ‚Grille‘ wiedergegeben; die griechischen Übersetzer scheinen darunter eine zerstörende Pflanzenkrankheit verstanden zu haben. — *Locusta*, ‚Heuschrecke‘, will man von λαλάζειν, ‚tönen, schreien‘, ableiten. ‚Schrecken‘ ist ein altes Wort für ‚springen, hüpfen‘, also ‚Heuschrecke‘ dasselbe wie ‚Grashüpfer‘. Werkzeug der Plage war die Zug- oder Wanderheuschrecke, die mit ihren starken, zangen-

sein Geheiß schwang Moses über Agypten den Stab, und ein Glutwind brachte Wolken von Wanderheuschrecken, die unter hörbarem Ge- knatter alles Grün verzehrten und nichts als die schwarze Erde und dürres Gezweig übrig ließen.

47 f. Weiterhin bewaffnete der Herr die Elemente wider die Agypter. ‚Er schlug mit Hagel ihre Rebgelände, und ihre Maulbeerbäume¹ mit Eis- stücken‘ (hebräisch) und ‚Reiß, und überlieferte den Schloßen ihr Vieh und ihre Habe dem Feuer‘ (**siebente Plage**). Moses erhob den Stab himmelwärts, und ein entsetzliches Unwetter entstande unter dröhnendem Donner unerhört dicke Hagelschloßen, die alles zerschmetterten, selbst Herdenvieh erschlugen, sowie Blitze (ignis, Feuerklumpen), die zündend Verheerung anrichteten.

49. Diesen Vers deuten manche von der **neunten Plage**. Gott ver- hängte eine dreitägige, greuliche, durch nichts zu erhellende Finsternis. Während über Israel Licht strahlte, waren die Agypter ‚umnachtet, durch entsetzliche Furcht erschreckt und von übergroßem Schauer befallen‘ (Weish 17, 3). Der Herr ‚sandte gegen sie seines Anmuts Grimm, Unwillen, Zorn und Drangsal, Sendungen (eine Gesandtschaft) von schlimmen‘, Un- heil und Schrecken verbreitenden oder auch wirklich bösen ‚Engeln‘ (quälenden Höllengepenstern)².

50. Seuchen rafften Menschen und Vieh hin, Blattern, Eiterbeulen und Geschwüre bedeckten sie (**fünfte und sechste Plage**). Es ‚ebnete der Herr‘

artigen Freßorganen in unersättlicher Gier alles zerstört und vernichtet und durch ihren furchtbar stinkenden, ägenden Unrat wie durch ein Gift noch den Rest des Pflanzen- lebens tötet. Sie ist der Schrecken des Morgenlandes und kommt im Frühjahr mit dem Winde, meist aus Arabien, wolkenartig, in unabsehbaren, meilengroßen Zügen, die Sonne verfinstern. Wo sich die Tiere niederlassen, verwüsten sie alles Grüne, selbst die Rinde der Bäume, da sie oft schuhhoch übereinander liegen. Fallen sie, vom Flug ermüdet, ins Meer, so kommen sie hier um; doch wenn es ruhig ist, bilden sie inselartige Erhöhungen, deren obere Schichten sich nach der Nacht wieder erheben; die toten werden an die Küste geworfen und verpestet die Luft. Ihr Flügelschlag ver- ursacht ein Geräusch, wie wenn der Wind durch Pappeln weht. Die zuvor üppig prangende Wiesen- oder Maisflur gleicht alsbald einer sonnenverbrannten Steppe; es ist, als würde eine grüne Decke aufgerollt, und dies alles geschieht unter unglaublichem Knistern, Knacken und Flügelgeräusch. Man sagt von der Heuschrecke, sie habe ein Gebiß gleich dem Pferde, Hunger wie ein Wolf und eine Verdauungskraft wie kein anderes Tier auf Erden.

¹ **Morus** ist die breitstattige Maulbeerfeige, der wilde Feigenbaum, die Sykomore, deren Holz vorzüglich zu Mumienfärgen diente. Es stammt von *μωρεά* (*μώρον* ist die Maul- und Brombeere).

² Es ist nicht notwendig, daß man unter mal'akhe ra'im böse Geister im Sinne von Dämonen versteht; wahrscheinlich ist es in der Bedeutung ‚Unglücksengel‘ (= mal'-akhe ra'oth) gebraucht, d. h. es sind Engel Gottes, die aber in seinem Auftrage ein Strafgericht zu vollziehen haben.

seinem Zorn den Pfad, indem er die Erbarmung hinwegräumte und allein der Gerechtigkeit Raum ließ. Er verschaffte seinem Grimm eine freie Straße, hielt ihn nicht zurück, verschonte nicht vor dem Tode ihre Seelen und verschloß im Tode ihr Vieh¹.

51. Zuletzt vergalt Gott dem Pharao und seinem Volke den israelitischen Rindermord. Er schlug um Mitternacht, **alle Erstgeburt** im Ägyptenland, die Erstlingsfrucht all ihrer Mutter=Mühe, Mutterwehen, in Chams² Gezelten, vom Erstgeborenen Pharao's bis zu dem der Sklavin, so im Kerker die Handmühle trieb. Sie alle tötete der Verderber, Jehovah's Würgengel, daß Wehklagen ganz Ägypten erfüllte.

52 f. Nachdem der Herr durch so furchtbare Strafgerichte die Bedrücker Israels mürbe gemacht, nahm er sein Volk wie der Hirt seine Schafe mitten aus den Schrecknissen hinweg, um die Millionen friedlich gleich einer Herde in der Wüste zu lenken. Angesichts der göttlichen Machterweise wich die Angst dem Gefühl der Sicherheit. Gott führte sie in Zuversicht und sonder Furcht. Zwar setzte Pharao Israel nach mit 600 auserlesenen Streitwagen und vielen Tausenden von Reitern und Fußvolk. Mit Wagen und Rossen zog er, als Israel durch das gespaltene Meer schritt, rache schnaubend hintendrein. Doch zur Zeit der Morgenwache blickte aus der geheimnisvollen Wetterwolke der Herr auf sie, und seine Blicke zerbrachen Räder und Wagen, und die aufgetürmte Flut schlug zusammen über den Häuptern der Feinde Israels, und es deckte sie das Meer zu, daß auch nicht einer entkam.

54 f. Des wandernden Volkes Ziel war Kanaan, das verheißene Segensland. Dahin geleitete es, nach der Befreiung von den Ägyptern, Gottes starke, schirmende Hand. Er führte sie zu seinem heiligen, durch seine Huldgegenwart geweihten Segens=Berge³ Sion und zu dem kanaanitischen Gebirgs=Land, das seine Rechte sich erworben, indem er mit unwiderstehlicher Siegeskraft vor ihrem Angesichte die Heidenvölker austrieb und losweise mit der Meßschnur ihr Land unter seine Schützlinge ver-

¹ Im Hebräischen: „und überlieferte ihr Leben der Pest“. Das hebräische *chajjah*, „Leben“, wird auch für frisches Leben (= vigor) und konkretes Leben, besonders „Tier“ (St Hieronymus: *animantia*), gebraucht.

² *Cham* heißt Ägypten von seinem Stammvater, dem Sohne Noes. Auch die alten Ägypter nannten ihr Land *Kam* oder *Kemi*, d. h. schwarz, nach einigen wegen des dunkelfarbigten Bodens. Die zehn ägyptischen Plagen hat man in die Verse gebracht: *Prima rubens unda, ranarum plaga secunda. — Inde culex tristis, post musca nocentior istis. — Quinta pecus stravit, foeda ulcera sexta creavit. — Postque subit grando, post bruchus dente nefando. — Nona tegit solem, primam necat ultima prolem.*

³ Hebräisch *'el g'bul* bedeutet eigentlich „in das Gebiet“ (Grenze); statt des jetzigen *ῥος* (Berg) dürfte im ursprünglichen Septuagintatext das entsprechende *ὄριον* gestanden haben.

theilte' ¹ zu ewigem Erbe. Alle Stämme Israels ließ er in den Zelten' der ausgerotteten Kanaaniten wohnen'.

56 f. Aber auch in Kanaan blieb Israel verkehrten Herzens trotz aller empfangenen Gnaden. Die ganze **Richterzeit** hindurch, versuchten und erbitterten sie' durch fränkenden Ungehorsam 'den Hoherhabenen', den so vielfach vor ihnen verherrlichten 'Gott, und hielten nicht seine' Satzungen und 'Zeugnisse'. Statt hier im heiligen Lande dem 'Allerhöchsten' zu dienen, verfielen sie stets wieder in Abgötterei, wandten sich' von dem lebendigen Gott 'ab und wahrten den' so feierlich geschlossenen, so oft erneuerten 'Bund nicht', ganz 'wie ihre Väter'. Gleich diesen verloren sie Gott, ihr Ziel, aus den Augen und 'verkehrten sich zu einem schlechten', trüglischen 'Bogen' ², der den Schützen täuscht und, weil schlaff, versagt oder, weil verkümmert, fehlschießt, den Pfeil in falsche Richtung schnellst.

58. Den alleinigen Herrn und Gott 'reizten sie durch' (kanaanitischen) Götzendienst, indem sie auf 'Höhen' Haine und Altäre dem Baal errichteten, 'zum Zorne und forderten durch ihre Gözenbilder' seinen gerechten 'Eifer heraus' ³.

59 f. Den Gözelnärm, zumal unter den Kindern Ephraims, 'hörte Gott, und' in seinem Grimme 'verschmähte', verwarf 'er Israel und' demütigte es tief, 'machte es gar sehr zunichte'. Er beraubte das josephitische Stammgebiet des ihnen seit Josue anvertrauten Schatzes, der heiligen Lade, 'verstieß das Zelt zu Silo, sein' heiliges 'Zelt, allda er wohnte (schachan, Schechina) unter den Menschen'-Kindern; denn Ephraim war seiner Gegenwart nimmer würdig.

61. Noch mehr. In der Feldschlacht bei Ebenezer, 'unweit Mizpa in Benjamin, ließ der Herr die aus Silo herbeigeholte Bundeslade, diesen Thron seiner schutzherrlichen Offenbarung, Gegenwart, Macht und Glorie, sie, auf die Israel vermessen und unheilig vertraute, in die Hände der Philister fallen. 'Er gab ihre' Hoffnung und 'Stärke in die Gefangenschaft, ihre' Ruhmesquelle, Auszeichnung und 'Zier in des Feindes Hand dahin' (gegen 1112 v. Chr.). Denn die Bundeslade frommt nicht Bundesverlethern.

62. Der Verlust des Huld- und Bundespfandes blieb nicht die einzige Strafe. Es fielen auch unter dem Feindeschwerte 30 000 Israeliten. Der Herr 'überlieferte dem' Mord-, Schwerte sein Volk und stieß von sich sein Erbe'.

¹ In funiculo distributionis ist wirklich: 'in der Meßschnur der Verteilung', d. h. in abgemessener Verteilung, als zugemessenes Erbteil.

² Hebräisch: 'sie wandten sich wie ein trügerischer Bogen'; die Septuaginta lasen b' statt k'.

³ Die abgöttisch verehrten Gözenbilder, Säulen, Steine und Bäume, wurden vorzugsweise auf natürlichen oder künstlichen Hügeln, Höhen errichtet, oft von Hainen umgeben, die Anlaß zu Ausschweifungen gaben.

63 f. Die Größe der Niederlage gab Zeugnis von der Strenge des göttlichen Gerichtes. ‚Das‘ Bohn- und Kriegs-, Feuer fraß ihre Jünglinge, Israels Kern und Kraft, und ihre Jungfrauen fanden vor maßloser Trauer ‚keinen Klagegesang‘ auf die Gefallenen, ihre Verlobten, gleichwie auch ‚sie‘ (nach anderer Erklärung des lamentari) bei der allgemeinen, öffentlichen Not ‚nicht bejammert wurden‘, weil sie der Ehre der Mutterschaft beraubt waren¹. Selbst ‚ihre Priester‘, die mit dem Heiligtume in die Schlacht gezogen, darunter Helis, des Hohenpriesters, Söhne Ophni und Phinees, ‚fielen durch das Schwert, und für ihre Witwen hatte man keine Tränen‘² des Mitleids, — so über alles Maß war der Schrecken und die Bestürzung.

65 f. Nachdem Israel gesichtet und geläutert, erbarmte seiner sich der Herr, und zwar nun auf gründliche Weise, indem er es nicht bloß rächte, sondern auch erneuerte. Es hätte ja sonst zu Grunde und seiner hohen Bestimmung für das Menschengeschlecht verlustig gehen müssen. Gottes Volk war der Heiden Spott, und Gottes Lade deren Beute geworden, so daß es schien, er gedenke seiner ewigen Verheißungen nimmer, sei gleichsam in Schlummer gesunken. Siehe, ‚da erwachte gleich‘ [einem Schlafenden der Herr‘, raffte sich zur Tat auf ‚wie ein berauschter‘³, vom Weine aufjubelnder (hebräisch) [Held‘, dem der Rebensaft den feurigen Mut, die Spannkraft vermehrt. Israels Erbfeinde, die Philister, ‚schlug er hinten‘; denn er schlug sie nicht nur in einer Reihe von Kämpfen durch Samuel, Saul und David schmähsch ‚hinterwärts‘, d. i. ‚zurück‘, und entscheidend nieder, sondern traf sie auch, die Entehrung der Lade sofort zu züchtigen, in dem Sinne ‚in posteriora‘, daß er sie mit ekelhafter Krankheit und Afterbeulen schlug. So ‚tat er ihnen ewige Schande an‘.

67 f. Zugleich nahm der Herr in Israel eine durchschlagende Änderung vor. Da es galt, der erstatteten heiligen Lade wieder eine Ruhestätte und dem Volke einen leitenden Vorstamm zu geben, ‚verwarf er das Zelt im josephitischen‘ Gebiete und erkor nimmer Silo; ‚auch erwählte er nicht‘ ferner ‚den Stamm Ephraim‘, der unausgesetzt Gottes Ratschlüsse gehemmt und Israel schier um seinen Veruf gebracht. ‚Vielmehr erkor er‘ zur Hegemonie ‚den Stamm Juda‘ und zur Stätte der Bundeslade

¹ Das hebräische Verbum hullal, ‚gepriesen, gelobt werden‘, führt auf eine andere Form desselben Gedankens in der Übersetzung: ‚ihre Jungfrauen wurden nicht gefeiert‘ (durch Brautlieb); so übersetzen es mehrere alte Interpreten.

² Die einen Erklärer leiten das Partizip Githpaal mithronen von einem sonst nicht vorkommenden run ab mit der Bedeutung ‚siegen, die Oberhand gewinnen‘ (vom Weinen besiegt), indem sie dem arabischen Sprachgebrauche bezüglich der Wurzel rana gerade in dieser Verbindung folgen; die andern halten sich an die Wurzel ranan (Piel), ‚jubeln‘.

³ *Crapulatus* von *crapula*, ‚Weinrausch, Taumel, schwerer, eingenommener Kopf‘. Vgl. *κραυπάλη*, ‚Taumel, Schwindel, Weinrausch‘, und *κραυπαλάω*, ‚berauscht sein‘.

,den' benjaminitisch-judäischen ,Berg Sion, den er' von Ewigkeit ,geliebt', aus freiem Wohlgefallen zum dauernden Thronsiß sich ausersehen (vgl. Ps 67, 17).

69. Auf diesem Berge seiner Vorliebe ,haute', aller Eifersucht unzugänglich, so stattlich und unüberwindlich ,wie des Einhorn's Kraft (wörtlich: ,wie das' Horn ,der Einhörner'), sein Heiligtum' der Herr ,in dem Lande, das er auf ewig' zu dieser Auszeichnung ,gegründet' und hergerichtet. Erhaben und beständig ,wie die Himmelshöhen' und fest ,wie die ewig grüne Erde' (hebräisch)¹ ,haute er es, damit es gleich Himmel und Erde allen Wechsel überdauere und hochrage als der Mittelpunkt des Kultes und der Heilsgeschichte.

70 f. Eine neue Periode beginnt für Israel und die Menschheit. Der Herr ,ersah sich David, seinen' treu gehorsamen ,Knecht; er nahm ihn von der Schafherde weg', um aus dem Hirten der Herde Jesses den Hirten der Gottesherde zu machen. ,Von den Lämmernmüttern hinweg, die, ihre Jungen hegend und säugend, besonderer Obforge bedürftig sind, holte' der Herr ,ihn', weil er seiner zarten Hirtenorgfalt eine unvergleichlich edlere Tätigkeit zugedacht, nämlich ,zu weiden Jakob, seinen Knecht, und Israel, sein Erbe'. Die demütige Vergangenheit sollte ihm Vorbereitung und Sinnbild der erhabenen Zukunft sein und für immer ihn schützen gegen den Stolz, dem Ephraim erlegen.

71. Und wahrlich, diesen Beruf hat David bis zur Stunde meisterhaft erfüllt! Des sind alle Kinder Israels Zeugen. ,Er weidet sie in der Unschuld seines' ,lautern ,Herzens' auf den Tristen der göttlichen Satzungen, ,und führet sie mit seinen einsichtsvollen Händen', mit ebenso viel Klugheit und Weisheit als Kraft, ganz ein Mann nach dem Herzen des heiligen und weisen Gottes.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. ,Naph' heißt mit Vorzug ,der Seher', der Schauende (2 Chr 29, 30), was die Annahme rechtfertigt, daß, als er unser ,verständnisvolles' Lied sang, sein Geist über die Schatten und Vorbilder hinaus die Erfüllung schaute. Dies wird, wie wir zeigen werden, durch das Neue Testament bestätigt. Der Prophet sah im Geiste **Christum**, den Sohn ,Davids', den wahren ,Auserwählten' Gottes und ,Hirten' der Völker, aus dem ,erforkenen Stamme Juda' hervorgehen, die irdische ,Sion' zum überirdischen, alle Nationen umfassenden Jerusalem sich verklären und

¹ Statt des hebräischen ramim (eigentlich r'emim), ,Himmelshöhen' (von rom, ,sich erheben'), lasen die griechischen Übersetzer remim, die ,Einhörner, Büffel'. Veranlaßt wurde diese irrige Auffassung durch den ungewöhnlichen Gebrauch des adjektivischen ram, ,hoch', als Substantiv ,Höhe'; vgl. ramah, Plural ramoth.

darin die in Israel niedergelegten typischen Heilsbürgschaften sich wunderherrlich erfüllen. Denn was der Herr im alten Gottesvolke gewirkt, ‚geschah uns zum Vorbilde‘ (1 Kor 10, 6). Sehen wir, bei welcher Gelegenheit das Evangelium (Mt 13, 34 f) auf unsern Psalm ausdrücklich verweist.

1. An einem Abende, da viel Volk versammelt war, bestieg Jesus unweit Rapharnaum mit den Jüngern ein Schiff, setzte sich und trug, den Blick auf das gesegnete Ufergelände gerichtet, die schönen **Parabeln vom Himmelreiche** vor. Er hatte mit der Bußpredigt sein Lehramt begonnen und in der Bergpredigt seines Reiches Gesetzbuch verkündigt. Da dies Gottesreich vom Volke fleischlich aufgefaßt wurde, unterweist er es nun über dessen Beschaffenheit und Entwicklung. Er bedient sich der bei den alten Propheten und Weisen beliebten ‚Parabel‘¹, der höchsten Blüte der morgenländischen Lehrform: ‚Er redete zu ihnen in Gleichnissen.‘ Die liebliche parabolische Bilderprache schöpft aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt Zeugnisse für höhere Dinge, Gleichnisse für Wahrheiten und Vorgänge des übernatürlichen Lebens. Es besteht nämlich eine typische Beziehung zwischen der Natur und der Übernatur. Das Reich der Natur schattet das Reich der Gnade ab, ist dessen Spiegel und Bild, Hülle und Abdruck. Beide, das Reich der Schöpfung und das Gnaden- oder ‚Himmelreich‘, entwickeln sich gleichartig und organisch. Aber auch aus dem Grunde ist die ‚Parabel‘ die passendste Lehrform für die Heilswahrheiten, weil sie ebenso für die unempfindlichen wie für die empfindlichen, für die heuchlerischen und hochmütigen wie für die einfältigen und schlichten Zuhörer sich eignet. Während sie diese tiefer ins Verständnis des Geheimnisses einführt, verhüllt und verbirgt sie es vor jenen unter dem Bildgewande; den einen wird die heilige Lehre als Saatkorn, das zu seiner Zeit Blüte und Frucht bringt, ins Herz gesenkt, den andern das Mysterium entrückt, um es vor Mißdeutung und Entweihung zu bewahren. Die ‚Parabel‘ gleicht mithin der ‚Wolken-‘ und ‚Feuersäule‘, die den Kindern Israels die helle, den Ägyptern die finstere Seite zukehrte. Drum spricht auch der Herr zu seinen Jüngern (Mt 13, 11): ‚Iuch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, jenen aber

¹ Vgl. Ps 48. **Parabel** (von *παράβωλον*, ‚gegenüberstellen, vergleichen‘) ist die Gleichnisrede, eine Entlehnung aus der sichtbaren Welt zur Darstellung und Verfinnbildung einer überfinnlichen Wahrheit oder Tatsache. Man steigt nämlich von der einfachen Vergleichen zum Gleichnis, von diesem zur Gleichnisrede oder Parabel. Sie läßt sich nicht nur wirksam zur Fassungskraft des Volkes herab, sondern prägt das Vorgetragene auch fester dem Gedächtnisse desselben ein; denn das Bild haftet darin dauernder als die bildlose, abstrakte Wahrheit.

ist (diese Gnade der Einsicht) nicht gegeben', und (B. 13): 'Ich rede zu ihnen in Parabeln, weil sie (die Schale) sehend (den Kern) nicht sehen und (die äußere Tatsache) hörend (die tiefverborgene innere Wahrheit) nicht hören noch sie verstehen.' Nachdem nun der Herr die Gleichnisse vom Sämann, vom Unkraut unter dem Weizen, vom Senfkorn und Sauerteig vorgebracht, heißt es beim Evangelisten (B. 34 f): 'Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Scharen, und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllt würde das Wort des Propheten (Isaph), da er sagt: **Ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen, will erzählen Verborgenes von Grundlegung der Welt an**' (statt propositiones ab initio: Ps 77, 2). Die von 'Isaph' verkündeten Gottesführungen in Israel sind demnach das weisagende Vorbild der Geheimnisse des Messiasreiches. In Christo finden alle 'Rätsel' der Welt- und Menschengeschichte ihre Lösung, weil sie in ihm ihr Ziel, ihren Brenn- und Mittelpunkt haben. Ihm dient alles in Natur und Geschichte als 'Parabel', so daß er in 'Gleichnissen' redet wie keiner außer ihm; denn hier ist mehr als 'Isaph' und die Propheten. Heil denen, so lernbegierig zu seinen Füßen sitzen und in ein demütiges und lauterer Herz das verborgene Geheimnis aufnehmen, das der hochmütigen Weltweisheit, dem verkehrten Verstand und Herzen verschlossen bleibt.

2. Isaph bildet Christum nicht bloß in seiner Lehrform vor, er weisagt ihn auch als den wahren **Erlöser** Israels und der Welt. Deshalb singt die Kirche mit ihm am Freitag der **Osterwoche** (Introitus B. 53 und 1): 'Der Herr führte sie in Zuversicht heraus', **Alleluja!**, und ihre Feinde deckte das Meer', **Alleluja, Alleluja, Alleluja!** 'Horch, mein Volk, auf mein Gesetz! Neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!' In Christo Jesu haben sich der Vorzeit Prophetien und Taten alle erfüllt. Er ist das Paschalamm, dessen Blut den Würgengel vorüberziehen macht, der göttliche Hirte, der durch dieses Blutes Meer sein Volk wie eine Schafherde in Zuversicht und sonder Furcht, mit liebevoll sicherer Hand, hindurchgeführt hat. Des Kreuzes Stab hat Israel den Weg gebahnt, und derselbe Stab 'die Feinde' begraben. **Alleluja**, jubelt die Menschheit, daß der Gekreuzigte 'in des Einhorns Kraft' gesiegt! Freiwillig hat er seine heiligste Menschheit, Israels 'Stärke und Zier', die Lade des Neuen Bundes, 'in des Widersachers Hand, in die Gefangenschaft' der Henter 'gegeben'. Nach drei Tagen aber ist er 'aus dem' Todes-, 'Schlummer' erwacht wie ein Held vom 'Sieges-, 'Weine berauscht, aufjubelnd' in Liebeslust und Königsherrlichkeit. Die gottesmörderischen 'Feinde' schlug er 'schimpflich, verwarf das Belt Josephs', des bundesbrüchigen Israel, 'und liebt' nur mehr das neue 'Sion' (St Augustin).

3. Die Verse 23—25 unseres Liedes lehren öfters (so am Ostermittwoch und Pfingstdienstag zur Kommunion) in der Liturgie wieder. Sie sind eine Weissagung der **heiligen Eucharistie** (Jo 6, 22—59). Nach der Speisung der Fünftausend am Ostufer des Sees suchte die Menge Jesum in Kapharnaum auf, ‚nicht weil sie‘ in dem Wunder ein ‚Zeichen‘ seiner göttlichen Kraft und Sendung ‚gesehen, sondern weil sie gegessen hatten und satt geworden‘, d. h. aus bloß sinnlicher Begier und dem Verlangen nach fleischlichem Wohlfsein. Drum redet der Herr zu ihnen in der Synagoge, sie hinweisend auf die durch jene leibliche gesinnbildete ‚Speise für das ewige Leben‘. Er stellt der vergänglichen Nahrung die unvergängliche gegenüber, wie am Jakobsbrunnen dem gewöhnlichen Wasser den höheren Trank. Die ‚Speise, die da dauert in das ewige Leben‘, ist er selbst, das fleischgewordene Wort voll Gnade und Wahrheit. Er fordert daher ‚Glauben an ihn als den Gottesgesandten‘ und ein Aufgeben aller fleischlichen Vorstellungen vom Messias. Da begehrt die Menge, daß er durch ein neues, noch größeres Wunder sich ausweise, sprechend (B. 31): ‚Unsere Väter aßen das **Manna** in der Wüste, wie (Ps 77) geschrieben steht: **Brot vom Himmel gab er ihnen zur Speise.**‘ Ihr Verlangen ging auf nichts Geringeres, als daß er durch eine neue Mannaspende gleich Moses als den verheißenen Messias, von dem man eine solche nach rabbinischer Überlieferung erwartete, sich beglaubige. ‚Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses gab euch‘ in vollem Sinne ‚das Brot vom Himmel, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot vom Himmel. Denn das‘ echte ‚Gottesbrot ist das, so vom Himmel herabsteigt und der Welt das‘ wahre, übernatürliche, geistige ‚Leben gibt‘. Als sie, in der Meinung, dieses Brot sei ein stoffliches, dasselbe verlangten, erklärte Jesus offen (B. 34): ‚Ich, ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird sicher nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird sicher niemals dürsten!‘ Ich, will der Herr sagen, ich, der persönliche Gottmensch und Sohn Gottes, bin die verkörperte Gnade und Wahrheit, der Seelen wahre Speise, das Lebenselement, welches allein auf immer den geistigen Hunger und Durst dessen stillt, der von der Gnade gezogen zu mir kommt, mich in gläubiger Sehnsucht aufnimmt. Denn ‚alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen‘. Und, setzt Jesus (B. 39) hinzu, dem also Gezogenen werde ich liebeich entgegenkommen; mir liegt ja ob, gehorsam des Vaters Heilsratschlüsse auszuführen, und zwar vollständig bis zur Auferweckung der Erlösten am jüngsten Tage. ‚Da murrten die Juden über ihn, daß er gesagt: Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgestiegen bin‘, da er doch ‚Josephs Sohn‘ sei. Jesus aber weist die

Ungläubigen nochmals darauf hin, daß der Glaube an ihn ein Gnadengeschenk und Zug des Vaters sei, und nennt sich von neuem das geistige ‚Lebensbrot‘, mit dem das alttestamentliche Wunderbrot gar keinen Vergleich aushalte. ‚Cure Väter aßen in der Wüste das Manna und starben.‘ Aber das Lebensbrot, welches ich bin, ‚solches ist das Brot, so aus dem Himmel herniedersteigt, daß man davon esse und nicht sterbe‘. Das Manna war ein totes und vor dem Tode nicht schützendes Brot. ‚Ich‘ dagegen ‚bin das lebendige‘ und belebende ‚Brot, der ich vom Himmel herniedergestiegen bin; wenn jemand von diesem Brote isset, der wird‘ demnach ‚leben in Ewigkeit‘. Dies Lebensbrot, so ich bin, gebe ich euch hinkünftig (B. 52: dabo) auf eine geheimnisvolle Weise. Denn das ‚Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt‘, d. h. die **eucharistische Speise**, aller Menschen höchster Lebens- und Nahrungsgrund. Wie sehr auch die Juden in ihrer roh-sinnlichen Vorstellung Anstoß hieran nehmen, Jesus spricht die Notwendigkeit des Genusses seines ‚Fleisches‘ und ‚Blutes‘ nur desto entschiedener aus. Wie er im Glauben als Sohn Gottes aufgenommen werde, so müsse er als Sohn des Menschen im Sakramente empfangen werden, um am Auferstehungstage die Wiedergeburt vollständig zu machen. ‚Mein Fleisch ist nämlich wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.‘ So wahrhaft, wie irdische Speise das irdische Leben, nährt Christi Fleisch und Blut das geistige Leben des Menschen bis zur Vollendung und Verklärung. Es vollzieht eine so innige Lebensgemeinschaft (communio) mit Jesus, daß nur die Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohne damit vergleichbar ist (B. 57). Die ganze Belehrung faßt dann der Herr, zum Anfang der Rede zurückkehrend, in die Worte zusammen: ‚Solches ist das Brot, so vom Himmel herabgestiegen ist, nicht‘ von der Art, wie die Väter gegessen haben und gestorben sind; wer dieses Brot ißt, wird in Ewigkeit leben‘. — Nun noch einen Blick auf **unsere Psalmverse**. Das ‚Manna‘ der Wüste ist der Schatten, die heilige Eucharistie die Wahrheit. Der Herr ‚tut die Himmelschleusen auf‘, die ‚Thüren des Himmels‘, nicht bloß des Wolken- und Engel-Himmels, sondern des wahren, wesentlichen ‚Himmels‘, der er selber ist. Und täglich ‚läßt er für die‘ Millionen seines über den Erdkreis verbreiteten Volkes das weißschimmernde, allen Geschmack und den Duft aller Wohlgerüche des Paradieses in sich schließende ‚Manna regnen‘, das wahre, unaussprechlich süße Wunderbrot der heiligen Hostie, welches, nachdem es am Morgen auf den Altar getaut, in der goldenen Ciboriumsurne des Tabernakels aufbewahrt wird. ‚Brot, Korn vom Himmel, gibt er ihnen.‘ Für die Himmelspeise eignete sich trefflich die Gestalt des vorzüglichsten, edelsten

und zugänglichsten aller Nahrungsmittel, des Weizen-, Korns' und -Brot'es'. Ist doch der Fronleichnam das aus dem verborgenen jungfräulichen Schoß gesproßte und nach dem Opfertod in den Erden Schoß gesenkte himmlische Weizen-, Korn', das ,sterbend viele Frucht gebracht' (Jo 12, 24 f) und sich gewandelt hat in die glorreiche Speise aller Erlösten. ,Engelbrot ist der Mensch'; denn die himmlische Nahrung macht aus Menschen ,Engel', und die ,Engel', der Altäre fürstliche Hüter, gelüftet's, in das liebliche Geheimnis zu schauen. Es ist ,Brot der Starken' (hebräisch für ,Engelbrot'), die ,tapfern' Gottesstreiter kräftigend wie die süße Speise, die Samson aus dem Löwenrachen nahm. ,Gott sendet' in der Eucharistie seinen Kindern ,übersießend reiche Speise, Reisefkost', das köstliche Pilgerbrot für die Erdenwallerschaft und die rettende Wegzehrung in der Stunde des Überganges aus dieser Wüste in die ewig blühenden Auen des himmlischen Kanaan. O wunderreiches, gesegnetes ,Manna', zeitlich und ewig nährendes Lebensbrot, ziehe mich an mit deinem himmlischen Wohlgeruche und verleide mir alle Lust und Speise der elenden Erde! Bone Pastor, panis vere, Iesu, nostri miserere!

4. Die Kirche weist, indem sie unser Lied am **dritten Pfingsttage** anstimmt, auf den **Heiligen Geist**, den Führer des neuen Israel hin (Introitus). Er ruft allen aus dem ,Ägyptenland' der Sünde und des Unglaubens Erretteten zu: ,Horch, o mein Volk, auf mein Gesetz, neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!' Er ist der Gottherold, der unausgesetzt durch die bestellten Lehrer die geheimnisvollen ,Rätsel' der Offenbarung, die ,Macht- und Wunderwerke' des Höchsten verkündet, der in der **Kirche**, dem Erbe ,Jakobs und Israels', das Glaubens-, Zeugnis aufgerichtet und das Gesetz' eines heiligen Lebens ,geordnet'. In seiner Kraft werden unaufhörlich ,im Gefilde von Zoan', in der Finsternis des Heidentums, Zeichen gewirkt. Er ,spaltet' das Völker-, Meer und führt die' in die Heilsflut Getauchten (Getauften) unverletzt ,hindurch am Tage' des Friedens, ,sie leitend in der Wolke und des Nachts in Feuerhelle'. Gleich der ätherischen Säule, die Israel führte, ist er Licht den Gläubigen und den Ungläubigen Finsternis. Er leuchtet als mystisches Heerzeichen und unfehlbarer Wegweiser dem Gottesvolke vor, zugleich es schirmend vor seinen Verfolgern. Wie er dem sichtbaren All Gestaltung, Licht und Leben gegeben, so auch der zweiten, übernatürlichen Schöpfung; denn er gestaltet die Kirche, erhellt sie durch den Glauben, belebt sie durch die Ausgießung der göttlichen Liebe. Er entlockt Christo, ,dem Felsen, überflutende Ströme' der Wahrheit und Gnade und ,deckt in der' irdischen ,Wüste den' heiligen ,Tisch', indem ,er das Engelbrot des' eucharistischen ,Manna vom Himmel regnen läßt zur Speise für die' glückseligen ,Men-

ſchen'. Er iſt der Regierer der Kirche, ihr ‚Hirte‘, der ‚ſein Volk wie Schafe zuverſichtlich und furchtlos‘ mitten durch Schrecken und Wirrniffe ‚führt‘, während er ‚Bornfeuer, Unmut, Grimm und Drangſal‘ unter die Bedrückter ‚ſendet‘. Der Waller Ziel iſt das himmliſche Kanaan, das Land der ewigen Hügel, der ‚heilige Berg‘, wo in unnahbarem Lichte die Majeſtät des Dreieinen thront. In gewiſſem Sinne aber iſt hier ſchon das Ziel; denn die **Kirche** iſt das vorausgenommene ‚Himmelreich‘, die wirkliche Schwelle der ewigen, verklärten, liebburchbrauſten ‚Sion‘. In ihr iſt ‚Gottes Heiligtum erbaut‘, ſein wahrer Tempel, hochragend, ‚wie die Himmels Höhen‘ und feſt ‚wie die Erde‘. **Heilig** (sanctificium) iſt die Gottesſtiftung nach Urfprung, Zweck und Wirkung; **einig** in Lehre, Gnadenſtiftung und Regierung ‚gleichwie des Einhorn's Kraft‘; **katholiſch**, weil der Völker ‚Stämme‘ all umfaſſend, und **apostoлиſch**, ruhend auf den zwölf Säulen der Erzväter des Neuen Bundes. Nicht Welt noch Hölle überwältigen die Kirche; denn ſie iſt ‚auf ewig gegründet‘ und der Daſeinsgrund alles Übrigen. Sie iſt die ſichtbare, in alle Welt hinausleuchtende ‚Berges‘-Stadt, die prangende Gotteſtriſt, darauf Chriſti Statthalter, der Hirtenfürſt, die Gottesherde ‚in Unſchuld ſeines Herzens weidet und mit ſeiner Hände Einſicht führt‘, unfehlbar durch den Beiſtand des göttlichen Geiſtes, der durch ihn Licht, Ordnung, Frieden und Segensfülle über den Erdkreis ausgießt. Wehe, daß ſo manche Stämme des neuen Iſrael ‚untreu erfunden werden‘ gleich ‚Ephraim‘! Sie verlaſſen den ‚heiligen Berg, allda Gott wohnt unter den Menſchen‘, ſtellen ſich ‚Götzen‘ nach eigenem Gefallen auf und ‚fordern Gott heraus durch‘ falſchen ‚Höhen‘-Kult. Und ‚der Herr verſchmäht ſie‘ und ‚ſtößt ſie von ſich‘ und ‚erwählt nicht‘ ferner die Abtrünnigen. O ſo ‚horch, mein‘ teures katholiſches ‚Volk, auf‘ des Heiligen Geiſtes ‚Geſez‘ und ‚neige‘, ſolange es Zeit iſt, ‚dein Ohr den Worten‘ ſeines ‚Mundes‘!

II. Der 77. Psalm iſt in die Liturgie zweier **Heiligen** aufgenommen, nämlich

1. des hl. **Alphons Maria** von Liguori († 1. Auguſt 1787). Die Feſtmefſe dieſes heiligen **Lehrers** und Apoſtels der Armen hebt mit dem Eingang unſeres Liedes an. Er war wie ein neuer ‚Aſaph‘ berufen, in Predigt und Schrift ein Verkünder zu ſein des göttlichen ‚Geſezes‘ und der ewigen Erbarmungen und Gerichte. Mit Flammenworten ‚erzählt‘ er ‚des Herrn Lob und ſeine Macht und Wunder, damit‘ die Völker ‚auf Gott ihre Hoffnung ſetzen und ſeine Thaten nicht vergeſſen und ſeine Sazungen beobachten‘ (= ‚in Hoffnung, Glaube und Liebe wandeln‘: Kard. Hugo) und ‚nicht ein boſhaftes‘, den Herrn ‚erbitterndes Geſchlecht‘ ſein, ‚das nicht gerade ſein Herz gerichtet und deſſen Geiſt nicht treu an

Gott sich hält'. Denn wehe denen, die ,Gott versuchen, an Gott nicht glauben und nicht auf sein Heil hoffen'! Sie gleichen den Verstockten ,im Gefilde von Tanis' und sprechen zu dem Allerhöchsten: ,Weiche von uns, und die Erkenntnis deiner Wege wollen wir nicht!' (Jb 21, 14.) Wie das reine, demütige, gehorsame Herz des Glaubens Gnade hütet, so verfällt das unlautere, aufgeblasene und widerspenstige dem Unglauben und verhärtet sich darin. Wer die Finsternis liebt, kommt nicht zum wunderbaren übernatürlichen Lichte, das die Seele über alle natürliche Erkenntnis, selbst die der Cherubim erhebt. Keuschheit und Glaube sind Geschwister, da durch diesen die Seele, durch jene der Leib jungfräulich ist. Auch ist dem Glauben der Gehorsam gepaart, weil der Geist des Gläubigen sich der unergründlichen Gotteswahrheit unterwirft. Die Grundlage aber, wie der Reinheit und Unterwürfigkeit, so des Glaubens, ist die Demut, weshalb Paulus mahnt: ,Durch den Glauben stehst du; so sei nicht hochmütig, sondern fürchte!' (Röm 11, 20.) Fürchte selbst den Schatten des Unglaubens und Zweifels; denn wer Gott in einem Punkte für unglaubwürdig hält, leugnet seine ganze Wahrhaftigkeit, fällt ab von ihm und buhlt mit dem Vater der Lüge. Und da die Unheiligkeit den Unglauben gebiert, wie dieser wiederum jene nährt, so ist nach beiden Seiten hin heilige Wachsamkeit geboten. Alle nun, die ,an Gott nicht glauben', oder die ,Gott mit dem Munde lieben und ihm lügen mit der Zunge, deren Herz' und Wandel ,aber nicht recht vor ihm ist', die ,nicht bewährt erfunden in seinem Bunde' und ,seine Zeugnisse nicht halten', — sie faßt der apostolische Prediger ins Auge. In Christi Namen ,schlägt er' mit der Rede Stab ,den Felsen' der kirchlichen Wahrheit ,und tränkt' die Bedürftigen ,wie an reicher Flut'. Er trifft ,das Gestein' des bloß toten Glaubens, und von neuem ,fließen die Wasser' der Liebe ,und strömen die Bäche über', die Kristallfluten eines reinen, heiligen, Gottes Bild spiegelnden Lebens.

2. Die Verse 24 und 25, welche zur Kommunion am Feste des hl. **Mosyus** Gonzaga († 21. Juni 1591) erklingen, sind in ihrer eucharistischen Bedeutung schon gewürdigt. ,**Engelbrot**' war die Himmels-speise dem auserlesenen Jüngling; denn ob seiner entzückenden Herzens-reinheit war er selbst ein ,Engel' im Fleische, ein seraphischer Liebhaber des keuschesten, jungfräulichen Fronleibnams, welcher der ,Engel' und Menschen Licht, Leben, Seligkeit, ,Brot' ist. Durch seinen Bußeifer, sein Liebesmartyrium bis zum frühen Tode, hat der lilienreine Jüngling sogar einen Vorzug, um den, wenn es möglich wäre, die ,Engel' ihn beneiden könnten. Er hielt, den ,Engeln' gesellt, treue Wache beim heiligsten Sakramente, in all seinem Denken, Reden und Tun huldigend

dem eucharistischen Könige und ihn verherrlichend. Das im Tabernakel thronende Lamm war ihm die Lebenssonne, gleichwie seine Klarheit die himmlische Stadt erleuchtet. O daß auch ich durch des lieben Heiligen Fürbitte das ‚Engelbrot‘, des Herrn Leib, allzeit unterscheide, glühend liebe, inbrünstig begehre! Daß ich es stets im hochzeitlichen Kleide der Gnade, Gottesliebe, Friedfertigkeit und ‚Engel‘-gleichen Reinheit empfangе, bebend vor Ehrfurcht, da die Himmelsäulen vor ihm zittern und seine Herrlichkeit das ‚Engel‘-Paradies wie die Erde erfüllt!

III. Noch einige liturgische Anwendungen des Liedes sind zu verzeichnen. Wir begegnen

1. am Sonntag **Quinquagesimä**, und zwar zur **Kommunion**, den Versen 29 und 30: ‚Sie aßen und wurden überaus satt, und der Herr erfüllte ihnen ihr Verlangen; nicht wurden sie in ihrem Verlangen getäuscht‘. Offenbar drückt die Kirche mit diesen Worten (in freier Anwendung) die Befriedigung des Verlangens nach der eucharistischen Speise aus. Wie sollte man sie auch nicht über alles schätzen und mit höchster Inbrunst begehren? Die Brotsgestalt birgt den Urheber und Inbegriff alles Guten, den Born und Schatz aller Gnaden, den König der Glorie und Glückseligkeit, den süßen Bräutigam der Seelen. Die ihn in sich aufnehmen, empfangen ohne Vergleich herrlicheren und reicheren Segen als Obededom, der die Bundeslade aufnahm. Wahrlich, ‚der Herr erfüllt ihnen ihr Verlangen; sie werden in ihrem Begehren nicht betrogen‘. Die Frucht des allerheiligsten Sakramentes, welche im ‚Genusse‘ (manducaverunt) gewonnen wird, ist unbegreiflich erhaben, lieblich und ersprießlich, und die ‚Sättigung‘ (saturati sunt) eine den ganzen Menschen nährende, erquickende, belebende. Der Leib wird nicht bloß ehrenvoll zum königlichen Palast gemacht, sondern auch übernatürlich gestärkt, ausgerüstet und zur glorreichen Unsterblichkeit bereitet. Die Sinne und Leidenschaften werden durch die Engelspeise gezügelt, gesänftigt und gemäßigt; dieselbe gießt himmlischen Tau in die Glut der Begehrlichkeit, ‚nimmt, was des Fleisches ist, und gibt, was des Geistes ist‘ (St Chrysostomus); sie ist Gideons Brot, das des Feindes Lager zerstört. Vornehmlich aber ist das ‚Engelbrot‘ die Wunderspeise der geistigen Seele, deren Gnadenleben es erhält, steigert, ergänzt und erfrischt. In Kraft dieses ‚Brotess‘ wandert die Seele dem Berge Gottes zu. Es gibt Wachstum der Gnade und Tugend, ersetzt, was die Hitze der Koncupiszenz (durch läßliche Verfehlung) verzehrt, und gewährt ein unaussprechliches, ganz unirdisches Ergötzen. Die diese Gottespeise genießen, ‚sie essen und werden überaus satt‘, erquickt durch den alles übertreffenden Wohlgeschmack, genährt durch die köstliche Fülle himmlischer Gedanken, glühender Liebes-

empfindungen, jubilierender Herzenswonne. Daher der unaufhörliche heftige Hunger reiner Seelen nach diesem Manna, ihre flammende ‚Begier, um die der Herr sie nicht betrügt‘, und die nur mit der feuszervollen Sehnsucht der Erzväter und der gebenedeiten Jungfrau nach der Herabkunft dieses ‚Brotess‘ (in der Menschwerdung) zu vergleichen ist. Drum, du süßester, in der heiligen Hostie verborgener Gast, o sei, so oft du Einkehr bei mir nimmst, viel tausendmal begrüßt und willkommen! Ich umfange dich mit den Armen meiner himmlisch ‚gesättigten‘, Paradiesesfreude verkostenden Seele. Alle Kräfte meines Wesens lade ich ein, dir Dank zu sagen, deine Güte zu loben, zu preisen deine Weisheit, Erhabenheit, Größe. Mein Verstand weihe dir Akte des Glaubens und der Bewunderung; mein Wille lobere mächtig auf in zärtlichster Minne; mein Gedächtnis erneue das Andenken an dein heiliges Leiden; jeder Sinn bringe dir die Gabe einer Abtötung und Huldigung dar, — alles in mir diene dir, verherrliche dich! — Soviel über die Psalmverse im übertragenen Sinne. Doch auch ihre ursprüngliche Bedeutung im Asaphischen Liede ist auf den Sonntag Quinquagesimä, **Faschings**-Sonntag, anwendbar. Denn die Verse gelten dem **unmäßigen Genuße** von Wachteln, mit denen Gott die Eier der Kinder Israels in der Wüste zu ihrem Verderben befriedigte. Auch die Weltkinder sind, zumal in jenen Tagen zügelloser Ausschweifung, nur auf Befriedigung der niedrigen Gelüste bedacht. ‚Sie essen und werden übersatt‘ bis zum Ekel, ‚und der Herr läßt‘ es zu, daß ‚sie ihre Eier erfüllen‘. Aber (B. 30 nach dem Hebräischen) ‚noch sind sie von ihren Gelüsten nicht abgekehrt, ihre Speise ist noch in ihrem Munde‘, da überrascht sie oft das Gericht. Wie Feuerlohe ‚steigt Gottes Zorn auf; er tötet ihre Fetten, streckt nieder ihre Erlesenen¹. Wie im Leben ihre lebendigen Leiber, so sind dann in der Hölle ihre dem ewigen Tode verfallenen Seelen ‚Gräber der Lüsternheit‘. Sie sind auf ewig ‚um ihr Gelüste betrogen‘! Israels Züchtigung ist für alle Zeiten eine Warn-tafel, mahnend zur **Enthalt-samkeit** in Speise und Trank. Deine Nahrung, sagen die heiligen Lehrer, nimm wie Arznei, aus Notdurst, nicht zur Befriedigung sinnlicher Lust (St Augustin), als ein Arbeiter Gottes, der den Tisch dir bereitet, nicht als ein Sklave des Bauches (St Basilus). Gott schaut dir zu: betrübe ihn nicht! Lunte den Bissen ins kostbare Blut und schöpfe den Trank aus Jesu rinnenden Wunden! Die Mäßigkeit ist die Türe zum geistlichen Leben: hüte sie! Sie ist die Grundlage der Tugenden (St Hieronymus): befestige sie! Nur wer heilig die irdische

¹ Der Kartäuser Dionys wendet diese Psalmverse auch auf die unwürdig Kommunizierenden an.

Nahrung genießt, ist auch würdig die himmlische Speise des ‚Engelbrotes‘. Wer die **Gaumenlust** nicht besiegt, streitet vergebens wider andere Versuchungen, da unnütz der Kampf nach außen ist, wenn man inner der Stadt den Feind beherbergt (St Gregor). Gedenk in Furcht des Falles der Ureltern und des ewigen Hungers und Durstes der Verdammten, und du wirfst den Abbruch nicht scheuen, die Nüchternheit lieben und zugelassen werden zum himmlischen Hochzeitsmahl. Was von der Lust des Gaumens, gilt überhaupt von der **Sinnenlust**. Sie ist es, wodurch Welt und Hölle, ‚Gräber der Lüfterheit‘ sind. Gottes Segen wird, sündhaft mißbraucht, zum Strafgericht, und dem üppigen Erdengenuß folgt ‚jäger‘ zeitlicher und der heillose ewige Tod. Welche immer, nachdem sie vom Himmelsmanna gegessen, nach Ägyptens Fleischtopfen laugen, um an ihnen sich ‚satt zu essen‘, die essen sich den Untergang und besiegeln ihre Verwerfung!

2. Am **Donnerstag der dritten Fastenwoche** ruft uns die Kirche die Eingangsworte des Liedes zu (Introitus). Es ist die heilige Bußzeit, ehedem zugleich die Vorbereitungs- und Unterweisungszeit der Täuflinge. **Buße** und **Taufe** sind es auch, die der Durchgang durch das Schilfmeer vorgebildet. Der (Täufling und) Büsser seufzte ‚im Ägypterlande‘, schmachvoll frönend ‚im Felde Tanis‘, unter dem grausamen Höllen-Pharao. Nachdem er in unseliger Verblendung ‚Gott versucht, den Hoherhabenen gekränkt, seine Zeugnisse und seinen Bund nicht gehalten, den Zorn‘ dieses eifersüchtigen lebendigen Gottes durch schnöde Buhlerei mit dem Vaster ‚herausgefordert, auf‘ allen ‚Höhen‘ (für jede übermütige sündhafte Neigung) ein Idol seines verderbten Herzens und irregeleiteten Verstandes, ‚Götzenbilder‘ der Habsucht, Sinnenlust und Eitelkeit ‚errichtet‘, da ‚gedenkt‘ er endlich, ‚daß Gott sein Helfer, der Allerhöchste sein Erlöser‘, und daß dieser Erlösergott ‚barmherzig und gnädig ist und nicht‘ Freude daran hat, ihn ‚zu vertilgen‘. Und er naht dem mystischen Teiche Bethesda, dem Bußgericht, der Täufling dem Taufbrunnen, und Teich und Brunnen werden zur rettenden, durch den Kreuzesstab ‚geöffneten Flut‘, zum Roten Meere des reinigenden und heiligenden Erlösungsabblutes, und im Namen Gottes ‚führt‘ der Priester ‚sie‘ unter dem Leuchten der Feuerfäule des Heiligen Geistes ‚hindurch in Hoffnung und sonder Furcht; denn ihre Feinde deckt‘ jenes ‚Meer zu‘. Und ‚es bauet der Herr‘ in ihren Seelen ‚wie des Einhorns Kraft sein‘ Gnaden-‚Heiligtum‘ auf und ‚wohnt‘ darin, und sie lobpreisen den Dreieinen und singen Lieder, wie Moses und Mirjam im Angefichte des Schauplatzes der wunderbaren Heils- und Gerichtstat Jehovahs¹.

¹ Der treffliche Psalmenerkklärer Gerhohus, Abt von Reichersberg (1093—1169), sieht in dem ‚gespaltenen Felsen‘ auch Jesu zerrissenen heiligsten Leib, der zweimal

3. Auch am **Samſtag** der **vierten Faſtenwoche**, an welchem die Meſſe mit dem Eingang unſeres Pſalmes anhebt, unter Vorausſchickung der Antiphon: ‚Die ihr dürſtet, kommet zu den Waſſern, und die ihr keinen Rauffchilling habt, kommet und trinket mit Freuden‘ (Jſ 55, 1), weiſt die nächſte Deutung auf Taufe und Buße und das koſtbare Blut, aller Gnaden Quell, hin. Der Verſ: ‚Horch, o mein Volk, auf mein Geſez; neigt euer Ohr den **Worten meines Mundes**‘ nebst dem Folgenden läßt aber eine Beziehung auf die chriſtliche Unterweiſung und inſbeſondere auf die **Tradition** oder **mündliche Lehre** zu. Aſaph beruft ſich nicht auf die heiligen Bücher, die er in Händen hat, ſondern auf die ‚Überlieferung von den Vätern her‘. Die ‚mündliche‘, durch die hochbetagten Patriarchen treu fortgepflanzte ‚Erzählung von Gottes Thaten und Wundern‘ ging dem geſchriebenen Worte nicht nur vorher, ſondern auch ſpäter als Erklärung zur Seite. Sie war die Erbhinterlage der Familie der Gläubigen und umfaßte außer dem aufgezeichneten Glaubensſchatze noch manches ‚von Geſchlecht zu Geſchlecht‘ als ‚Zeugnis in Jakob‘ und als ‚Geſez in Iſrael Aufgeſtellt‘, wie die Lehre von der Erbsünde, von der Unſterblichkeit der Seele, vom beſondern Gerichte und der Ewigkeit der Hölleſtrafen, von der Notwendigkeit der Gnade für übernatürliche Handlungen und anderes. Geradeſo in der Kirche des Neuen Bundes. Auch hier iſt der Glaubensinhalt zunächſt und vor allem der Überlieferung anvertraut. Derſelbe war von Chriſtus und den Apoſteln ‚mündlich‘ gelehrt, ehe die heiligen Bücher verfaßt wurden. Gleich das apoſtoliſche Glaubensbekenntnis iſt ‚von Anfang‘ ungeſchrieben überliefert, ſo daß, wer es annimmt und dennoch die heilige Erblehre anſieht, ſich ſelbſt widerſpricht. Auch die **Heilige Schrift** des Neuen Teſtamentes iſt, abgeſehen davon, daß ſie nicht alles von Chriſtus Geoffenbarte enthält (wie Sonntagsfeier, Kinder-tauſe, Zahl der Sakramente, Nichtverpflichtung der Fußwaſchung; vgl. Jo 21, 25), ſelbſt ein Teil der Überlieferung, nur durch dieſe gewährleistet und verläſſig gedeutet. Sie iſt ‚Gottes Geſez‘ und ‚ſeines Mundes Wort‘ lediglich, weil und inſoweit ſie durch den lebendigen ‚Gottesmund‘ des kirchlichen Lehramtes, namentlich durch den unfehlbaren ‚Mund‘ des Statthalters Chriſti, vorgetragen und ausgelegt wird. In der Hand der rechtmäßigen Werkleute erbaut ſie, ein göttliches Richtmaß, die Seelen und dient zur Lehr, Wehr und Troſt. Einzig die auf Petri

mit dem Moſesſtab, d. i. mit des Kreuzes Doppelbalken, geſchlagen, die Flut ſeines koſtbaren Blutes und den Lebensquell des Heiligen Geiſtes ergoſſen zum Heiltrank für Iſrael. Bis ſilicem virga dux perculit atque propheta; — Ictio bina ducis ſunt duo ligna crucis. — Fons eſt de petra populo datus absque metreta, — Larga ſalus homini corpore de Domini.

Felsen ruhende Kirche ist die Säule und Grundfeste der geoffenbarten Wahrheit (1 Tim 3, 15) und deren Hüterin bis zum Ende der Tage; sie ,richtet in Jakob das Zeugnis' des Glaubens ,auf und gibt in Israel das Geseß', die Richtschnur des Heils für Zeit und Ewigkeit.

4. Weiterhin stimmt die Kirche unsern Gesang am **19. Sonntag nach Pfingsten** an (Introitus). Da das Tagesevangelium von der Einladung der **Juden** zum Gastmahl in der Kirche und von der Strafe ob ihrer Weigerung handelt, gewinnt der Psalm eine neue Beziehung. Gottes ,Geseß' und das ,Wort seines Mundes', sein Heils- und Gnadenruf, erheischen ungesäumten Gehorjam und **beständige Treue**. Die Juden waren ,ein boshaftes Geschlecht wie ihre Väter, ein Geschlecht, das nicht gerade auf Gott sein Herz gerichtet hielt, und dessen Geist nicht verlässlich sich erwies', als die Stunde des Heils erschien. ,Sie wollten nicht im Geseße' Christi ,wandeln, achteten nicht seiner Wohlthaten, der Wunder, so er sie schauen ließ. Sie sündigten immer weiter, glaubten nicht an den' menschgewordenen ,Gott, reizten den Hoherhabenen, versuchten den Heiligen Israels, redeten lästerlich von dem' unter ihnen erschienenen ,Gott. Wie oft erbitterten sie den Höchsten', bis sie ihn, ihren Gottkönig, an den Kreuzgalgen schlugen! Siehe, ,da erwachte nach dem' Todes-,Schlummer der Herr, berauscht vom' Zorn-,Weine. Er hörte' die lästerliche Herausforderung: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! ,und schob sie weg. Glut entbrannte gen Jakob, und Grimm stieg auf gen Israel, weil sie an den' Erlöser-,Gott nicht geglaubt und auf sein Heil keine Zuversicht gesetzt'. Ihre stolze Kriegsstadt fiel, und der zürnende Gott ,tötete ihre Fetten, streckte nieder ihre Erkörenen. Dem Schwert überlieferte er sein Volk und stieß von sich sein Erbe. Feuer fraß ihre Jünglinge, und ihre Jungfrauen wurden nicht bejammert. Es fielen ihre Priester durch die Mordwaffe' des Siegers, und dieser hatte ,keine Tränen für ihre Witwen'. Seitdem ,schwinden ihre Tage hin in Eitelkeit', in nichtigem, irdischem Sinnen, ruhelofer Hast, Unsegen und Verachtung. ,Gott tut ihnen ewige Schmach an', bis dereinst das Karfreitagsgebet der Kirche Erhörung findet und die Hülle von den harten Herzen fällt. Wie die Juden, so alle **Unbeständigen** im Dienste Gottes. ,Das Herz ist nicht gerade', nicht aufrichtig und zuversichtlich ,auf Gott gerichtet'. Sie sind gleich ,Ephraims Söhnen Bogenschützen, die am Kampfestage' feige ,sich wenden', in der Entscheidungstunde Gottes Sache im Stich lassen, selber ,zum schlechten', unverlässigen, trüglichen ,Bogen sich verkehren', der versagt oder das Ziel verfehlt. ,Wenn der Herr sie schlägt, fragen sie nach ihm' und setzen zur Befehung an; aber es mangelt wirklicher Ernst. ,Sie lieben Gott mit dem Munde und heucheln ihm mit ihrer Zunge',

indem sie die heiligsten Beteuerungen aussprechen; ,aber ihr Herz ist nicht gerade mit ihm, und sie erweisen sich nicht treu'. Rohre sind's, die der Wind hin und her wendet, leichtes Gewölk, das der Lusthauch dahinführt. Ihre Frömmigkeit und Tugend sind dem Hause gleich, das, auf Sand gebaut, vom ersten Anprall der Flut hinweggewaschen wird. Sie machen viele Vorsätze, aber halten sie nicht; beginnen manche gute Werke, aber vollenden sie nicht, weichen vielmehr alsbald dem Widerstand der Natur oder dem bösen Feinde, der um gute Anfänge sich wenig Kummer macht und nur Sorge trägt, daß sie nicht zu Ende geführt werden. Den Unbeständigen ist das Erdenleben viel zu lang, um auszuharren, der Weg der Buße viel zu beschwerlich, um ihn fortzuwandeln. Sie wollen ins Gelobte Land, aber nicht durch die Wüste, und gehen drum eigene Pfade und auf diesen endlich zu Grunde, ohne das Verheißungsland zu erreichen. Sie dienen Gott aus knechtischer Furcht, und doch ist es nur die Liebe, welche, stärker als der Tod, jegliche Trübsal überwindet und zur Mutter der **heiligen Beharrlichkeit** wird. Die Beharrlichkeit gibt Geist und Herz für immer der Gnade gefangen, folgt getreu dieser Wolken- und Feuer säule, und entsagt aller eigenen Weisheit. Sie ist der Tugenden Vollendung und Krone, die Schwester der Geduld, die Gefährtin des Friedens (St Bernhard). Ohne sie löst sich auch die Vollkommenheit in nichts auf, bleibt die Arbeit ohne Lohn, der Kampf ohne Siegespalme. Wer sie nicht hat, läuft vergebens. In ihr gründet das Heil, bewährt sich die Auserwählung. O daß diese Königin der Gnaden und erlesene Tochter der göttlichen Liebe mich nie aus ihrer Hand lasse und einst in die Arme und an das Herz dessen lege, der so standhaft und beharrlich mich geliebt hat bis in den bittersten Kreuzestod!

5. Des Psalmes Eingang erklingt endlich in der **Botivmesse zur Zeit der Not** (Introitus). Die Kirche ruft mit Asaph: ,Horch, o mein' bedrängtes Volk, auf mein Geseh', das geheimnisvolle des Leidens und Kreuzes, die nur im Glauben zu erfassende Wissenschaft der Heiligen. Das Leiden ist die Schule der Bekehrung und der Heimweg zu Gott (St Augustin), wahrhaft eine Heimsuchung. Für alle, die der Vorsehung anbetungswürdige Wege segnen, ist es die annehmbare Heilszeit, die Nacht, da der Gnade Himmelsmanna taut. In der Trübsal soll daher das christliche Volk mehr denn sonst Gottes ,Groß- und Wundertaten' betrachten und an ihrer ,Erzählung' seine ,Zuversicht' stärken. In der Not murren heißt ,Gott versuchen' und ,nicht an Gott glauben', heißt geffentlich an seiner Macht, Weisheit und Güte zweifeln und seinen ,Zorn herausfordern'. Denn Mißtrauen und Unglauben sind Brüder. Züchtigend will Gott bessern, ,nicht verderben'; er will den Sünder, den er liebt, von der Sünde,

die er unendlich haßt, scheiden und, wenn nötig, mit scharfem Messer abschneiden. Nur das Geschöpf ist sein Werk, die Sünde dagegen des Geschöpfes Werk, und gegen sein Werk ist er, solange es nicht untrennbar mit der Sünde verbunden, barmherzig und verzeihend, eingedenk, daß es 'hinfälliges, vielen Anfechtungen unterworfenenes Fleisch ist, ein Windhauch, der' schnell und leicht vergeht'. O daß auch im Mißgeschick das christliche Volk Gottes heiliges 'Gefeh' und Heimsuchung erkenne, unerschütterlich verharrend im kindlichen, gläubigen Vertrauen, der himmlische Vater werde zur Stunde, die seine Liebe und Heiligkeit festgesetzt, in Gnaden wieder erretten!

IV. Im römischen wie im monastischen Ferialoffizium ist der 77. Psalm der Donnerstagsmette eingefügt.

1. Zunächst einige Erwägungen für den **Priester**. Die obgedachten Gleichnisse (Mt 13) schließt Jesus mit den Worten: 'Darum ist jeglicher Lehrer, der ein Jünger des Himmelreiches', d. h. jeder Jünger im Himmelreiche, der ein Lehrer geworden, gleich einem Hausvater, welcher aus seinem Schatze Neues und Altes hervorlangt' (B. 52). Das gilt dir, Priester. Gleichwie der gute, sorgsame Hausvater aus seinem reichen Vorrat von Lebensmitteln den Hausgenossen und Gästen nach Bedarf 'Altes und Neues', dieses stets zu jenem fügend, vorsetzt, so schöpfst du, wenn anders du ein wohlversehener Lehrer, ein des Himmelreiches kundiger **Prediger** bist, aus deinem Vorrat, dem großen, herrlichen Glaubensschatze, je nach Bedürfnis und Fassungskraft 'Altes und Neues', Bekanntes und Nichtbekanntes (nach einigen Vätern Alt- und Neutestamentliches), jedem Verlangen Sättigung gewährend und das geistliche Mahl würzend mit dem, was du immer Neues durch Gebet, Studium und Erfahrung hinzugewonnen. Erst ein 'Schüler des Himmelreiches', wirst du sodann ein 'Lehrer' im Erdenreiche, um die Erde zum Himmel umzugestalten und über sie mit klugem Eifer den unverfälschten, nie erschöpften, alten und immer neuen Schatz des Wortes Christi auszuschütten. Deine Hand lange also nie in eine andere als die göttliche Schatz- und Vorratskammer der Wahrheit, und nie werde deine 'Kraft und Zier in des Feindes Gewalt geliefert' durch Hochmut und Eitelkeit (St Gregor). Auch die heilige Wissenschaft verfinstert, wenn das Licht der Demut erlischt, und der stolze Prediger 'verkehrt sich zu einem schlechten Vogen', der das Ziel fehlt, den Schützen verwundet und das eigene Verderben bewirkt. — Wie 'Isaph' bist du im Gottesreiche ein 'Seher', d. i. ein verständnisvoller Dolmetscher der Thaten und Ratschlüsse Gottes. Alle **geschichtlichen Ereignisse** sind göttliche 'Gleichnisse, Rätsel', die irgend eine Beziehung auf das irdische Himmelreich als Kern in sich schließen. Erst die 'Einsicht' in diese Be-

ziehungen bringt Licht und Ordnung ins Chaos der Weltgeschichte, deren Thatfachen, je nachdem sie das Gottesreich entweder vorbereiten oder bezeugen, bald vor- bald ab- und sinnbildlich sind. Du, priesterlicher Lehrer, hast dem Volke die verhüllten Gottesratschlüsse zu deuten, den tieferen Sinn im Gottesbuch der Geschichte aufzudecken, ihren verborgenen Hintergrund zu enthüllen. Dir liegt es ob, die ‚Rätsel‘ zu lösen, von der Schale zum Kern vorzudringen, aus den Trauben der Lehre köstlichen Wein zu keltern. Du hast die unsichtbaren Wurzeln der Geschehnisse in der Tiefe der ewigen Weisheit bloßzulegen und Gottes Liebes- und Heilsabsichten zu erforschen, hier seine Huld-, dort seine Strafhand nachweisend. Du deutest ferner aus den vergangenen **Gottesgerichten** die zukünftigen. Dem Kirchenfolger hältst du Pharaon als Spiegel vor, damit er beizeiten sich besinne. Wer, so kündest du, in den Kampf mit Gott tritt, seine Wege behindert, seiner Kirche Freiheit und Rechte antastet, sein Volk bedrückt, — der ‚versucht den Heiligen Israels‘ und verschärft sich von Plage zu Plage das Strafgericht, bis der Würgengel es krönt. Ist auch gewaltig der ‚Dränger‘, du, Priester, bist kein ‚Bogenschütze‘, der feige ‚sich wendet‘, sondern ein furchtloser Herold der Gerechtigkeit. Gott ist allerdings ‚voll Erbarmen und Gnade‘, zur Verzeihung und Milde geneigt, und ihm ist sein ‚Zorn‘ nur ein ungern betretener ‚Pfad‘ (semita, B. 50). Aber die ihn ‚reizen‘, erbreiten den ‚Pfad‘ zur ‚Straße (via)‘, ebnen dem Zorn den Weg‘, machen ihm freie Bahn, daß er ungehemmt seinen Lauf nehme. So schon in der Zeit; und wie erst in der Ewigkeit, wo die Barmherzigkeit völlig hinweggeräumt und die Gerechtigkeit ohne Schranken ist! Entseffelt bricht da der ‚Grimm‘ des Allheiligen los und durchbraust den Abgrund und peinigt seine Opfer mit dem unauslöschlichen Feuer, der äußersten Finsternis, dem nagenden Wurm, den ewigen Ketten, dem graufigen Zähneklappen! — Eine andere Beherzigung. Du ‚tußt‘ mit priesterlicher Vollmacht ‚die Himmelsthüren auf, gebeuest den Wolken‘, den Gerechten ‚zu regnen‘, und ‚isst‘ und reichst ‚zur Speise der Engel Brot‘. O so sei auch ein ‚Engel‘! (St Peter Damian.) Rein wie der lautere Sonnenstrahl sei deine Hand, deine Zunge, die das keuscheste Lamm berührt, und dein Mund, der so furchtbar heilige Worte spricht. Wenn die Irr- und Ungläubigen sagen: ‚Kann wohl Gott‘ solch Wunder-, Brot geben‘, solchen Engel-, Tisch seinem Volke bereiten‘? so ‚lästern sie, weil sie an Gottes‘ Wort ‚nicht glauben und auf sein Heil nicht hoffen‘. Du hingegen ‚erzähle‘ frohlockend ‚des Herrn Werke‘, seiner Allmacht ‚Kraft, die Wunder‘ all, ‚so er‘ im Geheimnis der Geheimnisse ‚wirkt‘! — Ähnlich dem Moses und David bist du ein ‚Hirte in Israel‘, — wohlverstanden, Hirte, nicht Herr; denn der Herde ‚Erb‘-Besitzer ist Gott. So lenke deine

‚Schäflein‘, daß sie ‚in Hoffnung und sonder Furcht‘ durch die Lebenswüste ziehen, stets satt vom ‚Manna‘ der Sakramente, sich labend an dem ‚überströmenden‘ Redeborn, der deinem glaubensfesten Herzen entquillt, damit auch von dir einst gesagt werde: ‚Er weidete sie in Unschuld seines Herzens und führte sie mit seiner Hände Einsicht.‘

2. Wie ‚Asaph‘ zu Israel, spricht der **Ordenspatriarch** durch die Jahrhunderte zu seiner geistlichen Familie (vgl. Prolog der **heiligen Regel St Benedikts**): ‚Horch, o mein Volk, auf mein Gesetz; neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!‘ Und die Söhne hören des Meisters heilige ‚Sprüche und erzählen sie den Söhnen im andern Geschlecht‘. Denn als ‚Zeugnis‘ seiner Huld und Heiligkeit ‚hat Gott‘ die Orden ‚erweckt und‘ als ‚Gesetz im‘ neuen ‚Israel‘ die Ordensregel ‚aufgestellt‘. Die Berufenen sollen Tag und Nacht ‚des Herrn Lob und seine Machterweise und die Wunder erzählen, so er gewirkt‘; sollen ‚auf Gott‘ allein ‚ihre Hoffnung setzen und seine Satzungen erforschen, und nicht vergessen, daß seine Hand‘ sie ‚auf den‘ klösterlichen ‚Sionsberg, den Gott lieb hat, geführt‘, allwo ‚er in der Kraft des Einhorn (Sinnbild der Jungfräulichkeit und Einsamkeit) sein Heiligtum im Lande gebaut‘. Auch dem Ordensmann gilt Gottes Walten in der heiligen Geschichte in besonderer Weise ‚zur Lehre‘ und ‚Einsicht‘. Wie Gott sein Reich im großen durch Taten des Gerichtes und der **Gnadenwahl** vollendet, so auch im stillen und einzelnen. Wem drückt er mehr sein Huldssiegel auf als dem Religiösen? Er hat ihn, Israel vergleichbar, aus Ägyptens Knechtschaft befreit. Sein Arm ‚spaltete‘ die drohende, hemmende ‚Meersflut‘ der Welt ‚und führte‘ ihn ‚hindurch zu dem durch seine Rechte erworbenen heiligen Berge‘ der Vollkommenheit. Der Weg geht ‚durch die Wüste‘; aber den Wanderer erfrischen ‚die dem Felsen stromweis entquillenden Wasser‘ heiliger Betrachtung und Unterweisung und erquickt das überreich tauende ‚Manna‘ der Sakramente und Liturgie. Über den Mönchs-‚Zelten‘ schwebt, als Zeichen des Willens, der Herrschaft und der Herrlichkeit Christi, das Kreuz, gleichwie über dem Lager Israels die geheimnisvolle ‚Wolkensäule‘, zugleich schirmend und erhellend. Auf dies heilige Weg- und Heerzeichen allein schaut, ihm nur folgt der klösterliche Waller in frohem, mutigem Gehorsam, bis das selige Ziel, das Land der Anschauung, erreicht ist. ‚Gott führt‘ ihn, auch mitten durch ‚aufgetürmte Wogen‘ der Verfolgung und Trübsal, ‚in‘ überschwenglicher Heils-‚Zuversicht und sonder Furcht; denn‘ der Stab des vorgelegten Hirten ‚lenkt‘ nicht nur ‚die Schäflein‘, sondern ‚begräbt‘ auch ‚die Feinde‘. Verborgten vor der Welt und in Gott geborgen, fragt der Religiöse nicht kleingläubig: ‚Kann wohl Gott Brot in der Wüste geben und den Tisch decken seinem Volke?‘ Sein ‚Herz

ist' in jeglicher Notdurft ,auf Gott gerade gerichtet'. Der, so Israel in der Einöde ernährte, wird auch ihm nichts mangeln lassen, und der ,die Wasser' des Schilfmeeres ,feststellte wie in einem Schlauche', wird auch die ungestüme Flut der Anfechtung hemmen und dämmen. O daß der Ordensmann, auf so reiche Gnadenweide gestellt, nie nach irdischem Genuße, den Fleischtöpfen Agyptens, zurückverlange! Es wäre um sein Verheißungs-, Erbe' geschehen, und die heilige Wüste würde ihm zum Grabe. Er gliche ,Ephraims Söhnen', weil auch er, nachdem er in der **heiligen Profeß**, den Bogen gespannt, am Tage' der Entscheidung, ,des' ernstesten Kampfes' zur Flucht ,sich gewendet'. Er würde ,zum schlechten Bogen verkehrt', der, weil die Zucht erschlaft, der Erstlingsseifer erstorben ist, in Gottes Hand den Dienst versagt, sich trüglisch erweist und das Ziel schimpflich verfehlt. Gegen einen solchen ,steigt des Allheiligen Zorn auf. Gott hört' sein Murren, sein andachtsleeres Gebet, seine verweltlichten Reden, und er verschmäht' ihn, ,verstößt sein' bevorzugtes ,Erbe, verwirft sein Zelt und überliefert' ihn, der zuvor der Kirche ,Kraft und Zier' war, ,in Feindeshand'. Der Verstoßene hat ,des Tages vergessen, da der Herr' ihn ,aus der Gewalt des Drängers erlöst', hat ,nimmer gedacht der' Gnaden-, Wunder, die er' an ihm ,gewirkt, der Wohltaten', so er im Übermaß an ihn verschwendet. Der Undank hat auch bei ihm die Untreue erzeugt, und die Schuldgröße seine Schuld vermehrt. Möge der Herr doch stets ,Davide' erwecken, die in Heiligkeit, Weisheit und Kraft den Hirtenstab über seinen köstlichsten Herdentheil ,führen' und diesen auf der Segenstrift heiliger Disziplin ,weiden in des Herzens Unschuld und mit einsichtsvoller Hand'!



Psaln 78.

Gott, Heiden sind gedrungen in dein Erbe!

1. Psalmus Asaph.

Deus, venerunt gentes in hereditatem tuam; poluerunt templum sanctum tuum; * posuerunt Ierusalem in pomorum custodiam.

2. Posuerunt morticina servorum tuorum escas volatilibus coeli, * carnes sanctorum tuorum bestiis terrae.

3. Effuderunt sanguinem eorum tamquam aquam in circuitu Ierusalem; * et non erat, qui sepeliret.

4. Facti sumus opprobrium vicinis nostris, * subsannatio et illusio his, qui in circuitu nostro sunt.

5. Usquequo, Domine, irasceris in finem, * accendetur velut ignis zelus tuus?

6. Effunde iram tuam in gentes, quae te non noverunt,

1. Ein Psalm Asaphs.

I. Gott, Heiden sind gedrungen in dein Erbe, befleckten deinen heil'gen Tempel, machten eine Flurwacht gleich Jerusalem. — (2) Sie warfen deiner Knechte Leichen hin zum Fraß des Himmels Vögeln, deiner Heil'gen Fleisch den Bestien des Landes. — (3) Sie gossen deren Blut wie Wasser aus rings um Jerusalem, und niemand war, der da begrub. — (4) Wir sind zur Schmach geworden unsern Nachbarn, zum Hohn und Spott denen, die um uns sind.

II. (5) Wie lange, Herr, willst immerfort du zürnen, wird lodern wie die Glut dein Eifer? — (6) Gieß deinen Grimm aus auf die Heiden, so dich nicht

* et in regna, quae nomen tuum non invocaverunt.

7. Quia comederunt Iacob,
* et locum eius desolaverunt.

8. Ne memineris iniquitatum nostrarum antiquarum; cito anticipent nos misericordiae tuae; * quia pauperes facti sumus nimis.

9. Adiuva nos, Deus salutaris noster; et propter gloriam nominis tui, Domine, libera nos; * et propitius esto peccatis nostris propter nomen tuum;

10. Ne forte dicant in gentibus: „Ubi est Deus eorum?“
* Et innotescat in nationibus coram oculis nostris

Ultio sanguinis servorum tuorum, qui effusus est. *
11. Introeat in conspectu tuo gemitus compeditorum.

Secundum magnitudinem brachii tui, * posside filios mortificatorum.

12. Et redde vicinis nostris septuplum in sinu eorum improprium ipsorum, * quod exprobraverunt tibi Domine.

13. Nos autem, populus tuus et oves pascuae tuae,

kennen, und auf die Reiche, welche deinen Namen nicht anrufen! — (7) Denn Jakob haben sie gefressen und seine Stätt' verheert. — (8) Gedenk nicht unsrer alten Missetaten! Schnell komme dein Erbarmen uns zuvor! Denn wir sind gar zu elend worden.

III. (9) Hilf uns, Gott, unser Heil! Und um der Ehre deines Namens willen, Herr, befreie uns, und schenke unsern Sünden Gnad' um deines Namens willen; — (10) Daß man nicht bei den Heiden sage: „Wo ist ihr Gott?“ Vielmehr kund an den Heiden werd' vor unsern Augen — Die Rache ob des Blutes deiner Knechte, so vergossen ward! (11) Es komme vor dein Angesicht das Stöhnen der Gefeßelten! — Nach deines Armes Stärke nimm in Besitz die Kinder der Gemordeten! — (12) Und siebenfach gib unsern Nachbarn du zurück in ihren Büsen ihre Schmach, womit sie dich geschmäht!

(Schluß. 13) Doch wir, dein

* confitebimur tibi in saeculum.

In generationem et generationem * annuntiabimus laudem tuam.

Volk und deiner Weide Schäflein, auf ewig wollen wir dich preisen. — Wir wollen von Geschlechte zu Geschlecht dein Lob verkünden!

I. 1. Der 78. Psalm ist nicht nur sprachlich mit dem 73. verwandt, sondern auch nach Inhalt und Anlaß ein Seitenstück desselben. Da er überdies auffallende Berührungen mit Jeremias enthält, so ist die uralte Überlieferung glaubhaft, daß er von einem ‚Naphiten‘ kurz nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, sei es für die der Abführung harrenden Gefangenen, sei es für die zurückgelassenen Armen des Volkes, verfaßt worden. Der fromme Sänger sieht Tempel und Stadt verwüstet, die Bewohner teils hingeschlachtet teils in Banden. Er ist Augenzeuge gewesen all der Frevel und Satriegien, welche der gereizte, wilde Feind verübt. Der Blick über den Schauplatz des schauderhaften nationalen Unglücks, über die blutnassen Trümmer zermalmt ihm das Herz. Zu entsetzlich ist, was geschehen. Es will ihm schier unmöglich dünken, und doch kündet alles nur zu laut die gräßliche Wirklichkeit. Da macht das gepreßte Herz sich Luft, sucht Erleichterung im Tränen- und Klagelied. Der Dichter malt das Bild des hereingebrochenen Glends und fleht mit erschütternder Innigkeit um Rettung. Von den drei Strophen der ergreifenden Elegie, die zum Schluß in ein Dankgelübde sich verklärt, schildert die erste (V. 1—4) die Zerstörung der Heiligtümer und Niedermeßelung der Gläubigen; die zweite (V. 5—8) ruft nach Vergeltung und Strafgericht; die dritte (V. 9—12) begründet diese Bitte durch den Hinweis auf Gottes Ehre und die schadensfrohe Bosheit der heidnischen Nachbarn. ‚Gott‘ — so entringt es sich der Brust des Sängers, der noch entmutigt ist, um das süße Wort ‚mein‘ beizufügen —, ‚Gott, eingedrungen in‘ das heilige Land, ‚dein Erbe‘ und spezielles Eigentum, ‚sind Heiden‘, gottlose, dir feindliche Fremde! Sie haben nichts geschont, keinen Greuel unverübt gelassen. Geschändet, ‚besleckt haben‘ die entmenschten Horden ‚deinen heiligen Tempel‘, bis die Brandfackel die Entweihung vollendet. ‚Sie haben‘ ganz ‚Jerusalem in Steinhäusen¹ verwandelt (hebräisch), zur‘ elenden ‚Hütte für den‘ Flur- und ‚Obstwächter es gemacht‘. Die herrliche,

¹ Das hebräische *‘ijim*, ‚Steinhäusen, Trümmer‘, wird Jr 26, 18 und Mich 3, 12 auch von der Vulgata mit *acervus lapidum* wiedergegeben. Das *ὀπωροφυλάκιον* der Septuaginta, das sich sowohl hier wie Mich 3, 12 findet, scheint auf *Ἰβ* 1, 8 (Vulgata: *tagurium*) zurückzuweisen und auf einer Verwechslung zu beruhen; Aquila, richtig *λιθόριον* = Steinhäusen; wahrscheinlich saßen es die Septuaginta als *pars pro toto* auf, insofern die Weingärten oft mit einem Damm aufgeschichteter Steine abgegrenzt waren.

große Stadt mit dem Tempel und ihren Palästen ist eine verödete Schuttläche, aus der nur trümmerhaftes Gemäuer emporstarrt, zum elenden Aufenthalt einiger Winzer und Ackerleute. Wie das einsame ‚Wachthaus‘ auf freiem Felde, wie die unscheinbare ‚Hütte im Obstgelände‘, also ist die stolze Städtkönigin geworden. Kgl 1, 10: ‚Jerusalem sah die Heiden in sein Heiligtum eingedrungen, über welche du, Herr, geboten, daß sie nicht einträten in deine Gemeine.‘ Jf 1, 8: ‚Übrig gelassen ist die Tochter Sion wie ein Hüttlein im Weingarten und wie eine Laube im Gurkenfeld und wie eine wüßgelegte Stadt.‘ Jr 26, 18: (So hat es Michäas geweissagt:) ‚Also spricht der Herr der Heerscharen, Sion wird wie ein Feld gepflügt und Jerusalem zum Steinhaufen werden, und der Tempelberg zu Waldhöhen‘ (Mich 3, 12).

2 f. Grausam haben sie gewüthet, die Feindeshorden, und gegen die Toten noch gefrevelt. ‚Sie warfen deiner Knechte Leichen zum Fraß hin den Vögeln des Himmels, das Fleisch deiner Heiligen‘, der dir Geweihten, durch heiligen Bund von den Heiden Ausgeschiedenen, zur Beute den wilden Raubvögeln, ‚den Bestien des Landes‘. Schmach und Entehrung häuften sie auf die Gläubigen auch noch nach deren Hinwürgung. In Strömen ‚gossen sie das Blut‘ deiner Frommen ‚aus rings um Jerusalem‘, so reichlich, verächtlich, schonungslos und ungestraft, ‚wie‘ man das wertlose oder unsaubere ‚Wasser‘ ausgießt; und niemand war, der‘ die Gemordeten ‚bestattete‘, ihnen ein ehrendes, schützendes Grab bereitere.

4. Wer deine Diener beschimpft, entehrt dich. Trotzdem ‚sind wir zur Schmach geworden unsern‘ heidnischen ‚Nachbarn‘, den Kindern Moabs und Ammons, den Syrrern und Philistern, ‚zum Hohn und Spott den‘ schadenfrohen ‚Grenzvölkern‘, zumal Edom, unserem bittersten Erbfeind, der die Chaldäer zu immer größerer Grausamkeit gereizt und dich, unsern Gott, verspottet, da er deinen Wohnsitz in Trümmern sieht.

II. 5. Du bist gerecht in deinen furchtbaren Gerichten, o Gott! Aber willst du denn deines Volkes dich nicht mehr erbarmen? Bis wann, wie lange, Herr, wirst du‘ Israel ‚ganz und gar‘, so unversöhnlich und ‚immerfort zürnen, wird dein Eifer wie Feuer lodern‘, das vom Opfer erst läßt, wenn dieses ganz verzehrt ist? Willst du ewig nimmer deiner Verheißungstreue gedenken und mildbiglich schonen?

6 f. Laß es, ach, genug sein an unserer Züchtigung! Wende die Strafrute endlich wider die, deren Hand sie geführt, damit ihr Übermut den verdienten Lohn empfangen! ‚Gieß deinen Grimm‘, die uns verzehrende Zornglut, ‚auf die Heiden aus, die dich nicht kennen, und‘ laß deine Gerichte sich entladen ‚über‘ Chaldäa und dessen Vasallen-, Reiche, die deinen Namen nicht anrufen! Wenn du aufs strengste die züchtigst, so doch den Glauben an dich, ihren Gott, nicht verleugnet, dir die schuldige Anbetung nicht versagt, sollen die Ungläubigen dann, die Feinde und Lästerer deines heiligen Namens, straflos ausgehen? ‚Denn‘ wie Wölfe sind sie in deine

Hürde eingebrochen, 'haben' in tierischer Mord- und Zerstörungslust deine Schäflein, 'Jakobs' Samen, zerrissen und 'gefressen und dessen' Weide- und Lager-, 'Platz öde gelegt'. — Diese Verse, der Aufschrei des seufzenden Volkes Gottes, finden sich fast gleichlautend bei Jeremias 10, 25: 'Gieß deinen Unwillen aus über die Heiden, die dich nicht kennen, und über die Provinzen, die deinen Namen nicht anrufen; denn sie haben Jakob aufgefressen¹ und verschlungen und es aufgezehrt und seine Bier² vermüftet.

8. Es ist wahr, wir sind dir untreu, schänd undankbar gewesen, haben deinen Bund gebrochen, Missetaten gehäuft. Aber nun du uns gezüchtigt und Reue die Herzen erfüllt, o so 'gedenke nicht' ferner 'unserer früheren Verschuldungen', sondern vergib, vergiß sie! 'Eilends komme uns zuvor dein Erbarmen!' Es überrasche uns alsbald deine helfende, rettende Liebe, ehe wir umkommen in der Drangsal; denn gar sehr, über die Maßen, 'sind wir elend geworden', arm, verlassen, mitleidswürdig, dem Untergang nahe.

III. 9 f. Gottes Endzweck ist nie der Sieg der Gottlosen, deren er sich als Strafwerkzeuge bedient. Der dauernde Triumph des Unglaubens und Gottesrevels würde Gott selbst entehren. Drum bricht der Sänger, angesichts der an Israel so gründlich vollstreckten Strafe, in den Flehruf aus: 'Hilf uns, Gott, unser Heil! Und um der Ehre deines Namens willen, Herr, erlöse uns' aus der Hand der grausamen Feinde, 'und sei gnädig unsern Sünden um deines Namens willen!' Dein Einschreiten ist eine Forderung der Gerechtigkeit und Heiligkeit, ein Gebot deiner Ehrenrettung. Nachdem unsere Schuld gesühnt, ist es billig, daß der Feinde himmelschreiende Greuel gestraft werden, 'damit man nicht' lästernd, unter den Heiden spreche: 'Wo ist ihr Gott?' — daß, vielmehr vor unsern Augen an den 'schuldigen' Nationen sich kund gebe die Rache ob des Blutes deiner Knechte, so vergossen ward'.

11 f. Den Heiden wie uns zeige, daß du da bist, der einzige, lebendige, furchtbare Gott, welcher seine Verehrer zu schützen weiß und den Erdbreis richtet! Laß die Vergeltung für so freche Untaten zu deines Namens Ruhm eine offenkundige und auffallende sein! 'Vor dein Angesicht komme', in dein Ohr töne 'das' 'Ächzen und Gestöhn der Gefeßelten' und 'nach deines' unverfüzten Armes' Allmacht-, 'Stärke nimm in' schirmenden 'Besitz', rette und 'erhalte (hebräisch)³ die Kinder der Gemordeten', die sonst

¹ Der masorethische Text hat hier fälschlich 'akhal statt 'akh'lu; der Plural ist bezeugt durch alle alten Interpreten; Vers 6 und 7 sind fast ganz wörtliches Zitat aus Jr 10, 25; auch dort lesen wir 'akh'lu.

² St Hieronymus und andere gaben naveh mit decor, richtiger wohl die Septuaginta und Vulgata durch τόπος = locus.

³ Während einige Übersetzer das Wort hother nach der Punktation der Masorah lasen und demgemäß als Hiphil von jathar faßten, ('laß übrig'), lasen andere das Wort als hatter, d. i. Hiphil von nathar = 'lösen, erlösen' (das Joch abwerfen).

ebenfalls unvermeidlich dem Verderben geweiht, „Kinder des Todes“ (hebräisch) sind. Alle Welt wisse, daß man nicht ungeahndet dich lästert! Daher nicht bloß den Chaldäern, „auch unsern“ höhnischen und schadenfrohen, an den Greueln mitbetheiligten „Nachbarn“ vergilt mit vollem, strafrechtlich erschöpfendem Maße; siebenfach gib ihnen in den Schoß zurück, schütte „in ihres“ Gewandes „Busen“ zum Heimtragen aus „die Schmach“ und den blasphemischen Spott, „womit sie dich, Herr“, und dein zertretenes Volk frech „geschmäht haben“!

13. Sendest du Hilfe, Herr (und mein Geist erschaut sie wirklich, zumal wenn der messianische Retter erschienen), o dann, „wollen wir, dein“ erlöstes „Volk, die“ glücklichen „Schäfslein deiner Weide“ auf Kanaans gesegneter Trift, „dich preisen immerdar“ und dir Dank sagen, „wollen von Geschlecht zu Geschlecht“ jubelnd „Dein Lob“, den Ruhm deines neu verherrlichten Namens, „verkünden“!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Klagelied wird noch jetzt von den Juden an dem Erinnerungstage der Chaldäischen wie der römischen **Zerstörung Jerusalems** gebetet. Es weist überhaupt, wie jene erste Eroberung der heiligen Stadt typisch auf die künftige Heimsuchung Israels hin. Die schwerste Prüfung, welche das Gottesvolk bis zur Ankunft des Messias noch zu bestehen hatte, war die grausame, blutige Verfolgung unter den Seleuciden. Als im Jahre 161 v. Chr. Demetrius den syrischen Thron bestiegen hatte, erneuerten sich die Leiden der frommen Juden durch den Verrat eines gewissen Alcimus. Derselbe hatte seinen Namen Eliakim griechisch umgebildet und war wegen Begünstigung der Abgötterei aus dem Hohepriesteramt, in welches er sich eingeschlichen, entfernt worden. Um sich zu rächen, überredete er den König zu einem neuen Kriegszuge gegen die Juden und erschien mit dem Feldherrn Bacchides und einem syrischen Heere vor Jerusalem. Friede heuchelnd, lockte er eine Anzahl Priester, Schriftgelehrte und Fromme zu sich heraus, namentlich Assidäer. So hießen nämlich nach dem hebräischen Chasidim (d. i. „Fromme“) die, so sich todesmutig zum Schutze der Religion ihrer Väter um die Makkabäer („Hämmerer“) gesammelt hatten. Allein als er sie in seiner Gewalt hatte, erwürgte er 60 derselben an einem Tage, wie die Heilige Schrift (1 Makk 7, 16 f) hinzusetzt, „gemäß des Ausspruches“ (in unserem Psalm B. 2 und 3), „der geschrieben steht: **Das Fleisch deiner Heiligen** (hebräisch Chasidika, als Anspielung auf die Assidäer, Chasidim) **und ihr Blut haben sie ausgegossen rings um Jerusalem, und niemand war, der da begrub**“.

II. Unser Lied ist liturgisch zur Verherrlichung jener Heiligen verwendet, welche in der himmlischen Gottesstadt, bekleidet mit der Purpur-

stole, die blutbesprengte Palme neigen vor dem Lamme, das von Anbeginn geschlachtet ist, nämlich der heiligen Märtyrer. So singt die Kirche

1. am Fest der **unschuldigen Kinder** (Traktus: B. 3 und 10): ‚Sie haben ihr Blut ausgegossen wie Wasser rings um Jerusalem, und niemand war, der begrub. Rache, o Herr! das Blut deiner Heiligen, das vergossen worden auf Erden!‘ Die schuldlosen Lämmlein fielen der Eifersucht des Herodes, mittelbar dem Haffe der Hölle gegen den inkarnierten Gott und seinen Erlösungsratschluß, grausam zum Opfer, die Erstlinge der Blutzengen Christi. Sie woben um der Kirche Haupt die ersten Lichtfäden, gossen die ersten Morgenrotstrahlen aus, den Tag der Erlösung und den bevorstehenden Erguß des kostbaren Blutes anzukünden, für dessen Erhaltung das ihrige floß und durch dessen Verdienst es zum Märtyrerblut ward. ‚Wie Wasser gossen‘ die Vollstrecker des Tyrannenbefehls das ‚Blut‘ der unmündigen Alters- und Stammgenossen des Welttheilandes ‚aus‘, so ohne Mitleid, Maß und Schonung, daß es, wie Abels Blut, die göttliche Rache auf den gekrönten Kindermörder herabrief, der bald den Tod der Verzweiflung starb. O glückselige, ewig beneidenswerte Kindelein! Noch ehe das Blut eures Gottes geflossen, bezeugt und verherrlicht ihr dessen Kraft, Herrschaft und Verschwendung. Ihr habt den neugeborenen Völkerrfürsten den Altvätern in der Vorhölle verkündet und umjubelt nun schon durch zwei Jahrtausende wie eine Schar in Purpur prangender Edelknaben den Glorienthron des über Himmel und Erde regierenden Märtyrerkönigs! Seid treue Fürbitter für Gottes ‚Volk‘, insonders für die zarten ‚Schäflein der Gottesweide‘, die Kinder alle, deren Unschuld und Frömmigkeit in diesen Tagen so vielen Nachstellungen ausgesetzt sind!

2. Der Asaphische Sänger nennt die, so bei der Verteidigung des alten Jerusalem und seiner Heiligtümer gefallen, ‚Diener‘ und ‚Heilige Gottes‘. Wieviel mehr sind das dann die Helden, welche mutvoll ihr Leben zur Verteidigung der ohne Vergleich erhabeneren Gottesstadt des Neuen Bundes hingegeben! Auf sie wendet die Kirche unser Lied an (Mette der **Märtyrer** im monastischen Offizium; Messe ‚Intret‘ und Meßliturgie verschiedener Apostel und Blutzengen). Welch glänzende, unzählbare Schar von Streitern, die für den christlichen Glauben oder eine ihn bekräftigende Tugend edelmütig Qualen und Tod erduldet! Die Liebe Gottes und der christliche Starkmut entfalten sich in ihnen zur reichsten, herrlichsten Blüte. Einzig um ihrem Schöpfer zu gefallen, um die Wahrheit seiner Worte zu ehren und zu besiegeln, sterben sie, alle irdischen Güter, auch das kostbarste, das Leben, dem höchsten Gute zuliebe verachtend und preisgebend. ‚Im Busen‘ der Geduld sammeln sie die gehäuften Peinen und ‚Schmähungen‘, und sie werden darin zu Edel-

steinen, ihre Krone zu schmücken (Kardinal Hugo). Denn auf der Walstatt des Martyriums sind die Toten die Sieger, besiegt dagegen die Henker und Verfolger (St Ambrosius). Vom Purpur ihres Blutes und von überirdischem Ruhmesglanz umflossen, sind sie auf der Gnade Triumphwagen eingezogen in die himmlische Tempelstadt und ewige Siegesfreude. Mögen daher die Feinde des christlichen Namens mordend in ‚Jakob‘, Gottes Herde, eindringen und ihre Weibestätte verwüsten, Tempel entweißen, wie Wasser das Blut der Heiligen ausgießen und deren kostbare ‚Leichname zum Fraß den‘ Raub-, Vögeln und Bestien‘ des Feldes ‚hinwerfen‘; mögen sie ‚Schmach, Spott, Hohn‘ ausschütten über die ‚Diener‘ des Gekreuzigten, — dieser siegt, herrscht, überwindet in den Verfolgten. ‚Nach seines Armes Größe‘ schirmt und bewahrt er ‚die Kinder der Getöteten‘, den Samen der Märtyrer, sein ‚Volk, die Schafe‘ seiner mit dem eigenen kostbaren Blute und dem so vieler Blutzengen getränkten ‚Weide‘. Drum zagen wir nicht, auch wenn blutig die Verfolgung wüthet. Uns segnen aus der Höhe die nun glorreich gekrönten Überwinder des Todes, und ‚wir‘ besingen in Liedern ihre Tapferkeit und ‚preisen dich‘, das unbefieglige Lamm, ‚verkündend von Geschlecht zu Geschlecht das Lob deiner‘ Macht, Ehre, Weisheit und Herrlichkeit ‚in Ewigkeit‘.

III. Die Kirche macht noch mehrere liturgische Anwendungen von unserem Klage- und Bittgesang. So

1. bei der **Eröffnungsfeier der Synode** (Pontif. Rom.). Am zweiten Tage nämlich wird der Bischof wie am ersten unter festlichem Geläute vom Klerus zur Kathedrale abgeholt, wo er die Messe vom Heiligen Geist singt und den versammelten Hirten seines Sprengels den Fronleichnam reicht. Ist das Pontifikalamt geendigt, so stimmt der Oberhirte in roten Gewanden die Antiphon an: ‚Sei gnädig, Herr, unsern Sünden, damit nicht etwa die Heiden sagen: Wo ist ihr Gott?‘ und der Chor singt, nachdem der Bischof sich auf seinen Sitz niedergelassen, unser Lied. Es ist ein Flehruf der Priester des neuen Israel zum Gotte ihres Bundes. Das Geschlecht der Feinde ‚Jerusalems‘, der inneren und äußeren, stirbt nicht aus. Sie an ihrem Zerstörungswerke mit Erfolg zu hindern, ist der Zweck der feierlichen Zusammenkunft. Daher dringt laut die Bitte zum Herrn, er wolle sein ‚Erbe‘ schützen, seinen ‚heiligen Tempel‘ vor ‚Befleckung‘ bewahren, nicht dulden, daß die Diözese verheert, die Gottesstadt eine verödete ‚Flurhütte‘ werde. Seine ‚Diener‘, die Getauften, mögen nicht den Dämonen, ‚den Vögeln des Himmels‘, noch den Lasterern, ‚den wilden Tieren des Feldes‘, zur Beute fallen. Es wolle der Gott des Friedens dem ‚Blutvergießen‘ herzloser Verfolger Einhalt tun, dem lästernden ‚Spott und Hohn‘ schadenfroher häretischer ‚Nachbarn‘ steuern,

allen Wölfen wehren, auch den geheimen, so in Schafspelz und Hirtenkleid gehüllt, Jakob auffressen und die blühende Gottes-Weide verheeren. Wie lange, Herr, willst du uns zürnen? Gieß deines Eifers Blut züchtigend und läuternd, auf die verheidnischten Ungläubigen aus, damit der Friede wiederkehre in Israel und jene nicht höhnisch sagen: Wo ist ihr Gott, von dem sie rühmen, daß er in ihrer Mitte sein Tabernakel aufgeschlagen? Hilf du, unser Heilandgott; befreie uns, Herr, von den obschwebenden Bedrängnissen, Übelständen und Gefahren! Die Ehre deines Namens steht auf dem Spiele. Um dieses süßesten, heiligsten Namens willen gedenke nicht unserer Missetaten, sondern sei gnädig, beschleunige die Hilfe, laß dein Erbarmen unserer Erwartung eilends zuvorkommen! Es ruft zu dir, das Seufzen der um der Gerechtigkeit willen Gefangenen wie das Stöhnen derer, so in den Banden der Sünde unwürdig schmachten. Dein Arm ist unverkürzt. Drum, halte in schirmendem Besitze die Kinder der Heiligen, dein gläubiges Volk, die schutzbedürftigen Schäflein deiner kostbaren Weide. Dann lobpreisen wir dich immerdar und erzählen in Geschlecht und Geschlecht deiner Huld und Macht neu erstrahlenden Ruhm!

2. Einen ähnlichen Sinn haben die Verse 9—11 im Traktus der **Votivmesse gegen die Heiden**. Zwischen den Gläubigen und Ungläubigen, dem Reiche Christi und der Finsternis währt bis zum Ende der Tage der Kampf. Gestachelt vom Erzfeinde der Menschen, dringen die Heiden immer wieder in Gottes Erbe ein, bemüht, die leuchtende Stadt auf dem Berge zum Steinhaufen und verlassenen Wächterhüttlein zu machen. Ihre Lust ist's, im heiligen Lande wie Bestien zu wüten, unter Morden und Sengen die Gottesfaat zu verheeren. Drum der Aufschrei der Gläubigen zum Gott ihres Heiles. Sie wissen, daß ihre Sünden und Missetaten die geheimen Verbündeten des Feindes sind, und flehen um Gnade, Verzeihung, Erlösung durch die zuvorkommende göttliche Erbarmung. Sie erinnern den Herrn an die geschmälerte Ehre seines Namens und an den unerträglichen Hohn und Spott des übermütigen Widersachers, des Mörders von Anbeginn, und in der zuversichtlichen Erwartung der Hilfe geloben sie ihm, dem Könige des katholischen Volkes, dem ewigen Hirten der Millionen Schäflein, Dank, Preis und Verherrlichung.

3. Beinahe durch die ganze heilige Fastenzeit tönen die Fleh Worte unseres Psalmes, Vers 8—10, bald im wehmütigen Traktus, bald im Stufengesang der Ferialmesse (außerdem auch in der Votivmesse für Vergebung der Sünden, am Quatember Samstag im September und am vierten Sonntag nach Pfingsten), an der Gläubigen Ohr, sie mahnend

zur Buße und Befehrung. In ergreifenden Sinnbildern schildert nämlich das Lied die ‚Verwüstung‘, so die Sünde im Menschen anrichtet. Die in Christus wiedergeborene Seele ist der gnadengezierte ‚Tempel des Heiligen‘ Geistes, Gottes ‚Friedensstadt‘ (‚Jerusalem‘), Wohn- und Thronstätte, köstliches ‚Besitztum‘ und ‚Erbe‘. In dieses hehre, ‚heilige Gotteserbe‘ nun ‚bringt‘ mit der sakrilegischen Wut der ‚Heiden‘ die Sünde ‚ein‘. Sie ist ja Abfall von Gott, Auflehnung wider die Oberherrlichkeit des Schöpfers, frevler, schänder Götzendienst. Des lebendigen Gottes Stelle nimmt als Abgott die böse Lust und Leidenschaft, die Stelle seines erhabenen Kultes der unwürdige Dienst des Mammon und Fleisches oder der eiteln Ehre ein. ‚Verheerend‘ stürzt sich die Sünde in der Seele geweihtes Gnadengebiet, ‚schüttet, als wäre es Wasser, das‘ darin wie in goldenem Kelche perlende kostbare ‚Blut aus, besleckt‘, plündert und zerstört ‚den heiligen Gottestempel und ‚macht‘ die Weihstätte zur wüsten Flur, auf der nur ödes Gemäuer noch von der entschwundenen Herrlichkeit zeugt. Die Tugenden, so da wohnten, werden der ‚Fraz der‘ einziehenden Aas-, Vögel und reißenden Tiere‘. Die gefallene Königsstadt ist zur ‚Schmach‘ und zum schadenfrohen ‚Spott der rings‘ sie umkreisenden Dämonen geworden, deren Schrecken sie war als Gott sie schirmte. Sie rufen jetzt höhnisch: ‚Wo ist ihr Gott?‘ — Für diese ‚Kinder des Todes‘ also und in ihrem Namen fleht die Kirche in der heiligen Bußzeit zu Gott um ‚schnelles zuvorkommendes Erbarmen‘. Herr, so schalt es schüchtern durch die traueratmenden, schmucklosen Tempelräume, ‚sei nicht eingedenk unserer Missetaten‘, sondern sende ‚schleunig Hilfe, Heil, Erlösung, gnädiges‘ Verzeihen, auf daß von neuem über dem ‚Jerusalem‘ der geretteten Seele deine ‚Herrlichkeit‘ leuchte und die süßen Züge ‚deines Namens‘ Himmel und Erde ankündigen, daß ‚das Seufzen der Gefesselten zu dir gedrungen‘, daß ‚dein gewaltiger Arm Rache‘ genommen an den Feinden, und daß ‚siebenfach‘ dem Teufel ‚die Schmach zurückgegeben‘ ist, womit er dich zu schmähen‘ sich unterfangen. ‚In‘ Zeit und ‚Ewigkeit werden wir, dein‘ wieder angenommenes ‚Volk, die‘ auf treuer Hirten- schulter zurückgebrachten ‚Schäflein deiner Weide, dich‘, den Seelenretter, dann ‚lobpreisen‘ und ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘ in Hymnen und Psalmen ‚dein Lob‘ singen.

4. Endlich ordnet die Kirche die Abfingung unseres Liedes bei verschiedenen öffentlichen **Notständen** an, wie zur **Kriegszeit**, bei großer **Sterblichkeit** und in **jeglicher Trübsal** (Motivmessen und Bittprozession nach dem Rit. Rom.). Leiden sind Anrecht auf Gottes Hilfe, aber nur wenn Erkenntnis und Bekenntnis der begangenen Sünden Gottes Erbarmen beschleunigen. Denn die Sünde legt sich vor den gött-

lichen Gnadenstrom gleich einem Damme, der hinweggeräumt sein muß, damit der Segen wieder frei und ungehindert flute. Schwillt in der Gemeinde, im Lande das sittliche Verderben an, so häuft sich auch Gottes ‚Zorn‘, bis endlich der Ausbruch erfolgt. Damit die Züchtigung weiche, müssen Reue und Buße die Ursache entfernen; dann zieht der Herr die strafende Hand zurück und erweist sich als ‚Heilsgott, Befreier, Helfer‘ und ‚Rächer seines‘ heimgesuchten ‚Volkes‘. Er läutert es zur Rettung, züchtigt es zur Gerechtigkeit; denn er will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Drum, geprüfte Gemeinde, rufe zu Gott mit zerknirshtem, demütigem, eifrigem, beharrlichem, vertrauensinnigem Flehen gleich dem Asaphiden, dessen Gebetspsalm das Geständnis der Schuld, das Gefühl des Sündenelends, die Notwendigkeit der ‚zuvorkommenden Gnade‘ (vgl. Ps 58), die Dringlichkeit der Gefahr und Hilfe ebenso rührend als kräftig zum Ausdruck bringt.

IV. Priester und Mönch beten im Wochenoffizium am Donnerstags zur Mette den Psalm.

1. Dem **Priester** ist das Heiligtum zur besondern Hut anvertraut. Weniger als alle kann und darf er unempfindlich und gleichgültig bleiben für die Gott zugefügten Unbilden, für die Schmälerung seiner Interessen, für die ‚Verwüstung‘ seines Hauses, des materiellen wie des mystischen oder der geheiligten Seele. Gottes ‚Zorn‘, der nichts anderes ist als seine ob der Frevel und Greuel der Gottlosen auflodernde Heiligkeit, wird daher im Priester zur heiligen Eiferflamme. Vor dem Tabernakel liegend beschwört er den Herrn, seine Kirche und sein Volk nicht zum ‚Hohn und Spott‘ der **Neu-Heiden** zu machen. Auf ihn, den Diener des Gekreuzigten, möge ‚Schmach‘ und Verfolgung fallen; nur ‚Jerusalems‘ und seiner Gemeinde wolle in Gnaden der Herr schonen! ‚Weinend zwischen der Vorhalle und dem Altare‘ (Joel 2, 17) stellt er dem eucharistischen König die ‚Verheerung‘ vor, so die Ungläubigen in seinem ‚Erbe‘ anrichten. ‚Sie brechen in die‘ klösterlichen ‚Sanktuarien ein, verunehren die Tempel, machen‘ bischöfliche Sitze, ja **Rom** selbst, das ‚Jerusalem‘ der neuen Stämme Israels, zur einsamen ‚Wächterhütte, fressen Jakob‘, das frommgläubige Volk, durch ihre Bedrückung ‚auf und veröden seine‘ geistliche ‚Weidestätte‘. Erschreckend wächst die Zahl derer, ‚welche‘, obzwar getauft, ‚dich‘, Herr, ‚nicht kennen‘; der ‚Reiche, die‘, der Austerkultur verfallen, ‚deinen Namen nicht anrufen‘. ‚Usquequo Domine‘, ‚wie lange, Herr‘, darf ungestraft der Feind in Kanaan hausen? Oder ist der Tage Ende nah? Wo nicht, — so ‚hilf, du Gott unseres Heiles, befreie‘ die Kirche, ihr dornengekröntes Oberhaupt, die vergewaltigten Bischöfe, dein bedrängtes Volk! ‚Laß das Stöhnen der Gefangenen zu dir bringen! Gedenk nicht

unserer alten Vergehungen', sondern nur, 'daß wir über die Maßen bedürftig sind'! Es handelt sich um die 'Ehre deines Namens'. Stelle sie, die unermesslich vergessene, verachtete, verspottete, her, laß erstrahlen die Herrschermajestät 'deines' allerlösenden, allbefehlenden 'Namens'! Deine 'Ehre' sei wieder die Norm der Völker und die Richtschnur der Einzelnen, Beweggrund, Gesetz und Ziel der gesamten vernünftigen Kreatur! Es sei voll die Erde der 'Herrlichkeit deines Namens', gleichwie die Himmel von ihr erfüllt sind. Den verstockten Bästern 'deines Namens' aber, 'gib siebenfach', gib mit Wucher 'die Schmach zurück, womit sie dich schmähen', ob sie etwa, von deinen Schlägen getroffen, in sich gehen, bevor 'dein Zornfeuer' auf ewig 'in ihren Busen', in das innerste Mark ihres Wesens sich ergießt. 'Befreiest' du, Herr, die katholische Christenheit aus der Hand der neuen Chaldäer, eja, dann soll aus dem millionenfältigen Munde 'deiner' wieder friedlich 'geweihten Schäflein' ein Tedeum, ein Dank- und 'Lobpreis' erschallen, den nur der Triumphgesang 'deiner Heiligen' am jüngsten Tage übertöne!

2. Wenn die Kirche unsern Psalm auf die heiligen Märtyrer anwendet, so deutet der **Religiose** ihn füglich vom **geistigen Martyrium**. Er hat sich durch die heilige Profeß ja vorzüglich verpflichtet, ein unblutiger Märtyrer zu sein, d. i. mit hochgefinntem, starkmütig minnendem Herzen der himmlischen Gottesliebe alle Güter, Genüsse und Auszeichnungen zum Opfer zu bringen. Wahrt er in den von diesem Opfer unzertrennlichen Anfechtungen und Trübsalen die Geduld und heilige Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, so hält seine Hand die Märtyrerpalme (St Gregor). Er heut zwar nicht dem Henker seinen Hals, aber er überliefert dem Schwert der Zucht, Abtötung und Selbstverleugnung alle Regungen der Sinnlichkeit und Eigenliebe. Diese Regungen der verderbten Natur sind 'die Heiden', die trotz der Klausur trachten, in die Mönchszelle 'einzudringen, den heiligen' 'Herzens-Tempel zu beflecken', die geistige 'Friedensstadt' zu plündern, zu 'verwüsten', zu 'zerstören. Das Fleisch der Heiligen' soll 'den Bestien' der unlautern Begier, das mit Christus 'gestorbene' Herz den Nasgeiern der Hölle, 'hingeworfen' werden, damit die Gottesbraut, die Ehrenkrone der Kirche, fürder 'den Nachbarn zur Schmach', den sie 'umgebenden' Widersachern des Ordensstandes 'zum Hohn und Spott' und ihre heilige Opfer-Stätte 'verwüftet' werde. Wenn daher der innere Kampf des geistigen Martyriums tobt, dann, du Sohn so vieler Helden der Gottesliebe, ringe mutig und standhaft, und flehe mit dem Asaphiden: 'Hilf, du Heilesgott, erlöse', besügle die Huldsschritte, 'beschleunige dein Erbarmen'! Ich weiß zwar, daß die Anfechtung demütigt und daß die Demütigung eine Wache der Heiligkeit, das Erbteil deiner

Freunde, die Friedensstraße und Pforte des Heiles ist. Aber all dies ist unter der Voraussetzung, daß der Feind nicht triumphiere. Wenn drum das Herz spricht: ‚Wie lange, Herr?‘ so siehst du, Herzenskundiger, daß nicht ungeduldiges Murren den Seufzer auspreßt, sondern daß ich die Schwere deiner Hand fühle, die Schuld, diese Wurzel der Heimsuchung, schmerzlich empfinde und die eigene Schwachheit fürchte. ‚Gedenke also nicht meiner alten Vergehungen‘, vielmehr der ‚Glorie deines Namens‘, der mir Panier, Schild, Schirm und Sieg ist im Leben und im Tode (U. I. O. G. D.). **Im Tode** zumal. Seine freiwillige, freudig ergebene Hinnahme vollendet und krönt das Liebesmartyrium. O so ‚laß‘, du Herr über Leben und Tod, wenn einst die Zügglocke die Brüder um mein Sterbebett versammelt, ‚das Stöhnen des‘ mit Adams Banden noch ‚Gefesselten‘ und nach ‚Befreiung‘ Seufzenden ‚vor dein‘ huldreiches ‚Antlitz kommen‘! Dich sollen dann meine letzten Atemzüge, all meine Beängstigungen und Schmerzen ehren, bis ich, aufgelöst, ‚deinem‘ unzählbaren ‚Volke, den‘ glücklichen ‚Schäflein deiner‘ ‚Glorien-Weide‘, zugesellt werde, um ‚in Ewigkeit dich zu preisen‘ und ‚dein‘ unergründliches ‚Lob zu erzählen‘ in dem wonnedurchfluteten himmlischen ‚Jerusalem‘!



Psalm 79.

„Den Weinstock wühlet um der Eber!“

1. In finem. Pro iis, qui commutabuntur. Testimonium Asaph; psalmus.

2. **Q**ui regis Israel, intendende; * qui deducis velut ovem Ioseph,

Qui sedes super Cherubim, manifestare! * 3. Coram Ephraim, Benjamin et Manasse

Excita potentiam tuam et veni, * ut salvos facias nos!

4. Deus, converte nos; * et ostende faciem tuam et salvi erimus.

5. Domine, Deus virtutum, * quousque irasceris super orationem servi tui,

6. Cibabis nos pane lacrimarum; * et potum dabis nobis in lacrimis in mensura?

7. Posuisti nos in contradictionem vicinis nostris; *

1. Zum Ende. Für die, so verwandelt werden. Zeugnis Asaphs, ein Psalm.

I. (2) Hirt Israels, merck auf! Der du gleich einem Schäferlein Ioseph führtest; — der auf den Cherubim du thronst, erscheine! (3) Vor Ephraim, Benjamin, Manasse — Erwecke deine Macht und komm, uns zu erretten! — (4) Gott, bring uns wieder, und zeig dein Angesicht, und uns wird Heil!

II. (5) Herr, Gott der Heerscharen, wie lange wirst du zürnen beim Gebete deines Knechts, — (6) Wie lange speisen uns mit Tränenbrot und uns mit Zähren tränken vollen Maßes? — (7) Du setztest uns zum Hader unsern Nachbarn, und unsre Feinde höhnen uns. — (8) Gott der Heerscharen,

et inimici nostri subsanna-
verunt nos.

8. Deus virtutum, converte
nos; * et ostende faciem tuam
et salvi erimus.

9. Vineam de Aegypto
transtulisti; * eiecisti gentes
et plantasti eam.

10. Dux itineris fuisti in
conspectu eius; * plantasti
radices eius et implevit
terram.

11. Operuit montes umbra
eius, * et arbusta eius ce-
dros Dei.

12. Extendit palmites suos
usque ad mare, * et usque
ad flumen propagines eius.

13. Ut quid destruxisti
maceriam eius, * et vinde-
miant eam omnes, qui praeter-
grediuntur viam?

14. Exterminavit eam aper
de silva; * et singularis ferus
depastus est eam.

15. Deus virtutum, con-
vertere; * respice de coelo
et vide et visita vineam istam.

16. Et perfice eam, quam
plantavit dextera tua, * et
super filium hominis, quem
confirmasti tibi.

bring uns zurück, und zeig
dein Angesicht, und uns
wird Heil!

III. (9) Du holtest aus Ägyp-
ten einen Weinstock, triebst Hei-
denvölker aus und pflanztest ihn.

— (10) Du ebnetest vor ihm
die Bahn; du senktest seine Wur-
zeln ein, und er erfüllte das
Land. — (11) Sein Schatten

deckte Berge, und sein Gezweig
die Gotteszedern. — (12) Er

streckte seine Ranken bis ans
Meer und bis zum Strome seine
Schößlinge. — (13) Warum

hast nieder du gerissen seine
Mauer, daß ihn ablesen alle,
so des Weges ziehn? — (14)

Ihn wühlet um der Eber aus
dem Walde, und Wild, so ein-
sam schweifet, frißt ihn ab. —

(15) Gott der Heerscharen,
lehre dich (zu uns)! O blick
vom Himmel her und schau
und such ihn heim, den Wein-
stock. — (16) Und stell ihn

vollends her, den ja gepflanzt
deine Rechte, und schirm den
Menschensohn, den du dir groß-
gezogen!

IV. (17) Verbrannt (ist er)
mit Feu'r und ausgewühlt!

17. *Incensa igni et suffossa! * Ab increpatione vultus tui peribunt.*

18. *Fiat manus tua super virum dexteræ tuæ, * et super filium hominis, quem confirmasti tibi.*

19. *Et non discedimus a te; * vivificabis nos, et nomen tuum invocabimus.*

20. *Domine, Deus virtutum, converte nos; * et ostende faciem tuam et salvi erimus.*

Vor deines Angesichtes Dräu'n droht Untergang! — (18) Laß deine Hand sein ob dem Manne deiner Rechten und ob dem Menschensohn, den du dir großgezogen! — (19) Wir weichen nicht von dir; belebe uns, und sieh, wir rufen deinen Namen an! — (20) Herr, Gott der Heerscharen, bring uns wieder, und zeig dein Angesicht, und uns wird Heil!

1. Im Griechischen wie in alten lateinischen Psalterien trägt das Lied den überschriftlichen, auf eine Tradition hinweisenden Zusatz: ‚Ob des Assyrers‘ (pro Assyrio). Dies unterstützt die Ansicht, daß es durch einen Eroberungszug der nordischen Weltmacht (und nicht durch eine Bedrängnis des Königs Josaphat oder das Exil) veranlaßt worden. Doch stimmen die Ausleger in der näheren Zeitangabe nicht überein. Die einen entscheiden sich für den Kriegszug des Holofernes, andere, wie uns scheint, mit mehr Grund, für den verhängnisvollen **Einfall der Assyrer**, der den Untergang des Zehnstämmereichs zur Folge hatte. Das ephraimitische Reich, vom Anbeginn der Abgötterei und Sittenlosigkeit verfallen, reifte seinem Ende entgegen. Unter dem Thronräuber Phakee (gegen 740 v. Chr.) kam der Assyrer Tiglat-Pilesar, entriß den Nordosten des Reiches und führte eine große Zahl der Einwohner gefangen fort. Der letzte Thronräuber Osée verweigerte dem Assyrerkönig Salmanassar (‚Gott Salman ist gütig‘) wiederholt den Tribut und schloß mit Ägypten ein Schutz- und Trutzbündnis. Da erschien mit großer Heeresmacht Salmanassar vor den Mauern Samarias, welches, nachdem er gestorben, sein Nachfolger Sargon (‚Mächtig der König‘) erstürmte und zerstörte (722 oder 721). Vielleicht während der dreijährigen Belagerung sang zu Jerusalem ein ‚Asaphide‘ unsern Klage- und Bittpsalm. Mit dem Nordreiche stürzte Judas Vormauer zusammen. Daher des Sängers Flehen, der Gott der Heerscharen wolle das drohende Unheil abwenden und in und mit Juda auch Israels schonen. Das Tempellied — es ist ‚dem Sangmeister‘ gewidmet (in finem) — will den Bedrängten ein ‚Zeugnis‘ sein, Sägung

und Unterweisung, wie sie das Mißgeschick benützen sollen, ‚um verwandelt‘, d. h. der Erneuerung und Rettung, des inneren und äußeren Gottessegens gewürdigt ‚zu werden‘. Im Urtexte ist es ein Unterweisungslied oder Zeugnis des gläubigen Vertrauens nach der Melodie ‚Auf Lilien‘ (vgl. Ps 44, 1 und 59, 1). Der zarte und form schöne Gesang baut sich in vier (nach andern in fünf) durch einen Kehrvers geschlossenen Strophen auf. Die erste (V. 2—4) gibt dem Hilferuf des Bundesvolkes Ausdruck; die zweite (V. 5—8) schildert die nationale Bedrängnis; die dritte (V. 9—16) hebt den schmerzlichen Kontrast zwischen der Gegenwart und der gnadenreichen Vergangenheit hervor; und die vierte (V. 17—20) erneuert die Bitte und beschließt sie mit einem Gelöbniß.

I. 2. Tiefgebeugt durch die hereingebrochene öffentliche Drangsal ruft der Asaphide und mit ihm die Gemeinde: ‚Gott, der du‘ gnädig, ‚Israel lenkest‘, dein Volk ‚weidest‘ (hebräisch; vgl. Ps 22, 1), väterlicher ‚Hirt‘ und ‚König‘ deines Volkes, ‚o merk auf‘ seine Leiden, ‚horch‘ auf den Flehruf! ‚Der du Josephs‘ Kinder — und das sind wir alle, da alle Stämme den Erzvater als Nähr- und neuen Stammvater ehren, vorzüglich jedoch die zunächst bedrohten Stämme Ephraim —, ‚der du‘ als sorglich treuer Hirt, ‚Joseph gleich einer Schaf-Herde ‚führtest‘ und bisher gehütet auf Kanaans Segenstrift, ‚der du‘ zum Zeugnis deines machtherrlichen, königlichen Schutzes und deiner allwaltenden Majestät unsichtbar, auf den Cherubim‘ der Bundeslade ¹, ‚thronest, erscheine‘, laß offenkundig und sichtbar werden deine Glorie und rettende Macht! ‚Erglänze‘, strahle auf (hebräisch; vgl. Ps 49, 2) im feurigen Lichtglanz der Schechina, daraus deine Richterherrlichkeit leuchtet zum Schrecken unserer Feinde!

3. Wie du, Herr, einst auf dem Wundergange durch die Wüste in der feurig lichten, die heilige Lade beschattenden Wetterwolke vor den Kindern der Rachel, ‚Ephraim, Benjamin‘ und ‚Manasse‘ ², herzogst, so führe auch

¹ Vgl. Bd I, S. 176 u. 312. Neuere leiten das Wort **Cherub** (statt von charab, ‚greifen‘, oder karub, Gott ‚nahestehend‘) durch Umstellung der Buchstaben von rechub, ‚Wagen, Gespann‘ (rachab, ‚fahren‘) ab, da die Cherubim dem zum Gericht erscheinenden Gottkönig gleichsam als Thron- und Himmelswagen dienen. Ihre Symbole sind im Gewitter Wind und Wolke, wie die der Seraphim (saraph, ‚verbrennen, brennen‘) die flammenden Blitze. Da die Cherubim Thronhalter Gottes und Vermittler seiner schöpferischen und fürsichtig waltenden Macht sind, so erscheinen sie bekleidet mit den vier Grundformen des kreatürlichen Lebens. Aus demselben Grunde sind sie auf der heiligen Lade wie an der Paradiesespforte die Wächter der gegenwärtigen Herrlichkeit Gottes. Eine mythologische Korruption der Cherubim scheinen selbst dem Namen nach die Greifen (γρῦνες von cherub), die man sich geflügelt, mit Löwenklauen, Adler Schnäbeln und Flammenaugen dachte, vielleicht auch die persischen Fervers zu sein. Wie die Cherubim den verlorenen Lustgarten Gottes, so hüten die Greifen geheimnisvolle Schätze und die Fervers den Auferstehungsbaum ‚Hom‘.

² Benjamin, von der sterbenden Mutter Benoni, ‚Sohn meines Schmerzes‘,

jetzt Israel, und insbesondere dessen meist bedrohten, von Assur überfallenen Teil, das durch jene drei Stämme repräsentierte Nordreich, zum Siege, ihm voranleuchtend und die Feinde mit deinen Blitzen zerstreugend und zerschmetternd. ‚Vor Ephraim, Benjamin und Manasse‘ her ‚erwecke deine Macht‘, rufe deine untätig gewordene, gleichsam eingeschlummerte Schutzherrlichkeit wach, und komm uns zu Hilfe!

4. Alles hat in Israel zum Unglück sich gewendet. ‚O Gott‘, wende wieder zum Besseren unsere Tage, ‚bring uns wieder‘ — gib dein Volk sich selbst, dem verlorenen Verheißungsfrieden zurück! Wie der freundliche Sonnenblick das Dunkel verscheucht, so ‚zeige dein Angesicht‘, das holde, heilstrahlende (Ps 4, 7; 30, 17), ‚und wir sind gerettet‘; die Nacht entflieht, der Tag heller Freude, des Sieges, Friedens und Trostes steigt heraus, — ‚uns ist geholfen‘!

II. 5 f. Aber ach, dein Blick ist noch grollend, dräuend von uns weg-gewandt. ‚O Herr, Gott der Heerscharen‘, so allvermögend, uns zu helfen, ‚wie lange zürnest du‘ trotz‘ (super = ungeachtet, bei, oder auch entgegen) all ‚dem Flehen‘ Israels, ‚deines Knechtes‘? ² Wie lange willst den Jammer du denn währen lassen und ‚mit Tränenbrot uns‘ ³ speisen, mit Zähren tränken vollen Maßes? Die auf betenden und fastenden Lippen reichlich (nach dem Hebräischen ‚dreilingsweise‘ ⁴, bis zum Drittel eines Eßs) niederrinnenden bitteren Zähren sind unsere Speise, unser Trank, die Erquickung, so du uns bietest (Ps 41, 4).

7 f. Durch deine Zulassung, Herr, sind wir die Zielscheibe allgemeiner Fehde und Verachtung geworden. ‚Du settest uns zum Hader‘ rings ‚unsern‘ neidischen ‚Nachbarn‘. Diese ‚unsere‘ Erb-‚Feinde‘ machen mit dem assyrischen Eindringling gemeinschaftliche Sache wider uns, zanken sich schon um den Beuteanteil und ‚treiben mit uns‘ übermütig ‚ihr Gespött‘ (Ps 43, 14; 78, 4). Drum, o ‚Gott der Heerscharen, wende uns‘ und unsere Lage ‚um; zeige‘, lichte ‚dein Antlitz, und uns ist geholfen‘!

genannt, erhielt vom Vater Jakob den Namen ‚Sohn der Rechten‘ (oder ‚Sohn der Tage über das Greisenalter hinaus‘), Glückssohn. Die Namen der beiden Enkel der Rachel bedeuten ‚Vergessen‘ (Manasses) und ‚Doppelt fruchtbar‘ (Ephraim), weil, sprach der erfreute Joseph, Gott mich all meine Mühsale samt dem Vaterhaus vergessen läßt und im Lande der Verbannung mir Doppel-fruchtbarkeit geschenkt.

¹ Hebräisch ‚aschanta‘ (‚aschen‘), eigentlich ‚du rauchst‘, metaphorisch vom Zorn gebraucht.

² Der heutige hebräische Text hat ‚amekha = populi tui statt des nach den Septuaginta zu erwartenden ‚abd’kha = servi tui.

³ Der masorethische Text hat das Suffix der 3. Person Plur. statt der 1. Person.

⁴ Richtiger wird das schalisch als direktes Objekt genommen: ‚du ließest sie unter Tränen ihr Maß trinken‘.

III. 9. Ehedem war es um uns anders bestellt! Wie hast du, o Gott, so sorglich, macht- und liebevoll dein Volk dir gebildet, es gehegt und gepflegt! Mit kräftiger Hand zogst du die Edelrebe aus dem Boden, der ihr hart und eng geworden. ‚Du siedeltest über‘, holtest ‚aus Agypten den Weinstock‘¹, trugst ihn gleichsam auf der Schulter durch die Wüste, ‚triebst‘ aus Kanaan, dem für ihn bestimmten Garten, ‚Nationen aus und pflanztest ihn‘, ließest ihn nieder in dem gereinigten, fruchtbaren Boden.

10. Alle Hindernisse für sein Gedeihen, Steine, Disteln und verwildertes Gestrüpp, d. i. Heiden und ihre Greuel, — du räumtest sie hinweg. ‚Du ebnetest vor ihm die Bahn (auch alte Psalterien lesen nach dem Griechischen *viam fecisti*), warst Pfadführer ihm‘, wie zuvor in der Wüste, ‚senktest‘ fest ‚seine Wurzeln ein (hebräisch: ‚er schlug Wurzeln‘), und er erfüllte‘ die Erde, ‚das Land‘ ringsum.

11 f. Üppig gedieh die Gottespflanzung in dem gesegneten Grunde, und der Weinstock breitete sich wunderbar aus. In der Blütezeit unter David und Salomon ‚deckte sein Schatten‘ im Süden Arabiens ‚Berge, und‘ im Norden schlang sich ‚sein Gezweig‘ über ‚die‘ erhabenen, prächtigen ‚Gotteszeden‘ des Libanon. ‚Er streckte seine Ranken‘ gen Westen ‚bis ans‘ Mittelländische ‚Meer, und‘ gen Osten ‚seine Schößlinge bis zum Strome‘ Euphrat. Tiefgewurzelt und majestätisch stand Israel, die edle Rebe, da in herrlichem Laubschmuck, weite Länderstrecken erfüllend, in Wahrheit eine große, Ehrfurcht gebietende, gottesfürchtige Nation, die durch ihre Macht, Gotteserkenntnis und heilige Verfassung die Völker rings in Schatten stellte.

13. So groß, Herr, hast du aus reinem Wohlwollen und freiem Liebesratschluß Israel, deinen Liebling, gemacht, so fürsorglich den Weinstock eingelegt, gehegt und umgrenzt. Wie denn hast du‘ auf einmal deine Hand zurückgezogen, seine Zäune, ‚sein‘ schützend ‚Gemäuer niedergerissen‘, daß er, herrenlosem Gut gleich, jetzt dem Einbruch und Raub preisgegeben, jeglichem Mutwillen geöffnet ist ‚und ihn alle berupfen‘ (hebräisch) und ‚ablesen (vindemiare = vinum demere), die des Wegs vorüberziehen‘!

14. Da du durch Entziehung deines Beistandes dem Weinstock die Schutzmauer genommen, ist es zu wundern, daß ihn die Nachbarn als gute Beute ansehen? Wie im morgenländischen Rebberg das Wildschwein haust, nicht bloß fressend, sondern auch alles zerstampfend und mit Rüssel und Hauern aufwühlend, so ist in deinem Weinberg Assur, ‚der‘ wilde

¹ Vinea ist nicht bloß Weinpflanzung, Weinberg, Rebgarten, sondern auch die Weinrebe, der Weinstock. Die palästinenfische Rebe erreicht bei einer Stammdicke von einer Elle dreißig Schuh Höhe und über fünfzig Breite und schlingt sich über die erhabensten Bäume hinweg. Über Rebe und Weinberg als Sinnbild Israels vgl. Jf 5, 1—7; Jr 2, 21; Ez 19, 10—14.

‚Eber aus dem Walde‘¹, plötzlich eingebrochen und ‚wühlt ihn um; und‘ allerlei ‚Getümmel der Felder‘ (hebräisch), unbändiges Wüsten=,Wild, das einsam schweifet‘, frisst, ‚weidet ihn ab‘.

15 f. Das Bild des Weinstockes, welches diese Strophe beherrscht, macht sich auch den wiederkehrenden und stets sich steigenden Schlußrefrain dienstbar. ‚Gott der Heerscharen‘, o wende, ‚lehre dich um; blick vom Himmel her und schone‘ gnädig ‚und suche heim jenen Weinstock! Dein Huldblick mache ihn aufsprießen, neu erblühen! ‚Stelle ihn‘ wieder ‚her‘, vollende ihn, ‚den deine Rechte‘ unter so erstaunlichen Machterweisen ‚gepflanzt! Und schirme‘ (super) Jsrael, deinen Erstgeborenen, ‚den‘ an sich zwar ohnmächtigen, aber durch dich auserlesenen ‚Menschensohn, welchen du dir‘ durch lange Führung ‚kräftig herangezogen‘, groß und stark und ‚fest zu eigen gemacht‘! (hebräisch.) Aus Agypten hast du diesen ‚Menschensohn‘, den Stamm und Bürgen des messianischen, dir berufen, hast ihn am Sinai feierlich als deinen Sohn erklärt, in der Wüste ihn großgezogen und dann ins vorbildliche Segenserbe, das gelobte Land, eingesetzt. O verwirf, verlaß ihn nicht!

IV. 17. Zürnend, so hebt noch einmal das Lied an, um nach erneuertem Flehen in ein Treugelöbniß auszuklingen, hast du deinen Weinstock angeblickt, und siehe, ‚verbrannt ist er von der Glut‘ deines zur Kriegsfackel entloderten Grimmes, ‚und ausgegraben‘, mit der Wurzel ‚ausgewühlt‘ von des Ebers Hauern. Schon ‚von dem Schelten‘, dem schrecklichen, ‚deines Angefichtes‘ droht Untergang, ‚kommen‘ Jsraels Kinder ‚um‘.

18. Was ‚Benjamin‘, der Sohn der Rechten, dem Vater Jakob, ist ganz Jsrael dir. O so halte ‚deine Hand über‘ deinen Schützling und Liebling, den Sohn, ‚den Mann deiner Rechten, den Menschensohn, den du‘ an Kindesstatt angenommen und ‚dir‘ herangebildet, für dich ‚hast erstarken machen‘. Du hast mit ‚deiner Rechten‘ ihm ja den heiligen Bund geschworen, mit ‚deiner Rechten‘ machtvoll ihn geführt, vor allen Völkern ihn zu ‚deiner Rechten‘ ausgezeichnet, als den Typus des göttlichen ‚Menschensohnes‘, der zu ‚deiner Rechten‘ einst in himmlischer Königsherrlichkeit thronen wird.

19 f. Nimmst du dich deines Benjamin, der, ach, durch Sünde und Treulosigkeit dir ein Benoni (Sohn des Schmerzes) gewesen, huldreich wieder an, o dann ‚weichen wir nicht von dir‘! Nicht lassen wir dann von deinen Geboten, werden dir und deinem Dienste nimmer abtrünnig.

¹ Das schwebende Ujin im hebräischen mijja‘ar, ‚aus dem Walde‘, soll der mittelfte Buchstabe des Psalters sein; andere sehen darin eine Textcorruption; statt mijja‘ar soll der ursprüngliche Text gelautet haben: mij‘or, ‚vom Nil‘. — **Aper** und **Eber** sind das gleiche Wort. Die Heilige Schrift bezeichnet gern troßige und eroberungslustige Völker als Wüstenbestien und reißende Tiere, wie Löwe, Panther, Wolf, Krotobil.

Wir gleichen einem Volke, das schon gestorben: ‚mach uns lebendig‘, belebe uns, ‚und‘ dankbar preisend ‚rufen wir deinen Namen an‘! Nochmals flehen wir drum: ‚Herr, Gott der Heerscharen, wende uns‘ und unser Mißgeschick; ‚laß uns dein‘ gnadeleuchtendes ‚Antlitz sehen, und uns ist geholfen‘, innerlich und äußerlich sind wir gerettet!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Im Urtext lautet Vers 16 unseres Liedes: ‚Sei Schirm des (Weinstockes), den deine Rechte gepflanzt, und über den Sohn, den du dir hast erwählet.‘ Daß schon die Synagoge diese Stelle auf den **Messias** bezog, um dessen willen Israel ‚erwählt‘ und unter den besondern Gotteschutz gestellt war, geht u. a. aus dem Chaldäischen (Targum) hervor, wo der Schluß des Verses lautet: ‚Und ob des Königs Messias, den du dir bestätigt hast.‘ Dieser von der kirchlichen Liturgie aufgegriffene Sinn des Psalmes bedarf der Erläuterung.

1. **Israel** war der erlesene **Weinstock**¹ oder **Weinberg Gottes** in der vorchristlichen Welt. ‚Singen will ich, spricht der Prophet, meinem Geliebten ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberg. Ein Wein-

¹ Der edle **Weinstock** verleiht in seinen Trauben den Licht- und Feuergeist der Himmelsonne wie kein anderes Gewächs. Nicht eigentlich ein Baum zu nennen, nur ein Klimmender, rankender Strauch mit knotig verdickten Geländen, bedarf er allemal der Anlehnung zur Stütze und aufrechten Haltung: ein scheinbar schwaches, vielgekrümmtes, knetschgestaltetes Holz mit bräunlicher, gleichsam gebrannter Rinde. Die fast herzförmigen, fünfspitzigen Blätter erschwimmern zuerst rötlich, dann immer glänzender grün und auf der Rückseite silberfarben. Wiederum sind die kleinen, fünfteiligen, grünlichen Blüten, obschon in strauchförmigen Rispen vereinigt, unscheinbar, aber von feinstem Dufte. Aus ihnen erwächst die Traube mit vielen Beeren, hellgrünen bis dunkelroten oder blauen, in denen das nach allen Seiten wie nach oben sich streckende Gewächs seine Herrlichkeit offenbart und verbirgt zugleich. Welchen Reichtum, welche Fruchtbarkeit bedeutet nicht der Weinstock, er mag nun, gleich einem Raubgewinde, an des Hauses Mauern sich schmiegen oder den Wipfel der Bäume zieren, oder am Abhang der Hügel von den Sonnenstrahlen Wärme und Zeitigung seiner Trauben empfangen! (St Ambrosius, Hexameron.)

Von da, wo das aus der Flut gerettete neue Menschengeschlecht seinen Ausgang nahm, ist mit dem Weizen auch der Weinstock ursprünglich ausgegangen; beide dem Menschen gegeben als die edelsten Gaben der Schöpfung zur Erhaltung und Erquickung des Lebens in der Mühe und Arbeit dieser Welt wie zum Unterpfande eines künftigen ewigen Lebens. ‚Noe ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge‘ (Gn 9, 20). Von da verbreitete sich der Weinstock mit dem Menschen nach allen Erbzonen, nur den heißesten und kältesten nicht. So das Mäßige und das Maß liebend predigt der Weinstock Maß und Mäßigkeit auch den Genießenden selbst. Im Feuer leidenschaftlicher Begier mag er so wenig gedeihen als in selbstjüchtiger Kälte des Todes. Durch Phönizier — Thyren — kam er nach dem südlichen Frankreich, durch die Römer nach

berg gehörte meinem Geliebten auf ölsettem Gehänge. Und er umzäunte ihn und las die Steine aus demselben und bepflanzte ihn in

Deutschland, nachdem er schon viel früher in Griechenland heimisch geworden. Er gebiet in Italien, Spanien, Nordafrika und östlich bis nach Persien und China; zuletzt kam er auch nach Amerika und Südafrika. Nirgends aber stieg er so weit nördlich als in Europa.

Der Weinstock bedarf ebenso einer höheren Wärme zur Zeit der Reife als einer gewissen Winterkälte zum Ansruchen nach der Arbeit und zur Kräftesammlung für neue Arbeit. Dabei sind die in wärmeren Gegenden gewachsenen Trauben insgemein süßer und feuriger, die in kälteren Landstrichen gezogenen herber, aber von edlerem Duft.

Während im Frühling der Weinstock wie ein dürres Gerippe auch dann noch da steht, wenn andere Sträucher und Bäume längst in grünen Laubschmuck sich kleiden; nachdem er warten und unter dem Schnitt des Messers auch wohl 'weinen' gelernt, kommt auch ihm im Juni und Juli das Blühen. Nie zwar öffnet er seine grünen Blütenblätter, noch prangt er mit diesem vergänglichen Kleide: sie dienen ihm nur zur Hülle der Staubgefäße, lösen sich vom Kelch und fallen ab, sobald ihr Dienst vollbracht ist. Dann aber ersteht die gestorbene Blüte zu neuem Leben in der herrlichen Traube voll immer zunehmender Weichheit, Durchsichtigkeit und Süßigkeit. Zwar ist ihr Saft stets farblos und dem weißen Dichte allein verwandt; die zarte Hülle, als das neue Kleid, aber trägt bald das dunkle Blau des Glaubens, bald das Purpurrot der Liebe, bald das Grün der immer neuen Hoffnung. Dabei umschleiern sich die einzelnen Beeren zur Zeit der Reife mit einem äußerst zarten Gewebe wachsartiger Zellen wie mit einem feinen Schmelz, als sprächen sie: 'Nähr mich noch nicht an! Gib nicht dem Tiere — der Begier — mich hin! Achte meinen angeborenen Adel, und adle dich selbst, indem du dich mäßigest und meinen Schöpfer lobst!' — Dicht zusammen stehen alle Beeren der großen tropfen- oder herzförmigen Traube, ohne einander den Ort oder das Licht zu beschränken, geschweige denn 'ums Dasein zu kämpfen'. So bilden sie verschiedene, eng in sich verbundene, aus einem Stamme geborene und in ihm vereinigte Gemeinschaften. In allen ist derselbe Lebenssaft vergeistigt und verklärt, der aus der Wurzel durch die Äste, Zweige und Blätter sich ergießt, und der als Lebensblut sogar die Rinde des jüngeren Holzes rötet, die des älteren dunkelt. Dabei hilft das Laubkleid der großen Blätter die Sonnenhitze zur Zeit der Reife gleichmäßiger festhalten zum 'Kochen' des Saftes und bewahrt die Traube vor den Frösten der Nacht wie vor den Blicken des tierischen Räubers. (Vgl. St Ambrosius, Hexaëmeron.)

Aber auch sehr gehegt und gepflegt will der edle Weinstock sein durch den, welchem er sein Gewächs darreichen soll. Wohl arbeitet er selbst dahin, und der Segen des Himmels gibt ihm Kraft dazu. Aber er heischt auch seines menschlichen Gärtners treue Mitarbeit, daß dieser die Frucht zugleich als Geschenk wie als Lohn seiner Mühe empfangen und genieße. Welches ist die Arbeit des Weingärtners?

Damit der Weinstock sicherer anwachsen und schneller zum Ziele komme, darf er nicht durch Samen, sondern muß durch Absenker der bereits ausgewachsenen Pflanze gezogen werden. Dazu muß der Boden vorher tief gelockert sein. Ein Stab oder Spalier zum Anranken muß der jungen Pflanze dargeboten werden. Damit ferner der erste, noch rohe Natursaft, der nur Ast- und Blattwerk erzeugt, ausfließe — ausgeweint werde, beschneidet wohl der Gärtner im Frühling den Rebstock an verschiedenen

ausgesuchter Weise und baute einen Turm in seiner Mitte und legte eine Kelter darin an' (Jf 5, 1 f). Des Propheten Geliebter ist Israels Bräutigam, der ewige Sohn Gottes. Seinen Weinberg hat er in Kanaan, dem irdisch und überirdisch vom Segen triefenden Hügel land, angelegt. Dort las er auf, was dem Gedeihen hinderlich, pflanzte mit Sorgfalt ‚den Weinstock‘, gab ihm den Zaun des Gesetzes, baute den Tempel als Wartturm für die Priester und Wächter und legte die Altarkelter an, von welcher das vorbildliche Blut floß. Dieser ‚Gottesweinstock‘, das theokratische Israel, hatte seine plastische Darstellung im herodianischen Tempel. Ins Heiligtum führte aus der Halle eine mächtige, vierzig (nach andern zwanzig) Ellen hohe vergoldete Doppeltüre. Sie stand offen¹, verhängen mit einem babylonischen Byssusteppiche, auf dessen weißem Grund Ornamente in Hyazinth, Karmesin und Purpur, den heiligen Farben, gewebt waren. Über der Riesenpforte nun, oder wahrscheinlich hinter ihr am inneren Tempelplafond, hing ein goldener Weinstock mit Trauben in Mannsgröße, der sich beständig bereicherte, indem, wer Gold ans Heiligtum gelobte, ein Blatt, eine Traube oder Beere hinzufügte. So sah Israel sein Sinnbild an der heiligen Stätte, wo Gott im Kulte mit ihm zusammenkam und es gleich einem ‚Weinstock‘ hegte und pflegte. Allein der ‚Weinstock‘ entsprach nicht der Hoffnung des Gärtners. ‚Der Geliebte‘, fährt Jesaias fort, ‚wartete, daß er Trauben brächte, und er brachte Herlinge (Giftbeeren). Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberge. Was hätte ich meinem Weinberge noch tun sollen, so ich nicht getan? Oder was wartete ich, daß er Trauben brächte,

Stellen. Dadurch wird ein zweiter Saftstrom aus der Wurzel hervorgerufen, welcher edler als der erste ist. Doch auch nach jener Hauptbeschneidung bedarf es noch öfteren Ausbrechens wilder Knospen und Ranken. Endlich naht die Ernte, die Weinlese: später als die aller andern Früchte. Die Beeren werden von ihrem natürlichen Stamme gelöst, in die Kelter geworfen, bis zur völligen Auflösung gepreßt und also in ihrem natürlichen Selbst vernichtet, mit allen andern zu einem Reibe, einer einzigen Fülle vereinigt. So erst kann der edle Most als Trank der Labe und Erquickung dienen. Daß er sich erhalte und noch mehr veredle und verkläre, dazu bedarf es aber noch einer neuen Wandlung, einer Gärung in verschlossenem Fasse. Aus diesem erst erhebt der Wein in der Vollendung seines Gehaltes wie in dem perlenden Glanze seiner Gestalt. Seine ‚Blume‘ hat nun ihren vollen Duft erlangt. Keine menschliche Scheidekunst oder Chemie vermag diese Blume künstlich zu erzeugen oder auch nur diesen ‚Geist‘ zu messen und zu wägen, ob sie auch den Alkoholgehalt samt Zuckerstoff, Säure, flüchtigem Öl usw. herauszudestillieren im stande ist. Sie hat dann die Teile in ihrer Hand, es fehlt leider nur das geistige Band.

¹ Wie die Mishna versichert, war, wenn sie geöffnet wurde, ihr Knarren in Jericho vernehmbar!

und er brachte Herlinge?' (Jf 5, 2—4.) Israel trug keine Frucht in der Erwartungszeit, noch weniger, als endlich sein Eigner, der Messias, erschien. 'Er stieß den Erben aus dem Weinberge und tötete ihn' (Mt 21, 39). Drum spricht der Herr: 'Ich will ankünden, was ich meinem Weinstock tun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Und zur Wüste will ich ihn machen; nicht wird man ihn beschneiden und nicht bebauen. Disteln und Dornen werden aufschießen, und den Wolken will ich befehlen, daß sie keinen Regen auf ihn herabgießen' (Jf 5, 5 f.). Und es ward der Weinstock ausgerissen im Zorn und zu Boden geworfen, und ein Glutwind dörrete seine Frucht; es schrumpften ein und wurden dürre seine Krautreben; Feuer verzehrte ihn. Und jetzt ist er verpflanzt in die Wüste, in unwegsames, wasserloses Land. . . . Ein Klagelied ist's, und es wird zum Klagelied!' (Ez 19, 11—14.) Diese **Verwerfung Israels** und Zerstörung Jerusalems samt dem Fluche, der bis zu den letzten Zeiten auf dem entwurzelten, verdorrten, von der göttlichen Zornglut verzehrten 'Weinstocke' liegt, wird im Vorbild durch den Asaphiden angeklungen. Gleich 'einem Waldeber' brach Roms Heer in das Rebland ein, alles zertretend und 'abfressend'. Verbrannt' ward 'mit Feuer' die heilige Stadt, 'ausgewühlt' und in alle Welt zerstreut der Weinstock. 'Vor dem Schelten des' Gottes-, Antlitzes verderben sie', bis sie einst seufzen: 'Belebe uns, und wir weichen nicht von dir! Bring uns zurück' von dem Wege des Unglücks, der Verstockung und Herzenshärte, 'und uns ist Heil'!

2. 'Der Weinberg (Weinstock) des Herrn der Heerscharen ist das Haus Israel, und Judas Mannschaft die Pflanzung seiner Wonne' (Jf 5, 7), — doch dies nur als Vorbild. Der **wahre Weinstock** ist **Christus**. Auf ihn geht das Flehen unseres Sängers: 'Vollende' (perfice) jenen vorbildlichen Weinstock, gib Israel die 'Erfüllung' seines Heilsberufes, die 'vollkommene' Schönheit und Fruchtbarkeit! Auf Christus, die wahrhafte, göttliche Wurzelrebe, muß männiglich gepfropft, aus ihm der Saft gezogen werden, der Frucht treibt für das ewige Leben. Er lehrt dies selbst in dem anmutigen Gleichnis vom Weinstocke und den Reben, worauf unser Lied wie prophetisch hinweist. Es bildet einen Teil der Abschiedsrede beim Abendmahl und knüpft an den eucharistischen Kelch an. Jesus hat zum letztenmal vom Gewächs des Weinstockes getrunken, den Wein dann in sein allerheiligstes Blut gewandelt, dasselbe seinen Jüngern zum Tranke gereicht und sie so aufs innigste mit sich vereinigt. Diese Vereinigung findet ihre bildliche Erläuterung in der Verbindung zwischen Weinstock und Rebe (Jo 15, 1—11).

Er spricht: „**Ich bin der wahre Weinstock**“, ¹ der urbildliche, den Israel vor- und die Natur abbildet. „Und mein Vater ist der Winger“, der in der Menschwerdung mich, die neue, höchste Lebenswurzel, auf die Erde

¹ Überaus sinnig ist der Lobpreis, den der alte Syrer **Cyrillonas** auf den Weinstock singt:

Der wahre Weinstock ist der Herr,
 Die Rehzweig', eingepflanzt in ihn, sind wir.
 Der Weinstock seiner menschlichen Natur die Süßigkeit der Gottheit birgt.
 Es quillt aus ihm der Gnadenbäche Trank hervor, zu stillen unsern Durst.
 Still bleibt der Weinstock stehn, so man ihn pflücket,
 Still unser Herr, da man ihn richtet und verhöhnt.
 Die Traube reißet froh ihr Haupt dem Winger hin,
 Gleichwie der Herr geneigt sein Haupt dem Knechte, der ihn schlug.
 Es schweigt der Rebstock, wenn du ihn beschneidest,
 Es schweigt der Herr, da er den Tod erduldet.
 Der alte Weinstock zeitigt' seinem Herren Essig,
 Uns ist der wahre Weinstock aus der Jungfrau Schoß erstanden,
 Der Weinstock, zeitigend den Wein, der Jungfrau'n sprossen macht.
 Er ist der Weinstock, der uns Menschen Edens Seligkeit verleiht,
 Der wunderbare Rebstock er, des heil'ger Trank die Seelen der Betrübten tröstet.
 Es ist der Herr die Traube, die zur Abendzeit im Saal sich selber ausgepreßt
 Und sich im Kelch den Jüngern reicht' als Testament der Wahrheit.
 O Weinstock, wie bist du gewaltig!
 Dein Reichthum kann sich nie erschöpfen!
 Es nahen Räuber dir;
 Sie stahlen deine Blätter,
 Sie nahmen dein Gewand und deinen Mantel,
 Die süße Traube aber konnten sie nicht rauben.
 Die Füchse heulten zwischen deinen Reben, —
 Doch eine nur verdorrte,
 Nur eines Herlings durst' der Stacheligel sich bemächt'gen
 Durch dreißig Silberlinge raubte sich die Synagoge
 Die ihr verheißne Süßigkeit —
 Und auszurotten suchte sie den heil'gen Weinstock,
 Doch treue Wächter riefen laut.
 Propheten hatten ihn verkündigt vor allem Volke,
 Der Weinstock Gottes aber reiset in der Stille.
 Durch lange dreißig Jahre hatten die Dürstenden gewartet,
 Da hören sie von ihm und strömen allzumal herbei:
 Adam steigt aus dem dunkeln Grabe,
 Eva kommt aus der Unterwelt samt den Gerechten,
 Die Kirche eilt herzu frohlockend von den Bergen,
 Die Völker sammeln sich am Weinberg Golgatha.
 Sie schau'n die Traube hoch am Kreuze —
 Mit frommen Lippen schlürfen sie das heil'ge Rebenblut
 Und pflücken mit den Händen Gottes Wahrheit.

gepflanzt: ‚Ich bin der Weinstock, ihr die Rebzweige.‘ Zuvor wilde, unfruchtbare Schößlinge, seid ihr nunmehr durch Glaube und Taufe mir eingefügt, eingeseigt, meiner Natur theilhaftig, veredelte Reben, die aus dem Weinstock der Gnaden Fülle, Süßigkeit und Milde ziehen. ‚Jeder Rebsschoß an mir, der keine Frucht‘ des Glaubens und der Liebe ‚bringt, ihn nimmt‘ der himmlische Weingärtner ‚hinweg‘; denn er hemmt den einströmenden Wurzelsaft, die Gnade, tötet den Glauben und stirbt zum dürrn Reis ab, das von der Gemeinschaft mit dem Stocke abgeschnitten (exkommuniziert) wird. ‚Jeden Rebzweig aber, welcher Frucht bringt, den reinigt‘ der göttliche Winzer; er säubert ihn, schneidet mit dem Weinmesser der Trübsal die Auswüchse hinweg und erhöht durch reichere Saftzuflutung die innere Lebenskraft, ‚daß er mehr Frucht bringe‘. Wie es ‚das Wort ist, das in der Taufe reinigt‘ (St Augustin), also ‚seid ihr durch das Wort, so ich zu euch geredet‘, das gläubig von euch aufgenommen, ‚rein‘, mit mir geeint, durch mich geheiligt. So ‚bleibet in mir, und ich‘ bleibe ‚in euch‘, mit meiner Gotteskraft euch durchdringend. Denn, so begründet der Herr siebenfältig seine Mahnung, (1) ‚wie der Rebzweig nicht von sich selbst‘, aus eigener Kraft ‚Frucht bringen kann, wenn er nicht am Weinstocke bleibt, so‘ seid ‚auch ihr nicht‘ vermögend, etwas Gott Wohlgefalliges, übernatürlich Verdienstliches zu wirken, ‚wenn ihr nicht in mir bleibt‘, aus mir den Nahrungssaft, meinen Geist, meine Liebe, schöpft. (2) ‚Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer an mir bleibt und ich an ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun‘ für das ewige Leben. (3) ‚Wenn jemand nicht an mir bleibt‘, d. i. an mir festhält in liebetätigem Glauben, ‚der wird hinausgeworfen wie der Rebzweig und verdorrt‘ geistlicherweise, ‚und‘ die Diener des Weingärtners, die Engel, so des Vaters Gericht vollstrecken, ‚sammeln‘ die saftlosen abgeschnittenen Reiser zu schrecklichen Bündeln ‚und werfen sie ins‘ ewige ‚Feuer, und sie brennen‘, ohne zu verbrennen. (4) ‚Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch, so bittet, um was ihr wollet, und es wird euch geschehen‘; denn ich bitte dann viel mehr als ihr; und kann wohl der Geber des Guten abschlagen, was er selbst euch begehren macht? (St Cyrill.) (5) ‚Darin ist mein Vater verherrlicht, daß ihr sehr viele Frucht bringet und meine‘ wahren ‚Jünger werdet‘, indem des Vaters Macht, Güte und Barmherzigkeit in euch offenbar wird und auf andere ausstrahlt zum Ruhme seines Namens. (6) Ich habe euch in meiner Liebe geliebt, deren Quell und Urbild die ewige Liebe des Vaters zu mir, seinem Sohne, ist. ‚Wie mich der Vater geliebt, so habe auch ich euch geliebt.‘ Drum ‚bleibet‘ mit gleicher, rückhalt- und schrankenloser Liebe ‚in meiner Liebe‘, indem ‚ihr meine Gebote

haltet', wie ich die des Vaters erfülle. (7) Dieser Gehorsam, die Frucht meiner Liebe in euch, wird meine Freude in euch zeitigen. 'Dieses habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und' dereinst 'eure Freude vollkommen', eine ewig glückselige 'werde'.

3. Ist Christus der heilige, mystische 'Weinstock', der, vom Himmel stammend, auf die Erde versetzt worden, so ist sein Garten die Kirche (vgl. die Anwendung unseres Liedes als Responsorium am Kirchweihfeste). In dies neue Kanaan hat der Vater den göttlichen 'Weinstock' gepflanzt, und er hat die Erde erfüllt. Sein Schatten deckt die 'höchsten Berge, und seine Äste' ragen über stolze, 'Gottesgebern' ähnliche Reiche. 'Er streckt bis ans' äußerste 'Meer seine Ranken und seine Schößlinge bis zum' fernsten 'Strom'-Gebiete. Wie prangt er in herrlicher, majestätischer Schöne! Seine Blätter welken nicht; es sind Jesu Lebensworte, die nicht vergehen, ob auch Himmel und Erde zerfließen. In ihrem ewig grünen Laubschatten winkt Erquickung und Schirm vor brennender Schwüle, und himmlisch würziger Blütenduft durchweht ihn. Als die Gott-Rebe Wurzel faßte auf Erden, erkor sie sich zum Holzgelande das Kreuz. An ihm rankte sie empor, von der Liebe hinaufgezogen und dergestalt ausgespannt, daß man alle Gelenke zählen konnte. Da reifte in der Schmerzensglut des Weinstocks Frucht, die köstliche Erlösung. Der Fronleichnam war die Wundertraube, deren Saft, seines Blutes Feuerwein, seitdem in viel tausend Opferkelchen funkelt und noch ungleich mehr Herzen als ebensovielen Becher füllt. Er ist der 'gute Wein, den der Hausvater bis zuletzt aufgespart' (Jo 2, 10). Kreuzgelande und Fruchtgehänge haben sich über den Erdkreis ausgedehnt, und wo immer ein Tabernakel, da duftet¹ und prangt der himmlische Weinstock und beut seine entzückende Frucht zur Speise und sein göttliches Traubenblut zum Tranke.

4. Von jeher war unser Psalm ein **Adventslied** der Kirche (Messe des zweiten und vierten Sonntags, des Quatemberstags im Advent und der Weihnachtvigil, ferner Kollekte des ersten und vierten Adventsontags und mehrere Responsorien). Mit großem Liebesaufwand hatte der Schöpfer im Anbeginn den Menschen als edeln, gnade-duftenden 'Weinstock' gepflanzt'. Da brach der 'Eber' in die Paradiesespflanzung ein, 'wühlte den Weinstock um' und 'weidete ihn ab'. Dadurch

¹ Unter dem Wohlgeruch sind Jesu unvergleichliche süßwürzige Tugenden zu verstehen, seine vollkommenste Demut, Reinheit, Geduld, Liebe usw. Vgl. Sir 24, 23: 'Ich brachte einem Weinstocke gleich lieblichen Duft hervor, und meine Blüten sind köstliche und geschätzte Früchte.'

war für Jahrtausende sein Los entschieden. Die ‚Schutzmauer‘, Gottes Huld, war ‚niedergerissen‘, und der ‚Weinstock‘ der Verheerung ‚aller Vorüberziehenden‘, der Dämonen und der Leidenschaften, preisgegeben. Daher der Not- und Adventsruf der Vorfäter und der ihre Seufzer fortsetzenden Kirche: ‚Gott der Heerscharen, kehre dich‘ zu uns! ‚Blick‘ endlich ‚vom Himmel nieder und schau, und such ihn heim, den‘ einst von dir geliebten ‚Weinstock, und stelle ihn völlig her, den deine Rechte‘ ja ‚gepflanzt‘! Er ist greulich verwüstet: drum öffne die Erde sich, den Retter hervorzuspriessen! ‚O König Israels, hab‘ auf unser Seufzen ‚acht; Hirte Josephs, thronend auf Cherubim‘ und wohnend in der lebendigen Bundeslade der cherubinischen jungfräulichen Mutter, ‚erscheine! Excita, quaesumus, Domine, potentiam tuam et veni: Erwecke‘, wir flehen, Herr, ‚deine Macht und komm, uns zu erlösen‘! Nicht länger bleibe verborgen, sondern ‚zeige dein‘ liebes, holdseliges ‚Angezicht, und wir sind gerettet‘, die Sündennacht ist vorüber, angebrochen der Tag des Heils. ‚Wie lange‘ auch ‚wolltest du zürnen bei‘ so rührendem, sehnsüchtigem ‚Flehen deiner Knechte‘? Wandle ‚unser Tränenbrot‘ in Freude, ‚unsern Zährentränk‘ in den Kelch heiliger Wonne! ‚Befehle uns‘, und mach so ein Ende dem ‚Hader und Spott unserer Feinde‘! — Und wenn er erschienen, der wahre ‚Benjamin, der Sohn deiner Rechten‘, der ersehnte Sproß der Synagoge (der Rachel, die, ihn gebärend, stirbt), o ewiger Vater, dann ‚halte deine Hand ob dem‘ süßen Kinde, ‚dem Menschensohne‘, deinem ‚Sohne, den du dir‘ von Ewigkeit ‚fest erwählet, bestätigt‘, göttlich ‚groß‘ und ‚stark gemacht‘! Schenke ihn uns, und ‚wir weichen nicht von dir‘; durch ihn ‚belebe uns, und wir rufen deinen Namen an‘ in unverbrüchlicher Dankbarkeit, Liebe und Treue!

5. Den **Namen Jesu**, den süßesten, heiligsten, verherrlicht die Kirche an dessen Feste mit Vers 20 unseres Liedes (Traktus). Nach dem Inbegriff dieses Namens (Jesus = Heiland) ging das Heilsverlangen der Vorfäter, und mit seiner Offenbarung ist die Heilszuversicht wieder-gekehrt, die von der Erde gewichen war. ‚Zeige dein Angesicht‘, laß leuchten, erstrahlen deinen Namen, deine Allmacht, Herrlichkeit, Gnade, ‚und uns ist Heil‘, wir sind gerettet. Heilest, erlösest, ‚belebest du uns, so rufen wir‘ anbetend und dankjubelnd ‚deinen Namen an‘, huldigen, dienen, leben nur dir, der du das Licht und Leben alles dessen bist, was du gemacht. ‚Dein Name‘ entzündet die heilige Liebe zu den himmlischen Gütern und löscht das unreine Feuer der irdischen Begier aus; er senkt ins Herz die Furcht vor Entweihung des Allheiligen und tilgt zugleich die unheilige, verkehrte, falsche Furcht. Vor ‚deinem Namen‘ beugt sich jede Kreatur, neigt sich der Himmel, zittert die Hölle. Sich von ihm ab-

wenden, heißt scheiden vom Lebensquell, ihn ‚anrufen‘ und suchen, sich des Heils versichern. Ist er doch der ‚Name‘ des ‚Menschensohnes‘, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und des ‚Sohnes der Rechten‘, in dem der Gottheit Schätze all verborgen, der des Vaters Abglanz, das Ebenbild seiner ewigen Herrlichkeit ist. O ‚zeige‘ die Wunderkraft dieses ‚Namens‘, strahlender Glorionkönig! Zumal wenn des Todes Dunkel unser Auge umschattet, dann laß ‚deinen Namen‘ als trauten Morgenstern uns leuchten und zur Sonne werden, in deren majestätischem Glanze wir ewig frohlocken und dich preisen!

II. Unser Gesang ertönt am **Schutzfeste des hl. Joseph** (Eingang der Messe), zunächst wohl wegen der Erwähnung seines alttestamentlichen Vorbildes im 2. Vers. In seine und seiner hochgebeteten Braut Obhut war der neue, himmlische ‚Weinstock‘ gegeben, und sie trugen und übermittelten die göttliche Wundertraube, wie einst Josue und Kaleb die Traube aus Kanaan. Vom Vater im Himmel war Joseph zum Vater Jesu auf Erden, zum Gärtner für die göttliche Rebe bestellt und zur ‚Schutzmauer‘, sie nach außen zu schirmen. Er war der heiligen Familie Oberhaupt, des göttlichen Kindes Nähr- und Hausvater, Schutzengel und Pfleger. Der Heilige Geist teilte sich gewissermaßen mit ihm in die Leitung, legte Jesu Leben wie Marias Ehre in seine Hände. Denn St Joseph lag es ob, den Schöpfer und Erhalter des Alls zu nähren, zu kleiden, zu pflegen, zu schirmen. Was aber der milde Patriarch im Hause von Nazareth getan, setzt er in dessen Erweiterung, der heiligen Kirche, fort. Er ist auch in ihr Jesu liebevoller Patron, Schützer, Nähr- und Pflegevater. Die Kinder der Kirche sind des göttlichen Kindes Brüder, mithin Josephs Pflegekinder; und unter seiner Hut sind sie gut gestellt! In allen Nöten und Bedrängnissen wendet er ihnen seine Vaterliebe, Sorgfalt und Wachsamkeit zu. Immer von neuem nimmt er Mutter und Kind, die Kirche und die Gläubigen, und bringt sie in Sicherheit, sie rettend aus der Hand des Herodes. Mit Vorzug erfreuen sich seines Schutzes das **Oberhaupt der Christenheit**¹, der sichtbare geistliche Pflege- und Nährvater der heiligen Gottesfamilie, und dessen Mitarbeiter, die Bischöfe und Priester, die ja, sein unvergleichliches Amt durch die Jahrhunderte abschattend, mit der jungfräulich mütterlichen Kirche, wie er mit Maria, zu ewiger Treue heilig verlobt sind und alles durch die Kirche haben wie er durch Maria. Wunderbar spiegelt sich im Dienst- und Gebetsleben derselben seine Würde, Gnade und Aufgabe wieder.

¹ Vgl. das schöne Gebet zum hl. Joseph, welches Papst Leo XIII. im Monat Oktober nach dem Rosenkranzgebete zu verrichten vorschrieb.

Auch sie sind berufen, Pfleger und Hausgenossen des Heilandkinds zu sein, gleich dem ägyptischen Patriarchen dem Volke das Brot, aber das wahre Lebensbrot, zu bereiten, das göttliche Kind zu hüten, zu leiten und in die Fremde zu tragen, um zu erleuchten die, so im Todes Schatten sitzen. Wie sollten sie hierbei nicht den zum mächtigen Schützer haben, welcher, wie St Bernardin sagt, die Schlüssel hält, die Pforten des neuen Gesetzes zu öffnen und die des alten zu schließen? Drum, du väterlicher Schirmer des irdischen Gotteshaushalts, o, halte deine Hand ob' allen, Söhnen der Rechten' des himmlischen Vaters! Flehe, daß sie wachsen an Weisheit und Gnade, daß der Glaube rein und unverfehrt bleibe, die Keuschheit blühe, die Gottesliebe glühe und der Verfolger Anschläge zu Schanden werden!

III. Ein treffliches Flehgebet ist unser Psalm, für die, so' in **Not** sich befinden und aus der Trauer in die Freude versetzt, 'umgewandelt werden' sollen. Da die Wurzel der Trübsal die Sünde ist, so muß der 'Schicksals-, Wendung' die innere 'Wandlung' oder **Bekehrung** vorausgehen. 'Bekehre uns, und uns wird Heil!' Die Sünde ist Abkehr vom Schöpfer und verkehrte Hinwendung zum Geschöpfe. Sie schiebt eine Wetterwolke zwischen Gottes, 'Antlitz' und die Seele, 'bricht die Schutzmauer' der heiligmachenden Gnade 'nieder' und überliefert den 'Weinstock' der Verwüstung des 'Ebers', der 'ihn abfrißt' und 'zerwühlt'. Was kann da retten? Die Trübsal. Gott 'sucht' durch Leiden 'den Weinstock heim'. Das 'Tränenbrot' weckt den Hunger nach der himmlischen Gnadentrost, der 'Zährentrank' den Durst nach dem Becher des Heils. Tropfen des letzteren mischen sich schon zum voraus in die bitteren Zähren, bis der Brust sich der Hilferuf entringt: 'Gott der Heerscharen, lehre', wandle 'mich um. Zeige dein' zu lange im Born abgewendetes 'Antlitz, und' mir, 'ist geholfen'! — In diesem Sinne ertönt unser Lied:

1. In der **Votivmesse zur Zeit der Pest oder großer Sterblichkeit** (Introitus). Die Kirche ruft zum 'Hirten Israels', zum 'Führer der Herde Josephs', flehend, daß er 'merke' auf die große Not, 'horche' auf die Wehklage des hinsiechenden Volkes. Er wolle ihm wieder Freund sein, da es entschlossen, von der Feindschaft wider ihn, der Sünde, zu lassen. 'Zeige' er sein 'Angezicht', so zerrinne die Schuld, welche zwischen ihn und die Gemeinde sich gelegt, und seine Huld- und Segenswonnen leuchte wieder. Wie in der Seele die Sünde gehaust, so verbreite nun die Seuche Verwüstung und Schrecken. Er solle von neuem seinen 'Schutzwall' aufrichten und seines Volkes sich erbarmen, das dann 'nimmer von' ihm 'weichen und' dankbar seinen Namen preisen werde'.

2. Im Stufengesang der **Votivmesse wider die Heiden** (B. 3, 15 f), die seinen wie die groben. Sie bedrohen, 'verwüsten' beständig 'den Wein-

berg'. Daher der Aufschrei: 'Wecke', rufe aus dem Schlummer 'deine Macht', die rettende, 'und komm zu Hilfe!' Es ist die 'Pflanzung deiner Rechten', in die das 'Wild' einbricht. 'Schau vom Himmel her und siehe' den angerichteten Schaden, 'und suche' in Gnaden 'heim den Weinberg' und 'vollende', erweitere 'ihn', daß er seine Reben und schattigen, blüthigen 'Fruchtschossen hinauserstrecke' über die Wüsten des Unglaubens, des Schismas und der Häresie!

IV. Auch dem 79. Psalm begegnen Priester und Mönch in der Ferialmette des Donnerstags.

1. Der 'Weinstock' ist das edelste, geistigste unter den Gewächsen, das vollendetste Erzeugnis des Pflanzenlebens, und sein Saft deshalb die Materie, die im Kelche des Neuen Testaments gewandelt wird. Traubenblut wird zum kostbaren himmlischen Blute, und du **Priester**, bist 'erfaren, im Cönakulum des Gotteshauses die Wandlung vorzunehmen und den fruchtkeimfähigen Saft des göttlichen 'Weinstocks' in die 'Rebzeige' zu lenken. Gibt es unter allen Pflanzen keine edlere als den 'Weinstock', so auch anderseits keine, die fleißigere Gut und Sorgfalt erheischt. Welch lieblicher Anblick, wenn er im smaragdenen Laubgewinde an die Hütte sich schmiegt, oder zum Wipfel der Ulme empor klimmt, oder in üppiger Fülle den sanftgewellten Hügel bedeckt! Gleich Edelsteinen funkeln in Gold und Purpur seine Trauben; sie sind das Halsgeschmeide der Flur und gefestert das Sinnbild heiliger Freude (St Ambrosius). Dagegen, welche Verwilderung und Wüstenei, wenn der Weinstock ohne Pflege bleibt, wenn er gar 'ausgewühlt' und sein abgerissenes Gezweig über die Verheerungsstätte hingestreut ist! Wie nichts vortrefflicher als das fruchttragende, so ist nichts wertloser und verächtlicher als das dürre, wilde Rebholz. Dir, Priester, ist die Gut, Pflege und Sorge über die Rebe, den 'Weingarten' des Herrn vertraut. Christus und seine Kirche sind ein 'Weinstock' (Weinberg), prangend mit so vielen Fruchtreben, als Sprengel, Gemeinden und Gläubige sind. Oder: auf Christus, die göttliche Wurzelrebe, ist jede Gemeinde als 'Rebzeig' gepfropft, um die Familien als Trauben, ihre Glieder als saftvolle Beeren hervorzubringen. Denn wie aus der Hülse und dem feurigen Blut die Beere besteht, so der Christ aus der Leibes'hülle und der mit Jesu Blut erkaufen und gefüllten hochedlen Seele. So hüte denn und fördere zur Reife 'Rebzeig', Trauben und Beeren. Hab acht, daß nicht 'der Eber', Irr- und Unglaube, den 'Schößling abfrisht', oder Lasterhaftigkeit wie Traubensäule die Beeren verwüftet und Gift statt Lebenssaft kocht. Vermittle den deiner Pflege befohlenen Weinbeeren den Himmelstau und die Blut der Gnaden'sonne, daß sie am Tage der Weinlese saftschwellend

erfunden und, vom Tode gekeltert, durch die Engel in den paradiesischen Weinkeller eingeführt werden, Gottes Freudentrank für alle Ewigkeit. — Der Klerus ist die ‚Mauer‘, so der Herr zum Schutze seines ‚Weinbergs‘ aufgeführt. Ist sie fest, verlässlich und treu, so ist in Flor der ‚Weinstock‘; gibt sie den ‚Eber‘-Hauern nach, oder sinkt sie zerbröckelt und aufgelöst in sich zusammen, so ist er zaunlos dem Raub preisgegeben, daß ihn berupfen alle, die des Weges ziehen‘. Die gewichenen, gesunkenen Mauersteine wandeln sich gleichsam selbst in ‚Getümmel des Feldes‘, in Füchse, Wölfe, ‚Eber‘, die durch Argerniß und Verführung die Gottespflanzung greulich verheeren und ‚ummühlen‘, — eines der schrecklichsten Gerichte, womit Gott straft (destruxisti maceriam). Heil der Gemeinde, in der ein pflichttreuer Priester tätig ist! Er wehrt dem eindringenden ‚Steppenwild‘, hält Gut und Ordnung, fördert des ‚Weinstocks‘ Gedeihen. Er betrachtet sich als den vermittelnden ‚Zweig‘, der die Pflegebefohlenen mit dem göttlichen Wurzelsack verbindet, und ist eingedenk, daß vor allem bei ihm der himmlische Gärtner nicht bloß schöne Blätter, Worte, sondern gute und reiche Früchte sucht. Trocknet er in Lauigkeit, Weltfynn, Menschenfurcht oder Eitelkeit aus, wie können die ihm angehörigen ‚Rebschosse‘ gedeihen? Nur die eigene Förderung gibt dem seelsorgerlichen Tagewerk Erfolg, und das Beispiel dem Vehrwort den wirksamen Nachdruck. Bist du ein heiliger Priester, so bist du ein ‚Asaph‘, d. i. ‚Einsammler‘ reichen Herbstes auf dem angewiesenen Weinland. Und lösen sich trotz deiner Mühewaltung Zweige vom Stocke, du bist der Verantwortung ledig. Denn du lässest es nicht mangeln an ernstester Warnung, flehest, daß ‚der Herr der Heerscharen‘ sein Guld-, Antlitz leuchten lasse‘, damit die verdorrtten Zweige wieder ‚belebt‘ und zu ihm ‚gekehrt‘ werden. Du erschütterst durch die Schilderung, welche der Seher vom Lose des dürrten, tauben Rebholzes entwirft (Ez 15, 2 f): ‚Was wird mit ihm geschehen? spricht der Herr. Kann man etwa Holz davon nehmen, ein Gebilde zu fertigen? Oder kann man einen Nagel aus demselben machen, ein Gerät daran zu hängen?‘ Es ist unnütz und unbrauchbar, hat mit dem göttlichen Leben nichts mehr gemein, keinen Halt mehr für die Gnade, keinen Anknüpfungspunkt für das Heil. ‚Siehe, dem Feuer wird's zur Speise; seine beiden Enden verzehrt die Flamme, und seine Mitte verglüht zu Asche!‘ Den Gnadelosen ergreift an beiden Enden, im Leben und Tod, in Zeit und Ewigkeit, Gottes Zornfeuer, und auch die Mitte, die unsterbliche Seele, wird in der Höllenglut nur zu nichtsnutziger Asche. Der Rebzweig verdient nur eines von beiden: entweder vereinigt mit dem ‚Weinstocke‘ die Seligkeit oder getrennt von ihm das Feuer! (St Augustin.)

2. Auch für den **Mönch** ist das Asaphische Lied beherzigenswert. Gottes fürsorgliche Hand hat ihn nicht nur ‚aus dem Agypten‘ der Erbschuld ins Segensland der Kirche ‚verpflanzt‘, sondern innerhalb des letzteren ihm auch einen auserlesenen Platz angewiesen, den klösterlichen Weingarten, auf dem sein Auge mit Vorliebe ruht. Darein ist er für immer (votum stabilitatis) mit starken Gnaden-, Wurzeln eingesenkt, und fröhlich ‚rankt sich sein Gezweige‘ an der Kreuzespalme und am Pfahlwerk der evangelischen Räte auf. Glorreiche **Gelübde** binden ihn und vereinigen den ‚Rebzwieg‘ auf das innigste mit dem göttlichen ‚Rebstocke‘. Er ist in besonderem Sinne Gottes Liebling, der ‚Sohn seiner Rechten, den er sich groß gezogen‘ und durch mystische Vermählung ‚bestätigt, bekräftigt‘ hat. O daß er stets in Christo bleibe, alles von ihm empfangend, Leben, Fruchtbarkeit, Gnade um Gnade! Daß er gänzlich von ihm abhänge, nur ihn suchend, denkend, empfindend, besitzend! Nichts scheide ihn vom Leben in Christo, von der Liebe Christi! (Röm 8, 35 f.) Denn Trennung von ihm ist Tod und Untergang. — Wie die **Klausur** die äußere, so ist die **Disziplin** die innere klösterliche ‚Schutzmauer‘. Weicht sie, so ist der Rebgarten jeglichem ‚Getümmel der Flur‘, aller Verweltlichung und Gesetzlosigkeit geöffnet. Mit ihr weicht Gottes Hand, die sichtlich die Gnadenpflanzung schirmte, und je herrlicher bisher das Wachstum, desto grauenvoller ist die Verwüstung. Die zaun- und zuchtlose Gemeinde wird die Beute des ‚Waldebers‘, der ‚Hader der‘ plündernden ‚Nachbarn‘, der ‚Spott‘ der ‚Feinde‘. Zuvor der Kirche Stütze, Schutz und Ruhm, wird sie nun zum ‚einsam schweifenden Wild‘, das dieselbe verwüstet¹. Drum, soviel an dir ist, wache, du ‚Benjamin‘ in der Familie Gottes, über die heilige Zucht, damit des Bräutigams Garten nicht entweicht, nicht nutzlos preisgegeben werde! Kein Steinlein lockere an der ‚Schutzmauer‘, d. i. verlege keine noch so geringfügige Regelsatzung. Jede Lücke ist eine Einladung an den lauernden Feind, das Werk der Zerstörung zu vollführen. Glühe von Eifer für das heilige Gesetz, so dir Gott durch die Hand des Ordensstifters gegeben, und rufe unablässig: ‚Hirt Israels, Gott der Heerscharen, befehle uns‘ immer mehr (votum conversionis morum)! ‚Vom Himmel schau hernieder und such‘ in Gnaden ‚heim

¹ Singularis ferus, ‚einsames (abgeordnetes) Wild‘, nennen geistliche Lehrer auch den Religiösen, welcher, abweichend von den Überlieferungen und Beispielen der Väter und den allgemeinen Gebräuchen sich entziehend, ein Sonderleben im Kloster führt. Er verwirrt und schädigt durch seine hoffärtige Gleisnerei die Gemeinde und stürzt sich ins Verderben. Er wird zum ‚Eber‘, der ‚den Weinberg des Gottes der Heerscharen zerwühlt‘ und ‚abweidet‘ (vgl. Regel des hl. Benedikt: Achte Stufe der Demut).

den' erlesenen ,Weinberg und vollende ihn, den' mit minniglicher Lust ,deine Rechte gepflanzt' und gepflegt hat! Du wohnst und thronest ja als sein Hüter im goldenen Throne des Tabernakels. Wie der Winzer jene Rebschosse kappst, welche nur den Saft vergeuden und die Kraft mindern, so schone auch du nicht den erkorenen ,Weinstock' und achte es nicht, daß er weine. Gebrauche nach Winzerart das Rebmesser heilsamer Prüfung. Schneid hinweg die Auswüchse, die Wasserschosse, welche das Tragholz beeinträchtigen, das überflüssige Gezweig, so aus dem Grund der verderbten Natur aufschießt. Mögen ,Zähren Speis' und ,Trank' würzen, wenn nur der ,Rebzweig' erstarkt, völlig gesundet, herrlichere Frucht bringt. Jedes üppige Blatt, d. i. unnütze Wort, brich, und jedes Gewürm, so sich ansetzt, Regungen unlauterer Absicht, streife ab mit kundiger, fester Hand! Was der Sinnlichkeit entzogen wird, kommt der Seele zu gut. So, Herr! sprosse, dir eingepflanzt, am Kreuz lachend das Rebgelände empor, atme der Heiligkeit süßesten Duft aus, erquick die Erde und entzücke, wenn die Lesezeit gekommen, den Himmel! ,Wir' armen Schöpslein ,weichen' in Ewigkeit ,nicht von dir', unserem einzigen Lebensgrunde, bis du ohne Schleier uns ,dein Antlitz zeigest und wir', auf immer dir geeint, ,gerettet' sind.



Psalm 80.

„Weit tue deinen Mund auf und ich fülle ihn!“

1. In finem — pro torcularibus; psalmus ipsi Asaph.

2. **E**xultate Deo adiutori nostro; * iubilate Deo Iacob.

3. Sumite psalmum et date tympanum, * psalterium iucundum cum cithara.

4. Buccinate, in Neomenia, tuba, * in insigni die solennitatis vestrae.

5. Quia praeceptum in Israel est; * et iudicium Deo Iacob.

6. Testimonium in Ioseph posuit illud, cum exiret de terra Aegypti; * linguam, quam non noverat, audivit.

7. Divertit ab oneribus dorsum eius; * manus eius in cophino servierunt.

8. „In tribulatione invocasti me et liberavi te; exaudivi

1. Zum Ende — für Keltern; ein Psalm Asaphs.

(Einleitung. 2) Jauchzt unserm Helfer, Gott; jubelt dem Gotte Jakobs! — (3) Hebt an den Psalm und schlägt die Pauke, liebliches Harfenspiel nebst Zither! — (4) Die Hornposaune bläst, am Neumond, zu euerem Festesfeiertag! — (5) Denn eine Sakung ist's in Israel, ein Recht für den Gott Jakobs. — (6) Ein Zeugnis setzte er's in Joseph, da aus Agyptenland er auszog (eine Sprache, so es nicht verstand, vernahm das Volk).

I. (7) Befreit hat von der Last er ihm den Rücken; die Hände fronten an dem Tragkorb. — (8) „Du riefest in der Not mich an, und ich erlöste

te in abscondito tempestatis;
* probavi te apud aquam
contradictionis.

9. ,Audi populus meus, et
contestabor te; Israel si au-
dieris me! * 10. Non erit in
te Deus recens neque adorabis
deum alienum.

11. ,Ego enim sum Do-
minus Deus tuus, qui eduxi
te de terra Aegypti; * dilata
os tuum et implebo illud.

12. ,Et non audivit popu-
lus meus vocem meam; * et
Israel non intendit mihi.

13. ,Et dimisi eos secun-
dum desideria cordis eorum;
* ibunt in adinventionibus
suis.

14. ,Si populus meus au-
disset me, * Israel si in viis
meis ambulasset!

15. ,Pro nihilo forsitan
inimicos eorum humiliassem;
* et super tribulantes eos
misissem manum meam.'

16. Inimici Domini mentiti
sunt ei; * et erit tempus
eorum in saecula.

17. Et cibavit eos ex adipe
frumenti; * et de petra melle
saturavit eos.

dich, erhörte dich im Wollen-
dunkel, erprobte dich am Hader-
wasser. — (9) Vernimm, mein
Volk, ich will dir zeugen! O
Israel, daß du mich hörtest!
(10) Nicht sei bei dir ein neuer
Gott, und keinen fremden Gott
bet an! — (11) Denn ich, ich
bin der Herr, dein Gott, der
aus Ägyptenland ich dich heraus-
geführt. Weit tue deinen
Mund auf, und ich fülle
ihn!

II. (12) ,Allein nicht hörte
mein Volk auf meine Stimme,
und Israel hatt' auf mich nicht
acht. — (13) Da überließ ich
sie den Lüsten ihres Herzens;
sie wandelten nach ihren eigenen
Plänen. — (14) O daß mein
Volk mich hörte! Daß Israel
auf meinen Wegen wandelte!
— (15) Wie nichts würd' ihre
Feinde leicht ich demütigen und
wider ihre Dränger kehren meine
Hand.' — (16) Jawohl, des
Herren Feinde sollten ihm sich
schmiegen, und ihre (Israels)
Zeit wär' ewiglich. — (17) Er
würde mit des Weizens Mark
sie speisen und aus dem Felsen
sie mit Honig sättigen.

1. Dieses ‚dem Musikmeister‘ zum liturgischen Gebrauche (hebräisch für ‚in finem‘) gewidmete Tempellied hatten einige wegen des überschriftlichen Zusatzes ‚pro torcularibus‘ (vgl. Ps 8, 1) zugleich für ein ‚Kelter-‘ oder ‚Winzerlied‘. Der Urtext hat statt dessen eine musikalische Bemerkung, entweder ‚nach der Gittith‘-Melodie oder ‚auf der Gittith‘, einem kelterförmigen, wenn nicht zu ‚Geth‘ (‚Gath‘, der Philisterstadt, ‚Kelter‘) erfindenen Instrumente. Die Berührungen mit den Psalmen 49 und 77 legen den Schluß nahe, daß der Seher, Asaph‘ selbst, Davids Zeitgenosse, den schwungvollen Psalm verfaßt hat. Er ist ein Gedenklid, das an Gottes Wohlthaten erinnern und ein jüdisches Hochfest einleiten will. Einige stimmen für das Paschafest, in welchem Falle das Lied am ‚Neumond‘ des Nisan, dem alten bürgerlichen und dem kirchlichen Neujahrstag gesungen worden. Die talmudische und chaldäische Überlieferung jedoch weist auf das spätere bürgerliche Neujahrs-, d. i. auf das **Neumondfest** des siebten Monats Tischni hin, weshalb es noch heute jüdischer Neujahrspsalm ist¹. Der Neumond, des Monats Anfang oder Haupt, bestimmte die Zeitrechnung. Die Sitte machte ihn, später auch noch den folgenden Tag, zum Ruhetag mit Festmahl und feierlichem Gottesdienst. Er weihte, heiligte den ganzen Monat². Es fanden an ihm besondere Fest-

¹ Die Hebräer rechneten nach Mondmonaten und gliedern das Monatjahr mit dem Sonnenjahre dadurch aus, daß sie im Schäljahre zu den zwölf Mondmonaten noch einen hinzufügten. Der Monat begann mit dem Neumond oder ‚Neuen‘ (Nun, was im Hebräischen überhaupt für Mond steht), so daß die Mitte des Monats mit dem Vollmond, die Wochen mit den Vierteln zusammenfielen. Das Jahr begann mit dem Ostermonat Nisan, später das bürgerliche mit dem Herbstmonat Tischni, d. h. dort mit der Frühlings-, hier mit der Herbstnachtgleiche. Die Monate, zuerst fast alle bloß mit Zahlen bezeichnet, erhielten in der Folge babylonische Namen. Es sind: 1. Nisan (hebräisch Abib, ‚Ährenmonat‘; unser März-April); 2. Sjar (hebräisch Ziv, ‚Glanz‘ oder ‚Blumenblüte‘; April-Mai); 3. Sivan (Mai-Juni); 4. Schammuz (der phönizische Adonis; Juni-Juli); 5. Ab (Juli-August); 6. Elul (August-September); 7. Tischni (hebräisch Ethanim, Monat der ‚Beständigen‘; September-Oktober); 8. Marischechan (hebräisch Bul, ‚Flut‘, Regenzeit; Oktober-November); 9. Kislev (November-Dezember); 10. Schebet (Dezember-Januar); 11. Schebat (Januar-Februar); 12. Adar (Februar-März).

² Der Monatsanfang wurde zu Jerusalem also bestimmt: Am dreißigsten Monatstage versammelte sich vom Morgen- bis zum Abendopfer der Hohe Rat, und wer den Neumond zuerst gesehen, hatte die Pflicht, dem Räte Anzeige zu machen. Die erscheinenden Zeugen wurden der Altersordnung nach durch Fragen, unter Vorzeigung von Mondphasenabbildungen, geprüft und in einem eigens dazu bestimmten Tempelhofe bewirtet. Nach dem Zeugenverhör sprach der Vorsitzende des Hohen Gerichtes: ‚Der Neumond ist geheiligt!‘ und das versammelte Volk antwortete: ‚Er ist geheiligt, geheiligt!‘ Den Beginn des Festes kündigte ein Feuerzeichen auf dem Ölberge an, das sich über den Hauran bis Babylon fortpflanzte. Als später die Samariter durch unzeitige Feuer Verwirrung anrichteten, sandte man Boten aus. blieb

opfer statt. Zu dem beständigen Tagesholokaufst kam, außer dem Sündopfer eines zottigen Ziegenbockes für den verflossenen Monat, noch das Neumondbrandopfer von zwei Farren, einem Widder und sieben jährigen Lämmern nebst Speis- und Trantoblotion, und die Priester stießen, um das Opfer bei Gott in gnädige Erinnerung zu bringen, in die silbernen Trompeten. Wenn schon jeder Neumondstag festlich begangen wurde, so vorzüglich und nach ausdrücklicher ‚Sagung‘ (Lv 23, 24. Nm 29, 1) jener des Tischi. Er war ein ‚großer Sabbat‘, gebotener Fest- und Ruhetag. Durch ihn wurde der siebte Monat zum Sabbat erhoben und durch vermehrte Opfer geheiligt. Was ihn überdies auszeichnete, war, daß die Priester an demselben statt der geraden Trompete oder Posaune den Schofar, das mit goldenem Mundstück versehene, gekrümmte Horn vom Steinbock oder Widder, das alte Hirten- und Heerhorn, bliesen¹. Sein weithin hallender, durchdringender Ton gab dem Festtag den Namen ‚Tag des Halles‘, des Schalles oder Lärmblasens. Jenes Horn sinnbildete mit seinem dumpfen, donnerähnlichen Gedröhne die majestätische Richterstimme Jehovahs, der unter Schofarhall das finaitische Gesetz gegeben und zum Gericht erscheint (Ex 19, 16 19. Joel 2, 1). Es bezweckte auch am Sabbatneumond Weckung des Schuldbewußtseins und der Reue. Israel sollte vom Sündenschlaf aufgeschreckt und seiner Gesetzesübertretungen, seines Undankes gegen Gott (dem nach einigen der Schofarhall die Wohltaten in Erinnerung brachte) sich bewußt werden. Der Sabbatmonat gipfelte nämlich an seinem Vollmond im Laubhüttenfest, so daß die erste Monatshälfte, zumal die ersten neun Tage bis zu dem Buß- und Versöhnungstage (10. Tischi), die reinigende Vorbereitungsfeier zu demselben bildete. ‚Jeder, wer (am Versöhnungstage, und dies gilt auch von der vorhergehenden Novene) nicht streng gegen sich ist, wird vertilgt aus seinem Volke‘ (Lv 23, 29). Unser lyrisch-didaktisches Lied blickt also auf das Laubhüttenfest hin. Es ist die älteste Deutung des Tischi-Neumondfestes und besteht aus einem jubelvollen Eingang, der Einladung zur nahen gesetzlichen Hochfeier (B. 2—6), und aus zwei Strophen, die in Form eines Gottespruches gleichsam die Festpredigt bilden. Die erste Strophe (B. 7—11) wirft einen Rückblick auf Israels gnadenreiche Urgeschichte; die zweite (B. 12—17) leitet daraus eine ernste Ermahnung für die Gegenwart ab. Das Laubhüttenfest heißt mit Vorzug die ‚Freude vor dem Herrn‘. Es soll nicht bloß an das wunderumwobene

durch Ungunst der Witterung der Neumond unsichtbar, so war ohne weiteres am folgenden Tage Neumondfest.

¹ Die späteren Juden schrieben dem zeremoniellen Blasen auf den Widderhörnern (dasselbe ist noch heute am ersten Tischi oder bürgerlichen Neujahrstage üblich) eine jühnende Kraft zu im Hinblick auf Abrahams Widderopfer; nach St Hieronymus geschah das Schofarblasen auf einem Tierhorn (*buccina pastoralis est et cornu recurvo efficitur*).

Wandern und Zelten der Kinder Israels in der Wüste erinnern, sondern überhaupt den Schutz (Hütte) und Segen (Laub und Früchte) des Bundes, die Erfüllung der Gottverheißungen feiern und im Bilde des bescherten irdischen Wohlstandes das erwartete messianische und himmlische Glück abspiegeln, weshalb es passend mit der freudenvollen Obst-, Öl- und Weinlese zusammenfiel.

2. Eben weil das ‚Fest der Lauben‘ Israels Befeligung im Vollgenuß der Gnadengüter seines Gottes darstellt, beginnt das Lied mit der Aufforderung zur lautesten Freude. Frohlockend bewillkommt der Sänger das bevorstehende Fest der Feste und fordert die Gemeinde im voraus zu Sang und Klang auf. ‚Jubelt Gott, unserem Helfer‘, ‚Hort und Erlöser‘; ‚jubelt dem‘ gütigen ‚Gotte Jakobs‘!

3 f. Ihr Leviten zumal, berufene Sänger und Musiker des Heiligtums, ‚hebt an, nehmt‘ auf eure Rippen ‚den Psalm‘, rüstet euch, den Jubeltag würdig zu begehen! ‚Laßt‘ das rauschende Tamburin, ‚die Handpauke, tönen‘, auch liebliches, ‚anmutiges Spiel auf‘ helltönender zehnsaitiger ‚Harfe und‘ auf tiefflingender ‚Zither‘. Es ist Sabbat-, Neumond¹. Drum, ihr Priester, legt die Trompete beiseite und ‚blas‘ im Hinblick auf das ‚ausgezeichnete‘ Vollmond- oder Hüttenfest, ‚auf euren‘ großen ‚Festes-‘ feiertag, die Hornposaune, den ernst erschütternden Schofar².

5 f. Jubelt und musiziert! Denn zum Behufe des Dankes und Lobes in heiligen Liedern hat der Herr, wie alle Festtage, so insbesondere das der Laubhütten (oder auch das Schofarblasen am Sabbatneumond) gestiftet. ‚Eine Sagung ist’s in Israel‘, ein Dekret des Allerhöchsten aus den Wundertagen der Vorzeit, ‚und ein Recht‘, eine rechtlich bindende Anordnung, eine gebührende Rechtsame ‚für den Gott Jakobs‘. Das Hochfest (und vorhergehende Schofarignal) ‚setzte er in Joseph‘, d. i. ganz Israel, ‚da er aus Ägyptenland‘, der Ruhmesstätte des Patriarchen Joseph, mit seinem Volke ‚auszog‘ nach Kanaan (hebräisch ‚über‘ oder ‚wider Ägyptenland‘ nämlich zur Vollziehung des Strafgerichtes), ‚zum Zeugnis‘ und Ehrendenkmal seiner erlösenden Großtaten, zur steten Erinnerung an

¹ Neomenia ist das griechische νεομηνία, von νέος, ‚neu‘, und μήν, μήνη, ‚Mond, Monat‘, wovon auch mensis. Für ‚Neumond‘ steht sonst novilunium oder calendae. Die Wurzel von μήν, mensis, ist ma, ‚messen, abmessen‘ (daher μέτρον, ‚Maß‘).

² Das Schlußglied des Verses ist im Hebräischen dunkel. Es lautet: ‚Im Monde des Bedeckseins sei der Tag (zu Ehren des Tages) unseres Festes‘, d. h. nach einigen ‚am Vollmond‘, da die Mondscheibe sich ganz mit Licht oder auch wachsend mit Schatten ‚bedeckt‘; nach andern ‚am Neumond‘, an welchem der Mond noch ganz ‚zugedeckt‘ ist, ausgenommen wenige und kurze Zeit unmittelbar nach Sonnenuntergang. Das Chaldäische hat klar: ‚Blas‘ im Mond Tischi das Horn, im gedeckten Monde für den Tag unseres Festes.‘ Diese Erklärung ist die einfachste. Danach galt das Schofarblasen am Neumond des Tischi als Vorbereitung und gewissermaßen als Einweihung des Laubhüttenfestes, welches auf den Vollmond desselben siebten Monates fiel.

die wunderreiche, ewig denkwürdige Befreiung. Denn damals führte der Herr Israel aus der Fremde und dem Drucke Andersredender heim. „Eine Sprache, so es nicht verstand, hörte“ das Volk; fremde, barbarische Laute drangen an sein Ohr aus dem Munde seiner Dränger. Andere erklären: Während der großen Rettungszeit und Wanderung „vernahm“ Israel¹ „eine“ geheimnisvolle, fremdartige, bisher nicht gekannte Gottes-, Sprache“; der Herr redete nun offen zu ihm, als Bundesgott zum Bundesvolke.

I. 7. Jene Erlösungs- und Gnadenzeit, wahrlich, sie ist des dankbarsten Gedächtnisses wert. Aus unsäglichem Jammer riß der Herr das um Rettung schreiende Volk. „Er entledigte von den Lasten ihm den Rücken“; denn „seine Hände fronten am Tragkorb“ zum Transport von Ton, Ziegeln und Steinen².

8. Hochdichterisch und ergreifend läßt nun der prophetische Sänger (im Hebräischen schon mit V. 7) den Herrn persönlich zum Volke reden. Das Gotteswort tönt als Bußpredigt in das Neumondsfest hinein, mahnend, der kommenden hohen Gedächtnisfeier der Laubhütten durch Gehorsam die wahre Weihe zu geben. Zu dem Ende erinnert der göttliche Redner zunächst an die der Feststiftung zu Grunde liegenden Wunder seiner Macht und Güte. „In der Drangsal“, unter dem harten Druck der Ägypter, „riefest du mich an, und ich befreite dich“ aus der schimpflichen, grausamen Knechtschaft. „Ich erhörte dich“, wohnend „im“ geheimnisvollen „Wolkendunkel“. Von der Wetterwolke und Feuer säule wie von einem Verstecke aus vernichtete ich unter Sturm, Blitz und Donner die Feinde inmitten des Schilfmeeres (Ps 76, 17 ff.). Und wie führte, schirmte ich dich auf dem ganzen Zuge durch die Wüste! Meine väterliche Langmut überbot selbst dein Murren und Mißtrauen und stillte es durch Wunder. „Ich erprobte dich am Haderwasser“ zu Raphidim und zu Kades in der Wüste Zin. Denn da du ob der Wassernot mit Moses und Aaron, und in ihnen mit mir, „hadertest“, sprechend: „Warum habt ihr das Volk Gottes in diese Wüste geführt, daselbst umzukommen samt seinem Vieh? warum es aus Ägypten geführt in dies schlimme Land, wo es nicht Saat, nicht Feigen- und Granatbäume, nicht Weinstöcke und kein Wasser zu trinken gibt?“ — verließ ich dich doch nicht, gewährte dir reichste Wasser-spende. — Im Urtext lauten die Verse 7 und 8: „Ich habe der Last ent-

¹ Im Hebräischen „vernahm ich“. — Der inspirierte Sänger hört gleichsam den zu seinem Bundesvolke redenden Gott.

² **Cophinus**, κόφινος, „Korb, Tragkorb“. Ägyptische Wandgemälde veranschaulichen noch heute die Fronenden Kinder Israels mit Lastkörben (auch Töpfen für die Erde), worin sie Lehm, Ziegel und Steine zu den Staatsbauten herbeitrugen. Man beschäftigte sie bei Anlage von Kanälen und Dämmen, bei Erbauung von Vorratsstädten und Pyramiden. In Papyruschriften heißen die Israeliten *Apriu* oder *Aperiu* (d. i. Hebräer), welche „Steine zur großen Warte der Stadt des Ramses“ oder „zu dem Schatzhause derselben schleppen“.

hoben seine Schulter; seine Hände wurden des Tragkorbes lebzig ¹. In der Drangsal riefest du, und ich zog dich heraus, erhörte dich in Donnerhülle, prüfte dich im Wasser Meriba², ob du etwa nach so herrlichen Hulderweisen mir vertrauen würdest. ‚Drum nannte Moses den Namen des Ortes Massa (Versuchung) und Meriba (Hader) wegen des Haders der Kinder Israel, und weil sie den Ewigen versuchten, indem sie sprachen: Ist wohl der Herr in unserer Mitte oder nicht?‘ (Ex 17 und Nm 20.)

9. Damals sprach ich zu deinen Vätern (und nun zu dir): ‚Höre, mein Volk, du Volk meiner Erwählung und mein Eigentum, ‚ich will dir zeugen‘, feierlich dir verkünden und einschärfen, was du tun sollst (vgl. Ps 49, 7). ‚O Israel, daß du mich‘, meine väterlich mahnende Stimme, willig ‚hörtest‘ zu deinem Heil und Segen und nicht durch Undank und Untreue dir das Gericht bereitetest!

10. Grundgebot und Summe des Gesetzes ist die ausschließliche Anbetung des einzig wahren und lebendigen Gottes. Drum, ‚nicht sei bei dir ein neuer² Gott, und einen fremden Gott bete nicht an!‘ Die Götzen der Heiden sind ‚neu, jung, neulich‘ erst in des Menschen Gehirn und Werkstatt entstanden (St Augustin). ‚Neue Götter‘ aber sind Abgötter, d. i. falsche Götter, weil nicht ewig, ohne Anfang, und sie sind Israel ‚fremd‘, weil es sie nicht kennt und nicht kennen darf. (Vgl. Weish 13—15.)

11. Habe keine neuen, fremden Götter neben mir. ‚Denn ich‘, Jehovah, der allein ewig Seiende, der Alte der Tage, der dir nicht fremd, sondern in Macht geoffenbart und bekannt, ‚ich bin der Herr, dein Gott‘ (Ex 20), und du bist mein erlöstes Volk. ‚Ich bin es, der dich aus Ägyptenland herausgeführt.‘ Wie solltest du dich mir, dem du dich ganz schuldest, nicht auch ganz und ungeteilt hingeben; wie nicht von mir alle wahren Güter vertrauensvoll erhoffen? ‚Tue weit deinen Mund auf, und ich fülle ihn.‘ Wie die Vögel mit aufgesperrtem Schnabel die Nahrung der Alten erwarten, so brauchst auch du nur inbrünstig nach meiner Hilfe zu verlangen, und sie wird dir gewährt. Es bedarf nur des demütigen Bekenntnisses der Bedürftigkeit, des herzlichen Wunsches nach Sättigung, und siehe, ich erfülle dein Begehren, gebe dir, und zwar nicht karg, sondern reichlich, ‚in Fülle‘ (implebo). Bitte nur kühnlich, ‚öffne‘ in gläubiger, heilverlangender, gnadenhungriger Sehnsucht ‚weit deinen Mund‘ und schließe ihn nicht durch Mißtrauen und Zweifel, so erquickte, befriedige, sättige ich dich an Leib und Seele!

¹ Die Differenz entstand wohl aus der Vertauschung des hebräischen ‚abar min, ‚davon-, weggehen‘, daher auch ‚ablassen, frei werden‘, mit ‚abad, ‚bearbeiten, dienen‘. Aus der Übersetzung des hebräischen min ist alsdann auch das ἐν τῷ χορίνῳ der Septuaginta zu erklären. Richtig liest St Hieronymus a cosino recesserunt.

² Den Sinn unserer Stelle betreffend vergleiche die schöne Ausführung bei Jf 44, 6—21.

II. 12. ‚Aber‘ (et) all mein Mahnen und Einladen und aller Gnaden Fülle vereitelt Israels Widerspenstigkeit. ‚Nicht hörte mein Volk auf meine Stimme, und Israel hatte auf mich nicht acht‘, lehrte sich nicht an mich, folgte seinem störrischen Sinne.

13. Da sie sich von mir wandten, wandte auch ich mich von ihnen. Ich entzog ihnen meine Erleuchtung und Leitung, ‚überließ sie den‘ schändlichen ‚Gefüsten ihres‘ verderbten ‚Herzens, und sie wandelten nach ihren eigenen Plänen‘, gingen selbstgewählte, böse Wege, dem steuerlosen Schiffe gleich, das in den Abgrund treibt (vgl. Jb 8, 4. Jr 7, 24 ff).

14 f. O ‚daß mein Volk‘ jezt wenigstens ‚mir Gehör schenkte! Daß‘ im Unterschiede von den Vätern die gegenwärtige Gemeinde nimmer ihre verkehrten, sondern ‚meine‘ guten ‚Wege‘, die Pfade der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, ‚wandelte‘! Mit voller Hand schüttete ich zum Lohne über die Gehorsamen, treu Ergebenen meinen Segen aus. ‚Schier wie nichts‘, mühelos und leichten Preises, ‚würde ich‘ jederzeit, meinem Bundesversprechen getreu, all ‚ihre Feinde demütigen und wider ihre Dränger wenden meine‘ vergeltende, züchtigende ‚Hand‘. Ihre Befehrung würde sie aus der Gewalt der Widersacher erlösen, in die ihre Missetat sie gegeben; denn nur diese macht meines Schutzes unwürdig, meiner Hilfe verlustig.

16. So weit geht im lateinischen Texte Gottes ernste, zum Schluß sanft lockende Mahnrede. Der fromme Asaph läßt sie in den übrigen beiden Versen gleichsam in ein kräftiges Amen ausklingen. Ja, wenn nur Israel seinem Gotte die Treue wahrte, ‚diesem (ei) würden seine Feinde‘ — denn die Israel bekriegten, befehlen Jehovah, seinen König — in Unterwürfigkeit ‚sich schmiegen‘; sie würden, willig oder unwillig, ihm schön tun, schmeicheln, dienen und huldigen (mentiri; Ps 17, 46; 65, 3). Von außen würde beständig Friede, innen Wohlfahrt die Kinder Israels beglücken: ‚ihre Zeit‘, ihr blühender nationaler Bestand, nähme kein Ende, ‚währte ewig‘ (im Chaldäischen und Syrischen dagegen: ‚ihr‘, d. h. der Feinde oder der abtrünnigen Israeliten, ‚Gram‘ oder ‚Sturz‘¹ wird ewig sein‘).

17. Es würden sich in dem unantastbaren, von Segen triefenden Verheißungslande gewissermaßen die glorreichen Wunderspenden der Vorzeit erneuern. Wie der Herr den Vätern das Himmelskorn des Manna gespendet, so ‚würde er‘ die Enkel ‚speisen mit des Weizens Fett‘, dem besten, köstlichsten Getreide, dem Mark des Feldes; und wie er aus dem Gestein durch Moses honiglieblichen Trank für sie schlagen ließ, so ‚würde er‘ wieder Gleiches, ja Größeres tun. Selbst dem härtesten Boden würde er süße Fruchtbarkeit entlocken, ‚Honig vom Felsen‘ triefen lassen und ‚sie damit sättigen‘ zum Pfand und Vorbild der erwarteten Heilsgüter. Denn

¹ Der Syrer las wohl statt ‚ittam (ihre, der Israeliten, Zeit) chittam (ihr, der Feinde, Schrecken‘).

so hat es der Herr durch seinen Diener geweißt: „Auf erhabenes Land ließ er Israel nieder, daß es genieße von des Feldes Früchten, daß es Honig vom Felsen schlürfe und Öl habe aus hartem Gestein . . . samt dem Mark des Weizens“ (Dt 32, 13 f.).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser schon in der Synagoge liturgisch bedeutsames Lied ist auch von der Kirche verschiedenen Festen eingefügt worden, und zwar

1. dem Weißen Sonntag oder Schlußfest der Ofteroktav (Introitus). Die Ofterfestzeit ist, ähnlich dem Sabbatmonat Tischi, der Mittel-, Höhe- und Ruhepunkt des Kirchenjahres, die Feier der Versiegelung und Vollendung der erlösenden Gottestat. Daher durchdringt und durchklingt sie der Alleluja-Jubel als Ausdruck der Freude und Liebe, des Dankes und Preises. Die ganze Ofterliturgie ist ein einziger Hymnus, ein Aufruf: „Jauchzet Gott, unserem Hort“ und Heiland, „jubelt dem Gotte Jakobs“, dem Sieger über Hölle und Grab! Insbesondere durch die bevorzugte Festoktav, das Urbild aller übrigen, schlingt sich zwiefach verzweigt der jubelvolle Ofterfestgedanke, die Bezeugung der Urständ Christi und der dadurch gekrönten Welterlösung. Als „Rechtame“ und „Zeugnis“ hat es der Herr gesetzt, da er im Triumphe mit dem neuen Bundesvolk „auszog aus dem Ägyptenland“ der Finsternis und Sünde, und ins Land des Lichtes und der Gnade einzog, das überströmt von Milch und „Honig“¹. Froher denn je versammelt daher in dieser Festzeit die Kirche wie eine Mutter ihre Kinderfchar und ruft: „Tue weit deinen Mund auf, und ich fülle ihn!“ — Am Weißen Sonntag legten die Neophyten die brennende Kerze und das weiße Gewand, die sie während der Festoktav beim Gottesdienste getragen, ab („die im Kleide abgelegte Weiße im Herzen bewahrend“: St Augustin). An ihm beging man ferner vielfach liturgisch das Gedächtnis der Taufe jener, welche vor Jahresfrist die Wiedergeburt empfangen (Pascha annotinum), gleichwie noch jetzt der Tag trefflich sich eignet zur feierlichen Erneuerung des Taufbundes. Man nennt ihn Quasi-modo-geniti nach dem Anfang der Antiphon im Introitus, die unsern Psalm einleitet: „Wie neugeborene Kinder seid unbefangen an Geist, ohne Arglist, verlangend nach Milch“ (1 Petr 2, 2). Gleich den Kindlein sollen alle Getauften einfältigen, lautern,

¹ Es war mancherorts Brauch, außer den in der Fastenzeit unberührten Speisen Fleisch (Ofterlamm), Eier (Ostereier, Symbol der Neuschöpfung und Auferstehung) und Milch (Laktizinen), auch Honig zu segnen und den Neugebauten nach der heiligen Kommunion eine Mischung von Milch und Honig zu reichen, zum Sinnbild, daß sie in das wahre Kanaan eingezogen.

heitern Sinnes sein, frisch an Leib und Seele, neid- und arglos, gelehrig und heilverlangend, voll Demut, Glauben, Zuversicht und Milde. Alle sind ja in der Taufe ‚aus dem Agyptenland‘ der Sünde ‚erlöst‘, mit Christus ins Rote Meer seines Blutes und in sein Grab versenkt und, wie mit ihm gestorben, so osterfreudig mit ihm erstanden zum neuen, übernatürlichen, himmlischen Leben der Gotteskindschaft. Auch auf die Tränentaufe oder Buße ist am Weißen Sonntag unser Lied anwendbar. Für die, so dann noch mit Osterbeicht rückständig, wird der Kirche ‚Jubel‘ und ‚Jauchzen‘ zum ‚Schofarlärm‘, der sie erschütternd mahnt, ‚aus Agypten‘ auszugiehen und Ostern, den Triumph über die Sünde, die Wandlung (Konsekration) in den neuen, auferstandenen Menschen, zu feiern. Laut haßt es in die Herzen: ‚Höre mein Volk, nicht sei in dir ein neuer Gott, und einen fremden sollst du nicht anbeten!‘ Geld, Sinnenlust und Erdenruhm sind falsche, lächerliche Götter. Zerbrich ihre Bilder und reinige von den Greueln dein Herz! (St Augustin: ‚Magnum opus est, intus haec idola frangere et locum Deo viventi, non recenti, mundare‘.) Befehrt sich der Sünder, tritt er die Tränen-‚Kelter‘, wie sein Erlöser einst die ‚Kelter‘ seines Blutes, o dann wird dies Blut ihm zur Ostertaufe, zum Born der Freude. Er ‚jubelt, spielt‘ und ‚passiert‘: Alleluja! ‚Der Herr hat den Rücken‘ mir ‚von der‘ furchtbaren Sünden-‚Bürde erledigt‘! Wie schimpflich ‚dienten‘ meine ‚Hände am Lastkorb, fronten‘ Leib und Seele dem höllischen Pharao! Und eine neue, ‚un-gekannte Sprache‘ tönte als süße Antwort vom Altare: ‚Du riesest in‘ der geistigen ‚Drangsal‘ reuezerknirscht ‚mich an, und ich erlöste dich, erprobte dich am Haderwasser‘, der bitteren Tränenflut, die deinen Augen entquoll, ‚und erhörte dich in‘ des Bußgerichtes ‚Donnerhülle, im Wetterdunkel‘ schwebend über meinem priesterlichen Stellvertreter. So ‚nimm die Harfe, laß schallen die Pauke, anmutiges Spiel auf den Saiten‘ des wieder wohlklingenden Herzens ‚und auf der Zither‘ des neugestimmten, festgespannten Körpers!

2. Wenn unser Psalm **Pfingsten** (Introitus am Montag) verherrlicht, hinweisend auf Kanaans Fruchtsegen und auf den Festjubel, so spielt er auf die typische Bedeutung des alttestamentlichen Pfingstfestes an. Dasselbe war ein Dankfest für die vollendete Saaternte, weshalb man zwei aus feinstem Mehl, dem ‚Mark des‘ neuen ‚Weizens‘, bereitete Pfingst- oder Webebrote opferte, die, mit den Friedopferlammern geheiligt (gewebt), im Tempel von den Priestern genossen wurden. Es war ferner der fünfzigste (Pentecoste, Pfingsten) Tag nach Ostern oder das Gedächtnis der Gesetzgebung auf dem Sinai, die, sieben Wochen nach dem Pascha und Auszug aus Agypten, ‚in Wolkendunkel‘ und ‚Donnerhülle‘

stattfand. Auch die christliche Pfingstfeier dankt für die Sendung des Heiligen Geistes, die große Erlösungsfrucht, und für die Erstlingsernte der Dreitausend zu Jerusalem und gedenkt der neuen, vollkommenen Gesetzgebung, welche an diesem fünfzigsten Tage nach dem Opfer des wahren Osterlammes und der ‚Befreiung aus Agypten‘ durch die Auferstehung, unter Sturmesbrausen und Flammen, anhub. Drum ‚jauchzt dem göttlichen‘ Geiste, ‚unserem‘ Paraklet und ‚Beistand!‘ Jubelt‘ ihm, der die neuen Kinder Israels ‚mit dem‘ eucharistischen ‚Weizenmark speist und sie sättigt mit dem aus‘ Christus, ‚dem Felsen‘ fließenden, himmlisch süßen Gnaden-‚Honig‘!

3. Unserem Psalme gibt der Schlußvers eine Stelle in der Liturgie des **Tronleichnamsfestes** (zur Mette; Introitus der Fest- und der Votivmesse). Die Kirche singt ihn an demselben als Ernte- und ‚Kelterlied‘, preisend den ‚Weizen‘ der Auserwählten und den ‚Kelter‘-Wein, daraus Jungfrauen sprossen. Unter ‚Schofarblasen‘ stimmt sie ihren ‚Festjubel‘ an zur Verherrlichung des hochgebenedeiten eucharistischen Opfers, vor dem die typischen des Alten Bundes, wie die Sterne der Nacht vor dem majestätischen Glanze der Sonne, erblichen und verschwinden. ‚Eine Sakung ist’s in Israel, ein Zeugnis‘ und hochfeierliches Gedächtnis der durch das Kreuzesopfer vollbrachten Erlösung. Das Gedächtnis ist er selbst; denn in seiner unendlichen Weisheit, Macht und Liebe hat er gewollt, ‚daß zwischen ihm und uns kein fremdes, kein anderes Denkmal als er selbst bestünde‘ (St Petrus von Alcantara). Scheidend, sterbend hinterließ er sein Fleisch und Blut im heiligsten Sakramente als Andenken, als göttliches Testament, und spricht vom Altar und Tabernakel aus zu allen Geschlechtern: ‚Ich bin’s‘, der ‚von der Bürde‘ der ewigen Gerechtigkeit eure ‚Schulter‘, von der ‚Tronlast des Tragkorbs‘ eure ‚Hände erledigt‘. Drum kommt alle, ihr Mühseligen und Beladenen! ‚Rufe mich an, und ich erhöhe dich im Wolkendunkel‘ der sakramentalen Gestalten. Die geheimnisvolle Hülle verbirgt meine erschreckliche Hoheit, beschattet den blendenden Glanz meiner Herrlichkeit, erhöht des Glaubens Verdienst und den Mut, mir zu nahen. Aus dem ‚Wolkenschleier‘ der Hostie schießen die Strahlen meiner Erleuchtung und meine glühenden Liebespfeile; aus ihm strömt all meine Segnung. ‚Tue weit deinen Mund auf, und ich fülle ihn!‘ Weltfönn und -lust schnüren den ‚Mund‘ für die Gottesgabe zu; Geschmack an den himmlischen Gütern ‚erweitert‘ ihn. Leere dein Herz von Eitelkeit, Selbstliebe, fleischlicher Begier und Unhänglichkeit an Geschöpfe; ‚mache deinen Mund weit‘ durch unirbische Liebe, Sehnsucht, Andacht, so ‚fülle ich ihn‘ (St Augustin: ‚Dilata os tuum amando et adimplebo illud‘). Je ‚weiter‘ das Herz, desto reicher das Schöpfen

aus dem Gnadenquell; und je größer der Hunger und Durst, desto vollständiger, erquickender die Sättigung. Dein minnendes **Verlangen** nach mir sei ebenso grenzenlos, eifrig, inbrünstig und ausdauernd als erleuchtet, flug, demütig und bescheiden. Die mit heiliger Lust nach mir begehren, ‚speist‘ meine Hand ‚mit dem‘ eucharistischen ‚Weizen, dem‘ Lebens-, ‚Mark‘ der Kirche, dem reinsten, vorzüglichsten, nahr- und schmackhaftesten Himmelskorn, das da sprießet auf den ewigen Hügeln; und die lechzend nach mir dürsten, ‚sättigt sie mit dem‘ aller süßesten, köstlichsten ‚Honig‘-Trank, der Kalvarias ‚Gestein‘ und dem Gottes-, ‚Fels‘ meines Fronleichnams entquillt. ‚O daß Israel‘, mein neuerwähltes, ‚auf meine‘ Einladung ‚hörte‘! Es würde ‚ewig leben‘ (erit tempus eorum in saecula). — Drum an diesem, dem Dank für die himmlische Fruchtbarkeit des neuen Kanaan gewidmeten Freudentage, am neuen Hütten- und Gedenkfest der wunderbaren Ernährung auf der irdischen Wüstenpilgerschaft, heute, da in goldener ‚Lunula‘ (kleiner Mond, ‚Neumond‘) und blitzender Monstranz der verhüllte ‚Gott Jakobs‘ unter dem Auf- und Niedersteigen der Engel auszieht aus dem Tempel, Volk und Land zu segnen, o da ‚jauchze‘, Erde, und ‚frohlodt‘, ihr Menschenkinder, unter welchen der ‚Erlösergott‘ seine Lust hat, leibhaftig zu wohnen! ‚Seht an den Psalm, laßt‘ wie ‚Schofarhall erklingen‘ die festlich jubilierenden Glocken, die wirbelnde ‚Pauke‘, die schmetternde ‚Posaune‘, das ‚melodische Horn-, Saiten- und Lautenspiel‘ der Musik- und Sängerschöre. Berg und Plan rufen den Jubel sich zu und hüpfen auf im Festreigen mit den banner- und weihrauchumwallten, triumphfreudigen Scharen.

4. Am Mittwoch der **Herbstquatember** singt die Kirche im Meßintrotitus den Jubeleingang (V. 2—6) unseres Liedes. Jene Zeit fällt ziemlich genau in den Anfang des Tischrimonats mit seinem ‚Schofarhall‘, so daß der Psalm treffend mit dem frohen Dank für den natürlichen und übernatürlichen Segen des Gottesreiches den ernststen Mahnruf verbindet, zu fasten und zu beten, damit insbesondere der übernatürliche Segen sich mehre. Möge des Herrn Huld der Kirche würdige Priester schenken und das Volk seine edelsten Söhne als Erstlingsopfer dem Altare weihen! Durch sie blüht das Himmelreich auf Erden und wird der Gnade Leben in der Menschheit begründet, erhalten und geleitet zur ‚Jubelfreude‘ der ganzen Kirche.

5. Das römische Rituale ordnet die Absingung des Psalmes an bei der öffentlichen **Dankprozession** im Anschluß an das Te Deum. Das Volk ‚rief in der Not‘ den ‚Helfergott an‘, und er ‚prüfte‘ es ‚am Haderwasser‘, ob es wohl murrte wider die Züchtigung, und er ‚erhörte‘ es ‚in‘ seines Gerichtes ‚Wetterdunkel und befreite‘ es. ‚In‘ den Schatten, ‚die Ver-

borgenheit' der göttlichen Ratschlüsse, gehüllt, waltet geheimnisvoll, obwohl allzeit liebeich, weise und mächtig, **die Vorsehung**. Ihre Glühherrlichkeit, siehe! ist diesmal aufgeleuchtet aus dem ‚Wolkendunkel‘. Wie aus ‚Donnerhülle‘ hervor hat der göttliche Schirmer gesprochen: ‚Ich, ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt‘ aus der Bedrängnis, der deine ‚Feinde gedemütigt, wider‘ deine ‚Dränger die Hand gekehrt‘, der dich ‚mit Weizenfett gespeist‘ im lachenden Erntesegeu, und mit dem ‚Honig‘ des Heils dich ‚gesättigt‘. — O so ‚jauchzt, jubelt Gott, singt, spielt‘ und musizieret ihm! Des Geschöpfes Dank gegen den Schöpfer ist ‚eine Sazung in Israel, ein‘ unveräußerliches Gottes-, Recht, ein Zeugnis‘ der inneren Wertschätzung und äußeren Erkenntlichkeit, der demütigen Annahme und liebevollen Vergeltung der Gotteswohlthat. ‚Daß doch Israel‘ stets ‚acht auf‘ diese Glühigung ‚hätte‘, die so wohlgefällig dem Allerhöchsten, ihm selbst so ersprießlich, weil die unversieglische Quelle immer neuer Segnungen, Gnaden und Verdienste ist! Dank rührt gewissermaßen den Geber des Guten und macht ihn freigebiger. Unendlich und unbefieglich an Großmut spricht er: ‚Tue‘ in Dankszung ‚weit auf deinen Mund‘, halte dein Herz nicht geschlossen in schändem Vergessen all der ungezählten, gemeinsamen wie besondern, bekannten wie unbekanten, geschätzten und wohlbenutzten wie verachteten und mißbrauchten, natürlichen und übernatürlichen Wohlthaten, so ich spende, — und siehe, ‚ich fülle‘ dir aufs neue Hand, Herz und Mund, überhäufe dich mit Geschenken, wetteifere, messe mich mit dir, ob du mehr zu danken, ich mehr Dankstoff zu bieten vermag!

6. Unter den **Sonntagen** nach **Pfingsten**, welche alle die Ausbreitung, Festigung und Vollendung des Gottesreiches durch den Heiligen Geist feiern, ist es der elfte, der unser Lied anklingt. Er schildert die himmlischen Segenswirkungen jenes Reiches in den Gläubigen, und der Stufengesang der Messe — denn in ihm ertönt der jubilierende Eingang unseres Festpsalmes — leitet von der Schilderung der gnadenvollen Geistesweihe des Völkerapostels (Epistel) über zum Evangelium von der Heilung des Taubstummen (Mk 7, 31 f.). Der Sünder ist taubstumm für Gott und die göttlichen Dinge. Er hat kein Gehör für das Rauschen des Heiligen Geistes, keine Zunge für die Wiedergabe seiner Einsprechungen. Da erschallt das allmächtige ‚Ephpheta‘, öffne dich, ‚tue auf‘ Ohr und ‚Mund, und ich fülle‘ sie, jenes mit den ewigen Wahrheiten, diesen mit süßestem **Gotteslob**. Dank, ‚Lob sei Gott‘! halst es vieltausendmal dann von deinen Lippen. Immerdar sei in tiefster Ehrfurcht angebetet, freudig anerkannt und verherrlicht des Dreieinen Macht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit, grund- und schrankenlose Vollkommenheit!

Ihm sei Preis für Freud und Leid, Prüfungen und Kämpfe, Tröstungen und Siege, für alle Bezeugungen seiner Huld und Geduld, Langmut und Gerechtigkeit. „Was du kannst, das laß erklingen; denn ihm würdig Lob zu singen, ist zu groß er, du zu klein“ (Quantum potes, tantum aude, Quia major omni laude Nec laudare sufficis: St Thomas im Lauda Sion). So „jauchzt, jubelt Gott, psallieret, laßt“ die Zimbel, schallen, Saitenspiel und Zither klingen — des dankvollen Herzens liebliche, harmonische Symphonie!

II. Der 80. Psalm ist der römischen Ferialmette am Freitag, der monastischen am Donnerstag eingefügt, wie er auch der Donnerstagspsalm in der Wochenliturgie der Synagoge war.

1. Als Loblied auf den „großen Sabbat“ oder „Ruhetag“ des „Neumondfestes“ mag unser Hymnus den **Priester** an den Tag des Herrn, den Sabbat des Neuen Testaments, erinnern. **Sabbat** und **Sonntag** verhalten sich wie Schatten und Wirklichkeit, Vorbild und Erfüllung. Jener feierte Gottes Ruhe nach der Schöpfung der Welt, dieser nach ihrer Erneuerung oder zweiten wunderbaren Schöpfung; jener die „Befreiung aus“ dem Drucke „Ägyptens“, dieser die Erlösung von Irrtum, Sünde und Tod; jener die Erhebung Israels zum äußerlich geheiligten Bundesvolk, dieser die Berufung aller Völker zum Himmelreiche, dem wahren, vollkommenen, geistigen Bunde, den Gottes Sohn in seinem Blute geschlossen, durch seine Auferstehung besiegelt hat. „Eine Satzung ist“ der Sonntag im neuen „Israel“ wie der Sabbat im alten. Seine Weihe ist „eine Gottesrechtfame“, eine unerläßliche Schuldpflicht gegen den Allerhöchsten, der ihn „gesetzt zum Denkmal“ seiner herrlichsten Großthaten, „zum Zeugnis“ der Gründung seines neuen Reiches, zum Vorbild des ewigen Sabbats, der mit der allgemeinen Auferstehung und dem Triumphe des Weltgerichts anhebt. Gleich dem Sabbat ist auch er Wurzel und Inbegriff aller übrigen Feste, die, in des Kirchenjahres mystischen Zyklus verteilt, die einzelnen Erlösungstatsachen erneuern. Dies alles macht den Sonntag zum Freudentag. In Feierklängen kündigt ihn das melodische Glockengeläute an, und wie die Zungen von Erz hoch oben, so frohlocken die menschlichen im Heiligtum, und selbst die rings feiernde Natur stimmt in die Festfreude ein. Alles ruft: „Jauchzet Gott, unserem Helfer, jubelt Gott“ dem Vater, Sohn und Geist! „Laßt“ der Orgel, Paukenschläge, süßes Harfen- und Zitherspiel tönen! Du, Priester, „stoße“ mit Macht „in die Posaune“ des Evangeliums und tue männiglich kund: Das ist der Tag des Herrn, „euer Festesfeiertag, ein Gebot“ für jung und alt, groß und klein! Erschließe dem Volk die Zauber-„Sprache“ der **Liturgie**, „die es“ vielfach „nicht kennt“, und führe es in die Wunder des kirchlichen

Festkreis ein, der in schöneren Glaubenszeiten die Freude der Völker, das Licht der Gelehrten, die Wonne der Kleinen, die Sonne aller war. So oft die Kirche, ihr Festgewand anlegend, mit goldenem Brautkranz sich schmückt und mit Liebreiz und Zier sich umgibt, zahlt sie eine Ehrenpflicht ab, die sie ihrem Gottbräutigam schuldet. Denn der Gottesdienst ist ‚Gottes Stiftung‘ und Anordnung, der ihm gebührende Tribut dankbarer Huldigung, Anbetung und Verherrlichung. Der Herr ist es, der am Sonn- und Feiertag seiner Kinder, Rücken von der ‚Werktags-, Bürde befreit‘, den ‚Trondienst am Tragkorb‘ unterbricht, die Müden um seine Altäre sammelt, ihren ‚Notruf hört‘, sie ‚von der‘ Seele Last ‚erlöst‘ und ‚im Schatten‘ duftenden Weihrauchs ‚mit dem‘ himmlischen ‚Weizenmalt speist und mit dem Honig-‘Worte ‚sättigt‘, das ‚aus dem Felsen‘, der Wahrheit Urgranit, sprudelt. ‚Tue weit auf deinen Mund‘, ruft er durch dich, priesterlicher Herold, aus, ‚und ich fülle ihn, ich‘ lege in ‚deinen Mund‘ die mir wohlgefälligen liturgischen Gebete. ‚Ich‘ labe deine Seele mit der Gnaden Süßigkeit, deinen Geist mit dem Lichte hoher Erkenntnis und dein Herz mit dem Balsam und Salböl des Trostes, der Andacht und Freude. Zuweilen indes ‚blase‘, statt der Silberdrommete froher Heilsverkündigung, den grolltönenden ‚Schofar‘, d. i. erhebe deine ernste, eindringliche Warn- und Mahnstimme. Laß die **Gerichts-**Posaune ins Sünderherz hallen, die Kunde vom Schreckenstag, da die Völker ‚gefeltert‘ und der Wein von den Trebern auf ewig gesondert wird. Dem ‚Schofarlärm‘ der Engel am großen Sabbath der Einsammlung folgt kein Veröhnungstag mehr. ‚O daß‘ drum der Sünder ‚Volk‘ auf des Herrn Ruf ‚hörte‘, da noch die Zeit der Erbarmung ist, und befehrt ‚auf Gottes Wegen wandelte‘! Wofern es seine ‚Stimme nicht hört‘, ihm ‚nicht willfahrt (hebräisch des Vers 12 statt intendit), überläßt er‘ schließlich die Verblendeten ‚den Begierden ihres Herzens‘, und ‚sie wandeln nach ihren eigenen Erfindungen‘. Er zieht sich mit seinen wirklichen Gnaden zurück, und wie aufgegebene Kranke, wie verirrte, verlassene Wanderer stürzen sie, der Spielball ihrer Leidenschaften und der Dämonen, von Tiefe zu Tiefe, bis sie ‚in ihres Herzens Verhärtung‘ (hebräisch statt desideria cordis) ihr Sündenmaß füllen und im Abgrund versinken. Dort ‚wird ewig sein die Zeit ihrer‘ nutzlosen Reue, Pein und Verzweiflung. Sie erhalten den Lohn für den unseligen Laster-, Trondienst, von dem sie ‚nicht wollten ‚erlöst‘ sein, und tragen des Fluches ‚Lastkorb‘ nun in Ewigkeit ohne Aussicht auf einen Feierabend, auf eine einzige Ruhestunde. ‚Sie gingen eigene‘, nicht Gottes ‚Wege‘; daher entging ihnen Gott, ihr glückseliges Ziel. Sie ‚taten‘ für die himmlischen Güter nicht den ‚Mund auf‘; daher ist ihr ‚weitgeöffneter Mund‘ nun ‚ungefüllt‘ von diesen, hingegen

ewig angefüllt mit der Giftheße des Lußbechers, den ſie ſo gierig geſchlürft. Sie dienten ‚fremden Göttern‘, dem Mammon, der falſchen Luß, Ehre, Aufklärung und Wiſſenſchaft; drum iſt ‚der Herr‘ auf ewig, anſtatt ‚ihr Gott‘, Eigentum und Beſiß, vielmehr ihr Rächer, der ‚in Donnerhülle‘ ohn’ Ende die Bliße ſeines unerträglichen Grimmes auf die im Haß erſtarreten Böfewichte ſchleudert. ‚Denn ewig wird ihr Sturz‘, ihr namen- und grenzenloſer ‚Gram ſein‘.

2. Auch der **Mönch** ſchöpft aus dem ‚Neumondfeßlied‘ mannigfache Beherzigung (vgl. ſeine Monatsretraite oder Reſollektion). Gott ‚hat ſeinen Rücken von dem‘ Weltjoche ‚erlöſt‘, ihn ‚erledigt vom Frondienſt des Tragforbes‘, unter dem die Kinder der Finſternis ſeufzen. ‚Du rieſeſt‘, ſpricht Gott zu ihm, ‚in deiner‘ Herzens-, Not mich an, und ich befreite dich‘ von Sünde und Sündengefahr; ‚ich erhörte dich im‘ geheimnißvollen ‚Wolkendunkel‘ der dich ſuchenden Gnade, ‚prüfte dich am Waſſer des Widerſpruchs‘, den Fleiſch und Blut und Welt dir bereiteten. ‚O ſo höre mich, mein Volk‘, mein Teil und beſonderer Erbbefiß, ‚ich will dir zeugen‘, wie du mir Zeugenschaft geleiſtet in der Feierſtunde deiner **Profeß**. ‚Ich bin der Herr, dein‘ excluſivlicher ‚Gott‘! O Gottverlobter, ‚ſei **getreu** bis in den Tod‘ (Offb 2, 10), bräutlich ergeben deinem Herzenskönige! Würdeſt du ‚nicht auf ſeine Stimme hören, nicht achten auf‘ ſeine ‚Sagungen‘ und ‚Rechtſame‘, auf ſeine innere geheime ‚Bezeugung‘; würdeſt du im Eifer erkalten und, ob auch nur im kleinen, vorſätzlich untreu ſein — er müßte dir ſeine ‚Hand‘, d. i. ſeine beſondern, außerordentlichen, überfließenden Gnaden, entziehen, von denen dein Fortſchritt und Heil bedingt iſt. Der Mißachtung des Kleinen würde völliger Bankerott folgen; denn ‚wer das Geringe nicht achtet, geht allgemach zu Grunde‘ (Sir 19, 1). Von Unordnung in Unordnung, von Ohnmacht zu Ohnmacht fallend, würdeſt du ein immer trägeres, laueres, froſtigereß Leben führen bis zum Untergang in der Stunde einer ſchweren Verſuchung. Untreue und Unerkennlichkeit graben dem Herzen die Gnadenquelle ab; es wird ſaft- und kraftlos, ein unnützer Baum, ‚unfruchtbar, d. i. irdiſch und ſelbſtſüchtig, im Handeln, Reden, Denken, Empfinden, in jeglicher Abſicht‘ (Richard von St Viktor), daher auch unfruchtbar an Frieden, Freude und geiſtlicher Tröſtung. Drum nochmals, ſei getreu, dankbar, minniglich ergeben deinem Herzgeliebten, und ſiehe, ‚des Herrn Feinde‘ in dir, ſchmiegen ſich‘, huldigen, dienen und gehorchen ihm. Wie mit Mutterzärtlichkeit ſpricht der himmliſche Bräutigam: ‚Weit‘, immer weiter ‚tue deinen Mund auf, und ich fülle ihn‘ mit ſtets köſtlicheren, ausgeſuchteren Gnaden! Ja, wo immer einer Seele ‚Mund‘, das Herz, huld- und heil-, d. h. gottverlangend ‚geöffnet‘ iſt, ‚füllt ihn‘ Gott mit ſeiner Süße in hochherzigſter, über-

schwenglicher Freigebigkeit. Treue bringt in demselben Grade köstliche als die Untreue bittere Früchte. Der treu minnende Religiöse vernimmt eine Sprache, so er nicht gekannt¹, geheime Einladungen, vertrauliche Ansprachen, tröstliche Versicherungen. Er kostet schon den Vorgeschmack des Himmels, hat wie die Seligen nur Freude in und an Gott, und diese 'sättigt' ihn, ist ihm 'des Weizens Mark', berauschender 'Honig'-Wein¹. Gott ist ihm genug, ja alles — dagegen alles außer Gott und verglichen mit Gott nichts. Gott ist ihm Schönheit, Reichtum, Ehre, das einzige Gut. Der Welt und sich erstorben, entleert jedes irdischen Verlangens, fließt sein Herz über von stiller, fried- und ahnungsvoller Glückseligkeit. Weil ganz Licht durch die Gegenwart des ungeschaffenen Lichtes, von dem alle Erleuchtung, ist es ganz Lust und frohlockt: 'Jauchzt', o Brüder, Schwestern, 'unserem göttlichen Hort, jubelt' ihm in nie verhallendem Lobpreis! 'Hebt an die Psalmodie! Laßt schallen die Pauke' der Abtötung, des Gebetes 'liebliches Saitenspiel, die Zither' himmlischer Beschauung! Alle Zellen, alle Ställen seien jangesfrohe Laubhütten, darin nie, auch nicht zur Stunde der Drangsal und Anfechtung, das fröhliche 'Kelterlied' verklingt! Denn im gelobten Lande der Gottseligkeit ist auch der harte Pfad, das rauhe 'Gestein honig'-triefend. Wie aber dann erst das Kanaan des himmlischen Paradieses, wo nicht mehr der Gnade Strom, sondern das Wonnemeer der Glorie flutet in den 'weitgeöffneten', ewig verlangenden und ewig gesättigten 'Mund' der gebenedeiten Seele!

¹ Der hl. Augustin legte den Gläubigen unsern schönen Psalm aus, als gerade viele Christen zu weltlichen Schauspielen und Ergötzlichkeiten sich begeben hatten, und rief aus: 'Der Bauch ist ihr Gott, aber die Gottseligen freuen sich in Gott, sind Jakob vergleichbar, nicht dem Esau' usw.



Psalm 81.

Götter seid ihr!

1. Psalmus Asaph.

Deus stetit in synagoga
deorum, * in medio
autem deos diiudicat:

2. Usquequo iudicatis ini-
quitatem, * et facies pecca-
torum sumitis?

3. Iudicate egeno et pu-
pillo; * humilem et pauperem
iustificate?

4. Eripite pauperem; * et
egenum de manu peccatoris
liberate.

5. Nescierunt neque intel-
lexerunt, in tenebris ambu-
lant; * movebuntur omnia
fundamenta terrae.

6. Ego dixi: Dii estis * et
filii excelsi omnes.

7. Vos autem sicut homi-
nes moriemini; * et sicut
unus de principibus cadetis.

1. Ein Psalm Asaphs.

I. Gott steht in der Götter
Versammlung; im Kreise richtet
er die Götter. — (2) Wie lange
wollt ihr Unrecht richten und
auf der Sünder Antlitz sehn?
— (3) Schafft Recht dem Dürst-
gen und der Waise, dem Nie-
drigen und Armen helfst zum
Recht! — (4) Entreißt den
Armen, und den Dürftigen be-
freit aus Sünderhand!

II. (5) Unwissend sind sie,
ohne Einsicht; im Finstern wan-
deln sie; es wanken alle Erden-
festen. — (6) Ich sagte: Götter
seid ihr und Söhne insgesamt
des Höchsten. — (7) Allein wie
Menschen sollt ihr sterben, wie
je der Fürsten einer sollt ihr
fallen!“

8. Surge, Deus, iudica terram, * quoniam tu hereditabis in omnibus gentibus.

(Schluß. 8) Steh auf, o Gott, richte die Erde! Du hast ja Erbanrecht an alle Völker.

1. Das Asaphische, inhaltlich mit dem 57. Psalm verwandte Lied weist auf Zustände hin, in denen das Vertrauen auf die öffentliche Gerechtigkeitspflege mehr als erschüttert war. Hebräische Ausleger setzen die Abfassung in die Zeit vor oder während der Reform des Königs Josaphat (919—895 v. Chr.). Indes bleibt die Möglichkeit bestehen, daß der Ahnherr „Asaph“ selbst, der Seher und Sangmeister Davids, den Psalm gedichtet, sei es unter oder kurz nach der despotischen Regierung Sauls oder während der Gewaltherrschaft des Rebellen Absalom. Der Sänger schaut im Geiste den Herrn, wie er rügend und drohend die Richter, die Vorgesetzten in Israel, verurteilt, weil sie Recht in Unrecht verkehren, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung untergraben und die Hoheit, die auf sie gelegt, durch Mißbrauch entehren. Das Lied ist eine Berufung an den Richter über alle Richter, den Allerhöchsten, von dessen Gnaden die Gebieter der Erde ihre Gewalt haben. Es ist kurz, aber von bewunderungswürdiger Kraft der Sprache, und besteht aus zwei Strophen nebst einem Schlusse. Der Prophet führt den ewigen Richter in die Versammlung der Erdenrichter redend ein und läßt ihn in der ersten Strophe (V. 1—4) Rechenschaft halten mit den Unterdrückern der Unschuld, in der zweiten (V. 5—7) das verdiente Strafurteil verkündigen, woran zum Schluß (V. 8) des Dichters Bitte sich reiht, der Herr möge sofort eingreifen.

I. „Asaphs“ Geist sieht die Richter Israels versammelt. Da tritt Gott, des Volkes Oberrichter, in den Kreis, um über die Richter Gericht zu halten, sie zur Verantwortung zu ziehen. „Gott steht in der Götter Versammlung; in der Mitte“ thronend „richtet“ und sichtet und zieht „er“ zur Rechenschaft „die Götter“¹. Er, der unsichtbare, ewige König Israels, der aus den Völkern erworbenen „Gottesgemeinde“ (hebräisch statt synagoga deorum), ist auch dessen oberster Gerichtsherr. In ihm entspringt jegliche **Richter- und Regierungsgewalt** auf Erden. Er ist ihre alleinige Quelle, weil allein „Gott“ aller Oberherrlichkeit und alles Rechtes Ausgangspunkt, Grund und Inbegriff. Die irdischen Richter sind seine, des höchsten Richters, Lehren-, Bild- und Vollmachtsträger, sind Richter nur durch „Gottes“ Wahl, Geschenk und Gnade, „Götter“ durch Übertragung „göttlicher“ Vorrechte, Majestäten durch die freie Guld der höchsten Majestät, die nach

¹ Gemeint sind die Richter auf Erden, Könige und Fürsten, die eben in ihrem richterlichen Amte, als Hüter des Rechtes und Gesetzes, Gottes Stellvertreter sind. Sie werden von dem höchsten Richter und obersten Gesetzgeber selbst gerichtet wegen der schlechten Handhabung des Gesetzes.

Belieben ihrer Hoheit Glanz ausgießt und zurückzieht. Nur in ,Gottes Kraft und Namen handhaben sie Gesetzes- und Vollzugsgewalt, die keinem Geschöpf an sich zustehende Macht über Leben, Freiheit und Eigentum von Mitgeschöpfen. Bediglich als Stellvertreter ,Gottes', der in ihnen seine ,göttliche' Herrschaft spiegelt, tragen sie ,göttlichen' Charakter an sich und sind gewissermaßen eine ,Versammlung von Göttern' auf Erden. Aber weil von ,Gott' befehnt, bekleidet, sind sie auch ,Gott' verantwortlich. ,Gott hält Gericht über die' Quasi-,Götter', strenge Untersuchung über die Amtsverwesung und Lehensverwaltung seiner Dienstleute.

2. Zürnend ,steht Gott' unter den erschreckten Richtern und bricht endlich das Schweigen. ,Wie lange', donnert es in die Versammlung, ,wollt ihr Unrecht richten'? (Hebraismus für ,im Richten Unrecht tun'.) Ihr seid bestellt, Gerechtigkeit zu üben, mich, den Allgerechten, absolut Unabhängigen, der stets heilig und weise urteilt, abzubilden. ,Wie lange' denn nehmt ihr, statt für die Unschuldigen, für die Frevler Partei, ,schaut ihr (sumere, sub-emere = accipere, an- und aufnehmen, beachten, begünstigen) auf der Sünder Antlitz' ¹, Rang, Macht, Zorn und Wohlwollen, da doch die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen die Wage hält, d. h. auf die Person nicht sieht?

3 f. Soll jemand ,angesehen', begünstigt werden, so seien es nicht die ohnehin ,angesehenen' Reichen und Mächtigen, sondern die Schutz-, Hilfs- und Wehrlosen, die Unbemittelten und Armen. Ihr Hört soll der Richter sein und ihre Sache mit Vorliebe und Unbestechlichkeit führen gegen gewalttätige Bedrücker. ,Schaffet Recht dem Dürstigen und der' verlassenen ,Waise! Dem Gebeugten, Niedrigen, Armen helfst zum Rechte', indem ihr die Gerechtigkeit seiner Sache anerkennt, seine Unschuld gegen solche Anklagen schützt und ihn freispricht. ,Entreißt den Armen' dem Bedränger, und den Dürstigen befreiet aus' starker ,Frevlerhand'! Die, welchen die Macht fehlt, sich Recht zu schaffen, hatte ich im Auge, als ich das Gesetz gab und euch dessen Handhabung anvertraute. Ihr solltet der Armen wegen da sein, sie ungeachtet ihrer Schwachheit und trotz dem Drängen der Gewaltigen hochherzig, sonder Eigennutz, Rücksicht und Furcht verteidigen.

II. 5. Bei den verhärteten Richtern bleibt Gottes Wort ohne Wirkung. Daher folgt der Gerichtsspruch, die Strafverkündung. Gleichsam unwillig abgewandt von den Unverbesserlichen, spricht der Herr zum Seher (oder zum Volke): ,Unwissend sind sie', ohne Kenntniss des Grundes und Zieles ihrer Pflicht, ,unverständlich', ohne Einsicht und gesundes Urteil. Frevelumnachtet ,wandeln sie im Finstern'. Unglaube und Leidenschaft, verderbte Grundsätze und Sitten haben ihren Geist und ihr Herz ver-

¹ nasa'panim ist wohl im Sinne von ,jemand besonders berücksichtigen, begünstigen' gebraucht, nicht, wie einige meinen, in der Bedeutung ,das Aussehen von Sündern annehmen', d. h. ungescheut Frevel verüben.

dunkelt. So ‚schreiten sie‘, die bestellten Wächter der Sitten und Wegweiser zum Recht, in blinder Verkehrtheit und törichtem, falscher Sicherheit dahin. Wo aber die Lenker des Gemeinwesens eigenen Vorteil und Genuß über Pflicht und Gewissen setzen und Macht vor Recht gehen lassen, ‚da wanken alle Grundfesten der Erde‘. Gerechtigkeit und Tugend sind die Stützen der moralischen Welt, die Pfeiler des gesellschaftlichen Glücks und Friedens. Wie Säulen tragen sie das ‚Land‘, den Staat, und ihr Umsturz versetzt diesen physisch und sittlich in ‚Schwanke‘. Er ist das Vorbild furchtbarer Katastrophen (vgl. Ps 74, 4), in denen langverhaltene Rachsucht und Verzweiflung wie wutentfesselte Elemente alles verheeren.

6. Grenzenlose Verwirrung und der Ruin der bestehenden Ordnung sind die Folgen des überhandnehmenden Rechtsbruches. Dabei kann der Gott der Ordnung nicht müßiger Zuschauer bleiben. Er greift, schreitet ein. ‚Ich‘, spricht er, ‚bin es, der gesagt‘: Götter seid ihr und einer wie der andere Söhne des Höchsten.‘ Von mir also stammt eure Gewalt und Würde. ‚Durch mich regieren die Könige und verordnen die Gesetzgeber, was recht ist; durch mich herrschen die Fürsten und entscheiden die Gewalthaber die Gerechtigkeit‘ (Spr 8, 15 f.). Durch mich, den ‚Höchsten‘, seid ihr hoch erhoben. ‚Ich‘ (ego) habe aus freiem Ratschlusse mit so ‚göttlicher‘ Autorität euch bekleidet, zu meinen ‚Gottesöhnen‘ euch gemacht, damit ihr meine, des Vaters, Züge aufweist, mein Spiegel-, Gleich- und Abbild seid, stets auf mich schauend, mich nachahmend, mich fürchtend.

7. Von dem allem tut ihr das Widerspiel. Euer Leben ist nicht das Amen zu eurem Namen (‚Götter, Gottesöhne‘), und doch gilt der Dekalog für euch nicht minder als für die euch Unterstellten. Ja, seine Strafandrohungen fallen wuchtiger, zermalmender auf euch, die ihr eine so hohe Bevorzugung mißbraucht. Die übertragene Vollmacht wird euch genommen, die Majestät abgestreift. ‚Wie‘ gemeine Verbrecher, wie durch nichts aus der Masse hervorragende ‚Menschen werdet ihr‘ — denn vor mir gilt kein Ansehen der Person! — ehr- und ruhmlos ‚sterben‘; und so‘ elend ‚wie nur je einer von den‘ Heiden-, Fürsten‘, grausamen Tyrannen und verworfenen Herrschergewaltigen der Erde, die unter dem Gewicht ihrer Frevel gestürzt sind, ‚werdet ihr fallen‘, hingerafft durch einen frühen, jähen schmachvollen Tod. — Griechische Ausleger verstehen unter den ‚Fürsten‘ die von ihren himmlischen Thronen gestürzten Engelfürsten.

8. Das Verdict Gottes ist gesprochen. Was übrig dem Sänger als die Bitte, der Herr wolle zu Israels Heil den geschauten Ratschluß ausführen, seinen Vollzug beschleunigen, nicht nur durch unverzügliches Ein-

¹ Der Satz ist in konjessivem Sinne aufzulösen: ‚Freilich habe ich gesprochen: Götter seid ihr . . .; doch sollt ihr trotzdem wie Menschen sterben.‘ Der Ausspruch ist kein wörtliches Zitat aus den kanonischen Büchern; dem Sinne nach paßt hierher Spr 8, 15; diese Stelle scheint dem Verfasser des Psalmes vorgeschwebt zu haben.

schreiten wider die Gottlosen, sondern durch die baldige, allwirksame Auf-
richtung des Messias-Reiches? ,Erhebe dich, o Gott, richte die Erde!'
Da auf Erden so schlecht, so ungerecht gerichtet wird, o so ,richte du'
selbst, und zwar in weitester, weltumfassender Ausdehnung, durch den
Gesalbten, dem alles Gericht übergeben wird (Jo 5, 22). ,Du' bist ,ja'
der höchste Herr, der legitime Richter des Erdkreises, ,hast das' vollste,
unumschränkte ,Erb-' und Eigentums-Recht an alle Nationen'. Sie sind
dir insgesamt hörig, dir, dem allein Oberherrlichen, Allgewaltigen, dem
niemand widersteht, dessen entscheidendem Urteilspruch niemand entgeht
(vgl. Ps 58, 6). Deine Herrschaft mache sich geltend, dein Reich komme!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Auf den 81. Psalm hat der Heiland Bezug genommen, um durch
den Schluß vom Kleineren zum Größeren (a minori ad majus) sein Recht
auf den Titel ,Sohn Gottes' zu beweisen (Jo 10). Es war Kirchwei-
fest, die Gedächtnisfeier der Reinigung des Heiligtums zu Jerusalem durch
Judas den Makkabäer (164 v. Chr.), die in den Dezember, die Regen-
zeit, fiel. Jesus wandelte deshalb in der gedeckten salomonischen Säulen-
halle an der Ostseite des Tempels. Zudringlich umringten ihn die Juden
und begehrten schalkhaft eine bestimmte, offene Erklärung über seine
Messiaswürde. Der Herr verwies sie auf seine frühere Aussage und auf
die Wunder, welche für ihn, den göttlichen Gesandten und Hirten, zeugten,
verhehlte ihnen aber nicht: ,Ihr seid nicht von meinen Schafen'; denn
,meine Schafe' sind wahrheitsbegierig und gläubig; sie ,hören meine
Stimme, und ich erkenne sie' an, ,und sie folgen mir'. In Gelehrigkeit
und Gehorsam unterwerfen sie mir Geist, Herz und Willen. Drum ,gebe
ich ihnen' auch ,das ewige Leben', jetzt in der Form der Gnade und
Heiligkeit, einst in Fülle als Glorie. ,Sie werden in Ewigkeit nicht
verloren gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen'; denn der
Vater erwählt und ich behüte sie. ,Was mir' an Macht ,der Vater ge-
geben, ist', weil seine Gottesmacht, ,größer als alles'. Drum ,kann
niemand' meine Schafe weder meiner Hand oder Macht noch ,der Hand'
oder Macht ,meines Vaters entreißen'. Beide nämlich sind gleich; denn
ich und der Vater, wir sind eins', persönlich verschieden (wir', ,sumus'),
aber der Natur nach eins (unum'). Die Juden verstanden Jesu Wort
ganz richtig von seiner Gottgleichheit und Wesenseinheit mit dem Vater.
Denn ,sie hoben', als seltsam treffende Gegenbeweise, ,Steine auf', die
vermeintliche Gotteslästerung zu züchtigen. Der Herr aber entwaffnete
die Wütenden durch seine Sanftmut und ruhige Majestät, sprechend: ,Um
welches der vielen herrlichen Werke willen, die ich euch von meinem Vater

gezeigt, steinigt ihr mich? Meine Macht- und Gnadenwunder sollten euch zum Glauben führen, daß der Vater in mir wirkt, und ihr greift zu Steinen? Die Juden erwiderten, ihr Zorn gelte der Lästerung, ‚weil du, da du doch ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst‘. Des Gottmenschen Zeugnis von sich stimmte nicht zu ihrer irdisch hochmütigen Vorstellung vom Messias. Den Vorwurf der Blasphemie weist aber Jesus durch zwei Argumente zurück, deren eines er unserem Psalme (V. 6) entlehnt. ‚Ist nicht in eurem eigenen ‚Gesetze‘, d. i. im Alten Testamente, ‚geschrieben: **Ich sprach: Götter seid ihr?** Wenn die Schrift, die doch als unfehlbar ‚nicht aufgehoben werden kann‘, schon ‚die, an welche dort Gottes Rede erging‘, nämlich die ungerechten Richter, die bloß Gottes Stelle vertreten und in ihrem Amte seine heilige, weltregierende Macht abspiegeln, irdische ‚Götter nennt‘, obgleich sie in sich bleiben, was sie sind, sterbliche Menschen, — wie denn ‚sagt ihr von dem, welchen der Vater‘ durch Mitteilung seiner Wesenheit ‚geheiligt‘, den er als den Messias, den gottmenschlichen König der Könige und Richter über alle Richter, ‚in die Welt gesandt‘ und der seinen göttlichen Ursprung und Beruf durch Wunder bestätigt: ‚Du lästerst Gott‘, und zwar, ‚weil ich gesagt habe: ich bin Gottes Sohn‘? Wenn die Heilige Schrift schon die, welche Gott als ‚Götter und Söhne des Allerhöchsten‘ bloß anredet, deswegen so nennt, um wie viel mehr kommt der Name mir zu, dem Gott nicht nur geredet, sondern der Gottes Wort selber ist, der ‚des Vaters‘ unendlich ‚heilige‘ Natur von Ewigkeit besitzt und nach Annahme der menschlichen Natur in die Welt gesandt worden? Dann beruft sich der Herr noch auf seine Wunderwerke. Aus ihnen, sagt er, solltet ihr ‚erkennen, daß der Vater in mir ist und ich im Vater‘. Die verstockten Zuhörer waren nicht bekehrt. Sie suchten vielmehr ihn zu ergreifen, um ihn zu töten. Aber Jesus ‚ging weg aus ihrer Hand‘, versagte ihnen die Macht, ihre Hand an ihn zu legen, und zog sich auf eine Zeit über den Jordan zurück.

II. Liturgische Verwendung hat das Lied nur an den beiden Festen von den **sieben Schmerzen Mariä** gefunden (Offic. mon. zur Mette). Marias Mitleiden mit Jesu Leiden ist so tief, innig und vollständig, daß die Passion gleichsam beiden eignet. Die Mutter leidet im Sohne, der Sohn in der Mutter. Beider Qual ist schier ununterscheidbar, wie das Zittern der Saite und der vernommene Klang. Mit dem göttlichen Sohne wird die gebenedeite Mutter geheimnisvoll sowohl gerichtet als hingerichtet. Sie sieht nicht nur ekstatisch all die Szenen der ungerechten Verurteilung des Gotteslammes, sie ist selber ins Urtheil verwickelt, ist mit Jesus das Opfer des sakrilegischen, himmelschreiendsten

Justizmordes. Aus ihrem Herzen gesprochen hat daher unser Psalm einen eigenen, ergreifenden Sinn. Auf allen Stationen des Gerichtsweges, vor Annas, Kaiphas, Herodes, Pilatus, sieht sie ihr Kind, den verhüllten höchsten Gott, in der entmenschten Richter, dieser Erden-, Götter, Versammlung (synagoga) stehen und sieht ihn, den ungerecht Gerichteten, zugleich furchtbares Gericht halten über die gottbestellten, ihr göttliches Amt schändenden Menschen. Wehe euch, die ihr verrückt richtet und für die Frevler Partei nehmt wider den fleckenlos Unschuldigen, den Heiligen Israels; die ihr verständnis- und eigichtslos in der Finsternis eurer Bosheit wandelt; die ihr, den von allen verlassenen Armen und Gebeugten, anstatt aus des Verräters Hand ihn zu befreien, den Schergen überantwortet. — Ihr werdet sterben! Der, den ihr verurteilt, wird über euch das Urtheil fällen. Sein Blut wird, wie ihr begehrt, rächend über euch kommen. Die Freveltat seiner Verwerfung ist das Urtheil der eurigen, ist euer Tod und Sturz, eure nationale Vernichtung, der Zusammenbruch der Grundfesten eures Landes. — Die Klage der Schmerzensmutter gilt auch den Sündern überhaupt. Alle sind an der Passion des Gottmenschen und seiner Mutter mitbetheiligt, alle Beisitzer in dem Gerichte, das die Todeschuld ausspricht und die Vollstreckung des ungerechten Urtheils befiehlt. Obgleich durch die Gottesmutter Söhne des Höchsten und Gottes Kinder, setzen doch die Sünder der Juden Untat, den Frevel des Gottesmordes, die Kreuzigung fort. Wie lange wollt ihr Unrecht üben? Entreißt meinen erniedrigten, entblößten, gekreuzigten Sohn eurer Frevelhand! Seid nicht, ohne Sinn und Verstand, wandelnd in der Verblendung des Irrthums und Lasters, die alle sittlichen Stützen, alle Grundfesten ins Wanken bringen! O gekreuzigter Heiland-, Gott, stehe auf und richte in Erbarmung die Erde, ehe du in furchtbarer Majestät kommst, sie in Gerechtigkeit zu richten! Du hast durch deinen Liebestod ja das volle Besitz- und Erbrecht erlangt, an alle Erdenvölker!

III. Unser Lied, das in der Tempelliturgie der Dienstagspsalme war, begegnet uns im römischen Wochenoffizium am Freitag, im monastischen am Donnerstag zur Mette.

1. Der **Priester** übt im heiligen **Bußgerichte** die erhabenste richterliche Gewalt aus. Er steht, sitzt dort an Gottes Statt, in der Gottesversammlung. Bekleidet mit der Macht Gottes, der allein Sünden vergibt, verrichtet er eine göttliche Funktion. Gott spricht, handelt in ihm und durch ihn. Sein Urtheil ist Gottes Ausspruch, des Gottmenschen zum voraus gefälltes Urtheil (St Cyprian: *anticipatum Christi*

iudicium), von ‚göttlicher‘ Wirkung und Tragweite. Die Sentenz tritt unmiderrußlich und voll in Kraft. Auf Erden gefällt, hat sie Autorität im Himmel; von einem Menschen gesprochen, besteht sie vor Gott. Des Priesters und ‚Gottes Gericht‘ ist eines, entscheidend über Leben und Tod, gültig für Zeit und Ewigkeit. O Priester, Dii estis, ‚ihr seid‘ fürwahr ‚Götter‘ auf Erden. Wen ihr richtet, der ist gerichtet, ist nicht mehr Gegenstand des ewigen Gerichtes (St Bernhard: iudicatus, non iudicandus); denn in eurer Person ‚richtet Gott‘; Gott aber richtet nicht zweimal in derselben Sache (non iudicabit Dominus bis in idipsum). Ihr greifet und beuget dem ‚Gottesgerichte‘ vor, vollzieht im voraus seinen Akt. O ‚göttlich‘ erhabene Würde, unaussprechlich hehres, aber auch verantwortungsvolles Amt! Ohne Vergleich mehr als den weltlichen Richtern gilt euch Josaphats Mahnwort (2 Chr 19, 6 f): ‚Sehet zu, was ihr tut; denn euer Gericht ist nicht das eines Menschen, sondern des Herrn‘, in dessen Namen, nach dessen heiligem Willen ihr es übt. ‚Er ist bei euch in der Rechtsache‘, beim Fällen des Spruches, und (nach dem lateinischen Texte), was immer ihr urtheilet, es fällt auf euch zurück! So sei denn die Furcht des Herrn auf euch, und tut jegliches mit Sorgfalt und Bedacht; denn vor dem Herrn, unserem Gott, besteht nicht Ungerechtigkeit und nicht Ansehen der Person noch Annahme von Geschenken! O daß Gott ‚in der‘ Priester ‚Mitte‘ — und ‚Gott steht‘ immerfort ‚in ihrer Versammlung‘, auf dem Altare, im Tabernakel — nie Ursache habe, scheltend zu sprechen: ‚Wie lange richtet ihr ungerecht und redet den Sündern zu Gesicht‘, sie schonend und das Böse gutheißend? Ist ‚Gottes‘ Gesetz, nach dem ihr zu richten habt, nicht heilig, die eine, unwandelbare Richtschnur für alle? Oder ist Gott weniger der ‚Armen‘ Gott als der Reichen, und die Seele des ‚Niedrigen‘ von geringerem Wert, minder teuer erkaufte als die des Ungesehenen? Warum denn seht ihr auf ‚Rang, Kleid und ‚Person‘? Und warum habt ihr freundliche Worte für den Vermöglichen, abstoßende, rauhe und harte für ‚den Dürftigen‘? Wollt ihr Menschen gefallen, wie seid ihr dann Diener Christi und Repräsentanten ‚Gottes‘, bei dem kein ‚Ansehen der Person‘, des ‚Gesichtes‘ ist? Ohne Unterschied ‚schafft‘ im Richterstuhl der Barmherzigkeit ‚Recht dem armen‘ Sünder und ‚erlöst, befreit ihn aus‘ Satans, ‚des‘ Erz-Frevlers‘, grausamer ‚Hand‘! Sonst ‚werdet ihr sterben und wie ein jeder der‘ vom Himmel gefallenen Engel-, Fürsten‘ von eurer hohen Warte hinab-, stürzen‘ in um so tiefere Schmach und Verdammnis. In eurem Bußgericht führe die Barmherzigkeit den Voratz, und die Weisheit sei Beisitzerin. Seid nicht unwissend und ohne Einsicht (nescierunt neque intellexerunt). Mit Eifer

pfleget die geistliche Rechtswissenschaft, die Kenntniz eurer Vollmacht, das Studium der Gesezesnormen, der Seelengebrechen und Heilmittel. Habt Klugheit, Behutsamkeit, weise Diskretion! So ,richtet die Erde', und ,Gott erbt' viele ,in allen Völkern', die sonst verloren gehen. Würdet ihr ,in der Finsternis' der Unwissenheit und des Unbedachts ,wandeln', ihr wäret blinde Führer der Blinden und ,stürztet' (cadetis) mit ihnen in die höllische Grube. — Wie der erhabenste Richter auf Erden, so ist der Priester auch an Gottes Statt der Unschuld Hort wider weltliche **Gewalthaber und Richter**. Es steht das Wort in Kraft: ,Götter seid ihr und Söhne des Höchsten.' Denn ,es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, so besteht, ist von Gott geordnet. . . . Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung des Übeltäters' (Röm 13). Zwar sind von Natur Könige und Untertanen gleich, zusamt abhängige Geschöpfe, verantwortliche Knechte des Allerhöchsten. Aus Gnaden aber sind die ersteren zu ,Gottes' Statthaltern in der bürgerlichen Sphäre bestellt. Sie sollen die irdische ,Gottes'-Ordnung aufrechthalten, aller Leben, Ehre, Eigentum schützen, den Frieden und Wohlstand der Völker wahren. ,Göttlich' ist ihr Amt nach Ursprung, Zweck und Beruf. Sie sind ,Gottes' Behe- und Würdenträger, durch seine Guld Gebieter, nach seinem Willen Verwalter im staatlichen Haushalt, Vermittler der göttlichen Oberherrlichkeit auf Erden. ,Götter' sind sie in Unterordnung unter ,Gott', mit nichten also Abgötter, denen im Absehen von ,Gott' Macht, Ehre, Huldigung zukommt. Sie sind Majestäten von ,Gottes', der höchsten und einzigen Majestät, Gnaden, der von seinem Vollglanz und seiner Vollgewalt sich nichts dadurch vergibt. Den Völkern ist ehrwürdig, was ,Gott' geordnet, nicht was sie zum Gözen sich selbst aufrichten, und nur ,Gottes' Gesez ist das heilige Band, so Fürsten und Völker eint. Um ,Gottes' willen geben die Völker dem Kaiser, was des Kaisers ist, und nennen ihn Majestät, und geben die Fürsten Gott, was Gottes ist, und nennen sich von ,Gottes' Gnaden. Gewalt und Recht sind eins nur bei ,Gott'; das Geschöpf hat Gewalt nur um des Rechtes willen. Recht geht vor Gewalt und ist ihr Maß und ihre Schranke. Wo die Gewalt sich zur Quelle des Rechtes erklärt, ist ,Gottes' Ordnung verkehrt. Ehrt ,Gott' die irdischen Macht- und Gewalthaber mit seinem Namen, so sollen sie hinwieder diesem Namen Ehre machen. Damit sie ihn nicht entehren, hat Gott ihnen die Kirche als das sittliche Obertribunal aufgestellt. Dieselbe wahrt das heilige Recht der Obrigkeit und begrenzt es zugleich, indem sie es unter ,Gottes' Gesez und die Gewalthaber vor dessen Richterstuhl stellt, welchem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden und dem alle Völker und Fürsten als ihrem gemeinsamen Könige

dienen¹. Die auf die Furcht Gottes gegründete christliche ‚Gerechtigkeit‘ muß auch die weltliche Regierungsgewalt lenken. Denn sie allein, ein Ausfluß, Bild und Spiegel der ‚göttlichen‘ Gerechtigkeit, ist das tiefe Fundament aller gesellschaftlichen Ordnung, die Basis des zeitlichen Wohlstandes, die Seele des Staates. Mit goldenen Lettern sollte daher über allen Staatskabinetten, Justizpalästen, Tribunalen und Ratsjalen der Psalmvers prangen: ‚Gott steht in der Götter Versammlung; in ihrer Mitte richtet er die Götter.‘ Denn es sind Tempel, und die versammelten Gesezeshüter sind Priester der ‚Gottes‘=Gerechtigkeit auf Erden, die der heilige ‚Gott, in ihrer Mitte stehend‘, strenge ‚richtet‘. Jeder Mißbrauch der ‚gott‘=verliehenen Gewalt, jeder Bruch des ‚gott‘=geordneten Rechts ist darum ein Sakrileg, ein ‚Gottes‘=Raub und ‚Gottes‘=Frevel. Ihm gegenüber bist du, o Priester, unter Umständen gleich den Propheten der Vorzeit berufen, der Eiferer für die ‚göttliche‘ Oberhoheit, der Hüter und Herold des ‚göttlichen‘ Willens und der unerschrockene Verteidiger der Unschuld wider die Sachwalter der Ungerechtigkeit zu sein und in des ‚Allerhöchsten‘ Namen zu sprechen: ‚Wie lange wollt ihr Unrecht richten und für die Frevler Partei nehmen? Schaffet Recht, helft zum Rechte dem Armen, dem Gebeugten, entreißet den‘ Hilfs- und Schutzlosen ‚der‘ frechen, ob auch mächtigen ‚Frevlerhand‘! Sind Richter und Regenten ohne Sinn für Recht und Gerechtigkeit, ‚ohne Verstand und Einsicht, wandeln sie‘ eidgegessen ‚in der Finsternis‘ der Leidenschaft, Herrschsucht und Parteilichkeit, so daß nicht das Gewicht des Rechts, sondern der Druck der Tyrannei oder der Kaufpreis der Untreue (Bestechung) die Wage in ihrer Hand sinken macht, — wehe dann dem ‚Vande‘! ‚Es wanken die Grundlagen‘ der öffentlichen Ordnung; Friede und Bestand sind in Frage; alles ist erschüttert, kehrt sich um und stürzt unter schrecklichen Beugungen zu Boden. ‚Götter‘ waret, ihr und Söhne des Höchsten², sitzend auf den Stühlen seiner Ehre und Macht, und nun seid ihr ‚Gottes‘ Widersacher, Empörer gegen ihn, Schänder seines Namens, Willens und Gesezes. Wie Luzifer und sein unseliger Anhang habt ihr über ‚Gott‘ euch erhoben; ‚wie einer von‘ diesen ‚Fürsten werdet

¹ Als auf dem Konzil von Nicäa dem Kaiser Konstantin Klageschriften wider Bischöfe überreicht wurden, zerriß er sie mit den Worten: ‚Ihr seid als Götter uns von Gott gegeben, und es ziemt sich nicht, daß ein Mensch Götter richte, sondern der allein, von welchem geschrieben steht: Gott steht in der Götter Versammlung: er ist Richter unter Göttern.‘

² Vgl. Sir 4, 10 f: ‚Wenn du richtest, sei gegen die Waisen barmherzig wie ein Vater und gegen ihre Mutter wie der Mann, so wirst du ein gehorsamer Sohn des Allerhöchsten sein, und er wird sich deiner mehr erbarmen als eine Mutter.‘

ihr fallen'. Des Herrn Racheblick schleuderte die Stolzen aus der Höhe, und sie stürzten in den Abgrund, ohnmächtig, entherrlicht, auf ewig verstoßen. Seht da das Vorspiel eures Strafgerichts! Gott sieht die Verwüstung, die ihr geschaffen, lästernd in seinem Namen geschaffen; er zählt die Tränen der 'Armen', die Seufzer der 'Waisen', die Gebete, so die Unterdrückten wie einen Damm eurer Gewalttat, eurem Unrecht entgegensetzen, und auf den Flehruf Himmels und der Erde: 'Steh auf, Gott, richte!' erhebt er sich, stürzt die Frevler von ihren Sitzen und stellt, 'richtend auf Erden', das erschütterte Recht wieder her, damit seine 'Erbevölker' erkennen, daß 'er' auch die irdischen 'Götter richtet', und daß für die Herrschgewaltigen die gleiche Wagschale des Rechts und das gleiche Gesetzbuch gilt wie für die Schwachen.

2. Der **Religiose** hat keinen andern Lebensgrund noch ein anderes Gesetz als das Evangelium. Er ist Christ, aber durch feierliche Eide zum Streben nach Vollkommenheit verpflichteter Christ. Mit einem gewissen Vorzug gilt daher ihm das alle Christen angehende Wort: 'Götter seid ihr und Söhne des Höchsten', nicht von Natur, aber von Gnaden. Von der **Gnade** deutet der Engel der Schule nach dem Vorgang der Väter den Vers 6 unseres Psalmes. Dieselbe **vergöttlicht** den Menschen: *Dii estis*. Sie gibt der Seele in geheimnisvoller Weise an 'Gottes' Herrlichkeit, Herrschaft, Wehen und Natur Teil, erhebt sie über die Geschöpfe in den höchsten Himmel, in 'Gottes' Schoß, auf 'Gottes' Thron empor. Sie strömt wie Umbra der 'Gottheit' süßen Wohlgeruch in die Seele (St Athanasius), teilt ihr 'Gottes' Vorzüge, Herrlichkeiten und Vollkommenheiten, namentlich die erhabenste Eigenschaft seiner Güte, die Heiligkeit (heiligmachende Gnade), mit, wie der weingefüllte Kelch dem einfließenden Wassertropfen des Weines Geschmack, Geruch und Farbe, oder wie der Schmelzofen dem von Natur schwarzen, kalten, starren Eisen Feuerglanz und Feuerglut und Geschmeidigkeit verleiht (St Thomas). Die Gnade macht die Menschen zu 'Söhnen des Allerhöchsten', zu wahren **Kindern Gottes**. Sie reiht dieselben der 'göttlichen' Familie ein, bewirkt, daß 'Gott' sie 'Kinder', sie 'Gott' Abba, Vater (Vater unser), nennen, und daß sie nicht nur 'Gotteskinder' heißen, sondern auch sind (1 Jo 3, 1). Sie werden eine neue Schöpfung, eine himmlische Art, ein 'göttliches' Geschlecht, 'Söhne des höchsten' Königs, lauter 'Majestäten' in Kraft und durch die Huld der 'allerhöchsten' Majestät des himmlischen Vaters. Wenn das körperliche Ding 'Gottes' Spur, den leisen Abdruck seiner Herrlichkeit, das Vernunftwesen 'Gottes' Bild wie ein Gemälde (natürliches Ebenbild) an sich trägt, so strahlt die begnadete Seele wie ein Spiegel der 'Gottheit' volle Schöne, ihr lebendiges Wesen, ihre ganze

Gottherrlichkeit zurück (übernatürliches Ebenbild). Es drückt ihr die Gnade tief, 'Gottes' Züge, das 'göttliche' Familiengepräge ein. Sie wird, 'Gott' verwandt, ähnlich, gleichförmig — wird gottförmig, mit der, 'Gott' eigentümlichen Beschaffenheit ausgerüstet, gleichsam in, 'Gott' umgestaltet, in das Bild der, 'göttlichen' Natur verklärt, aus, 'Gott' gezeugt und geboren. Sie ruht an des eingeborenen, ewigen, 'Gottessohnes' Seite, unmittelbar an der Quelle alles Seins und Lebens im Vaterschoße, 'Gottes', ewig mit dem Ewigen. „Ich habe gesagt: Götter seid ihr“, durch die Gnade des, 'göttlichen' Lebens voll, bereichert mit, 'Gottes' Schätzen, bekleidet mit, 'Gottes' Herrlichkeit, von der, 'Gottheit' Glorie durchleuchtet, durchglüht, transfigurirt. „Und ihr seid Söhne des Höchsten alle“, Brüder Jesu Christi, abspiegelnd sein und seines Vaters entzückend Bild und Gleichnis. O ihr Jünger der Vollkommenheit, seid billig ein vollkommenes Abbild eures vollkommenen himmlischen Vaters! Immer reiner laßt erstrahlen in euch seine Züge, immer heller leuchten sein Licht, daß die Menschen eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der darin sich bezeugt und verherrlicht! Ehret, heiligt in euch den Namen des, 'Allerhöchsten'! Als seine, 'Söhne' habt, 'göttliche' Sitten, verrichtet Tugenden, würdig eures Vaters! „Niemals entartet von den hohen und erhabenen Gefinnungen, die Gottes Söhnen ziemen!“ (Mahnspruch des P. Alvarez an die Novizen.) Im klösterlichen Heiligtum, steht Gott wahrhaft, in der Götter Versammlung, im Kreise richtend' die, 'Gott'-Vermählten, die, 'Gottesöhne'. Wer, nachdem er als, 'Gottes Sohn', Kind sich weiß, etwas anderes als, 'Gott' bewundert, stürzt vom Gipfel seiner Würde sich herab (St Cyprian). Um wie viel mehr, wer schnöde die, 'Gotteskindschaft', die Verwandtschaft mit dem, 'Allerhöchsten' an Fleisch und Welt verkauft, schwer sündigend seine himmlische Natur vernichtet, das Bild der göttlichen Heiligkeit in sich zerstört und, 'Gott' sein will ohne, 'Gott', außer, 'Gott', wider, 'Gott'! Die so freveln, sind unverständlich und einsichtslos, Kinder der, 'Finsternis' und Verblendung. Ihr entartetes, entgnadetes, entgöttlichtes Wesen verliert, alle Grundfesten' des wahren Lebens. Sie hören den Richterspruch: „Ihr werdet sterben“ (moriemini), nicht als Götter und Söhne des Höchsten, —, ihr werdet als Menschen (sicut homines) sterben, elend, nackt, der Ehre entkleidet, verworfen. Nur die, 'Gott' geeint, 'göttlich' geartet sterben, 'werden' nicht, 'fallen', sondern vom, 'Fürsten'-Stuhl der Gnade emporsteigen auf den Glorienthron der Anschauung, 'Gottes', der Freude, 'Gottes', der vollendeten Herrschaft mit, 'Gott'. „Wer die Erde liebt,“ sagt der große Bischof von Hippo, ist Erde; wer die Welt liebt, Welt. Wer aber Gott liebt — was soll ich sagen, Brüder? nicht ich, sondern Gottes Wort versichert

es —, wer Gott liebt, wird Gott; denn: Ich habe gesagt: Götter seid ihr und Söhne des Höchsten! Aus ‚Gott‘ geboren, in Christo durch den Heiligen Geist wiedergeboren, werdet ihr mit Gottes eingeborenem Sohne, dem Erstgeborenen von Millionen Brüdern, in der glückseligen Todesstunde zu ‚Gottes‘ ewig seligem Leben geboren, vollkommen umgewandelt in ‚Gottes‘ wunderbares Licht, Mitgenossen an ‚Gottes‘ Freudentische, getränkt mit der ‚Gottheit‘ wonniglicher Süßigkeit, gespeist mit der wirklichen ‚göttlichen‘ Substanz. Wir werden ‚Gott‘ erben, und ‚du‘, teuerster Herr, ‚wirfst‘ uns ‚erben‘ (hereditabis)! O überschwenglicher Lohn für ein so kurzes, zudem trostgewürztes Tagewerk, für die treue Nachfolge des armen, gekreuzigten, bis zum Tode gehorsamen Jesus!



Psalm 82.

Sie schließen allzumal ein Bündnis wider dich!

1. Canticum psalmi Asaph.

2. **D**eus, quis similis erit tibi? * Ne taceas neque compescaris, Deus!

3. Quoniam ecce inimici tui sonuerunt, * et qui oderunt te, extulerunt caput.

4. Super populum tuum malignaverunt consilium; * et cogitaverunt adversus sanctos tuos.

5. Dixerunt: „Venite et disperdamus eos de gente; * et non memoretur nomen Israel ultra!“

6. Quoniam cogitaverunt unanimiter; simul adversum te testamentum disposuerunt, * 7. tabernacula Idumaeorum et Ismaelitae;

Moab et Agareni; 8. Gebal et Ammon et Amalec; *

1. Ein Psalmlied von Asaph.

I. (2) O Gott, wer ist dir gleich? Nicht schweig und nicht beschwicht'ge dich, o Gott! —

(3) Denn siehe, deine Feinde tosen, und die dich hassen, heben hoch das Haupt! — (4) Sie schmieden Bosheit gen dein Volk und sinnen wider deine Heiligen.

— (5) Sie sagen: „Kommt! Wir wollen sie als Volk vertilgen; nicht werde mehr gedacht des Namens Israel!“ — (6)

Ja, eines Sinns ratschlagen sie, schließen zumal ein Bündnis wider dich, (7) Edoms Gezelte und Ismaeliten; — Moab, die Hagarener, (8) Gebal, Ammon und Amalec; die Fremdlinge (Philister) samt Bewohnern

alienigenae cum habitantibus Tyrum.

9. Etenim Assur venit cum illis, * facti sunt in adiutorium filiis Lot.

10. Fac illis sicut Madian et Sisarae; * sicut Iabin in torrente Cison.

11. Disperierunt in Endor; * facti sunt ut stercus terrae.

12. Pone principes eorum sicut Oreb et Zeb, * et Zebec et Salmana,

Omnes principes eorum, 13. qui dixerunt: * ‚Hereditate possideamus sanctuarium Dei!‘

14. Deus meus, pone illos ut rotam, * et sicut stipulam ante faciem venti!

15. Sicut ignis, qui comburit silvam, * et sicut flamma comburens montes,

16. Ita persequeris illos in tempestate tua; * et in ira tua turbabis eos.

17. Imple facies eorum ignominia; * et quaerent nomen tuum, Domine.

18. Erubescant et conturbentur in saeculum saeculi, * et confundantur et pereant,

von Tyrus. — (9) Auch Assur kommt mit ihnen, zur Hilf' den Söhnen Lots.

II. (10) Tu ihnen so wie Madian, wie Sisara und Jabin an dem Risonbache. — (11) Sie kamen um in Endor; sie wurden Dünger auf der Erde. — (12) Mach ihre Fürsten wie Oreb und Zeb, wie Zebec und Salmana, — All ihre Fürsten, (13) die da sagen: ‚Laßt uns in Erb besitzen Gottes Heiligtum!‘ — (14) Mein Gott, mach sie dem Wirbelrade gleich und wie die Stoppel vor dem Winde! — (15) Wie Feuer, das den Wald verzehrt, und wie die Flamm', die Berge wegsengt, (16) Also wirfst du in deinem Wetter sie verfolgen, und schrecken sie in deinem Zorn. — (17) Erfüll ihr Angesicht mit Schmach, daß deinen Namen, Herr, sie suchen! — (18) Erröten sollen und verwirrt sie sein auf immer, zu Schanden werden und vergehn, — (19) Und so erkennen,

19. Et cognoscant, quia | daß dein Name ‚Herr‘ ist, daß
nomen tibi Dominus: * Tu | du allein der Allerhöchste auf
solus altissimus in omni terra. | der ganzen Erde!

1. Unser Lied, das letzte der zwölf ‚Asaphischen‘, ist sehr verschieden, auf die Zeit des David, Ezechias, Nehemias und sogar der Makkabäer,edeutet worden. Nach der überwiegenden Annahme indes geht es auf den auch dem 46. Psalm zu Grunde liegenden Einfall verbündeter heidnischer Grenzvölker in Judäa zur Zeit **Josaphats** (um 895 v. Chr.; vgl. 2 Chr 20). Unter diesem frommen und weisen Könige hatte das Reich Juda eine gefürchtete Machtstellung erlangt. Feste Plätze schirmten das Land, und eine Million Krieger stand dem Heldenfürsten zu Gebote. Ob erschreckt durch solchen Aufschwung, oder gereizt durch Josaphats Feldzug (im Bunde mit Joram, der im Reiche Israel regierte) wider Mesa, den König von Moab, — kurz, alle Nachbarstämme traten, auf Anstiften der Söhne Lots, zum gewaltigen Völkerbunde zusammen, entschlossen, das Volk Gottes auszurotten oder doch zu vertreiben und das Erbland Kanaan in Besitz zu nehmen. Die Völker im Westen und Norden sollten den Rückhalt bilden, die Ost- und Südstämme gewaffnet in Judäa einbrechen. So geschah es. Die Kriegshorden von Moab, Ammon und Edom und andere Raubstämme (der Verfasser der Chronik nennt sie Mäuniten, nach einigen von der Stadt Maon in Arabien) hatten, wie eine Lawine anschwellend, das Tote Meer im Süden umgangen, waren am Westufer heraufgezogen und von Engabbis Engpässen aus bis auf einen Tagemarsch von Jerusalem vorgedrungen. Die fliehenden Landbewohner suchten Schutz hinter den Wällen der heiligen Stadt. Hier wandten König und Volk unter Fasten und Gebet sich zu dem Gott ihrer Väter. Als der greise Josaphat im Tempelvorhof vor der ganzen Volksgemeine laut um Hilfe flehte, kam über Jahaziel, den Leviten und ‚Asaphiden‘, der Geist des Herrn. Er sprach den Verzagten Mut ein und verkündigte einen göttlichen Wundersieg. Am folgenden Morgen zog Juda südwärts gegen die Wüste Thekoa. Von lobsingenden und musizierenden Leviten, wahrscheinlich auch von der Bundeslade, begleitet, glich die sieghoffende Schar mehr einem Festzuge. Angelangt am Fuß der Bergwarte (Kaphar-Barucha; vgl. Ps 46), auf welcher der Feind lagerte, ließ Josaphat plötzlich die Posaunen und Rieder und Musik erschallen. Als man dann aus dem ‚Lobetal‘ auf das vermutliche Schlachtfeld hinaufstürmte, fand man staunend das Werk schon getan. Statt der feindlichen Heerfäulen bedeckten Leichen die blutgedüngte Hochebene und ein heutereiches Zeltlager. Die Raubhorden waren, vermutlich durch Judas Kriegslärm verwirrt, unter sich in ein Handgemenge geraten und hatten in wilder Selbstzerfleischung sich aufgerieben. Dies die denkwürdige Begebenheit. Nicht ohne Grund dürfen wir annehmen, daß auch unser

‚Liedespsalm‘ im ‚Lobetel‘ erklingen, und daß Jahaziel selbst, der ja ‚Asaphide‘ war, ihn verfaßt hat. Ist die Annahme richtig, so gewinnt unser Lied historische Bedeutung und ergänzt den Bericht der Chronik. Während der Verfasser der letzteren nämlich die wider Juda Verbündeten Ammoniten, Moabiten, Idumäer und Mäuniten (oder, nach Josephus, ‚eine große Menge von Arabern‘) nennt, zählt unser Psalm die Alliierten namentlich auf nach ihrer geographischen Lage. Es sind folgende zehn Stamm- und Erbfeinde der Kinder Israels. 1. Die Edomiten vom Gebirge Seir. Der Dichter stellt sie an die Spitze, sei es, weil sie Juda zinspflichtig, also überdies Empörer waren. 2. Die Ismaeliten oder späteren ‚Sarazenen‘ (d. i. ‚Morgenländer‘; von ihnen soll Mohammed stammen). Ihre Weideplätze dehnten sich von der Sinaihalbinsel über die Süd- und Ostwüste aus bis zu den Ländern assyrischer Herrschaft. 3. Die Söhne Moabs (d. h. ‚vom Vater‘, nämlich durch Blutschande erzeugt). Sie wohnten östlich von dem Toten Meere, und es ist nicht unmöglich, daß ihr König Mesa auf diesem Zuge den Untergang fand¹. 4. Die Agarener oder Hagareniten, Abkömmlinge der von Abraham verstoßenen Hagar. Sie zelteten wahrscheinlich im Osten von Moab gegen den Euphrat hin. Andere halten sie für identisch mit den Agräern (bei Strabo), nordarabischen Nomaden, die auf assyrischen Keilschriften Hagarenu heißen. 5. Gebal (‚Grenze‘). So heißt die wohl den Idumäern stammverwandte, am Südrande des Salzsees und auf den Nordabhängen des Gebirges Seir ansässige Bevölkerung. 6. Ammon (eigentlich Ben-Ammi, ‚Sohn meines Volkes‘), im Ostjordanland zwischen den Binnensflüssen Arnon und Jabok. 7. Die Amalekiten. Sie waren ebenfalls ein Zweigstamm Edoms, benannt nach Esaus Enkel Amalek (‚Sohn des Kopfabreißers‘, nämlich des Eliphas, Sohnes des Esau, nach andern ‚Volkswürger‘), und hatten ihren Sitz zwischen Edom und Ägypten. 8. Die Fremdlinge, d. i. Philister (Pelasger, ‚Ausgewanderte‘), die bekannten Erbfeinde Israels an der Mittelmeerküste. 9. Die Bewohner von Tyrus. Damit sind die Phönizier (von *phönix*, die Palme; sie schmückt als Sinnbild Kanaans jüdische und phönizische Münzen) bezeichnet, deren Vorort die meerbeherrschende Handelsstadt war. 10. Endlich die Assyrer (oder vielleicht Syrer), das Volk des fernen Nordostens,

¹ Im Lande Moab zu Diban, dem alten Dibon, ist 1870 ein Siegesdenkmal dieses Mesa entdeckt worden, dessen Errichtung nicht lange vor dem Ereignis unseres Psalmes stattgefunden haben muß (gegen 896). Es ist ein schwarzer Stein mit 34 Zeilen phönizisch-hebräischer Schrift, durch welche dem Chamos, dem Kriegs- und Feuergott der Moabiten (verwandt dem Melcham oder Moloch der Ammoniten), ein Botivaltar geweiht war zum Danke für Siege, namentlich über die Könige Ochozias und Joram. Denselben Götzen hatte Mesa bei der Belagerung von Kir-Harajeth auf der Stadtmauer seinen Erstgeborenen geschlachtet und König Salomo einen Altar (auf dem Berge des Ärgernisses) erbaut.

das eben zur Weltmacht aufzublühen anfang und nebst den Westvölkern wohl die inaktive Reserve der Angreifer bildete. — Wie Josaphats Zuspruch an das Volk, so atmet auch unser Gesang demütige, aber siegbewusste Glaubensstärke und kühnes, heiliges Gottvertrauen. ‚Vertrauet dem Herrn, eurem Gott, und ihr seid sicher!‘ — Dies Wort des frommen Königs, das bei Jf 7, 9 und 28, 16 wiederklingt und durch die wunderbare göttliche Bestätigung vielleicht zu einem Wahrspruch Israels geworden, durchtönt unser Lied. Es ist ein Kampf- und Triumphgesang zugleich und zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste (V. 2—9) begründet die Gefahr, indem er das Vorhaben und die Zahl der verbündeten Völker angibt. Der zweite (V. 10—19) enthält den Flehruf zum herrlich bewährten Siegesgott, daß er die Feinde vernichte oder zerstiebe; er ist gegen den Schluß hin messianisch gefärbt.

I. 2. Der Plan der Feinde geht auf Israels Vernichtung. Das Volk Gottes soll aus der Völkerliste gestrichen, sein Name vertilgt werden. Drum appelliert der Sänger an die Oberherrlichkeit und Allgewalt des Ewigen. ‚O Gott, wer ist dir gleich?‘¹ Wer darf mit dir sich messen, dich herausfordern, du unvergleichlicher, unwiderstehlicher Herr und Gebieter? Um deiner Allmacht willen erhebe dich! Nicht sei ferner wort- und tatlos! ‚Schweige nicht!‘ Sei kein stummer, müßiger Zuschauer in der drohenden Gefahr! ‚Und nicht beschwichtige dich, o Gott!‘ Zeige dich nicht sanft zurückhaltend, sondern als strenger Richter; schreite tatkräftig ein!

3. Es tut wahrlich not. ‚Denn siehe, die Feinde‘ — es sind ‚deine‘ wie unsere ‚Feinde‘, du König und Vater Israels — toben und ‚lärmten‘ (sonuerunt). Sie erheben ihr Feldgeschrei, erfüllen das Land mit Kriegsgetöse, mit dem Getön ihrer Schlachthörner und Waffen. Sie haben es auf dich, deinen heiligen Kult, deine Verheißungen, deine Rechte an Israel abgesehen. ‚Die dich hassen, heben hoch das Haupt.‘ Ihr Übermut bezweckt die Vernichtung deines Werkes. Dein Volk soll aufhören, und mit ihm dein Name verschwinden, dein Dienst abgeschafft, deine Heilsabsicht vereitelt werden!

4. ‚Sie‘ gehen mit List und Gewalt vor, ‚schmieden Bosheit‘, denken einen schlaunen, tückischen Plan ‚wider dein Volk‘ aus ‚und finnen‘, rat-schlagen ‚wider deine Heiligen‘, die ausgesonderten, durch heiligen Bund dir geweihten Kinder Israels, ‚deine Verborgenen‘ (hebräisch)², in deinem

¹ Im Hebräischen: ‚al-domi-lakh, ‚nicht Raft (Ruhe) sei dir‘, von damah, ‚schweigen‘, das auch ‚gleich, ähnlich sein‘ bedeutet, woher das griechische τίς ὁμοιωθήσεται σοι; St Hieronymus: Deus, ne taceas, ne sileas et non quiescas, Deus. Das nach den Septuaginta zu erwartende Nomen wäre d'māth = ‚Ähnlichkeit, Ebenbild‘.

² Die Übersetzung der Septuaginta mit ἄγριοι beruht nicht auf einer irrigen Ansicht, sondern ist eine wohlberechtigte freie Wiedergabe des hebräischen z'phunejkha, ‚deine Geborgenen‘. St Hieronymus liest mit andern alten Interpreten die Form als Singular und versteht unter dem arcanum den Tempel.

Heiligtum und unter deinen Fittichen geborgenen ‚Schützlinge‘. (Vgl. Ps 26, 5; 30, 21; 35, 8.)

5. Unsere Absonderung, unsere ganze bürgerliche wie religiöse Lebensart ist diesen Heiden ein Greuel. Darum ‚sprechen sie: Auf, wir wollen sie als Volk (de gente, ‚hinweg vom Volksein‘, ein Hebraismus) vertilgen‘, aus den Nationen ausrotten! Selbst die Erinnerung an sie verschwinde: ‚nicht werde fürder gedacht des Namens Israel!‘

6—9. Sie handeln mit bewußter Absicht und einheitlich: ‚Ja, eines Sinnes ratschlagen sie, schließen zumal ein Bündnis‘, eine bewaffnete Allianz, ‚wider dich‘, Israels Bundesgott. Wie sehr sonst uneins — ‚wider dich‘ und dein Volk sind sie einmütig, ziehen sie in geschlossener Reihe auf. Und in welcher Zahl! Da erheben sich ‚die Zelte‘ des Südens und Ostens, ‚die Idumäer‘, Esaus Geschlecht, und ‚die Ismaeliten‘, der Wüsten Söhne. Da stehen auf die Kinder ‚Moabs und die Agarener‘, der ‚Fremden‘ (‚Hagar‘) gottfremde Sprößlinge; ferner ‚Ammon und‘ Edoms Stammverwandte, ‚die Amalekiten‘. Gen Westen und Norden sodann halten sich gerüstet die Philister, chamitische Fremdlinge, samt den ‚Phöniziern, so ‚in‘ und um ‚Thrus wohnen‘, und ‚selbst Assur‘, das ferne, ‚ist mit ihnen‘ überein=gekommen‘, bereit ‚zur Unterstützung der Söhne Lots‘, der Hauptanstifter des Feldzuges.

II. 10. Die zweite Viedesstrophe hebt an mit einer ermutigenden Rückschau auf Gottes Siege über frühere Feinde. Es waren ähnliche Verschwörungen wider Jehovah und sein Volk; kann der Triumph jetzt minder gewiß sein? Zwei Großtaten Gottes führt der Psaphide namentlich auf, Gedeons Sieg über Madian und die Rettung aus der Kanaaniten Hand durch Debora und Barak. Der kanaanitische König ‚Jabin‘ residierte zu Asor in Obergaliläa, herrschend über ein Vasallenreich. Sein Feldhauptmann war ‚Sisara‘, Fürst zu Haroseth=Hagojim (‚Schmiede der Gojim‘, vielleicht der Skythen) unweit Bethsean oder Beisan. Der Völkerbund verschwor sich zur Vernichtung Israels. ‚Jabin‘ selbst sollte die Nordarmee, ‚Sisara‘ die durch 900 Sichelwagen und die tapfern Mietstruppen (Gojim) furchtbare Südarkmee befehligen. Da erweckte der Herr die Prophetin Debora (‚Biene‘, wie unser ‚Emma‘), die ‚Fidel Gottes‘. Unter der Palme bei Silo richtete sie Israel nach der Lehre des Gesetzes. Sie wurde des Volkes Mutter, rief es zur Weihe für Gott und entzündete durch ihren Feuergeist die matten Herzen. Dann entbot sie den Barak (‚Blick‘) aus Gades in Nephthali zu sich, entflammte ihn zum Kampfe, gab ihm den Schlachtplan und auf Begehren das Geleite. Mit zehntausend Mann ziehen sie auf den Tabor. Nun rückt ‚Sisara‘ in die Ebene Jezrael vor. Aber noch ehe seine furchtbare Wagenburg ‚am Risonbach‘ sich festsetzt, stürmt beim Einbruch der Nacht Israel, von Debora begeistert, von Barak geführt, vom Tabor hernieder, fällt dem Feind in die Flanke, bricht seine Schlachtreihen und verbreitet Schrecken, Verwirrung und Flucht.

Gottes ‚Fackel‘ und ‚Blitz‘ verzehren den Feind. Viele reißt die Flut des vom Frühlingsregen angeschwollenen ‚Rison‘ in den Tod; die übrigen fliehen theils gen Haroseth theils gen Asor, wo die Nordarmee steht. ‚Sijara‘ sucht im Frauenzelt eines Keniten Schutz, dessen Weib Jabel ihn mit verstellter Freundlichkeit unter einer Decke verbirgt, mit Milch in einer Brunkschale erquickt, dann aber dem Schlummernden mit einem Zeltnagel die Schläfe durchbohrt. Wie ihm und seinem Heere, so erging es dem König ‚Jabin‘. Auch er ward geschlagen und ausgerottet, und Debora sang ihre wunderbare Triumphhymne, Israels Gott preisend, der die Feinde besiegt, wie die Frühlingssonne einem ruhmgekrönten Helden gleich am Morgen Gewölk und Dunkel herrlich überwindet (Richt 4 und 5). — Noch treffender bildet ‚Madians‘ Einfall und Untergang das Ereignis unseres Viedes vor. Die Midianiten im Osten des Jordan waren den gegen Josaphat aufgestandenen Stämmen verwandt, ja angehörig, und mit ‚Amalek‘ ausdrücklich verbündet¹. Als vierzig Jahre nach dem Siege des Barak Israel Gottes vergaß, ward es in die Hand ‚Madians‘ und anderer alliirter Stämme gegeben. Durch sieben Jahre fielen die Wüstensöhne raubend, verheerend und mordend ins Land ein, bis Israel reuig zu dem Herrn aufschrie. Da erkor dieser den Gedeon in Ophra zum Retter. Als von neuem die Horden in ungezählter Menge einbrachen, erscholl Gedeons Posaune auf dem Berge, und 32 000 aus den Stämmen Manasse, Aser, Zabulon und Nephthali scharten sich um ihn. Die beiden Heere lagerten sich auf zwei Anhöhen am ‚Rison‘. Auf Gottes Geheiß entließ jedoch Gedeon seine Streiter und behielt nur 300 Mann, während die Feinde ‚wie Heuschrecken waren und ihre Kamelreiter wie der Sand am Meere‘. Gedeons Häuflein umstellte in drei Abtheilungen nächtlicherweile das feindliche Lager, ließ plötzlich Drommeten und Krüegerassel ertönen und erhob, Fackeln schwingend, wie Donner den Schlachtruf: ‚Schwert von Gott und (durch) Gedeon!‘ Schrecken befällt die Feinde, und sie wüthen in der Finsternis unter sich. ‚Gott kehrte das Schwert des einen wider den andern und wider das ganze Lager.‘ Es war ganz ein Gottesieg, wie der von unserem Asaphiden erslehte auf Judäas Vergwarte. Die der Selbstaufreibung entronnen, suchten in zwei Richtungen die Jordansfurt zu gewinnen. Die einen, unter den Königen ‚Zebae und Salmana‘ (nach den Namen Sebach, ‚Opfer‘, und Zalmunah, ‚Bildwerk‘, zu schließen, waren sie auch Madians Oberpriester), hatten einen Vorsprung und gewannen mit ihren Kamelen das andere Jordanufer. Die andern, unter den Kriegsfürsten ‚Oreb (Rabe) und Zeb (Wolf)‘ flohen südwärts, wurden aber vom Flusse abgeschnitten und fast vernichtet; auch die Feldherren

¹ Midianiten sind eigentlich ‚Wüstengewohner‘, vielleicht selbst dem Namen nach identisch mit den Bedaminen oder Beduinen (B statt M). Sie zelteten zwischen dem Jordan und Euphrat und trieben den Transporthandel mit Agypten, noch mehr indes Räuberei. Andere sehen in ihnen Ismaeliten oder Araber.

wurden gefangen und, jener am ‚Rabensfels‘, dieser bei der ‚Wolfsteiler‘, getötet. Gedeon setzte der entkommenen ersten Schar über den Jordan nach, fand sie in einem steinumwallten, fast unzugänglichen und uneinnehmbaren Verstecke, in der vulkanischen Klippenwüste Karfor (‚Trümmer‘, jetzt Safa im Hauran), und überfiel sie hier so unerwartet, daß sie sich nach einem mißlungenen Fluchtversuch ergab. Die Könige ‚Zebee und Salmana‘ führte Gedeon mit sich in die Ebene Jezrael zurück. Dasselbst erschlug er sie vor Israel und nahm von den Stirnen ihrer Kamele die goldenen Monde (Wappen der den Mond verehrenden Ismaeliten, wie noch jetzt der Osmanen) und Spangen hinweg. Damit war der wunderbare Gottesfieg, welcher den Wüstenhorden 120 000 Mann kostete, gekrönt (Nicht 8). Ihm sollte der gleichen, den unser Lied ersieht. Die folgende Bitte klingt daher wie Weissagung: ‚Tue ihnen‘, Herr, wie unsern Feinden in der Vorzeit, wie‘ durch Gedeon den Horden ‚Madians‘, durch Debora, Barak und Jael, dem‘ Feldobersten ‚Sisara und dem‘ Kanaanitenkönig ‚Jabin am Risonbach‘, dessen Blut ihre Leichname ins Meer geschwemmt.

11. Am Fuße des Tabor, unweit Naim und ‚Endor‘ (vgl. I 473), entbrannte die Schlacht wider ‚Sisara‘. Hier stieß Barak auf das feindliche Heer, und ‚sie kamen um in Endor, wurden zum Dünger für das Feld‘, das von ihren Leichen übersät ward.

12 f. Erneuere, Herr, ‚Madians‘ Untergang an unsern Feinden. ‚Mach ihre Fürsten gleich wie Oreb und Zeb‘¹, der Midianiten Kriegsobersten, und wie Zeba und Salmana‘, ihre Könige. Das gleiche Los bereite unsern Eindringlingen und ‚all ihren Fürsten, die da sprechen: Laßt uns in Besitz nehmen‘ (hebräisch: ‚erobern‘), und zwar ‚als‘ dauerndes, uns, Lots, Abrahams und Isaacs Abkömmlingen, gebührendes ‚Erbe, Gottes Heiligtum‘², das herrliche Land, so Jehovah eigen und geweiht und von ihm Israel gegeben ist. Wir achten des Gottes nicht noch seines Volkes, noch seines heiligen Tempels!

14. Vollführe wider die gottesräuberischen Verächter deines Namens, Herr, das Strafgericht, so ich im Geiste schaue. Laß sie losbrechen, deine Zorngewitter, deiner Gerechtigkeit Sturm, Donner und Blitz! (Vgl. Ps 29, 6; 76, 19.) Es gilt deine Ehre, die Rechte deines heiligen Hauses, Landes und Volkes! ‚Mein Gott, mach die‘ Frevler ‚dem aufgewirbelten‘ Staube, dem im Kreise herumgetriebenen, flüchtigen, haltlosen ‚Rade

¹ Die Namen ‚Rabe‘ und ‚Wolf‘ (das bedeuten die Worte ‚oreb und z‘eh) schmückten oft Helden; denn jene Tiere sind die Freunde der Ide, der Schlachten und Erschlagenen. Noch jetzt heißt im Orient der Rabe, der die Karawanen begleitet, ‚Vater des schnellen Kamels‘ und ‚Sohn des Saumrosses‘.

² Das hebräische n‘oth bedeutet eigentlich ‚Auen‘, dann ‚Wohnsitz‘. Die alten Übersetzer dachten an den Tempel als Wohnstätte Gottes und gaben das Wort in diesem Sinne wieder.

gleich!¹ Sie seien, wie die leere Stoppel vor dem Winde, wie der dürre, ausgedroschene Strohalm, den der Sturm von der Tenne segt!

15 f. Ein verzehrendes Feuer ist dein Zorn, schnell um sich greifend und alles erfassend. Wie Brand, der, vom Blitz entzündet, den Wald verzehrt, und wie Lohe, welche beholzte Berge bis zum kahlen Scheitel wegsengt², also verfolge sie mit deiner Rache, Windsbraut, und in deines Bornes wirbelnder Blut, schrecke, verwirre, vernichte sie!

17. Dein, o Gott, der du Geschicke und Geschichte lenkst, ist der endliche Sieg über alle Gottlosen. Kehren sie von ihrer Gottlosigkeit nicht zurück, so gehen sie zu Grunde und rechtfertigen, verherrlichen dich durch ihre ewige Schmach und Verdammnis. Doch du willst nicht den Untergang deiner Geschöpfe. Drum, Herr, suche sie heim, strafe sie zum Heile! erfülle ihr Angesicht mit Schande, demütige, beschäme sie durch schimpfliche Niederlage, und sie werden, willig oder gezwungen, deinen Namen suchen, Herr, deine göttliche Macht und alleinige Majestät anerkennen und bekennen.

18 f. Die Trogigen, Übermütigen müssen vorher zu nichts werden, ehe sie dir die Ehre geben, in dir das Heil finden. Erröten sollen sie und in ihrem frehlen, wahnwitzigen Unterfangen, zu Schanden und zu nichts werden, damit sie tatsächlich zu ihrem Besten erkennen, daß dein Name ist Herr, Gott und Herrscher, und daß du allein der Allerhöchste, Allhabene, Allgewaltige bist, auf der ganzen Erde, dem alle Nationen Gehorsam schulden und im messianischen Reiche leisten werden.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche hat von den Versen 10 und 14 unseres Psalmliedes zweimal liturgischen Gebrauch gemacht.

1. Am Sonntag Sexagesimä im Stufengesang. Das Alleluja ist verstummt. Die Zeit der Reinigung, der Vorbereitung auf das Osterfest, ist gekommen, und Christi Braut hat die Bußfarbe angelegt. Sie will, daß ihre Kinder in sich gehen, der Sünde entsagen und mit ihrem ewigen Bräutigam den Kalvarienberg besteigen, um erneuert mit ihm

¹ Unter galgal, Rad sollen nach neueren Erklärern (vgl. Bähggen) die kugelförmig zusammengerollten Stengel der wilden Artischocke gemeint sein, welche in großer Menge als rollende Räder vom Winde über die Erde hingetrieben werden.

² Comburo, völlig verbrennen, versengen, zerstören, aus com und buro (dem alten uro), das mit unserem brennen verwandt. Obiges Bild vom Feuer Gottes ist bei Ps 10, 16—19 ausgemalt: Unter der Herrlichkeit des Herrn wird die Lohe entbrennen wie ein Brand des Feuers. Und das Vicht Israels wird zum Feuer und der Heilige desselben zur Flamme, und entzündet und verzehrt wird sein Gestrüpp und die Distel an einem Tage, und die Pracht seines Waldes und seines Karmels wird verzehrt werden von der Seele bis zum Fleisch.

aufzuerstehen. An jenem Sonntage nun leitet der Stufengesang über von der Epistel, die des Apostels Leiden, Ekstasen und Versuchungen erzählt (2 Kor 11 f), zu dem Evangelium vom göttlichen Sämne, dessen Same auf ausgetretenem Wege, felsigem und dornichtem Grunde nicht gedeiht. Unser Lied wird hier zum Flehruf in **Versuchung** und **Sünden**-Not. Die angesochtene Seele schreit zu Gott auf: ‚Sieh, deine‘ und meine ‚Feinde‘ haben ihre Macht aufgeboten! ‚Sie erheben‘ wirren, betäubenden ‚Kriegslärm, tragen‘ siegestrotzig ‚hoch das Haupt, erfinden tückischen Plan, ratschlagen mit vereinter‘ Arglist und ‚sprechen: Laßt uns erobern‘ (hebräisch für hereditate possideamus) diese Seele, die, weil ehavor in unserem Besitz, unser rechtmäßiges ‚Erbe‘ ist. Uns ward sie entrißen und dann erst zu ‚Gottes Heiligtum‘ gemacht. ‚Auf, wir wollen sie aus dem Volke‘, so sich der Herr erworben, ‚vertilgen‘! Ihres ‚Namens werde nimmer gedacht‘ im Buche des Lebens! ‚O mein Gott, schweige nicht‘ zu diesen Drohungen wider mich, diesen Lasterungen wider dich! ‚Halte nicht zurück‘ deinen Arm; denn ‚wer ist dir gleich? Erfülle mit Schmach das Angeficht‘ der Feinde, daß ‚sie verwirret, zu Schanden, zu nichte werden auf immer! Mach sie zum Rad und zur Stoppel vor deines Grimmes Sturm und Feuer‘, sie, die alles anbieten, mich durch den Sturz in die Sünde fried- und ruhelos ‚wie ein Rad‘ zu machen, das unaufhaltbar in den Abgrund wirbelt, oder ‚wie‘ leere ‚Spreu‘; ich soll zum Spielball jedes Hauches böser Anfechtung werden, bis der Todessturm mich von der Erdentenne segt und ‚auf ewig‘ dem rasenden ‚Zornfeuer‘ der göttlichen Gerechtigkeit überliefert. Herr, ‚gleich einem walbverzehrenden Brande verfolge‘ die wider mich verschworenen Feinde, die Dämonen und Leidenschaften! — Zuflucht zu Gott in inbrünstigem Gebete, Mißtrauen gegen sich und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit führen, wie den Versuchten, so den **Sünder** zum Siege. Verbündet sind die Feinde in der Seele Gebiet eingebrochen, und ihr ‚Kriegsgetöse‘ tobt, wo zuvor heiliger Friede herrschte. Sie haben Besitz von der ‚Siegestätte‘ genommen und sie zur Wüstenwarte gemacht. Da ringt sich des Sünders Angstruf zu dir, dem ‚unvergleichlichen Gott‘ empor. Er ‚erkennt, daß dein Name Herr ist, daß du‘, o Gott, ‚der Höchste auf der ganzen Erde‘, dem allein Anbetung, Huldigung, Gehorsam gebührt. Und siehe, du eilst zu Hilfe. Wie der Leviten Posaunenschall und Gesang im Heere Josaphats, so betäubt des Sünders reuiges Bekenntnis und die priesterliche Vossprechung das Feindeslager. Es wird zum Leichenfeld, die befreite Seele aber wieder ‚Gottes Heiligtum‘, des Allerhöchsten Erbe und Wohnung, der Tempel des Heiligen Geistes, aus dem, wie aus dem ‚Lobetal‘, Dankjubiläum zum Himmel emporsteigt.

2. Dieselben Verse betet die Kirche in der **Notivmesse wider die Heiden** (im Stufengesang). Aber auch das ganze Lied ist in Bedrängnissen der Christenheit von Päpsten, wie Gregor XIII., zum heiligen Schlachtgesang gemacht worden. Zu Zeiten rottet sich alles zusammen wider Gottes Volk und Rom, die neue Sion. Im Süd und Ost, West und Nord, 'schließen die' geistigen Wüstenföhne 'einen Bund wider' den Herrn und sein 'Heiligtum'. Es ist die Verschwörung aller Irr- und Ungläubigen wider 'Gottes Heilige', der Kampf der Gott- und Gesetzlosigkeit wider Gottes Herrschaft und Ordnung, der Vernichtungskrieg der 'Gotteshasser' wider die, so den Allerböchsten bekennen und ihm in Liebe dienen. Da hebt die Kirche im Geisteskampfe, wie einst ihr Schützer St Michael, den Schlachtruß an: 'Gott, wer ist' wie du, dir ähnlich, 'dir vergleichbar'? Du bist der Allmächtige, was kann uns entmutigen? der Allgewaltige, was kann uns schrecken? Dein Arm ist uns Stütze, Zuversicht, Heil. 'O so schweige nicht, du' majestätischer 'Gott; denn siehe, deine Feinde tosen; — ruhe nicht, denn deine Hasser' sind frevelmütig! Ihr Angriff gilt unverhohlen dir, deinem Reiche auf Erden. 'Wider dein Volk schmieden sie' der Ausrottung, Plan, wider deine Heiligen finnen sie' Knechtung, Unterdrückung, Vernichtung. Wie uneinig und gespalten unter sich — gegen dich und deine heilige Kirche sind sie 'eines Sinnes, ratschlagen sie einmütig'. Sie haben sich 'zumal' erhoben gegen deine heilige Stadt, dein heiliges Volk. Ihre geheime oder offene Parole ist: 'Kommt, laßt uns vertilgen die' große, internationale, katholische 'Volks-gemeinde! Laßt uns erobern, in' eigenen 'Erbbesitz nehmen das Gottes-heiligtum! Der Name' Christi 'werde nimmer genannt'! Doch du bist getreu, 'o mein Gott', und der Gottlosen Hoffnung ist verloren. Erfasse sie, 'wie der Wind den aufgewirbelten' Staub und die dürre, Stoppel! Gleich der' zuckenden Blihes-, Flamme, die den Waldbrand ansacht, und gleich der Lohe, die' baumgekrönte 'Berge' kahl, brennt, so stürme auf sie ein! Verwirre', betäube, züchtige sie 'in deinem' barmherzigen, Grimme' zu ihrem Heil, zu ihrer Bekehrung! Wirf sie nieder, um sie dir zu unterwerfen! Laß sie deine Macht fühlen, 'damit sie deine' Gnade, suchen und deinen Namen erkennen', der da ist 'Herr, Gott', Schöpfer, Heiland! 'Beschämt und bestürzt', gedemütigt und, vernichtet, mögen sie' vor dir in den Staub sinken, mögen, aus 'deinen Feinden' deine Kinder geworden, jubelnd im Glaubenslicht, 'erkennen' und in des Herzens Zerknirschung bekennen, 'daß du' allein, 'der Allerböchste', der Allerhabene, die anbetungs- und liebenswürdige Majestät, der Völker und Einzelnen Hort und Retter!

II. Im Wochenoffizium betet der Priester das 'Psalmlied' am Freitag, der Mönch am Donnerstag zur Mette.

1. Die **Kirche** ist ‚Gottes Heiligtum, Erbe‘, Reich und Stadt auf Erden, ihre Glieder Gottes ‚Volk‘. Niemand ist ein Freund Gottes, der seiner Kirche Feind ist. Wer die Kirche nicht hört, ist wie der Heide (Mt 18, 17), Gott abwendig, abspenstig, feindselig. Die Zahl dieser Abtrünnigen ist Legion, und je näher die Weltgeschichte ihrem Schlußakte rückt, um so unverhüllter, grimmiger, geeinter ist ihr Angriff. Die Menschheit wird immer ‚einmütiger‘ für oder wider Christus, scheidet sich immer mehr in zwei Lager, schart sich zu zwei Kriegsvölkern zusammen, wovon das eine Christum, das andere Satan zum Fürsten, deren Willen zum Gesetz, deren Bild zum Banner, deren Charakter zum Gepräge hat. **Christ** oder **Widerchrist** — so lautet immer entschiedener die Losung der Völker und Einzelnen. Es sind nicht zwei Allianzen, sondern einerseits eine innerlich wie äußerlich organisch verbundene Einheit (Christus und sein mystischer Leib), anderseits eine innerlich unendlich zwiespältige und nur äußerlich verbündete Vielheit. Das Einigungsband der letzteren ist der Kampf wider erstere. ‚Sie denken eines Sinnes‘ über die gehaßte Kirche, ‚haben einen Bund geschlossen wider Gottes Volk‘, die Ausrottung ‚geplant wider Gottes Heilige‘. Der Gottesliebe setzen sie die Selbstliebe, der christlichen Entsagung den Genuß, den ewigen Gütern die zeitlichen, irdischen entgegen. Ihnen stehen Macht und List und der Hölle Beistand zu Gebote. Aber Gott bleibt nicht müßiger Zuschauer. Seine Ratschläge zernichten der Menschen Anschlag, und du, **Priester**, bist im entbrannten Kampfe Gottes Herold, seiner Streiter Führer und Vorkämpfer. Dein Mund ruft zur Kreuzesfahne, deine Hand hält sie hoch in der Geister-schlacht, deine Tapferkeit entscheidet den Sieg. Und wenn endlich der Fürst der Finsternis im persönlichen **Antichrist** seinen letzten Kampf kämpft auf der Erdenwalstatt, o dann erst recht stimme unser Lied an. Es ist der Schlacht- und Siegesgesang der in jener großen Drangsalzeit für Christus streitenden und in ihm triumphierenden Kirche (St Augustin). ‚Das Hemmende‘ ist alsdann ‚aus der Mitte‘, d. h. Christus und sein Gesetz aus Gesellschaft, Staat und Völkerleben ‚hinweggeräumt‘, und es erfüllt sich das Mysterium der Gottlosigkeit. Der große Abfall ist vollzogen, und der Ruchlose, der Sohn des Verderbens, der Mann der Sünde, wird offenbar. Er ist der verkörperte Gotteshaß, das vollendete Gegen- und Zerrbild Christi, der eigentliche Widerchrist¹. ‚Zehn gekrönte Hörner‘, d. i. zehn (Zahl der Vollendung = alle) Nationen, geeint zum Trugbündnis, verwendet das ‚Tier‘ zum Angriff wider die Kirche. Der

¹ Die jüdische Dogmatik nennt ihn Armillus, d. i. ἐρημόλαος, ‚Wüstenvolk‘ oder ‚Volksverwüster‘.

‚Freche, Ränkefundiĝe, Allverwüster, dem Macht verſtattet‘ (Dn 8, 23 f), ‚erhebt ſich über alles, ſo Gott heit‘, über den Höchſten und ſeinen menſchgewordenen ewigen Sohn, ſowie über jeglichen Gegenſtand der Verehrung‘, Gottes hochgebedeite Mutter und Heilige, ſo da er ſich in Gottes Tempel, die Kirche, ſetzt und für Gott ausgibt‘ (2 Theſſ 2, 4). Wenn dieſer Hölleſohn ins heilige Land der Kirche einbricht — ha, wie da ‚lärmten Gottes Feinde‘, wie ‚in Übermut‘ toben ‚Gottes Haſſer‘! Gellen wird es über den Erdkreis: ‚Auf, ſie zu tilgen aus der Völker‘ Mitte! ‚Selbſt ihr Name werde nimmermehr genannt‘! Des Chriſten-, Gottes Heiligtum ſei unſer zu ‚ewigem ‚Erbbeſi‘! Dann werden, wie vor allem Chriſti Statthalter, der Fürſt, Lehrer und Vater der Gläubigen, ſo die Biſchöfe und Prieſter zu ‚Jahaziel‘ und ‚Joſaphats‘; ſie ‚ſchauen Gott‘, den Retter, und verkünden das nahe ‚Gericht des Herrn‘. Geſcharr um die Arche des Altars, ſingen ſie in verborgenen ‚Obetälern‘ Hymnen und flehen: ‚O Gott, du Unvergleichlicher!‘ In dieſer letzten, heiſten Kampfeſtunde ‚ſchweige nicht‘ zu den himmelſchreienden Läſterungen, ‚beſchwichtige dich nicht‘ bei dem Frevelüberma! ‚Siehe, wie‘ der Böfewicht und ſeine Verbündeten ‚lärmten‘ mit Scheinwundern, Lug, Trug und Zauber, ‚wie ſie‘ trozig ‚das Haupt‘ zum Himmel ‚heben‘! Schlage ſie ‚mein Gott‘, wie ‚Gedeon‘, der ‚Verſchmetterer‘, Madian ſchlug und ſeine ‚Fürſten Oreb und Zeb, Seba und Salmana‘! Doch ja, deines Mundes Hauch wird ſie töten, ‚deines Bornes Bohe‘ die Hochmütigen ‚verzehren, wie die ſturmgepeitiſchte Flamme den‘ dichten ‚Wald, die‘ ſtolzen ‚Berge wegsengt. Schmachbedeckt werden ſie deinen Namen‘, den ſie geläſtert, ‚ſuchen‘ und nicht finden, ‚und umkommen‘ im fürchtbaren Strafgericht. Und wenn zuletzt des Menſchen Sohn im Vollglanz der Gottesmajestät triumphierend auf lichtem Wolkenthron erſcheint und das entſetzliche, zermalmende Donnerwort der ewigen Verwerfung ſpricht, dann werden ‚die Gotteshäſſer wie Stoppeln hinabwirbeln‘ in den ewig brennenden Flammeneſchlund und unter ohnmächtigen Verwünſchungen ‚erkennen, da dein Name‘, o Jeſus, ‚Herr iſt, und da du allein der Höchſte‘, der unbefiegbliche Monarch und Gebieter ‚in der geſamten‘ Schöpfung.

2. Verſ 4 unſeres Liedes nach hebräiſchem Texte: ‚Sie ratſchlagen wider die Verborgenen‘, iſt treffend auf die **Religioſen**, die im ‚Gottesheiligtum‘ ſowohl ‚verborgenen‘ als ‚geborgenen Schützlinge‘ des Allhöchſten, bezogen werden, zu denen der Herr durch Iſaias (43, 1 f) ſpricht: ‚Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöſet und dich gerufen bei deinem Namen: Mein biſt du. Wenn du auch durch Fluten ſchreiteſt, ich bin mit dir!‘ Mag ‚ſich‘ die Welt ‚verbinden, Bosheit ſchmieden‘ und Ausrottung ‚ſinnen wider die Heiligen‘ Gottes, in ihrem Haſſe

,sprechend: Auf, vertilgen wir sie als Volk', setzen wir unsere ,Zelte' an die Stelle der ihrigen, **säkularisieren**, ,nehmen wir in unsern Erbbesitz' diese ,Heiligtümer Gottes'; ,selbst der Name' der Orden ,werde nicht mehr genannt'; — der Herr lacht ihrer ,einmütigen' Wut und ,einhelligen Pläne'. Aus den Trümmern werden die Klöster nur heiliger, geläuterter, gesegneter erstehen. Die klösterliche Absonderung, Zucht und Lebensart ist den Weltkindern ein Greuel, und ihr Haß steigert sich zur Verfolgung. Diese aber ist den Gotteskindern das Pfand ihrer Auserwählung und ein Hilfsmittel, in der heiligen Armut, der Liebe zur Erniedrigung, Schmach und Verachtung tiefer sich zu gründen. Sie werden dadurch erst recht das Salz der Erde und die Schutzwache der Kirche. Um die eucharistische Arche geschart, singen sie im Chöre, ihrem heiligen ,Vobetal', des Herrn Schlachtlieder, und die Feinde beschleunigen ihre Selbstaufreibung, die Kirche triumphiert, Christus herrscht wieder eine Zeitlang auf dem katholischen Erdkreise. — ,Gott, siehe deine Feinde lärmten!' (Lärm, Alarm, vom italienischen *alle arme*, ,zu den Waffen'.) Das gilt nicht nur von dem Kampfgetöse, sondern auch vom Lärm der Zunge (St Chrysostomus). Dieselbe ist eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein nimmermüdes Übel, ein ,Feuer, das', von der Hölle entfacht (vom Satan regiert), ,einen Wald', den Brand aller Leidenschaften, ,entzündet' und den ganzen Lebensberuf des Menschen verwüftet (Jak 3). Wahrlich, ,deine Feinde, o Gott', sind, die mit ihrer Zunge sündhaft ,lärmten'. Ihre Rede ist Geklirr von Waffen, zweischneidigen Schwertern, vergifteten Lanzen, die der Menschen Glück, Ehre, Leben, Seele töten, ein Tosen hervorflutender Lästerung, Kränkung, Verleumdung und andern Schlammes, der im sittlichen Bereiche Verheerung anrichtet. Gottes ,Feinde lärmten', Gottes Freunde dagegen, zumal seine Lieblinge im klösterlichen ,Heiligtum', **schweigen**. Ihre Zunge ist nur eine im Notfall niedergelassene Zugbrücke, keine Heerstraße. Sie fliehen, hassen der Welt ,Lärm', jedes ,Getöse' eittlen Geschwäges, jedes ,Geräusch' unnützen Gezänkens. Sie lieben die Stille, bewohnen die Einsamkeit, sprechen zu ihrem verborgenen Seelenbräutigam: Nur ,du schweige nicht, halte nicht zurück' deine geheimen süßen Einsprechungen! Wie man aus der Zunge dem Kranken die Diagnose stellt, so schließt man auf des Klosters Stand aus dem **Stillschweigen**. Der hl. Chrysostomus preist es als die schützende Vormauer, die gegen unzählige äußere Gefahren wie innere Gemütsbewegungen unverwundbar macht, und ruft aus: ,O heiliges Stillschweigen, du wahre Himmelsleiter, du sicherer Pfad zum Reiche Gottes! O Stillschweigen, Quell der Reue und Bekenntnis der Gewissen, du Spiegel des Sünders zur Erkenntnis, du Fundament der Sanftmut, Demut und Erleuchtung, du Zügel

der Ohren, Schutzwache der Augen, Band der Zunge! O Stillschweigen, du Gestade der geistigen Friedsamkeit, du Schule der heiligen Besung, des Gebetes und der Beschauung, du Meisterin aller Tugenden, Born aller Güter! 'Eja, so ,schweige' alles um mich! Einzig du, mein Herzeliebster, ,schweige nicht'! Besiegle mit der Schweigsamkeit meinen Mund, aber mein Herz erschließe mit deiner minniglichen Rede. Eitles, menschliches Gespräch entweicht deine Gegenwart, hemmt die Wirkung deiner Sakramente, lenkt Ströme von Gnaden ab; denn es türmt davor Berge von Unruhen und Zerstreuungen auf. Nur in der Einsamkeit und im heiligen Schweigen wirft deine Hand dem Herzen der Minne goldene Bande um. Mögen daher ,deine Feinde lärmten' — deine Kinder, Bräute harren in Stille deines monniglichen Heils. Dies klösterliche Stillschweigen durchweht das Gotteshaus mit Paradieseslüften, erfüllt es mit der Andacht, Keuschheit und Freude Duft, mit einem Geruche der Heiligkeit. — ,Die dich hassen, o Gott, erheben das Haupt'; die dich aber lieben, senken es in Demut, tief in den Staub sich beugend vor deiner Majestät (St Prosper). In allem ,erkennen', bekennen, bezeugen ,sie, daß dein Name ist Herr, daß du allein der Höchste bist auf der ganzen Erde'. Während der Stolze Luzifers Sünde erneuert, gottesräuberisch sich selbst vergöttert, dich, den Allerhöchsten, entthront, über dich, sich und die Mitgeschöpfe hoch hinausfährt (Hochfahrt, Hoffart), zum Empörer und Lügner, zu deinem und aller Feind sich macht, spricht der Demütige mit dem Engelsfürsten Michael: ,Gott, wer ist dir gleich?' Wohlan, Jünger des bis zum Kreuze herzensdemütigen Jesus, gib in allem Gott die Ehre, die Erhöhung, die Verherrlichung. Zu diesem Ende bist du in deinen Stand, den Stand heiliger und freiwilliger Erniedrigung, getreten. Vergiß nicht, daß die **Ehrsucht** in den Engelhimmel und ins Paradies eingedrungen, daß also nicht minder vor ihr das klösterliche ,Heiligtum' gehütet werden muß. Dies unglückselige Laster verdirbt jede Andachts- und Tugendübung, wie der Wurm die köstliche Frucht zu Grunde richtet und der Sauerteig die ganze Masse durchdringt. Mag der Herrlichkeit Bau noch so hoch aufgeführt sein, kommt die Ehrsucht ihm nahe, so untergräbt sie das Fundament, und die ganze Herrlichkeit stürzt zusammen. Nur so viel Demut im Herzen, so viel besteht Tugend und Weisheit, Gnade und Vollkommenheit, Ruhe und Sicherheit und dereinst Glorie.



Psalm 83.

„Wie minniglich sind deine Wohnungen!“

1. In finem. Pro torcularibus.
Filiis Core — psalmus.

1. Zum Ende. Für Keltern.
Von den Söhnen Kores —
ein Psalm.

2. **Q**uam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! * 3. Concupiscit et deficit anima mea in atria Domini.

Cor meum et caro mea *
exultaverunt in Deum vivum.

4. Etenim passer invenit sibi domum, * et turtur nidum sibi, ubi ponat pullos suos, —

Altaria tua, Domine virtutum, * Rex meus et Deus meus.

5. Beati, qui habitant in domo tua, Domine; * in saecula saeculorum laudabunt te.

6. Beatus vir, cuius est auxilium abs te; ascensiones in corde suo disposuit, * 7.

I. (2) Wie minniglich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen! (3) Es sehneth sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. — Mein Herz, mein Fleisch, sie jubeln auf zu dem lebend'gen Gotte. — (4) Hat doch der Sperling sich ein Haus gefunden, die Turteltaub' ein Nest für sich, wohin sie ihre Jungen birgt, — Deine Altäre, Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott! — (5) Glückselig, die in deinem Hause wohnen, Herr! Sie werden ewiglich dich preisen!

II. (6) Selig der Mann, der seine Hilf' von dir erwartet!

in valle lacrimarum in loco,
quem posuit.

8. Etenim benedictionem
dabit legislator; ibunt de vir-
tute in virtutem; * videbitur
Deus deorum in Sion.

9. Domine, Deus virtutum,
exaudi orationem meam; *
auribus percipe Deus Iacob.

10. Protector noster aspice,
Deus; * et respice in faciem
Christi tui.

11. Quia melior est dies
una in atriis tuis, * super
millia.

Elegi abiectus esse in domo
Dei mei, * magis quam habi-
tare in tabernaculis pecca-
torum.

12. Quia misericordiam et
veritatem diligit Deus; * gra-
tiam et gloriam dabit Do-
minus.

13. Non privabit bonis eos,
qui ambulant in innocentia;
* Domine virtutum, beatus
homo, qui sperat in te.

In seinem Herzen hat er Auf-
gāng' sich bereitet (7) durch's
Tränental zum Orte hin, den
Gott gesetzt. — (8) Denn Segen
gibt der Geber des Gesetzes;
man geht von Kraft zu Kraft,
bis man den Gott der Götter
schaut auf Sion. — (9) Herr,
Gott der Heerscharen, erhö-
re mein Gebet; vernimm es, o
Gott Jakobs!

III. (10) O unser Schirmer,
Gott, sieh her und schau auf's
Antlitz des Gesalbten dein! —
(11) Denn besser ist ein Tag
in deinen Vorhöfen als tausend.
— Viel lieber will gering ich
sein im Hause meines Gottes,
als wohnen im Gezelt der Sün-
der. — (12) Erbarmen liebt
ja Gott und Treue; es spendet
Gnad' und Glorie der Herr.
— (13) Kein Gut versagt er
denen, so in Unschuld wandeln.
O Herr der Heerschar'n! Heil
dem Menschen, der auf dich
vertraut!

1. Unser lyrisches Lied steht nach Inhalt und Form mit Psalm 41 in
so engem Zusammenhange, daß es vermutlich der gleichen Veranlassung
entstammt und denselben Verfasser hat. David ist vor Absalom, seinem
rebellischen Sohne, flüchtig. Mit einem mäßigen Gefolge, dem sich ohne
Zweifel Leviten angeschlossen, hat er die heilige Stadt verlassen und, nach
dem Einzuge des Empörers in dieselbe, das östliche Jordannufer gewonnen.

Hier zieht er, der Nachstellung des Feindes zu entgehen, nordwärts durch das 1000 Fuß unter dem Meer liegende glutverfengte Flußthal gen 'Mahanaim', die Stadt im Gileadgebirge, wo eine größere Zahl Getreuer sich um ihn sammelt. An dieser 'Lagerstätte' der Heere Jehovahs oder auch vorher an einem Rastort in der Jordansau mag unser Lied gedichtet und vor dem Zelte des königlichen Flüchtlings gesungen worden sein. Es ist der achte von den auf uns gekommenen elf korachitischen Gesängen, die ihre Überschrift 'Von den Söhnen Kores' vielleicht zum dankbaren Gedächtnis tragen, daß 'die Söhne' wunderbar von dem Herrn erhalten wurden, als über 'Kore', den aufrührerischen Vater, in der Wüste das furchtbare Gericht erging (Nm 16). Die Leviten-, Familie Kore' war schon zu Moses Zeit mit der Torhut im 'Lager Jehovahs' betraut. Nach Davids Thronbesteigung schloß sie sich begeistert dem Gottesgesalbten an und hatte außer der Zeltortwache noch einen ausgezeichneten Anteil am Kulte. E man, der Korachite, war einer der obersten Sangmeister, und seine vierzehn Söhne zählten zu den vierundzwanzig Häuptionern der Musikchöre. Selbst in der nachexilischen Zeit erschienen 'Söhne Kores' noch als Tempeltortwarte zu Jerusalem. Wenn nicht E man der Verfasser unseres Liedes ist, so hat wohl einer seiner Söhne es gedichtet und dem Vater, 'dem Sangmeister' (hebräisch statt 'in finem'), zur Aufführung 'auf der Gittith', dem 'Kelter'-Instrument (vgl. Ps 8 und 80), gewidmet. Es ist ein sehn- suchtsinniger Bittgesang, aus Davids Herzen und für ihn gesungen, durchhaucht vom schmerzlichsten Heimweh nach dem heiligen Zelte, zugleich aber auch von der hoffnungsfrohen Zuversicht der baldigen Heimkehr. Wie der 41. Psalm, so ist auch er von einer ganz unvergleichlichen Schönheit. Urfrische Kraft, tiefe Gefühlswärme, zarte Innigkeit und hoher Schwung reihen ihn den gefeiertsten Liedern des Psalters an. Der Sänger hat von seiner anfänglichen Bestürzung sich erholt und an der Unschuld und Gottseligkeit des verfolgten greisen Königs sein Herz wieder aufgerichtet. Der zurückgekehrte Friede und Glaubensmut geben dem herrlichen Liede einen frohlockenden, festlichen Ton. Daher ward es in der Folge auch ein beliebtes Wallfahrtslied, mit dessen Weisen die gen Jerusalem ziehenden Pilger tiefbewegt das Lob des Hauses Gottes und seiner Besucher anstimmten. Es zerfällt in drei durch das Zwischenpiel der Musik (Sela) deutlich geschiedene Strophen, deren erste (V. 2—5) der Sehnsucht nach dem Heiligtum Ausdruck gibt, die zweite (V. 6—9) das Glück des Zeltbesuches schildert, die dritte (V. 10—13) Fürbitte einlegt für das Heil Davids, des Gottgesalbten und unverbrüchlich Erfohrenen, mit dem der Sänger Freud und Leid teilt.

I. 2 f. Auge und Herz voll Sehnsucht nach der fernen Gotteswohnung gerichtet, bricht der Sänger in die Worte aus: 'O wie lieblich', wie ob der darin quellenden Gnaden 'allgeliebt und liebwert, geminnt und minnig- lich sind deine Wohnungen', die heiligen Bezirke 'deines Zeltes, du' leben-

diger, allgewaltiger Gott, ‚Herr der Heerscharen‘ des Himmels! Vor lauter Liebe und Verlangen vergehe ich schier. ‚Es begehrt und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn‘, den Kultstätten, wo allein ihrem verzehrenden Durste Stillung winkt. Ja, mein ganzes Wesen durchzittert Freude, durchströmt Wonne, wenn der Geist an den Wohn- und Thronort sich versetzt, den der Fuß nicht betreten kann. ‚Mein Herz und mein Fleisch jubeln‘, frohlocken ‚entgegen dem lieben Gotte‘, dem Born aller Herzenserquickung und selbst der Stärkung des vom Sehnsuchtsweh ermatteten Leibes. Für ‚Seele, Herz‘ und ‚Fleisch‘ ist Gott der erfrischende, verjüngende Labetrunk, der lebende Quell des Segens, des Heiles, der Freude (vgl. Ps 35, 10; 41, 3).

4. Wie soll nicht das minnigliche Verlangen nach der süßen Bundesstätte mit wehmütiger Freude erfüllen! Sie ist mir wahre Heimat, Schutz- und Ruheort, mein friedlich sicheres Asyl. ‚Hat doch der Sperling sich ein Haus gefunden und die Turteltaube ein‘ geschütztes ‚Nest, ihre Jungen unterzubringen‘. Ich bin zur Stunde ein hilfloser, flüchtiger ‚Sperling‘, eine in der Ferne liebeheuschüchtig klagende ‚Turtel‘, ohne friedliche, geschirmte Heimat. Meine Heimat sind ja ‚deine Altäre, Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott‘! Sie sind mir, was dem Vöglein das Haus, daran es nistet, oder sein Nestlein, und gerade sie fehlen mir jetzt, sind mir ferne! Ich habe den Bezirk der ‚Altäre‘, Vorhof und Haus deines Zeltes, o Gott, als geistige Herberge mir erwählt, dort mit allem, was mir teuer und schutzbefohlen, deiner hegenden Gnade mich übergeben, und siehe, dieses Huldobdaches, des traulichen Hauses, an welches ich dem ‚Sperling‘, der ‚Schwalbe‘¹ gleich sozusagen niste, innig liebend und vertrauensvoll mich anschließe, seiner bin ich grausam beraubt!

5. O drum, ‚Herr‘, preise ich ‚selig, die in deinem Hause‘ unter deinem unnahbar herrlichen Schirme ‚wohnen‘! Sie, die dort ausruhenden Pilger und ständig weilenden Leviten, all deine im Sionszelt heimischen Tisch- und Hausgenossen, o wie viel Grund, Anlaß und Antrieb haben sie, dir, ihrem huldlieben Hausvater und gütigen Gastgeber, Lob und Dank zu sagen! Sie müssen, sie werden ewiglich dich preisen! Und auch wir — es sagt's uns eine innere Einsprechung —, auch wir stimmen bald wieder ein in ihren Dank und Jubelpreis.

II. 6 f. Bin ich des Glückes der Hausgenossen Gottes jetzt unteilhaft — der Herr ist allvermögend; er kann und wird es wieder schenken.

¹ Turtur, wilde Taube, Turteltaube, τρυγών, ist durch Lautnachahmung gebildet, vielleicht eine Verdoppelung des Stammes von τρύζω, ‚girren, gurren‘, und τρετίζω, ‚zwitschern, trillern, schwirren‘. Das Hebräische wird mit ‚Schwalbe‘ übersetzt, die ebenfalls Sinnbild der Scheu und Flucht vor der Welt ist. Die Bedeutung des d'ror ist nicht mit Sicherheit festzustellen; für ‚Schwalbe‘ wird sonst im Hebräischen das Wort sus gebraucht, für die Übersetzung mit turtur scheint lediglich der Gleichklang ausschlaggebend gewesen zu sein; die Turteltaube heißt tor.

Dafür bürgt mir das heilige Verlangen, so mich verzehrt. Ja, glücklich der Mann, dessen Vertrauen auch im Elend auf dich, Herr, gerichtet bleibt, der seine Hilfe bei dir sucht, von dir erwartet! Deine Allmacht wird in seiner Schwachheit stark sein. Du wirst ihn aus Drangsal und Not erlösen und zu deinem Heiligtum geleiten. Seine glaubensfeste Zuversicht bahnt ihm den Rückweg nach dem Sion. Da seine Stärke bei dir (hebräisch), so hofft er ohne Schwanken. In seinem Herzen bereitet er sich die Aufgänge (aufsteigenden Wege) zur Höhe des heiligen Berges. Die von allen Richtungen gen Jerusalem führenden, wohlgebahnten Pilgerstraßen liegen ihm nicht nur beständig im Sinne — er richtet sie sich im gottvertrauenden Herzen gleichsam her, beseitigt die Hindernisse, bahnt das Hinaufziehen an. Er schreitet mutig, durch die Schlucht des Weinens (griechischer Text), durch das Tränental gegenwärtigen Leids, zu dem Orte hin, den er sich zum Ziel, Gott sich zur Stätte seiner Offenbarung und Gnaden spendung bestimmt, gesetzt hat. Die Gotteszuversicht gießt der Freude Lichtglanz aus über die düstere Gegenwart.

8 f. Gewiß, die vertriebenen Frommen kehren heim! Gott wird ihr demütiges Vertrauen segnen. Er wird die dem gnadenvollen Zeltbesuch entgegenstehenden Hindernisse beseitigen. Hat er, ja (etenim) für seine Getreuen das Geseß der Heiligtumsfahrt gegeben. Segen gibt der Geber des Gesetzes. Wie die Festpilger, schon ansichtig der heiligen Stadt, mit jedem Schritt neue Kraft und frischen Mut schöpfen, so werden auch die jetzt gebeugten Gottgetreuen ihre ermatteten Kräfte wachsen sehen. Sie schreiten von Kraft zu Kraft. Auf den Herrn hoffend, erneuern sie ihre Stärke, nehmen Schwingen an wie Adler, laufen und ermatten nicht, wandern und ermüden nicht (Jf 40, 31). Es stärkt, stählt sich ihre Kraft mit der zunehmenden Freude, bis das süße Ziel erreicht ist. Endlich, schaut man den Gott der Götter auf Sion. Hingeworfen vor Israels unvergleichlichem, allein lebendigem Gotte, vor dem Throne, wo des Allerhöchsten Majestät leuchtet und er gnädig waltet, Segen, Trost, Heil spendend, schüttet der Gläubige sein Herz in die Worte aus: Herr, erhabener Gott der Heerscharen, erhöre mein Gebet, vernimm es, o Gott Jakobs! Auch ich rufe es aus diesem Zählental der Verbannung, flehend, daß bald unser Sehnen gestillt, unser Vertrauen erfüllt werde und wir auf Sion dich schauen, der du unser starker Gott, der Gott unseres Bundes und der Verheißung unserer Väter bist. — Der hebräische Text von Vers 6 an ist sehr schwierig. Er schildert, wie es scheint, im Tone hoher Begeisterung, der am Schluß in rauschender Musik (Sela) ausklingt, das Glück einer Festreise nach Jerusalem. Heil dem, der seine Stärke an dir hat! Straßen in dem Herzen! Letzteres denkt an nichts als an die sangbelebten Hochstraßen, so zur heiligen Stadt hinanführen. Pilger durch das Bakatal!¹

¹ Bakal (Weinen) ist ein der Balsamstaude ähnliches Gewächs, aus dessen gerigten Blättern tränenartig ein weißer, scharfer, warmer Harzsaft tropft. Der Bakal-

Gehet auch ‚durch Tränengrund‘ ihr Weg, wie der unsere durch die wüste Talniederung, die uns nur ‚Tränen‘ gebiert — siehe, ‚zum Quellort wandeln sie ihn um‘. Ihre Lust an Sion, ihr froher, begeisterter Ausblick zu dessen leuchtenden Zinnen macht die ödeste, traurigste Gegend zur lieblich bewässerten Au. ‚Mach Frühregen‘, wie er im Herbst mild die Winterfaat oder die ausgedörrte Wiesenflur erquickt und wunderbar schnell in ein grünes Festgewand hüllt, ‚kleidet in Segen‘ das Wüstental, indem die Herzensbegeisterung und Gottes sichtbare Huld gleichsam alles rings grünen, blühen, in Lust und Anmut erstrahlen macht¹. ‚Fort schreiten sie von Kraft zu Kraft,‘² bis man erscheint bei Gott auf Sion‘³ und unter Freuden- und Dankestränen fleht: ‚Herr, Gott der Heerscharen, höre mein Gebet, vernimm es doch, Gott Jakobs!‘

III. 10. Wie der Herr der frommen Waller Flehen auf Sion erhört, so kann er auch meines nicht verschmähen, der ich im Geiste dorthin pilgere, ja immer dort weile. ‚O du, unser Schirmer‘, unser ‚Schild (hebräisch),

täler kennt man mehrere; so in der Nähe des Sinai und bei Mekka. Die Pflanze wuchs auch nachweislich in dem zwischen Jerusalem und Bethel gelegenen Tale Raphaïm (‚Schattental‘). Da letzteres indes fruchtbar war, so dürfte an unserer Stelle kaum an ein wirkliches, als unheimlich und schauerlich verrufenes ‚Bakatal‘ mit harzträgenden Bäumen, sondern im allgemeinen nur an ein ödes ‚Tal des Weinens‘, eine Wüstenschlucht gedacht werden, wie sie in Judäas Gebirgen sich fanden.

¹ Im hebräischen und griechischen Texte wird Vers 7 der Vulgata mit dem Anfang des 8. Verses zu einem Satzgliede und Gedanken verbunden. Zur Erklärung des Vulgatatextes sei folgendes bemerkt: Statt des masorethischen m’siloth, ‚Wege, Straßen‘, scheinen die griechischen Übersetzer ma’aloth = ἀναβάσεις, ‚Aufsteigungen‘ (vgl. 2 Chr 9, 11: gradus), gelesen zu haben, und können darunter auch die nach Jerusalem ‚hinaufführenden‘ (vgl. Ps 121, 4) Pilgerstraßen gemeint sein. Übrigens kann die Septuaginta hier sehr wohl die ursprüngliche Lesart wiedergeben. Das hebräische ma’jan, ‚Quelle, Quellort‘, in welchen das ‚Träental‘ den ‚Pilgern‘ (eigentlich ‚Vorüberziehenden‘; das Wort fehlt im Griechischen) sich wandelt, erscheint den Übersetzungen nach als ‚gottgegebener Ort‘ (τόπον ὃν ἔδωκεν). Sie lasen dafür ma’on. Das hebräische moreh (vgl. joreh, der Frühregen) endlich, hier ‚Frühregen‘, läßt, von jarah abgeleitet, drei nur beim Zurückgehen auf die Grundbedeutung dieses Verbums verständliche Übersetzungen zu; jarah heißt nämlich: 1. besprengen = ‚Frühregen‘; 2. auswerfen (z. B. einen Pfeil) = ‚Pfeilschüße‘; 3. (die Hand) ausstrecken, deuten = lehrend, ‚Lehrer‘, woraus das griechische νομοθετῶν (legislator) an dieser Stelle zu erklären ist. St Hieronymus gibt den hebräischen Text folgendermaßen wieder: Beatus homo cuius fortitudo in te est: semitae in corde eius. Transeuntes in valle fletus, fontem ponent eam: benedictione quoque amicitur doctor.

² Im Anschluß an jüdische Erklärer lasen neuere Übersetzer chel statt chail und denken an das Lagern vor den Stadtmauern in den mitgeführten Zelten. ‚Sie ziehen von Mauer zu Mauer.‘

³ Diese Übersetzung legt der heutige hebräische Text nahe, welcher das ’el (Deus) als Präposition mit Segol liest; doch scheint der Text verdorben zu sein, da die ganze Konstruktion ungewöhnlich ist.

Gott, schaue gnädig her, blick auf das Antlitz¹ meines Königs! Ist er doch ‚dein Gesalbter‘, dessen Recht dein Recht und dessen Ehre die deine, von dessen Angesicht du also die Schmach nehmen mußt, die man darauf gehäuft. Komm ihm und in ihm uns allen zu Hilfe, schütze, rette uns!

11. Das Wohnen, Weilen in deinem Heiligtum geht uns ja über alles, ist uns über die Maßen teuer und schätzenswert. ‚Denn besser ist ein Tag in deinen Vorhöfen als tausend‘ andermwärts verlebte. Und ‚viel lieber will ich der Geringste‘, verachtet (abiectus, hinweggeworfen), sein in‘ der Stiftshütte, ‚dem Hause meines Gottes, als‘ mit Ehren überhäuft ‚wohnen in den Zelten‘ üppiger ‚Sünder‘. Nur das Gotteszelt bietet mir wahres Heil, wirksamen Schutz, süßen, seligen Genuß. — Im Urtext scheint der Versschluß eine Anspielung auf den Torwardienst der Korachiten zu enthalten; er lautet: ‚Ich ziehe vor, auf der Schwelle zu liegen‘, d. h. die geringsten Dienste zu verrichten, im Hause meines Gottes, als zu herbergen in den Zelten des Frevels‘.

12. Für die Erfüllung unserer Bitte ist Bürge Gottes Huld und unsere Unschuld. ‚Denn Gott‘ ist gnädig und wahrhaftig. Er ‚liebt Erbarmen und‘ übt Verheißungs-‚Treue‘ gegen die Seinigen. ‚Gott der Herr ist Sonne und Schild‘ (hebräisch)¹ — Schild, die Frommen treuest zu schirmen; Sonne, ihnen Licht, Leben, Glück und Segen zu spenden.

13. Die im Herzen aufleuchtende, es neu belebende Heilshoffnung gründet sich auf Gottes untrügliche Zusage, jene zu schützen, welche ohne Mafel sind und grundlos von Frevlern verfolgt werden. ‚Nicht entzieht‘, versagt ‚er‘ seine ‚Güter denen, so in Unschuld‘ vor ihm ‚wandeln‘; er gießt vielmehr die ganze Fülle über sie aus. Drum ‚Herr der Heerscharen, Heil dem Menschen, der auf dich vertraut‘? Heil uns, die wir auf dich die Hoffnung setzen!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser empfindungsvoller Gesang hat ausgiebige Verwendung in der kirchlichen Liturgie gefunden. Wir begegnen ihm an folgenden Festen des Herrn:

1. Bei der Gedächtnisfeier des **Gebetes Jesu im Ölgarten** (Mette im monastischen Offizium; vgl. Ps 41). Gleich David ist der messianische König verraten, verfolgt, zum Tode bestimmt. Doch nicht als Flüchtling betritt er den Ölberg. Er überliefert sich freiwillig dem Leiden, beginnt sein Opfer, noch ehe die Mörder sich seiner bemächtigen dürfen. Auf das Angesicht hingeworfen, gestattet er der Todesangst, sein göttliches Herz zu

¹ ki schemesch u magen Jahveh ist wohl von den Septuaginta mit Absicht frei übersezt, weil das Bild sonst ganz ungewöhnlich ist und manchem anstoßerregend erscheinen mochte wegen der Vergötterung der Sonne bei vielen heidnischen Völkern.

‚Kelterner‘ und dessen Blut durch alle Poren wie geheimnisvollen Tau auf die heildürstende Erde auszugießen. Die niederrinnenden Tropfen sind die Vorboten der Ströme auf Golgatha. O wie schmerzlich muß in jener Schreckensnacht das ‚Sehnen und Schmächten‘ des Lammes gewesen sein nach der Vollendung des fürchterlichen Sühnopfers und nach dem Eingang in des Vaters ewige ‚Zelte‘ und ‚Vorhöfe‘! Ach, ‚der Sperling findet sein Haus, die Turteltaube ihr Nest‘, doch meine Heimstätten sind vorerst die entseßlichen Leidensstationen, diese ‚Altäre dein‘, darauf ich schuldlos verblute. Doch ‚glücklich, wer seine Stärke in dir hat‘! Drum, Vater, geschehe, wie du willst! Siehe, ich ‚bereite‘ mir ‚im Herzen die Aufgänge‘ zum Hochaltar des Kreuzes, beginnend ‚auf der ‚Tränenstafel‘ Gethsemanis ‚bis hin zur‘ Schädel-‚Stätte, die‘ ich nach deinem ewigen Rat-‚schluß ‚erkoren‘. Du ‚gibst Segen‘, und ich ‚schreite von Kraft zu Kraft‘ und ‚wandle das‘ irdische ‚Vakatal‘ durch mein kostbares Blut ‚in einen Quellort‘ der Anmut, Fruchtbarkeit und Freude um. — O christliche Seele, flehe: Oja, Vater, ‚schaue auf das‘ blutbetaute ‚Antlitz deines Gesalbten‘, das ‚unser Schild‘, unsere purpurn leuchtende Heils-‚Sonne ist‘! Du ‚liebst ja Erbarmen und‘ Verheißungs-‚Treue, schenkst‘ im Hinblick auf den Sohn deines Wohlgefallens ‚Gnade und Glorie‘. Um feinet-‚willen, der ‚in‘ makellosester ‚Unschuld gewandelt, versage nicht‘ uns, seinen Brüdern, ‚die auf dich vertrauen, die Güter‘ der Erlösung, die kostbaren Schätze deiner Liebe!

2. Am hochheiligen **Fronleichnamsfeste** (Mette, ferner im Donnerstags-‚offizium des heiligen Sakramentes und in der Kommunion am dritten Fastensonntag) verherrlicht unser Lied die heilige **Eucharistie**. Sie ist das glorreiche Denkmal der Liebe Jesu bis an die äußerste Grenze, bis ans Ende, das allersüßeste Himmelsmanna und der von der Kreuzes-‚Kelter‘ fließende Wein des Hochzeitmahles, so der himmlische Bräutigam seiner geliebten Braut, der Kirche und der Seele, bereitet. Sie ist die wahre Bundeslade im Allerheiligsten des neuen ‚Zeltes‘, kein toter Behälter des Gesetzes und Aaronsstabes mit goldenem Sühndeckel, sondern der ewige ‚Gesetzgeber‘, Hohepriester und überschwänglich sühnende Heiland selbst. Statt der Cherubim aus Metall umschweben die glorien-‚umstrahlte Gottes-‚Wohnung‘ Millionen himmlischer Geister, mit denen sich unter heiligen Schauern die Christenscharen zu Anbetung, Lob- und Danklied vereinigen. Dies süßeste Sakrament ist aller Wunder Gipfel und Summe, die Lust Himmels und der Erde, die Leuchte der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, der Thron der ewigen Liebe. ‚O wie min-‚niglich‘, du menschengewordener, unter den Gestalten gegenwärtiger ‚Herr der Heerscharen, wie‘ unaussprechlich ‚minnewert‘ und von mir ‚geminnt

(dilecta) sind deine Tabernakel' all auf dem katholischen Erbkreis! Mit brennender Begier, 'sehnt sich und' mit verzehrender Inbrunst, schmachtet meine Seele nach' diesen, Vorhöfen des Herrn. Dem' im belebenden Brote verborgenen, lebendigen Gotte jubeln entgegen mein Herz', welchem jegliche Erquickung, und mein Fleisch', dem Reinigung, Stärkung, Unsterblichkeit daraus quillt. Was dem, 'Sperling das Haus', daran er nistet, der, 'Turteltaube' der Ruheort für, 'ihre Jungen', das sind mir, 'deine Altäre, o Herr der Mächte, mein göttlicher' Glorien-, König', der du in minniglicher Herablassung, Sanftmut und Goldseligkeit dort thronst, auspendend deines Herzens Guldschätze! O, 'Heil dem Menschen, der seine Hilfe, seine' ganze, 'Stärke in dir', dem Brote der Starken, 'hat'! Welche Festfreude durchwogt ihn am Ehrentage des heiligen Fronleichnams! Der Glocken Festgeläut erschallt, und schon prangen, 'in seinem Herzen' die laubbekränzten, 'Straßen', gefüllt mit der Väter Scharen, mit den jubelnden Sängerschören. Wie die heilig frohen, 'Waller' unter den ergreifenden Klängen der Vieder und Musik, ob ihren Häuptern die flatternden Banner, dahinziehen, da, 'wandeln sie' dies, 'Tränental zum Quellort' unirdischen Ergözens, 'um'. Denn siehe, aus der weihrauchumwölkten, funkelnden Monstranz, die unter reichem Baldachin freudebebebend des Priesters Hand hält, strömt wie himmlischer, 'Regen' Erbarmen nieder und, 'kleidet' alles, 'in Segen. Sonne und Schild ist' dem Gottesvolk der einherziehende König, alle schirmend, belebend, erleuchtend, durchglühend bis zur seraphischen Liebeslohe. Unter seinem goldenen Gnadenzepter, 'schreiten sie von Kraft zu Kraft', bis sie einst auf den ewigen Hügeln das himmlische Fronleichnamsfest feiern und den verschleierten, 'Gott der Götter' ohne Hülle, 'schauen auf Sion'. Bis dahin tönt fort ihr Flehen: 'Herr, Gott der Heerscharen, erhöre unser Gebet, leih ihm dein Ohr, du Gott', der du über, 'Jakob' zum Vorbild die Himmelsleiter aufgerichtet! 'Schau auf' die heilige Hostie, daraus das majestätische, 'Antlitz deines Gesalbten' zu uns niederblickt! Laß von seinem Liebesthron, 'Barmherzigkeit und Wahrheit, Gnade und Klarheit' ausgehen in die Geister und Herzen! 'Er versagt ja' auf dem Altare, 'kein Gut denen, die unbesleckt wandeln' und mit reinem, demütigem, liebebrünstigem Herzen seinem Throne und Tische nahen. 'Glückselig' fürwahr, 'der Mann, so auf dich', o eucharistischer König, 'vertraut', auf dich sein Hoffen, Sinnen und Verlangen setzt!

3. Unser Psalm hebt ferner das Fest des heiligsten **Herzens Jesu** (Mette), aus welchem die ewige Liebe den Wein des Heils, 'gekeltert', um damit fort und fort die Opfer- und Herzenskelche zu füllen. Es ist in dem anbetungswürdigen Gottestempel des Fronleichnams der Brandopfer-, 'Altar', auf dem das heilige Feuer lodert und der allersüßeste Opferdust

emporsteigt zum Throne des Vaters. Nur in ihm ,findet' das ruhe- und schutzbedürftige Menschenherz ,seine' traute ,Wohnung' gleich dem ,Sperling und sein' heimliches ,Nest, darin' es, was ihm teuer, ,hinterlegt', wie ,die Turteltaube ihre Jungen' in heimlicher Felspalte birgt. ,O wie minniglich', du König der himmlischen ,Heerscharen, wie lieblich' und über alles ,geliebt' ist mir deines Herzens ,Tabernakel'! Mit sehnsüchtigster Begier ,verlangt meine' dürstende ,Seele, schmachtet mein' minnetrankes ,Herz, hüpf't selbst ,mein Fleisch', matt von des Lebens Mühsal und Hitze, ,frohlachend auf zu' dir, dem Born der Erlösung und ewig sprudelnden Quell des wahren ,vergöttlichenden Lebens (in Deum vivum). Glückselig, die in deines' Herzens ,Hause wohnen'! Es ist ihnen die Heimat für Zeit und Ewigkeit, die wahre Zelthütte des Neuen Bundes, das hochherrliche Heiligtum, darin ,sie' anbetend, dankend, jubelnd ,ewig dich preisen'. Mit königlicher Freigebigkeit sendet dies Herz sein kostbares Blut und damit Licht, Liebe, Leben in die unzähligen Glieder seines mystischen Leibes. Drum ,Heil dem, welcher von dir', du Lebensherd Himmels und der Erde, ,seine Hilfe hat! Er bereitet sich in seinem Herzen Aufgänge', entfernt die Hindernisse der vollkommenen Vereinigung mit dir, ,wandert' mutig ,durch den' irdischen ,Tränengrund zu' dir hin, ,der' einzig ,erforenen Stätte' seiner Ruhe, seines Friedens, seiner minniglichen Lust. Nur diese ,Pilgerstraße' betaut des Himmels ,Segen', und nur auf ihr ,schreitet man von Tugend zu Tugend, bis der Allerhöchste', der dreieinige ,Gott', und mit ihm die enthüllte Herrlichkeit des heiligsten Herzens ,geschaut wird auf dem' ewigen ,Sions'-Berg. O hochpreisliches, allertuerstes Jesuherz, du ,Sonne' der Waller, du ,Schild' der Streiter in diesem finstern ,Bakatal', erhellte meinen Pfad und schirme mein übernatürliches Leben! ,Selig' wird, ,wer auf dich baut'. Seine ,Hoffnung' ist wohl gegründet. Weil du ,Erbarmen liebst, spendest' du ihm ,Gnade', und weil ,Treue', einst die himmlische ,Glorie'. Als Sünder benötigt er jener ,Barmherzigkeit und Gnade', und empfängt als Büßer von deiner ,Treue' die ,Glorie' (St Augustin). Um so ,weniger wirst' du dem ,eines der' in deiner Schatzkammer verborgenen ,Güter versagen, welcher ohne Schuld' vor dir ,gewandelt', dem Manne nach deinem Herzen, der allzeit aus ihm seinen Lebenspuls empfangen, mit ihm verschlungen gewesen, in ihm, dem reinsten und sündelosen, mildesten und sanftmütigsten, gütigsten und zärtlichsten, lebenswürdigsten und einnehmendsten Gottesherzen gewohnt hat! ,O, ein Tag in deinen Vorhöfen', du himmlisches Purpur-,Zelt, ist besser als tausend! Ich ziehe vor, an der Schwelle' dieser Königsburg, d. i. in der heiligsten Seitenwunde meines Herzenskönigs, zu ruhen, ,als zu herbergen' in prunkenden Kaiserpalästen, bis

der Vorhang sich lüftet und ich jubelnd eingehe in das glorreiche Allerheiligste des Herzenszeltes.

4. Im Festoffizium von der **Verkürung Christi** (Mette und Meß-
eingang, am 6. August) atmet unser wehmütig freudiges Lied **Himmels-
sehnsucht**. Das wunderbare Schauspiel auf dem Tabor hat den Jüngern
Jesu ‚Herrlichkeit‘ vor die Augen gezaubert und ihre eigene vorgebildet.
‚Auf dem‘ unvergänglichen, ewig gefestigten ‚Sion‘ ist wahrhaft gut sein.
Da ist nimmer Nacht, immer himmlisch lichter Tag, und dieser ‚eine‘
ewige ‚Tag überwiegt tausend‘, ja eine Unendlichkeit von zeitlichen Welt-
perioden. Siehe, wie auf des Tabor Gipfel der König der Herrlichkeit
erstrahlt im Glanze der Gottesmajestät! Die ‚Glorie‘ seiner heiligsten
Seele, durch ein Wunder bisher zurückgehalten, durchbricht die Hülle und
durchströmt den Fronleibnam, daß die Gewänder erglänzen wie frischer
Schnee. ‚Sonne und Schild ist der Herr‘, und eine Lichtwolke über-
schattet die Szene wie ein entzückendes Flammen-‚Zelt‘. Eine ähnliche
Herrlichkeit wird uns umfassen, wenn die irdische ‚Kelter‘ ihre Arbeit
getan und unserer Gleichförmigkeit mit Jesu Leidensbild die Umgestaltung
in das Bild seiner himmlischen Klarheit folgt. Wie denn mögen wir
die Kelterpresse fürchten und nicht vielmehr ‚vor Sehnsuchtschmerz‘ nach der
Erneuerung ‚vergehen‘? ¹ Muß in der glutzigternden irdischen Jordansau
uns nicht Heimweh erfassen nach dem himmlischen Jerusalem und den
‚Hütten‘ des ewigen Tabor? ‚O wie lieblich sind deine Zelthütten, Herr
der Heerscharen!‘ Ach, liebeheiß seufzt und ‚sehnt sich meine Seele nach‘
euch, ihr ewig gebenedeiten, ganz herrlichen ‚Vorhöfe‘ meines Gottes!
So ich euer gedenke, wallt über vor Entzücken ‚mein Herz, und mein
Fleisch frohlockt zu Gott‘, meinem wahrhaftigen, seligen, süßen ‚Leben‘.
Hätte ich doch Schwingen gleich dem ‚Sperling‘, der ‚Turteltaube‘, um
hinzufiegen und wie im ‚Nestlein‘ zu ruhen in der glückseligen Wohnung
deiner Herrlichkeit, bei ‚deinen‘ himmlischen ‚Altären, du mein König‘,
herrschend im Gloriendiadem, ‚mein Gott‘, strahlend in unvergleichlicher
Majestät! ‚Glücklich die Bewohner deines Hauses; sie werden ewiglich
dich loben!‘ Wo die Liebe nicht erlischt, da verstummt nicht das Lob;
da löst stets neues Lob neue Liebe ab (St Augustin). Die Hienieden
‚von dir, Herr, ihre Hilfe‘ erflehen und erhoffen, die ‚sich im‘ lieb-
entflammten ‚Herzen Aufgänge bereiten‘ zur glückseligen Höhe und mut-

¹ Wir erinnern daran, daß man ehevor mancherorts am Feste der Verkürung
zur Opferung neuen Wein nahm, oder daß der Diakon wenigstens etliche Tropfen
aus einer reifen Traube in den Kelch preßte zum Zeichen, daß das Fest auf die
himmlische Erneuerung hinweist (vgl. die schöne Kollekte der Messe).

voll ,durch das Tränental dem Orte zupilgern, den' ihre Minne ,sich' zum ersehnten Ziel ,gesetzt', gewiß, ihnen ,gibt der Gesetzgeber', der Fürst des neuen Israhel, ,Segen. Sie wandeln von Kraft zu Kraft', und endlich, o endlich blinken die goldenen Zinnen, winkt die königliche Stadt, tut sich auf das wonniglich strahlende himmlische Heiligtum! **Man schaut den Gott** der Götter auf Sion!' (Videbitur Deus.) Ja, ,Gott' selber ,wird geschaut', unvermittelt, unverschleiert, ohne Wolke, Spiegel, Hülle des Glaubens. ,Gott wird geschaut' mit all seinen unbegreiflichen Vollkommenheiten, unaussprechlichen Schönheiten, unendlichen Größen, da er seines Wesens gleichförmiges Glorienbild dem schauenden Geiste ausdrückt, ihn damit bekleidet. ,Gott wird geschaut' in seinem unzugänglichen Lichte, in seinem reinen, alldurchdringenden, allentzündenden Glanze, er, ,Sonne und Schild' der Seele, die er verklärt, in sich gestaltet, in sich versenkt, vergöttlicht. ,Gott wird geschaut' vermittelt des Glorienlichts in schattenloser, voller Klarheit mit all seiner abgründlichen, unausdenkbaren Macht, Weisheit, Güte, Anmut, Heiligkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. O ewig leuchtender Morgen nach der flüchtigen Lebensnacht und Pilgrimerschaft, im' irdischen ,Batatal! Man schaut Gott' und ist ,glücklich', weil im beseligenden Gottesbesitze. Die Anschauung erschließt der Seele Gottes Schätze, Gottes Seligkeit, macht sie zu seinen Haus-, Tisch-, Glücksgenossen. Sie ,schaut', und sofort genießt sie das höchste Gut, umfängt die unendliche Wahrheit, Schönheit und Süßigkeit, um sie ewig nicht zu lassen. ,O Herr, Gott Sabaoth', wie lange noch werde ich seufzen nach der Anschauung und Liebe, nach dem ewigen Besitze des Gutes der Güter? ,Erhöre mein Flehen' nach Stillung des Verlangens, ,leih ihm' gnädig ,dein Ohr, Gott Jakobs! Schau auf deines Christus (Gesalbten) Angesicht', damit ich, um feinetwillen in Huld von dir ,angeschaut', bald dich ,schaue' von Angesicht zu Angesicht! ,Einen Tag' dich schauen und voll Entzücken genießen, ist besser als tausend', als Millionen Jahre voll Erdenlust! was wird erst die Ewigkeit deiner Wonnen sein! (St Augustin.) Wer ,im' himmlischen ,Hause auf der Schwelle liegt' — er ,schaut Gott' und besitzt damit alles. Denn auch über den letzten im Paradiese gießt der Herr das Übermaß seiner ,Erbarmung und Treue', die Fülle der ,Glorie' aus. ,Die in Unschuld wandeln', alle, so reinen Herzens sind, schauen einst Gott, so wie er ist. Der Herr ,versagt ihnen nicht seine Güter'. Er macht sie zu strahlenden Gefäßen seiner Ehre, gefüllt mit allen köstlichen Freuden, mit unsaßbarem Frieden, mit des Himmels unermesslichen Reichtümern. O ,selig der Mann, so auf' diese unverlierbaren, einzig wahren ,Güter hofft'! Sein ,Hoffen', du minniglich getreuer ,Herr der Heerscharen', wird nicht zu Schanden.

II. Die Kirche verherrlicht durch unser Lied ihre Heiligen, die sieggekrönt die ‚Schlucht des Weinens‘ und Streitens verlassen und eingegangen sind in die Licht-‚Gezelte‘ der himmlischen ‚Heere‘. Sie singt ihn

1. am **Allerheiligenfeste** und am Gedächtnistage **aller heiligen Mönche** (im monastischen Offizium, 13. November, zur Mette). Voll Mutterfreude hebt sie den Blick gen Himmel und grüßt, beglückwünscht, preist in Jubelhymnen ihre vor dem Thron des Dreieinen versammelten Kinder. Es sind die Helden, die in Gott ihre ‚Stärke‘ gesucht und gefunden, die über Satan, Welt und Fleisch (Bekenner, Blutzegen, Jungfrauen) glorreich triumphiert. Durch Lehre und Beispiel haben sie das irdische ‚Baskatal‘ zu einem Quellort‘ überirdischen Lebens gemacht. Ihr ‚Wandel‘ war hier schon im Himmel (Phil 3, 20). Der Welt fremd, waren sie Mitbürger der Seligen und Hausgenossen Gottes (Eph 2, 19). Sie verlangten und pilgerten unausgesetzt nach dem himmlischen Vaterlande. Durch die Taufe ihm eingebürgert und seinem himmlischen Könige vereidigt, hielten sie treu an des ewigen Reiches Gesetz und Verfassung. Auch das geringste Zugeständnis an die Welt, die leiseste Nachgiebigkeit gegen das Fleisch galt ihnen als Verrat an dem hochherrlichen Fürsten und Vaterland. Wie die ‚Turteltaube‘ seufzten sie nach den glorreichen ‚Gezelten‘. Sie hatten ‚im Herzen‘ sich ‚Aufgänge‘ dahin ‚errichtet‘; denn nicht auf der Zunge, sondern ‚im Herzen‘ lag ihnen die Himmelsbahn. Auf den Stufen glühender ‚Herzens‘-Liebe, wahrer übernatürlicher Gefinnung, ‚stiegen‘ sie zur Höhe ‚empor‘. Während der Leib in ‚Tränengrund‘ weillte, erhob ihr ‚Herz‘ sich hoch über alles Irdische, fühlte, schlug nur für das höchste Gut, hatte seine Lust an Gottes Wegen, Grundsätzen und Interessen. O drum frohlockt über sie die Kirche: ‚Selig, Herr, die‘, nachdem sie ‚auf dich vertraut, in deinem Hause wohnen‘! Ihr Seufzen ist gehört, ihr inbrünstiges Verlangen gestillt. ‚In Unschuld wandelnd‘, sind sie ‚von Tugend zu Tugend geschritten, bis‘ sie dich, die dreifach eine ‚Sonne‘, alles ‚Segens‘ und ‚Lebens‘ Urquell, den Abgrund der ‚Barmherzigkeit und Treue‘, der ‚Gnade und Glorie, geschaut‘, und nun ‚ewig dich lobpreisen‘.

2. Am Feste des hl. **Philipp Neri** singt die Kirche in der Communion der Messe: ‚Mein Herz und mein Fleisch jubeln auf zu dem lebendigen Gotte‘ (vgl. oben die Anwendung auf die Eucharistie und Ps 38). Die himmelssehnsüchtige, seraphische **Gottesliebe** durchglühte nicht bloß die Seele des Heiligen, sie ergriff auch seinen Leib. Sein ‚fleischernes Herz‘ ward davon ausgedehnt bis zur Brechung mehrerer Rippen. Seine Pulse schlugen übermenschlich, sein Angesicht strahlte, sein Blick sprühte unirdisches Feuer. Oft zuckte, bebte, schwebte oder erlag

sein Leib unter der Gewalt der Liebe ‚zu dem lebendigen Gotte‘, der im heiligsten Altarssakramente sein ‚Herz‘ und anbetungswürdiges ‚Fleisch‘ verbirgt. Es war bezeichnend am Tage nach dem Fronleichnamsfeste, dem 26. Mai 1595, daß des Heiligen Liebes-, ‚Herz aufjubelnd‘ brach und seine Seele einging in die so heiß ‚geminnten lieblichen Zelte‘ ihres Gottes.

3. Auch am Feste des hl. **Joseph** von **Cupertino** am 16. September (Introitus, vgl. Ps 68) gibt unser Lied dem Übermaß der **Gottesliebe** Ausdruck, das diesen wunderbaren ekstatischen Heiligen verzehrte und in ganz außerordentlichen Verzückungen, Erhebungen und Flügen sich befandete. Es war die gnadenvolle Vorübung jener ‚Liebe in den himmlischen Gezelten‘, die wie ein Ozean die Seligen durchflutet und vor wonniglichem Entzücken trunken macht, ewig aufflammend in der Freude, daß Gott ein so unendlich vollkommener, schöner, glückseliger, liebenswürdiger Gott ist, und in dem Wohlwollen für seine Vorteile, Güter, Ehre und Herrschaft, die zu mehren sie sich, wenn es möglich wäre, unendliche Male verzehren würden.

III. Unser korachitischer Psalm findet sich auch in mehreren kirchlichen Riten und Meßliturgien. So

1. bei der **Grundsteinlegung einer Kirche** (Pontif. Rom.). Uralt ist die christliche Sitte, die zum Baue eines Gotteshauses bestimmte Stätte durch Gebet und Aufpflanzung des Kreuzes feierlich zu weihen. Das Erlösungszeichen, Christi Siegesmal und Reichsbanner, wird an der Stelle errichtet, die der Hochaltar einnehmen soll. Stellt doch die Opferstätte den Kalvarienberg dar, auf dem Christi Herrschaft besiegelt und das große Gotteshaus seiner Kirche gegründet worden ist. Am Segnungstage weihet nun der Bischof Wasser und stimmt die Antiphon an: ‚Pflanze das Kreuzeszeichen, Herr Jesu Christe, an dieser Stätte auf und gib nicht zu, daß dort eintrete der Engel, der uns schlägt‘ (angelus percutions, Würgengel). Hierauf besprengt er mit dem Weihwasser Kreuz und Baustätte. Währenddessen singt der Chor unsern Psalm. Er gibt dem heiligen Verlangen nach der Vollendung des Tempels Ausdruck. Dieselbe winkt erst von ferne. Des Baues Fortschritt ist wie das fröhliche ‚Hinwollen‘ nach dem erstehenden mythischen ‚Sion‘. Wie vor dem spähenden Auge des Jerusalempilgers, so erhebt sich allmählich vor den Blicken der christlichen Gemeinde die Gnadenstätte, bis endlich den Turm das Kreuz ziert und schirmt. Im verlangenden Geiste steht sie schon vollendet da. Nimmt doch der Herr sofort durch die Weihe Besitz von der heiligen Stätte, bannend die Mächte der Bosheit und des Verderbens. Freudig grüßt daher im Namen des Volkes der Chor das zu gründende Heiligtum,

‚die Zelte‘ des Gotteslagers, die bald ‚lieblich‘ schimmern und freundlich niederblicken werden auf die ‚Hütten‘ der Menschenkinder. O wie ‚meine Seele verlangt‘, ‚schmerzlich‘ schmachtet nach den‘ Tempel-, Höfen des Herrn der‘ englischen ‚Heerscharen‘! Wie ‚mein Herz und mein Fleisch entgegenjubeln dem lebendigen‘, in Bälde hier wohnenden und thronenden ‚Gotte‘! Was dem ‚Sperling das Haus‘, der ‚Schwalbe ihr Nest‘, o das werden mir ‚deine Altäre‘ sein, ‚mein‘ hochherrlicher ‚König, mein Gott‘ und alles! ‚Hier wird der Gesetzgeber Segen spenden (dabit). Von Kraft zu Kraft wird man schreiten (ibunt). Man wird‘ im Wolkenschleier der Hostie ‚den Gott der Götter schauen (videbitur). Blick her, o Gott, ‚Schirmer‘ der Baustätte, ‚erhöre unser Flehen, nimm’s zu Ohren‘, und segne das Werk! Richte auf, ‚Gott Jakobs‘, deine Gnadenleiter, damit die lieben Engel schützend, leitend, fördernd auf- und niedersteigen über dem Weiheort!

2. Überaus treffend ist die Anwendung bei der **Konsekration** von **Altar** und **Kirche** sowie beim jährlichen **Kirchweihfest** (Introitus). Die Weihe des neuen Tempels ist in vollem Gange. Schon sind die heiligen Reliquien im Festzuge eingeholt und in den Altar gesenkt. Nachdem der Bischof die Opferstätte dreimal beräuchert, stimmt er die Antiphon an: ‚Jakob errichtete einen Denkstein, goß Öl darauf und brachte Gott seine Gelübde dar.‘ Hieran schließt sich unser Psalm. Wird nur ein Altar geweiht, so singt ihn der Chor auf die uralte feierliche Weise, nach jedem Verse die Antiphon wiederholend. Während des Gesanges salbt der Bischof die Opferplatte (mensa) an fünf Stellen mit dem Katechumenenöl. Der Altar stellt ja Christi heiligsten Leib dar mit den fünf Wunden, woraus das Erlösungsblut geflossen. Er macht das Heiligtum zum ‚Orte, den‘ der Herr ‚geseht‘, auf daß als Frucht des Kreuzesopfers das Öl des Heiles, die Erleuchtung, Stärkung und Salbung des Heiligen Geistes, sich ergieße über die Gemeinde. Wie innig und sinnig gibt nun unser Gesang der Festfreude Ausdruck, womit die Kirchweihe alles erfüllt! Des Aufwandes vieler Kraft und vielen Schweißes hat es bedurft, um das Gotteshaus zu vollenden. Da steht es jetzt in herrlicher Pracht und Zier, das ‚liebliche Gotteszelt‘, darin ‚der Herr‘ mit den himmlischen ‚Heerscharen Wohnung‘ nimmt. Vor Glück, Nührung und Dank ‚vergeht‘ schier ‚meine Seele, und mein Herz, mein Fleisch jauchzen dem lebendigen Gott entgegen‘. Was dem ‚Vögelein‘, der girrenden ‚Walddtaube ihr Nest‘, das sind mir dein Tempel und ‚deine Altäre, mein König und mein Gott‘! Sie sind mir die herzlichste, seligste Heimat, meine Ruhestätte nach der Arbeit, mein Schutz in Gefährden, mein goldenes ‚Nestlein‘, mein trautes Vaterhaus. Hier pflege ich die

süße Gemeinschaft mit dir, bin dein Zelt- und Tischgenoss, dein Kind und Gast, dein Schüler und Pflegling. O glücklich, Herr, die in deinem Hause wohnen! Sie preisen dich immerdar, haben ihre Stärke in dir, ihre Gnaden-, Hilfe von dir. Sie richten sich Stufen der Heiligkeit im Herzen her und wandern fröhlich durch das irdische Zählental dem himmlischen Tempel, dem Orte zu, den deine unendliche Güte ihnen zum Ziele gesetzt. Vom Altare dort teilt Segen aus, der das Gesetz gegeben, vor ihm zu erscheinen zum Opfer der Anbetung, der Versöhnung und des Dankes, damit man von Tugend zu Tugend schreite. O Herr, Gott der Heerscharen, erhöhe an der hehren Stätte unser Gebet, leih ihm jederzeit dein Ohr, du huldreicher Gott Jakobs! Siehe, eine Weile noch, und geschaut wird in sakramentaler Hülle, der Gott der Götter, dessen Lust es ist, unter den Menschenkindern zu wohnen. Vater, unser Schirmgott, schau gnädiglich herab auf das Angesicht deines Gesalbten, und segne in ihm, durch ihn dein Volk! O wie süß ist es, zu weilen im Hause meines Gottes! Ich will lieber Türhüter in demselben sein, als hochgeehrter Gast in den Lust-, Zelten des Frevels! Gott spendet hier minniglich Erbarmen und Wahrheit, jenes in den Sakramenten, diese in der Heilslehre. Hier gibt er Gnade um Gnade und bereitet die Glorie vor mit ihren unaussprechlichen Wundern der Anschauung und Liebe, des Besitzes und Genusses der Gottheit. Hier versagt er kein Gut denen, so in Unschuld wandeln und auf ihn vertrauen, sondern teilt ihnen in Fülle aus die Schätze seiner Huldtreue und Güte. Wahrlich, das katholische Gotteshaus ist das Paradies, der Himmel auf Erden! Es ist die Stätte des vollendeten Bundes, die wahre köstliche Stiftshütte, auf Sion. Unwiderstehlich zieht es, zumal an den Hochfesten, zu sich hin. Sieh, wie von Berg und Plan wetteifernd die Scharen dem geschmückten Heiligtum zueilen! Schon von ferne rührt, erhebt der Feierklang der Glocken die Seele. Immer freudiger pocht das Herz; es verdoppeln sich die Schritte. Jetzt ist die Pforte erreicht, die Schwelle betreten. Ein heiliger Schauer erfasst den Gläubigen. Er erhebt das Auge, sieht den Altar, den Priester im Goldgewande, die Pracht der Zeremonien, den Kerzenglanz, die kreisenden Weihrauchwölkchen, die Gott lobende Menge. Er vergißt die Erde, erschwingt, verliert sich in Gott, betet, jubelt, glüht, zerfließt in Andacht, Anbetung, Lobpreis, Dank und Aufopferung. O was ist es doch Großes, Staunenswürdiges, Erhabenes um ein katholisches Gotteshaus! In ihm geht der Gottesdienst nie aus, jenes wunderbare Schauspiel, das den Dienst der himmlischen Heerscharen abspiegelt, ja sichtbar auf die Erde herniederzieht. In ihm erneut sich alljährlich der göttliche Kreislauf der Liturgie und vollzieht sich mit der ganzen Realität

der Gnadenwirkung das ewig glormwürdige, hochpreisliche Drama der Menschwerdung, Passion und Verherrlichung des Eingebornen vom Vater. In ihm hält der Glorionkönig unausgesetzt mit seiner teuer erworbenen Braut, der streitenden Kirche, wie im Himmel mit der triumphierenden, frohe Hochzeit. Er kleidet sie in sein Licht, spendet ihr sein Leben, umfängt sie mit seiner Liebe, bereichert sie mit den ausgesuchten Schätzen seiner ‚Barmherzigkeit, Gnade, Treue und Herrlichkeit‘. In ihm verwirklicht sich auch die beständige Heimsuchung der einzelnen Seele durch ihren süßesten Bräutigam, der im goldblinkenden Tabernakel ebenso leibt und lebt, herrscht und richtet wie auf dem unnahbaren Glorionthron zur Rechten des Vaters. Noch einmal drum: ‚O wie minniglich, Herr der Heerscharen‘, wie über allen Begriff und Ausdruck liebwert und gebenedeit ist mir ‚dein‘ hochheiliges ‚Gezelt‘! Nach ihm soll ‚sich sehnen, schmach- tend‘ verlangen ‚meine‘ heildürstende ‚Seele‘ alle Tage des Lebens!

3. Als letzter Psalmvers ertönt der Anfang unseres Liedes bei der sinnvollen Zeremonie der **Fußwaschung** am **Gründonnerstag**. Sie versetzt uns in das Cönaculum ‚auf Sion‘, das Vorbild aller christlichen ‚Gotteszelte‘, und erneuert das Andenken an Jesu minniglich herablassende Sanftmut und unendlich tiefe Selbsterniedrigung. Sie ist überdies eine ernste Mahnung zur Reinheit, Buße und **Befehrung**, weshalb sie der Herr unmittelbar vor der Einsetzung seines geheimnisvollen Liebesmahles vornahm. Ganz entsprechend fand ehemals am Gründonnerstag die feierliche Wiederaufnahme der öffentlichen Büsser statt, wovon nach einigen der Tag den Namen ‚Tag der Grünen‘ (dies viridium), d. i. der nimmer dürrer, sondern in der Gnade Triebkraft wieder Grünen und Blühenden, erhalten. Die Befehrung einer Seele ist in der That für Himmel und Erde ein Frühlings-, ein Freudenfest, und die Festfreude hat ihre gesegnete Quelle im irdischen, ihr Ziel im himmlischen ‚Gezelle des Herrn der Heerscharen‘. Zuvor tot insolge des Taumel- und Gistweins der Sünde, trinkt sie jetzt Leben aus dem am Kreuze für sie ‚gefelterten‘ Erlösungsblute und tritt selbst die Buß- ‚Kelter‘. Sie war verbannt, fern von Gottes Heiligtum und Angesicht, entronnen dem Heimathause des Vaters. Sie ‚herbergte in den Zelten der Gottlosigkeit‘, ver- schmachtete ‚im Wastal‘ geistiger Öde und Finsternis, Verwirrung und Verzweiflung. Plötzlich durchzuckten sie die Zornblitze des Ewigen. Sie entsetzte, demütigte, zerknirschte sich. Hierauf ‚gab der‘ göttliche ‚Gesetzgeber‘ durch seinen priesterlichen Statthalter den ‚Segen‘ der Losprechung, und siehe, ‚Herz und Fleisch frohlockten, hüpfen auf zu Gott, dem Lebendigen‘. Denn die Seele ‚lebt‘ wieder. Der unstäte ‚Sperling‘, die flüchtige ‚Turteltaube‘ hat ihr ‚trautes ‚Heim‘, ihren schützenden ‚Nestort ge-

junden'. Von Stufe zu Stufe ist sie ,gestiegen, bis' endlich ,im Herzen der Gott der Götter' allein wieder in seinem Eigentum wohnt, thront und regiert. Das ,Herz' ist mit Gott und das ,Fleisch' mit dem gottvereinten Herzen nun im heiligen Einklang und Frieden (St Hieronymus). O daß die ,glückliche' Seele fürder ,in Unschuld wandle' und ,im Herzen' den Weg nie mehr dem Heile versperre, das ihr der Vater im ,Hinblick auf das Angesicht' seines ,Christus' entbietet. Sie hat es süß erfahren, daß ,Gott Erbarmen liebt' und ,Gnade spendet'; möge sie ausharren, um ewiglich seine ,Treue' zu preisen und seine ,Herrlichkeit' zu kosten! Schon jetzt, ,Herr', empfindet sie, wie ,glücklich die sind, so in deinem Hause wohnen, in dir' ihre ,Stärke' suchen, ,von dir ihre Hilfe' erwarten. Ob auch vom Reuejchmerz das Auge feucht ist und das Herz brechen will — die Gewißheit, daß ihr verziehen, ,macht' ihr ,das Tränental zum Quellort' hoch aufsprudelnder Freude. Wie allüberflutend, wie namenlos erst wird ihr Entzücken sein, wenn sie nach immer ,kräftigeren Aufgängen' unter dem Tauchzen der Engel-,Heere' einzieht in die himmlischen Licht-,Gezelte', wo das ,Gott schauende' Geschöpf unsündlich, ewig unfähig ist, Gott zu beleidigen; wo die Liebe so wenig erkaltet als das in unermesslichen Flammen glühende Eisen! Da es dort keine Fallstricke des Teufels, keine Lockungen des Fleisches, keine Reize der Welt, nicht Kampf noch Feind mehr gibt, was wird die Seele scheiden von der Liebe der unendlichen Schönheit, von der Umfassung des höchsten, süßesten Gutes? Dort endlich ist der Wille, weil nur mehr auf das Gute gerichtet, vollkommen frei und gleichförmig dem heiligsten Willen des Schöpfers. Die Freundschaft mit Gott ist unauflöslich, der Friede in ihm ununterbrochen, für immer gesichert, himmlisch gefestigt. O ich will ,in Unschuld wandeln', um einst in unwandelbarer Unschuld Gott zu besitzen! ,Mein Herz und mein Fleisch' sollen ihr keusches Ergötzen, und ,meine Seele' die Befriedigung ihres Verlangens nach Glückseligkeit jetzt schon ausschließlich in dem allein wahren Gute haben, damit ich, ,auf Sion den Gott der Götter schauend', ewig in seinen Wonne-Ozean verschlungen werde!

4. Einzelne Verse des Liedes erklingen mehrfach in **Messliturgien** (z. B. im Stufengesang am ersten Fastenmontag, am Samstag der Frühlings- und Herbstquaternion und am fünften Sonntag nach Pfingsten sowie im Eingang des 14. Sonntags nach Pfingsten: Vers 2 3 9 10 11). Sie sprechen das Verlangen nach den irdischen und himmlischen ,Gotteszelten' aus und flehen um des Allmächtigen Schirm. Die Kinder der Welt verbringen ,Tausende von Tagen' in ,Frevel' und Eitelkeit und scheuen ,eine' Stunde ,im Hause des Herrn der Heerscharen'. Sklavisch kriechen sie ,an der Schwelle' sterblicher Großen und fliehen die

‚Tempelhöfe‘ der unvergänglichen, unendlichen Majestät. Sie ziehen den Augenblick schuldvollen und schnöden Ergözens der Ewigkeit himmlischen Entzüdens vor. Welch törichte Verblendung, trügerischen Gütern mit Schuld nachzujagen, anstatt ‚in Unschuld wandelnd‘ sich die wahren, ewigen zu sichern in den ‚lieblichen Wohnungen des Herrn‘! Nur ‚der Gerechten Weg ist wie ein strahlend Licht; es kommt hervor und wächst bis zum vollen Tag; der Weg der Gottlosen ist finster; sie wissen nicht, wo sie stürzen‘ (Spr 4, 18 f). Jene flehen nicht umsonst: ‚Erhöre unser Gebet, Herr, Gott‘, dem alle ‚Mächte‘ unterworfen! Du ‚unser Schirmer, siehe an und schau auf das‘ in der Passion für uns schmachbedeckte, nun in herrlicher Klarheit leuchtende ‚Angezicht deines Gesalbten‘! Laß dies ‚Antlitz‘, die Wonne der Seligen, deine Liebe ausströmen, nicht deinen Zorn! Laß es uns ‚Schild‘ sein vor den Glutpfeilen deiner Gerechtigkeit, und ‚Sonne‘, unsern Pilgerpfad zu erhellen! Es sei uns zum Heil und Vorbild wie dir zum ewigen Gottesentzüden!

IV. Im römischen Wochenoffizium wird unser Psalm Freitags, im monastischen Donnerstags zur Mette gebetet.

1. Für den **Priester**, der zum vollkommenen Zelt- und Opferdienst berufen, hat der 83. Psalm besondere Bedeutung. Mit ihm beginnt der **Altzß**, die von der Kirche empfohlene priesterliche Vorbereitung auf die **heilige Messe**. Die hierzu gewählten fünf Psalmen werden durch die Antiphon eingeleitet: ‚Gedenke nicht, o Herr, unserer (meiner und des Volkes) Vergehungen noch der unserer Vorfahren, und strafe nicht unsere Sünden!‘ Dadurch ist der Grundton angestimmt, der das Herz des zur furchtbar heiligen Handlung sich rüstenden Priesters durchflingt, nämlich das allbeherrschende Gefühl der Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit. Als dann rauschen jene fünf Psalmen über die Harfe und entlocken der Seele in wogender Fülle die tiefsten Empfindungen, Glauben, demütiges Vertrauen, herzliche Zerknirschung, feurige Sehnsucht, Andacht, Hingebung und Liebe. Das ebenso schauervolle als entzückende Opfergeheimnis ist für den Priester seines Tagewerkes Brenn-, Ziel- und Mittelpunkt, seine erhabenste, heiligste, göttlichste Amtshandlung, sein allerwichtigstes Geschäft, das die allergrößte Vorbereitung erheischt. Es beherrscht und befruchtet seine übrigen Funktionen und ist der göttliche Pulsschlag seines wie überhaupt des kirchlichen Lebens. Keine Zunge vermag dieses Opferdienstes Adel und Segen zu schildern. Würdig verrichtet, wird er zum Dienste des Lebens, unwürdig, zur Verdammnis und zum Tode. O wie lebendig muß daher des Priesters Glaube, wie fleckenlos seine Reinheit, wie tief seine Demut, wie himmlisch seiner Liebe, Andacht und Sehnsucht Glut sein! Er weilt während der furchtbaren Handlung wahrhaft in den ewigen

‚Vorhöfen‘, steht mitten in der Engel ‚Heer‘, ein Bevollmächtigter des Himmels nicht weniger als der ‚Tränenschluchten‘, der Erde und des Fegfeuers. Solch heilige Empfindungen weckt nun unser Gesang in seinem Herzen. Er gibt dem beständigen, geheimnisvollen Zuge des Priesters nach dem Altare gar innigen, warmen Ausdruck. ‚Wie lieblich‘ und heiß ‚geliebt sind‘ mir die Altäre, ‚deine‘ himmlischen, auf die Erde niedergelassenen ‚Zelte, o Herr der‘ dieselben umschwebenden ‚Heerscharen‘! Siehe, bei dem Gedanken, daß ich in einem Augenblick wieder das mystische ‚Sion‘, den ‚Vorhof‘ der himmlischen Stiftshütte, betrete, ergreift ‚meine Seele‘ ein unennbares, verzehrendes Verlangen! Mein Herz hüpfst auf, selbst ‚mein Fleisch‘ sehnt sich ‚frohlockend nach dem lebendigen Gotte‘, der bei diesem Friedopfermahl dem guten Priester zur Speise des ewigen ‚Lebens‘ wird (mors est malis, vita bonis). Wie es den ‚Sperling‘, die ‚Turteltaube‘ zum traulichen ‚Neste‘ zieht, so mich zu ‚deinem Altare, allwo‘ ich meine Arbeiten, Mühen, Leiden ‚niederlegen‘, ja mich selbst zur süßen Ruhe in Jesu Wunden und Herz betten kann. O, am Altare regiere mich, du ‚mein König und mein Gott‘! und dann laß mich ‚dich zeitlebens loben‘ ob des Huldglückes, ‚in deinem Hause zu wohnen‘. Als dein Tischgenosß walle ich getrost ‚durch das‘ irdische Thal ‚des Weinens‘. Denn die göttliche Opferspeise ist meine ‚Hilfe von dir‘. Ich ‚schreite‘ in ihrer ‚Kraft von Tugend zu Tugend‘, ebne mir die Bahn zum Himmel, ‚richte im Herzen Aufgänge her‘ zum Gipfel der Heiligkeit, ‚wandle‘ der Trübsal ‚Tränenschlucht zur quellenreichen, gottgesegneten‘ Au um und ‚schaue‘ gewissermaßen zum voraus ‚den Gott der Götter auf Sion. O, ein Tag in deinen‘ heiligen ‚Höfen‘, Herr, ‚ist Tausenden vorzuziehen‘, die fern davon zugebracht werden! ‚Lieber will ich in meines Gottes Haus der Geringste sein als‘ hochangesehen ‚in den Zelten der Sünder‘. Denn im süßen Heiligtum, am hochheiligen Altare, ‚liebt Gott Erbarmen und Treue, spendet der Herr Gnaden und‘ wahre ‚Ehre‘ und Herrlichkeit. ‚Glückselig‘ drum der Priester, ‚so voll‘ heiligen ‚Vertrauens‘ der hehren Stätte naht! Ihm ‚ist Gott, der Herr, Sonne und Schild‘; er durchstrahlt und durchglüht ihn und deckt ihn wider die Feinde. ‚Er versagt‘ ihm ‚keine Güter‘, läßt ihn vielmehr nach Herzenslust schöpfen aus den geöffneten Quellen der ‚Barmherzigkeit‘, hervorlangen aus den Schatzkammern der ‚Gnade‘. Die streitende und leidende Kirche erwartet von ihm Heil und Rettung. Sein Flehen: ‚Herr, Gott der Heerscharen, erhöre, schau her, blick auf das Angeficht‘, das kostbare Blut, die tausend Wunden, die Erniedrigung und Todespein ‚deines Gesalbten‘ — es öffnet des Himmels Schleusen, daß sich Ströme des Segens ergießen über alle Kreatur. O begnadigter Priester, so ‚wandle in Unschuld‘, und laß Hand

und Herz, die das süße Lamm dem himmlischen Vater darbringen, makellos, unbefleckt und rein sein, gleich der goldstrahlenden Patene!

2. Der **Religiose** ist ein ‚Korachite‘, d. i. ‚Berufener‘, in vorzüglichem Sinne. ‚In Gott‘ war ‚seine Stärke‘, als er mutig die Bande brach, die an die Welt ihn fesselten. Lange schon hatte er, sehnüchtlg geschmachtet nach den‘ friedevollen Klosterräumen. Endlich schlug die Stunde der Aufnahme. Er verließ ‚die Zelte der Sünder‘, entrann den Gefahren, entfloß dem wirren Weltgetümmel. ‚Der Sperling hat seine‘ Ruhestätte, ‚die Turteltaube‘ ihr traut stilles, schützendes ‚Nestlein gefunden‘. Wie sein Herzeliebter im ‚Tabernakel‘, so ist er mit ihm heilig geborgen, untrennbar geeint im mystischen Brautgemach der Zelle. O drum beglückwünscht, grüßt und segnet er die klösterlichen Gezelte und singt mit dem Korachiten: ‚Wie‘ himmlisch ‚anmutig‘, wie unaussprechlich ‚geminnt‘ sind deine Zelte, Herr der Heerscharen! Glückselig, die in deinem Hause wohnen! Ein Tag in‘ diesen ‚Vorhöfen‘ der himmlischen Stiflshütte ‚ist besser als‘ unzählige in den Prunkgemächern der Könige. Denn das Gotteshaus ist dein Palafl, ‚o mein König und mein Gott‘; allerhöchster Herr und Gebieter, Kaiser Himmels und der Erde! ‚Viel lieber will ich auf der‘ gebenedeiten ‚Schwelle liegen‘, demütiger Pflörtnr, Türhüter ‚im Hause meines Gottes‘ sein, ‚als‘ voll Auszeichnung ‚herbergen in den Wohnungen‘ der Weltkinder. Denn wer dein Hausgenosse ist, ‚bereitet sich im Herzen‘ wunderbare ‚Stiegen‘ und eine goldene Königsstraße zur Höhe der Vollkommenheit, zur wahren Heiligkeit, zur innigsten Gemeinschaft mit dir. Ist auch seit dem Verlust des Paradieses die Erde zum ‚Bakatal‘ geworden, der gottselige Mönch verklärt sie wieder. Er ‚wandelt‘ sie durch seine Reue- und Andachtzähren für viele ‚zum Quellort‘ der Gnade ‚um‘, lockt überall erquickende, balsamduflige Brunnlein hervor und wallt in des Allmächtigen ‚Kraft‘ von Stufe zu Stufe der Demut, von Station zu Station heiligen Leidens, immer sich ermutigend durch den Ausblick zum himmlischen Jerusalem, dessen lichte Mauern von ferne grüßen. Nach ihm geht all sein Sinnen und ‚Sehnen. Meine Seele‘, spricht er, ‚verlangt, mein Herz schmachtet‘ nach der Heimat, und die schwellende Empfindung strömt über und füllt selbst das gebrechliche, jungfräuliche Gefäß des Leibes, so daß ‚mir Herz und Fleisch‘ zumal ‚aufjauchzen zu dem lebendigen‘, beide belebenden und süß labenden ‚Gotte‘. Meine Zelle wird mir zum Himmel (cella coelum). Sie wird vorweg aus einem Lagerzelt zur Siegeshalle. Mitten im irdischen ‚Tränengrund‘ wird sie zur Freuden- und Friedensstätte, zum ‚Ort, den Gott sich gesetzt‘, um der ‚Erbarmung und Treue, der Gnade und Glorie‘ Füllhorn auszuschnütten. Nie geht in ihr das **Gotteslob**, das irdische

„Abendlied“, aus ¹, bis der ewige Morgen aufleuchtet und „Gott“, die ungeschaffene Sonne, „geschaut wird. Die in deinem Hause wohnen, Herr, loben dich von Säkulum zu Säkulum“ (in saecula saeculorum laudabunt te). Den Herzen und Lippen der gottseligen Mönche entquillen immerfort die liturgischen Gesänge, die Erde übergießend mit Licht, Liebe, Freude und sich vermischend mit dem Chor der himmlischen „Heere“, in welche die irdischen Vopsänger einer nach dem andern übertreten, um, ewig verzückt, dann heller Harse und Stimme erschallen zu lassen. O heiß ersehnter, seliger Übergang! Die Verkärten, Herr, „werden dich loben ewiglich“. Geschart um das Lamm, die Leuchte jenes Jerusalem, und um die süße Himmelskönigin, die gekrönte Vorsängerin der Schöpfung, deren holdselige Stimme im brausenden Himmelschor hervorklingt wie der helle Schlag der Nachtigall im Konzert der Waldsänger, werden die Engel und Seligen ohn' Ende Preislieder singen, ganz erhabene Danksagungen, Hymnen und Symphonien. „Ewig“ flutet Gottes Klarheit, Glorie, Glückseligkeit auf sie ein, und „ewig“ antwortet, dem minneseligen Herzen entfließend, ihr überwallender Sangesstrom. „In die Ewigkeit der Ewigkeiten werden sie dich loben.“ Ja, solange der unendliche Gott Gott ist, „entzieht er ihnen seine Güter nicht“. Er läßt nimmermehr von ihnen, und sie können „ewig“ nicht von ihm lassen. „In die Ewigkeiten“ sind sie von den diamantenen Fesseln seiner unvergleichlichen Reize umstrickt, von dem Überflusse seines Hauses berauscht, von seiner keuschen Liebe umschlungen, von der Süßigkeit seiner Wonnen entzückt, und zwar „ewig“, ohne Maß, ohne Überdruß, ohne Übersättigung, „ewig“ neu und unerschöpflich. Fürwahr, „selig, Herr, die in deinem Hause wohnen“!

¹ Abendlied ist der 83. Psalm noch heute in der Synagoge der Juden.



Psalm 84.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

1. In finem. Filiis Core — psalmus.

2. **B**enedixisti, Domine, terram tuam; * avertisti captivitatem Iacob.

3. Remisisti iniquitatem plebis tuae; * operuisti omnia peccata eorum.

4. Mitigasti omnem iram tuam; * avertisti ab ira indignationis tuae.

5. Converte nos, Deus salutaris noster; * et averte iram tuam a nobis.

6. Numquid in aeternum irasceris nobis? * aut extendes iram tuam a generatione in generationem?

7. Deus, tu conversus vivificabis nos; * et plebs tua laetabitur in te.

8. Ostende nobis, Domine,

1. Zum Ende. Von den Söhnen Koreß — ein Psalm.

I. (2) Gesegnet, Herr, hast du dein Land, gewendet die Gefangenschaft Jakobs. — (3) Du hast erlassen deines Volkes Schuld, bedeckt all ihre Sünden; — (4) Gefänstigt all deinen Zorn, dich weggekehrt vom Grimme deines Unmuts. — (5) O wende uns auch jetzt dir zu, Gott, unser Heil! und deinen Zorn wend ab von uns! — (6) Wirßt du wohl ewig ob uns zürnen? und deinen Zorn erstrecken von Geschlechte zu Geschlecht? — (7) O Gott, uns wieder zugewandt, belebst du uns, und es erfreuet sich dein Volk in dir. — (8) Laß, Herr, uns dein Erbarmen schauen, und schenke uns dein Heil!

miserericordiam tuam; * et salutare tuum da nobis.

9. Audiam, quid loquatur in me Dominus Deus; * quoniam loquetur pacem in plebem suam,

Et super sanctos suos, * et in eos, qui convertuntur ad cor.

10. Verumtamen prope timentes eum salutare ipsius; * ut inhabitet gloria in terra nostra.

11. Misericordia et veritas obviaverunt sibi; * iustitia et pax osculatae sunt.

12. Veritas de terra orta est, * et iustitia de coelo prospexit.

13. Etenim Dominus dabit benignitatem; * et terra nostra dabit fructum suum.

14. Iustitia ante eum ambulabit; * et ponet in via gressus suos.

II. (9) Vernehmen will ich, was in mir Gott, der Herr, spricht! Denn Frieden redet er zu seinem Volke; — Und über seine Heiligen und über die, so sich zu ihrem Herzen wenden.

— (10) Ja, nahe denen, die ihn fürchten, ist sein Heil, daß Herrlichkeit in unserm Lande wohne! — (11) Barmherzigkeit und Treu' begegnen sich, Gerechtigkeit und Friede küssen sich. — (12) Es spricht die Treue aus der Erde, und die Gerechtigkeit schaut nieder von dem Himmel. — (13) Fürwahr, der Herr wird alles Gute spenden, und unser Land wird geben seine Frucht. — (14) Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen, und wird zum Wege machen seine Schritte.

1. Dieser erste ‚korachitische‘ Jehovahs-Psalm wird mit Grund in die nachexilische Zeit versetzt. Cyrus hatte nicht sobald den babylonischen Königsthron bestiegen, als er, wie Jesaias 200 Jahre zuvor prophezeit, den Juden gestattete, nach Jerusalem zurückzukehren und den Jehovahtempel wieder aufzubauen. Er schrieb zu dem Zweck sogar eine Landeskollekte aus und ließ dem Davididen Zorobabel die durch Nabuchodonosor geraubten heiligen Tempelgefäße von Gold und Silber, 5400 Stück, zurückstellen. So zogen denn bei 50 000 Männer, zumeist aus den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, mit ihren Weibern und Kindern unter der Führung des Hohenpriesters Josue, des Zorobabel und noch zehn anderer

Fürsten nach Judäa hinaus. Es war im Frühjahr 535 v. Chr., genau im siebzigsten Jahre der babylonischen Gefangenschaft, gemäß der Weissagung des Propheten Jeremias. Unter Freudentränen betraten sie die Trümmer der heiligen Stadt. Allein dort warteten ihrer Sorgen, Entbehrungen und Trübsale. Sie mußten zunächst in das entvölkerte Land sich verteilen, die Saat zu bestellen. Nach der Ernte sammelten sie sich in Jerusalem, erbauten auf den Ruinen des Heiligtums den Brandopferaltar und entrichteten dem Herrn wieder täglich das Morgen- und Abendopfer. Nachdem sie die Vorsehungen zum Tempelbau getroffen, legten sie dann im Jahre 534 feierlich den Grundstein. Die Greise weinten, eingedenk der untergegangenen Herrlichkeit; die Jüngeren aber jauchzten vor Freude. Indes das heilige Werk geriet bald ins Stocken. Arglistig begehrten die halb heidnischen Samaritaner mitzubauen, und als ihnen die Juden entboten: ‚Wir haben beim Bau des Hauses für den Herrn, unsern Gott, nichts mit euch gemein; wir wollen allein für den Herrn, unsern Gott, bauen‘ — da hintertrieben sie durch Ränke und durch Bestechung der Ratgeber des Cyrus die Fortsetzung des Werkes. Die nachfolgenden Könige, Kambyjes (529—522) und der falsche Smerdis, unter sagten sogar den Weiterbau der Stadt. Erst als Darius Hystaspis (521) das Verbot aufhob, nahmen die Israeliten den Ausbau der Stadt wieder auf, ließen dagegen den Tempelbau liegen. Drob verhängte der Herr Mißwachs und Nöten mannigfacher Art und sandte die Propheten Aggäus und Zacharias, die Saumseligkeit und Lauheit zu strafen. ‚Weil mein Haus wüste liegt, spricht der Herr, und ihr euch nur um eure Häuser beeilet, darum wurden die Himmel über euch eingehalten, daß sie keinen Tau spendeten, und die Erde, daß sie ihren Ertrag nicht gab. Und Dürre rief ich über Flur und Berge, über Weizen und Wein, über Öl und alles, was der Boden erzeugt, über Menschen und Vieh und jegliche Arbeit eurer Hände‘ (Agg 1, 9—11). Nun legte man auch Hand an den Tempel, und die Seher ermutigten, trösteten und ermahnten fortwährend das Volk, daß es nicht laß würde. Am dritten Monatstage der Wiederaufnahme des Baues sprach der Herr durch Aggäus (2, 16—20): ‚Führet euch zu Herzen von diesem Tage an und zurück, ehe Stein auf Stein an den Tempel des Herrn gelegt ward, wie ich euch . . . geschlagen habe mit Brand und Rost und mit Hagel all eurer Hände Arbeit, und keiner war unter euch, der sich zu mir bekehrte. . . . Aber von diesem Tage an will ich euch wieder segnen!‘ Endlich, im Frühling 515, wurde der Gottestempel glücklich vollendet und unter Frohlocken eingeweiht. Während der gedachten vielfältigen Bedrängnis der Heimgekehrten nun glauben einige, sei unser Lied von einem ‚Korarchiten‘ zum Troste des Volkes und als Flehgebet zu Gott verfaßt worden. Andere setzen seine Entstehung in die spätere Zeit des Nehemias. Dieser edle Israelit, vermutlich gleichfalls aus Davids Geschlecht, war Mund-

schenk des Königs Artaxerxes und hochangesehen am Hofe von Susa. Ihm ging die Not seines Volkes, das in Judäa damals durch Erpressung und feindliche Überfälle unsäglich litt, gar sehr zu Herzen. Drum schickte der huldvolle König ihn als Statthalter nach Jerusalem, Stadt und Mauer wieder aufzubauen (454 v. Chr.). Er schritt unverzüglich ans Werk. Aber sogleich erhoben sich auch wieder Israels geschworene Feinde, die Samaritaner, in Verbindung mit Moabiten, Ammoniten, Philistern und Arabern, übergossen die Arbeitenden mit Hohn und suchten schließlich mit Waffengewalt das Vorhaben zu vereiteln. Um so mehr wuchs der Eifer der Bauenden. Betend und wachend bei Tag und Nacht, machten sie alle Anschläge der Feinde zu nichts. Die eine Hälfte der Männer stand kampferüstet mit Schild, Bogen und Panzer hinter der Mauer, die andere verrichtete die Arbeit, ebenfalls das Schwert an der Hüfte, so daß ‚sie gleichsam mit der einen Hand bauten, mit der andern das Schwert führten‘ (2 Esr 4, 17). Nehemias hatte beständig einen Trompeter zur Seite, befeelte mit Weisheit und Mut das Werk und legte, wie die ganze Schar, selbst bei Nacht die Kleider nicht ab. So wurde in 52 Sommertagen der Mauerbau der heiligen Stadt vollendet. Während jener Bedrängnis nun, die durch Teuerung und allgemeine Verarmung noch drückender wurde, sang, nach der zweiten Annahme, ein Levit ‚von den Söhnen Kores‘ im Namen des Volkes unsern Bitt-, Psalm. Verhalte es sich mit der zeitgeschichtlichen Grundlage wie immer — unser Lied stützt sich auf die gnadenvolle **Erlösung aus dem Exil** und ist ein öffentlicher (‚dem Sangmeister‘ gewidmeter, in finem) Flehgesang voll Innigkeit und Schwung und voll **messianischer Anklänge**. Er hebt in der ersten Strophe (V. 2—8) mit dem Danke für die Befreiung aus Babel an und gründet darauf die Bitte um Hilfe in der neuen Not. Die zweite Strophe (V. 9—14) verkündet die im Geiste vernommene göttliche Zusage des Friedens, Heils und Segens.

I. 2. Der Sänger greift zur Harfe, um dem Volke Mut einzulösen. Daher rauscht über die Saiten vor allem der Dankpreis ob der Heimführung Israels. ‚Du hast gesegnet, Herr‘, wieder ‚begnadigt (hebräisch) dein Land‘, das so lange dem Fluche der Verödung, Verheerung und Verlassenheit preisgegeben war. Israels Rückkehr hat das trauernde ‚Land‘ mit Freude überströmt und ihm dein Wohlgefallen und den verheißenen Erb-, Segen‘ zurückgeschenkt. Es ist wieder ‚dein‘ Huldland, wie Israel ‚dein‘ begnadigtes Volk. Denn ‚gewendet hast du die Gefangenschaft‘ der Kinder ‚Jakobs‘.

3 f. Weil ‚dein Volk‘, an Babels Flüssen weinend, zu dir sich gewendet, ‚hast du‘ seine ‚Schuld‘ in Gnaden ‚erlassen‘, seine Missetat ‚hinweggenommen‘ (hebräisch), mit ewiger Vergessenheit ‚bedeckt‘ und barmherzig getilgt ‚all ihre Sünden‘ (vgl. Ps 31, 1). Israels Trevelsinn war es, der die Ketten schmiedet, und seine Keue, die deine Hand herabzog,

die Fesseln der Gefangenschaft zu brechen. ‚Du hast all deinen Zorn besänftigt‘ und dich ‚weggekehrt‘, abgelassen ‚vom Grimme deines Unmuts‘, von ‚deines‘ erbitterten ‚Grimmes Blut‘ (hebräisch). Muß diese Huld uns nicht das teure Unterpfand deiner Hilfe auch in der gegenwärtigen Drangsal sein?

5 f. O laß deine Gnade walten! ‚Wende uns dir‘, wende ‚dich uns‘ (hebräisch) zu¹, du, unser Heilandgott, und nimm deinen Zorn von uns‘, der noch nachzuwirken scheint oder durch neue Vergehungen unsererseits neu geweckt worden! Wenn noch ein Rest deiner Ungnade übrig, gib volle Huld, gänzliche Verzeihung! Oder ‚wirst du ewig zürnen über uns und von Geschlecht zu Geschlecht deinen Grimm ausdehnen‘, deine Züchtigung erstrecken? (Vgl. Ps 76, 8.)

7 f. ‚O Gott‘, wandle den Zorn ‚wieder‘ (conversus als Hebraismus) in Gnade, die strenge Gerechtigkeit in Vaterliebe! Wir erstehen dann wie von den Toten, erheben uns aus dem Grabe der Trauer und Trübsal. ‚Wendest du dich‘, dein zürnend abgekehrtes Antlitz, ‚uns‘ aufs neue ‚zu, so belehst du uns‘ — gleichwie im Lenz die Sonne mit ihrem Huldblick alles sprossen macht (vgl. Ps 70, 20; 79, 19). ‚Und dein Volk‘ frohlockt, ‚freut sich‘ wieder ‚in dir‘, dem ihm neu erstrahenden Lebenslichte; denn Friede und Freude entquellen allein deinem Gnadenblick. Oja ‚Herr‘, so sei es! ‚Laß uns dein‘ mildes ‚Erbarmen schauen, und schenke uns dein‘ süßes ‚Heil‘! — Das Hebräische schließt in Frageform: ‚Wirst du nicht‘, nachdem du doch in Huld die Gefangenschaft gemendet, in ganzer Herrlichkeit die alten Tage wiederkehren, ‚uns‘ vollends ‚wieder aufleben lassen, daß dein Volk sich deiner freue‘ im Vollgenuß des inneren und äußeren Segens?

II. 9. Der fromme Levit hat die flehentliche Bitte emporgesandt und harret, wie der Prophet auf seiner Warte, der Antwort. Und Gott schweigt nicht. Er, der seinen Getreuen Hilfe verheißen, läßt den Dichter in des Herzens Heimlichkeit seine Stimme vernehmen. ‚Ich will‘ aufhören und ‚hören, was Gott, der Herr‘, der treue Bundesgott (Jehovah‘), ‚in mir spricht‘. Er hat Israel vergeben; drum ist ‚Friede‘ seine Antwort. ‚Er redet Frieden zu seinem Volke‘, gießt des Friedens Segen ‚über seine Heiligen‘, die er aus den Völkern zum besondern Erbe sich ausgeschieden, ‚über die‘ Kinder Israels, ‚so von Herzen sich bekehren‘, in ihr Inneres, ‚ins Herz einkehren‘ und ‚wiederkehren zu einem Herzen‘, das für ihn und seine Gebote Sinn hat, innerlich wie äußerlich theokratisch, lauter, heilig ist. Dies die verschiedenen Erklärungen des Schlußgliedes, welches im Urtext lautet: ‚Sie dürfen aber nicht zur Torheit wiederkehren‘, oder: ‚O

¹ Das schubenu fassen Septuaginta und andere in transitivem Sinne wie sonst das Hiphil: haschibenu = converte nos; das Targum dagegen übersetzt: converte ad nos.

daß sie nicht wieder in Torheit verfallen!¹ Denn auch das neue Mißgeschick ist die verschuldete Strafe für törichte Gottvergessenheit.

10. Gottes Friedenszusage verbürgt Fülle des Segens, die in der **messianischen** Herrlichkeit ihren Höhepunkt und Abschluß erreicht. ‚Wahrlich, nahe ist denen, welche‘ den Herrn ‚fürchten, sein Heil, so daß die Herrlichkeit in unserem Lande wohnt‘², nicht bloß die alte ‚Ruhmesherrlichkeit‘ der durch die Großtaten Gottes glorreichen Vorzeit, sondern eine ganz besondere, auf welche jede frühere ‚Glorie‘ Israels vor- und sinnbildlich hinweist. Denn der Gott-‚Herrliche‘ selbst, der Gesalbte des Ewigen, wird erscheinen, die wahre Schechina, die aufstrahlende ‚Herrlichkeit‘ und ‚Majestät‘, der volle ‚Abglanz‘ des Vaters. — Dieser wird ‚wohnen‘ und wandeln ‚in unserem Lande‘. ‚So spricht der Herr: Noch eine kleine Weile . . . und kommen wird der Ersehnte aller Völker, und ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit! . . . An diesem Orte will ich den Frieden geben‘ (Hgg 2, 8—10).

11 f. Und welch liebliches Gefolge begleitet die Gottesherrlichkeit! Wie Engel wandeln in dem gesegneten Lande und ‚begegnen sich‘ zu einträchtigem Zusammenwirken Gottes ‚Erbarmen und Wahrheit‘, seine verzeihende ‚Guld‘ und verlässige ‚Treue‘. Und mit denselben stellen sich ein, pflegen innigste Liebesgemeinschaft, gleichsam sich umarmend, ‚sich küssend, die Gerechtigkeit und der Friede‘ (vgl. Jf 32, 17 f.). Wie Gottes Treue seiner Güte, Gottes Friede seiner rechtfertigenden Gnade folgt, so wird deren Herrschaft auch die Frommen im Lande zur Liebe, Eintracht, Gerechtigkeit und Frieden verbinden. Alle Gottesgaben sind himmlische Boten, die, wo immer sie Aufnahme finden, ein seliges Übereinstimmen und Fülle des Wohlergehens bewirken. Die von ihnen Heimgesuchten schmelzen in herzlicher Liebe zusammen und erneuern die Gottesordnung der vollen, lieblichen Harmonie zwischen Himmel und Erde. Wie saftiges, anmutiges Grün ‚sproßt‘ Bundes-‚Treue‘ gegen Gott ‚aus dem‘ durch die göttliche Verheißungstreue befruchteten ‚Lande, und die‘ belohnende Gottes-‚Gerechtigkeit‘ blickt vom Himmel‘ herab und läßt sich Segen spendend auf die Erde nieder (vgl. Ps 71, 3).

13 f. ‚Fürwahr, Gutes‘, alles, was beglückt, geistiger Segen und dessen gottgeordnete Folge und Zugabe, die zeitliche Wohlfahrt, ‚wird der Herr spenden, und das Land‘, befreit vom Fluch der Sünde und des Gotteszorns, ‚wird‘ wieder ‚seine‘ entsprechende reichliche ‚Frucht geben‘. Der Spender alles Guten ‚öffnet seine beste Schatzkammer, den Himmel, gibt

¹ Man glaubt die Abweichung daraus erklären zu können, daß die griechischen Übersetzer statt des masorethischen P'kislach (= ‚in Torheit‘) libam loh (= ‚und zu denen, die ihr Herz ihm zuwenden‘) lasen. Wahrscheinlich ist dies die echte, ursprüngliche Lesart, der heutige masorethische Text scheint verdorben zu sein; eine Verwechslung der in Frage kommenden Buchstaben ist sehr leicht möglich.

² Man erwartete allgemein nach dem Exil den Messias.

dem Lande Regen zu seiner Zeit, segnet alle Werke der Hände' (Dt 28, 12). ,Die Saat, spricht der Herr der Heerscharen, wird in Frieden sein, die Aebde ihre Frucht geben, die Erde ihren Ertrag liefern, der Himmel seinen Tau spenden' (Zach 8, 12). Gott selbst ist ja im Lande gegenwärtig. Er wohnt, thront und waltet darin, umschart von seinen Gerechten. ,Die Gerechtigkeit' ist ihm Herold und Gefolge. Sie ,geht' wegbahnend ,vor ihm her und' folgt ihm unzertrennlich, indem ,sie seine Tritte zu' ihrem ,Pfade macht', nach seinen Wegen sich richtet, ihren Fuß sorglich in ,seine Spuren setzt'. Recht und Gerechtigkeit, Rechtfertigung und Rechtsschaffenheit bezeichnen überall den Weg, wo Gott wandelt auf Erden.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie die Synagoge, so haben auch die heiligen Väter unsern Psalm für mindestens typisch-messianisch erklärt. Der Heilige Geist leitete die Feder des Sängers, daß sie in der Antwort auf den Notruf zugleich die übernatürliche Herrlichkeit schilderte, die in der Zeitenfülle das neue Jerusalem bestrahlt. In dieser Auffassung wird das Lied zu einem Hymnus auf die Erlösung, jene unvergleichlich höhere Befreiung aus geistiger Knechtschaft, deren Schatten und vorbereitender Typus die Heimführung aus der babylonischen ,Gefangenschaft' war. Mit Recht nimmt daher der Psalm eine hervorragende Stelle in der kirchlichen Liturgie ein. Er ist

1. **Adventslied** (vgl. Responsorien, Versikel und Meßliturgien an den drei ersten Sonntagen und dem Quatemberfreitag, besonders Vers 2 3 7 8 13). Der Kirche Verlangen und Seufzen nach der Ankunft des Weltheilandes, welches bis zum Ende der Tage sich fortsetzt, war vor Gottes ewigem Blicke mit dem der Altväter vereinigt und klang mit deren Harfenliedern, denen es zum voraus heilige Gewalt verlieh, zum himmlischen Thron empor. So oft demnach der Advent wiederkehrt, ruft Christi Braut millionenstimmig mit den Gerechten der Vorzeit: ,Segne, Herr, dein Land, wende die Gefangenschaft' deines Volkes! Es schmachten Unzählige in dem Lande des Irrtums, Unglaubens und Lasters. O spreng' ihre Fesseln, daß die ,Schuld erlassen, all ihre Sünden' getilgt, ,dein Jorn besänftigt, deines Grimmes Blut' gelöscht sei! ,Du' allein, ,o Gott', kannst vom Seelentod erwecken und die Erde, dies große Leichengefilde, zur Wohnung von Lebendigen machen. Gehe auf, Sonne der Gerechtigkeit! ,Wende uns' dein Strahlenantlitz ,zu, und du wirst uns beleben, und freuen wird sich in dir dein' zu Licht und Leben wiedergeborenes ,Volk'. Säume nicht, du ,Ersehnter der Nationen'! ,Laß uns' endlich ,dein' holdselig Kindesantlitz ,schauen', aus dem des ewigen Vaters

‚Erbarmen‘ leuchtet, ‚und schenke uns deine‘ rettende, versöhnende, heiligende ‚Hilfe‘! Ja, frohlocke, Geschlecht Evas, ‚nahe ist‘ Gottes ‚Heil‘, der gottmenschliche Heiland, ‚denen, so ihn fürchten‘. Um ihres anbetungs- und ehrfurchtsvollen Verlangens willen beschleunigt er die Erfüllung seiner Liebesratschlüsse. Er kommt, ‚auf daß‘ seine verhüllte ‚Herrlichkeit wohne in unserem Lande‘. O so tauet den Gerechten, ihr Wolken, ‚sprieße‘ ihn hervor, jungfräuliche ‚Erde‘! Der reinsten Mutter gebenedeiter Schoß, ‚unser Land, wird‘ seine himmlische ‚Frucht geben‘ und ‚der Herr‘ mit ihr ‚alles Gute spenden‘ den wieder zur Gotteskindschaft Angenommenen. ‚Die Gerechtigkeit‘, so schon in den Vorvätern, namentlich im Täufer, ‚vor ihm hergegangen, wird‘ dann, herrlich vollendet, ihm nachfolgen in der langen Reihe der Gerechten des Neuen Bundes und ‚seine Fußstapfen zu ihrem Wege machen‘.

2. Die Zeit der Erwartung ist vorüber und geneigt die Zahl der Jahrwochen, nach welchen die Ungerechtigkeit ausgelöscht, der Sünde Fessel gelöst, die Knechtschaft des Geschlechts aufgehoben werden soll. Da tönt unser Lied in der heiligen **Weihnacht** (zur Mette) als Jubelhymnus auf den neugeborenen König, als ‚Loblied‘ auf den göttlichen Führer der zu erlösenden Menschheit. Er ist der verheißene Sohn Davids und der Heilige Israels, wahrhaft ein ‚Borobabel‘, d. i. ‚fremd dem Babel‘ der Sünde. Ihn, den ‚Herrn und Heiland‘, den wahren, ewigen Hohenpriester Jesus, bildete der Hohepriester ‚Josue‘ nur vor. Er kommt, an des typischen Tempels Stelle den vollendeten geistigen im neuen Jerusalem der Kirche zu errichten und aus allen Völkern die zur Freiheit der Kinder Gottes Verufenen zu sammeln. O, er sei uns gegrüßt, der Befreier, in dem der Vater alles, was im Himmel und was auf Erden ist, zur ursprünglichen Ordnung, Harmonie und Herrlichkeit zurückführt! (Eph 1, 10.) In ihm ‚hast du‘, dreifaltiger Gott, ‚dein‘ Erbarmungs- und Verheißungs- ‚Land‘ vollkommen ‚gesegnet‘, in ihm der Menschen schmachliche, unselige ‚Gefangenschaft‘ unter Satan ‚gewendet‘. Wohlan, göttliches, süßes Königs- kind, beginne deinen rettenden Opfergang, den weiten, langen von Bethlehems feuchter Grotte bis zur bluttriefenden Schädelstätte. Laß nicht ab, bis durch deine überfließenden Leiden, Genugtuungen und Verdienste ‚des Volkes Schuld erlassen, alle Sünden‘ getilgt, des Vaters ‚Zorn gemildert, sein Grimm‘ gedämpft ist. Dieser furchtbare ‚Zorn‘, ach, ‚erstreckte sich‘ ob der vererbten Schuld Adams ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘, und Gott ‚schien ‚ewig zu zürnen‘. Da, siehe, ‚wendest du‘, liebenswürdigstes Heiland- kind, lächelnd aus der Krippe dein Angesicht ‚uns zu‘, und wir ‚leben auf‘ (vivificabis nos), und ‚Freude kehrt ein bei deinem Volke‘. Es ‚lauscht‘, wie einst die Hirten auf der Trift, heilig verzückt dem Engel-

sang, der vom erhellten Sternenhimmel niedermogt, und ‚vernimmt‘, daß der Allerhöchste wieder ‚Friede redet zu seinem Volke und über die Heiligen, so‘ gottgefällig, wahrhaft ‚bekehrten Herzens‘, guten Willens sind. ‚Denn nahe ist‘ des Vaters ersehntes ‚Heil‘, der uns von ihm geschenkte ‚Heiland, denen, die ihn fürchten‘. Das ungeschaffene Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns, ‚in unserem Lande gewohnt‘, und wir schauen unter der Hülle der äußersten Erniedrigung seine ‚Herrlichkeit‘, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater. O Jesus, du, des Weltalls erhabenster König, lässest dich herab, uns zu erhöhen; du, der ewige Gott, wirfst Mensch, uns Menschen in und mit dir gleichsam zu vergöttlichen. ‚So zeige uns dein Erbarmen‘, du inkarnierte ‚Barmherzigkeit‘ des Vaters! Ein himmlisches Gefolge ‚geht vor‘ dir ‚her‘, den Weg bahnend und Glück und Segen über den Erdkreis streuend. ‚Gnade und Wahrheit begegnen sich‘ wieder unter den Sternen und bannen die Ohnmacht und Lüge, die durch die Sünde geherrscht; und ‚Gerechtigkeit und Friede‘ liegen ‚küssend sich‘ in den Armen und verscheuchen die Ungerechtigkeit und Zwietracht, diese Geißeln der Völker. O wie die Weihnacht Ströme von Freude und Licht über die Erde ausgießt! Mit göttlicher ‚Treue‘ ist die große Verheißung erfüllt, ‚die Wahrheit‘, die ewige, ‚aus‘ Bethlehems ‚Erde hervorge sproßt, und‘ ob der Wunderblume am Reife Jesses ‚blickt die‘ göttliche ‚Gerechtigkeit‘ huldvoll ‚vom Himmel nieder‘. Gott, ‚der Herr, wird alles Gute spenden‘; oder wie sollte er, der seinen Sohn uns gegeben, mit ihm uns nicht alles geschenkt haben? Diese unsere ‚Erde‘, so lange starr unter dem Fluche der Sünde und des Gotteszornes, ‚sie wird‘ wieder der Heiligkeit hundertfältige ‚Frucht geben‘. Denn auf dem Siegeszuge des Weltheilandes durch die Länder und Jahrhunderte ‚wird die Gerechtigkeit vor ihm hergehen und zum‘ vielbetretenen ‚Pfade seine‘ leuchtenden ‚Spuren machen‘. Die Erde hat das Paradies zurückerhalten, darin Gott unter den Menschen lustwandelt.

3. Das monastische Offizium hat unsern Gesang ins **Tronleichnamsfest** (zur Mette) aufgenommen. Die Beziehungen zu dem anbetungswürdigen eucharistischen Geheimnisse sind augenfällig. Jesus begibt sich in das Gefängnis der niedrigen Gestalten, um unsere geistige ‚Gefangenenschaft zu wenden‘. Er ‚segnet das Erbreich‘, und ‚es gibt seine Frucht‘ an Weizen und Wein und, eine Fülle von Wundern, wandelt sie in sein verklärtes Fleisch und Blut. Wo immer das süßeste Sakrament gegenwärtig, da ist das neue Jerusalem mit der Stiftshütte und dem Brandopferaltar des Allerhöchsten, und die ihm nahen, sind Heimgekehrte aus der Verbannung, Befreite aus Babel. Als Morgenopfer stellt sich auf dem ganzen Erdenrund das Gotteslamm dir, himmlischer Vater, ohne

Aufhören dar, und siehe, 'deines Volkes Schuld ist nachgelassen, all ihre Sünden verziehen, dein Zorn zumal besänftigt, deines Unmuts Grimm' ausgelöscht. Statt 'ewig zu zürnen', übst du ewig Nachsicht, und statt 'deines Grobtes dehnt sich' deine Liebe 'aus von Geschlecht zu Geschlecht'. O, im Hinblick auf das schuldlose, unbefleckte, süßduftende Opfer 'wende' immerdar 'deinen Zorn von uns hinweg' und 'lehre uns' deine Mildigkeit 'zu', du 'unser' ewiger 'Heilsgott'! — Noch staunenswürdiger als im Sühnopfer unserer Altäre offenbart sich des 'Heilandgottes' minnigliche Milde und Herablassung in der heiligen **Kommunion**. O 'gesegnete' Stunde, da du, mein Gott und alles, einkehrst in das Kanaan meines Herzens! Überschwenglich 'begnadigst du' da 'dein Land', daß es 'seine Frucht bringe', die Seele der Tugend Ertrag, der Leib übernatürliche Stärke und einst die 'Frucht' der Verklärung. 'Wandle' mich 'um' in dich und 'belebe' mich! Dann 'freut sich dein Volk'. Es trinkt meine Seele aus dem Lebensquell alle Süße und 'labt sich' an deiner Anmut ganz köstlichem Wohlgeschmack. 'O hören will ich, was Gott, der Herr, in mir', in meines beglückten Herzens Heimlichkeit 'spricht. Friede! redet' sein Mund, 'Friede' mit dir, so du fortan 'heilig, herzlich' mir 'zugekehrt' lebst! Siehe, wie es himmlisch lebendig wird in der gottbelebten, wonniglich heimgesuchten Seele! Des Sohnes 'Gnade und Wahrheit begegnen', des Vaters Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Aus' der Seele 'Erreich' sproßt Treue, und aus dem Himmel' taut Guldfülle, so daß mein Leben Jesu Leben, mein Weg 'der Gerechtigkeit Wandel vor dem Herrn' ist in aller Ehrfurcht, Bescheidenheit, Gottseligkeit, Zuversicht und feurigen Liebesinbrunst. — Zieht der Herr am Triumphfeste seines Fronleichnams aus dem Heiligtum in die prangende Flur hinaus, dann gibt er der ganzen sichtbaren Schöpfung gleichsam den 'Segens'- und 'Friedensfuß'. Wahrlich, nahe ist sein Heil' allen 'Gottesfürchtigen', und seine verhüllte 'Herrlichkeit', die 'Glorie' seiner anbetungswürdigen Vollkommenheiten, unbegreiflichen Erhabenheiten, entzückenden Wonnen und undenkbaren Glückseligkeiten, 'wohnt in unserem Lande'. O wie 'du' dies 'dein Land begnadest'! und wie 'dein Volk' drob 'in dir sich freut', jauchzt, jubelt, lobsingt! So 'belebe, segne' die ganze 'Erde! Laß' sie 'dein' mildiglich 'Erbarmen schauen und schenke' ihr 'dein Heil! Friede rede zu deinem' mit so rührender Liebe und Bärtlichkeit von dir heimgesuchten 'Volke'! Von Grenze zu Grenze mögen deine 'Guld und Treue sich grüßen', dein 'Recht und Friede sich küssen' und alle Nationen um dein Tabernakel sich sammeln zur seligen Gemeinschaft katholischen Glaubens und Lebens!

4. Das **Herz-Jesu-Fest**, an welchem unser Psalm zur Mette erklingt, stellt der dank- und liebevollen Verehrung den göttlichen Brunnen vor,

dem alle ‚Segens‘-Flut entquillt für Himmel und ‚Erde‘. Ja, aus ihm, ‚Herr, segnest, begnadigst du‘ unablässig ‚dein Land‘. Du ‚bedeckst‘ mit deinem heiligsten Herzen wie mit einem Schilde ‚alle Sünden des Volkes, besänftigt‘ des Vaters ‚Zorn‘, verzehrest seines ‚Grimmes Blut‘ mit der Blut deiner Liebe. O goldig und purpurn leuchtende, ‚alles Gute spendende‘ Sonne, unter deinem reinen und milden Himmelsstrahle ‚bringst die Erde ihre Frucht hervor‘! Drum, ‚uns zugewendet, belebe uns, und es freut sich in dir dein Volk! Zeige‘ der ganzen Menschheit ‚dein‘ uner schöpflisches ‚Erbarmen und schenke‘ ihr ‚deines Heiles‘ Fülle! Gib deines ‚Friedens Gruß‘ (loquetur) und ‚Ruß‘ allen, die ‚sich von Herzen zur Heiligkeit bekehren‘ wollen! Deine ‚Herrlichkeit wohne‘, deiner Huld Majestät herrsche ‚auf unserer‘ erneuerten ‚Erde‘! O sei gepriesen, geliebt, angebetet von allen! In dir ‚begegneten sich‘, da du auf Erden pulsiertest, ‚Gnade und Wahrheit‘, und ‚umarmten sich‘, als du am Kreuze brachest, ‚Gerechtigkeit und Friede‘. Du warst die über alles gebenedeite Walfstatt, auf welcher der Hölle Macht vernichtet und der ‚Friede‘ errungen, — du die Schatzkammer, daraus der ewigen ‚Gerechtigkeit‘ das Böjegelb, der kostbare Sühnepreis gezahlt ward für unsere unermessliche Schuld. O starkmütiges, königliches Gottesherz, ‚in dessen Gefolge‘ alle Heiligkeit und ‚Gerechtigkeit, wende Jakobs Knechtschaft‘ zur glorreichen Geistesfreiheit und glückseligen Gefangenschaft in deiner Liebe goldenen Banden!

5. Im Chor der Mönche verherrlicht unser Gesang auch das Fest des heiligsten Namens Jesu (zur Mette). In diesem allertuersten Namen ist das ganze Erlösungswerk, die glorreiche neue Schöpfung beschlossen. Er erfüllt die Höhen und Tiefen mit ‚Lebens‘-Dust und ist das Gefäß, dem aller Gnade ‚Segen‘, alle ‚Freude, jegliches Gute‘ entquillt. ‚Er spricht Frieden zum Volke‘ Gottes; denn er bedeutet ‚Heil, Heiland, Befreier‘. Sein süßer Laut verkündet, daß der Vater verfühnt, ‚die Missetat des Volkes erlassen‘, der ‚Zorn‘ der göttlichen Gerechtigkeit ‚besänftigt, aller Sünden‘ Schuld mit ewiger Vergessenheit ‚bedeckt, Jakobs‘ geistige ‚Gefangenschaft‘ durch das Holokaust des Gotteslammes ‚gewendet‘ ist. Ohne ihn würde Gott ‚ewiglich zürnen‘, durch ihn ist Gottes dräuender Arm entwaffnet. Dieser Name, hochgelobt in Ewigkeit, ist der kurze Inbegriff aller Eigenschaften Gottes, seiner allumfassenden ‚Erbarmung und Treue‘, seiner unendlichen ‚Gnade und Wahrheit‘. In ihm ‚haben Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich‘ vermählt, ‚Verheißungstreue und Friede sich geküßt‘. Und was einmal durch ihn für die ganze Menschheit geschehen, wiederholt sich millionenmal in den Einzelnen. Von jedem, der ‚herzlich sich bekehrt‘, verschleucht er die Sünde, ‚wendet er die‘ schimpfliche ‚Gefangenschaft. Sein Heil ist nahe‘ dem, der reuevoll ‚Gott fürchtet‘, und

seine ‚Herrlichkeit wohnt‘, allerleuchtend, ‚auf unserer Erde. Rechtfertigung geht‘ überall ‚vor ihm her und folgt seinen‘ himmlischen ‚Licht-, Spuren‘.

II. Die Kirche hat den 84. Psalm zum **Mariensiede** gemacht, indem sie ihn an allen Festen Unserer Lieben Frau zur Mette singt. Als die Zeit der ‚Heils‘-Erwartung nach Gottes Rathschluß sich geneigt, ‚begegneten sich‘ in der makellosen Tochter Davids des Ewigen ‚Gnade und Treue‘ und ‚umarmten sich‘ in ihr dessen ‚Gerechtigkeit und Friede‘ (Antiphon am Feste der **unbefleckten Empfängnis**). Wie am Schöpfungstage die noch unbefleckte ‚Erde‘, so, ‚Herr, segnest du‘ im ersten Augenblicke ihres Daseins Maria, ‚dein‘ jungfräulich reines ‚Land, wendetest die Gefangenschaft‘ von ihr ‚ab‘, darin das schuldbeleckte Menschengeschlecht keuschte, und machtest deine ‚gebenedeite‘ Tochter zu einer besondern Gnadenschöpfung, einem unvergleichlichen Eden, darin du lustwandelest. ‚Aus dem Erdreich‘ ihres sündelosen Herzens ‚sproßte‘ beständig die eingesenkte Gnade als ‚Treue hervor‘, und auf diese ‚blickte‘ stets mit neuer Huld ‚die Gerechtigkeit vom Himmel nieder‘. Nie gab es in einer Kreatur eine so innige ‚Begegnung‘ der göttlichen ‚Barmherzigkeit und der‘ menschlichen ‚Treue‘, nie eine so zärtliche ‚Umarmung der‘ geschöpflichen ‚Gerechtigkeit und des‘ himmlischen ‚Friedens‘. Wie das Saatkorn der Gnade in den jungfräulichen Herzensboden fiel, ging es ungehemmt auf, in voller Pracht sich entfaltend zu Laubwerk, Blüte und Frucht. Und ohne Maß mehrte des Erdreichs Ergiebigkeit die Freude und Freigebigkeit des himmlischen Säemanns. Des Geschöpfes ‚Heiligkeit‘ (iustitia) hielt vollkommen gleichen Schritt mit des Schöpfers ‚Gütigkeit‘ (misericordia) und wandelte jede Gnade ganz in sich um. So ‚ging‘ Maria, der ‚Gerechtigkeit‘ Morgenröte und heller Spiegel, ‚vor‘ der Sonne der Gerechtigkeit ‚her‘, die aus ihr wie aus einer Lichtpforte aufgehen sollte (**Fest der Verkündigung**). Als die Stunde des anbetungs- und preiswürdigsten Geheimnisses gekommen, senkte sich das ungeschaffene Wort, das Samenkorn des Lebens, ‚vom Himmel her‘ in den makellosen Erdenschoß der ‚Gebenedeiten‘ unter den Weibern, und dieser ‚trug die gesegnete Frucht‘ der heiligsten Menschheit des Herrn. O hochherrliche Mutterschaft, die die jungfräuliche Unversehrtheit krönt und daher eine Fruchtbarkeit ohnegleichen hat! Durch sie erst ‚hast du, Herr, dein‘ paradiesisches ‚Land‘ vollends ‚gesegnet‘, über alles Maß ‚begnadet‘, durch sie uns ‚jegliches Gute beschert‘ und bewirkt, daß die sterile ‚Erde‘ endlich eine unaussprechlich köstliche ‚Frucht getragen‘ (vgl. Introitus der Vortagesmesse im Advent). Erst durch sie ‚wendest, belebst du uns, und dein‘ erlöstes ‚Volk freut sich‘ und frohlockt ‚in dir‘. Denn Mariens Gottesmutterschaft ist das süße Unterpfand, daß ‚du uns nicht ewig‘ straffst, ‚deinen‘ gerechten ‚Zorn nicht ausdehnst auf alle

Geschlechtsfolgen'. In und aus der glückseligen Gottesgebärerin, sprichst' du, 'Frieden zu' deinem, Volke, zu allen, so von Herzen sich' zu dir, wenden'. O Ehre und Ruhm sei dir, hehre Königin, erlesene Trophäe der göttlichen, 'Herrlichkeit', Denkmal der staunenswürdigsten Wunder göttlicher, 'Erbar-
mung und Treue', Milde und, 'Gerechtigkeit'! Auch der glühendste Lobpreis ist deiner Glorien unaussprechlich unwürdig. Herrsche in friedlicher Majestät über die neue Sion, die dir ihre Erlösung aus grausamster Sklaverei verdankt, und gieße des mütterlichen Gnadensegens Ströme über sie aus!

III. Unser Lied ist ferner reich an sinnvollen Beziehungen auf die **Heiligen**. Sie sind Kanäle, durch welche der, 'Segen' Gottes über, 'die Erde' sich ergießt. Sie lösen in apostolischer Liebe die Fesseln des sünden-
gefangenen Israel und führen es aus der entehrenden, 'Knechtschaft' heim ins gelobte Land der Versöhnung und Gnade. 'Gott, der Herr, läßt uns' durch sie, 'sein Erbarmen schauen und seine Hilfe zu teil werden, redet' durch ihren Mund, 'Frieden zu seinem Volke, spendet' durch ihre Hand, 'sein Heil den ihn Fürchtenden, daß' des Dreieinen, 'Herrlichkeit' wieder, 'wohnt auf unserer Erde. Gnade und Wahrheit begegnen, Heiligkeit und Friede küssen sich' einträchtiglich in ihnen. Durch sie, 'gibt der Herr' tausendfältiges, 'Gute, und die Erde' hundertfältige, 'gottgesegnete Frucht'. In endlosem Zuge gibt diese Schar von, 'Gerechten' (iustitia) dem in der Kirche siegen-
den Glorienkönige das Geleit, 'wandelt' lobsingend, 'vor ihm her und setzt' in unentwegter Treue, 'ihre Schritte in die Fußspuren' des Gekreuzigten.

1. Wir begegnen dem Liede im Eingang der Festmesse der heiligen Märtyrer **Gervasius** und **Protasius** am 19. Juni (B. 9 und 2). Die Auffindung und Übertragung ihrer heiligen Leiber durch St Ambrosius im Jahre 386 hatte ganz außerordentliche und wunderbare Vorgänge im Gefolge. 'Der Herr segnete' durch das heilige Zwillingbrüderpaar, 'das Land', indem die Berührung, selbst der Schatten ihrer Überreste Blinden das Gesicht, Bresthasten die Gesundheit, Besessenen, 'Befreiung' brachte. 'Gott redete' durch, 'die Heiligen Frieden zu seinem Volke' und, 'löste die Gefangenschaft', in welcher die Arianer den heiligen Bischof und seine Gläubigen gehalten, so daß, 'sich das' katholische, 'Volk' jubelnd, 'in ihm' wieder, 'freute'.

2. Auch die Feste der **heiligen Jungfrauen** schmückt unser Gesang (Mette des monastischen Offiziums). Sie sind in der Krone der Kirche lieblich schimmernde, kostbare Perlen, dem Leibe und Geiste nach ein heiliges, 'gottgesegnetes Land', ein der, 'Erde' wiedergewonnenes Eden, von dem die allerschimpflichste, 'Knechtschaft abgewendet' worden. Noch im Fleische, sind sie schon den Engeln eingereicht; denn du, Herr, 'lässest' sie, 'deine Huld schauen und schenkest' ihnen, 'dein Heil', deines Armes Kraft,

obzusegen über den unreinen Geist und vom Thronsz der Seele aus königlich zu herrschen über die Gelüste des niedern Menschen. Du sprichst Frieden über diese Heiligen, die in ungeteilter Hingabe und keuschester Minne dir ihr Herz zugewendet. In ihnen ist des Fleisches Aufruhr wider den Geist gezügelt und deine Herrschaft, dein Friedens-Reich hergestellt. Der Unschuld zaubervolle Glorie wohnt wieder im Lande der Sterblichkeit. Auf dem Tugendpfade der Jungfrauen begegnen und umfassen sich ohne Unterlaß Gottes Gnade und die ihr entsprechende Treue, und Gerechtigkeit und Friede vermählen sich in den keuschen Seelen. O ihr glücklichen, in reinstem Tugendglanz strahlenden Bräute des unbefleckten Lammes! Gottes Huld-, Gerechtigkeit sendet vom Himmel ihren Sonnen-Blick auf euch hernieder, und in dessen Kraft spricht eure Treue auf, und die Erde trägt ihre köstlichste Frucht. Voll uner schöplicher Güte, gab euch euer göttlicher Bräutigam hienieden als Mahlschatz der Gnaden Fülle, überschwengliche Herzensfreude und gar süße Tröstungen und drüben in seinem Reiche eine Krone von unvergleichlichem Glanze. Ihr bildet dort des Königs Edelgesolge. Geführt von der Lilienkönigin, geht ihr vor ihm her und singt ihm das aus- gesuchte Lied, so niemand sonst zu singen vermag.

IV. Von rituellen und liturgischen Anwendungen unseres Liedes heben wir noch hervor:

1. Während der **Fußwaschung** (mandatum) am **Gründonnerstag** singt der Chor unter anderem den Anfang unseres Psalmes. Er gibt dem Segen jener äußersten Herablassung und Liebe Ausdruck, die in der rührenden Zeremonie gesinnbildet ist. Der göttliche Meister der Sanftmut und Herzensdemut schickt sich zu dem blutigen Opfer an, welches Jakobs Gefangenschaft wenden soll. Wie zum voraus empfängt er mittels der Fußwaschung (womit man Gäste ehrte) in seinen Jüngern die aus dem Exil der Gottentfremdung und Sündenknechtschaft heimkehrende Menschheit. In Wirklichkeit ist es sein kostbares Blut, durch das er die Erlösungsbedürftigen von der Schuld reinwäscht, neu belebt und in die innigste Segens-Gemeinschaft mit sich setzt (vgl. die auf die Fußwaschung gefolgte Einsetzung der heiligen Eucharistie).

2. Vers 7 und 8 begegnen uns im **Staffelgebet** der **heiligen Messe**. Am Fuße des Altares angelangt, bleibt der Priester stehen, um sich zu sammeln und durch demütige Selbstzerknirschung auf den hohen Opferakt vorzubereiten. Er beginnt mit dem von so inniger Sehnsucht und zarter Liebe durchhauchten 42. Psalm. Priester und Volk bekennen dann einander, tiefgebeugt vor dem majestätischen Gotte und der triumphierenden und streitenden Kirche, ihre große, übergroße Schuld und flehen um

Nachlaß und Verzeihung kraft des am Kreuze vergossenen Opferblutes. Ist der Belehrende Prälat, so legt er jetzt die Manipel, das heilige Schweiß- und Tränentuch, an, wie um der Reue, Andacht und Liebe Zähren damit zu trocknen. Bevor er dann den mystischen Golgatha ersteigt, spricht er demütig geneigten Hauptes die beiden Verse unseres Liedes: „O Gott“, nun wir uns von der Sünde abgewendet, wirst auch du dich uns‘ in Huld „zuwenden und neues Leben in unsere Seele pflanzen, und dein Volk“, dein eigen geworden durch teuern Loskauf, „wird frohlocken in dir“. Freude, Friede, Herzensseligkeit wird ihm in der Gemeinschaft mit dir (in te) zu teil werden. „So zeige uns“ ohne Aufschub, „o Herr“, Jesum, „deine Barmherzigkeit, und gib‘ ihn „uns“, in welchem allein wir „dein Heil“, deine rettende „Hilfe“, deine ewig beseligende Huld besitzen.

3. Vers 5 ist in das kirchliche Abendgebet, die **Komplet**, verflochten. Auch in ihr wird, wie eingangs der heiligen Messe, zuvörderst das demütige Sündenbekenntnis abgelegt. Dann stimmt der Hebdomadar unsern Psalmvers an. Er ist ein Ruf um Verzeihung, dem Herzen durch das Bewußtsein abgerungen, daß die „Befehrung“ ein göttlicher Allmachtakt, ein Werk der unverdienten Gnade und Erbarmung des Unendlichen ist. „O Gott“, einziger Grund „unseres Heils, wende, befehle uns“! Eher vermöchten wir der Sonne Lauf zu „wenden“, als aus eigener Kraft uns dir und dich uns „zuzukehren“. Du mußt aus reiner Liebe uns, wie einst dem Petrus, deinen helfenden, rettenden, begnadigenden Blick „zuwenden“. Der Geist der Buße und Tränen, welcher die Befehrung wirkt, ist ganz deine Gabe, dein süßes Geschenk. Also, „unser“ dir abgekehrtes Herz „wende um“ und „kehre“ dir wieder „zu“, indem „du deinen Grimm von uns abwendest“, statt des Bornblickes den Blick deiner Huld uns zukehrest. Durch das Schuldbekenntnis „ist“ dem Staube „der Erde die Wahrheit entsprossen“, — o so laß nun „von des Himmels“ Höhe die Gnade der „Rechtfertigung“ auf uns „niederblicken“; denn auch der Zöllner ging, da seinem Herzen das „wahrhaftige“ Reuebekenntnis „entsprossen“ war, „vom Himmel aus gerechtfertigt“ von dannen (St Augustin). Damit wir aber erkennen, daß nur der Gekreuzigte die „Erde“ erneuert und das Herz „befehrt“, bekreuzen wir bei obigem Verse unsere Brust und pflanzen damit den Zauberstab auf, der unser Herz verwandelt.

4. Wenn durch apostolisches Indult eine Gemeinde von kirchlichen Zensuren losgesprochen ist, werden **Volk** und **Gemarkung** feierlich **gesegnet**. Der Ritus beginnt mit der Allerheiligenlitanei; darauf ertönt unser Psalm (Rit. Rom.: Pro populo et agro). Dem gottverföhlnten Kirchspiel wird durch den „Segen“ von neuem Christi „Heil“ zugewendet. Land und Insassen werden der Obmacht der bösen Geister entzogen und in die

übernatürliche Gnadenordnung zurückversetzt. Gott ‚segnet sein Land‘; denn er hat die geistige ‚Gefangenschaft‘ seines Volkes ‚gewendet‘, dessen ‚Missethat erlassen, all‘ seine ‚Sünden bedeckt. ‚Gefänstigt‘ hat der Allerheilige seinen ‚Zorn‘. Nachdem sein ‚Unmut‘ gewichen, kehrt sein ‚Heil‘ wieder. Er ‚zürnt‘ ja, wenn anders man sich bekehrt, ‚nicht ewig, nicht von Geschlecht zu Geschlecht‘. Wie finsternes Gewölk, wie Todes Schatten lag des Himmels Zorn auf Volk und Land; nun lacht beiden ‚Leben‘ und ‚Freude‘. Denn ‚der Herr läßt‘ sie ‚sein Erbarmen schauen, schenkt‘ ihnen wieder ‚sein Heil. Er spricht‘ das süße Wort ‚Friede zu dem‘ wieder aufgenommenen ‚Volke, zu den ihm Geweihten (super sanctos suos), die zu‘ ihrem und seinem ‚Herzen zurückgekehrt‘. (Vgl. Jf 46, 8: Redite, praevaricatores, ad cor.) ‚Die Gott fürchten, denen ist‘ ja ‚sein Heil nahe‘. Alles ‚Gute‘ kommt von oben. Wenn ‚der Herr Segen (benignitatem) spendet, bringt das Land seine Frucht hervor‘, sowohl den vergänglichen Bodenertrag als vorzüglich des Geistes übernatürliche Früchte, die himmlische Ernte der ‚Gnade und Wahrheit‘, d. i. des Glaubens und jeglicher Tugend volle Garben. Nur ‚Gerechtigkeit und Friede‘ sind des Landes Säulen, des Volkes Zierden und die Quellen, daraus des wahren Glückes goldener Strom fließt. ‚O daß doch‘ die Bewohner ‚nicht wieder in Torheit verfallen‘, in Gottesverachtung und Ungerechtigkeit, Treu- und Friedensbruch! Sie würden Gottes Hand aufs neue mit der Geißel waffnen und grausamere Strafgerichte auf sich ziehen.

5. Unser Gesang leitet endlich die **Schlußsonntage** des Kirchenjahres ein (Introitus am 23. und 24. Sonntage nach Pfingsten). Der gnaden- und wundervolle Kreislauf der Liturgie lenkt an seiner Reige den Blick nach dem Ende des Zeitlaufes und des Reiches Christi auf Erden. Der kirchliche Jahreschluß bildet nämlich den Schlußakt des Welt dramas vor, das die Menschengeschichte vollenden und krönen wird. Indem an jenen Sonntagen die Gemeinde dankgerührt die Fülle des natürlichen und übernatürlichen ‚Segens‘ überschaut, den der Herr im Laufe des mystischen Jahres gespendet, wird ihr Blick in jene Zeit emporgehoben, wo die ‚Segens‘-Ernte des Landes Gottes, der Kirche, geschlossen und ‚die Gefangenschaft‘ der Kinder ‚des‘ himmlischen ‚Jakob‘ vollends ‚gewendet‘ sein wird. Schauerliche Zeichen und Drangsale bereiten die Schreckensstunde vor, da im feurigen Passatsturm ‚die Gestalt dieser Welt vergeht‘ und alle Geschlechter zum **Gerichte** erstehen. Wehe dann den Kindern Babels! Auf lichter Wolke wird in furchtbarer Majestät der Menschensohn erscheinen, und ‚die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und zu ihrem Pfade machen seine Tritte‘ (ambulabit, ponet). Unter seinem königlichen Fuße ‚sproßt die Wahrheit hervor‘. ‚Nichts ist ver-

borgen, was ,nicht offenbar, nichts geheim, was nicht erkannt wird' (Mt 10, 26). Vor Engeln und Menschen liegen die Frevel aller Jahrhunderte aufgedeckt. Die Millionen unbekannter Sünden, heimlicher Greuel, schändlicher Gedanken und Anschläge sind plötzlich enthüllt, ohne Schonung ans Licht gezogen zu grenzenloser Enttäuschung, Schmach und Beschämung der Schuldigen. Unerbittlich und dräuend ,schaut die Gerechtigkeit vom Himmel hernieder'. Ihr Blick fällt wie vieler Blitze Strahl auf die Gottlosen, sondert sie ab und schleudert sie in die Schlinge der ewig lodernden Racheglut. Auf die ,Gerechten' dagegen, die in Glaube und Liebe ,getreu (veritas) der Erde entsprossen', die ,der Herr' wirksam ,begnadigt' hat und als die ,Gesegneten' des Vaters bewillkommt — auf sie ,blickt die Gerechtigkeit' nun belohnend ,vom Himmel hernieder'. Sie sind auf ewig erlöst aus dem Bande der Verbannung. Da sie in Zähren gebüßt, was sie gefehlt, so ist ,ihre Missetat erlassen, all ihre Sünden'- Strafe ,gedeckt', des Richters ,Born' in Milde gewandelt. Ihnen ,zürnt er nicht ewig, noch zieht sein Grimm sich von Zeitlauf zu Zeitlauf hin' wie im Flammenkerker der Hölle. ,Barmherzigkeit und Treue begegnen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich' in ihnen. Sie haben den Allerschöpfungsten ,gefürchtet'; drum, ist ihnen das Heil genah, und die Glorie' des dreifaltigen Gottes ,wohnt in' ihnen, sie auf ewig mit ihrem Wonnelicht durchflutend, verklärend, verzücend. O höchster König und Richter! An jenem Tage deines furchtbar herrlichen Triumphes, wende von uns ab die Gefangenschaft' der Verdammnis! Vielmehr in Gnaden ,uns zugekehrt, laß von deinem Borne, zeig uns dein Erbarmen und schenke uns dein' unverdientes, lediglich durch das kostbare Blut verdientes ,Heil', die Seligkeit deiner Anschauung und deines himmlischen Besitzes! Überliefere uns nicht dem ewigen Tode, sondern ,belebe uns' dann vollkommen, hauche den Odem deiner Herrlichkeit in unser Angesicht, ,rede Frieden zu deinem Volke, und es wird sich in dir freuen' und dich preisen in nie endendem Jubel.

V. Im Wochenoffizium betet der Priester den 84. Psalm am Freitag, der Mönch am Donnerstag zur Mette.

1. Der **Priester** ist besonders vertraut mit unserem Liede, da dasselbe in die liturgische Vorbereitung auf die **heilige Messe**, in den **Akzeph**, gefügt ist. Nachdem im 83. Psalme das Verlangen nach dem Gottesheiligtum bis zur freudigen Zuerfüllung sich gesteigert, kommt in dem unserigen, dem zweiten in der Reihe, das Flehen um Erbarmen, Huld und Frieden zur Geltung. Es ist wahr, ,Herr, du hast' uns, ,dein' mythisches ,Land', überschwenglich ,gesegnet', da du in der Taufe und Buße den darauf lastenden Fluch in ,Segen' wandeltest, der Sünde ,Ge-

sangenschaft wendetest' und die Verbannten heimführtest in das Jerusalem der Erlösung und Gnade. 'Du erließest deines Volkes Schuld', begrubst in ewige Vergessenheit 'all seine Sünden' und Sündenstrafen, 'sänftigtest deinen' gerechten 'Zorn, ließest ab von der Blut deines Grimmes'. Aber ach! Noch schmachten wir — ich und das Volk, dessen Stellvertreter und Mittler ich am Altare bin — in den Fesseln der bösen Begierlichkeit. Noch sind wir von inneren und äußeren Feinden hart bedrängt und im Ausbau der Gottesstadt behindert von mannigfacher Zerstreuung und Unlust am Gebet, von einem lästigen Gang zur Welt und zu ihren Ergötzungen, von Eigennutz, Eigenliebe, Bequemlichkeit und Ungeduld. Wir sind dadurch schier in ein neues Exil versetzt. *Converte nos, Deus!* O so ergänze, was an der vollen 'Erlösung' mangelt! Laß uns die Früchte deines Opfertodes ungeschmälert zukommen! 'Befehle uns zu dir, unser Heilandgott' und lösche des Vaters 'Zorn'-Blut in deinem Blut, das auf dem Altare gleichwie am Kreuze fließt, vollends aus! 'Du willst uns' ja 'nicht ewig' unter dem Drucke unserer Gebrechlichkeit schmachten, nicht unsern Jammer 'von Geschlecht zu Geschlecht' wahren lassen. Dafür ist uns gerade das immer erneuerte hochheilige Opfer auf dem Altare das süße Unterpfand. Gehe also auf über uns, Sonne unseres Herzens! 'Neige, wende dich uns zu, und' göttliches 'Leben' durchströmt, reinste 'Freude' durchbebt uns. All dieser Himmelssegens ist unverdiente Gnade, reiner Ausfluß deiner Liebe. Drum 'zeig uns dein Erbarmen, schenke uns dein Heil', du Quell aller Heiligkeit! — Hat dann der 'erbarmungsreiche Heiland' in unbegreiflicher Herablassung Einkehr bei mir genommen, das Lamm seinen Thron in meinem Herzen aufgeschlagen, o dann 'will ich' entzückt 'hören, was' mein 'Herr' und mein 'Gott in mir spricht'. 'Er ist unser Friede' (Eph 2, 14: *Ipse est pax nostra*), und 'Friede' sangen über seiner Wiege die Engelchöre. So 'redet er' auch in mir 'Frieden', grüßt minniglich: 'Friede' sei dir, du christliches 'Volk! Friede allen, die' aufrichtig 'nach Heiligkeit' streben, 'zu einem Herzen sich bekehren', glühend für Gottes Ehre, Reich und Interessen! Denn nur 'denen, so in Ehrfurcht ihn anbeten (*timentes Eum*), ist er' huldvoll 'nahe'. Er macht sie zur 'Lade seines Zeugnisses', thront und 'wohnt' in ihnen, und sie sehen seine 'Herrlichkeit in' ihres Herzens 'Lande' voll der 'Gnade und Wahrheit'. Wie diese wahre Schemina, diese Königs-, Herrlichkeit' des verkörperten Gotteslammes, vom Throne des Himmels und der Altäre in die Schöpfung, segnend' und regierend hinausstrahlt, so 'spendet' sie auch vom Herzensthron aus 'alles Gute und befruchtet, das' geistige 'Erbreich', daß 'es seine' gnadenherrliche Frucht trägt'. Dem Huldstrahl der 'Erbarmung begegnet die Treue', und dem 'Friedensfuß' antwortet

‚die Gerechtigkeit‘, die Tugendfülle, bis der ‚Gerechte‘ in das himmlische Jerusalem heimkehrt, die Krone der ewigen ‚Gerechtigkeit‘ zu empfangen und ‚vor‘ dem Lamm, der Ur- und Zentralsonne aller ‚Gerechtigkeit‘, jubelnd ‚herzugesen‘, dessen Glanz zu immer neuem Entzücken die Stadt der Seligen bestrahlt. — Auch in deinem apostolischen Wirken, o Priester, laß ‚Milde und Treue, Gerechtigkeit und Frieden sich umschlingen‘! Hab ein Herz, das gleich dem mildiglichen Erlöserherzen für alle Notleidenden, Geprüften und Sünder glüht und warm für alles Gute schlägt, bis es im Lode bricht. Sei der ‚Gerechtigkeit‘, der natürlichen und übernatürlichen, unerschrockener Sachwalter! Dann bist du zugleich des ‚Friedens‘ Hort, ein ‚treuer‘ Herold und Mittler des Friedensfürsten, dessen Amt du verwaltest. Mit der einen Hand baue die Stadt Gottes, mit der andern führe zur Abwehr jeden Angriffs und Unrechts das Schwert des göttlichen Wortes, des glühenden Eifers, der feurigen Liebe.

2. Dem **Religiosen** ist unser Lied ein Lobespсалм. Aus des Herzens Grund jubelt er: ‚Gefegnet, begnadigt hast du dein Land‘, das ‚dir‘ erworbene, ganz zu eigen gegebene klösterliche Kanaan. Denn daselbst hast du des ‚Segens‘, der köstlichsten ‚Gnaden‘ Fülle für deine Lieblinge aufgehäuft, heilige Lehre, gottselige Beispiele, bewährte Schutz- und Tugendmittel, sichere Führung, liebevolle Ermunterung, jegliche Art himmlischer Gunstbezeugung. Wahrlich, ‚benedixisti, Domine, terram tuam‘! Und die Bewohner dieses ‚Segenslandes‘ wurden aus der Fremde, aus der Welt Babel, heimgeholt. ‚Du hast die Gefangenschaft Jakobs gewendet.‘ Die dreifach gewundene Kette der Lust, womit die Welt sie an sich zu schließen trachtete, hast du gesprengt und dafür der **Gelübde** dreifache Ehrenkette angelegt, die zur Freiheit und Auszeichnung der Kinder Gottes erhebt. Du hast die ‚Verufenen‘ (‚Korachiten‘) mit ihrem ganzen Wesen der himmlischen Sion ‚zugekehrt‘ und überfließend ‚belebt‘, daß hinfort nur ‚in dir dein Volk sich erfreut‘. Der falsche Zauber der Welt und ihrer schuldhaften Genüsse ist zerronnen und wahre, übernatürliche ‚Freude‘, der himmlischen Bild und Abganz, in die Herzen gegossen. O ich Glücklicher, den Gottes ‚Erbarment‘ in dies mystische Land beständiger Festesfreude, ununterbrochenen Lobgesanges und frischer Kreuzeslust geführt! ‚Hörchen will ich, was in mir Gott, der Herr‘, mein süßer Bräutigam, ‚spricht‘! Auge, Ohr und Herz, alle Sinne und Seelenkräfte sind einzig ihm ‚zugewandt‘, ihm hingegeben in **gottseliger Sammlung**. Nicht im Lärm der Zerstreuung, nicht in der Leidenschaften Getöse noch im Tumult weltlicher Sorgen und Aufregungen oder unordentlicher Gewissensangst ist ‚Gott vernehmbar‘. Seine Stimme hört nur, wer Sinn und Geschmack dem Irdischen entzogen und nach oben gerichtet, wer das innere Ohr ge-

öffnet und die Übung des Gebetes und der Gottesgegenwart liebgewonnen hat. Zu ihm ‚redet‘ der König ‚Frieden‘; denn ‚er ist nahe denen, die mit‘ kindlicher, demutvoller, keuscher ‚Ehrfurcht ihn‘ umfassen halten. ‚Friede‘ im Heiligen Geiste, echter, innerlicher, starker ‚Friede‘ ist ihr Teil. Ein Gottesflüstern geht durch die stille Feierlichkeit der gesammelten Seele, um so süßer und traulicher, je mehr die geschöpflichen Stützen gebrochen und der Schöpfer allein Grund, Halt und Stützpunkt ist. Der Trübsal Sturmgebraus macht die innere Stille nur feierlicher, den ‚Frieden‘ fester; es ist wie majestätische Orgelbegleitung zu dem unirdischen Friedenssang, der die gotterfüllte Seele durchklingt. Ja, ‚Friede über die Heiligen Gottes, über die, so sich‘ von der Außenwelt ab- und wahrhaft ‚zur‘ Innenwelt des ‚Herzens kehren‘! Des Lammes ‚Herrlichkeit wohnt‘ und strahlt ‚in‘ solchem Herzens-Lande; Huld und Treue begegnen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich‘ all dort. Gottes ‚Gnadenrecht schaut vom Himmel‘ auf die klösterliche ‚Erde, und sie sproßt wahre‘ Heiligkeit ‚hervor‘; gierig saugt sie alle Strahlen der Gottessonne, alle Tropfen des Himmelstaues ein ‚und gibt ihre Frucht‘ in gerütteltem Vollmaß. Ein heiliger Bund und Liebeswetteifer besteht zwischen Gott und der Seele. Jener spendet ‚Erbarment und Frieden‘, diese vergilt mit ‚Treue‘, eifrig beflissen, der göttlichen ‚Gerechtigkeit‘ durch Strenge und Vollkommenheit des Lebens zu genügen (St Bernhard). ‚Fürwahr‘, dem gottseligen Mönche ‚spendet der Herr alles Gute‘, Hundertfältiges in der Zeit nebst dem Segen der Trübsal und einst das ewige Leben! Seine ‚Gerechtigkeit geht vor dem Herrn her und folgt‘ im heiligen Gehorsam ‚seinen‘ königlichen ‚Fußstapfen‘. Wie eine Gottesfackel leuchtet sie Tausenden durch Wort und Wandel ins umnachtete Herz. So wird auch für die Welt der Ordensstand zu einem reichströmenden ‚Segensland‘, das klösterliche Gebets- und Bußleben zu einem gemeinsamen Gut, davon sich alle bereichern. Nie verstummt der für die ganze Menschheit erschallende Flehruf: ‚O unser Heilesgott, wende uns zu dir und deinen Zorn von uns ab! Blic‘ auf unsere Tränen, auf die Tag und Nacht erhobenen Herzen und Hände! Gewiß, ‚du wirst nicht ewig zürnen, nicht deinen Grimm‘, dessen Blut verzehrend über die gottvergessene Erde züngelt, ‚ausdehnen von Geschlecht zu Geschlecht‘. Laß der Gnade ‚Leben‘ ausgehen vom klösterlichen Heiligtum und allüberall ‚Freude‘ erblühen! ‚Es frohlocke der Erdkreis in dir!‘ Öffne über ihm dein Herz, ‚zeig‘ ihm ‚deines Erbarmens‘ Schätze und ‚schenke‘ ihm ‚dein‘ ewig beglückendes ‚Heil! Sprich, Herr‘ — es ist Zeit! — ‚sprich Frieden zu deinem‘ lange genug gespaltenen, haßzerklüfteten ‚Volke‘!



Psalm 85.

Ein Zeichen tu an mir zum Guten!

1. Oratio, ipsi David.

Inclina, Domine, aurem tuam et exaudi me; * quoniam inops et pauper sum ego.

2. Custodi animam meam, quoniam sanctus sum; * saluum fac servum tuum, Deus meus, sperantem in te.

3. Miserere, mei, Domine, quoniam ad te clamavi tota die; 4. laetifica animam servi tui; * quoniam ad te, Domine, animam meam levavi.

5. Quoniam tu, Domine, suavis et mitis, * et multae misericordiae omnibus invocantibus te.

6. Auribus percipe, Domine, orationem meam; * et intende voci deprecationis meae.

7. In die tribulationis meae

1. Ein Gebet — von David.

I. Neig, Herr, dein Ohr, erhöre mich! Denn dürftig und ein Armer bin ich. — (2) Bewahre meine Seele; denn ich bin geheiligt! Hilf deinem Knecht, mein Gott, der auf dich hofft! — (3) Erbarm dich meiner, Herr! Zu dir ja rufe ich den ganzen Tag. — (4) Erfreu die Seele deines Knechts; denn, Herr, zu dir erhebe' ich meine Seele. — (5) Bist du, o Herr, doch süß und mild, reich an Erbarmung allen, welche zu dir rufen.

II. (6) Nimm, Herr, zu Ohren mein Gebet; merke auf die Stimme meines Flehens! — (7) Am Tage meiner Not ruf' ich zu dir; denn du erhörst mich. —

clamavi ad te; * quia exau-
disti me.

8. Non est similis tui in
diis, Domine; * et non est
secundum opera tua.

9. Omnes gentes, quas-
cunque fecisti, venient et
adorabunt coram te, Domine;
* et glorificabunt nomen tuum.

10. Quoniam magnus es
tu et faciens mirabilia; * Tu
es Deus solus.

11. Deduc me, Domine,
in via tua, et ingrediar in
veritate tua; * laetetur cor
meum, ut timeat nomen tuum.

12. Confitebor tibi, Do-
mine, Deus meus, in toto
corde meo, * et glorificabo
nomen tuum in aeternum;

13. Quia misericordia tua
magna est super me; * et
eruisti animam meam ex in-
ferno inferiori.

14. Deus, iniqui insurrexe-
runt super me, et synagoga
potentium quaesierunt ani-
mam meam; * et non pro-
posuerunt te in conspectu suo.

15. Et tu, Domine, Deus,
miserator et misericors; *
patiens et multae misericor-
diae et verax.

(8) Es ist dir keiner gleich unter
den Göttern, Herr! und nichts
gleicht deinen Werken. — (9)
Die Völker allesamt, so du ge-
schaffen, werden kommen und
vor dir anbeten, Herr, und Ehre
geben deinem Namen. — (10)
Denn groß bist du und tuest
Wunder; du bist Gott allein.

III. (11) Herr, leite mich
auf deinen Weg, und wandeln
werd' in deiner Wahrheit ich.
Es freue sich mein Herz, zu
fürchten deinen Namen! —
(12) Lobpreisen will ich dich,
o Herr, mein Gott, aus meinem
ganzen Herzen, und herrlich
machen deinen Namen ewiglich!
— (13) Denn groß ist dein
Erbarmen über mir, und du
hast meine Seel' errettet aus
des Abgrunds Tiefe.

IV. (14) O Gott, es haben
Frevler sich erhoben wider mich;
die Rotte der Gewalt'gen strebt
nach meinem Leben und hat
dich nicht vor Augen. — (15)
Doch du, Herr, Gott! du bist
barmherzig, gnädig; langmütig,
huldvoll und getreu. — (16)
Schau auf mich nieder und er-

16. *Respice in me et miserere mei; da imperium tuum puero tuo, * et saluum fac filium ancillae tuae.*

17. *Fac mecum signum in bonum, ut videant, qui oderunt me, et confundantur; * quoniam tu, Domine, adiuvisti me et consolatus es me.*

barm dich meiner! Gib deine Stärke deinem Knecht, und hilf dem Sohne deiner Magd! —

(17) Ein Zeichen tu an mir zum Guten, damit es, die mich hassen, sehen und sich schämen, daß du, Herr, mir geholfen, mich getröstet hast!

I. 1. Das vorliegende, in die korachitischen eingeschaltete Lied hat keine ausgeprägte Physiognomie; es ist nach Inhalt und Form **allgemeiner Natur**. Daher verzichteten auch die meisten Ausleger auf die Bestimmung einer historischen Veranlassung. In loser Verbindung, wenn auch nicht ohne Frische und Originalität, reihen sich Stellen und Wendungen aus dem Gesetze, den Psalmen und Propheten aneinander. Dabei bleibt es immer möglich, daß **David** selbst den ‚Gebetspsalm‘ in seinem Greisenalter, etwa während der Absalom'schen Verfolgung, aus schwergeprüfem Herzen hat hervorströmen lassen. Andere vermuten, ein Sänger späterer Zeit (unter Ezechias oder Zorobabel) habe das ‚Bittgebet‘ geflüstertlich aus Psalmen des königlichen Sängers zusammengesetzt und zu einem **liturgischen Liede** gemacht. Bemerkenswert ist, daß, wohl mit Absicht, siebenmal der Gottesname Adonai, ‚Herr, Allherr‘, vorkommt. Unsere Einteilung in vier Strophen macht nicht Anspruch auf strenge Begründung. — Der Verfasser ist in bekommener Lage, aber voll Zuversicht. Er beginnt mit einem dringenden Hilferuf, gestützt auf die eigene Bedürftigkeit und Gottes barmherzige Treue. ‚Herr, neige dein Ohr und erhöre mich; denn ich‘ befinde mich in schwerer Bedrängnis, ‚bin‘ hilfentblößt, von allen verlassen ‚in‘ meinem ‚Elend‘, meiner ‚Armut‘ einzig auf dich angewiesen. (Vgl. Ps 24, 16; 34, 10; 36, 14; 39, 18 u. a.)

2. Schirme, ‚behüte meine Seele‘, mein bedrohtes Leben! (Vgl. Ps 24, 20.) ‚Denn ich‘ gehöre dir an, ‚bin‘ dir geweiht, ‚geheiligt‘, theokratisch von den Heiden abgesondert und dir geeint. So ‚rette, hilf‘, du, mein ‚Bundes- und Schirm-Gott, deinem Knechte, der auf dich hofft‘, dir zuversichtlich anhängt!

3 f. Sei gnädig, ‚Herr, hab Erbarmen‘ und Mitleid ‚mit mir‘! Ich lasse ‚ja‘ nicht ab von beständigem Gebete, ‚schreie den ganzen Tag zu dir‘. Tröste, ‚erfreue‘ durch wirksamen Beistand ‚die‘ leiderfüllte ‚Seele meines Knechtes! Denn, Herr, zu dir erhebe ich‘ mich aus tiefster Niedergeschlagenheit. Zu wem soll ich ‚meine‘ kummergebeugte, sorgenvolle ‚Seele‘

erheben, wenn nicht zu dir, dessen Eigentum, Erblos und Augapfel ich bin? (Vgl. Ps 24, 1.)

5. Flüchte ich zu dir, schwinge ich mich auf den Fittichen gläubiger Andacht und demütigen Vertrauens in deinen Schoß, ‚Herr‘, dann kann mir die Rettung nicht fehlen. ‚Bist du doch gütig‘, ganz und gar die Liebe, ‚und‘ ob deiner süßen Guld schonend, ‚mild‘ und vergebungswillig (hebräisch), reich an‘ Gnade und ‚Erbarung allen, die dich anrufen‘, in aufrichtiger Verehrung dir dienen. (Vgl. Ex 34, 6.)

II. 6 f. Von neuem, wie eingangs des Liedes, hebt der Sänger mit inständigem Flehen an, diesmal sich berufend auf die unvergleichliche Hoheit und Macht seines Gottes. Höre, ‚nimm zu Ohren mein Gebet, o Herr, und‘ hab aufmerksam acht, ‚merk auf mein lautes Flehen‘, auf den Aufschrei, der dem qualvoll gepreßten Herzen sich entringt (vgl. Ps 5, 2; 16, 1; 129, 2). Noch nie wurde mein Hoffen und Beten zu Schanden. War ich auch anscheinend unrettbar in ‚Not‘ versunken, sobald ‚ich zu dir rief‘, durchdrang mein Flehen die Wolken, und du halfst. So ‚rufe ich‘ auch ‚an‘ diesem Tage meiner Trübsal zu dir; denn du erhörst mich‘ jederzeit (vgl. Ps 17, 7), hilffst und rettetest.

8. Wie solltest du nicht? Du bist ja ohnegleichen, einzig an Macht. ‚Dir, o Herr, ist kein‘ Gott ‚gleich unter den‘ Wahn-Göttern, und kein‘ Werk ‚gleich deinen Werken‘. Du allein bist der lebendige, allgebietende, wunderherrliche Gott, unvergleichlich in deinem Wesen und Wirken. (Vgl. Ex 15, 11. Dt 3, 24. Ps 76, 14. Jf 45, 6 f.)

9 f. Nur du bist aller Dinge Erschaffer und Herr. Und ob dies jetzt zwar auf dem Erdenrund unerkannt ist, die Zeit naht, da alles dir huldigen, dich anbeten, deine unvergleichliche Macht und Majestät verherrlichen wird. So erschaut es mein in die **messianische Zeitenfülle** entrückter Geist. ‚Alle‘ Stämme, Völker, Nationen, so du‘ ja ‚geschaffen, werden‘ dann von der Erde Enden ‚kommen und vor dir‘, dem ‚Allherrn‘, im neuen Jerusalem der Kirche gläubig ‚anbeten und‘, erschüttert durch deine Großtaten, ‚deinen Namen‘, der über alle Namen ist, ‚ehren‘, loben, hochpreisen. ‚Denn groß bist du und wunderbar in deinen Werken; du bist Gott allein‘; der Heiden Götter dagegen sind ohnmächtig, eitel und nichtig. (Vgl. Ps 21, 28; 65, 4; 67, 32 f. Jf 66, 18. Jr 14, 22; 16, 19. Soph 2, 11. Zach 14, 9 16.)

III. 11. Der fromme Sänger ist bei all seinem flehentlichen Angestüm ganz in den Willen des Höchsten ergeben. Er empfiehlt sich in die väterliche Leitung Gottes und verspricht, zum Danke für die Rettung, noch vollkommener als bisher auf dessen Wegen zu wandeln. Die Sünde macht unwert der göttlichen Hilfe, des allmächtigen Gnadenschutzes. Drum ‚Herr, leite mich auf deinem Wege‘! Wie ein Vater sein schwaches, unwissendes Kind, so ‚unterweise mich‘ (hebräisch) in deinen Ratschlüssen und führe mich auf dem Heilspfade deiner Gebote. ‚Dann werde ich‘ nicht abweichen,

mich nicht verirren, vielmehr fröhlich ‚wandeln in deiner Wahrheit‘, in deines heiligen Gesetzes Licht, das freundlich den Weg zu dir beleuchtet. Dieser Weg ist Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Hilf also und rette, daß ich der Gottesfurcht froh werde, gottesfreudig und gottesfürchtig vor dir wandle! ‚Es freue sich mein Herz, deinen Namen zu fürchten‘ (ut timeat = in timendo). Deine Huld- und Rettungstat werde mir ein neuer Sporn, mit Geistesfreude dir zu dienen in heiliger Ehrfurcht. — Im Urtext lautet der Schlußsatz: ‚Einige mein Herz, daß ich fürchte deinen Namen‘¹, d. i. sammle das unstäte, flatterhafte Herz aus der äußeren Zerstreuung, konzentriere und richte all seine Kräfte, Triebe, Empfindungen auf das eine hin, in heiliger Furcht vor dir zu wandeln!

12 f. Gewährest du, ‚o Herr, mein Gott‘, diese Bitte, dann ‚will ich aus meinem ganzen‘, neubelebten, in dir gesammelten ‚Herzen dich lobpreisen‘ und in allweg ‚ewig herrlich machen deinen‘ wieder glorreich an mir bewährten ‚Namen‘. Denn von neuem wird es offenbar sein, ‚daß deine erbarmende‘ Huld ‚groß ist‘ und schirmend ‚über mir‘ waltet, ‚und daß du meine Seele‘ aus der Hölle, mein Leben ‚aus des Abgrundes‘, des Totenreiches ‚Tiefe‘, in die ich schier versenkt war, durch wunderbare Beseitigung der Drangsal ‚errettet hast‘.

IV. 14. Zum Schluß erhebt der Dichter Klage über den Frevelmut der gottlosen Feinde und bittet um deren Beschämung. ‚O Gott, ruchlose‘ und gar ‚übermütige‘ (hebräisch) Menschen ‚sind wider mich aufgestanden, und eine Rotte gewalttätiger‘ Frebler ‚sucht meine Seele‘, strebt mir nach dem Leben (Ps 53, 5). Ich schwebe beständig in äußerster Todesgefahr. Den Verfolgern ist nichts heilig; ‚sie‘ sind ohne Gottesfurcht, ‚haben dich‘ und deine unentrinnbare Gerechtigkeit ‚nicht vor Augen‘.

15. Wie Moses, als er mit den steinernen Tafeln vor dir auf dem heiligen Berge stand und du in lichter Wolke an ihm vorübergingst, ausrief: ‚Herrscher, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und von großer Erbarmung und wahrhaftig‘ (Ex 34, 6) — so rufe ich, deines Gesetzes Tafeln im Herzen, zu dir auf: Ob auch die Widersacher noch so mächtig, übermütig und rücksichtslos, ‚du, Herr, Gott, bist ja barmherzig und gnädig, langmütig und von großer Erbarmung und wahrhaft‘, getreu in deinen Verheißungen! (Vgl. auch Joel 2, 13. Jon 4, 2.)

16. O um dieser Huldeigenschaften willen ‚schau‘ auf meine Not, wirf einen gnädigen Blick ‚auf mich‘, den schwer Bedrängten, ‚und erbarme dich meiner‘, sei mir hold! (Ps 24, 16.) Ich habe ein altes, heiliges Anrecht an deine Hilfe, bin der Sohn einer gläubigen Israelitin, also vom Mutter Schoß an dein Kind, in das Knechts- und Bundesverhältnis

¹ Die Septuaginta lasen die Form als Dal von chadah (jichad) = ‚sich freuen‘; manche ziehen diese Lesart vor; im masorethischen Text steht das Piel von jachad (Imperativ) = ‚vereinigen, einig machen‘.

zu dir hineingeboren, gleichsam dein hausgeborener, angestammter Schützling. Gedenke, daß ich unlösbar von dir abhängig, dir von Anbeginn eigen, hörig und anhänglich bin. So leihe deine Kraft, ‚gib deine Stärke‘, siegreichen Machtschutz wider die Feinde, ‚deinem Knechte, und‘ hilf, ‚rette den Sohn deiner Magd‘, den dir doppelt theuern und ergebenen, dessen du dich unfehlbar annehmen mußt.

17. Ich, der Knecht des allmächtigen, allgebietenden Herrn, darf mit Zug sein Eingreifen, sein rasches Einschreiten zu meinen Gunsten erwarten. So ‚tue‘ denn ‚an mir ein Zeichen zum Guten‘! Wirke eine augenfällige ‚Gnadentat‘, ein unverkennbares Macht- und Wunderwerk ‚zu meinem Heil‘, meiner Rettung, ‚sichtbar (ut videant) denen, die mich‘ um deinetwillen ‚hassen, damit sie‘, durch das Mißlingen ihrer Anschläge und durch meine offenkundige glänzende Rechtfertigung ‚beschämt‘, von heilsamer Furcht oder vernichtendem Schrecken erfaßt ‚werden, weil du‘, der von ihnen verachtete ‚Herr‘ und Gott, ‚mir‘ so auffallend ‚geholfen, mich‘ durch die tatsächliche Gunstbezeugung so herrlich ‚getröstet hast‘! (Ps 34, 4; 51, 8.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die heiligen Väter haben unserem Liede einen typisch-messianischen Sinn beigelegt. Dementsprechend macht die Kirche von ihm an mehreren Festen des Herrn Anwendung, nämlich

1. an **Epiphanie** (zur Mette). Dem Psalm ist als Antiphon der B. 9 vorgesetzt: ‚Die Völker alle, so du erschaffen, werden kommen und vor dir anbeten, Herr!‘ Die Fürsten des Morgenlandes, welche nach Bethlehém kamen, dem neugeborenen Heilandkönig zu huldigen, stellen die gesamte Heidenwelt dar, wie sie im Laufe der Jahrhunderte in die Kirche eingeht. Deshalb ist das Epiphaniefest die hochfreudige Dankfeier für die Berufung zum christlichen Glauben und unser Gesang ein ‚Gebet‘ der Kirche für die Völker, so noch in der Todesfinsternis und Tyrannei der Hölle seufzen. ‚Alle Völker‘ sollen ‚kommen und vor dir anbeten, Herr, und die Ehre geben deinem Namen‘! Denn deine Kirche ist nicht mehr beschränkt wie die Synagoge der Vorzeit; sie ist **katholisch**, allumfassend, allgemein. ‚Gehet in alle Welt‘, sprach ihr göttlicher Stifter, ‚und taufet und lehret alle Völker.‘ Sie ist unbegrenzt, die große Gemeinde der Völker. ‚Denn groß bist‘ auch ‚du‘, Herr, ‚wunderbar in deinen Werken; du bist allein Gott‘! Wie die drei Weisen durch den Stern, so werden fort und fort die Völker durch deine leuchtenden Gnaden- ‚Wunder‘ angezogen. Auf die apostolische Predigt und den Antrieb deines Geistes ‚kommen sie‘. Des Glaubens Wunderstern geht ihnen auf, und nichts hält sie zurück. Sie ‚kommen, anzubeten‘. Die Kirche ist ihnen ‚Bethlehém‘, das sternbestrahlte ‚Haus‘ mit dem ‚Brote‘, dem himmlisch

belebenden, ganz köstlichen, unaussprechlich stärkenden, das in des Tabernakels Krippe gelegt ist. ‚Sie beten vor dir an‘, du wunderbares, heißgeliebtes, göttliches Kind, ‚und geben deinem Namen die Ehre‘. Aus der Schwachheit leuchtet ihnen deine ‚Größe‘, aus der Armut die ‚Glorie‘ deiner Majestät. Und o, wie ‚du süß bist und milde, gnädig‘ und ‚langmütig‘ und ‚von großem Erbarmen allen, die dich anrufen‘! Du lockst sie durch deinen himmlischen Liebreiz, entziehst sie dem Verderben, machst sie theilhaft der Schätze deiner Erlösung. O so ‚habe Mitleid, sei gnädig‘ den ‚Armen und Dürftigen‘, die ‚dich‘ noch ‚nicht vor Augen haben‘! Höre das Flehen deiner Braut auf Erden und ‚tue ein Zeichen zum Guten‘, eine Gnadentat! Segne der Glaubensboten Mühsale; befruchte ihren Schweiß, ihr vergossenes Blut durch die Kraft deines kostbaren Opferblutes! ‚Leih deine Stärke deinen Knechten‘, bezeuge durch ihre Hand deine Macht und ‚Herrschaft, daß die, so‘ bisher ‚dich gehaßt‘, zu ihrem Heil ‚beschämt‘ und deine Kirche durch dich ‚getröstet‘ werde! Dann bringt sie dir, ihrem anbetungswürdigen König, Gott und Heiland, neue Gaben dar, der Liebe Gold, der Andacht duftigen Weihrauch und würzige Myrrhe heiliger Buße, Abtötung und Geduld.

2. Unser Lied wird ferner am **Palmsonntag** und am Feste des **heiligsten Erlösers** angeklungen (Responsorien der Mette und Graduale: B. 7 9 10). Es kann als ‚Gebet‘ entweder dem Leidenden Heiland oder der ihn in seiner Passion anbetenden und verherrlichenden Kirche in den Mund gelegt werden. Wie in der Krippe, so offenbart auch am Kreuze Jesus das ‚anbetungsvolle‘ Geheimnis zugleich seiner ‚Größe‘ und seiner Erniedrigung, seiner ‚Kraft‘ und seiner Schwachheit, seiner ‚Glorie‘ und seiner Schmerzen, seiner ‚Gottheit‘ und seiner Menschheit. Außerlich einem zertretenen Wurme vergleichbar, läßt er die Sonne sich verfinstern und die Felsen zerreißen. Himmel und Erde ‚verherrlichen seinen Namen‘. Er bringt uns mit ‚lautem Geschrei‘ und Flehen seinem ‚vergebungswilligen‘ himmlischen Vater dar, er, der ihm ‚Geheiligte‘, sein ‚Knecht‘, der alles, so ihm aufgetragen, treu erfüllt und dann sterbend spricht: ‚Es ist vollbracht!‘ Er ‚ruft um Erbarmen‘ für die Menschheit ‚den ganzen Tag‘, den ‚Tag seiner Not‘, seines bitteren Leidens. Gewiß, Gott, der gerechte, der ihn so furchtbar züchtigt, ‚merkt auf‘ seines ‚Flehens Stimme‘, auf den Gnadenruf seines Blutes. ‚Die Völker all, so‘ sein Wort ‚erschaffen‘, hat er am Kreuze erlöst, und ‚vor‘ dem Kreuze werden sie ihn ‚anbeten und‘ ihm ‚die Ehre geben‘. ‚Die Rotte‘ seiner Feinde, das gottesmörderische, ‚gewalttätige‘ Judentum, ‚hatte Gott nicht vor Augen‘. Verblindet, erkannte es in dem Gekreuzigten nicht den ‚Gott‘ seines Bundes, im Kreuzesopfer nicht des Bundes Erfüllung. Er, den

sie an das Holz des Fluches heften, vollbringt für sie das Segenswerth der ‚Güte‘ und ‚Barmherzigkeit‘, erlegt voll ‚Geduld‘ (patiens) in seinem Erlösungsblute den Preis ihres Heiles und überbietet ihre Untreue durch die ‚Treue‘ gegen seine Verheißungen (verax). ‚Schau auf mich‘, spricht er am Kreuze zu seinem Vater; siehe, wohin die Liebe zu den Menschen mich gebracht, und um dieser Liebe willen ‚gib‘ mir ‚deine Herrschergewalt‘ über die Seelen, daß wieder dein Reich auf Erden erstehe und dein ‚Name‘ geheiligt werde! ‚Tue an mir‘ durch die Auferweckung ‚das Zeichen zum Guten‘, das offenkundige, unbestreitbare, die Feinde verwirrende, ‚damit sie beschämt‘, ich aber ewiglich ‚getröstet‘ werde! Dann ‚lobpreise‘ ich dich und ‚mache‘ allezeit ‚herrlich deinen Namen‘ in der Kirche!

3. Die Kirche richtet unser Psalm-‚Gebet‘ auch an das heiligste Herz Jesu (Mette), aus dem es als süßes Rauchwerk wohl oft für uns zum Vater aufgestiegen. ‚Ich bin arm und dürftig.‘ Drum, du alleredelstes, göttliches Herz, öffne deinen Gnadenschatz, laß sprudeln deinen Heilsborn! ‚Behüte mein‘ Herz, das du durch deine sündlose, unbefleckteste Reinheit ‚geheiligt‘, dir ‚geweiht‘, von allem Irdischen ‚abgesondert‘ hast (sanctus). ‚Rette deinen Knecht, der auf dich hofft. Zu dir rufe ich den ganzen Tag, erhebe ich meine Seele‘, zumal in der Zeit der ‚Trübsal‘ und Geistes-‚Noth‘. Du allein, erhabenes Herz, ‚erfreue‘ hinfort ‚mein‘ Herz! Denn ‚nichts gleicht deinem Wirken. Du bist süß und mild‘, gütig, zärtlich, ‚voll Erbarmen und treu allen, so dich anrufen‘. Laß in meinem Herzen deine Lebenspulsse pochen, deine Liebesflammen lodern! Aus dir ging hervor der purpurne Tau in Gethsemani und der volle Erguß des kostbaren Blutes auf Golgatha. Aus dir auch quillt immerfort der ‚wunderwirkende‘, die Erde umflutende ‚Strom der Wiedergeburt, an dem ‚alle Völker, so du geschaffen‘, sich versammeln, dich ‚anzubeten und deinen Namen zu verherrlichen‘, und dessen Unerforschlichkeit das Sinnbild ist des Übermaßes, der Tiefe und Unbegrenztheit deiner Liebe. O auch ‚über mir ist groß‘ gewesen ‚deine Gnade, und du hast meine Seele dem‘ Sünden-‚Abgrund entrißen‘ und sie versenkt in den Abgrund ‚deiner Erbarmung‘. So ‚freue sich denn mein Herz, auf daß es in‘ kindlicher ‚Ehrfurcht‘ dankbar dir diene! Stehe ihm bei wider die ‚ruchlosen‘ Mächte der Finsternis und ‚die Rotten gewaltthätiger‘ Bedränger, ‚die‘ den Allerhöchsten ‚nicht vor Augen‘ hat. ‚Schau auf mich nieder‘ in der Kampfesstunde und ‚gib deine Stärke‘, himmlische Kraft und Geduld, ‚deinem Knechte und dem Kinde‘ Mariens, ‚deiner‘ gebenedeiten ‚Magd! Wirke an mir ein Gnadenzeichen‘, indem du das Kreuz, dies lichtumwobene Zeichen des Heiles und Sieges, auch mir zum signum in bonum, zum

Pfande deiner Gunst und Auserwählung, und zum ‚Zeichen‘ machst, darin ich siege im Leben und im Tode!

4. Verse unseres Liedes klingen endlich in das Fest des **heiligsten Namens Jesu** hinein (Offertorium und Kommunion der Messe: B. 12 5 9 10). ‚Ich will dich lobpreisen, Herr‘ Jesus, ‚mein Gott, aus meinem ganzen Herzen und ewiglich verherrlichen deinen Namen‘, den hochehrhabenen, ganz geheimnisreichen, der all deine süßen Eigenschaften, Größen und Vollkommenheiten in sich begreift! ‚Die Völker zumal, die du geschaffen, kommen, anbetend zu preisen‘ diesen ‚Namen‘ über alle Namen. Er flammt über ihnen als deines Reiches Lichtbanner, verehrungswürdig den Engeln, furchtbar den Teufeln. Er tut kund, daß ‚du minniglich und mild bist, an Erbarmen reich, groß, wunderherrlich und Gott‘. O daß ihm alle Kreatur die verdiente Ehre und Anbetung zollte! Daß sein Sonnenleuchten die Finsternis ‚unter allen Nationen‘ bannte und das ganze erlöste Geschlecht ‚auf das eine das Herz richtete, zu fürchten deinen Namen‘, der aller Rettung, Ruhm, Trost und Seligkeit ist!

II. Unser ‚Gebet‘ hat noch die folgenden Anwendungen in der Liturgie gefunden:

1. Es ist in der feierlichen **Glockenweihe** (Pontif. Rom.) unter den Psalmen, durch welche gleich anfangs der Bischof mit dem Klerus die eigene Unwürdigkeit und Verschuldung bekennt und Gottes Gnade auf sich, Gottes Segen auf die Glocke herabfleht. ‚Reige, Herr, dein Ohr, erhöre, hilf‘ bei der heiligen Feier! Die Glocke sei ein heller Himmelsbote, ein Herold deines Herzens! Ihr lieblicher Klang mahne, daß ‚du süß und mild, gnädig, vergebungswillig und langmütig, von großer Erbarmung und wahrhaftig bist‘! Ihr melodisches Geläute ‚erfülle Berg und Thal, daß ‚alle kommen, vor dir‘, dem im Heiligtum gegenwärtigen Gotte, ‚anzubeten und zu preisen deinen Namen‘! An den Hochfesten zumal künde ihr Weihehall, wie ‚du groß bist, allein Gott‘, allezeit Gnaden-, Wunder wirkend‘ in Millionen Herzen! Der Glocke eherner Mund ‚weise mich deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit‘, im Lichte des unverfälschten katholischen Glaubens! So oft ihre Töne aus der Höhe niederschweben, sollen sie mir kundtun, daß ‚groß über mir dein Erbarmen‘, und daß ‚du meine Seele‘ nicht bloß einmal in der Taufe, sondern unzähligemal in der Buße ‚errettet aus des Abgrunds Tiefe‘ und dein verstoßenes Kind wieder an die Vaterbrust emporgezogen. Gib ‚deine Kraft‘, des Segens und Gnadenbeistandes heilige Gewalt, der neuen Glocke! ‚Mach‘ sie ‚zum Signal des Heiles‘ ringsum (fac signum in bonum), zur Schlacht- und Siegesposaune wider die ‚Frevlerrotte‘

unsichtbarer und sichtbarer Feinde, zum ‚Ründzeichen‘ des seligen Einklanges zwischen Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf. Sie schütze und ‚erfreue die Seele‘ jedes Gottes-, Dieners‘, damit dieselbe, auf den Fittichen des Feierschalles aus der Erde Staub emporgehoben, ‚sich freue, zu fürchten deinen Namen‘!

2. Nach Anordnung des römischen Rituals wird der Psalm beim **Krankenbesuche** gebetet, und zwar in Verbindung mit dem Evangelium, welches die Heilung des 38jährigen Kranken erzählt (Jo 5). Das Lager des frommen Kranken ist ein mystischer ‚Schafteich‘ und ‚Bethesda‘. Gottes Engel steigt hernieder, setzt die Schmerzensflut in Wallung, und der Kranke, das gott-, geweihte‘ Opferschaf, wird von seinen Sünden und Unvollkommenheiten reingewaschen, wird der Seele nach heil. Wie bei dem heiligen Altare, so hält auch bei der Opferstätte des Siechbettes der Engel liebevoll Wache und vermittelt Gottes heilige Absichten und Gunstbezeugungen. Und naht, im Sakramente verhüllt, der Heiland selber, umjubelt von allen Himmelsheeren, so wird das Schmerzenslager erst recht zum geheimnisvollen ‚Gnadenbronnen‘, zur unaussprechlich gesegneten ‚Heilstätte‘ (Bethesda). Mächtig wallen dann die Wasser der göttlichen ‚Erbarmung‘, und aus den Körperschmerzen erblühen reiche Geistesgaben und Gnaden. Die gestärkte, ‚erhobene‘, neu ‚geheiligte Seele‘ nimmt gleichsam das Krankenbett auf die Schultern — so ergeben, mutvoll, freudig trägt sie ihrem König hinfort das Kreuz nach. O Schmerzenskind! bete denn mit dem Priester: ‚Herr, neige dein Ohr, vernimm mein Rufen, die Stimme‘ meiner herben Qual, die stöhnend ‚den ganzen Tag‘ erschallt! Nicht so sehr um leibliche Heilung bitte ich als um Heiligung und Stärkung der Seele. Diese ‚behüte!‘ Erfreue die Seele deines Knechtes, rette‘ sie ‚aus dem tiefen Abgrunde‘, ob auch der Leib in die Grufttiefe sinkt. Du züchtigst mich, weil du mich liebst; denn ‚du bist süß und mild, gnädig, von großer Erbarmung und getreu‘ und versuchst niemand über seine Kraft. ‚Schau auf mich‘ in meiner Bedrängnis, du ‚großer, wundertätiger Gott!‘ Gib deinem Knechte, dem‘ Adoptiv-, ‚Sohne‘ Mariens, ‚deiner‘ schmerzenreichen königlichen ‚Magd, deine Herrscherstärke‘ (imperium), daß er mit heiliger Kraft den Leib regiere! Mit dem Kreuzesstab ‚leite mich auf deinem Wege‘ und ‚unterweise mich in deiner Wahrheit‘, daß ich in ihrem Lichte den Segen erkenne, den das Leiden birgt! Durch dich gestärkt, ‚freue sich mein Herz, deinen Namen‘ und deine Gerichte ‚zu fürchten‘. Diese ‚Gnadentat‘, dies ‚Zeichen‘ und Pfand ‚des Heils wirke an mir, und es werden zu Schanden‘ die höllischen Versucher, ‚weil du mir geholfen, mich‘ über allen Begriff begnadigt, ‚getröstet hast‘.

3. Der 85. Psalm klingt aus dem Eingang und Stufengesang mehrerer Messen wieder (vgl. Introitus am dritten Fastenfreitag, am 15. und 16. Sonntag nach Pfingsten; Graduale am Quatemberfreitag der Fasten). Er mag in dieser Stellung als **Befehl** des **Befehlten** um gänzliche Sündenvergebung' und um Schutz aufgefaßt werden. 'Neige dein Ohr, Herr, und höre auf deinen' überaus 'hilfsbedürftigen Knecht! Groß ist dein Erbarmen' gewesen 'über mir'. Denn 'du hast meine Seele aus dem Abgrund' der Todesschuld und 'aus der tiefsten Tiefe errettet'. Sie war der Hölle in gewissem Sinne verfallen, und nur deine 'erbarmende, gütige, milde' Hand zog sie daraus empor. Dir sei unendlicher Dank, 'ewiger Lobpreis'! Ich Thor, 'hatte dich nicht vor Augen'. Der Welt Reiz blendete, der Sünde Lust berückte mich. Ich floh deine Erinnerung, stürzte mich in die Vergessenheit deiner furchtbaren heiligen Gegenwart. Ich dachte, redete, handelte, als sähest du mich nicht. O wie warst du 'langmütig' und 'vergebungswillig' während meiner schmachlichen Untreue, wie endlich 'an Erbarmen reich und getreu', da ich 'in meiner Not' dich aussuchte! Durch deinen priesterlichen Stellvertreter wirktest du die 'Gnadentat an mir'. Als er die Hand zur Losprechung erhob, da ward das Kreuz mir wahrhaft 'das Zeichen zum Heile', dasselbe Kreuz, welches beim Gerichte einst den Verworfenen das 'Zeichen' ihrer Schmach, ihrer Verurteilung und ihres ewigen Verderbens sein wird. Als du mir verziehest, mich, den verlorenen Sohn, wieder aufnimmst und an dein Herz schloßest, o wie 'groß, unvergleichlich, göttlich' erschienst du da! Die Befehlung war eine schöpferische 'Tat', ein unbegreiflich erhabenes 'Wunderwerk'. O fortan 'führe mich', daß ich unentwegt 'in deiner Wahrheit, auf dem Pfade' deiner Gebote 'wandle', nicht folgend den Irrwegen der Lüge noch dem Blendwerk des Lasters! Laß das Licht deiner süßen Gegenwart nimmer erlöschen! 'Behüte meine' gerettete 'Seele; denn ich bin' wiederum dir 'geweiht' (sanctus), geschmückt mit der 'heilig'-machenden Gnade, im Blute des 'Heiligen' gewaschen und mit deinen lieben 'Heiligen' im Bunde. 'Erlöse' vollends 'deinen Knecht', so du dir zurück erworben, unter einem neuen Titel zu eigen und aus einem Sklaven der Sünde zu 'deinem Diener', Kind und Liebling gemacht. 'Gib deine Siegesgewalt deinem Knechte' wider den grausamen höllischen Tyrannen und seine 'ruchlose Rote! Es freue sich mein Herz', so daß es nie aufhöre, 'deinen Namen zu fürchten', in Demut, Buße, Selbstverleugnung, Furcht und Bittern sein Heil zu wirken, bis es 'ewiglich deinen Namen verherrlicht' da, wo Sicherheit herrscht und ungetrübter Friede.

III. Im römischen und monastischen Brevier ist unser 'Gebetspsalm' der Ferialmette am Freitag eingefügt.

1. Der **Priester** betet ihn an dritter Stelle im **Alteß** um Abwendung des göttlichen Zornes und Zuwendung der göttlichen Guld und Barmherzigkeit. Das von der Nähe der heiligen Opferhandlung tief bewegte Herz gießt all seine Empfindungen in die Psalmworte aus. Die unbegrenzte Majestät, Heiligkeit, Liebe und Mildigkeit des Gottes, dem die furchtbar hehre Handlung entrichtet wird, ergreifen den Priester mit überirdischer Gewalt, und er ruft aus: ‚Neige dein Ohr, erhöre mich‘, der ich mit der Menschheit Anliegen vor dir erscheine! ‚Ich bin‘ unfählich, hilfsbedürftig, arm‘ und sündhaft, aber ich bin auch dir und deinem Altare ‚heilig geweiht‘ und, demütig hoffe ich es, im Stande der Gnade. So ‚behüte‘, bewahre ‚meine Seele‘, daß nicht Unlauterkeit des Herzens das Opfer entweihe und deine Ehre schmälere! ‚Hilf deinem Diener, der voll heiliger Zuversicht beharrlich (tota die) zu dir ruft‘ und im kostbaren Blute den Lösepreis für der Welt Sünden dir, dem ‚Allerbarmen‘, darbringt! ‚Ich erhebe zu dir‘, meinem höchsten, einzigen Gute, ‚die Seele‘, finde allein Ruhe in dir. Drum ‚mache froh die Seele deines Knechts‘! Laß sie empfinden, wie ‚süß und lieblich und huldreich du allen bist‘, die in Not und Elend ‚dich anrufen‘! Jeder Tag ist in gewissem Sinne ein ‚Tag der Trübsal‘, und der heutige wohl für Millionen ganz eigentlich mit Tränen betaut und mit Jammer erfüllt. Für alle daher ‚rufe ich zu dir‘. Gewiß, ‚du erhörst mich‘, da ich deinen einzig geborenen, einzig geliebten, für uns in den Opfertod hingegebenen Sohn dir vorstelle. Allen kannst du Rettung, Erlösung, Heil schenken. ‚Denn du bist groß, allein Gott‘, unersaßbar und ‚unvergleichlich in‘ dir und ‚deinen Werken‘. Im hochheiligen Meßopfer ‚wirkest du‘ aller ‚Wunder‘ Summe, das staunenswürdige Meisterwerk deiner Macht, Weisheit, Güte und Größe, so daß ‚alle Völker‘ vom Aufgang bis zum Niedergang ‚kommen, dich‘ im makellos reinen Opfer ‚anzubeten und groß zu machen deinen Namen‘ (vgl. Mal 1, 11). Um zahllose Altäre geschart, danken, preisen, bitten, verherrlichen sie dich, sich sonnend in deinem allerleuchtenden, alle erfreuenden und erquickenden Lichte. Deine Guldsonne flammt über der heiligen Opferstätte in ihrem Zenit. Nicht ‚über mir‘ allein ‚ist‘ dort ‚groß dein Erbarmen‘; der Gnade Gold- und Purpurflut ergießt sich von da aus gleich dem Morgenlicht über die ganze, froh aufjubelnde Erde. O ‚sei mein Wegweiser, mein Führer‘ zum Heiligtum und durch das ganze Leben! ‚Leite mich auf dem Pfade‘ deiner Gerechtigkeit zum seligen Ziele durch Jesus Christus, aller Creatur Weg, Wahrheit‘ und Leben. ‚Meines Herzens Lust soll sein, in Furcht dir zu dienen!‘ (Laetetur cor meum, ut timeat nomen tuum.) Die heilige Gottesfurcht ist des Friedens und der Freude

Quell. Nur in ihr ‚wandelnd, mache ich herrlich deinen Namen‘; denn sie bewahrt meinen Fuß vor dem Falle und meinen Mund, daß er nicht verstumme in deinem ‚Lobpreis, Herr, mein Gott‘! Dem ehrfürchtigen Kinde stehe denn bei, du ‚gnädiger, langmütiger, huldreicher, getreuer‘ Gott! Hilf ihm wider die ‚freolen Feinde‘ des Heils, ‚die Rotte gewalttätiger‘ Dämonen, die ‚dich nicht vor Augen hat‘ und selbst an der heiligen Stätte die Seele anfechten kann. Wider sie ‚gib deinem‘ dir treu ergebenden ‚Knechte deine Kraft‘, des Kreuzes Zauberbann und deiner Gnade ‚Herrschergewalt‘; dann ist ‚dem Sohne deiner Magd‘, dem Kinde deiner heiligen Kirche und deiner gebenedeiten Mutter, die der Schlange den Kopf zertreten, ‚geholfen. Tue‘ heute ‚an mir ein Zeichen zum Heile!‘¹ Gib‘ mir einen besondern Beweis deiner unerschöpflichen Liebe, ‚Herablassung und Freigebigkeit, ‚zur Beschämung derer, die mich hassen, mir‘ aber ‚zur Stärke, zum Troste‘, zur Herzensfreude!

2. Da tiefste **Demut** unsern Bittgesang durchhaucht, so ist er dem Manne der Demut, dem **Religiosen**, teuer. Gott, der unendlich Erhabene, muß aus der Höhe zur Tiefe sich ‚neigen‘, um zu ‚erhören‘. Daher durchdringt nur das demütige Gebet die Wolken (Sir 35, 21). Die Demut hat stets das eine Auge auf die eigene, abgründliche ‚Hilfsbedürftigkeit‘, das andere auf Gottes grenzenlose ‚Huldsfülle‘ gerichtet, so daß des Glends Abgrund dem Abgrund der Barmherzigkeit ruft (Ps 41, 8). Sie ist vor dem Allerhöchsten süßer Wohlgeruch, Duft wie vom köstlichsten Opfer, oder auch der Opferaltar, der alle gottgefälligen Gedanken, Worte, Werke, Abtötungen, Psalmendien und Hymnen weihet und ‚heiligt‘. Wie sie das Kleinod der heiligsten Herzen Jesu und Maria gewesen, so ist sie auch des Mönches Edelschmuck, seine Ehrentrone, hienieden von der Gnade Licht umstrahlt, drüben verklärt vom Vollglanz der Glorie. Einzig die Demut ‚gibt Gott die Ehre‘. Sie ist im Geschöpfe die Grundlage, darauf der Schöpfer seiner ‚Herrlichkeit‘ Denkmal errichtet und seinen ewig gebenedeiten, ‚anbetungswürdigen Namen‘ erstrahlen läßt. Für den Bau der Heiligkeit ist sie der Eck- und Grundstein, ohne den kein anderer hält, mit und auf dem aber alle andern bewährt, gefestigt, gesegnet sind. Das demütige ‚Herz freut sich‘, des Herrn ‚Namen zu fürchten‘. Die ‚Furcht‘ des Herrn ist nach dem heiligen Vater Benedikt die Grundprosse der Demutsleiter², die unent-

¹ Die Worte Fac mecum signum in bonum sind von fünf Päpsten zum Wahlpruch gemacht worden, von Eugen III., Innozenz III., Gregor IX., Urban IV. und Innozenz VI.

² Im 7. Kapitel seiner Regel zählt der heilige Patriarch zwölf Stufen der Demut auf: 1. Gottesfurcht, 2. Selbstverleugnung, 3. Unterwürfigkeit, 4. Geduld,

behrliche Staffel, um zu dem ‚Allherrn‘, dem ‚großen, unvergleichlichen, wunderwirkenden, sich zu erheben‘. Sie ‚hat‘ jederzeit ‚Gott vor Augen‘, den ‚wahrhaftigen‘ und streng gerechten so gut wie den ‚gnädigen, milden, langmütigen und erbarmungsreichen‘. Die Demut gibt jene Freude und Inbrunst, der Liebe Doppelsittich, womit die Seele über das Irdische zu dem Herrn der Erde und des Himmels sich aufschwingt. Entschiedener als der Ordensmann spricht niemand das Wort: Ad te, Domine, animam meam levavi! Im Gefühl der eigenen Nichtigkeit und Ohnmacht entfloß er aus der Welt. Er fand nicht, wo sein Fuß in ihr ruhte, und flog der klösterlichen Arche zu, in welcher des himmlischen Noe Hand ihn aufnahm und sicherte vor der Flut. Dein ‚Erbarmen‘, so frohlockt er zu Gott, ‚war groß über mir! Du entrißest meine Seele dem Abgrund‘. Wie ‚freut sich mein Herz‘! Nur du, sein einziger Reichtum, Genuß und Ruhm, ‚bist‘ ihm ‚süß und voll Anmut‘, aller Wonne und ‚Freude‘ Inbegriff. Laetifica animam servi tui! Laß diese ‚Freude‘ wachsen ‚in meiner Seele‘! Alle Ergötzlichkeit, so nicht aus dir fließt, sei mir unschmackhaft und zuwider! Nie banne irdische Begier deine Süßigkeit, nie der Sünde Gift den Gnadenbalsam! In der **heiligen Proseß** bin ich aus der mystischen Gruft, dem Bilde der Welt, erstanden, hinter mir lassend der Erde Gut, Lust und Auszeichnung, wie einst du Leichentuch, Spezerei und Grabstein zurücließest. Ich suche, genieße und erstrebe seitdem, was droben ist. Um deswillen ‚erfreue die Seele deines Dieners‘ mit der Minnelust deiner süßen Gegenwart! Laß sie in dir sich glücklich fühlen! Gib ihr heilige Reichtigkeit, immer neue Opfer zu bringen, Fülle der Zuversicht, der Zufriedenheit, des Trostes, kurz echte Gottseligkeit, diesen schon auf Erden gespendeten Lohn beharrlicher Buße und für dich erduldeter Kämpfe. Jede Demütigung künde sich ihr als ein Geschenk, eine Gnadenheimsuchung von dir an und sei ihr kostbarer als Gold und Edelgestein! ‚Bin ich‘ doch ‚dir‘ ausschließlich ‚geheiligt‘, durch glorreiche Gelübde geweiht und wahrhaft vermählt. ‚Du allein bist Gott‘ und deshalb allein ‚mein Gott‘, mein Besitzer, mein Alles — alles andere ist mir nichts. Ich habe alles mit dir gemessen, gegen dich gewogen, und ‚nichts ist dir gleich noch deinen Werken‘. O daß du unbehindert, ungeschmälert, ganz schon mein ‚alleiniger Gott‘ wärest! Aber ach, noch währt dieses Lebens ‚Trübsalstag‘, der Erde Exil und damit mannigfache ‚Bedrängnis von Frevlern‘, von der Widerfacher ‚haßerfüllter

5. Eröffnung des Herzens, 6. Genügsamkeit, 7. Selbstverachtung, 8. Bescheidenheit, 9. Schweigsamkeit, 10. heiliger Ernst, 11. sanftes und besonnenes Reden, 12. demütige Haltung.

Notte'. Drum ,unterweise' und ,führe du mich', der du zu mir in der Berufungsstunde gesprochen: ,Folge mir!' Erhelle meinen ,Weg' durch ,deiner Wahrheit' Licht, damit ich nach deinem Urtheil alles werthe und mich selbst für das Unwerteste von allem erachte! ,Blick auf mich' und mein armes Opfer, und ,gib deine Herrschaft deinem Knechte', daß ich Seele und Leib, diese meine Welt, heilig regiere, gleichwie du im großen Weltall mit Macht, Weisheit und Fürsicht wirkst und waltest! ,Tue ein Zeichen an mir zum Heile!' Mach deine Gegenwart und Gunst augenfällig an deinem noch mannigfach angefochtenen Diener, damit der grimmige Feind, ,so meiner Seele nachstellt', immerdar, namentlich in der Todesstunde, ,zu Schanden, ich' hingegen ,gerettet und ewiglich getröstet' werde!



Psalm 86.

Glorreiches ist von dir gesagt, Stadt Gottes!

1. Filiis Core — psalmus cantici.

Fundamenta eius in montibus sanctis! * 2. Diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Iacob.

3. Gloriosa dicta sunt de te, * civitas Dei!

4. ,Memor ero Rahab et Babylonis, * scientium me.

,Ecce alienigenae et Tyrus et populus Aethiopum, * hi fuerunt illic.‘

5. Numquid Sion dicet: ,Homo et homo natus est in ea, * et ipse fundavit eam altissimus‘?

6. Dominus narrabit in scripturis populorum et principum, * horum, qui fuerunt in ea.

7. Sicut laetantium omnium * habitatio est in te.

1. Von den Söhnen Kores — ein Liedespsalm.

I. Seine Gründung (thront) auf heil’gen Bergen! — (2) Der Herr liebt Sions Tore über alle Hütten Jakobs. — (3) Glorreiches ist von dir gesagt, Stadt Gottes!

II. (4) ,Rahabs (Aegyptens) und Babylons gedenke ich als solcher, die mich kennen. — Sieh da die Fremdlinge und Tyrus und der Äthiopen Volk, sie sind all dort!‘ — (5) Wird’s nicht von Sion heißen: ,Mann um Mann ist drin geboren, und er, der Höchste, hat sie fest gegründet‘? — (6) Erzählen wird’s der Herr, da er die Völker und die Fürsten einschreibt, die, so ihr eingeboren.

(S ch l u ß.) (7) Wie von Frohlockenden ist aller Wohnen in dir.

1. Dieser kurze ‚Hymnus‘ ist, wie die Ps 45, 47 und 75, ein Jubel- und Freudenlied über die wunderbare **Rettung der Stadt Gottes** aus der Hand der **Assyrer**. Sennacheribs Heer ist durch den Würgengel vernichtet, Israel befreit, Jerusalems Glanz hergestellt (712 v. Chr.). Die Kunde von der Gottestat erfüllt die Erde, und Gesandte ferner Völker erscheinen in Jerusalem, dem König **Ezechias** Glückwunsch und Ehrengeschenke, dem Gott Israels Weihgaben und Opfer darzubringen (2 Chr 32, 23), gleichsam die Repräsentanten der ganzen Welt, die dem siegherrlichen Schöpfer huldigt. Was Wunder, wenn hohe Begeisterung das Volk Gottes ergreift und die Hoffnung weckt, daß die Zeit nahe, da der Messias sein Reich aufrichtet? Auch unser Psalm ist ein hochpoetischer Ausdruck der messianischen Erwartung in jener denkwürdigen Epoche, die sich den herrlichsten in der Geschichte Israels anreihet. Er ist von einem ‚Korachiten‘ verfaßt, dem Gedanken und Ausdruck nach den Jesaianischen Weissagungen verwandt, überaus kühn, volltönend, bis zur Dunkelheit prägnant und tiefsinnig. Die Gliederung in zwei Teile nebst Schlußvers ist im Grundtext durch das Sela, die musikalische Pause, angedeutet. Die Eingangsstrophe (V. 1—3) schildert die Herrlichkeit Jerusalems, der gottgegründeten, gottgeliebten, mit so glorreichen Verheißungen gesegneten Stadt; die zweite Strophe (V. 4—6) rühmt in Form eines Gottespruches die heilige Stadt als die Völkermutter und das Zentrum des Messiasreiches. Zum Schluß wird der Dankfreude und Glückseligkeit ihrer Bewohner Ausdruck gegeben.

I. Der Dichter singt sein prophetisches Lied unter dem frischen, mächtigen Eindrucke des göttlichen Wundersieges über Assurs Weltmacht. Durch denselben ist Jerusalem, das teure, Israels Fest-, Kult- und Opferstätte, plötzlich das Augenmerk des Erdkreises geworden. Ruhm bestrahlt es, und eine überirdische Majestät umfließt seine Zinnen, sein Heiligtum. Es ist vor aller Augen die Burg und Residenz des allwaltenden, unwiderstehlichen Gottes. In seinen Anblick versunken, ruft der Sänger triumphierend aus: Fürwahr, Jehovahs starke Feste, ‚seine Gründung‘! Wann war es je so klar, daß ‚er‘ die Gottesstadt ‚gegründet‘, unverleßlich, unantastbar, fest ‚gegründet auf den heiligen Bergen‘¹, den auserwählten Höhen des Sion und Moria, deren fester, sichtbarer Grund den unvergänglichen Allmachtsschutz Gottes sinnbildet, der auf ihnen thront und herrscht? (Vgl. Ps 47, 3; 67, 17; 75, 3 ff.)

¹ Es ist nicht klar, ob j'sudatho im hebräischen Texte als Nominativ zu fassen und Vers 1 als einfacher Nominalsatz zu behandeln ist, oder ob man das 'oheb des zweiten Verses herüberzuziehen hat, so daß das Nomen zum Akkusativ wird: ‚es liebt Gott seine Gründung auf heiligen Bergen‘. Alle alten Interpreten treten indes für die heutige Versteilung ein, und ein genügender Grund zu einer Änderung liegt nicht vor.

2. Jerusalem ist Gottes Bollwerk, seine Königsburg, die Hochwarte seines Kultes auf Erden. ‚Der Herr‘ — er hat es neuerdings herrlich bewiesen! — ‚liebt‘ dessen schirmende Zugänge, ‚Sions Tore, über alle‘ von dem Samen ‚Jakobs‘ errichteten ‚Zelte‘. Denn während die über das heilige Land zerstreuten Städte der Kinder Israels durch Assurs Kriegsvölker verwüstet oder gebrandschatzt worden, blieb die ‚Sionsstadt‘ ungeschädigt und unberührt. ‚Des Herrn‘, des allmächtigen, treuen, Liebeshand schützte sie; seine Huld und Gnade hütete ihre ‚Tore‘. Ihr bewies er ewige ‚Liebe‘; denn sie bildete die ewige Sion vor, die geistige Gottesstadt des Neuen Bundes, und war darum die ‚Ehrentrone in der Hand des Herrn, das Königsdiadem in der Hand ihres Gottes‘ (Jf 62, 3), dessen Wohlgefallen auf ihr ruhte.

3. Gottes Vorliebe für Sion gründet in der unvergleichlichen Bestimmung, die ihr geworden. Sie soll Ausgangs- und Zielpunkt des Völkerheiles, Haupt des Messiasreiches werden. Ehren- und ‚Glorreiches ist von dir ausgesagt‘, ‚Herrliches von und zu dir gesprochen, ‚du Stadt Gottes‘! Durch Prophetenmund ist dir angekündigt, daß du die geistige Heimat der Menschheit, das Feldzeichen der Völker, die Mutter aller Nationen, ihr Segens- und Lebensquell sein wirst.

II. 4. Der Herr hat Sion, der Stadt seiner Wahl und Liebe, Ruhmreiches verheißen, einen herrlichen Weltberuf zugeordnet. Er proklamiert sie feierlich als Völkermutter, sprechend: ‚Rahabs‘¹, des ‚stolzen‘ Ägypten, des ‚übermütigen‘ Trokvolkes, dessen Emblem der Meerdrache (vgl. Ps 88, 11. Jf 30, 7; 51, 9), und Babylons gedenke ich‘². Diese ältesten, gewaltigsten Weltmächte erwähne, ‚nenne ich‘ beipielsweise aus der Gesamtheit der Nationen, ‚die mich‘ als ihren Gott ‚kennen‘, meinen Namen, meine Hoheit und Herrschaft gläubig bekennen und liebend anerkennen (vgl. Ps 35, 11). Wie sie wird Volk für Volk sich bekehren und mich verehren. Alle werden ein großes Bundesvolk, Hausgenossen Gottes, ‚Sions‘ Kinder und Bürger sein. ‚Sieh da‘ unter der dort eingebürgerten, heimischen (geistig wieder-) geborenen Völkerschar auch die kriegslustigen

¹ Rahab, im Hebräischen ‚der Ungeßtüme, Stolz‘, gilt in der Heiligen Schrift als symbolischer Name für Ägypten. An den beiden Stellen Jf 30, 7 und 51, 9 ist das hebräische rahab mit superbia und superbus wiedergegeben, wird aber dem Sinne nach auf Ägypten bezogen. (Vgl. Ps 88, 11.)

² Babylon von Babel, d. i. ‚Stammeln‘ oder ‚Verwirrung‘, Sprachspaltung, gleichsam ‚Wirrenheim‘ (Ba-l-bel). ‚Denn dort verwirrte der Herr die Sprache der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der Herr über die ganze Erde‘ (Gn 11, 9). Neuere erklären es als Babel, Tor Els, des ‚starken‘ Gottes. Daß diese Deutung die richtige ist, beweist das Ideogramm der Keilschriften, welches ‚Tor‘ bezeichnet, wie auch die phonetische Wiedergabe durch die Silbenzeichen Ba-bi-lu und Ba-bi-i-lu (vgl. Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Ges. XXVI 100 und Hommel, Sumer. Befestigte S. 11, Nr 126). Die Deutung des Namens Gn 11, 9 beruht auf Volksetymologie.

Philister, Gottes und Israels Erbfeinde und ‚Fremdlinge‘; ferner des reichen ‚Thrus‘ Bewohner ‚und das‘ abenteuerliche ‚Volk der‘ fernen ‚Äthiopier‘ — auch ‚sie sind dort‘! Alle, bisher so hochmütig und gottlos, entfremdet und feindselig, Völker des Südens, Nordens und Westens, des ganzen Erdkreises, sie haben in Jerusalem theokratisches Heim- und Bürgerrecht, huldigen dem messianischen Völkerkönige. — Im Urtext lautet der Vers: ‚Ausrufen (öffentlich und feierlich verkünden) will ich Rahab und Babel als meine Kenner (mir Vertraute). Siehe, Philistää und Thrus samt Kusch, dies (und so fort ein Volk um das andere) ist daselbst geboren.‘ Möglich, daß gerade die angeführten Völker damals in Jerusalem Huldigungen und Weihgaben entrichteten.

5. So der Gottespruch. Fürwahr, ‚Sion‘ wird alle umfassen; die Zahl ihrer Eingeborenen wird eine unermessliche, das Gottesreich ein unverseltes, katholisches sein. ‚Wird man nicht von Sion sagen¹: Mann um Mann ist darin geboren‘, männiglich in ihr zum Gnadenleben, zum Kindes- und Heimatrecht gelangt, ‚und er, der Allerhöchste, hat sie fest gegründet‘ und ‚hält sie in Bestand‘ (hebräisch), daß keine feindliche Macht sie überwältigen kann? Gottes Hand hat die Metropole des Messiasreiches auf ewige Fundamente gebaut, die Völkermutter der Zukunft unbefieglich gebildet. ‚Denn dein Gebieter (o Sion) wird dein Schöpfer sein — Herr der Heerscharen ist sein Name; und dein Erlöser der Heilige Israels — Gott der ganzen Erde heißt er‘ (Ps 54, 5; vgl. Kap. 49 und 60). Väter, welche unsern Psalm direkt messianisch deuten, übersetzen: ‚Wird man (homo) nicht in Sion sagen: einerseits (et) als Mensch ist er‘, der Messias, ‚in ihr geboren, anderseits als der Allerhöchste‘, als Gott, ‚hat er sie gegründet‘?

6. Daß ‚Sion‘ die ewige, dauernd gegründete Gottesfeste, die alle gebärende und umfangende Völkermutter ist, ‚wird der Herr‘ selbst ‚erzählen, da er‘, als ihr bräutlicher König ‚die Völker und Fürsten‘² ins Bürgerverzeichnis, das himmlische Familien- und Lebensbuch, ‚einschreibt‘ (in scripturis = in scribendo; vgl. Ps 68, 29 und 138, 16) all ‚die, so in ihr geboren (griechisch) waren‘. Nach dem Hebräischen ‚wird der Herr im Verzeichnis (oder ‚beim Aufzeichnen‘) der Völker‘, die für das künftige Heil ausersehen sind, ‚zählen‘ und musternd bei jedem sprechen: ‚Der da ist daselbst geboren‘, ist Sion einverleibt, hat in meinem Reiche Besitz- und Erbrechtstitel!

¹ Numquid steht für nonne, und Sion ist als Dativ (von oder zu) zu fassen. Aus μήτι (numquid) oder vielleicht μή τη Σιών entstand wohl die griechische Lesart μήτηρ und in alten Psalterien mater Sion dicet, ‚das zur Mutter (der Völker) gewordene Sion spricht‘.

² Das erste Wort des masorethischen Textes in Vers 7, v'scharim = ‚und singende‘ (von schir, ‚singen‘), zogen die griechischen Übersetzer in der Form v'sarim = et principes (von sar, ‚Vorsteher, Oberster, Fürst‘) zu Vers 6.

7. Wenn so einst der Heiden, der Völker Fülle durch Sions Tore eingeht, welche Freude wird in ihr herrschen! ‚Das Wohnen in dir‘, du gesegnete Völkermutter, ist wie das von lauter Frohlockenden‘. Alles wird voll heiligen Glückes und Entzückens sein. In Lied und Reigen (so der Urtext), singend und tanzend‘ jauchzt der Völkerchor: ‚All meine Quellen sind in dir!‘¹ Aus deinem gebenedeiten Schoße, du hochpreisliches, herrliches Jerusalem, fließen mir Heil, Freude, Gnade, Erquickung, Leben, alle Ströme himmlischen Segens! (Vgl. Jf 12, 3; 51, 3.)

Liturgisch-mythische Anwendung.

I. Unser Sionslied galt von jeher für typisch oder indirekt messianisch. Die gepriesene vorbildliche ‚Gottesstadt‘ strahlt die ‚Herrlichkeit‘ der neuen ‚Sion‘, der Kirche, ab. Ganz angemessen ist es daher den **Festen des Herrn**, des Gründers und Grundsteines dieses neuen vollendeten Jerusalem, eingefügt.

1. Wir begegnen dem Gesang am Oktavtag von Weihnachten, dem Feste der **Beschneidung Christi** (Mette). Die Geburt des Weltheilandes ist Ursache und Typus der Wiedergeburt aller Erlösten. ‚Wird man nicht in Sion sagen: Als Mensch ist‘ der ewige Gott, der Ersehnte der Völker, ‚im‘ Weichbild ‚Jerusalems‘ aus der Jungfrau ‚geboren, und als der Allerhöchste hat er‘, noch in der Krippe liegend, die Mutterstätte der zum Heil Bestimmten ‚gegründet‘? Mit dem ‚gottgeliebten‘ Friedenskind hat sich der Stein von den ewigen ‚heiligen Bergen‘ gelöst und ist zum Eck- und ‚Grundstein‘ der neuen ‚Friedensstadt‘ (‚Jerusalem‘) geworden, und Friedensklänge tönen daher über der ‚glorreichen‘ Wiegenstätte, dieser ‚Wohnung wie von lauter Frohlockenden‘. Während auf des Augustus Geheiß die heilige Familie in das ‚Verzeichnis‘ der irdischen Bürger eingetragen wird, ‚zählt‘ und ‚schreibt‘ das Kind, des Himmels und der Erde Kaiser, ‚die Völker und Fürsten‘ all in sein himmlisches Reichs-‚Verzeichnis ein‘. Denn ‚männiglich ist in ihm geboren‘, dieweil ‚er denen, so viele ihn aufnahmen, Macht gab, Kinder Gottes zu werden‘ (Jo 1, 12).

2. Auch in der Festmette von **Epiphanie** schallt als Huldigungs- und Danklied der Psalm dem neugeborenen König der ‚Herrlichkeit‘ entgegen. Die Krippe stellt die neue, ‚glorreiche‘ Mutter- und Weltstadt dar, der

¹ Für ma‘jan, ‚Quelle‘, scheinen die Übersetzer ma‘on, ‚Wohnung‘, gelesen zu haben. Behält man den überlieferten masorethischen Text bei, so muß man den letzten Teil des Verses als Worte aus dem Munde der jubelnden Menge fassen, was etwas gezwungen erscheint; wahrscheinlich ist die Lesart der Septuaginta richtig; nur ist der Satz relativisch aufzulösen (‘ascher ausgelassen): ‚es singen und tanzen alle, die in dir ihre Wohnung haben‘.

die Festepistel zujauchzt: „Auf, werde Licht, Jerusalem! denn dein Tag ist gekommen und die Glorie des Herrn über dir aufgegangen. . . . Völker werden in deinem Lichte wandeln und Könige im Glanze deines Aufgangs. Erhebe rings deine Augen und sieh! Sie alle versammeln sich und kommen zu dir!“ (Ps 60, 1—4.) Ein Stern ist Zeuge und Herold des erschienenen, in der Finsternis aufgegangenen Lichtes, und ihm folgen die Erstlinge der Heiden-, Völker und Fürsten‘, die ‚der Herr zählt und aufzeichnet‘ als ‚solche, so‘ ihn ‚kennen (scientium me). Sie eröffnen den Zug der Millionen, welche ohne Unterbrechung einziehen in die ‚gottgegründete‘ Heilstadt. Allein ‚die Tore‘ dieser ‚auf heiligen Bergen‘ ruhenden, weithin sichtbaren ‚Sion sind lieb dem Herrn‘; denn nur sie führen zur Seligkeit, nicht von Menschen errichtete ‚Hütten‘ (Religionen). Nur die eine **katholische Kirche** ist der Völker Heimat. In ihrem Schoße begegnen sich die Nationen von Süd und Nord, Ost und West. ‚In‘ ihr ‚sind alle Quellen‘ der Wahrheit und Gnade, des Segens und der Seligkeit. Sie wankt nicht, da alles andere vergeht; denn ‚der Allerhöchste hat sie‘ auf ewig ‚gefestigt‘, unverleßlich, unantastbar, unbefieglich gemacht. Auch zu diesem ‚Sion‘, wie zum vorbildlichen, kommen von nah und fern Scharen und bringen Weihgeschenke dar, Gold der Liebe, der Anbetung süßen Weihrauch und Myrrhe treuer Hingebung, samt den Schätzen des Gewerbleißes, der Wissenschaft und Kunst; denn alles muß dem König der Könige dienen und ihn, den Schöpfer, Erlöser und Spender jeglichen Gutes, verherrlichen. Je mehr aber die Zahl der Gotteskinder wächst und die ganze Menschheit eine Herde unter dem einen Hirten wird, desto größer ist im Himmel und auf Erden das Freudenglück, desto mehr ‚das Wohnen in dir‘, du hochpreisliche Völkermetropole, wie das von lauter‘ Jauchzenden und ‚Frohlockenden‘!

3. Unser Hymnus feiert ferner die **Verklärung Christi** (zur Festmette). Weil der Tabor das Lichtzelt des Glorienkönigs getragen, ist er ein Bild der neuen irdischen, mehr aber noch der **himmlischen Gottesstadt**. Schauet sie, die ‚Gründung Gottes auf den heiligen Bergen‘, jenen ewig blühenden Hügeln, die ‚der Allerhöchste gefestigt hat‘ und mit seiner Hoheit Glanz bestrahlt. Wie ‚der Herr sie liebt‘, diese himmlische ‚Sion‘, und ihre ‚Tore‘ geöffnet hält, daß unabsehbar die Scharen einziehen! ‚Herrliches ist von dir gesagt‘ — und doch ist keine Zunge im stande, deine Glorie zu preisen. Denn ‚kein Auge hat gesehen, kein Ohr vernommen, noch ein Menschenherz empfunden‘, was göttliche Freigebigkeit den Kindern jener ‚Gottesstadt‘ aufbehalten hat. O unvergleichliche, mit allen unerdenklichen Wundern, Schönheiten und Reizen gezierte königliche Stadt, wie von Frohlockenden ist aller Wohnen in dir‘! Dich erfüllt die Herr-

lichkeit des dreifaltigen Gottes; dich erhellet die Glorie des Lammes; dich entzückt der Strahlenglanz der Himmelskönigin; dich schmückt die Zier aller Engel und Heiligen! In deinem Lichtschoße ‚wird männiglich geboren‘, durch die beseligende Anschauung vollkommen Gottes Kind, Bild, Spiegel und Abglanz, ganz Licht und Flamme, Liebe und Verzückung. Die Gottheit selbst ist dein Tempel, du ‚Stadt‘ ohnegleichen, und ‚die in‘ dir Heim- und Wohnrecht haben, sind Weihgefäße, überfließend von reinsten Freude, süßester Liebeslust, wonniglichster Seligkeit. ‚Der Allerhöchste selber hat‘ dich auf ewig ‚gegründet‘. Nie wankt deine ‚Grundfeste‘ oder weicht von deinen Richtzinnen der Friede. Unantastbare Majestät, unwandelbare Sicherheit krönen dich. Drum, du große, weite, herrliche ‚Gottesstadt‘, jubeln ‚in Lied und Reigen‘ deine beglückten Bürger: ‚Alle Quellen‘ des Lebens ‚sind in dir‘! Du bist die Metropole der Ausgewählten, die Freuden- und Siegesstätte der triumphierenden Völker. Wie doch sollten ‚deine Bewohner‘, sie, die ‚der Herr gezählt, da er ins Verzeichniß‘ des ewigen Lebens ‚sie eingetragen‘, nicht ‚lauter Frohlockende‘ sein und glorienbefränzt vor der enthüllten Gottesarche ‚singen und tanzen‘? Wenn einst die Leiber deiner Bürger in Verklärung leuchten, dann klingt der Seele trunkene Freude auch in ihnen wie in wohlgestimmten goldenen Harfen hell und süß wieder und schwellt den Sangesjubel, der ohne Ende die ewige Friedensstadt durchbebt.

4. Am heiligen **Fronleichnamsfeste** (sowie im Offizium vom heiligen Sakramente; Offic. monast.) gibt unser Psalm dem lauten ‚Frohlocken‘ Ausdruck, wovon ‚alle Bewohner Sions‘ ob des Freudenfestes erfüllt sind. Die heilige Eucharistie ist die Licht und Leben ausströmende Sonne der ‚Gottesstadt‘, zu der männiglich aufjauchzt: ‚All meine Quellen sind in dir!‘ Dem Hungernden bist du Speise, dem Dürstenden Trank, dem Erschöpften Labung, allen Heil, Gnade, Stärkung, Beseligung. ‚Herrliches ist von dir ausgesagt‘, du unaussprechlich hehres und geheimnisvolles Sakrament! Von dir geht der Gotteshauch aus, der den Guten Leben bringt, Tod aber den Bösen, den Widersachern der gebenedeiten ‚Gottesstadt‘. Wenn am Ehrentag des anbetungswürdigen Fronleichnams das ‚über alle Hütten gottgeliebte‘ Tabernakel sich öffnet und ‚Sions‘ König im Triumphe auszieht, sein Volk zu segnen, da bebt unter dem Schritte die Erde; Freudengesänge erfüllen die Luft, Festgeläut und Musik erschallen, und alles verkündet, daß ‚das Wohnen in dir‘, du mystisches Jerusalem, ‚ist wie das von lauter Jubelnden‘.

5. Ähnlich ist unser Gesang zum heiligsten **Herzen Jesu** in Beziehung gebracht (Festmette im Offic. monast.). Dieses Herz ist der gebenedeite, ‚hochherrliche‘ Mittelpunkt, das Allerheiligste der mystischen gottmensch-

lichen ‚Stadt‘. Aus ihm ist die Kirche, das neue Jerusalem, hervorgegangen. ‚Die Völker und die Fürsten‘, so ‚der Herr‘ von Ewigkeit unter die Erlösten ‚gezählt, sie sind allda geboren‘. Die aus dieses Herzens Blut wiedergeborene Menschheit jubelt ‚in Lied und Reigen: All meine Quellen sind in dir‘, du reinstes, gnädigstes, erhabenstes, himmlisches Herz! In dir hat sich am vollkommensten des Propheten Weisagung erfüllt: ‚Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Erlösers!‘ (Jf 12, 3.) Wie aus unerschöpflichem Borne ‚quillt‘ aus dir die goldene Flut, die Himmel und Erde erneuert und verklärt. Denn Erlösung, Gnade und Glorie brechen aus dir hervor und fließen durch alle Regionen der Schöpfung. O daß deine verjüngenden Lebens- und heißen Liebespulse fühlbar auch in meinem Herzen pochten! — Du minniglich Herz bist, wie des Heiles Brunnquell, so die sichere ‚Feste‘ und Schutz-‚Stadt‘ aller Kinder des Gottesreiches. Mit dem Preise deines Blutes hast du ihnen das himmlische Bürgerrecht erkaufte und schirmt sie nun vor dem Feind, so daß sie durch dich unverlezt und in Frieden sind. Denn ‚der Höchste hat‘ in seiner königlichen Brust dich zum Bollwerk ‚gegründet‘ wider das höllische Affur. Drum ‚ist wie von lauter Frohlockenden das Wohnen in dir‘, du wahre Stifftshütte, du unsere süßeste Heimat, du ‚über alle‘ geschaffenen ‚Hütten gottgeliebte Pforte‘ der himmlischen ‚Sion‘!

6. Endlich preist unser Lied den heiligsten **Namen Jesu** (Mette). ‚Herrliches ist‘ auch ‚von‘ ihm ‚gesagt‘. Heilkräftig den Gläubigen, furchtbar den Feinden, gleicht er einer ‚von dem Allerhöchsten gegründeten Feste‘, von welcher beständig Wunder- und Siegestaten ausgehen. Alle, so ihn ‚kennen‘ und ‚bekennen, sind in ihm geboren‘ zum neuen Leben. Er ist die leuchtende Bignette im Lebensbuch, die goldene Initiale ‚im Verzeichnis der Völker und Fürsten‘, so zum Gottesreich gehören, die mit dem Purpur des kostbaren Blutes gezeichnete Rubrik der himmlischen Matrikel, darein alle, so das Heil erlangen, ‚eingeschrieben‘ werden. Denn es ist uns kein anderer Name gegeben, in dem wir heilig, glücklich, selig werden können, als der Name Jesu, zu welchem wir aufjubeln: ‚Alle‘ Freude, Zuversicht, Stärke, ‚all‘ unsere ‚Quellen sind in dir‘!

II. 1. Unser Siegesgesang schmückt als **Marianisches Lied** die Feste der allerseiligsten Jungfrau (zur Mette; vgl. insbesondere die Meßliturgie der **unbefleckten Empfängnis**). Die Hochgebenedeite unter den Weibern ist die mystische ‚Gottesstadt, von‘ der überaus ‚Herrliches ausgesagt worden‘. Sie ist die Ehrenfeste, so ‚der Höchste gegründet‘, der Hof und die ‚Wohnung‘ des Königs der Könige, die geheimnisvolle Metropole der ‚Völker‘, die gnadenreiche Zufluchtstätte für die Guten, der Gegenstand

des Schreckens für die Bösen. Weil in ihr der Eingeborene des Vaters, 'als Mensch geboren', ist sie auch die Mutter aller, so ihrem göttlichen Kinde mystisch einverleibt sind. Vergeblich ward diese 'Sion', die gottgeschützte Wunderstadt und Residenz des 'Allerhöchsten', bei der Empfängnis vom Feinde, wie Jerusalem von Sennacherib, umlagert. Des Herrn Gnaden-, 'Hauch' machte den Erzfeind zu Schanden. 'Ihre Gründung', im vollsten Sinne 'Gottes Gründung', ist heilig; 'ihre Grundfesten' ruhen, 'auf heiligen Bergen'. Sie ist vom ersten Augenblick an auf den Gottessfels sündloser Reinheit gestellt und, kaum geschaffen, schon 'erhaben' (in montibus) über die höchsten Engel und Heiligen. Marias göttliche Mutterschaft goß zum voraus die ganze Glorie über ihre menschliche Tochter-schaft aus. 'Der Herr liebte' ihren 'Eintritt' in die Welt (portas Sion), 'mehr denn' die Vollendung, 'aller' übrigen Auserwählten. In unvergleichlicher Zuneigung überhäufte er sie, seine Tochter, Mutter und Braut, sofort mit den höchsten Gunstbezeugungen, spendete ihr die erlesensten Morgengaben, wunderbare Heiligkeit, himmlische Erleuchtungen, seraphische Liebesgluten. Die Königstochter ward die Königin der Gnade, Wissenschaft und schönen Liebe in einer des 'Allerhöchsten' ganz würdigen Weise. Welch 'glorreiches', unerhört glänzendes Gnadengepränge! In majestätischem Aufzug ziehen in die makellose 'Stadt des' großen 'Gottes' ein die ursprüngliche Gerechtigkeit, die alle Feinde zu Füßen legt, samt den eingegossenen Tugenden und Gaben des göttlichen Geistes, dem vorzeitigen Gebrauch der Vernunft und dem untrüglichen Versprechen der endlichen Beharrlichkeit. O reichste Himmelsfürstin, was für große, wunderbare Dinge hat gleich im Beginn deines Daseins der Gott aller Güte an dir getan! Schon damals 'gedachte' er 'Rahabs' (Ägyptens) und Babels, Philistäas, Tyrus' und Äthiopiens', aller Kinder Adams, die einer unantastbaren Freistadt, einer schirmenden Heimat, einer Gnadenschatzkammer bedurften. In seinen Augen war Maria, noch ehe sie in Schmerzen auf Golgatha 'männiglich' gebar, die große Mutter der Völker, weil 'der Allerhöchste sie' sich 'selbst' zur Mutter bildete. 'Der Mensch' ohnegleichen, 'der Mann', so vor Abraham war und nach dem Psalmisten geboren wurde (homo et homo natus: St Augustin), er, zugleich Schöpfer und Geschöpf, sichtbar und unsichtbar, sterblich und unsterblich, endlich und unendlich, ewig in des Vaters und zeitlich in der Mutter Schoß, König der Herrlichkeit auf dem Himmelsthron und Schmerzenskönig am Kreuze, oben Richter und von den Engeln angebetet, hier gerichtet und von den Menschen geschmäht, er, 'Mensch' und Gott, 'ist geboren' aus der reinsten Jungfrau. Sie ist sein Zelt, das er sich ganz geheiligt, mit dem Auf-wand aller Macht, Weisheit und Liebe 'gegründet' hat. Es erzählt der

Herr' von ihren Wundern den Völkern und Fürsten, die' als ihre Kinder, eingeschrieben', ihrem alle umfangenden Herzen, immatrikuliert' sind. Das Wohnen in ihr', dem treuen Mutterherzen und hochherrlichen Gottespalast, ist wie das von lauter Frohlockenden'. Jubel, Jauchzen, Saitenspiel, heller Dank- und Lobpreis umschallen hier und drüben die Mutter der Lebendigen und mischen sich in den triumphierenden Sieges- und Huldigungsturm, der ohne Ende den Thron des Allerhöchsten umbraust. Oja, so grüßen auch wir dich, süße Mittlerin unseres Heils! Wende nie dein Mutterauge von uns ab! Sei im Kampfe unsere unüberwindliche, Stadt', in der Not unser Mauerkranz, im Leben unser Schirm, im Sterben unsere, Pforte' zur himmlischen, Sion'!

2. Das monastische Offizium hat den Psalm auch auf die Feste **heiliger Jungfrauen** ausgedehnt (Mette; vgl. Ps 47). Die, gottgefestigte' Jungfrau ist des himmlischen Königs Residenz und Burg, schimmernd in der Keuschheit Glanze und, gegründet auf den heiligen Bergen' hoher Tugend und Gnade. Wie eine Gottes-, Feste' trotz sie dem anstürmenden Feind; denn, der Allerhöchste gibt ihr Bestand' (W. 5 im Hebräischen). Es liebt der Herr' die lilienreine Jungfrau, über alle' sterblichen, Zelte', schlägt durch seinen Engel den sie bedrängenden Versucher und, erzählt einst' am jüngsten Tage in der, Völker und' Himmels-, Fürsten' hehrer Versammlung, welch, glorreiche' Siege sie erfochten. Alsdann, wohnt' sie ewig, frohlockend' in der unvergänglichen, Sionsstadt' und jubelt, singend wie tanzend' im anmutigsten Reigen ihrem Bräutigam, dem unbefleckten Lamm, zu: All meine Quellen' waren, in dir'! Deiner erbarmenden Huld, deiner eucharistischen Umfassung, deiner keuschen, süßesten Minne verdanke ich alles! Dir allein sei Anbetung, Lob und Preis in Ewigkeit! Amen.

III. In mehreren feierlichen Segnungen hat der 86. Psalm eine Stelle gefunden, wie

1. bei der **Grundsteinlegung einer Kirche**. Während der Bischof die, Fundamente' des neuen Baues mit Weihwasser, dem Symbol des reinigenden und heiligenden Erlösungsblutes, besprengt, singt der Chor unser Lied. Jedes Gotteshaus sinnbildet die **Kirche**, die, Gottesstadt' des Neuen Bundes, diese hehre, Gründung' des Herrn, auf heiligen Bergen'. **Heiligkeit** ist ja eines der wesentlichsten Merkmale der christlichen Kirche. Sie ist abgesondert von der sündigen Welt, dem Allheiligen geweiht, in ihrer inneren Schönheit unantastbar, erhaben über alles Irdische, die lichte, von der ungeschaffenen Sonne bestrahlte Hochwarte (Sion') der Schöpfung — in montibus sanctis. Titel ist der Feinde Toben wider sie; der Allerhöchste hat sie gefestigt' und, gibt ihr Bestand', daß

auch der Hölle Pforten nichts gegen sie vermögen. ‚Ihr Fundament‘ ist ‚auf‘ des Himmels ‚heiligen Bergen‘, den ewigen Hügeln, zu suchen; denn sie ruht auf dem Grund- und Eckstein Christus Jesus, besprengt und besiegelt mit seinem Blute, unbefleckt, ohne Makel, ewig neu, von unvergänglicher Festigkeit, Zier und Schönheit. Weil heilig dem Grund und Endziel nach, ist sie ‚Gottes liebwerte Stadt‘, einzig ausgezeichnet ‚vor allen Hütten Jakobs‘, die weltkundige ‚Stadt auf dem Berge‘, die allen Gotteskindern Zuflucht, Schutz, Sieg, Sicherheit bietet. ‚In dir‘, du geheimnisvolle ‚Sion, sind alle Quellen‘ des Lebens‘ und ‚Völker wie Fürsten‘ verschmachten, die nicht aus deinem Heilborn schöpfen. Drum, du heiliges, nun bald erstehendes Gotteshaus, das du mit der lebendigen Kirche, deinem Urbild, den Namen teilst, o wie wird auch ‚in dir das Wohnen‘ herrlich sein, ‚voll des Frohlockens‘ und der Freude!

2. Ist der Tempel vollendet, so salbt am Tage der **Kirch- und Altarweihe** der Bischof die Mensa mit Katechumenenöl und Chrisam, stimmt die Antiphon: ‚Siehe, der Duft meines Sohnes‘ (aus Isaaks Segen über Jakob) an, und der Chor singt unser Loblied (vgl. auch Mette zur Kirchweihe). Es feiert der Kirche Gnaden- und Siegesherrlichkeit, die im Gotteshaus offenbar wird. ‚Der Herr liebt‘ seine ‚heilige Gründung‘, wie der Bräutigam die Braut minnt. Majestätisch ragt sie ‚über alle Hütten‘ der Gottesgemeinde empor. Wie in diesen nach dem Fleische, so ‚ist in ihr‘ aus dem Heiligen Geiste ‚männiglich geboren‘. Die Kirche ist der ‚Völker und Fürsten‘ Mutter, Heim- und Geburtsstätte. ‚Es zählt der Herr‘ seine Kinder, ‚wie sie‘ aus ihrem Schoße hervorgehen und ‚eingeschrieben werden‘ ins Taufbuch, das übernatürliche Geschlechtsregister und Bürgerverzeichnis der ‚hochherrlichen Gottesstadt‘ des Neuen Bundes¹. In ihr sammelt sich Volk für Volk, ‚Mann um Mann‘. Um Anteil am himmlischen Bürgerrecht zu erlangen, müssen alle eingehen durch ihre ‚gottgeminnten Tore‘. So freue dich, glückliche Gemeinde, und begrüße in dem neuen, bekränzten Heiligtum das Abbild des himmlischen Jerusalem, der ewig gebenedeiten ‚Gottesstadt! Unter Gesang und Reigen‘ sprich: ‚All meine Quellen sind in dir!‘ Allbelebend strömt Heil, Huld, himmlische Erquickung aus dem Taufbrunnen, dem Gnadenborn der Buße, dem Kelch und Ciborium, den heiligen Ölgefäßen. Wahrlich, ‚das Wohnen in dir ist wie das von lauter Frohlockenden‘! In den Liedern, die durch deine Hallen wogen, erschallt der Siegesruf der Kirche, der großen geistigen Völkermutter, die unausgesetzt Millionen und aber Millionen Kinder gebiert, säugt und nährt, stärkt und schirmt, heilig ergötzt und tröstet. Aus

¹ Vgl. Pf 138, 16 in Bb V.

dem Kult- und Gnadenleben, das in dir fortströmt, schöpft das Herz und aus dem frisch sprudelnden Gotteswort der wahrheitsdürstende Geist unaussprechlich süße Freuden, bis Geister und Herzen in die Fülle des Lichtes und der Freuden, die Glorie, eingehen, dorthin, wo das Lamm Tempel und Altar ist und mit Wonne salbt die, so auf Erden es gläubig ‚erkannt‘, starkmütig ‚bekannt‘ und minniglich ‚anerkannt‘ haben (scientium me).

3. Noch in einem Ritus erscheint der Psalm, nämlich bei der feierlichen Segnung des **Muttergottesbildes**. Hat der Bischof dasselbe mit Weihwasser besprengt, so stimmt er die Antiphon: ‚Unter deinen Schutz und Schirm‘ an und inzensiert das Bild zum Zeichen der ihm entströmenden Andacht und Gnade. Inzwischen singt der Chor unser Lied. Wo immer ein Bild der Huldkönigin errichtet und Gegenstand frommer Verehrung wird, steigt gewissermaßen Maria, die ‚glorreiche Gottesstadt‘, die ‚Feste‘ der Gläubigen, vom Himmel hernieder zum Schirm ihrer Kinder. Oder das Madonnenbild wird zur ‚Pforte der‘ ewigen ‚Sion‘, wo beständig Fürbitten ein- und Erhörungen ausziehen und Gnade um Gnade hervorströmt wie aus geöffneter Himmelschleuse, so daß ‚lauter Frohlocken‘, Lob-, Dank- und Freudengesang die Segensstätte erfüllt und ‚Völker und Fürsten‘ sich sammeln, glücklich, Kinder einer so gütigen, erbarmungsreichen, holdseligen Mutter zu sein.

IV. Priester und Mönch beten unser Lied im Wochenoffizium des Freitags (zur Mette).

1. Die christliche **Kirche** ist ‚Gottes Gründung‘ auf Erden, des ‚Allerhöchsten‘ Bau und Tempel. Auf Christus, dem göttlichen Fels und ‚Fundament‘, erhebt sich das Wunderwerk. Von ihm, dem Grund- und Eckstein, ist es getragen, wohl gerichtet und geschützt. Auf ihm ruhen die apostolischen Grundpfeiler und, durch diese vermittelt, ‚Mann um Mann‘, die Milliarden lebendiger Steine, durch den Glauben geordnet, durch die Liebe mit dem Grund und Bau verbunden. Du, **katholischer Priester**, bist es, der als Gehilfe des Heiligen Geistes die Steine ins ‚Gotteswerk‘ fügt, ihnen die architektonische Richtung gibt und die Harmonie und Festigkeit überwacht. Ist der Bau auch unzerstörbar — der einzelne Stein kann durch Auflösung zerbröckeln oder infolge von Anfechtung aus dem Gefüge weichen. — ‚Männiglich ist in der‘ Kirche ‚geboren‘, und ‚alle‘, so Gott zum Vater, haben sie zur Mutter und ‚wohnen in‘ ihrem mütterlich treuen Schoße ‚voll‘ heiligen Glückes und ‚Entzückens‘ (laetantes). Du, Hirte der Seelen, bist nicht nur selbst Kind dieser Gnadenmutter, sondern auch durch die Weihe berufen, ihr Mutteramt zu teilen. Lehrend und Sakramente spendend, gebierst du dem Gottbräutigam Kind um Kind, ‚Mann um Mann‘, neue, über-

irdische, vergöttlichte Menschen. Was frommte es, (irdisch) geboren zu sein, wäre nicht das Heil erlangt, wiedergeboren zu werden? (Exsultet am Karfreitag.) Die natürliche Geburt ist zum Tode, die übernatürliche, so du vermittelst, zum Leben. „Glorreiches sagt“ deshalb auch dein Mund „von der“ fruchtgesegneten Völkermutter aus, deren Kinder durch deine Unterweisung „Gott kennen“ (scientium me). — Die Kirche ist ferner „Gottes“ Reich und „Stadt“. Völker und Fürsten schreibt der Herr ein‘ oder löscht er aus nach dem geheimnisvollen Rathschluß seines Willens. „Er“ allein „zählt“ die Bürger, die, „lauter Frohlockende“, die gebenedeite „Stadt bewohnen“. Du, Priester, bist als Hüter auf die Zinne der „Gottesstadt“ gestellt und zu ihrer Verwaltung berufen. Indem du das **Pfarr-**, das **christliche Familienbuch** führst, „schreibst“ du an Gottes Stelle die Bürger mit dem Blute des Lammes in das Lebensbuch, das Gottesregister, ein, welches den Personenstand der Himmelsbürger enthält. Ist durch die Sünde ein Name getilgt, du hast die wunderbare Macht, mit des Sühnblutes Purpur ihn von neuem einzutragen. Ist er verwischt oder erblichen, du frischest ihn auf, besserst, kräftigst ihn, bis er ewige Gültigkeit erlangt durch die Hand des Richters. O daß dein Name vor allen im Buche des Lammes golden prange! Daß du, ein Fürst im Gottesgeschlecht, unter den Gotteskindern auf Erden leuchtend die Züge des hochpriesterlichen Stammvaters tragest, Jesu Sanftmut, Demut, Reinheit, Geduld, Liebe, Treue, also daß, wer dich sieht, den Vater sieht! — Eine „Gottesstadt“ ist auch der Kirche Mittelpunkt, **Rom**, die „glorreiche“, ruhmumflossene, geistige „Sion“. In ihr versammeln sich, wie in einer mystischen Heimat und Metropole, „die Völker“. Der Herr hat sie lieb über alle Zelte“. Sie ist die Friedens- und starke Felsenstadt, die unüberwindliche, hohe Burg der Wahrheit, die sichere „Pforte“ zum Heil, die gottgerüstete Gnadenfeste, „Gottes Stiftung auf heiligen Bergen“. Der Allerhöchste hat sie gegründet“, sich selbst zu ihrem „Fundament“ und unererschütterlichen Eckstein gemacht, daran die Bauleute, so ihn verwerfen, zerschellen. Er ist es auch, der sie „in Bestand hält“ bis an das Ende der Zeiten! Vor ihren Mauern bricht sich der Widersacher Wut, findet jeder Sennacherib seinen Untergang. Sie ist „Gottes“ Werk und daher der Brennpunkt, wie der Gottesliebe, so des Gotteshaffes auf Erden, und ihre Feinde sind Gottes Feinde. Wohlan, römisch-katholischer Priester, laß sie deines Herzens Liebe, Lust und Freude sein! Aus ihr hole Grundlot und Richtmaß für jeglichen Gottesbau, aus ihr Rösung, Waffe, Sieg und Panier für den Geisterkampf wider Satan und seine zielbewußten oder betrogenen menschlichen Gesellen! Zu ihr blicke auf, wenn Verzagt-heit dich befällt oder unfehlbare Weisung dir vonnöten! „Herrliches ist

von dir gesagt', du Felsenstuhl Petri, 'Gottesstadt', Allerheiligstes der Stiftshütte, Gesetz, Manna und Rute bergende Arche des Neuen Bundes, 'glorreiche' Mutter der Nationen, du Leuchte und Hochwarte des erlösten Erdkreises!

2. Dem **Ordensmann** ist unser Lied noch besonders eine Dank- und Siegeshymne. Denn auch das **Kloster** ist eine 'Gottesgründung', abgesondert, ausgeschieden von der Welt, errichtet 'auf heiligen Bergen'. Heiligkeit ist dieser 'Gottesstiftung' Grund, Bestand und Ziel, und zwar hohe Heiligkeit, weithin leuchtende Tugend, himmlische Vollkommenheit (in montibus sanctis). Gleich einer 'Warte' ('Sion') ragt das Stift über die Niederung des Erdentreibens empor, die Kinder der Welt mahnend und zum Himmel weisend. 'Der Herr liebt' seine heilig geschlossenen 'Pforten' und Zellen 'über alle Gezelte' der irdischen Wüste; denn 'dasselbst sind' seine Lieblinge und Günstlinge, seine Vertrauten und Bräute. 'Herrliches ist von dir ausgesagt, du' klösterliche 'Gottesstadt'! Die Heiligen, so deinen Ruhm verkünden, bekennen ihr Unvermögen, dich nach Gebühr zu loben. Du bist ihnen die hoherhabene, gnadenbestrahlte, köstlich gezierte 'Sion', ein vollkommenes Abbild des himmlischen Jerusalem, ein Meisterwerk des Heiligen Geistes, die auserwählte Residenz und unbestrittene Herrschaft des ewigen Königs. 'Der Allerhöchste hat' dich 'gegründet, fundiert', und diese geistige 'Fundation' ist dein Ehrenpreis, deine Krone, das Pfand deiner Sicherheit. Wie jedes Gotteswerk hat das mystische Gotteshaus den 'Höchsten selbst' zum Gründer und Grundstein. Über und auf ihm baut es sich auf, ja der Bau ist nichts anderes als das fortgesetzte, aufgeführte 'Fundament', dessen sichtbare Erscheinung und Verherrlichung. Jeder eingefügte Stein ist dem göttlichen Eck- und Grundstein konform, gleichgestaltet, gewissermaßen dieser Grundstein selbst, indem er Jesu Tod und Auferstehung, Schmerzen und Glorien in sich darstellt, abspiegelt und erneuert. Auch in dem Sinne ist das Kloster ein 'Gottesstift auf heiligen Bergen', daß 'sein Fundament' oben 'auf den' ewig 'heiligen' Himmelsbügeln sich befindet, die aufgesetzten Steine emporziehend, immer höher, sich immer näher, bis es sie ganz in die himmlischen Regionen entrückt. Auch die Mutter ihrer Bürger (alma mater) ist die klösterliche 'Gottesstadt'. Männiglich wird in ihr geboren'. Vom göttlichen Bräutigam überschattet, nimmt sie 'Mann für Mann', wie der Gnade Fittich sie berührt, in ihren Mutter Schoß auf, trägt die Empfangenen während der Probezeit liebend unter ihrem Herzen und gebiert sie am **Profestage** einem reineren, vollkommeneren, göttlicheren Leben. Aus 'Gästen und Ankömmlingen' sind sie jetzt 'Mitbürger der Heiligen' und 'Hausgenossen Gottes' geworden, auserbaut auf dem, **Funda-**

ment und Hauptedstein Christus Jesus, auf welchem der ganze Bau sich zusammenfügt und wächst zum heiligen Tempel, zur Gotteswohnung im Geiste' (Eph 2, 19; 22). Während der **Noviz** auf dem Altare seinen Namen in die Proseßurkunde schreibt, trägt ihn unsichtbar ‚der Herr‘ in sein Adelsregister ein. ‚Er zählt und verzeichnet alle, die dort geboren‘, dem ‚Fürstenvolke‘ einverleibt ‚werden‘. Sie sind hinfort volljährige Kinder und Heimbererechtigte in der mystischen Königs-, ‚Stadt‘, wo der ‚Friede‘ herrscht und die Leidenschaft schweigt, wo Triumph auf Triumph errungen wird über Fleisch, Welt und Satan, wo immer mehr das Denken himmlisch, das Empfinden lauter, das Urtheil übernatürlich, das Leben wunderbar wird, wo des Bürgers ein kostbarer Tod, ein reicher Lohn, ein Andenken in Segen harret. ‚Das Wohnen in ihr ist wie das von lauter Frohlockenden.‘ Oder könnte es anders sein? Friede und Freude sind Geschwister und walten einträchtiglich in den Klöstern, in welchen Regeltreue, selbstlose Liebe, Herzensreinheit und Gottseligkeit herrschen. Die so gefestigte ‚Stadt‘ ist unbesieglich, ein uneinnehmbares Bollwerk. Auf ihr flattert fröhlich Christi Fahne, und in ihr verhallt nicht die Festfreude, der Chor-, der ‚Reigengesang: All meines‘ Heiles, Glückes und Entzückens ‚Quellen sind in dir‘, du Gotteshaus, du Tabernakel meines minniglich süßen Bräutigams! Drum brause der Strom heiliger Psalmodie durch die klösterliche ‚Sion‘, laut kündend die Freude ihrer Inassen und die Siegesherrlichkeit ihres Königs, des Lammes! Ihr ‚Frohlocken‘ ist das Vorspiel der ewigen Freude, des unendlich erhabenen Gotteslobes, welches durch die lichten Hallen der himmlischen ‚Gottesstadt‘ wogt. Es verfüßt hienieden die Verbannung, lindert das Heimweh der Pilgrimschaft, bis endlich die ‚gottgeliebten Tore‘ jener ‚Sionsstadt‘ sich aufthun, die in Gottesklarheit erstrahlt wie im reinsten Gold und köstlichen Edelgestein, bedeckt von dem unsterblichen Wohlwollen, überflutet von der Herrlichkeit, Würde und Wonne des höchsten, schönsten Gutes.



Psalm 87.

Meine Seele ist gesättiget mit Leiden!

1. Canticum psalmi. Filiis Core. In finem; pro Maheth; ad respondendum; intellectus Eman Ezrahitae.

2. **D**omine, Deus salutis meae, * in die clavi et nocte coram te.

3. Intret in conspectu tuo oratio mea; * inclina aurem tuam ad precem meam.

4. Quia repleta est malis anima mea; * et vita mea inferno appropinquavit.

5. Aestimatus sum cum descendentibus in lacum; * factus sum sicut homo sine adiutorio, 6. inter mortuos liber;

Sicut vulnerati dormientes in sepulcris, quorum non es memor amplius; * et ipsi de manu tua repulsi sunt.

1. Psalmlied, von den Söhnen Kore's. Zum Ende; für Maheth; um Antwort. Ein Lehrgeheimnis des Esrahiten.

(Eingang.) (2) O Herr, Gott meines Heils! Bei Tage schreie ich und nachts vor dir. — (3) Laß vor dein Antlitz kommen mein Gebet; dein Ohr neig her zu meinem Flehen!

I. (4) Denn meine Seele ist gesättiget mit Leiden; mein Leben ist dem Abgrund nah. — (5) Beachtet bin ich denen gleich, so in die Grube fahren, bin wie ein Mann geworden ohne Hilfe, (6) unter die Toten frei gegeben, — Erleg'nen gleich, die in den Gräbern schlafen, deren du nicht mehr gedenkst, und die aus deiner Hand verstoßen. — (7)

7. Posuerunt me in lacu inferiori, * in tenebrosis et in umbra mortis.

8. Super me confirmatus est furor tuus; * et omnes fluctus tuos induxisti super me.

9. Longe fecisti notos meos a me, * posuerunt me abominationem sibi.

Traditus sum et non egrediebar; * 10. oculi mei languerunt prae inopia.

Clamavi ad te, Domine, tota die; * expandi ad te manus meas.

11. Numquid mortuis facies mirabilia? * aut medici suscitabunt, et confitebuntur tibi?

12. Numquid narrabit aliquis in sepulcro misericordiam tuam, * et veritatem tuam in perditione?

13. Numquid cognoscentur in tenebris mirabilia tua, * et iustitia tua in terra oblivionis?

14. Et ego ad te, Domine, clamavi; * et mane oratio mea praeveniet te.

15. Ut quid, Domine, repellis orationem meam; * avertis faciem tuam a me?

Man hat mich in die Gruben tief' versenkt, in Finsternis und Todesſchatten. — (8) Auf mir liegt fest dein Grimm; all deine Wogen stürzeſt du auf mich!

II. (9) Entfernt haſt du von mir meine Bekannten; ſie machten mich zu ihrem Greuel. — Preisgegeben bin ich und kann nicht hinaus; (10) es ſchmachten meine Augen hin vor Elend. — Ich ruſe, Herr, zu dir den ganzen Tag, breit' meine Hände zu dir aus. — (11) Wirſt für die Toten du wohl Wunder tun? Oder werden Ärzte ſie erwecken, dich zu preiſen? — (12) Wird wohl im Grabe einer deine Huld erzählen und deine Tren' im Untergang? — (13) Wird in der Finſternis kund deine Wundermacht und deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?

III. (14) Doch ich — zu dir, Herr, ſchreie ich, und in der Frühe kommt dir mein Gebet zuvor. — (15) Warum, Herr, weiſeſt du mein Flehen ab und kehreſt von mir dein Angeſicht? — (16) Arm bin ich und in

16. Pauper sum ego et in laboribus a iuventute mea; * exaltatus autem, humiliatus sum et conturbatus.

17. In me transierunt irae tuae; * et terrores tui conturbaverunt me.

18. Circumdederunt me sicut aqua tota die; * circumdederunt me simul.

19. Elongasti a me amicum et proximum, * et notos meos a miseria.

Leid von meiner Jugend auf; auch wenn erhoben, wurde ich erniedrigt und verwirrt. —

(17) Ergangen über mich sind deine Zornergüsse, und deine Schrecken, sie verstören mich, —

(18) Umtoßen wie Gewässer mich den ganzen Tag, umfluten mich zumal. — (19) Du hast von mir entfernt den Freund und Nächsten und weg vom Jammer die Vertrauten mein.

1. Das ‚Psalmlied‘ ist ein Klagegebet, ein langgebehnter Wehruf in **Trübsal und Anfechtung**. Es zählt zu den düstersten Gesängen des Psalters und ist dem Buche Job nicht allein in der Stimmung, sondern selbst in der Darstellung verwandt. Ob das geschilderte, fast erdrückende Leid körperlicher Art, etwa eine langwierige, ansteckende Krankheit, wie der Ausfall (vgl. B. 9), gewesen, oder ob die betreffenden Ausdrücke bloß bildlich von übergroßem geistigen Elend zu verstehen, ist schwer zu entscheiden. Das Grab mit seinen dunkeln Schatten ist vor des Sängers Augen geöffnet und seine Seele betrübt bis zum Tode, niedergeschlagen bis zur Untröstlichkeit. Die Überschrift bezeichnet den Verfasser zuerst im allgemeinen als einen ‚Korachiten‘, dann speziell und namentlich seine Person. ‚Für Mahaleth‘ (vgl. Ps 52, 1) wird je nach des Liedes Deutung bald ‚für die Krankheit‘, bald ‚betreffend die Anfechtung‘, das geistige ‚Leidweh‘, übersetzt. Andere halten es für das Stichwort eines Volksliedes oder für die Bezeichnung der Tonweise, der Melodie. Ähnlich gibt man das Hebräische: Gewidmet ‚dem Sangmeister (in finem) zu schwermütigem Vortrag mit gedämpfter Stimme‘. Die Klage ist ein Hilferuf zu Gott, ein Gebet um Erhörung, ‚um‘ tatsächliche ‚Antwort‘. Oder sollte der Ausdruck ‚behufs Antwort, zum Antworten‘, einen Wechselgesang bezeichnen, so daß ein Chor dem andern ‚antwortet‘ oder jeder Vers vom Chor ‚respondiert‘ wird? Das Lied heißt ferner ein Psalm ‚der Unterweisung‘, ein Betrachtungs- oder Lehrgedicht‘, d. i. eine Anweisung, wie man sich im Leiden zu verhalten habe. Als Verfasser wird dann schließlich ‚Eman der Ezrahite‘ genannt. Diese Angabe enthält einen scheinbaren Widerspruch mit den Worten: ‚von den Söhnen Kores‘. Der Lebit, ‚Eman‘ oder ‚Seman‘ war ‚Korachite‘, ein Enkel Samuels. Gemeinsam mit Asaph

und Eſhan von David zur Leitung der heiligen Muſik im Sionszelt berufen, ſtand er als oberſter Meiſter des ganzen Chores in der Mitte, der Gerſonite Aſaph ihm zur Rechten, der Merarite Eſhan (auch Iſdithun, ‚Vobe-Mann‘, genannt) zur Linken, die drei zuſammen mit 288 Sängern aus ihren Familien. Nun werden (1 Chr 2, 6) Heman und Eſhan ‚Söhne Serachs‘ genannt, was wohl mit ‚Ezrahite‘ oder ‚Eſrahite‘ gleichbedeutend iſt. Sind damit jene Sangmeiſter bezeichnet? In dem Falle waren ſie entweder von Serach adoptiert oder hießen ſo, weil ſie als Leviten im Stammgebiete Juda (die Söhne Serachs waren Nachkommen Judas) wohnten. Darf der Korachite und Sangmeiſter Heman als Verfaſſer unſeres Pſalmes gelten, ſo hat er ihn vielleicht auf der Flucht vor Abſalom aus Davids Seele geſungen. Das elegiſche Lied beſteht aus dem Eingang und drei Strophen, indem der Dichter dreimal verſucht, aus ſeiner Angſt und Schwermut ſich aufzuraffen.

2 ſ¹. In abgründliches Leid getaucht, blickt der Sänger himmelwärts. Seine Klage iſt Gebet. Ob auch Wolkendunkel die Seele ganz umhüllt, er weiß, daß die göttliche Sonne mit ihrem freundlichen Gnadenlicht ſich nur verbirgt, um, wann ſie will, hervorzubrechen. Daher der zwar angſtvolle, aber auch vertrauenskräftige Aufruf zu Jehovah, womit unſer Wehegeſang anhebt. ‚Herr, Gott meines Heiles‘, meiner Rettung Hort, meine einzige Zuflucht, ‚bei Tag und bei Nacht‘, unausgeſetzt, ‚ſchreie ich‘ zu dir, erhebe ich ‚vor dir‘ meinen Klage-, meinen demütigen, dringlichen Fleheruf. O daß mir Hilfe würde! Zu dem Ende ‚laß mein‘ lautes ‚Flehen vor dein Angeſicht kommen‘, und ‚neige‘ gnädig, erhörungswillig ‚dein Ohr zu meinem Gebete‘! (Vgl. Pſ 21, 3; 76, 3.)

I. 4. Im Eingang hat der Eſrahite ſein Gottvertrauen wachgerufen, gleichſam ein Licht ſich angezündet, das ihm hinableuchtet in die dunkeln Gründe ſeines nun zu ſchildernden überſchwenglichen Jammers. ‚Iſt doch‘, ſo ſtöhnt er zur gedämpften Harfe, ‚mit Leiden‘ ganz und gar ‚meine Seele geſättigt und mein Leben dem Abgrund‘, dem Schattenreich der Toten, ‚nahe‘. Unſägliches Bangen hat die Seele erfaßt, und der Leib iſt ob des Übermaßes des Schmerzes an den Grabesrand gerückt.

5 ſ. Die Gefahr iſt eine äußerſte. Dies iſt das Urteil aller. Man gibt nichts mehr für mein Leben, zählt mich ſchon zu den Toten. ‚Ich bin denen gleich geachtet, die zur Grube fahren‘ (Pſ 27, 1), in die Unterwelt, die Region der Toten, hinabſteigen. Ich ‚bin‘ in aller Augen ‚wie ein Mann geworden‘, der ‚ohne Hilfe, ohne Lebenskraft‘ (hebräiſch) hinſiecht

¹ Nach Bährgen wäre der hebräiſche Text des Verſes 2 verdorben; das Nomen j'schu'athi trat an die Stelle eines urſprünglichen Verbums schivvati; Urſache der Änderung war die falſche Punktation von 'elohim als status constructus ſtatt 'elohai. Die Konjekture iſt wohl begründet; danach: Domine Deus meus, clamo per diem, vocifero per noctem in conspectu tuo.

und rettungslos verloren ist, gewissermaßen ‚unter die Toten freigegeben‘¹, von Gott und den Menschen entlassen und verlassen. Denn für die Toten besteht seitens der Menschen keine Pflicht und Beziehung, seitens Gottes keine Vorsehung, Pflege und Leitung mehr. Sie sind verabschiedet, und ihnen bleibt nichts übrig, als ‚unter die Toten‘ in die Vorhölle hinabzugehen, ‚unter den Toten‘ ihr hilfloses Dasein zu fristen. Man erachtet mich ‚den an Wunden Erlegenen‘, den Gemordeten, Durchbohrten oder ‚Durchstochenen‘ (hebräisch) gleich, die‘, nur so hingeworfen, ‚in‘ verachteten ‚Gräbern schlafen, deren du‘, o Gott, ‚nimmer‘ helfend ‚gedenkest und die (et ipsi = qui) aus deiner väterlich pflegenden ‚Hand hinweggestoßen‘, von den Guttaten, die du den Lebenden spendest, ‚abgeschnitten‘ (hebräisch) und ausgeschlossen ‚sind‘. (Vgl. 4 Rg 15, 5.)

7 f. Von dir und den Menschen bin ich verlassen, verstoßen. Diese ‚haben mich in der Grube Tiefe‘, in unabsehbares, abgründliches Elend, ‚gesenkt‘, mir schon in der Unterwelt, ‚im‘ Reiche der ‚Finsternis und Todes Schatten‘, wie ‚in Meeres tiefen‘ (hebräisch)², den Platz angewiesen. Und zu den äußeren Bedrängnissen gesellen sich die unerträglichsten inneren Schmerzen. Schwer und wuchtig lastet, ‚fest liegt auf mir dein Zorn‘, die Strenge deiner mich verfolgenden Gerechtigkeit. Wie der Wildbach aus schwindelnder Höhe seine Fluten schäumend, zischend, tosend hinabstürzt, so ‚stürzest du auf mich deine Wogen‘, die Katarakte deiner Ungnade und Strafgerichte herab, daß ich schier vergehe! (Ps 41, 8.)

II. 9 f. Der Sänger, vom Elend übermannt, erneuert die Wehklage, um endlich Gott zu rühren, zum Erbarmen zu bewegen. Nicht nur alle Welt hält ihn für verloren und kümmert sich nimmer um ihn, gleich als wäre er schon begraben — selbst seine nächsten Verwandten wenden sich scheu und entsetzt von ihm ab. Er gilt auch ihnen als ein von Gott Verworfenener, Geächteter. Sie fliehen ihn, wie man einem Gegenstand des Abscheus und Schreckens aus dem Wege geht. Er ist allein im einsamen Kerker seines Jammers, wo niemand ihm naht und er nicht herauskann. So ist der mit dem Ausbund aller Krankheit, dem Aussatz, Behaftete von männiglich gemieden, gleichsam schon ein Toter bei lebendigem Leibe, ein Gefangener und Gebannter. ‚Du hast‘ mir entfremdet, ‚von mir entfernt meine Vertrauten‘, die Bekannten, Verwandten, Freunde (Ps 37, 12. Jb 19, 13—19). Sie verabscheuen mich, ‚machen mich zu ihrem Greuel. Ich bin‘ förmlich ‚abgesperrt‘ (hebräisch), in die Gefangenschaft ‚geliefert,

¹ Die Übersetzung des chophschi mit liber = ‚frei‘ wird hier vielfach angefochten; man leitet die Form ab von chaphasch = sternere = ‚hinstrecken‘; chophesch = ‚das Lager‘.

² Statt des masorethischen m'zoleth (Plural von m'zulah = ‚Tiefe des Meeres‘) lasen die griechischen Übersetzer (durch Versetzung des Mem an die dritte Stelle) zal'maveth = ‚Todes Schatten‘.

preisgegeben; ich kann' aus der Haft ,nicht heraus', kann nimmer öffentlich erscheinen. Jeder Ausweg ist mir abgeschnitten, jede Straße mir versperrt. ,Meine Augen schwachten hin vor Glend', erlöschen vor lauter Weinen und Kummer. Es schwindet ihr Licht dahin. ,Ich rufe zu dir, Herr, den ganzen' langen ,Tag, breite meine Hände zu dir aus' zum Schirm vor deinen Schlägen und um deine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, dein Erbarmen auf mich herabzuziehen.

11. O entreiße mich, da es noch Zeit ist, der Not! Erhalte mein Leben! Oder ,wirßt du wohl für die Toten Wunder tun', den Hingeschiedenen noch außerordentliche Gnaden und Hilfeleistungen zuwenden? ,Oder werden Ärzte'¹ schon Gestorbene ,dir zu Lobpreisern erwecken', sie ins Leben zurückrufen, ,um dich zu verherrlichen?' — Im Urtext lautet Vers 11 b: ,Oder stehen die Schatten auf, dir zu danken?' Vgl. Ps 6, 6; 29, 10. Jf 38, 18 f. Bar 2, 17.)

12. Wenn ich sterbe, so geht dir ein treuer Herold deiner Taten, ein Lobfänger verloren. Oder ,wird einer im Grab' noch seine Lippen öffnen und ,deine Huld erzählen', kundtun ,deine Verheißungs-, Treue am' Ort des ,Untergangs', des Hingangs und der Verödung? Das Schweigen der Gruft und der Vorhölle unterbricht keine Freudenbotschaft, kein lautes Gotteslob.

13. ,Wird in der' Region der ,Finsternis', wohin kein Strahl des Glorienlichtes dringt, etwa deine Wundermacht kund', irgend eine von dir gewirkte Großtat offenbar, ,und' erfährt man Heilswerke, die ,deine Gerechtigkeit' offenbaren, ,im Lande der Vergessenheit', in jener unterirdischen Welt der Abgeschiedenen, wo man vergißt und vergessen wird? Ach nein, an diesem Orte der Trauer erlebt man nichts mehr. Die da hinabgestiegen, sind aus der Heilsgeschichte lichtem Strom herausgetreten; sie sind abgelebt (defuncti) und von Gott in gewissem Sinne aufgegeben. Zumal ihre Leiber, die in dunkeln Grabkammern modern, sind bis zum Auferstehungstage von Gott wie vergessen, für nichts gerechnet, von seiner Vorsehung nimmer gehütet (St Augustin).

III. 14. Ein drittes Mal rafft sich der Sänger zum Gebet auf; denn Gebet ist seine Wehklage, weil er sie vor Gott und in Gottes Herz ergießt. Der Ausblick auf den drohenden Untergang weckt von neuem die Zuversicht, spornt zu noch eifrigerem Gebete. ,Und ich — zu dir, o Herr, schreie', rufe ,ich' flehend; ,in der Frühe', noch ehe du es erwartest, ,kommt mein Gebet dir' schon ,zuvor'. Ich höre nicht auf zu rufen, bis du hilffst. Stürmisches Flehgebet ist mein Erstes und Letztes, meines Tagewerkes

¹ Der masorethische Text hat r'pha'im (von raphah = ,matt, schlaff sein'), die Matten, Schwachen = die Bewohner des Scheol. Der Septuaginta dagegen liegt die Lesart roph'im = ,Ärzte' (von rapha' = ,heilen, wiederherstellen'; Raphael = medicina Dei) zu Grunde.

Beginn und Abschluß. Raun daß der scheue, flüchtige Schlummer gewichen, so stöhnt auch das Herz, tönt der Mund dir entgegen, bis ich betend an dein Liebesherz mich durchgerungen.

15. Wie denn, ach! kommt es, daß du mich nicht erhörst? ‚Warum, Herr, stößest du mein Flehen zurück‘, das doch, wie die vom Sturm zurückgeworfene Glut, immer mächtiger aufflammt? Warum verbirgst, ‚kehrst du dein Antlig‘, das huldspendende, Licht und Heil ausströmende, noch immer ‚von mir ab‘?

16. Sieh doch, wie grausam und anhaltend mich das Leid verfolgt! ‚Arm bin ich und in Mühfal‘, gleichsam ‚hinsterbend (hebräisch) von meiner Jugend auf‘. Selbst wenn der Leidensdruck eine Weile nachließ, wenn ich mich aufrastete, aufatmete — sofort traf mich noch schwereres Leid, beugte mich neues Unglück nieder. ‚Selbst wenn erhoben, ward ich‘ nur um so empfindlicher niedergeschleudert, um so härter ‚gedemütigt und‘ von einem neuen Schlage ‚betäubt‘. Durch mein ganzes Leben (lautet der Urtext) ‚habe ich deine Schrecken getragen, und ich bin ratlos‘ vor Erschöpfung, Kummernis, geistiger Verwirrung. (Vgl. Ps 101, 11.)

17 f. Wie das Hochgewitter, alles überslutend, dahintobt, so ‚sind über mich deine Zornergüsse ergangen, und deine Schrecknisse‘, die fürchterlichen Schläge deiner strafenden Gerechtigkeit, ‚haben mich verwirrt‘, vor Angst vernichtet und besinnungslos gemacht. Deine Zornessluten ‚umwogen‘ und umtosen ‚mich den ganzen Tag wie Hochwasser‘, wie Brandung des Meeres; sie überstürzen einander, ‚umsluten mich zumal‘ in mächtigem Wogen-schwall, drohend, mich zu verschlingen.

19. Und inmitten der Schmerzensflut winkt mir keine Rettung, streckt keine hilfsbereite Hand sich mir entgegen. Auch die Liebsten lassen mich im Stich. ‚Du hast‘, o strafender Gott, auch ‚den Freund und Nächsten mir entfremdet‘, hältst ‚meine Vertrauten‘ fern ‚weg von dem Jammer‘, der mich befallen; ja ‚meine Vertrauten sind Finsternis‘ (hebräisch)¹, Kummer, nagender Schmerz, Verlassenheit, äußerste Betrübniß! — Mit dieser Wehklage tönt das Lied aus. Dem schmerzerschöpften Dichter entsinkt die Harfe. Er kann nur noch schweigend harren, daß Gott ‚Antwort‘ gebe, helfe, rette.

¹ Statt machschak = tenebrae scheinen die griechischen Übersetzer mechoschek = a tenebris (sc. meis) gelesen und dieses im übertragenen Sinne als ‚Leiden, Elend‘ gedeutet zu haben. Vgl. Jb 19, 14: ‚Meine Verwandten verließen mich, und die mich kannten, vergaßen mein.‘ In ähnlichem Sinne deuten einige auch den Urtext: ‚Meine Vertrauten sind Finsternis‘ = unsichtbar, im Dunkel verschwunden, — während andere in Jb 17, 14: ‚Zur Fäulnis sprach ich: Mein Vater bist du; zu den Würmern: Mutter und Schwester seid ihr mir‘, eine Parallelstelle finden wollen. Auf Richtigkeit der Deutung dürfte St Hieronymus Anspruch machen, welcher die Form nicht als Nomen ansieht, sondern als Verbum chasakh = ‚zurückhalten‘. Die 2. Person ist, wie oft, gegen die 3. eingetauscht: ‚Die Bekannten hältst du (er) fern.‘

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Klagegesang ist von den Vätern allgemein dem Heiland in den Mund gelegt und für **typisch**, von einigen sogar für direkt **messianisch** gehalten worden. In dem Sinne wird er auch an den **Festen des Herrn** angestimmt. Wir begegnen ihm

1. beim Gedächtnis des **Gebetes Christi am Ölberg** (im Stufengesang; im monastischen Offizium auch zur Mette). Die rührenden Weisen des Liedes erklingen aus dem Herzen des ewig ‚berufenen‘ (Korachiten) Gottes- und Menschensohnes, der, für das ganze Geschlecht bühend, seine Klage als Frage ‚um Antwort‘, als Bitte um Versöhnung und Heil zum Vater sendet. Am Ölberg tritt er ein in die ‚Anfechtung‘ (Macheleth), in das überschwengliche, unsagbare Weh, welches die ewige Gerechtigkeit und seine grenzenlose Liebe erheischen. Er hemmt gleichsam die beseligende Glorienflut, überläßt seine heiligste Menschheit sich selbst in dem Leidenskampf, gibt sein Herz, jeder Gottesstärkung und Tröstung entblößt, ganz der Betrübniß, seine heiligste Seele ganz dem Schauer ob der aufgebürdeten Schuldenlast, dem hangen Entsetzen ob der bevorstehenden fürchterlichen Peinen preis. Um von mir des Todes Schrecken und Ängsten zu nehmen, ‚überliefert er sich‘ denselben freiwillig. Ich bin’s, für den er duldet, bebt, erschauert. Er ist zugleich Opfer und Hoherpriester, Isaak und Abraham. Wie der Esrachite, so rafft auch das göttliche Opferlamm in Gethsemani sich dreimal auf und steigert dreimal den Ausdruck seiner Traurigkeit, aber auch seiner rührenden Ergebung in den Willen des Vaters. Selbst die Teilnahme seiner ‚Nächsten‘, der Jünger, ‚entfernt er‘ von sich und träufelt auch noch diesen Vermut in den bitteren Schmerzensfelch. Der zarte, heilige Einklang seines Wesens macht den Leib zur Harfe, die bebend das Klage lied der Seele begleitet, so daß ihr schwellendes Spiel zum Erguß blutigen Angstschweißes wird. So vernimm denn, minnende, christliche Seele, aus deines süßen Jesu zermalmtem, todbetrübtem Herzen unsern ‚Psalmsang‘. O mein Vater, ‚Herr‘ und ‚Heilsgott‘ der Menschen, ‚ich schreie auf zu dir‘ aus innerlicher wie äußerlicher ‚Umnachtung‘ (nocte). In Huld ‚neige dich meinem Flehen zu‘! Denn ‚meine Seele ist mit den‘ greuelvollen ‚Übeln‘, den abscheulichen Begierden, Lasterungen und Freveln aller Menschen und Zeiten ‚gesättigt‘ und ‚mein Leben dem Tode nahe‘. Ich bin wie von dir ‚freigegeben, gleich‘ einem tödlich ‚Verwundeten, von deiner Hand abgeschnitten, in der Hölle Tiefe‘, in ‚Finsternis und Todes Schatten versenkt‘. Vom eigenen Jünger ‚verraten‘ (traditus), entfliehe, ‚entweiche ich nicht‘ (non egrediebar) der nahenden Henkerrotte. ‚Es verschnachten‘, tränen- und blutgefüllt, ‚meine Augen‘.

Ach, Vater, warum stößest du mein Flehen zurück und kehrst dein Antlitz hinweg von meiner' unsäglichen Noth und Bedrängnis? ,Erhebe ich mich' vom blutbenetzten Boden, ,so werde ich' nur noch tiefer ,gedemüthigt', noch grausamer von dem ,Wirrsal' der mich bedrängenden Sünden- und Marterbilder gepeinigt. Wie eine unerträgliche Last liegt fest auf mir', o Vater, ,dein Grimm', und ,die Ergüsse deines Zornes, all die wogenden Schrecknisse deiner' von den Menschen verwirkten Strafgerichte ,hast du auf mich übergeleitet' (induxisti; vgl. Jf 53, 4 f). Je mehr jene gesündigt, um so tiefer ,bin ich in' Todesangst, Ekstase, Beben, ,Verwirrung gesenkt. Wie Hochfluten' schlagen über meiner Seele zusammen und ,umtosen sie zumal deine Schrecken', und keiner ist, der mich tröstet. ,Entfremdet hast du mir meine Bekannten', und die ,in meiner Nähe', die Jünger, schlafen, unvermögend, auch nur eine Stunde mit mir zu wachen. ,Meine Vertrauten sind die Finsternis' der Nacht und die dichte, dunkle Herzens-
traurigkeit.

2. Auch am Karfreitag und am Gedächtnistage der Passion des Herrn singt die Kirche zur Mette unser Klagelied. Die Agonie auf Golgatha ist die schauerlichste Erfüllung der prophetischen Wehklage Hemans und Davids. Das Kreuz ist die Königszither, auf welcher der göttliche David seinen Leib ausgespannt, um den Hochtanz von der Erlösung, das Minne- und ,Psalmlied' von dem ,Weh' (,Macheleth') des grausamsten Sühnetodes darauf zu spielen. Zu dem Saitenspiel tönt dann aus dem brechenden Herzen des himmlischen Meistersängers die Klage: ,Herr, die Nacht' vom Oberg an ,und' diesen ganzen ,Tag rufe', ringe ,ich' seufzend ,zu dir' um das ,Heil' der armen Menschen. ,Neige dein Ohr zu meinem Flehen! Erfüllt ist meine Seele mit Ungemach. Ich bin wie ein' verlorener ,Mann geachtet, der ohne Lebenskraft, ohne Hilfe'. Andern, so lästert man, hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen! (Homo sine adiutorio.) Wie ,unter die Toten entlassen' bin ich, ,gerechnet' unter die Missethäter, mit ihnen jeglicher Schmach, Verhöhnung, Mißhandlung ,preisgegeben', gleich ihnen bestimmt, ehrlos verscharrt zu werden, ,in die Grube zu fahren', von dir und den Menschen ,vergesen, von deiner Hand verstoßen'. Sie haben mir Füße und Hände ,durchstochen, in abgründliche' Pein, ,in Finsternis und Todesschatten mich versenkt. Über meinem' durchwundeten Haupte hat sich dein Zorngewitter zusammengezogen, ,dein Grimm festgelagert', und tosend ,stürzen auf mich die' entfesselten ,Fluten' deines Gerichtes und gerechten Sündenhasses nieder. ,Ich bin' den unmenschlichsten Peinigern ,überliefert und entrinne nicht' ihrer rasenden Wut. ,Meine Augen ermatten', erlöschen. ,Ich strecke' an den Kreuzesarmen ,meine' blutenden, zerrissenen ,Hände nach dir aus', um allen

Erbarmen, Rettung, Heil zu ersehnen. ,O verschmähe nicht mein Sühnopfer, verbirg nicht dein' Huld-Angeſicht! Um der ſündigen Menſchen willen ,bin ich' Menſch, um ihrer Armut willen ,arm' geworden ,und mühselig' mein Leben lang, ,hinſterbend von meiner Jugend an'. Wie ſehr auch durch Engel verherrlicht, durch Wunder bezeugt, durch dich, Vater, ,erhoben' — ich ward drum fort und fort ,gedemüthigt', und meine ,Erhöhung' auf dieſer Schädelſtätte vollendet meine ,Erniedrigung', beſiegelt meine Entäußerung, krönt meine Schmach und Verlaſſenheit. Jetzt erſt ſind völlig ,deine Zornergüſſe auf mich hereingebrochen, und deine Schrecken', die abgründlich geheimniſsvollen Ratiſchlüſſe deiner Gerechtigkeit, die ,ich' zeitlebens in klarſter Vorausſicht ,getragen', ſie ſind in ,wirrem' Strudel ,wie Hochgewäſſer' herniedergebrauſt ,und umringen mich zumal'. Ich bin in ein Meer von Bitterkeit und Schmerz, von menſchlicher und hölliſcher Anfechtung und Bedrängnis geworfen. Jegliche Vinderung iſt mir entzogen. ,All' meine ,Bekannten' ſtehen ,ferne' (Eſ 23, 49). ,Meine Nächſten, die Freunde, ſind mir fremd geworden'; meine Jünger verraten, verleugnen und fliehen mich; meine teuerſte Mutter iſt mir zwar nahe, aber gerade dadurch Urſache noch größeren Herzeleids. Selbſt du, Vater, haſt mich verlaſſen. ,Meine Vertrauten ſind' einzig undurchdringliche ,Finſternis', graufamſte Todespein, ödeſte Gottverlaſſenheit! — Dann verſtummt das Lied — alles iſt vollbracht! — Der klagenden Seele entfällt die Harfe; Schweigen bedeckt die Marterſtätte. Nur die Wunden und das durchſtochene Herz ruſen noch ,um Antwort' zum Vater der Barmherzigkeit empor.

3. Unſer Lied iſt ferner ein ,Pſalmsang' auf das **koſtbare Blut** (Feſtmette in der vierten Faſtenwoche und am erſten Sonntag im Juli). Rinnend aus den Wunden des zerriffenen Fronleichnams und perlend in unzähligen goldenen Kelchen ,ruft' das göttliche Blut ,Tag und Nacht', beredter als Abels Blut, um Gnade zu dem ,Gott des Heiles' auf. Es iſt der unermüdlche Bote zwiſchen uns Erlöſten und dem himmliſchen Vater, trägt unſer ,Gebet vor deſſen Angeſicht, neigt' Gottes ,Ohr zu' unſerem ,Höhen'. Sein ſüßer Opferduſt ſteigt ſühnend von unſern Altären empor, und ſein Purpurglanz verſcheucht wie Morgenrot die ,Finſternis' der Sünde, die ,Schrecken' des göttlichen Gerichtes, die ,Schatten des Todes'. Es iſt das unausſprechlich rührende Denkmal der Liebe Jeſu bis ans Ende, das glorreiche Zeugnis ſeiner namenlos ſchmerzlichen Paſſion, die immer entrichtete, hochherrliche Opfergabe des ewigen Hohenprieſters. Wie Jeſus am Kreuze ſeine ,Hände ausbreitete' und ſein Blut zur Verſöhnung dem Vater darbot, ſo ſtreckt er ſie ſtetsfort aus, um, aus dem Quellborn ſeines Herzens ſchöpfend, uns zu erquickend, zu beleben, zu ſtärken,

zu beseligen. Dieses Bornes unerschöpfliche Flut begräbt die ‚Zornergüsse‘ und ‚wogenden Schrecknisse‘ der ewigen Gerechtigkeit und öffnet, gleich dem Roten Meere, die Straße aus dem Agypten des Sünden- und Erdenelends in die unverwundlich blühenden Gefilde des himmlischen Kanaan.

4. Weiterhin tönt unser Lied in die Trauermette des **Karsamstags** und in das festliche Gedächtnis des **Grabtuges Christi** hinein. Der Kirche Klagegesänge sind noch nicht in den Osterjubel übergegangen. Wie einst die Jünger, so trauern auch die Gläubigen noch über Jesu Leiden und Tod und ‚rufen den Tag und die Nacht‘ zum Vater, sehnächtig der ‚Antwort‘, der verheißenen Auferstehung, harrend. Der heilige Fronleichnam ist von lieben Händen ‚in die‘ felsige ‚Grubentiefe‘ gesenkt. Da liegt nun Jesus ‚wundenbedeckt, im Grabe schlummernd, ohne Hilfe‘ und ‚Lebenskraft, unter die Toten entlassen, fern von‘ seinen ‚Vertrauten‘, anscheinend selbst von Gott ‚vergessen, von‘ Gottes ‚Hand abgeschnitten‘. Er hat ‚alle Schrecken‘ der Passion ‚getragen‘, bis er an dem Kreuzespfahl ‚erhöht‘ und vom ‚Wogenwirbel‘ der Peinen und den ‚Zornergüssen‘ der göttlichen Gerechtigkeit erfasst in die Totengruft gebettet worden. Herr, ‚wirfst du an‘ diesem anbetungswürdigen ‚Toten‘ jetzt nicht ‚deine Wundermacht kundtun‘? Siehe, er allein ‚unter den Toten‘ ist ‚frei‘ (inter mortuos liber). Sterbend rang er mit dem Tode und überwand ihn. Er ist ‚freiwillig unter die Toten‘ gegangen, um uns, des Todes Leibeigenen, die ‚Freiheit‘ wieder zu erkaufen. Sein Grab ist die Geburtsstätte unseres Lebens. Gestorben mit ihm, dem Haupte, erstehen wir, seine Glieder, mit ihm zur ‚Freiheit‘ und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Schon ist seine gebenedeite, heiligste Seele ‚in die Unterwelt‘, den Limbus, ‚hinabgefahren‘ und hat, die ‚Finsternis und Todes Schatten‘ bannend, der Glorie Licht ausgegossen über die jauchzenden Gerechten. Eine Weile noch, und sie kehrt in den Fronleichnam zurück, und auch dieser lebt und erhebt sich und thront zur Rechten des Vaters in königlicher Herrschermajestät und Klarheit.

5. Im Mönchschor erklingt unser Lied auch zur **Ostermette**, verherrlichend den vollendeten Sieg Jesu über Schmerz und Grab. Das Kreuz ist zum Lebensbaume geworden, zum Zepter in der Hand des Auferstandenen, der ‚unter den Toten frei‘ über den Tod triumphiert, zum Schaft, daran die Fahne des Lebens, das wahre Freiheitsbanner weht. Alle-
luja, erschallt es in den Höhen und Tiefen und auch in meiner aufatmenden Brust. Der Grabstein, der ‚fest auf mir lag‘ (super me confirmatus), besiegelt vom ‚Zorne‘ des beleidigten Gottes, ist weggewälzt; ‚Finsternis und Todes Schatten‘ sind gewichen; auch ‚ich gehe‘ mit dem Fürsten der Auferstehung aus der Grabeshaft ‚hervor‘, gehe jetzt schon

über (Pascha) in die osterherrliche Verklärung der Gnade. Der alte Mensch ist gekreuzigt, „unter die Toten entlassen“; der neue ist erstanden. Ich bin geopfert mit dem unbefleckten Opferlamm, in seinen Sieg über Sünde und Tod verschlungen, in seine Verklärung aufgenommen, in ihn gewandelt, zu einem Gliede seines mystischen Leibes konsekriert. Alleluja! Preis dem siegverherrlichten, unvergleichlichen Könige! Lob ihm und, Psalmenfang' in Ewigkeit!

II. An den beiden Festen der **Schmerzen Mariä** singt die Kirche das ‚Psalmlied‘ aus dem Herzen der Königin der Märtyrer (zur Mette). ‚Von Jugend auf‘, seit sie Mutter Gottes geworden, war sie ‚in Leiden‘, ‚schwert-, durchbohrt, hinsterbend‘ ob dem Voraussehen des entsetzlichen Todes ihres göttlichen Kindes. Für sie gab es keinen Sonnenblick der Freude, den nicht Golgathas Schatten trübte. Die fürchterliche Vision stand unverrückt vor ihren Augen, blendend wie ein blutroter Abendhimmel. Es gab keine Erholung, Unterbrechung, Ruhe. Sie ‚trug‘ immerfort Gottes ‚Schrecken‘, führte unausgesetzt ein Leben unsäglich geheimer Trübsal. So hoch sie ‚erhoben‘ war, so tief ward sie durch Leiden ‚gedemütigt‘. Marias Schmerzen bemessen sich nur an ihrer Würde und Größe, Gnade und Heiligkeit, Erleuchtung und Liebe. Sie spotten deshalb jeder Berechnung, Vorstellung oder Beschreibung. Ihres Herzens Pulse waren wie die Hammerschläge, die unaufhörlich das Schwert Simeons tiefer einschlugen, bis sie mit dem ‚durchstochenen‘ und gebrochenen Mutterherzen wirklich unter dem Kreuze stand. Dieses Herzens unermessliche Liebe ist da ganz in bittersten Gram und Schmerz verwandelt. Der Mutter ‚Seele ist gesättigt mit‘ namenlosen ‚Leiden‘. Sie ist ‚in einen tiefen‘, dunkeln ‚Abgrund gesenkt‘, in ein Meer von Mark und Bein durchdringendem ‚Glend‘ untergetaucht, dessen schwarze ‚Fluten wie Hochwasser‘ sie ‚umringen, umrauschen‘, umtosen. Gottes ‚Grimm‘ ob der Menschheit Sünden ‚liegt fest‘, wie auf dem sühnenden Sohne, so auch ‚auf‘ der mitfühlenden, geistig mitsterbenden Mutter. Ihr ‚Leben ist‘ beständig ‚dem Tode nahe‘, und nur des Allerhöchsten ‚Wunderkraft‘ erhält es über der Tiefe. Das Leidengewicht hätte Millionen gewöhnlicher Menschenherzen zu Staub zermalmt. Ihre ‚Augen‘, mit blutigen Tränen gefüllt, ‚schmachten hin vor Jammer‘ und verlöschten schier, da der Tod Jesum, ihr Lebenslicht, auslöscht. Und all das Weh, die überwältigende Bürde trägt Maria allein, ‚ohne Hilfe‘, Trost und Teilnahme, von den ‚Bekannten‘ verlassen, gleich ihrem Sohne von Himmel und Erde ‚preisgegeben‘. O süßeste Mutter, mögen deine Schmerzensfluten in Kraft des kostbaren Blutes die Bohn-‚Gluten‘ (hebräisch für irae im 17. Vers) der ewigen Gerechtigkeit für mich ärmsten Sünder auslöschten und hienieden in Huld-, drüben in Wonneströme wandeln!

III. In der heiligen Liturgie hat der Psalm noch mehrfach eine moralische Anwendung gefunden. Wir begegnen

1. einzelnen Versen an den Quatemberfesttagen (Fastenzeit, Pfingsten und Herbst: Introitus und Offertorium) sowie am zwölften Sonntag nach Pfingsten (im Stufengesang, der zu dem Evangelium vom barmherzigen Samaritan überleitet). Unser Klagelied ist hier ein Aufschrei des **Sünders** oder zur Sünde Versuchten. „Jeder, der bittet, empfängt“ (Mt 7, 8). Daher betet auch der Sünder nicht fruchtlos, wenn anders er reumütig, vertrauensvoll und beharrlich um Gnade und Erbarmen fleht. Nur Unbußfertigkeit, Liebe zur Sünde und Selbstsucht machen das Gebet unwirksam; denn verkehrte Neigungen drücken wie bei Rain den Opferrauch des Gebetes zur Erde nieder, und Mißtrauen gegen Gott oder Groll gegen den Nächsten verhindern die Erhörung, gleichwie die Wunde nicht heilt, in der noch das Eisen steckt (St Bernhard). Wahrhaft zerknirscht, rufe‘ also der Sünder getrost zum erbarmungsreichen ‚Gott des Heiles‘, zu Jesus, dem mitleidvollen Samaritan, der an dem zum Tod ‚Wundneten‘ nicht herzlos vorübergeht. Er flehe laut: ‚Laß mein Gebet vor dein Angesicht bringen‘, das ich durch meine Frevel von mir abgewendet! ‚Neige‘ wieder ‚dein Ohr zu meinem Flehen‘! Denn ‚meine Seele ist‘, seit die Sünde in sie eingekehrt, ‚mit‘ jeglichem ‚Übel angefüllt‘ und ‚mein Leben der Hölle nahe. Ich bin denen gleich, die in den Abgrund fahren, ein Mann ohne Hilfe‘, von dir ‚entlassen‘, als Tod-sünder ‚unter die Toten‘ gerechnet, gerichtet, verworfen. Wehe, daß ich mich ‚unter den Toten frei‘ dünkte, daß ich deinen herrlichen, süßen, lohnreichen Dienst, diese wahre Freiheit, für Knechtschaft, dagegen die schändliche, grausame Sklaverei der Sünde für Freiheit hielt! O Unglück, von dir, dem himmlischen Herrn, ‚frei‘ sein! O Glück, in deinem heiligen Dienste gebunden sein! Von der Sünde giftigstem Pfeil ‚durchbohrt, durchstochen‘, ist meine Seele im lebendigen Leibe wie ‚in‘ einem ‚Grabe gebettet; du gedenkst‘ ihrer ‚nimmer‘ in Huld. ‚Ich bin aus deiner‘ Vater-Hand ‚verstoßen‘, vom Strom deiner Gnade ‚abgeschnitten, in die Höllentiefe‘ der Schuld ‚gesenkt‘, wo ‚Finsternis‘ herrscht statt des übernatürlichen Lichtes, ‚Schatten des Todes‘ statt des sonnigen Lebens in dir. ‚Fest‘ wie eine Erzdecke ‚lagert auf mir dein‘ gerechter ‚Grimm‘, erdrückt mich deine strafende Hand. Du öffnest deines Bornes Schleusen und ‚stürzest all‘ seine ‚Fluten auf mich nieder‘. Dabei ist niemand, der mir hilft, mich tröstet. ‚Fern von mir sind meine‘ früheren ‚Bekannten‘, die lieben, schirmenden Heiligen, und selbst der Schutzengel, ‚mein‘ trau-tester ‚Freund und Nächster‘, hat sich abgewandt, ‚hinweg von meinem‘ übergroßen ‚Elend‘! Ich bin dem Himmel und der Erde ein ‚Greuel‘

geworden. Dem Laster 'überliefert', bin ich in unerträglicher Haft, und kann nicht heraus. Meine Augen', zuvor vom Glauben erleuchtet, 'sind matt', fast gebrochen, und wehe mir, wenn erst ungehemmt im Gerichte 'deine Zornfluten', der Hölle 'Gluten, wie Hochwasser auf mich eindringen' und 'deine' geheimnisvollen 'Schrecken', die schaurigen Flammenwirbel deiner Rache, mich erfassen zu ewiger Qual, 'Verwirrung', Verzweiflung! O drum, rufe ich den ganzen Tag zu dir und breite meine Hände' weinend, 'nach dir aus', bis du um der am Kreuze ausgestreckten Erlöserhände willen mich erhörst und dich erbarmst! — Noch wirksamer als der Sünder greift der vom Versucher **Angesochtene** zum **Gebete**. Vor dem heiligen 'Psalmsang' und Harfenklang flieht die höllische Bestie. Das Gebet ist des Versuchten Rüstung, die er, wenn weise, niemals ablegt, da beständig der Kampf währt. Der Feind spottet des Soldaten ohne Waffe und der unbewehrten Stadt, die rings offene Zugänge hat (St Thomas). Daher umwallt sich der geistliche Streiter mit unausgesetztem Gebet und mißachtet auch nicht die geringste Versuchung. Er ist allzeit wachsam und demütig, blickt unverwandt zum 'Gott der Hilfe' auf und 'schreit Tag und Nacht': Herr, rette, sonst gehe ich zu Grunde! 'An den Toten', den verstorbenen Sündern (so St Augustin und St Hieronymus), 'bewährt' sich nimmer 'deine Wundermacht' noch des Seelen-'Arztes' Kunst. Sie sind lebendige Leichname, 'Gräber', wo nicht weiter 'deine Barmherzigkeit und Treue kund wird'. Sie sind in die 'Finsternis' geistiger Blindheit 'be-graben, von dir vergessen', dem Erzfeind 'preisgegeben'. O laß mich nicht ihr Grauensgeschick teilen, vielmehr bewahre und bewehre mich mit himmlischer Stärke! 'Wenn ich mich erhebe, so demütige mich' sofort! 'In aller Frühe' schon, laß mein Flehen zu dir kommen', und nimmer 'kehre von mir ab dein' licht- und siegespendend Huld-, Antlitz'!

2. Ähnlich ist unser Psalm in der Festmette der jährlich wiederkehrenden **Kirchweihe** zu deuten. Das feierlich konsekrierte Heiligtum ist des Allerhöchsten Gezelt, Haus und Residenz. Da thront und waltet der 'Heilandgott (Deus salutis), Tag und Nacht' liebevoll bereit, dem Notdürftigen, namentlich dem Sünder, beizuspringen. Sein im Sakramente verschleiertes 'Antlitz' ist jeder Bedrängnis zugänglich, sein 'Ohr' jedem 'Flehen geneigt'. Wer immer 'ein Mann ohne Hilfe', wer 'arm, mühselig von Jugend an', er findet Rettung, Bereicherung, Erquickung. Hier ist die Stätte göttlichen Huld-, Gedenkens', nicht 'des Vergessens Land'. Nur den 'Abgeschnittenen' (Exkommunizierten), die der Herr zum Verderben des Fleisches, aber zum Heil der Seele 'aus' seiner 'Hand gestoßen', ist der Gnadenort verschlossen. Sie sind, bis sie in sich gehen, 'unter die Toten freigegeben', Satan 'überliefert' und in Banden, in Haft

gehalten, daraus sie ‚nicht hervorgehen‘ können, bis die Kirche sie löst. Dem Büsser jedoch öffnet sich die Pforte, und an des Heiligtums Mauern brechen sich für ihn die brandenden ‚Wogen‘, die tobenden ‚Fluten des‘ göttlichen ‚Grimmes‘. Die ‚Schrecknisse‘ der ewigen und die Züchtigungen der zeitlichen Gerechtigkeit Gottes ziehen sich hier zurück. Priesterliche ‚Ärzte wirken Wunder an‘ den geistig ‚Toten und erwecken sie‘ zu neuem Leben, ‚damit sie‘ fortan den Dreieinen mit Herz und Mund ‚preisen‘ und ewiglich seine ‚Huld erzählen‘. Selbst den ‚armen‘ Seelen, die wirklich ‚unter die Toten entlassen‘, ins Jenseits verabschiedet sind, und deren Leiber ‚in den Gräbern schlafen‘, strömt hier von den Opfer- und Herzensaltären Heilung, Viderung, Labung zu. So wird unser Lied am Kirchweihfest in des Priesters Mund zum Flehruf ‚um Antwort‘ für alle Hilfsbedürftigen, Leidtragenden, mit Sünden oder Gram Belasteten.

IV. Das römische Ferialoffizium weist dem Klage lied seine Stelle in der Freitagsmesse, das monastische in den Donnerstagslaudes an.

1. Ungewöhnliche Gnaden tragen ungewöhnliche Trübsale im Schoße und umgekehrt. Drum ist der **Priester**, wie durch Amt und Würde, so durch **Leiden** ausgezeichnet. Er ist allen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt und trägt daher heller und ausgeprägter die Züge der Ähnlichkeit mit Christus an sich. Die ewige Liebe bezahlt zudem hienieden Liebe nur mit Leiden, der im Gnadenreiche allein gangbaren Goldmünze, dem einzigen Rauffchilling des Himmels. Kein Wunder, wenn beim Priester Leiden wie Ehrenschildwachen sich ablösen und oft den Charakter äußerster Bedrängnis annehmen. Als dann ringt sich unser ‚Psalmlied‘ wie ein Notschrei aus seiner gepreßten Brust. Schmerz und Verfolgung sind zur ‚Flut‘ angeschwollen, deren ‚Hochwasser‘ die Seele ‚zumal umbranden, erschrecken, verwirren‘. Äußerlich und innerlich bedrängt, wie in Kerkerhaft, erspäht der Priester ‚keinen Ausweg‘. Er sieht sich von ‚Bekannten‘ gemieden, vom ‚Freund und Nächsten‘ verlassen, von aller Welt ‚aufgegeben‘, an der Seele angefochten, im Geiste verdüstert, ‚mit Übeln gesättigt‘, wie ‚versenkt in eine Grube‘ voll ‚Finsternis und Todes Schatten. Alle‘ Trübsals-‚Wogen‘ scheinen ‚auf‘ ihn ‚gewälzt‘ und Gottes ‚Zorn auf‘ ihm ‚festgelagert‘. Es ist die Probezeit seiner Geduld, Zuversicht, Treue und Beharrlichkeit. Mit bebender Hand greift er zur Harfe und singt: ‚O Herr! Tag und Nacht schreie ich zu dir! Du‘ allein bist der ‚Gott meines Heiles‘, meiner Hilfe! Nichts kann dich mir rauben als die Sünde. ‚Ich rufe‘ drum schon ‚in der Frühe‘, wandle den Leidenskampf in Gebetskampf um, ringe mit dir wie Jakob, bis mein Vertrauen siegt. Das Gebet legt dem Schmerz Baum und Gebiß an, verschließt dem Kleinmut

die Türe, stärkt zur Tragung des Kreuzes, gießt Licht in die Leidensnacht. Mag auch das Herz zagend fragen: „Warum, Herr, weist du mein Flehen ab und kehrt von mir dein Antlitz?“ — der Glaube antwortet mir, daß deine scheinbare Strenge eine liebevolle, heilsame Anordnung deiner Weisheit und Güte ist. Du schiebst die Erhöhung hinaus, um für den Empfang deiner Gaben würdiger zu machen, ihre Wertschätzung zu steigern, heilige Begierden zu entflammen, die gebetseifrige und beharrliche Seele dir enger, süßer, uneigennütziger in Liebe zu verbinden, das Bewußtsein der Nichtigkeit und Hilfsbedürftigkeit und damit den Schatz der Demut und Selbsterkenntnis in ihr zu mehren. Siehe, „gleich“ einem „Durchbohrten bin ich verwundet“ von deiner Liebe und Schönheit; darum empfinde ich so tief und schmerzlich deine Ferne, ertrage es nicht, daß „du“, wenn auch nur scheinbar, „aus deiner Hand mich stoßest“, von deinem Herzen mich „abschneidest“. Ich bin in Leid“ und Not „von meiner Jugend an“. Weil zur Würde der Gotteskindschaft und vor Millionen auch deines Priestertums „erhoben“, muß ich mit dem ewigen Hohenpriester und Gottessohne „gedemütigt“ werden, und weil zu seiner Herrlichkeit und „Erhöhung“ berufen, muß ich auch in seines Leidens „Wogentiefe“ steigen. O mein minniglicher Jesus, so ziehe mich jetzt an dein Kreuz, einst an dein Glorienherz hinan!

2. Der **Religiose** bekennt sich mit Vorzug als einen **Jünger des leidenden Jesus**. Er gelobt, des Gekreuzigten Bild in vollkommenster Treue darzustellen. Wie Jesus nicht ohne die Passion, so ist er nicht ohne Leid und Anfechtung denkbar. Für ihn ist die Erde noch weniger als für die übrigen eine Heimat, und noch fühlbarer ein Elend, ein Verbannungsort. Gott „entfernt“ auch äußerlich von ihm durch die **Klausur**, „Bekannte, Freund und Nächsten“. Losgeschält, gleichsam „abgesperrt, abgeschnitten“ von den Geschöpfen und in heiliger Haft gehalten, ist er Jesu näher, mächtiger an Jesu Herz und in dieses Herzens Leid gezogen. „Finsternis“ nennt er nicht selten seine „Vertrauten“. Denn sein Leben ist möglichst vollkommene Gottesliebe, d. i. ein Leben, gleichförmig dem des inkarnierten Gottes, voll Opfer, Sühnung, Entäußerung, Schmach und Drangsal bis zur Trostlosigkeit und Verlassenheit. „Erhöhung“ und „Erniedrigung“ (exaltatus, humiliatus) stehen nach dem Gesetze des Kreuzes in geheimnisvoller Wechselbeziehung. So wird denn auch dem huld- und schmerzbevorzugten Mönche unser Psalm zu einem „Unterweisungslied“ und innigen Flehgebet. Er ruft im gemeinschaftlichen Chorgesang „Tag und Nacht zum Heilsgott um“ Gnaden-„Antwort“, um Erbarmen für alle Menschen. „In der Frühe“ schon, da alles noch schlummert, „kommt“ er dem Wächter Israels durch sein „Gebet zuvor“. Gebet ist sein Waffen-

schmuck, sein mystisches Ordensgewand. Er seufzt nach dem Ende des Erils, nach der gebenedeiten Stunde, da er, der geistig schon für die Welt und ihre Genüsse ‚tot‘ und daher ‚ein Freier‘ ist (inter mortuos liber), auch von dem beständigen Tode dieses Leibeslebens ‚mit den‘ selig ‚Toten‘, den wahrhaft Lebenden, ‚frei‘ sein wird. Denn auch ihm, dem weltfernen Jünger der Einsamkeit, sind, solange diese Fremdlingenschaft währt, noch Schlingen gelegt im Körper und Herzen, in den Neigungen und Pflichten, und auch ihm ist die endliche Flucht aus der irdischen Verbannung nichts Geringeres als der Übergang von den ‚Übeln‘ zu den Gütern, von der Ungewißheit zur Wahrheit, vom Tode zum Leben (St Ambrosius). Im Ausblick auf die Erlösungs-, die **Todesstunde** nun bete er unsern ‚Psalmsang‘. Die ‚Seele‘ ringt um die Entscheidung und ist in dem heißen Streite mehr denn je ‚von Leiden gefättigt, dem Tode nahe‘ und ‚verwirrt‘ vom Gefühl der Sündhaftigkeit, von der Erwartung des Gerichtes, von der Empfindung des äußersten körperlichen Elends. ‚Ich bin‘, stöhnt der Sterbende, ‚wie ein Mann ohne Hilfe‘, dessen ‚du‘ kaum ‚gedenkest, o Herr‘, der ‚deiner Hand‘, so dünkt es, ‚entfallen. In einen Abgrund‘ von Leid ‚versenkt‘, wohne ich ‚in Finsternis und Todes Schatten‘. Mir ist, als ‚habe sich dein Grimm fest auf mich gelegt‘, deines ‚Zornes Hochflut auf mich gestürzt. Meine Augen sind matt‘, dem Erlöschen nahe. ‚Ich rufe‘ ächzend ‚den ganzen Tag‘ und ‚breite‘ in Kreuzesform ‚meine Hände‘ nach dem Himmel ‚aus‘, wohin all mein Sehnen geht. O hilf, Herr Jesu! Ich weiß ja, ‚deine Gluten‘ wollen das Gefäß nicht zersprengen, sondern bilden, ‚deine Fluten‘ den Untergetauchten nicht ertränken, sondern reinigen; sie wollen Schmelzfeuer und mystischer Taufquell sein. O diese heilige Zuversicht benehme dem Tode, wenn nicht seine Bitterkeit, so wenigstens seine ‚Schrecken‘! Ist er doch das Ende der Erdenmacht, und seine Not, Angst und Trübsal wie Gewölk, das dem Auge die aufgehende ewige Sonne verhüllt. Schon schimmert ihr Morgenrot durch das Dunkel. -- Oja, laß es in Kraft des purpurnen Erlösungsblutes siegreich den Schleier durchbrechen und jubelhell leuchten in die bangende Seele, damit sie in die uferlose Lichtflut eintauche und ‚frei unter den Toten‘ dir lobsingte in die Ewigkeit der Ewigkeiten!



Psalms 88.

Wie die Sonne ist sein Thron vor mir!

1. Intellectus — Ethan Ezrahitae.

2. **M**isericordias Domini *
in aeternum cantabo.

In generationem et generationem * annuntiabo veritatem tuam in ore meo.

3. Quoniam dixisti (in aeternum misericordia aedificabitur in coelis, * praeparabitur veritas tua in eis):

4. ,Disposui testamentum electis meis; iuravi David servo meo: * 5. Usque in aeternum praeparabo semen tuum;

,Et aedificabo in generationem et generationem * sedem tuam!'

6. Confitebuntur coeli mirabilia tua, Domine; * etenim veritatem tuam in ecclesia sanctorum.

1. Ein Lehrgedicht — von Ethan, dem Esrahiten.

I. (2) Des Herren Gnaden will ich ewiglich besingen, — Will von Geschlecht bis zu Geschlecht verkünden deine Treu' mit meinem Munde! — (3) Du spracheſt ja (und ewig wird gebaut die Gnade in den Himmeln, gefestigt deine Treu' in ihnen): — (4) ,Geschlossen hab' ich einen Bund mit meinen Auserwählten, geschworen David, meinem Knechte: (5) Auf ewig will ich deinen Samen gründen, — Und von Geschlecht bis zu Geschlecht baun deinen Thron! — (6) Es preisen, Herr, die Himmel deine Wunder und deine Treue in der Heiligen Versammlung. — (7) Denn wer auch in den Wolken gleicht dem

7. Quoniam quis in nubi-
bus aequabitur Domino, *
similis erit Deo in filiis Dei?

8. Deus, qui glorificatur in
consilio sanctorum; * magnus
et terribilis super omnes, qui
in circuitu eius sunt.

9. Domine Deus virtutum,
quis similis tibi? * Potens
es, Domine, et veritas tua
in circuitu tuo.

10. Tu dominaris potestati
maris; * motum autem fluc-
tuum eius tu mitigas.

11. Tu humiliasti, sicut
vulneratum, superbum; * in
brachio virtutis tuae disper-
sisti inimicos tuos.

12. Tui sunt coeli et tua
est terra; orbem terrae et
plenitudinem eius tu fundasti;
* 13. aquilonem et mare tu
creasti.

Thabor et Hermon in no-
mine tuo exultabunt; * 14.
tuum brachium cum potentia.

Firmetur manus tua et ex-
altetur dextera tua; * 15.
iustitia et iudicium praepa-
ratio sedis tuae.

Misericordia et veritas
praecedent faciem tuam. *

Herrn, ist Gott vergleichbar
unter Gottes Söhnen? — (8)
Gott, der hochherrlich ist im
Rat der Heil'gen, der hehr und
furchtbar über alle rings um
ihn. — (9) Herr, Gott der
Heerscharen, wer ist dir gleich?
Mächtig bist du, o Herr, und
deine Treu' ist rings um dich,
— (10) Du herrschest über die
Gewalt des Meers und stillest
seiner Wogen Aufruhr. — (11)
Du hast wie einen Schwerver-
wundeten gebeugt den Stolzen
(Pharao), mit Armes Kraft zer-
streuet deine Feinde. — (12)
Dein sind die Himmel, dein auch
ist die Erde; den Erdfreis und
was ihn erfüllt, du hast's ge-
gründet; (13) den Nord und
Süd, du schufest sie. — Der
Tabor (West) und Hermon (Ost),
sie jauchzen auf in deinem Na-
men; (14) dein Arm hat Hel den-
kraft. — Es walte mächtig deine
Hand und hoch erhoben deine
Rechte! (15) Gerechtigkeit und
Recht sind deines Thrones
Grund. — Barmherzigkeit und
Treue gehn vor deinem Antlitz
her. (16) O Heil dem Volke,

16. Beatus populus, qui scit iubilationem!

Domine, in lumine vultus tui ambulabunt, 17. et in nomine tuo exultabunt tota die; * et in iustitia tua exaltabuntur.

18. Quoniam gloria virtutis eorum tu es; * et in beneplacito tuo exaltabitur cornu nostrum.

19. Quia Domini est assumptio nostra, * et Sancti Israel regis nostri.

20. Tunc locutus es in visione sanctis tuis et dixisti: „Posui adiutorium in potente, * et exaltavi electum de plebe mea.

21. „Inveni David servum meum; * oleo sancto meo unxi eum.

22. „Manus enim mea auxiliabitur ei; * et brachium meum confortabit eum.

23. „Nihil proficiet inimicus in eo; * et filius iniquitatis non apponet nocere ei.

24. „Et concidam a facie ipsius inimicos eius; * et odientes eum in fugam convertam.

das um Jubel weiß! — Im Lichte deines Angesichts, Herr, wandeln sie, (17) frohlocken Tag für Tag in deinem Namen, und schwingen sich empor durch deine Gerechtigkeit. — (18) Denn ihrer Stärke Ruhm bist du, und durch dein Wohlgefallen wird unser Horn erhöht. — (19) Ist doch des Herren unser Schutz, des Heil'gen Israels der unseres Königs.

II. (20) Damals sprachst im Gesichte du zu deinen Heiligen und sagtest: „Ich habe Hilf' gelegt auf einen Helden, erhöht aus meinem Volke einen Auserkornen. — (21) Gefunden hab' ich David, meinen Knecht, hab' ihn mit meinem heil'gen Öl gesalbet. — (22) Denn meine Hand wird ihm zum Beistand sein, und stärken ihn mein Arm. — (23) Nichts wird der Feind an ihm gewinnen, und nicht der Sohn der Bosheit wagen, ihm zu schaden. — (24) Vor seinem Angesicht will seine Feinde ich zerschmettern, und seine Hasser schlagen in die

25. ,Et veritas mea et misericordia mea cum ipso; * et in nomine meo exaltabitur cornu eius.

26. ,Et ponam in mari manum eius, * et in fluminibus dexteram eius.

27. ,Ipse invocabit me: Pater meus es tu, * Deus meus et susceptor salutis meae.

28. ,Et ego primogenitum ponam illum, * excelsum prae regibus terrae.

29. ,In aeternum servabo illi misericordiam meam, * et testamentum meum fidele ipsi.

30. ,Et ponam in saeculum saeculi semen eius, * et thronum eius sicut dies coeli.

31. ,Si autem dereliquerint filii eius legem meam, * et in iudiciis meis non ambula-verint;

32. ,Si iustitias meas profanaverint, * et mandata mea non custodierint:

33. ,Visitabo in virga iniquitates eorum, * et in verberibus peccata eorum;

34. ,Misericordiam autem meam non dispergam ab eo;

Flucht. — (25) Und meine Treu' und mein Erbarmen ist mit ihm; in meinem Namen wird sein Horn erhöht. — (26) Und legen will auß Meer ich seine Hand, und auf die Ströme seine Rechte. — (27) Anrufen wird er mich: Mein Vater bist du, mein Gott und meines Heiles Hort. — (28) Und ich will ihn zum Erstgebornen setzen, erhaben vor den Königen der Erde. — (29) Auf ewig will ich ihm bewahren meine Huld, und ihm soll treu mein Bund sein. — (30) Und seinen Samen will auf immerdar ich setzen, und seinen Thron gleich Himmelstagen. — (31) Wenn aber seine Kinder mein Gesetz verlassen und nicht in meinen Rechten wandeln; — (32) Wenn sie entweihen meine Satzungen und mein Gebot nicht halten, — (33) Dann such' ich mit der Rute ihre Frevel heim und ihre Sündenschuld mit Schlägen. — (34) Doch meine Huld will ich ihm nicht entziehen, und nicht verlegen meine Treue. — (35) Nicht will ich

* neque nocebo in veritate mea.

35. „Neque profanabo testamentum meum; * et quae procedunt de labiis meis, non faciam irrita.

36. „Semel iuravi in sancto meo (si David mentiar!): *

37. Semen eius in aeternum manebit;

38. „Et thronus eius sicut sol in conspectu meo et sicut luna perfecta in aeternum, * et testis in coelo fidelis.“

39. Tu vero repulisti et despexisti; * distulisti Christum tuum!

40. Evertisti testamentum servi tui; * profanasti in terra sanctuarium eius.

41. Destruxisti omnes sepes eius; * posuisti firmamentum eius formidinem.

42. Diripuerunt eum omnes transeuntes viam; * factus est opprobrium vicinis suis.

43. Exaltasti dexteram deprimentium eum; * laetificasti omnes inimicos eius.

44. Avertisti adiutorium gladii eius; * et non es auxiliatus ei in bello.

meinen Bund entweihn, noch, was hervor aus meinen Lippen ging, zunichte machen. — (36) Einmal hab' ich in meinem Heiligtum geschworen (wahrlich, ich lüge David nicht!) (37) Sein Same soll in Ewigkeit bestehen; — (38) Und wie die Sonne ist sein Thron vor mir und gleich dem Monde, welcher auf die Ewigkeit gegründet; und der im Himmel Zeugnis gibt, ist treu!“

III. (39) Gleichwohl hast du verstoßen und verschmähet, hinweggeschoben den Gesalbten dein! — (40) Du stießest deines Knechtes Bund um, entweihetest in den Staub sein heilig (Diadem). — (41) Du riffest nieder seine Zäune all und machtest seine Festen zagen. — (42) Ihn plündern alle, so des Weges ziehn; er ward zum Hohne seinen Nachbarn. — (43) Du hast erhöht die Rechte seiner Unterdrücker, erfreuet seine Widersacher all. — (44) Du wandtest ab die Hilfe seines Schwerts und standest ihm nicht

45. **Destruxisti** eum ab emundatione; * et sedem eius in terram collisisti.

46. **Minorasti** dies temporis eius; * perfudisti eum confusione.

47. **Usquequo**, Domine, avertis in finem; * exardescet sicut ignis ira tua?

48. **Memorare**, quae mea substantia! * Numquid enim vane constituisti omnes filios hominum?

49. **Quis** est homo, qui vivet et non videbit mortem; * eruet animam suam de manu inferi?

50. **Ubi** sunt misericordiae tuae antiquae, Domine, * sicut iurasti David in veritate tua?

51. **Memor esto**, Domine, opprobrii servorum tuorum * (quod continui in sinu meo) multarum gentium;

52. **Quod** exprobraverunt inimici tui, Domine, * quod exprobraverunt commutationem Christi tui!

53. **Benedictus** Dominus in aeternum; * fiat, fiat!

bei im Kriege. — (45) Entkleidet hast du ihn des lautern (Hoheits-) Glanzes und seinen Thron zu Boden hingestürzt.

— (46) Du hast verkürzt die Tage seiner Zeit, hast ihn mit Schande überschüttet. — (47)

Wie lange, Herr, fährst du dich ab für immer, soll gleich dem Feuer loh'n dein Zorn? —

(48) Gedenke, was mein Dasein ist! Hast du für nichts die Menschenkinder all geschaffen?

— (49) Wer ist der Mensch, der leben und den Tod nicht schaun wird, der seine Seel' errettet aus der Hölle Hand?

— (50) Wo, Herr, sind deine alten Hulden, wie du dem David sie in deiner Treu' geschworen?

— (51) Sei eingedenk, o Herr, der Schmähung deiner Knechte (die ich im Busen berge) von seiten vieler Völker, — (52)

Womit, Herr, deine Feinde schmäh'en, womit sie schmäh'en die Veränd'ring des Gesalbten dein!

(Schluß.) (53) Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen!

1. Die Veranlassung des großartigen Gesanges haben einige in der Absalomischen Empörung, andere in dem Einfall der Assyrer unter König Szechias, wieder andere in den Drangsalen der Könige Joakim, Jechonias und Sedekias gesucht. Sie ist aber, wie aus Überschrift und Inhalt (namentlich V. 41) fast mit Gewißheit zu schließen, eine andere. Der Dichter schildert eine Zeit **schwerer nationaler Heimsuchung**. Des Erblandes schützende Zäune sind durchbrochen, die Festen gefallen, die Truppen geschlagen. Der König ist vom Übermaß des Leids vorzeitig zum Greise geworden, seine Krone zur Erde entweiht, sein Thron wie umgestürzt; Schimpf und Schande folgen seinen Fußtritten. Diese Klage stimmt trefflich zu der tiefen Demütigung, welche dem König **Roboam** von seiten Ägyptens widerfahren. Schon unter Salomon hatte Jeroboam, der Ephraimite, damals Oberfronvogt über seine Stammesgenossen bei den königlichen Bauten, sich empört und war nach dem Mißlingen der Erhebung zu Sefak, dem ägyptischen Pharao, geflüchtet. Als nach Salomons Tode Roboam (975) zu Sichem, wo er sich huldigen lassen wollte, des Volkes Klagen mit höhnischem Troß erwiderte, stellte sich der aus Ägypten zurückgekehrte Jeroboam an die Spitze der Unzufriedenen und gründete das Reich der zehn Stämme. Drei Jahre lang wandelte Roboam unter den treugebliebenen Stämmen Juda und Benjamin auf den Wegen Jehovas, baute 15 starke Festen und setzte in jede derselben einen seiner Söhne als Statthalter. Dann aber wurde er gottlos und ergab sich samt dem Volke allen Greueln der Abgötterei. Die Strafe folgte auf dem Fuße, und zwar bediente sich Gott des erwähnten **Sefak**¹ als Zuchtrute. Derselbe unternahm, wohl auf Anstiften Jeroboams, dem er seine Tochter oder Schwägerin zum Weibe gegeben, einen heergewaltigen Raubzug wider Juda (970). Mit 1200 Kriegswagen, 60 000 Reitern und unzähligem Fußvolk, das aus Ägyptern, Libyern, ostägyptischen Troglobiten und Äthiopiern (vielleicht auch Edomiten und Philistern) bestand, zog er gen Jerusalem, nahm sämtliche Festen des Landes, und schloß die Königs- und Tempelstadt ein. Da sandte der Herr den Seher Semejas zu Roboam und dessen Fürsten mit der Botschaft: „Dies spricht der Herr: Ihr habt mich verlassen, so habe ich auch euch in Sefaks Hände überlassen!“ Und es demütigten sich der König und die Fürsten und erwiderten: „Der Herr ist gerecht!“ Darum, und weil sich in Juda noch viel Gutes fand, erging von neuem des Herrn Wort durch Semejas: „Weil sie sich verdemütigt, so will ich sie nicht verderben, sondern ihnen einige Hilfe

¹ Im ägyptischen Tempelpalast zu Karnak hat man das Bild des Sefak (Sesonchis, Sesonchusis oder ägyptisch Scheschak, des ersten Pharao der 22. oder houbastischen Dynastie) entdeckt, wie er vor die Füße der ägyptischen Götterdreieit dreißig besiegte Völkerschaften schleppt, darunter auch, kenntlich durch die Inschrift im Mauerring Judah-malek („Judenkönig“), unsern König Roboam mit ganz jüdischer Gesichtsbildung.

geben; und mein Grimm soll sich nicht (völlig) über Jerusalem durch Sefaks Hand ergießen. Doch sollen sie ihm dienstbar sein, damit sie den Unterschied zwischen meinem Dienst und dem Dienst eines irdischen Königtums erkennen!¹ Demgemäß nahm Sefak die Stadt zwar ein und brandschakte sie; doch er zerstörte sie nicht. Er begnügte sich, die Tempel- und Königsschätze samt den goldenen Schilden Salomons¹ fortzunehmen und Judäa fürder als Vasallenreich zu betrachten (vgl. 3 Kg 14 und 2 Chr 12). — Zwischen die erste und zweite Ankündigung des Semejas nun scheint unser Lied zu fallen. Verfasser ist ‚der Esrachite Ethan‘, d. h. der als Levit in Juda, dem Lande Serachs, sesshafte Musikmeister Ethan, auch Idithun genannt (vgl. Ps 87 und 38), der recht wohl bis in das fünfte Jahr der Regierung Roboams leben konnte. Er hat unter Salomon die ganze Herrlichkeit des **Davidischen Königtums** geschaut; daher entwirft er von ihr im Liede ein so lebendiges, farbenprächtiges Bild und gibt dem Schmerze über die untergegangene Glorie so ergreifend Ausdruck. Der Psalm wird als ein ‚Betrachtungs-‘ oder ‚Unterweisungslied‘ bezeichnet (Ps 37); denn er lehrt, wie man Klage und Dank verbinden, über zeitlicher Not sich noch Gottes rühmen und freuen und von der jegensvollen Vergangenheit und Zukunft die Antwort erhoffen könne auf die bangen Fragen der Gegenwart. Er will eine Schutzwanne sein für jeden Heimgesuchten, namentlich aber für das geprüfte Haus Davids, dessen heils- und weltgeschichtliche Bedeutung in erhabener Weise, unter Einwebung **messianischer** Gedanken, geschildert wird. Der Gesang ist von unvergänglicher, stets bewunderter Schönheit und zerfällt in drei Teile. Im ersten (V. 2—19) lobpreist der Sänger, um sein Vertrauen zu wecken, den Herrn wegen der dem Davidischen Hause gegebenen Gnadenverheißung. Der zweite Abschnitt (V. 20—38) legt diese Gottesverheißung ausführlich dar, um dadurch die Bitte vorzubereiten. Der dritte Teil (V. 39—52) schüttet dann in Klagen den Schmerz aus über den Abstand der gegenwärtigen Lage und fleht um Rettung.

I. 2. Der Sänger beginnt inmitten der öffentlichen Bedrängnis mit dem Preise der verheißungstreuen Huld Jehovahs. Er weiß es, Gott hält, was er versprochen. Der den Gnadenbund geschlossen, David und der ganzen Menschheit die erbarmungsvolle Zusage vom ewigen Königtum gegeben, er erfüllt unverbrüchlich sein Wort. O drum ‚will ich‘ vor allem gläubig und vertrauensvoll ‚des Herrn Gnaden‘, Erbarmungen, Huldverheißungen ‚ewiglich besingen‘ und ‚von Geschlecht zu Geschlecht mit meinem Munde verkünden‘, laut und öffentlich immerdar preisen, o Gott, ‚deine‘, ob auch einen Augenblick verschleierte und zurückgehaltene ‚Treue‘!

¹ Es waren dies 200 Lang- und 300 Rundschilde von Gold für die königliche Leibwache, die im ‚Waldhause vom Libanon‘, dem prächtigen, einen Hof umschließenden Waffenrüsthaus mit vier Hallen von Zedernsäulen und Galerien, zum Schmucke hingen.

2. Wie sollte ich nicht stets voll sein des Dankes und Lobes? ‚Du sprachest ja‘¹ — und wahrlich, dein Ausspruch ist untrüglich, deine ‚Barmherzigkeit wird ewig gebaut‘, mit neuen ‚Guld‘-Erweisen wie mit Bausteinen immer fortgeführt, so daß dein ‚Gnaden‘-Werk nie in Stocken oder Verfall gerät, sondern, der Erfüllung Stein zum Steine fügend, stetig bis zur Vollendung fortschreitet auf seinem Fundamente, das nichts Irdisches, Zeitliches, Vergängliches, vielmehr, ‚deine Zuverlässigkeit‘ selbst ist. Diese hat ‚in dem Himmel‘ ihren Halt, der nie zusammenstürzt, ‚ist‘ am Firmament, dem unwandelbaren, unverrückbaren Himmelsgewölbe, ‚gefestigt‘². Und wie das Fundament, so der Bau. Mag der Dinge Stand scheinbar deiner Treue widersprechen, der Gnadenbau steht fest wie das Firmament mit seinem ewig hellen Leuchten. ‚Du sprachest‘, da du die Gnadenverheißung (2 Kg 7. 1 Chr 17) gabst, also:

4 f. Feierlich habe ich mich verpflichtet. ‚Ich habe einen Bund geschlossen mit meinen Erfohrenen‘³, Jais Sohn und seinen Nachkommen, ‚geschworen David, meinem Knechte: Auf ewig will ich deinen Samen gründen‘, d. i. erhalten, festigen, und von Geschlecht zu Geschlecht deinen Thron bauen‘, daß er bis in die letzten Zeitalter nicht zusammenstürze.

6. Je herrlicher der Verheißende, desto behrer die Zusage; und je mächtiger und unbeschränkter, desto gewisser die Erfüllung. Drum hebt nun der Dichter eine himmlische Schilderung der Wunder Gottes in der Natur und Geschichte an. Kann und will Gott seine Verheißungen erfüllen, wie hat dann ein Zweifel Platz? Der Gott der Verheißung aber ist der von den Himmeln und Engeln Gepriesene. ‚Es verherrlichen die Himmel deine Wunder, Herr, und (etenim = et) deine Treue‘ tun sie kund ‚in der‘ strahlenden ‚Versammlung der heiligen‘, reinen Geister droben.

7 f. Gott ist an Macht unvergleichlich erhaben über die himmlischen Heerscharen. ‚Denn wer in der Wolken‘ Ätherhöhe ‚kommt dem Herrn gleich‘, wer ‚unter den Gottesöhnen‘, den Erstgeborenen der Schöpfung, den Bewohnern des himmlischen Vaterhauses, ist Gott ähnlich? Über jegliche Kreatur, auch die erhabenste, erhebt sich in einziger Majestät ‚Gott, der hochherrlich ist im‘ großen ‚Rathe der heiligen‘ Engelschar, ‚behr und furchtbar über‘ sie ‚alle, die rings um ihn sind‘, seine Thronhalter, Mitwiffer seiner Ratschlüsse, allbereite Diener seines Gnadenwillens.

¹ Die 1. Person des majorethischen Textes ist gewiß irrig; statt ‚amarti ist die 2. Person ‚amarta einzusetzen.

² Vgl. Ps 71, 5. Einige sehen im ersten Versgiede schon Gottes Ausspruch: ‚Ewig wird gebaut die Gnade in den Himmeln‘, und im letzten die Reflexion des Dichters: ‚In ihnen ist also gefestigt deine Treue.‘ Der Urtext lautet: ‚Denn ich sage (urteile, bin überzeugt): Ewig baut sich die Gnade; an den Himmeln, dort befestigt du (und bezeugst unverwüßlich mit leuchtender Sternenschrift) deine Treue.‘

³ Im Urtext die Einzahl: ‚Meinem Erfohrenen‘.

9. Ja, Herr, Gott der 'wunderbaren, Heerscharen' des Himmels, über Vergleich und Ahnung geschmückt mit der höchsten Vollkommenheiten unendlicher Fülle, wer ist dir gleich? Nur 'du bist allmächtig, Herr, und deine Treue ist rings um dich'. Du bist Verheißungstreue, um und um, lauter 'Wahrheit' und Verlässigkeit. Sie umgürtet deine Lenden, umwaltet dich wie ein Kleid, steht, deiner Macht gesellt, als Dienerin um dich, des Befehls gewärtig. Deine 'Treue' milbert den Sonnenglanz deiner schrecklichen Herrlichkeit und gibt dem Geschöpfe Mut, mit Vertrauen zu deiner Majestät emporzublicken.

10. Kann Davids Haus zagen, ob auch Völker wider es anstürmen? Wer bändiget die furchtbarsten Elemente? 'Du gebietest über die Gewalt', besiegst den Übermut (hebräisch) des Meeres und stillest seiner Wogen Aufruhr'. Wenn sich die Wellen türmen, der rasende Sturm Masten wie Strohhalme zerbricht, stolze Schiffe wie Geschirr zerschellt und der Mensch in ohnmächtigem Schrecken vergeht — da streckst du die Hand aus, und das Ungetüm legt, die wogende Flut glättet sich. Wer ist dir gleich? (Jb 26, 12.)

11. Also tatest du vor Israels Augen am Roten Meere, zugleich bändigend das Wassermeer und Pharaos Kriegsheer. 'Du schlugst nieder', zerfemmetest 'wie einen Todwunden', bereits Erschlagenen, der entkräftet und widerstandsunfähig ist, 'den stolzen' Pharao (hebräisch: Rahab'; vgl. Ps 86, 4) und versprengtest mit starkem Arm deine Feinde'. Was du damals konntest, vermagst du auch jetzt.

12 f. Du schaltest mit Allmacht in den Höhen und Tiefen; denn du allein bist des Universums Schöpfer, Gebieter, Herr und Eigentümer. 'Dein sind die Himmel, und dein ist die Erde; den Erdkreis und was ihn' an belebten und unbelebten Wesen 'erfüllt (Ps 23, 1; 49, 12), du hast's gegründet'. Auf deinen Wink ist, was Dasein hat, aus dem Nichts hervorgegangen. 'Den Norden und Süden (wörtlich: das Rote [Süd-]Meer)' hast du geschaffen', und 'der Tabor und Hermon', d. i. der Westen und Osten, 'jauchzen auf in deinem Namen'². Alles verkündet deine Schöpfer-

¹ et mare beruht auf einem Versehen. Die Septuaginta lasen statt jamin = 'die rechte' oder 'Südseite' einfach jam = 'Meer' und 'West'.

² Der **Tabor** (= 'Anschwellung, Wölbung', d. i. Bergtuppe, Berggipfel; jetzt Dschebelkator) ist der in der südlichen Hochebene Galiläas fast ganz isoliert emporragende, abgestumpfte Kalksteinegel von ungefähr 1700 Fuß Höhe. Seine Flanken sind mit Ulmen, Eichen und Pistaceen bedeckt. — Der **Hermon** oder **Chermon** (Anti-Libanon) bildet die Nordostgrenze Kanaans. Daher stammt wohl sein Name, **Bann**. Andere erklären ihn nach dem Arabischen durch 'hervorragende Höhe, Burg, Berg'. Die Israeliten nannten ihn auch den 'hohen' oder 'erhabenen' (**Sion**'), die heidnischen Nachbarvölker **Sirjon** oder **Senir**, d. i. 'Panzer', wegen seiner Gestalt und seines blanken Schneeschimmers. Jetzt heißt er **Dschebel-el-Scheikh**, 'Gebirgshaupt'. 7000 Fuß hoch blickt er weithin über die Lande, eine wie mit Silberdächern ge-

herrlichkeit, offenbart deine Macht, stimmt jubelnd den Dank- und Freudenhymnus an ob deiner alles erfüllenden Majestät und Liebe. Dazu lobpreist der ‚Tabor‘ dich nicht bloß durch seine frische, fröhliche Naturpracht, sondern auch durch die glorreichen Siege die in seinem Schatten Israel durch dich erfochten (Jf 11, 3 ff. Richt 4, 12).

14. Wahrlich, das unermessliche Gebiet der Welterschöpfung und die ganze Geschichte der Weltregierung rufen laut: ‚Dein Arm‘, du unendlicher, unvergleichlicher Gott, ‚hat Heldenkraft‘! Drum ‚walte‘ immerdar ‚mächtig (firmetur, erzeuge sich fest, stark) deine Hand und hochehoben deine Rechte‘! Alles hulbige dir, beuge sich deinem Willen, weiche deiner Macht, unterstehe deinem Zepter.

15. Zu Gottes Macht gesellt sich als Grund der Zuversicht und Anlaß des Lobpreises seine Heiligkeit, Huld und Wahrheit. ‚Gerechtigkeit und Recht‘, o Gottkönig, ‚sind deines Thrones Stützen‘. Auf dem gerechten Walten und dessen Norm, dem Rechte, ruht wie auf unerschütterlichen Grundpfeilern und Säulen deine Herrschaft. Sie sind die Vorbedingung und Voraussetzung (praeparatio), die ewige Basis und Grundlage deiner Machtherlichkeit. Durch nichts und niemand beschränkt, ist deine Allmacht getragen von deiner ‚Gerechtigkeit‘, die nur ‚das Recht‘ will und betätigt. Und damit unserer Ehrfurcht das Vertrauen nicht fehle, ist mit deiner allmächtigen ‚Gerechtigkeit‘ deine allgütige ‚Barmherzigkeit‘ wesentlich und innig verbunden. ‚Barmherzigkeit und Treue‘, Gnade und Wahrheit ‚gehen her vor deinem Antlitz‘, gleich aufwartenden Dienerinnen geschäftig, Heil, Hilfe, Freude zu spenden. Sie sind die beiden Genien Israels vor deinem Throne, die Herolde, die dein Huldnahen verkünden (Ps 24, 10; 84, 14).

16 f. Ein solcher Gott ist es, dem Israel vertraut. Drum ‚Heil, diesem Volke, das um Jubel weiß‘, das selig erfahren, was Jauchzen ist ob froher, gnadenvoller Rettung. Es darf stets rechtzeitige Hilfe hoffen und Jubellieder und festliche Musik (hebräisch: ‚Posaunenschall‘) anstimmen. Der Heilsschutz seines Gottes gibt ihm dazu immer und vollauf Grund und Stoff. Froh deiner Huldgegenwart, ‚o Herr, wandeln‘

schmückte Gottesburg, von den Beduinen ‚Leuchtturm der Wüste‘ genannt. Taucht abends die Sonne ins Mittelmeer, so wirft der Hermon seinen Riesenschatten in die weite, grüne Ebene von Damaskus und steigt mit seinem Schneehaupt scheinbar immer höher himmelan. Auf einem seiner drei Gipfel sind noch Reste des alten Sonnen- oder Baaltempels. Trümmer bezeichnen auch da, wo die Jordansquellen hervorbrechen, den Ort der alten (Baals-) Pansstadt, Paneas oder Cäsarea Philippi, wo nach der Überlieferung das vom Blutfluß geheilte Weib (Berenike, Veronika) Christo ein ehernes Standbild errichtete, und wo Petrus zum Fundament der Kirche gemacht wurde. — Wohl mit Unrecht verstehen einige in unserem Texte unter dem Hermon den sog. kleinen Hermon südlich vom Tabor in der Ebene Jezrael, auf dessen Gipfel jetzt weithin eine Moschee schimmert und an dessen Fuß Naim lag.

die Kinder Israels ‚im Lichte deines Angesichts‘, das ihnen vom Heiligtum, deinem sichtbaren Throne, in der Schechina entgegenstrahlt, ‚und frohlocken Tag für Tag in deinem Namen‘, der da ist Macht, Majestät und segenspendende Huld. ‚Und sie schwingen sich empor‘, ranken sich auf, ‚an deiner Gerechtigkeit‘, jener heilig waltenden Strenge, womit du deinem Volke die Treue wahrst, es schirmend, rettend, durch Trübsalsdunkel und Fährlichkeit hindurchführend (Ps 4, 7; 26, 1; 35, 10; 42, 3; 43, 4).

18. In dir besitzen sie einzig und überflüssig ihren Ruhm vor allen Völkern und ihre unüberwindliche Stärke. ‚Du bist ihre Machtherrlichkeit‘, ihre durch immer neue, erstaunliche Siege sie verherrlichende und auszeichnende Zier und Größe. Deiner Macht dürfen sie sich rühmen als ihres Schmuckes, ‚und durch dein Wohlgefallen‘, in Kraft deiner uns umfangenden ‚Huld ist unser Horn erhöht‘, unser Kampfesmut gesteigert, unser Triumph gesichert.

19. Wir sind ‚ja‘ Gottes, und Gott ist unser. ‚Des Herrn ist unser Schutz.‘ Seine Sache ist's, unser sich anzunehmen (*assumptio nostra*), uns zu schirmen, ‚und‘ Jehovahs, ‚des Heiligen Israels‘, Ehrenpflicht erheischt die Beschützung ‚unseres Königs‘, des Davididen, der ihn vertritt, ihm geheiligt, zu eigen ist. — Das Hebräische lautet: ‚Denn des Herrn ist unser Schild, des Heiligen Israels unser König.‘ Als des Reiches starken, erhabenen ‚Schild‘ hat Gott ‚unsern König‘ in seiner Hand, uns zum heiligen Schirme und zur mächtigen, sichern Wehr.

II. 20. Der Sänger hat in der ersten Strophe zur Belebung und Befestigung seiner Zuversicht Gottes Macht und Verheißungstreue gepriesen. In der zweiten geht er, sich und dem Volk zum Troste, auf Gottes Bundesverheißung näher ein und schildert sie in dichterischer Erweiterung und wunderbaren Zügen. Es handelt sich um die **Erwählung Davids** und **seines Hauses** durch die Propheten Samuel und Nathan. Als Gott den Saul ob seines Ungehorsams verworfen, sprach er zu Samuel: ‚Fülle dein Horn mit Öl, und mache dich auf gen Bethlehem zu Isai; denn aus seinen Söhnen habe ich mir einen König erkoren.‘ Der Seher machte sich auf, ordnete, um Saul zu täuschen, in Bethlehem Opfer an und lud dazu den Isai samt seinen Söhnen. Sieben der letzteren kamen; aber der Herr gab dem Samuel zu erkennen, er habe aus ihnen keinen ersehen. Auf des Propheten Geheiß erschien dann Isais achter und jüngster Sohn David, der die Schafe hütete. Als der achtzehn- bis zwanzig-jährige Jüngling, goldgelockt und schönen Angesichts, da stand, sprach die Stimme des Herrn zu Samuel: ‚Auf, salbe ihn; denn dieser ist's!‘ Da nahm der Seher das Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern, ihn dadurch ausrüstend mit göttlichen Gaben für die theokratische Königsherrschaft. Und ‚der Geist des Herrn kam über David von dem Tage an und fernerhin‘, vermittelt durch den Verkehr mit Samuel und dessen Prophetenschule (vgl. 1 Kg 16 und über Davids Salbung I 361 595).

Später, als David, nach Befiegung der Feinde Israels, in Jerusalem die Königsburg von Zedern sich erbaut, gedachte er, auch dem Herrn, dessen Lade noch im Sionszelte stand, einen würdigen Tempel zu errichten. Drob erging an den Propheten Nathan das Wort: ‚Geh und sprich zu meinem Knechte David: Dies sagt der Herr: . . . Ich habe dich als Hirten von der Weide hinweggenommen, daß du Fürst seiest über mein Volk Israel. Ich bin mit dir gewesen allerorten, wo du wandeltest, habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet und deinen Namen großgemacht wie den der Höchsten auf Erden. . . . Auch fürder sollen die Söhne der Bosheit mein Volk nicht bedrängen. . . . (Ein Haus jedoch sollst nicht du mir bauen.) Zuvor, so läßt der Herr dir verkünden, gründet der Herr dir ein Haus. . . . Aber der Sohn, den ich dir erwecken will, dieser soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Thron seines Reiches feststellen auf ewig. Ich will ihm Vater, und er soll mir Sohn sein. Wenn er Böses tut, werde ich ihn züchtigen mit Ruten der Sterblichen und mit Schlägen der Menschenkinder; aber mein Erbarmen werde ich ihm nicht entziehen. . . . Beständig soll dein Haus und dein Reich bis in Ewigkeit sein vor deinem Angesicht, und dein Thron soll feststehen immerdar‘ (2 Kg 7). Dies die herrlichen Verheißungen nach dem Wortlaute der heiligen Urkunde. ‚Damals‘, singt im Rückblick darauf Eghan, als du, o Gott, unser Königshaus erwähltest, ‚sprachst du im‘ prophetischen ‚Gesichte zu‘ Samuel und Nathan, ‚deinen heiligen‘ Sehern, ‚und sagtest: Ich habe Hilfe‘, ‚Gotteskraft‘, ‚gelegt auf einen Helden und erhöht aus meinem Volke einen Auserkorenen‘, einen schon kampfbewährten ‚Jüngling‘ (hebräisch¹).

21. Unter Jsais Söhnen ‚habe ich‘ den jüngsten, ‚David, meinen‘ treuen zuverlässigen ‚Knecht gefunden‘ und mit ‚meinem heiligen Öle‘ dem Symbol der Licht- und Lebensfülle ‚meines heiligen Geistes, ihn gesalbt‘. Ihn und seinen Samen habe ich unmittelbar und unwiderruflich zum theokratischen Königtum berufen und übernatürlich ausgestattet.

22. Davids Erwählung und Salbung sind von heilsgeschichtlicher und vorbildlicher Bedeutung. Ich werde sie daher durch die Tat besiegeln. ‚Meine Hand wird ihm zum Beistand sein und mein Arm ihn stärken.‘ Immerdar stehe ich machtgerüstet ihm zur Seite, Hilfe, Heldenkraft, Sieg verleihend.

23 f. Er wird unüberwindlich sein. ‚An ihm wird der Feind nichts‘ vermögen, nicht ‚Ruhen haben‘², nicht wuchern können (proficere), ‚noch

¹ Das hebräische bachur, mannbarer, herangereifter ‚Jüngling‘, wird vom Verbum bachar abgeleitet, das ‚aussuchen, auswählen‘ heißt, so daß auch die griechische Übersetzung: ἐκλεχτόν ἐκ τοῦ λαοῦ μου, dem Urtexte entspricht. Vgl. Hl 5, 15: Species eius ut Libani, electus (bachur) ut cedri, und Ps 77, 31.

² Das hebräische nascha‘ bedeutet auch ‚darleihen, auf Wucher leihen‘; nosche‘ho ist ‚der Gläubiger‘; daran dachten die Septuaginta. Richtiger ist wohl die Auffassung von St Hieronymus: ‚non decipiet eum‘ hischschī = ‚in Irrtum führen, täuschen‘.

der Sohn der Schalkheit', der Böfewicht, 'wagen, ihm zu schaden', ihn zu bedrängen und zu 'bedrücken' (hebräisch). Vielmehr 'will ich vor seinem Angesicht zerschmettern seine Widersacher und, die ihn hassen, in' schmähliche 'Flucht schlagen' (2 Kg 7, 10).

25 f. Ich will ihn mit Guldsegnungen überhäufen. Wahrheit und Gnade, 'meine Verheißungstreue und mein' gnädiges 'Erbarmen, werden mit ihm sein, und in meinem Namen', in der Anrufung und Kraft meines Beistandes, 'wird sein Horn erhöht', sein Mut siegreich und herrlich sein. Ihm (und insbesondere seinem messianischen Nachkommen) ist die Welt-herrschaft beschieden. 'Ich werde seine' zepterführende 'Hand auf das Meer legen', daß sie Besitz davon ergreife, 'und seine Rechte', die gebietende, allwaltende, 'auf die Ströme' des Erdkreises. (Vgl. Ps 71, 8; 79, 12.) Zunächst sind unter 'Meer und Strom' die Grenzen des davidischen Reiches, Mittelmeer und Euphrat, verstanden.

27 f. Den David und seinen Stamm wird das innigste, zarteste, gesegnetste Verhältnis, das der Kindschaft, mit mir verbinden (2 Kg 7, 14). 'Er wird', um Hilfe flehend, mit der Zuversicht eines Kindes 'mich' nennen und 'anrufen: Mein Vater bist du, mein Gott und' Beschützer, 'meines Heiles' sicherer 'Hort'. Ihn, den Betgeborenen Jsais, 'setze ich zum Erstgeborenen', zum Bevorzugtesten unter den Bevorzugten, 'zum Höchsten (hebräisch) unter den Erdenkönigen, hoherhaben über' diese Statthalter und Söhne Gottes (Ps 81, 6).

29 f. Mein Gnadenbund mit David soll immer dauern (2 Kg 7, 16), auf alle seine Nachkommen übergehen. 'Auf ewig werde ich ihm meine Guld bewahren, und mein Bund mit ihm soll treu', unverbrüchlich fest 'sein', bis der ewige Thronerbe, der Erst- und Eingeborene, der Messias, kommt, des Bundes höchste Erfüllung, Besiegelung und Endziel. 'Auf immerdar', zu ewigem Bestande, 'will ich seinen Samen setzen und seinen Thron', seine Reichsherrlichkeit unvergänglich machen, 'gleich des Himmels Tagen'. Solange über der Erde der Himmel sich wölbt mit seinen Gestirnen, soll gleich ihm unumstößlich feststehen Davids Herrschersthron (Ps 71, 5 7 17).

31—33. Selbst die Bundesbrüchigkeit seines Geschlechts (also auch Roboams) soll meine Bundestreue nicht aufheben. Ich habe sein Haus in das Kindschaftsverhältnis zu mir gestellt. Werden daher Glieder untreu, so strafe ich sie, wie der Vater den Sohn züchtigt, aber ich verwerfe sie nicht, rotte sie nicht aus (2 Kg 7, 14 f.). Wenn seine Kinder mein Gesetz verlassen und nicht in meinen Rechten', nach denen Israels Leben geregelt, handeln und 'wandeln; wenn sie meine' für Gottesdienst und Sitte aufgestellten 'Satzungen entweichen¹ und meine Gebote nicht be-

¹ **Profanare**, 'profan machen, entheiligen, entweihen, schänden, aufdecken' (Geheimnis). **Profanus**, 'unheilig, gemein, gott- und ruchlos, schändlich, uneingeweiht',
Volter, Psalmen. III. 3. Aufl. 20

obachten', dann werde ich sie strenge züchtigen, 'ich werde ihre Frevel mit der Rute heimsuchen und ihre Sünden mit Schlägen'. Über Fürst und Volk werde ich die Zuchtgeißel schwingen und Plagen verhängen, Krieg, Krankheit, Hungersnot.

34 f. So werde ich dem verletzten Geseze Genugtuung verschaffen. ,Doch meine Barmherzigkeit werde ich dem' sündigen, abfälligen Sprossen Davids ,nicht entziehen und nicht verletzen meine' Verheißungs-, Treue' (in veritate = veritati). Meine einmal zugesagte ,Guld' und ,Wahrheit' sollen ,nicht Schaden' leiden (nocebo), und Davids Haus in Gnaden sein. Ob auch ein Glied meine Sazungen entweicht, ,ich will meinen Bund nicht entweihen', die gelobte Treue nicht brechen, ,will nicht, was aus meinen Lippen hervorging', mein Gelübde, ,zunichte machen'. Um des einzelnen Mißthats willen nehme ich meinen beschworenen Bund, meinen feierlich ausgesprochenen Heilsratschluß nicht zurück. Wie groß auch das Vergehen, Davids Stammlinie soll nicht untergehen, bis im Messias alles erfüllt ist.

36 f. Meine Verheißung ist unwiderruflich, unabänderlich. ,Einmal', und dabei hat es sein Verbleiben, ,habe ich in meinem heiligen' Himmel und ,bei meiner Heiligkeit (hebräisch) geschworen', und ,fürwahr, ich lüge', täusche ,David nicht!' (Si ist ein betuerndes non.) Ich bin mir selbst Eidesbürge auf Grund meiner Heiligkeit. Also ein für allemal habe ich dem David den untrüglichen Schwur getan: ,Sein Same soll in Ewigkeit währen', sein Geschlecht immerfort bestehen!

38. Solange am Firmament das Tag- und Nachtgestirn strahlt, diese Welt besteht, soll meines Reiches Herrschaft in Davids Hause sein. ,Sein Thron ist' unerschütterlich, vor mir wie die Sonne, und gleich dem Monde, der auf ewig festgegründet' (perfecta). Die Ordnung im Naturreiche verbürgt die übernatürliche im Gnadenreiche. Wie die großen Richter am Himmel in stiller Herrlichkeit leuchten, unwandelbar, unverwirrbar mit aller Weltzeit dauernd, so währt auch Davids Geschlecht und königliche Herrlichkeit. Die himmlischen Glanzgestirne sind Bild und Unterpfand für die Erhaltung seines Thrones, auf dem in der Zeitenfülle die ungeschaffene, göttliche Sonne selber flammen wird. ,Und der im Himmel Zeugnis gibt, ist treu!' Ich, der mich selbst Bezeugende, kann und werde nicht trügen.

III. 39. Nachdem der Sänger die herrliche, gottverbürgte Bestimmung des davidischen Hauses in so helles Licht gestellt, hebt sich die düstere

heißt eigentlich ,vor dem Heiligtum liegend (pro fano), aus dessen Bereich ausgeschlossen'; denn *fanum* ist ,heiliger Ort', durch Weiheformeln ,geheiligter Bezirk, Kultstätte, Tempel'. Ursprünglich mag es heiligen, göttlichen ,Auspruch' bedeuten, von *fari*, ,sprechen', wie auch *fas* (Gottes ,Spruch'), ,Gesez, Recht', *fatum*, ,Orakelspruch, Bestimmung, Schicksal', und *fastus*, Tag des Rechts-, Spruches, Gerichtstags'. *Fanaticus* bedeutet ,gottbegeistert', dann ,unsinnig' (redend).

Gegenwart scharfer und schauerlicher ab. Welch ein Kontrast zwischen der Verheißung und der trüben Lage! Da wird der Hochgesang zum Klagelied. Gott scheint seines Schwures vergessen und im König Roboam, zuwider der eidlichen Beteuerung, David verworfen zu haben. Drum beginnt der Dichter: ‚Du aber‘, Herr, uneingedenk deiner Gnadenverheißungen, ‚hast verstoßen und verschmäht‘ und ‚hinweg‘, beiseite ‚gehoben‘, wie einen, gegen den ‚du dich entrüstest (hebräisch), deinen Gesalbten‘, unsern doch auch mit deinem heiligen Öle geweihten König!

40. ‚Den Bund deines Knechtes‘ David ‚hast du‘ in seinem Entsat tatsächlich ‚umgestürzt‘; sein Heiliges¹, das Diadem², welches ihn vom Volke ausschidet und zu deinem Stellvertreter auf Erden, zur geheiligten, unantastbaren Majestät von deinen Gnaden macht, diese, das geweihte Haupt umstrahlende heilige Herrscherinsignie ‚hast du‘ zur Erde sinken lassen, ‚in den Staub entweiht‘.

41. Wie blühte nicht unter David und Salomon das gelobte Land! Ein wunderherrlicher Weingarten (Ps 79, 13 ff) war es, sorglich gehütet und umhegt. Aber ach, ‚all seine Zäune hast du niedergerissen‘, und ‚seine Befestigung‘, die von Roboam aufgerichtete Schutzmauer fester Burgen, ‚hast du zagen gemacht‘. Red trogten sie dem Feinde, und siehe, nun sind sie gefallen und den Unfrigen ein ‚Gegenstand der Schen‘, Entmutigung und Verzagttheit geworden. ‚Du hast die Festen in Trümmer gelegt‘ (hebräisch)³, geschleift; wie sollten nicht König und Volk sich entsetzen und im Angesichte des Feindes ‚Furcht‘ und ‚Schrecken‘ statt der alten Tapferkeit empfinden?

42. Wehe dem Weinberg und dem ihn schützenden Turme! (Davids Hause, vielleicht durch ‚firmamentum‘ angedeutet.) Zaunlos wird jener verwüstet. ‚Es plündern ihn alle, so des Weges vorüberziehen; er ward zum Hohn seinen Nachbarn‘, die schadensfroh, heute- und rachgierig dem eindringenden Feinde sich anschließen.

43 f. Wie ganz anders war deine Verheißung und des Königs Hoffnung! Die gewalttätige Faust seiner Dränger, ‚die Rechte seiner Unterdrückter hast du erhöht‘ und ‚Freude bereitet all seinen Feinden‘, sie froh gemacht ob seiner Niederlage und Schmach. ‚Dukehrtest ab‘, ließest weichen deine ‚Hilfe von seinem Schwerte‘, wandtest seine ‚Schärfe rückwärts‘³ (hebräisch); die einst so gefürchtete Macht und Schwertflinge Davids ward vom Feinde zurückgedrängt!

¹ nezer bedeutet ‚Weihe‘ und ‚Diadem‘ als Abzeichen des Geweihten.

² Das hebräische m'chitta, vom Stamme chathath, ‚brechen‘, dann ‚zagen, sich fürchten‘, heißt in erster Bedeutung ‚Einsturz, Trümmer‘, in zweiter ‚Schrecken‘.

³ Neuere übersetzen zur in der ersten und eigentlichen Bedeutung ‚Stein‘, indem sie theils an eine Steinmasse denken, theils an ein Schwert, hart wie Stein; die Bedeutung ‚Schärfe‘ ist nicht zu erweisen.

45 f. Kläglich ‚hast du‘ deinen Gesalbten ‚herabgebracht von‘ der Höhe des Ruhmes und Glanzes¹, hast ‚ihn der lautern‘ Zier des Königtums ‚verlustig gemacht und seinen Thron zu Boden gestürzt‘. Mit seiner Hoheit und dem Bestande seiner Herrschaft ist es anscheinend aus. Die Dauer des davidischen Hauses sollte ewig sein, und nun ‚hast du‘ dem König ‚die Tage seiner Zeit abgekürzt‘ (Hebräisch: ‚seine Jugendtage‘, so daß er ob der Unglückschläge vor der Zeit gealtert, altersschwach geworden) und ‚ihn mit Schande überschüttet‘, über und über mit Schmach bedeckt.

47. ‚Bis wann‘ denn, Herr, lehrst du‘ dein Angesicht wie ‚für immer‘ von uns ‚ab‘ und ‚lodert wie Feuer dein Zorn auf‘? Soll die Grimmesglut, statt Israel zu läutern, es verderben und den Königstamm bis auf den letzten Sprossen verzehren? (Ps 78, 5.)

48. Willst du gar keine Huldtage mehr schenken, das ohnehin kurze Leben ganz freudelos gestalten, völlig verbittern? ‚Gedenke, was mein Dasein‘², wie flüchtig mein Lebensbestand (substantia = subsistentia) ‚ist! Hast du denn eitel‘, zu nichts und gar keiner Lebensfreude, ‚die Menschenkinder all geschaffen‘? Ist unser Dasein nicht vergeblich, ganz und gar unerträglich, wenn wir lediglich für das Elend geboren sind und dein Zorn ewig auf uns lastet? — Der Urtext lautet: ‚Gedenke, ich‘ — (welch Stäublein) wie gar vergänglich! ‚Zu welchem Nichts hast du alle Menschenkinder geschaffen!‘ Deine Güte kann diese Nichtigkeit nicht noch durch endloses Unglück größer machen wollen! (Vgl. Ps 38, 5—7.)

49. Keiner lebt ewig, daß er hoffen könnte, für lang erduldeten Drangsal Ersatz zu bekommen. Oder ‚wer ist der Mensch, der lebt und den Tod nicht schaut, seine Seele vor der Unterwelt‘ sichert und ‚aus der Hölle Hand rettet‘? Ist dem so, Herr, was säumst du zu erhören, damit ich noch beim Leben der Rettung Israels und seines Königs froh werde?

50. ‚Wo, Herr, sind deine alten Erbarmungen‘, die ‚früheren‘, der Vorzeit verheißenen und betätigten ‚Gnaden (hebräisch), wie du in deiner Treue sie dem David zugeschworen‘? Laß sie, die auf ewig zugesagten, doch walten wie zuvor!

51 f. Deine eidliche Verheißung kann und darf nicht zu Schanden, dein Heilswerk nicht der Spielball der gottlosen Horden werden. Die Schmach, so Israel und den König trifft, fällt auf dich zurück, wird zum Spott auf dein Wort. Drum, Herr, sei eingedenk der Schmähung deiner Knechte, welche ich in meinem Busen berge‘, die ich wie einen geheimen

¹ Statt mittoharo, von tohar = ‚Glanz‘ (taher = ‚glänzen‘), eine Nominalbildung, die sich sonst nirgends findet, lesen Neuere mattheh mijjado = ‚das Zepter aus seiner Hand‘.

² Hebräisch cheled, bedeutet ‚Leben, Lebenszeit‘ und ‚Welt‘. Schwierigkeit bereitet das emphatische ‚ani, welches neuere Erklärer mit ‚adonaj vertauschen = ‚gedenke, o Herr, was das Leben ist‘

Kummer stillschweigend tragen, an mich halten (continere), in mich verschließen muß; denn wollte ich den Schmerz ausschütten, ich würde der Feinde Spott nur reizen. Gedenke also ‚des Schimpfes von seiten der vielen Völker‘, die mit dem fremden Eroberer ins Land gedrungen, der Verunglimpfung, die sie auf uns häufen, all der Schmach, ‚womit die Feinde, Herr‘, die uns hassen, weil sie dich hassen, ‚schmähen, womit sie‘ lästernd ‚die Fußstapfen deines Gesalbten‘ (hebräisch), den sie auf Schritt und Tritt verfolgen, sowie ‚die Veränderung schmähen‘, so mit ihm vorgegangen, die traurige ‚Wandlung‘¹ seines Geschicks und deiner Verheißung. Gott hat wohl seinen Plan ‚geändert‘, seine Gunst in Ungnade ‚umgetauscht‘! (Pſ 78, 12.) Einige Ausleger verstehen unter commutatio Christi in konkretem Sinne den, ‚der für den Gesalbten umgetauscht ist‘, d. h. den Nachfolger Davids, des ‚Gesalbten‘. Die rabbinische und chaldäische Deutung aber lautet: Gedenke der Schmach, ‚womit deine Feinde, Herr, die Zögerung der Schritte deines Gesalbten‘, d. i. das Zögern der Ankunft des verheißenen Messias, ‚höhnern‘! — Nach jenem Notruf zu Gott schweigt der Esrachite, vertrauend, daß nun der Herr rede, die Donnerstimme seines Strafgerichts wider die frechen Kinder vernehmen lassen werde.

53. Dieser Vers gehört nicht zum Liede; er ist die liturgische Schluß-
 doxologie des dritten Psalmenbuches: ‚Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen!‘ (Pſ 40, 14.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das Lob der dem ‚David‘ gegebenen Verheißung macht unsern Gesang zu einer Weissagung des ewigen **messianischen Königtums**. In Christus Jesus, dem gottmenschlichen Sprossen ‚Davids‘, ist Israels Hoffnung ganz erfüllt, das Reich Gottes vollendet. Gerade wegen ihrer Beziehung auf den göttlichen Davididen, den Welterlöser, heißen die dem Sohne Jesses angekündigten Verheißungen ‚Erbarmungen‘ für alle Völker, ein ‚ewiges Gnadengebäude‘ mit unerschütterlicher Grundlage, allumfassend gleich dem Firmament, das die Welt überspannt, ‚treu gleich den Himmeln‘, die unverwüßlich sind und in leuchtenden Zügen mit ihren Wundern die göttliche Wahrhaftigkeit bezeugen. Im Verlauf der vorchristlichen Heilsgeschichte fügt sich Stein auf Stein zum Gnadenwerk, bis der Unterbau,

¹ Die griechischen Übersetzer leiteten den Pluralis ‚iq‘both von ‚eqeb, das ‚Ende‘, der ‚Vohn‘ (als Folge der Handlung), ab, statt von ‚aqeb, ‚Ferse, Fußspuren, Schritte‘, das übrigens demselben Stamme angehört. Wie das griechische ἀντάλλαγμα, ‚das Umgetauschte‘, auch im Sinne von ‚Absegeß‘ gebraucht wird, kann auch commutatio hier als ‚Tausch‘ im objektiven (= Entgelt, Vohn) wie im subjektiven Sinne (= Veränderung, Wandlung) verstanden werden.

der Alte Bund, vollendet, Basis und typischer Grundriß geschaffen sind zu dem eigentlichen Tempel der erlösenden, ewig rettenden, 'Erbarmung'. Aus all dem wird die liturgische Bedeutung unseres Psalms an den **Festen des Herrn** klar.

1. Die Kirche hat ihn unter die **Weihnachtslieder** gereiht (Christmette und Offertorium der dritten Festmesse sowie am Oktavtage: B. 12 15). Wie 'Davids' Berufung, so hat auch die Geburt seines himmlischen Sprößlings zu Bethlehem statt. Hier an der Krippe des königlichen Kindes gewinnt der Hochgesang vom 'Gnaden-' und 'Treu-' bund' Gottes sowie der rätselvolle Gegensatz zwischen der Verheißung und tatsächlichen Erniedrigung sein volles Verständnis. Wir sinken vor dem ewigen Erben des 'Thrones Davids' (V. 2, 4—7) in armer Stallgrotte nieder und beten den König der Könige an inmitten äußerster Dürftigkeit und Verborgenheit. Unser Herz jauchzt ob der Glorie dieser unendlich hohen und niedrigen, erhabenen und demütigen Geburt. 'O selig das Volk, so um' der Weihnacht 'Jubel', um des lieblichsten Festes dank-, minne- und gnadenvolle Freude, weiß!' Mit ihm, 'preisen die Himmel die Wunder' des Geheimnisses und öffnen sich über der Geburtsstätte, und es erscheint in leuchtender Pracht eine 'Versammlung heiliger' Engel und singt dem neugeborenen Könige das Wiegenlied: Ehre dem Allerhöchsten! 'Denn wer in den Wolken gleicht dem Herrn, ist Gott ähnlich unter den Gottesöhnen?' Und auf Erden Friede, Versöhnung, 'Gnade' und 'Erbarmen' den Menschen, so guten Willens sind! Denn der ist Mensch geworden, welcher 'hochherrlich, hehr und furchtbar, der Herr, Gott der Heerscharen'. Er wird 'der Gewalt des Meeres' wie 'dem Übermut' der Leidenschaften 'gebieten' und 'stillen' aller Stürme, 'Aufruhr'. Ihm gilt des himmlischen Vaters Segensverheißung: 'Geschlossen habe ich einen Bund mit meinem Auserwählten, geschworen dem' Sohne, 'meines Knechtes David: Auf ewig will ich deinen' geistigen, 'Samen gründen und von Geschlecht zu Geschlecht bauen deinen Thron!' Ja, anbetungswürdiges, königliches Kind, 'dein sind die Himmel, und dein ist die Erde; den Erdbreis, und was ihn erfüllt, hast du gegründet'. Was da ist, dein allmächtig Wort hat es aus dem Nichts gerufen, und du trägst es in deiner Gottheit Kraft. Du verbirgst unter der Knechtsgestalt den Glanz der unerträglichen Gottesmajestät. 'Deines Thrones Stützen sind Gerechtigkeit und Recht', und deine vor dir herziehenden Friedensherolde, 'Barmherzigkeit und Treue'. O; die dir huldigen, 'wandeln im Lichte deines Angesichts', das ihnen mild vom Krippenthron entgegenstrahlt, 'und frohlocken Tag für Tag in deinem Namen', in der süßen Offenbarung deiner Menschenfreundlichkeit, Güte und Goldseligkeit. 'Durch

dein Wohlgefallen ist unser Horn erhöht' (Rt 1, 69), und deine Ernie-
drigung zum Kinde Marias und Sohn des Menschen ,ist unsere' Er-
höhung und ,Aufnahme' (assumptio nostra) zum Gotteskinde und Sohne
des Höchsten. Eja, so betritt deine Siegesbahn! ,Daß mächtig sein deine
Hand, hoherhoben deine Rechte!' Dein ,Arm' ist Gottes Arm. ,Nichts
wird der Feind wider' dich ,vermögen', der du uns in allem gleich ge-
worden mit Ausnahme der Sünde. Du bist ,aus' allem ,Volk erkoren',
von Ewigkeit vorherbestimmt zum Weltheiland und ,mit' der Gottheit
,heiligem Öle' zum Christus ,gesalbt'. Auf Grund der göttlichen Natur,
als Sohn Gottes, sprichst du zu Gott: ,Mein Vater bist du!' und auf
Grund der menschlichen Natur, als Sohn Davids: ,Mein Gott bist du
und mein Heilshort!' Der Vater hat dich, seinen ,Eingeborenen' von
Ewigkeit, ,zum Erstgeborenen' aller Kreatur in der Zeit und zum Fürsten
,gesetzt', unaussprechlich ,erhaben über alle Erdenkönige' (Kol 1, 15.
Offb 1, 5). Er ,bewahrt' dir ,ewiglich' seine ,Huld und Bundestreue',
die er ,bei seiner Heiligkeit' dir ,geschworen'; denn ,der im Himmel Zeugnis
gibt, ist treu. Wie die Sonne ist deiner' Gottheit ,Thron, und wie des
Mondes' sanfter Schimmer der milde Glanz deiner heiligsten Menschheit.
Wahrlich, ,für nichts hättest du alle Menschenkinder geschaffen', wenn des
Vaters ,Zorn bis zum Ende' auf ihnen gelastet und deine gebenedeite
Menschwerdung nicht wieder Bedeutung, Wert und Ziel ihrem ,Dasein'
gegeben hätte. O so ,will ich des Herrn Erbarmungen', die in der
Christnacht sich erschlossen, ,besingen ewiglich' und ,von Geschlecht zu Ge-
schlecht laut kundtun deine Treue', du Gott der Erzväter und Propheten!
,Amen.'

2. Auf den **leidenden Heiland** bezieht die Kirche unser Lied an den
Festen der **Passion**, des heiligsten **Erlösers**, der **fünf Wunden** und des
Grabtuches, an denen allen es die Messe einleitet. Nachdem Jesus,
gleich dem Hirten ,David', seine heilige Jugend in Unscheinbarkeit und
Verborgenheit verlebte, trat er aus der Stille hervor, kämpfte den mes-
sianischen Eroberungskampf und vollendete ihn siegreich auf Golgatha.
Die königliche Walfstatt, prangend im Purpur des Gottesblutes, ward der
gesegnete Grund, darauf ,die Barmherzigkeit' das ,Gnaden'-Werk ,ewiglich
baute', das mit dem Wachstum der Kirche sich immer mehr ausweitete.
Dort ,beschwor' der Vater den neuen ,Bund mit' seinem ,auserlesenen',
bis zum Tode gehorsamen Sohne, ,von Geschlecht zu Geschlecht dessen
Thron zu gründen', daß er gebiete über alle Herzen. O göttliches, für
uns geopfertes Lamm, ,die Himmel verherrlichen die Wunder deiner' un-
begreiflichen Liebe, Demut und Geduld. ,Sonne' und ,Mond' verhüllen
sich; denn ,wer ist dir gleich in den Wolken? Die Himmel sind dein',

daher trauern sie; ‚dein auch ist die Erde‘, drum hebt und klast sie bei ihres Bildners Tode. Fürwahr, ‚dein Arm‘, zwischen Himmel und Erde ans Kreuz genagelt, ‚hat Heldenkraft. Mächtig waltet‘ vom Liebesthron herab ‚deine Hand und hoch erhoben deine Rechte‘. Sterbend ‚schlägst du den Stolzen‘, den Fürsten der Welt und Hölle, der in das Menschengeschlecht, dein mystisches Erbland, eingebrochen, ‚wie einen Totwunden nieder‘ und ‚versprengst mit starkem Arme deine‘ und unsere ‚Feinde‘. Du fühlst durch Gehorsam des Menschen Ungehorsam, besiegst durch Demut des Teufels Hochmut, ‚verwundest‘ durch deine Todeswunden zum Tode Sünde, Tod und Hölle. Mögen diese alles aufbieten, dein hochherrlich Werk zu ‚schädigen‘, sie werden überwunden, ‚in‘ schmachliche ‚Flucht geschlagen‘. Dein Sieg ist ein vollständiger, dauernder. Du ‚rufst: Mein Vater bist du‘, verzeihe den Sündern! Und Heil uns, ‚auf ewig bewahrt‘ dir der Vater ‚die Hulb‘, und sein Gnaden-, Bund ist treu immerdar‘. Er stiftet ein ‚Testament‘, verzichtet zu deinen Gunsten auf das Gericht über die Sünder und setzt dich, seinen ‚Eingeborenen‘, zum Herrn und König der Erlösten ein, damit alle, so glauben, durch dich selig werden. Ob auch Menschen voll Unverstand und Verblendung deinen ‚Bund entweihen‘, deine ‚Sagungen nicht halten‘ — dem Geschlechte bleibt der Himmel geöffnet, deine ‚Barmherzigkeit unentzogen‘, deine ‚Treue unverletzt. Was aus‘ des versöhnten Vaters ‚Lippen hervorging‘, wird ‚nimmer zunichte. Ein‘ für alle-,mal‘ hat er es ‚geschworen und lügt nicht‘; denn ‚der im Himmel Zeugnis gibt, ist getreu‘! Freilich, o makellofes Opferlamm, da du, zerfleischt, aus tausend Wunden blutend, in äußerster Erniedrigung, Schmach und Verlassenheit, am Holze des Fluches hängst, scheinst du vom Vater ‚verstoßen, verschmäht, hinweggeschoben‘. Sein ‚Bund mit‘ dir, dem ‚Gesalbten‘, ist anscheinend ‚umgestürzt‘, deine Schönheit und ‚Heiligkeit in den Staub entweicht‘, die ‚lautere Zier‘ deines Königtums befleckt, dein verheißungsgemäß ‚ewiger Thron zu Boden geworfen‘. Du bist ‚um des Alters Tage verkürzt, über und über mit Schande bedeckt‘, vom ‚Feuer des‘ göttlichen ‚Bornes‘ erfaßt. Indessen, du hast Macht, deine Seele hinzugeben, und Macht, sie wieder zu nehmen. Deine Selbsterniedrigung wird ‚unsere Erhöhung‘, dein allerbitterster Tod unsere Erlösung, unsere ‚Rettung aus der Hölle‘ und des Grabes ‚Hand‘, so daß wir nicht ‚vergeblich geschaffen‘ sind, vielmehr an dich glaubend ‚den Tod nicht schauen‘ in Ewigkeit (St Augustin). Dein Blut lösch die ‚Flamme des‘ Gottes-, ‚Bornes‘ aus. ‚Gingedenk der Schmähung, womit‘ die Henker deine, ‚des Gesalbten‘, blutgezeichneten ‚Fußstapfen‘, deine ‚Wandlung‘ in den Mann ohne Gestalt und Schöne, ‚geschmäht‘, vergißt der Vater die schmachvolle Selbstentwürdigung und schimpfliche ‚Ver-

änderung', so Unglaube und Sünde in uns hervorgebracht. O liebreichster Heiland, anbetungswürdigster, treuester Hirte unserer Seelen, 'sei gepriesen in Ewigkeit! Recht und Gerechtigkeit sind' deines Kreuzes-, Thrones Stützen'; denn verblutend leistest du überreichen Ersatz für die dem Vater geraubte Ehre, bezahlst in Überfülle die Riesenschuld der Menschheit, vollstreckst an dir selbst mit entsetzlicher Strenge die von uns verwirkte Todesstrafe. Du tußt der ewigen 'Gerechtigkeit' vollgültig genug. Drum 'gehen' auch 'Barmherzigkeit und Treue vor dir her', geschäftig, allen Heil, Gnade, Freude zu spenden. 'Glücklich das Volk, das' ob der Erlösung 'zu jubeln versteht! Sie wandeln im Lichte' der Kreuzes-Schechina, und frohlocken Tag für Tag', o Jesus, 'in deinem Namen', in welchem allein Heil und Seligkeit. Durch deine 'machtherrliche Huld', durch das Kreuz, deines Brandopferaltares Horn, 'ist unser Horn erhöht', unser Mut im Leiden und Streiten belebt, unser Triumph im Leben und Sterben gesichert. Dein, 'des Heiligen Israels, ist unser Schutz. In Ewigkeit will ich die' überschwenglichen 'Erbarmungen' meines Herrn und Königs 'besingen und bis in die folgenden Geschlechter mit Mund' und Harfe 'verkünden deine Treue! Amen, Amen'.

Die nachchristlichen Rabbiner deuten unsern Psalm mit Vorliebe vom **Glend der Juden** in der jehigen Zerstreuung. Sie klagen: 'Du hast verstoßen', Herr, 'verachtet, hinweggeschoben deine Auserwählten! Deinen Bund mit' Abraham und David, 'deinen Knechten, hast du umgestürzt', Jerusalem, unser 'Heiligtum, in den Staub entweiht', des Erblandes 'Zäune eingerissen, zum Hohne' aller uns 'gemacht'! — Die Betörten! Nicht der Herr, ihr Unglaube und ihre Verstockung haben all das bewirkt, haben sie 'der alten Hulden' ihres Gottes 'verlüstig gemacht' und 'der Schmähung vieler Nationen' überliefert. Erst wenn sie rufen: 'Gepriesen sei der Herr', den wir unwissend gekreuzigt und in Herzensverhärtung verworfen — dann wird 'dem' verirrtten 'Volk' Heil', und 'sie werden wandeln im Lichte des Angesichtes' ihres 'Christus', des menschengewordenen Gottes und 'Heiligen Israels. Fiat, fiat'!

3. Auch an den Festen des heiligsten **Herzens Jesu** und des **köstbaren Blutes** (erster Sonntag im Juli) leitet unser Lied die Messe ein. Das heiligste Erlöserherz ist gleichsam der 'Himmel, an dem' Gottes 'Treue befestigt ist', Fundament und Steinbruch, auf und aus welchem 'ewig die Gnade gebaut wird'. Es ist das himmlische 'Öl'-Horn, gefüllt mit der köstlichen, 'heiligenden' Salbe; des Allerhöchsten Altar, darauf der Neue Bund mit der Menschheit 'geschlossen' und im Blute des Lammes besiegelt worden; die volle Schatzkammer, aus der die ewige Liebe alle Gaben und Güter langt. Jesus nahm aus ihm die Siegeswaffen zum

33jährigen Kampfe, Schweiß, Tränen, Opfer, Entfagung, Blut. Und weil es für uns gebrochen, ‚geplündert, mit Hohn, Schmach‘ und Weh, ‚überschüttet‘ worden, so ist es auch unser Rüsthaus, ‚unser Schutz, Schild‘ und ‚Heilshort‘. Über der Flut seines liebewallenden Blutes wölbt sich der Lichtbogen des Friedens und der Versöhnung zum Zeichen eidllicher Versicherung, daß der Allerhöchste fortan dem sündigen Geschlechte seine ‚Barmherzigkeit nicht entziehen‘, seine ‚Treue nicht schädigen‘, seinen ‚Bund nicht entheiligen noch aufheben wird, was‘ an Huldverheißung seinen ‚Rippen entströmt ist‘. O Kind der Erlösung, juble aus der Fülle unerschöpflichen Dankgefühls zu dem heiligsten, gütigsten, zärtlichsten, freigebigsten Herzen auf: ‚Deine Erbarmungen will ich ewiglich besingen‘, jauchzend ‚verkünden von Geschlecht zu Geschlecht deine Treue! Gebenedeit sei der Herr‘, dessen ‚Barmherzigkeit‘ so sanft- und langmütig, so wohlwollend und milde, von so unendlichem Reichtum ist, ein unverfälglicher Born der Verzeihung, Gnade, Tröstung und Beseligung!

4. Die Erwähnung des Tabor (B. 13) hat unsern Hymnus zum Lobliede auf das Fest der **Verkürung Christi** gemacht (Mette). Wenn auch Neuere den Schauplatz der glorreichen Begebenheit auf einer der reizenden Vorhöhen des ‚Hermon‘ suchen, so spricht die Überlieferung doch für den ‚Tabor‘. Wie ein majestätischer Hochaltar steigt er aus Galiläas lachendem Gefilde empor, herrlich und gewaltig zeugend von Gottes Macht und Güte. Rosen- und Storaxbüsche und Tausende würziger Kräuter gießen über ihn Wohlgeruch aus wie ein süßes Rauchopfer der anbetenden Kreatur. Auch künden Überreste von Kirchen und Klöstern auf dem ovalen Plateau, daß einst reicher Duft des Gotteslobes und der Heiligkeit von hier zum Himmel stieg. Auf dem weitausschauenden königlichen Gipfel wird Jesus verkürt: ‚Der Tabor jauchzt in deinem Namen‘, himmlischer Glorionkönig! Sein Gestein bebt, seine Wipfel rauschen, seine Gräser lispeln — alles ‚hüpft auf‘ (ex-salto) vor Entzücken ob des unirdischen Schauspiels. Seht den ‚Sohn Davids‘, den ‚Erforenen‘, den ‚Höcsten‘, unausdenkbar ‚erhaben im Räte der Gottesöhne, hehr und furchtbar über alle rings um ihn‘! Seine Seele hat der Herrlichkeit Lichtflut, die bisher ‚im Busen geborgene‘, in den Fronleibnam ergossen, und dieser, der Seele goldener ‚Thron‘, strahlt drob ‚wie die Sonne‘, und die Kleider leuchten ‚wie der Vollmond‘ (luna perfecta). Die Gestalt des Knechtes ist abgelegt, die des ‚Sohnes Gottes‘ angezogen, der Leib umgestaltet in die zukünftige Klarheit und in den Vorgenuß der Himmelsfreuden gesetzt. Es ist die antizipierte feierliche und glorreiche Installation des ‚gottgesalbten, ewigen‘ Königs, Gesetzgebers und Hohenpriesters. Die Verheißung an David hat ihre höchste Erfüllung, das

Gottesreich seine herrlichste Entfaltung gefunden. Daher sind auch Moses und Elias, die an der Zurüstung dieses Reiches am kräftigsten gearbeitet, Zeugen und Bürgen der ‚Gottestreue‘. Sie huldigen dem messianischen Davididen und beglückwünschen ihn. Der ewige Vater aber verkündet laut vom Himmel sein Wohlgefallen an dem bevorstehenden Sühnopfer des geliebten Sohnes, den alle hören sollen. ‚Der im Himmel Zeugnis gibt, ist treu.‘ Drum, o du unser herrlicher König und Streiter, sei getrost im Hinblick auf deinen Ausgang! ‚Daß stark deinen Heldenarm sein, hoherhoben deine‘ furchtbar gerüstete ‚Rechte! Durch dein Wohlgefallen‘ vor dem Vater ‚ist unser Horn erhöht‘, unser Heil und Triumph gewiß. Wie du auf dem galiläischen ‚Tabor‘ deine Lieblingsjünger im Glauben gestärkt, auf dein Ende vorbereitet, gegen das Argernis des Kreuzes gewappnet und zum Martyrium ermutigt hast, so laß auch mich vom eucharistischen ‚Tabor‘ Glaubenskraft, Verständnis der Passion, Kreuzeslust und Himmelsverlangen schöpfen. Von der Lichtwolke im Tabernakel ‚will‘ ich ‚frohlocken Tag für Tag‘ und ‚ewiglich deine Erbarmungen besingen‘ und ‚deine Treue kundtun‘. Mein Herz soll ‚dein sonnen‘=reiner ‚Thron‘ und meine Huldigung nicht geteilt sein zwischen dir und der Welt. ‚Unentweicht‘ sei der Liebes-‚Bund‘, der durch feierliche Eide zwischen uns geschlossen ist, bis ich auf dem himmlischen ‚Tabor‘ wonneverzückt juble: ‚Herr, hier ist gut sein!‘

5. In das Fest des **heiligen Namens Jesu** klingen Vers 16 und 17 des Liedes als Responsorium (Mette). ‚Heil dem Volke, das‘ dieses süßesten Namens ‚Jubel‘=Inhalt selig ‚erfahren‘! Es ‚wandelt in dem Lichte, o Herr‘, das ‚wie die Sonne‘ aus ‚deinem Antlitz‘ hervorbricht, ‚und frohlockt den ganzen Tag ob‘ der Glorie ‚jenes Namens‘ über alle Namen und ‚schwingt sich auf‘ den Fittichen ‚deiner Gerechtigkeit‘ zur Himmels-höhe ‚empor‘. O daß dein heiligster Name über den ‚Erdbreis‘, über ‚Meer‘ und ‚Ströme‘ leuchtete, zugleich Quelle und Denkmal deiner unerschöpflichen ‚Gnade und Wahrheit‘!

6. Zum Schlusse noch eine neutestamentliche Anführung unseres Psalms. Als Paulus auf seiner ersten Missionsreise mit Barnabas nach dem siriischen Antiochien kam, begab er sich in die Synagoge und predigte auf des Vorstehers Einladung Jesum Christum. Er schilderte Gottes Heilsveranstaltung in der Vorzeit und sagte unter anderem (Apg 13, 22): ‚Nachdem der Herr den Saul entsetzt hatte, erweckte er ihnen David zum Könige, dem er Zeugnis gab und sagte: **Ich habe David gefunden**, Jesses Sohn, den Mann nach meinem Herzen, welcher all meine Ratschlüsse verwirklichen wird.‘ Mit Absicht verbindet der Völkerapostel Vers 21 unseres Gesanges mit 1 Kg 13, 14 zu einem Ausspruche, dessen Schluß auf

David's höchste Bestimmung hinweist, der Stammvater Jesu Christi zu werden.

II. Durch Verse unseres Liedes, besonders aus der zweiten Strophe, werden die **Heiligen**, die Meisterwerke des 'ewigen Gnadengebäudes' Gottes, verherrlicht. Sie halten in Not und Trübsal das Auge auf die empfangenen 'Gnaden' gerichtet, bewahren den Glauben an die Verheißungen des Allerhöchsten und 'singen' beständig 'das Lob' seiner 'Erharmung und Treue', die unwandelbarer, herrlicher und erhabener sind als des 'Himmels' Sterne. Gott ist ihr ewiger 'König, Schild' und 'Hort' — das bekunden all ihre Worte und Werke. Er herrscht in ihnen, befeelt ihren Geist, regiert ihre Fähigkeiten, gebietet ihren Leidenschaften. Ihre Seele ist Gottes prangender Thronsaal.

1. Am Feste der heiligen **Apostel Philippus und Jakobus** (1. Mai, Graduale und Offertorium) begegnen wir dem Vers 6: 'Die Himmel verherrlichen deine Wunder, Herr, und deine Treue in der Versammlung der Heiligen.' Wie die über uns gewölbten Sphären Regen, Tau, Licht und Wärme spenden, alles mit Segen erfüllend, so gießen die Apostel, die mystischen, über der Erde 'gefestigten Himmel', die Gott zum Firmament und Fundament der Kirche gemacht, des Glaubens Licht, der Liebe Glut und der Sakramente Gnadenflut aus in die Herzen. Sie erzählen und 'verherrlichen' gleich den 'Himmelslichtern die Wunder' der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung und 'tun' fort und fort des Höchsten 'Verheißungstreue kund in der Versammlung' (ecclesia) der Gläubigen, die ihren 'heiligen' Worten lauscht.

2. In verschiedenen Meßliturgien **heiliger Märtyrer** finden wir die Gottesverheißung unseres Liedes (Graduale, Offertorium, Kommunion: B. 6, 21—25, 36—38). Seit der göttliche Sohn Davids auf dem Kalvarienberg der König der Schmerzen geworden, sind bei den 'Auserwählten' Leiden, Verfolgung, Schmähung, gewaltsamer Tod nicht Merkmale des Bundesbruches, sondern Bürgschaften des Kreuzesbundes, Besieglungen der zwischen der Seele und ihrem Blutbräutigam geschlossenen Allianz. Die Blutzegen 'bergen im Busen' der Geduld 'Schmach', Qual und Pein wie köstlich Edelgestein. Von jedem dieser Gottesdiener, die jetzt der Glorie Diadem tragen, spricht der Herr durch die Kirche: 'Hilf', 'stark', 'siegreich', 'Beistand' habe ich auf den Helden gelegt und aus meinem Volk' zu herrlichem Ruhm 'erhöht den Auserwählten'. Ich habe' ihn wie 'David als' treuen 'Knecht' erfunden und mit meinem heiligen' Gnaden-'Öl' zum Fürsten in Israel, 'gesalbt'. Meine' allmächtige 'Hand' stützte, mein' unbefiegliger 'Arm' stärkte ihn', daß er mit dem Blute für die Wahrheit zeugte. 'Nichts' vermochte der Widersacher an ihm, noch

wagte der Sohn der Schalkheit ihm zu schaden.' Aller Anstrengungen der Feinde ungeachtet, gab er mir die Ehre und trockte menschlicher und teuflischer Bosheit und tausend erfundenen Grausamkeiten. Schwert, Feuer, Rad, Rost, alle erdenklichen Martern überwand der tapfere Streiter; denn ,meine Treue und meine Huld waren mit ihm, und in meines Namens' Kraft ,ward sein Horn erhöht', bis er in die ewige Triumpheshalle einging. Wegen seiner starkmütigen, heroischen Liebe zu mir ,habe ich ein' für alle-,mal geschworen in meinem' himmlischen ,Heiligtum' — und ,wahrlich, ich täusche ihn nicht —: sein Same', der Segen heiliger Nachkommenschaft in der Kirche, der seinem Blut entsprossen, ,soll ewiglich blühen'! Glückselig herrscht er nun mit mir, und ,sein Thron ist wie die Sonne im' Widerschein ,meines Angesichts (in conspectu meo) und gleich dem vollen Mond', der der Sonne Licht zurückstrahlt. ,Und der im Himmel' dem Siegesheld ,Zeugnis gibt, ist treu', und erfüllt an ihm seine wonnigliche Verheißung in Ewigkeit.

3. In gleicher Weise durchklingen Verse des Hochgesanges die Feste der **heiligen Bekenner**, Bischöfe wie Nicht-Bischöfe (Responsorien der Mette und Offertorium: B. 20—23 25). Die Bischöfe vorzüglich sind im Gnadenreiche, in der geistlichen Theokratie, die mystischen Nachkommen des göttlichen Davididen, die Lehenträger seiner Königsgewalt und ,Macht-herrlichkeit', die Spender seiner ,Huld und Wahrheit'. Ähnlich den Blutzengen, sind sie unblutige Zeugen Christi, ,Helden, auf' welche Sieges-, ,Stärke gelegt', die ,erhöht' und ,auserlesen' sind ,aus dem' neuen Bundes-, ,Volke', mit denen sichtbar Gottes ,helfende Hand' und ,kräftigender Arm', seine ,ewig gefestigte Treue und Barmherzigkeit' ist. Da der Herr ihr ,Schutz' und ,Schild', so hat an ihnen ,der Feind keinen Gewinn (nihil proficiet), noch der Sohn der Bosheit einen Anlaß zu schaden. In' des Allerhöchsten ,Namen', den sie im Herzen und auf den weisheitsvollen Lippen getragen, ,ward ihr Horn', ihr insulgekröntes Haupt, ,hoch' über alle Widersacher des Gottesreiches ,erhoben', bis es glorienumflossen im Himmel leuchtete zum Trost der ihnen nachringenden Erdenpilger.

III. Einzelne Verse des Psalmes sind in rituelle Funktionen aufgenommen. So

1. Vers 14 und 15 in die **Bischofsweihe** (vgl. auch Offertorium am Jahrestag der Bischofswahl und =Weihe). Der pracht- und sinnreiche Akt ist vollzogen und der neue Oberhirt im Pontifikalschmucke auf den Thron erhoben, wo ihm der Klerus huldigt. Die Herde ist nicht mehr verwaist. Die Freude hierüber findet ihren Jubelausdruck im Ambrosianischen Lobgesang. Zum Zeichen, daß der Bischof wie Moses ein Führer in der Lebenswüste sein will, schreitet er unter den Klängen

des Danthymnus durch die heiligen Räume, rings das Volk segnend. Nachdem er zum Thronsiß zurückgekehrt, stimmt der Konsekrator, gleichsam der Kirche und des Volkes Segenswunsch darbringend, unsere Verse als Antiphon an: ‚Mächtig walte deine Hand‘, die nun mit dem apostolischen Szepter, dem Hirtenstab, gerüstete, ‚und hoherhoben deine Rechte‘, die gnadengefüllte, segensstarke! ‚Gerechtigkeit und Recht seien deines Thrones Stützen‘, so daß du nach Gottes und der Kirche Satzungen in Billigkeit und Pflichttreue den Sprengel regierest! Dann wird ‚Ehre dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste‘. Ist die Antiphon wiederholt, so singt der Konsekrator die Kollekte: ‚Herr, aller Gläubigen Hirt und Regierer! Schau gnädig herab auf diesen deinen Diener, welchen du deiner Kirche vorsehen wolltest! Verleihe ihm, wir bitten dich, durch Wort und Beispiel denen, welchen er vorsteht, förderlich zu sein, damit er samt der ihm vertrauten Herde zum ewigen Leben gelange! Amen.‘ Hierauf besteigt der Geweihte den Altar und erteilt zum erstenmal den oberhirtlichen Segen.

2. Die **Königskrönung** findet im Pontifikalamte nach dem Stufen- gesang statt. Am Schluß derselben, nachdem die Herrscherinsignien über- reicht und die Inthronisation vorgenommen ist, erschallt der Lob- und Dankgesang des Ledeum, durchdröhnt vom Geschüzesdonner. Sobald der Hymnus erklingen, stimmt der fungierende Metropolit, um im Namen der Anwesenden des Himmels Segen auf den ‚gottgesalbten‘ Fürsten herab- zusiehen, als Versikel unsere Verse 14 und 15 an: ‚Fest‘ und ‚kräftig walte (firmetur) deine‘ zeptergeschmückte ‚Hand, und hoherhöht sei‘ allzeit ‚deine Rechte‘, die macht- und schwertgerüstete! ‚Gerechtigkeit und Recht seien die Basis deines Thrones‘, der zusammenbricht, wenn er, anstatt auf die Grundsäulen einer nach Gottes ewigem Gesetz geregelten ‚Rechts- pflege‘, auf die Rohrstäbe der Ungefeßlichkeit, Willkür, Parteilichkeit und Gewaltherrschaft sich stützt. Die stärksten ‚Festen‘ schützten den ungerechten, gottlosen Roboam nicht, ob auch je ein königlicher Prinz sie verteidigte. In der Stunde des Gottesgerichts wird die Schedina der Segensverheißung über des Königs Haupt und Thron zur Wetterwolke, die Blitz auf Blitz niederfendet. Der ‚Gesalbte‘ ist dann, wofern er nicht in sich geht, ‚ver- worfen, beiseite geschoben, sein heilig‘ Diadem ‚in den Staub entweicht, sein Thron umgestürzt‘, seines Reiches ‚Baungehege eingerissen‘, seiner Burgen Kranz ‚in Trümmer gelegt‘. Gott ‚zernichtet den mit ihm‘ in der Weihe ‚geschlossenen Bund, macht ihn des‘ Hoheits- ‚Glanzes‘, der Macht und Majestät, womit er ihn umkleidet, ‚verlustig, überschüttet ihn mit Schmach‘, daß ‚viele Völker des Gesalbten‘ schimpfliche ‚Veränderung höhnen‘. — Nach jenem Versikel beschließt der Metropolit die Krönung

durch zwei Kollekten, in denen die Psalmverse wiederklingen¹. Noch sei des 19. Verses unseres Liedes gedacht: ‚Bei dem Herrn ist unser Schutz‘ und der ‚unseres Königs‘, welcher des Volkes starker, blanker ‚Schild‘ ist, wenn ihn die starke Hand ‚des Heiligen Israels‘ hält und er im Dienste dieses Königs der Könige streitet.

3. Vers 23 ist Versikel in der **Allerheiligenlitanei**, im **Reisegebet** und in andern kirchlichen und monastischen **Riten** (Einkleidung, Profese). Er bittet: ‚Nichts möge‘ Satan, ‚der Feind, an dem‘, für welchen das Flehen zum Himmel steigt, ‚gewinnen‘, durch Arglist oder Bedrückung herauschlagen (proficiat), ‚und der Sohn der Bosheit‘, des Erzfeindes Gefelle und Werkzeug, ‚möge sich nicht unterfangen, ihn‘ an Leib oder Seele ‚zu schädigen‘! Die ‚Huld und Treue‘ des Allerhöchsten sei ihm Rüstung, Pilgerkleid und Schirm wider der Hölle Macht und Tücke!

IV. Im römischen und monastischen Wochenoffizium kehrt unser Psalm am Freitag, zur Mette, wieder.

1. Der **Priester** wird durch das Lied mannigfach an seinen gottberufenen, gnadebevorzugten Stand gemahnt. Er ist der Mann der Wahl Gottes, ‚auserforen‘ wie ‚David‘, ein ‚Knecht‘ des ‚Heiligen Israels‘ und ‚Diener‘ seines Altars, ‚erhoben aus dem Volke‘ und ‚mit heiligem Öle gesalbt‘, ausgerüstet mit den zum heiligen Dienste nötigen Himmelsgaben und Kräften. Er ist geweiht und gesegnet für sein königliches, prophetisches und priesterliches Amt, das ihn ‚erhaben‘ macht ‚über alle

¹ Sie lauten: ‚O Gott, der du des Moses siegreiche Hände im Gebete befestigtest (firmasti) . . . befestige ebenso deiner Hände Werk durch Erhörung unseres Gebetes! Auch wir haben bei dir, heiliger Vater, den Herrn und Heiland, der (als himmlischer Moses) für uns seine Hände am Kreuze ausgestreckt. Durch denselben flehen wir, Allerhöchster, daß mit deiner mächtigen Beihilfe aller Feinde Bosheit gebrochen werde und dein Volk, der Furcht ledig, lerne, dich allein fürchten. Durch denselben Christum, unsern Herrn! — O Gott! . . . Befestiger des Reiches, der du aus den Venden unseres Erzvaters Abraham, deines glaubensstarken Freundes, den künftigen König der Welt vorausbestimmt, bereichere durch die Fürsprache Mariä, der allzeit jungfräulichen, und aller Heiligen den hier gegenwärtigen König samt seinem Heere mit des Segens Fülle. Stelle fest seines Reiches Thron! Suche ihn gnädig heim, wie du den Moses im Dornbusch, den Josue in der Schlacht, den Gideon auf dem Felde, den Samuel im Tempel heimgesucht, und gieße über ihn jenen Himmelssegnen und Tau deiner Weisheit aus, welchen der selige David im Harfenspiel, und Salomon, sein Sohn, vom Himmel durch deine Huld empfang. Sei ihm ein Panzer wider die feindlichen Schlachtreihen, im Unglück ein Helm, im Glück Weisheit, zur Beschützung ein immerwährender Schild. Gib, daß die Völker ihm Treue halten, seine Großen Frieden bewahren, die Liebe pflegen, von der Herrschaft abstehen, Gerechtigkeit reden, die Wahrheit behüten und so das Volk unter seiner Herrschaft durch des Himmels Segen gedeihe und immerfort siegfrohdig frohlocke. . . . Amen.‘

Erdenkönige'. Ihm ist des Allerhöchsten, Hand zum Beistand', sein Arm zur Stärke'. Überirdische Hilfe ist auf ihn gelegt' für seine, Helden- = Laufbahn. Der Herr ist, mit ihm' durch seine, Wahrheit und Gnade', und im, Namen' des Dreieinen, erhöht sich sein Horn', seine bis in den Himmel wirkfame priesterliche Kraft. Des Priesters, Hand' hat der ewige Hohepriester, auf das Meer' des Erlösungsblutes und seine, Rechte auf die' unversiegleichen, Ströme' der Gnade, gelegt', daß er sie in die empfänglichen Herzen lenke. Vor allem erstaunlich ist seine Macht über das ewig anbetungswürdige **Geheimnis des Altars**. Wenn er Brot und Wein wandelt, verherrlichen die Himmel deine Wunder, o Herr! und deine Treue' tun kund, die' unsichtbaren Scharen, heiliger' Engel. 'Wer kommt dem Herrn gleich?' Der da plötzlich in der freudebebenden Priesterhand thront, ist, Gott, hochherrlich, groß und furchtbar über alle rings um ihn'! Sein, sind die Himmel, und die Erde ist' sein, samt allem, was den Erdkreis erfüllt'. Er, gebeut dem' rasenden, Ungeßüm des Ozeans' und, sänftigt seiner Wogen Empörung. Treue umwallt' den in Hostie und Kelch verschleierten Gott, und zur Erde gesunken, jauchzt' alles, auf in' seinem, Namen. Gedenke doch', Herr, ich — welch Stäublein'! und mir gibst du Gewalt über dich, bauest' durch mich und auf mir deine, Gnade in den Himmeln'! O für so überschwengliche Herablassung, will ich', wonniglichen Dankes voll, in' Zeit und, Ewigkeit deine Erbarmungen singen und in die zukünftigen Geschlechtsfolgen laut verkünden deine' an mir Unwürdigen bewährte, Treue'! Ist es denn möglich, daß ein Priester, vergessend der an ihm gewirkten Gnadenwunder, bundbrüchig, zum **schlechten Priester** wird! Wehe ihm! Der, Gnadenbau', die, Feste' des Wehesakraments sind, in Trümmer gelegt! Du', Herr, hast den' Unglückseligen, deinen Gesalbten, verstoßen, verschmäht, hinweggeschoben'. Den, Bund', so du, mit ihm geschlossen, hast du zernichtet, sein heilig' Priesterdiadem, in den Staub entweicht. Alle' Gnaden-, Bäume', so ihn schützend umhegten, sind, niedergerissen', seine, Burgen', Wissenschaft und Frömmigkeit, einst der Hölle Schrecken, sind nun ihr Gespött und eine, Entmutigung' (formido) der Gläubigen. Böse Geister und Menschen, so die Straße vorüberziehen, plündern ihn', und er ist, zum Hohn seinen Nachbarn', den Andersgläubigen. Allen Feinden' der Kirche ist, Freude bereitet' durch seinen jämmerlichen Fall. Denn, von dem' zweischneidigen, Schwerte' des Gottesworts, das er so siegreich schwang, ist, deine' Gnaden-, Hilfe', o Gott, gewichen. Der Arme ist, herabgebracht von der lautern' Zier, dem unirdischen Glanze eines reinen Priesterlebens, und, sein Herrscherthron' in deinem Reiche ist, zu Boden' gesunken; über und über' ist er, mit Schande bedeckt! Loh't nicht mit Recht, dein

Zornfeuer auf? Doch nein, erbarmungsreicher Jesus! ‚Kette‘ vielmehr den Beklagenswerten ‚aus der Hölle Hand‘, die ihn umklammert! ‚Sei deiner früheren Erbarmungen eingedenk, die du in‘ deiner Treue‘ ihm ‚durch Eidschwur‘ zugesagt. Nimm von deiner Kirche ‚den Schimpf, den ich‘ beschämt ‚in meinem Busen berge‘, die ‚Schmähung der vielen Ungläubigen (gentium), womit sie‘ lästernd ‚die Veränderung‘ und besudelte ‚Fußspur deines Gesalbten höhnen‘! Dann sollst du, ‚Herr, gepriesen sein in Ewigkeit‘ für das große Wunder der Barmherzigkeit. — Tröstlich für den Priester ist unser Gesang in den **Bedrängnissen der Kirche**. Die katholische, Himmel und Erde umschlingende Kirche ist das verheißene ‚ewige‘ Königtum des Messias, des Sieges- und Friedensfürsten, dessen Schatten ‚David‘ und Salomon gewesen. Er ‚herrscht‘ in ihr mit ‚Gerechtigkeit, Erbarmen, Treue‘, unüberwindlicher ‚Heldenkraft‘, immerfort die Feinde sich zu Füßen legend. Sein ‚Thron‘ ist unvergänglich, und seines Reiches kein Ende; denn dies Reich, die Kirche, ist die Erbin seiner verheißenen ‚ewigen‘ Herrschaft, und die Pforten der Hölle übermächtigen sie nicht. ‚Mögen die Kinder‘, einzelne Glieder oder Gliederungen, ‚die Treue brechen‘, sie verliert nichts von ihrer ‚Wahrheit und Gnade‘. Selbst die äußere Weltzeit und Weltordnung, die ‚Abfolge der Generationen‘, bleibt um der Kirche willen unabgebrochen, bis ihr ewiger König und Bräutigam in der glorreichen Wiederkunft sie abschließt. Die Kirche ist der lebendige ‚Fortbau der Gnade‘ auf der göttlichen Wahrhaftigkeit ‚unerschütterlichem Grunde. Denn ‚die Gnade‘, das Erbarmen, ‚wird gebaut‘, während ‚die Wahrheit für immer gegründet‘ ist. Was ‚Gott baut‘, bleibt und ist nicht wie Menschenwerk hinfällig. Allen Ärgernissen, Schismen, staatlichen Ummälzungen und feindlichen Angriffen zum Trotz ist die wahre, gottgebaute Kirche ewig. Warum denn bangen und zagen, so sie bedrängt wird? Um ihrer Kinder gläubiges Vertrauen zu stärken, ‚hat Gott geschworen: In Ewigkeit bewahre ich‘ ihr ‚meine Huld‘, und ‚mein Bund mit‘ ihr ‚wird treu sein auf immer! Dein Thron‘, o Königin, ‚ist wie die Sonne vor mir und gleich dem Monde, der fest gegründet. Gerechtigkeit und Recht stützen ihn; Erbarmen und Treue gehen vor‘ dir ‚her‘! O ‚selig‘, um deren Glauben willen Gott schwört; unselig, die Gott nicht glauben, ob er gleich schwört! ‚Selig das‘ katholische ‚Volk, das‘ seinen Gott ‚kennt‘ und ob dieser alles übersteigenden Erkenntnis immerdar ‚jubelt‘! Froher Zuversicht voll durchpilgern sie das Leben, ‚wandeln‘, unendlich wahrer als Israels Kinder, ‚im Lichte deines Angesichts, o Herr‘, sehen allenthalben die glänzenden Spuren deiner Majestät, ‚frohlocken tagtäglich in deinem‘ heilbringenden ‚Namen‘ und sind, ‚an deiner Gerechtigkeit sich

erschwingend', von deinen Huldbittichen getragen, stark, mächtig und siegreich selbst wider die herrschgewaltigsten Bedrücker. 'Du bist ja' der Kirche, 'Machtherrlichkeit, und in deinem Wohlgefallen ist unser Horn erhöht'. Ob auch unter den Füßen der Boden wankt und der Untergang gewiß scheint, du kannst, willst, und du wirst drum helfen. Die über deine Kinder verhängte Drangsal hat deren Erziehung zum Zwecke. Sie soll in Unterwürfigkeit erhalten und Fehltritte strafen; denn dein 'Bund' ist kein Freibrief zum Sündigen. Allein du züchtigst wie ein 'Vater, suchst Übertretungen mit der Rute, Vergehungen mit Schlägen heim', um dem Leichtsinn zu steuern, den Ernst der Heilsbedingung einzuschärfen, Reue zu wecken und den Blick himmelwärts zu lenken. Ist diese Absicht erreicht, so 'entziehst du' deinen Kindern 'deine Barmherzigkeit nicht und brichst nicht deinen Treubund'. O 'jubelkundiges' katholisches 'Volk', so vergiß nicht, daß 'der Herr' zwar dein 'Schutz', daß er aber auch 'der Heilige Israels' ist, dessen 'Thron Gerechtigkeit und Gericht tragen'. Oja, göttlicher Schirmherr der Kirche, 'laß' über ihr 'mächtig walten deine Hand und hoch erhoben sein deine Rechte'! Errette deine Braut aus der Trübsal und 'verspreng' mit starkem Arm' ihre 'Feinde', bis sie erlöst jauchzt: 'Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen.'

Vom **Ordensstande** gilt besonders der Ausruf: 'Heil dem Volke, das um Jubel weiß', das der Feste 'Posaunenruf kennt' (hebräisch nach einigen), die Seligkeit kostet, so dem liturgischen Leben, dem Gotteslob, dem **Chor-** und **Altardienst** entquillt. Das Kloster ist ein Vorhof des jubelumrauschten Himmelstempels, widerhallend von dessen Preisliedern und Harmonien. Um des Lob- und 'Jubelsanges' willen sind wir Mönche gestiftet (propter chorum fundati). Wir sind der hellsingende, gottgeweihte Mund der Schöpfung (tubicines creationis), allzeit im Königs- und Feierkleid vor dem eucharistischen Throne, inner des heiligen Bannfriedens der Klausur. 'Gepriesen sei der Herr ewiglich!' ist die passendste Aufschrift für das hymnendurchwogte Gotteshaus, in dem das ganze Leben ein beständiges Gotteslob ist (laus perennis). Durch die Mönchspriester, die Sangmeister im neuen Zeltekult, ist, wie im Himmel, also auf Erden Preis des Höchsten, unausgesetztes Lob seiner 'unvergleichlichen Macht', seiner 'hehren und erschrecklichen' Majestät, seiner unerschöpflichen 'Erbarmung', seiner eidverbürgten, unverbrüchlichen 'Treue', seiner ewig anbetungswürdigen Heilsabsichten. Ihm, dem Schöpfer und Regenten des Alls, lobsingen sie 'in' Gemeinschaft mit 'der Versammlung der heiligen' Engel, die, ihnen gesellt, den 'Thron' des Tabernakels umstehen. Vor dem 'Gott der Heerscharen' sind alle Geschöpfe, 'Stäublein, Knechte', die

in Furcht und Anbetung ihm dienen. Den ‚Stolzen zerschmettert‘ Gott, aber des Demütigen ‚Horn erhöht‘ er. Wo demütige Furcht die Liebe weicht, inbrünstige Liebe die Furcht heiligt, da strömt gottseliger Sangesjubil. Also ‚Heil dem Volke, das‘ des Gotteslobes ‚Jubil kennt‘! Es ‚wandelt im Lichte‘ des ‚AnGesichts‘, in der Sonnenhelle der Wahrheit und Gnade des Allerhöchsten. Freue dich, du ‚auserkorenes‘ klösterliches Gottesvolk! In der Opferstunde der heiligen **Profess**, als du den unauflösllichen ‚Bund‘ mit deinem königlichen Bräutigam ‚schlossst‘, ward Gottes ‚Hilfe auf‘ deine kreuzbeschwerten ‚Helden‘-Schultern ‚gelegt‘. Des Höchsten ‚Hand ist‘ dir ‚zum Beistand‘, seine ‚Rechte zur Stärkung‘ verheißen. Wahrlich, nicht ‚wirkungslos‘ ist, ‚was aus seinen Rippen hervorgegangen‘, wofern nur, ‚was deinem Mund entfloßen, nicht zu Schanden wird. Gottes Verheißung ist ‚in den Himmel gelegt‘ wie ein ‚Grundstein‘, darauf sich ‚Gnade‘ um ‚Gnade‘ für dich ‚aufbaut‘. Seine ‚Treue ist rings umihn‘ für die, so ihm nicht untreu werden. Ist aber seine ‚Gnade und Treue in den Himmeln‘ und ‚gleich den Himmelstagen fest gegründet‘, wie soll nicht auch unsere Treue beständig sein? (Votum stabilitatis.) Wir ‚wandeln‘ durch unsere **Gelübde**, insbesondere durch das des heiligen Gehorsams, ‚im Lichte des‘ Gottes-, Antlitzes, frohlockend Tag für Tag im Namen‘ Jesu, aus dem uns Weisheit, Heiligkeit, Zuversicht fließt. Auch zur Zeit der Trübsal, d. i. der Liebeszucht unseres ‚gnädig treuen‘ Gottes, da wir vielleicht mühsam an seine Verheißungen uns klammern, verstummt nicht im Munde das Lob des Herrn, die Benedeiung des himmlischen Vaters, das Fiat der hoffnungsstarken Herzen. ‚Des Herrn ist unser Schut.‘ Weil wir ihm auf ewig und eidlich verbündet sind, schreckt nicht des ‚Daseins‘ Flüchtigkeit, nicht des **Todes** Schauer, nicht des ‚Grabes‘ Dunkel (manus inferi). ‚Im Glanze‘ der Gegenwart dessen, der uns Weg, Wahrheit, Leben ist, harren wir ‚jauchzend des Tages‘ der Vergeltung. Ist unser ‚Gnadenbau im Himmel aufgeführt‘, so mag des Leibes morscher Bau zerfallen. Wir ‚leben‘ und ‚schauen den Tod nicht‘; unsere ‚Seele‘ ist ‚errettet aus der Hölle Hand‘. Und am ewigen Ostermorgen, wenn die Auferstehungsposaune schallt, ‚gedenkt‘ der ‚treue‘ Heilandgott, daß er auch unsern Leib ‚nicht eitel geschaffen‘. Er erscheint als ‚hehrer und furchtbarer‘ Richterkönig in großer Herrlichkeit, thronend auf Wolken, und umfängt mit ‚Erbarmen und Treue‘ die Gerechten. Nur die Verworfenen zerschmettert er in ‚Gerechtigkeit und Gericht‘. Diese werden mit Satan und seinen Genossen ‚verstoßen‘, auf ewig ‚verschmäht‘, alles ‚Glanzes‘ früheren Ruhmes ‚entkleidet, mit Schmach überschüttet, zum Hohn‘ und Abscheu dem Himmel und selbst der Hölle, deren gottentfachtet ‚Zornfeuer‘ auf immer sie ver-

schlingt. Doch die Gerechten, Gottes gebenedeite Kinder, nehmen ,sonnig‘ leuchtende ,Throne‘ ein und erfahren, daß ,der im Himmel Zeugnis gibt‘, unaussprechlich ,getreu ist‘. Und sie singen ohn’ Ende: ,Verherrlicht, gepriesen sei der Herr‘, der dreifaltige Gott, ,in die Ewigkeit‘ der Ewigkeiten! Heil dir, ,seliges Volk‘ der Auserwählten, ,das‘ du dann vollends wonnedurchschauert ,weißt, was es um das Jubeln ist‘ und um das namenlos süße Entzücken im Lichtschoße des Gottes der Heerscharen‘!



Psalm 89.

Unsre Tage schwinden all dahin!

1. Oratio Moysi, hominis Dei.

1. Gebet Moses, des Mannes Gottes.

Domine, refugium factus es nobis, * a generatione in generationem.

2. Priusquam montes fierent aut formaretur terra et orbis, * a saeculo et usque in saeculum tu es, Deus.

3. Ne avertas hominem in humilitatem; * et dixisti: ,Convertimini, filii hominum!‘

4. Quoniam mille anni ante oculos tuos * tamquam dies hesterna, quae praeteriit,

Et custodia in nocte. * 5. Quae pro nihilo habentur, eorum anni erunt,

6. Mane, sicut herba transeat, mane floreat et transeat, * vespere decadat, induret et arescat.

7. Quia defecimus in ira

I. Herr, Zuflucht bist du uns geworden von Geschlecht bis zu Geschlecht. — (2) Bevor die Berge wurden, eh’ gebildet ward die Erde und der Erdfreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott! — (3) Verstoß den Menschen nicht vollends in Elend, der du gesagt: ,Bekehrt euch, Menschenkinder!‘ — (4) Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der Tag von gestern, der vergangen, — Wie eine Wache in der Nacht. (5) Was man für nichts hält, so sind ihre Jahre, — (6) Früh hin, wie Gras vergeht; am Morgen blüht’s und welkt, am Abend fällt es ab, wird hart und dorret.

tua; * et in furore tuo turbati sumus.

8. **P**osuisti iniquitates nostras in conspectu tuo, * saeculum nostrum in illuminatione vultus tui.

9. **Q**uoniam omnes dies nostri defecerunt; * et in ira tua defecimus.

Anni nostri sicut aranea meditabuntur; * 10. dies annorum nostrorum in ipsis septuaginta anni;

Si autem in potentatibus octoginta anni; * et amplius eorum labor et dolor.

Quoniam supervenit mansuetudo, * et corripiemur.

11. **Q**uis novit potestatem irae tuae, * et prae timore tuo iram tuam 12. dinumerare?

Dexteram tuam sic notam fac, * et eruditos corde in sapientia.

13. **C**onvertere, Domine! Usquequo? * et deprecabilis esto super servos tuos.

14. **R**epleti sumus mane misericordia tua; * et exultavimus et delectati sumus omnibus diebus nostris.

II. (7) So schwinden wir auch hin durch deinen Zorn und sind durch deinen Grimm erschüttert.

— (8) Du stelltest unsre Missetaten vor dich hin, in deines Angesichtes Leuchte unser Dasein. — (9) Denn unsre Tage schwinden all dahin, und wir vergehn durch deinen Zorn.

— Es schaffen unsre Jahre (eitel) wie die Spinne. (10) Die Tage unsrer Jahre, siebenzig Jahre sind's, und wenn in Kraftfüll', achtzig Jahre; ihr Mehr ist Mühelal und Schmerz.

— Dann kommt weichmüt'ge Schwäche, und wir sind fortgerafft. — (11) Wer kennet deines Zorns Gewalt und wie, gemäß der Furcht vor dir, dein Grimm (12) zu messen?

III. So tu denn deine Rechte kund, und schaff Verstand'ge weisen Herzens! — (13) Kehre um, o Herr! Wie lange noch? Laß dich erbitten über deine Knechte! — (14) (Doch ja!) Gesättigt werden morgens wir mit deiner Gnade, und jauchzen und ergözen uns all unsre Tage. — (15) Froh sind wir für die

15. Laetati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, * annis, quibus vidimus mala.

16. Respice in servos tuos et in opera tua; * et dirige filios eorum.

17. Et sit splendor Domini Dei nostri super nos, et opera manuum nostrarum dirige super nos, * et opus manuum nostrarum dirige.

Tage, da du uns gedemüthigt, und für die Jahre, da wir Übles schauten. — (16) O sieh auf deine Knechte und auf deine Werke, und lenke ihre Kinder! — (17) Es sei der Glanz des Herren, unsres Gottes, über uns, und unsrer Hände Werk leite über uns; ja, unsrer Hände Werk, o leit es!

I. 1. Die **Überschrift**, durch des Liedes Inhalt und Sprache glänzend gerechtfertigt, ist entweder einem verlorenen **älteren Schriftwerk** entlehnt, oder vom Sammler der Psalmen **aus der Überlieferung** beigelegt. Das Lied selbst hat sich gewiß seit dem Wüstenzuge im Volksmund erhalten, und zwar in seiner ganzen Eigentümlichkeit, wie die vielen Berührungen mit den **Büchern Moses** beweisen (vgl. Ex 15. Dt 32 und 33). Als die Israeliten im zweiten Jahre des Auszuges aus Ägypten nach Kades, dicht an Kanaans Südgrenze, kamen, schickte Moses auf ihr Verlangen zwölf Rundschafter aus. Diese erforschten durch vierzig Tage das gelobte Land. Ins Lager zurückgekehrt, entwarfen sie ein abschreckendes Bild von Land und Leuten. Trotz Josues und Calebs Beteuerungen vom Gegenteil ließ sich das Volk entmutigen, hob ein lautes Geschrei an, weinte die ganze Nacht und murrte wieder Moses und Aaron, sprechend: „Wir wollen uns ein Haupt (einen andern Führer) setzen und nach Ägypten zurückziehen!“ Moses und Aaron fielen auf ihr Angesicht, Josue und Caleb aber zerrissen vor Schmerz ihre Kleider und suchten das Volk zu ermutigen; doch dieses wollte sie steinigen. Da leuchtet plötzlich über der Stiftshütte die Herrlichkeit des Herrn auf vor allen Kindern Israels. Gott, schwer erzürnt, will das rebellische Volk mit Pest schlagen und ganz vertilgen. Allein auch diesmal tritt Moses, wie am Sinai, vor den Riß und legt inständigst Fürbitte ein. Zwar wurde die Erhaltung des Volkes zugesagt, dagegen die schon einmal verschobene Strafe neu angekündigt. „So wahr ich lebe und die Herrlichkeit Jehovahs die ganze Erde erfüllen wird: alle Männer, die meine Herrlichkeit und Wunder geschaut und bereits zehnmal mich versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, sie sollen nicht sehen das Land, das ich ihren Vätern eiblich gelobt; nicht einer von ihnen, die mich geschmäht, soll es sehen! In dieser Wüste sollen eure Leichen liegen, und zwar ihr alle (am Sinai) Ge-

musterte von zwanzig Jahren und darüber sollt das Land nicht betreten, über welches ich meine Hand erhoben, euch daselbst wohnen zu lassen, ausgenommen Caleb und Josue. . . . Eure Söhne aber sollen vierzig Jahre unstet in der Wüste irren und die Folgen eures Treubruchs tragen, bis eure Leichen in der Wüste vollendet sind. Nach der Zahl der vierzig Tage, die ihr das Land erkundet habt, sollt ihr, je ein Jahr für einen Tag, eure Missetat büßen vierzig Jahre und meine Abwendung an euch erfahren' (Nm 14; 26, 65; 32, 13). So geschah es. Tag für Tag sanken fortan durchschnittlich über fünfzig Kinder Israels in den Sand der Wüste — eine furchtbare Bußpredigt und Bezeugung des Gotteszornes. Nachdem Moses fast eine Million also hatte sterben sehen, nahm er gegen den Abfluß der vierzig Straßjahre in des Volkes Namen, dessen Elend ihn niederbeugte, seine Zuflucht zu dem Herrn. Er sang unser ‚Gebet‘, eine tiefempfundene Klage über die **Hinfälligkeit des irdischen Lebens** und ein Flehruf um Gnade und **Wendung des Zorngerichts**. Dem Moses hat das dankbare Volk (oder der Viedersammler) den Ehrentitel ‚Mann Gottes‘ und dadurch seiner Prophetenautorität und innigsten Gottvertrautheit Ausdruck gegeben. Hochbedeutsam durch den Verfasser und das Alter, steht unser ‚Urpsalm‘ an der Spitze des vierten Buches der Sammlung. Ursprünglichkeit und edle Erhabenheit der Gedanken zeichnen ihn aus. Die durchaus pentateuchische Fassung der ernststen Wahrheiten hat etwas Feierliches, Ergreifendes, Urkräftiges. Der Gesang ist ein ‚Lied der Ewigkeit‘, das die Seele in Gott versenkt. Er ist nach seinen Hauptgedanken streng gegliedert. Die erste Strophe (V. 1—6) schildert Gottes Ewigkeit und des Menschen Hinfälligkeit; die zweite (V. 7—11) charakterisiert das Elend als ein verschuldetes; die dritte (V. 12—17) fleht, der Erhörung gewiß, um Licht, Erbarmen und Wiedergabe der rechten Lebensfreude.

Wie um feierlich sein Vertrauen zu bezeugen, hebt Moses an mit dem gläubigen Bekenntnis des über Welt und Zeit gebietenden Gottes, der, ewig mächtig und gütig, in immer gleicher Herrschermajestät über die Geschichte waltet: ‚Herr, du bist unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht.‘ Ich habe eine ganze ‚Generation‘ dahingehen sehen und kann es bezeugen: du warst ‚uns Zufluchtsort‘¹ (hebräisch). Zelt und Hört in der Wüste, stets vor Ungemach schirmend und erquickliche Ruhe gewährend, unser heimatlich Haus in jeglicher Not und Gefahr (Ps 70, 3). An wen also, wenn nicht an dich, der du unsern Vätern ‚durch alle Geschlechter‘ unwandelbar treu dich erwiesen, können und sollen wir in der Drangsal uns wenden?

2. Du bist dir immer gleich, wechselst nicht mit den Weltzeiten und Menschenaltern. ‚Geh die Berge‘, die gewaltigen Grundpfeiler der Erde

¹ Das hebräische *ma'on*, ‚Wohnung‘, bedeutet im übertragenen Sinne auch ‚Zuflucht‘.

und erhabenen Zeugen deiner Allmacht, ‚wurden‘, ehe Erde und Erdkreis gebildet ward¹, vor aller Welterschöpfung, ‚von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott‘! Alles hat durch dich sein Dasein; du allein bist aus dir selbst, unvordenklich vor allem Geschaffenen und nie aufhörend zu sein. Du reichst aus unbegrenzter Vergangenheit in unbegrenzte Zukunft, bist gegenüber dem zeit- und raumbeschränkten All, dem Erdball und seinem wechselvollen Leben, der Unendliche, Zeit- und Raumlose, Allerhöchste, der einzig feste Halt in der Flut der Dinge.

3. Du, der Ewige, bist Herr des Lebens und des Todes. ‚Du‘ ruffst ‚den Menschen‘ aus dem Nichts und ‚führst‘ ihn in den Staub, zum Zermalmten zurück, und spricht‘ dann von neuem in schöpferischer Kraft: ‚Kommt wieder, Menschenkinder!‘ So der Vers im Hebräischen. Unser lateinischer Text ist eine Bitte: ‚Rehre den Menschen nicht vollends in Elend, der du gesagt: Befehrt euch, Menschenkinder!‘² Du hast ohnehin schon über alle Menschen und insbesondere über die widerspenstigen Kinder Israels das Strafurtheil des Todes ausgesprochen; o so ‚kehr‘ dein Angesicht ‚nicht ganz ab vom Menschen‘, laß das schwer gezüchtigte Volk nicht ‚in die‘ äußerste ‚Erniedrigung‘ verfallen und bis auf den letzten hinsterben. Vielmehr begnadige den Überlebenden, verwirf den Rest nicht, der du ja zur ‚Befehrung‘ einladest, behufs reuiger ‚Umkehr‘ den Bauntod verfügt hast. Mache die Jammertage der Sterblichen nicht noch zu Tagen gänzlicher Entwürdigung und Zermalmung. ‚Hast du‘ dem Menschen doch bei all seinen Gebrechen die Hoffnung der Wiederherstellung gelassen, ‚sagend: Befehrt euch, Menschenkinder‘, und ihr sollt leben!

4. Herr, am Maßstab deiner Ewigkeit gemessen, ist auch das längste Menschenleben kurz genug und der Schonung wert. Hätte es auch noch

¹ Im Grundtexte lautet der Vers: ‚Ehedenn Berge (aus dem Schoße des Meeres oder aus dem Mutterschoß des Erdinnern gleichsam als die Erstgeborenen in der niedern Naturordnung) geboren wurden, und du ausgebaretest Erb‘ und Welkreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott.‘ St Hieronymus faßt das vatt‘chollel als 3. Person Fem. Sing. abhängig von ‚erez als Subjekt et parturiret terra et orbis. Richtiger dürfte es genommen werden als 2. Person Mask. Sing., wenn der Gedanke auch sehr kühn ist; ‚erez und tebel sind dann Objektakkusative.

² Zur Erklärung dieser Änderung ist zu bemerken, daß die griechische Übersetzung das ‚el (Deus) am Schlusse des zweiten Verses in der Bedeutung von ‚al = μή, ‚nicht doch, möge doch nicht‘, zu Vers 3 herabzieht, worin die Vulgata ihr folgt, ohne das Deus im zweiten Vers zu unterdrücken. Folgerichtig wird dann auch das hebräische dakka‘, ‚das Zermalmte, der Staub‘, im übertragenen Sinne mit ταπεινωσις, ‚Demütigung, Elend‘, das Verbum schub, ‚wiedergehen‘, im Sinne von innerer Umkehr mit ἐπιστρέφειν wiedergegeben. St Hieronymus: Convertens hominem usque ad contritionem: et dicens: Revertimini, filii Adam. — Im Grundtext dient der Vers zum Erweise der Größe und Unveränderlichkeit Gottes, der stets derselbe bleibt, ob auch eine Generation nach der andern in den ‚Staub‘ sinkt, um einer folgenden Platz zu machen.

die Dauer der Erzpäter, es wäre, mit deinen Augen betrachtet, in Wahrheit nichts, schrumpfte zum Augenblick zusammen. ‚Denn tausend Jahre‘ sind in deinen Augen‘ so ‚wie‘ in den unsrigen, ‚der Tag von gestern, der vergangen ist, und‘ wie ‚eine Wache‘, ein verträumtes Stück (Drittel) ‚der Nacht‘. Für dich ist ein volles Jahrtausend eine winzige, gar nicht in Rechnung kommende Zeitlänge, ein verschwindender Punkt. Wenn du es überblickst, ist es dir, wie wenn wir beim Beginne des neuen Tages auf den vergangenen zurückblicken, oder gar auf einen Bruchteil der Nacht, die, wenn durchschlafen, gleichsam spur- und zeitlos für uns verflossen ist. Am Schlusse bist du wie am Anfang der ewig dir Gleiche, Unendliche, für den die Zeit wie nichts ist, unermöglich, deine Ratschlüsse zu hemmen. Solltest du, der Ewige, den so überaus gebrechlichen und vergänglichen Menschen nicht schonen?

5 f. Auch ohne durch ein besonderes Strafgericht abgefürzt zu sein, ist der Menschen Leben eine Nichtigkeit. Wie ‚was man für nichts hält‘, was gar nicht nennens- und beachtenswert, kaum meßbar ist, so ‚sind ihre Jahre‘. Ähnlich der Flut zu Noes Zeit oder dem strömenden, alles fortreißenden Wolkenbruch ‚schwemmst du sie hinweg — Schlaf sind sie‘ (hebräisch)², flüchtig wie ein Traumbild, alsbald in Todeschlaf gebettet. Und wenn ein Geschlecht nächtlicherweile dahingerafft, weggeschwemmt ist, erblüht des Morgens ein anderes, um gleichfalls am Abend zu verdorren. Des Menschen Jahre sind oft schon in des Lebens Blütezeit, in der Frühe hin, gleichwie Gras‘ oder grünes Kraut ‚hinfällig ist‘³. Am Morgen blüht es, und steht in üppigstem Flor; aber schnell ‚welkt es, fällt am Abend ab, wird‘ in seinem saftlosen Stengel ‚hart und‘ im Laube ‚dürre‘. Gerade so strotzt der Mensch in der Jugend von blühender Gesundheit, und ehe er sich’s versieht, ist ihm die Lebenssonne niedergegangen; er ‚wird am Abend‘ von der Todesfichel ‚geschnitten‘ (hebräisch) und mit dürrer

¹ Die arithmetische Behandlung des Verses 4 in Verbindung mit 2 Petr 3, 8 hat die rabbinische Berechnung der Weltbauer auf eine Schöpfungswoche mit dem Sabbath, d. i. auf sechs Jahrtausende und als siebtes das tausendjährige Reich, veranlaßt.

² Statt der hebräischen Verbalform *z'ramtam*, ‚du schwemmst sie hinweg‘ (von *zaram*, ‚strömen, hinwegraffen‘), scheinen die griechischen Übersetzer ein Substantivum: ‚das Hinweggeschwemmte‘, vor Augen gehabt und es im übertragenen Sinne in der Bedeutung: ‚was ausgegossen‘ (vgl. Ps 21, 5: *Sicut aqua effusus sum*), daher ‚geringgeschätzt, für nichts gehalten wird‘, mit τὰ ἐξουθενώματα übersetzt zu haben. Die zweite Änderung beruht auf der Vertauschung von *schanah*, ‚Schlaf‘, mit *schanah* (chaldäisch auch *sch'nah*), das ‚Jahr‘. St Hieronymus übersetzt unsere Stelle: *Percutiente te eos, ut somnium erunt*.

³ Die Übersetzung von *chalaph* mit *transeat* ist an dieser Stelle beanstandet worden; es wird hier wie im Hiphil gefaßt als ‚nachwachsen, Schößlinge treiben‘ (so auch in andern semitischen Sprachen). ‚Am Morgen blüht es und treibt, am Abend welkt es und verdorrt‘; vgl. Symmachus: ἀνατέλλει.

Gliedern eingeheimßt (vgl. 4 Rg 19, 26. Jb 14, 2. Ps 128, 6 f. Jf 40, 6—8). O darum sei doch gnädig!

II. 7. Wie das Grünen des Grases im Morgentau und sein abendliches Verdorren, also ist der Wechsel der Menschengeschlechter — flüchtig und vergänglich. Um wie viel fühlbarer ist dies, wenn das Hinwelken und Hinsterben, wie bei uns, Folge besondern göttlichen Zornes ist! Die überreiche Todesernte ist ein Strafgericht, verwirkt durch Sündenschuld. Wir, die so glorreich aus Ägypten Befreiten, sinken ob unserer Untreue ins Wüstengrab. ‚Wir vergehen, schwinden hin durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm sind wir erschüttert.‘ Wie ein Gebäude durch den Orkan in den Grundfesten wankt und dann zusammenbricht, so droht den Kindern Israels, die du dir zum Bundesvolk gegründet, durch deine furchtbare Straffentz Verfall und Vernichtung.

8. Unser Unglaube und unser Ungehorsam hat dich gereizt, hat das Zornverhängnis auf uns herabgezogen, und vergeblich harren wir bisher der Verheißung. ‚Du hast unsere Missetaten vor deine Augen‘, d. i. vor dich hin, dir gegenüber ‚gestellt‘; und ‚unser Dasein‘¹, unsere Lebenszeit oder die gegenwärtige schuldbelastete Generation, hast du ‚in die Leuchte deines‘ zürnenden ‚Angesichtes‘, in die auch ‚unser Geheimstes‘ (hebräisch für saeculum) durchbringende und verzehrende Lichtelle deiner Heiligkeit gebracht.

9. Wäre es anders und ruhte nicht zürnend dein Flammenauge auf uns — das Strafgericht hätte längst aufgehört. Nun aber stehen wir sichtlich fort und fort unter deinem züchtigenden Grimme. ‚Denn alle unsere Tage schwinden‘ flüchtig ‚dahin, und wir vergehen‘, aufgezehrt ‚von deinem Zorne. Unsere Jahre treiben’s wie die Spinne‘ (Ps 38, 12). Schaffend verzehrt sich dies Raubinsekt. Sinnig und kunstreich arbeitet es (meditari) an seinem Gewebe wie an etwas Wichtigem, auf Dauer Berechnetem. Dennoch ist die Mühe eitel. Sie dient nur dazu, etliche Fliegen zu fangen, und plötzlich kommt ein Windhauch oder Kehrbesen, und das Gespinnst ist zerrissen. Genau so ‚unsere Jahre‘. Sie sind spinnenartig geschäftig; aber auch ein Spinnwebgewebe nur ist, was sie zuwege bringen; im Nu und vor der Zeit zerreißt es der Tod, und wir sind hingerafft.

10. Ehedem, bevor dein Zorn uns traf, erreichten kräftige Menschen 140 und mehr Jahre. Jetzt ist das Leben mit all seinen Anstrengungen kaum noch der Mühe wert. ‚Die Tage unserer Jahre — siebenzig sind es‘ höchstens, und ‚wenn’s gewaltig‘ hoch kommt, wenn das Leben bei starker Konstitution ‚in Kraftfülle‘ verläuft, ‚achtzig Jahre; ihr Mehr‘, was darüber geht, ist‘ ohnedies vom Bösen, nur ‚Mühsal und Schmerz‘.

¹ Die Übersetzer lasen ‚olam, ‚Vorzeit, Ewigkeit, Lebenszeit‘, für ‚alum, das ‚Verborgene‘.

Sind die siebenzig Jahre oder auch das ‚Vollmaß‘ von achtzig erreicht, ‚dann kommt‘ vor der Zeit ‚Weichmut‘ (mansuetudo), gebrechliches, hilfloses Greisenalter, in dem man wie ein Kind wieder ‚gemeistert‘ (corripi nach einigen) wird, ‚und wir sind dahingerafft‘ (corripi = con-rapi). — Im Grundtext lauten Vers 9 und 10: ‚Denn alle unsere Tage sind geschwunden in deinem Grimme, wir haben unsere Jahre verlebt wie ein Geflüster (nach andern: einen Gedanken). Die Tage unserer Jahre — ihre Summe ist siebenzig, und wenn gewaltig viel, achtzig Jahre, und ihr Gepräge ist Mühsal und Nichtigkeit; denn es fuhr eilends vorüber, und wir flogen dahin.‘¹

11. Gewiß, Herr, längst wäre Gnade für Recht ergangen, hätte man nur deine Züchtigung gewürdigt und heilige, heilsame Furcht angenommen. Allein wer hat die weise Einsicht? ‚Wer erkennt‘, beachtet und beherzigt ‚deines Zornes Gewalt‘? oder wer hat gelernt, angesichts deiner erschrecklichen Heiligkeit und Majestät, ‚gemäß der dir gebührenden Furcht‘, zitternd und anbetend ‚deinen Grimm zu würdigen‘, deines züchtigenden Zornes Größe und Ziel ‚zu bemessen‘ (dinumerare)? (Vgl. Ps 14, 10.)

III. 12. Mit dem bekümmerten Ausruf: ‚Wer, ach, beherzigt des Herrn gewaltigen, schrecklich wirksamen Zorn so, wie es die Gottesfurcht, die wahre religiöse Gesinnung verlangt?‘ hat Moses die zweite Strophe geschlossen und die dritte, die eigentliche Bitte, eingeleitet. Gerade weil das arme, sündige Menschenherz, ungeachtet der erschütternden Zeichen, so ungelehrig ist, ruht alle Hoffnung in der göttlichen Erleuchtung. Die Klage wird zur Bitte um Hilfe. Herr, ‚so tue denn deine Rechte kund‘! Laß uns die Bedeutung deines erhobenen gewaltigen Armes, Grund, Umfang und Zweck deiner Züchtigung einsehen! Das Verständnis deines Waltens ist höchste, heilsamste Weisheit. Drum ‚schaffe Verständige‘! Erwecke Einsichtsbolle unter uns, Männer ‚weisen Herzens‘, gründlich erfahren in deinen Ratschlüssen! — Der Urtext zieht das Schlußwort der vorigen Strophe herüber und liest: In ihrer Kürze, Vergänglichkeit und Be-

¹ Die Verse 9 und 10 bieten nach der Übersetzung der Septuaginta, welcher die Vulgata im einzelnen folgt, zahlreiche Abweichungen vom jetzigen masorethischen Texte; die man folgendermaßen zu erklären sucht. Die Übersetzer lasen chalinnu, ‚wir vergehen‘, oder ‚sind vergangen‘, statt killinu, ‚wir haben verbracht‘, und zogen dies Verbum zum Obersatze hinauf; für k'mo = ‚so wie‘, vielleicht eine Substantivform von javah, ‚spinnen‘ (während andere das Wort für ein Einschließel halten), und für das Substantiv hogeh, ‚der Gedanke‘, eine entsprechende Verbalform = ἐμελέτων, meditabuntur; statt des masorethischen rohham, ‚ihr Gepränge‘ (von rohab, ‚Stolz‘), rubham (von rob), ‚ihre Länge, ihr Übermaß‘ (von rabab, ‚viel werden, sich mehren‘); statt chisch, ‚eilends‘, eine Substantivform von chaschah, ‚schweigen, sich ruhig verhalten, nichts tun‘, in der Bedeutung von (greisenhafter) ‚Schwachheit, Energielosigkeit‘ (griechisch *πραότης* = mansuetudo); endlich eine Form von ‚anah, ‚unterdrückt, geplagt werden‘ (griechisch *πατίζεσθαι* = corripi), statt von ‚uf, ‚davonsfliegen‘.

schwerde richtig zu würdigen, d. h. ‚zu zählen unsere Tage‘¹, dies ‚lehre uns recht verstehen, daß wir ein weises Herz einbringen‘, die rechte Weisheit eines gottesfürchtigen Lebens als Frucht gewinnen (vgl. Ps 38, 5).

13. Indes nicht bloß Weisheit, heilsame Erkenntnis deiner Gerechtigkeit, spende — gib auch Verzeihung, Gnade, Segen! Wende die so lange andauernde Züchtigung endlich ab! Zornentbrannt hast du dich von uns weggekehrt — ‚kehre um‘ vom Zorne, ‚wende dich‘ uns wieder zu mit dem huldlickenden Vaterauge und huldleuchtenden Vaterantlitz! (Vgl. Ps 6, 5.) ‚Wie lange noch‘ willst du zögern und uns groffen? Wir sind ja dein Volk, dir zu eigen und deinem Dienst geweiht. So ‚laß dich‘ zum Mitleid ‚erbitten über deine Knechte‘, und sei wieder gnädig! (Vgl. Er 32, 12. Dt 32, 36.)

14 f. Doch ja, Herr! Du begnadigst, hilfst! Ich sehe mit dem Auge des Glaubens unser Flehen erhört, unsere Bitten gewährt. Nach der langen Leidensnacht bricht endlich der Heils-, Morgen‘ (mane) an, nach dem Hinsterven in der Wüste das tröstliche, erquickende Aufleben im Verheißungslande. Bald, unerwartet wie ‚am frühen Morgen, werden wir mit deiner Gnade‘, mit deinem erbarmenden Segen ‚gefättigt und jauchzen‘ drob ‚und ergötzen uns all unsere‘ Leb-, Tage‘. Alsdann sind wir reichlich für das Erduldete entschädigt. ‚Wir freuen uns nach Verhältnis (pro) der Tage, da du uns‘ so tief beugtest und ‚demütigtest‘, und ‚der‘ Zorn-, Jahre, da wir‘ so entseßlich viel ‚Übles‘, so schweres Leid ‚sahen‘. Die Trübsalszeit, die wie eine Ewigkeit erschien, wird das Maß der Tröstung und Wiedererquickung sein. — Im Hebräischen sind die beiden Verse Bitte: ‚Sättige uns beim Morgenanbruch mit deiner Gnade, so wollen wir frohlocken und uns ergötzen all unsere Tage. Erfreue uns gleich den Tagen‘ usw.

16. So geschehe es, Herr! ‚Schau‘ gnädig ‚herab auf deine Knechte und auf deine‘ Heils-, Werke, und ‚lenke‘, führe ‚ihre Kinder‘ als Israels Hirte auf ebenen, geraden Glückspfaden (dirige), nicht auf Todes- und Schreckenswegen. (Hebräisch:) ‚Deinen Knechten werde sichtbar dein‘ hilfreiches ‚Tun, und deine Herrlichkeit‘ schwebe desgleichen ‚über ihren Kindern‘, auf daß alle des Schutzes deiner Majestät sich erfreuen, wandeln im Lichte und unter dem Schirm deiner Gnadenwolke! (Schechina.)²

17. Erlösung werde allen, uns und unserer Nachkommenschaft! ‚Und es sei der Glanz des Herrn, unseres Gottes‘, das Leuchten seines Huldantlitzes, seine überaus liebevolle und holdselige ‚Freundlichkeit‘ (hebräisch) schühend

¹ Statt des hebräischen jamenu (von jom, ‚Tag‘), ‚unsere Tage‘, lasen die griechischen Übersetzer j'minekha, ‚deine Rechte‘ (von jamin, ‚die rechte Hand‘).

² Für das masoretische jera'eh, ‚es werde sichtbar‘, lasen die Übersetzer ur'eh = ‚und blicke herab‘, und für hadar'kha, ‚deine Herrlichkeit‘, hadrekl = ‚lasse gehen, lenke‘ (von darakh, ‚treten, gehen‘).

„über uns! Und' durch deine mithelfende Gnade, o göttlicher Schirmer, leite, „richte gerade auf über uns unserer Hände Werke“, d. i. fördere, führe zu glücklichem Gedeihen unser gesamtes Tun und Streben, „ja, vollführe unserer Hände Werk“, insbesondere die in unsere Hände gelegte Eroberung des gelobten Landes!“¹

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Manche Väter legen unserem Psalme insofern einen typischen Sinn bei, als Israel die zu erlösende Menschheit darstellt und Moses auf Christus blickt und hinweist. Der große Führer des auserwählten Volkes schaut voll Sehnsucht hinaus in den messianischen Gnaden-„Morgen“, dessen Anbruch er auf dem Tabor bezeugen soll. Er fleht, daß bald der Vater seine „Rechte kundtue“, seinen Sohn erscheinen lasse, Jesus Christus, dessen heilige Lehre „Verständige schafft“, Einsichtsvolle „weisen Herzens. Kehre um, Herr“, ruft er, von deinem Jahrtausende währenden Borne! „Wie lange“ willst du säumen? „Laß dich erbitten“ und laß kommen den Erlöser, Versöhner, Lehrmeister, den Überwinder der Finsternis, des Todes! Und dann erweitert sich sein Seherblick. Er erschaut die Gnadenzeit des Geschlechtes, sieht den Heils-„Morgen“ anbrechen, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und „Erbarmen, Huld, Freude“ ausgießen über die Erde. Die Trauer ist gewichen und an ihre Stelle heiliges „Ergötzen“, himmlische „Sättigung“, seliger Friede getreten.

1. Wir begegnen unserem Klagelied am **Gründonnerstag** in den Laudes. Es ist hier in der Trauermette ebenso rührend als Gebet Jesu für die erlösungsbedürftige, hingefällige Menschheit wie als Flehruf der zu dem duldbenden Heiland aufblickenden Kirche. Beachten wir kurz die letztere Anwendung. „Herr, unsere Zuflucht“, die einzige, „bist du geworden von Geschlecht zu Geschlecht“. Du inkarniertes „ewiges“ Wort, das bei Gott war, „ehe die Berge wurden oder gebildet ward Erde und Erdkreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ gleichwesentlich, gleichmächtig und glücklich mit dem Vater, sieh doch, wie „wir hinschwinden durch“ des Vaters „Born, erschüttert sind durch“ seinen „Grimm“! Lösche die Flamme der furchtbaren Gottesgerechtigkeit aus mit deinem Blute! Du bist unsere Hoffnung. Du verließest des Vaters Schoß, nahmst Knechtsgestalt an und „stelltest unsere Missetaten vor dich, unser Dasein in die Leuchte deines Angesichtes“, nicht um erstere zu strafen, letzteres zu vernichten,

¹ Nach rabbinischer Überlieferung waren die Verse 16 und 17 ursprünglich der Segen, welchen Moses über die Arbeiten an der Stiftshütte aussprach, und den man später jedem Werke vorausschickte, für welches mittels des Urim und Thummim („Sicht“ und „Wahrheit“) im Brustschilde des Hohenpriesters Jehovab befragt worden.

sondern um jene zu büßen und dieses himmlisch zu erneuern. ‚Wer kennt des‘ göttlichen ‚Bornes Gewalt‘ und ‚ermißt den Grimm‘ des beleidigten heiligen Gottes, ehe er dein entseßliches Sühnopfer geschaut? O so entrichte es an unserer Statt! ‚Tue‘ am Kreuzesaltar ‚deine Rechte kund‘, die mächtige, Frieden stiftende, Himmel und Erde versöhnende und umfangende! Dort lehre uns, ‚ein weises Herz einbringen‘, wo dein Herz für uns bricht und sich öffnet. O dann ‚werden wir am‘ Oster-, Morgen gesättigt mit deinem erbarmenden‘ Segen, mit den Früchten deiner unendlichen Verdienste, ‚und jauchzen und ergözen uns all unsere‘ Leb-, Tage‘. Von deinem purpurumwallten Schmerzensthrone herab ‚blick gnädig auf deiner Knechte‘ Elend ‚sowie auf deine‘ gebenedeiten Huld-, Werke. Und‘ durch deinen Sühntod ruhe der Gnaden-, Glanz des Herrn, unseres Gottes, über uns, und unserer Hände Werk‘ sei durch die grausame Erhöhung und Durchbohrung deiner anbetungswürdigen Hände fortan ‚gerade gerichtet‘ und himmelwärts ‚gelenkt‘, ein Opfer des Wohlgeruches vor dem Vater durch die Kraft deines süßen Erlösungswerkes!

2. Der hl. **Petrus** führt, wie man annimmt, unsern Vers 4¹ an im zweiten Sendschreiben (3, 8), das er vor seinem Gingange von Rom aus an die Kirchen Kleasiens und der pontischen Lande richtete (um das Jahr 66). In diesem fürstapostolischen Testamente macht der heilige Verfasser auf die den Gläubigen drohenden Gefahren, namentlich den glaubenslosen Spott der Weltkinder, aufmerksam. Er warnt (Kap. 3) vor der letzteren Verführung, hinweisend auf die Wiederkunft Christi. Diese Welt geht im Feuer unter; sie ist von ihrem Schöpfer, dem ewigen Worte, dafür und für den Tag des Gerichtes aufbehalten. Mögen die Spötter, menschlich rechnend, auch wähen, daß der bisherige Lauf der Dinge beständig so bleibe, euch, Vielgeliebte, soll dies eine nicht verborgen sein, daß ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre und **tausend Jahre wie ein Tag**. Der Gottlose spottet vergebens. **Gott** mißt die Zeit nicht mit dem Maßstab des Menschen. **Er ist ewig**, unwandelbar, unveränderlich. Ewig herrlich und allmächtig, bleibt er unberührt von den Jahrtausenden, die wie Schatten dahinschweben. Er hat also keine Eile, kann zuwarten und aufschieben, wenn und wie er will. Nur ‚das eine‘ kann er nicht, weil er nicht will, nämlich zurücknehmen, was er einmal verheißten. Sein Säumen, der Aufschub seiner Wieder-

¹ Dieser Psalmvers hat, wie zu dem falschen Chiliasmus (nach sechs Jahrtausendtagen ein siebter, dann erst als achter die endlose Ewigkeit; Beziehung auf die acht Seligkeiten), so auch zu der bekannten Legende von einem Mönche den Anlaß gegeben, der, den Vers nicht fassend, vom Gesang eines Vögeleins verlockt wurde und jahrhundertlang zuhörchte, ohne sich der Zeitdauer bewußt zu werden.

kunst zum Gerichte, darf daher nicht heirren. Es hat seinen Grund einzig in Gottes Erbarmen und Langmut. So viel über die Stelle im Briefe Petri. Moses singt: ‚Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott! Tausend Jahre sind in deinen Augen wie der Tag von gestern, der dahin ist‘, und ‚wie eine‘ flüchtige, verträumte ‚Nachtwache‘. Ja, ‚von Ewigkeit‘ bist du, ohne Anfang, und ‚zu Ewigkeit‘, ohne Ende. Dein Name ist: ‚Ich bin, der ich bin‘ (Ex 3, 14), das durch sich selbst bestehende, sich beständig gleich bleibende, absolut notwendige Sein, das Leben ohne Beginn, Aufeinanderfolge, Abschluß, ohne Grenze und Mangel, vollkommen sicher, unabhängig, unbeschränkt, unendlich. Wie die Sonne ob allem Gewölk, unempfindlich für Finsternis, am Himmel strahlt, oder wie unerschüttert, unbewegt der Fels im Flugsand, die Klippe im Meere ragt, so bist du, o Gott, inmitten des flutenden Zeitstromes, in ruhiger Majestät erhaben über allem Wechsel und Unbestand der geschaffenen Dinge. Du bist der ‚Altbetagte‘ (Dn 7, 9), erste und letzte, ohne doch Tage, ein Vorher oder Nachher zu haben. Alles war und wird sein, nur in dir war und wird nichts sein. Denn ‚von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott‘, immer unteilbar, unendlich einfach, ewig ganz und zugleich, im beständigen Vollbesitz aller unaussprechlichen, unbegreiflichen Erhabenheiten, Herrlichkeiten, Glückseligkeiten. Alles ist in dir ständig und vollständig, auf einmal und beisammen. Dein Dasein ist deine Wesenheit, ist Sein in und durch dich selbst, dem leisesten Schatten von Veränderlichkeit unzugänglich (Jas 1, 17), ganz und unendlich Wirklichkeit, Ruhe, Frieden. ‚Tausend Jahre‘ stehen ‚vor deinem‘ ewigen ‚Auge‘ nicht länger, dauernder ‚als ein Tag, eine Wache in der Nacht‘. Alles ist in dem Heute, in dem unwandelbaren Jetzt, in deinem ewig unbewegten Sein völlig und zugleich beschlossen. O daß ich nur dich, die ‚ewige‘ Macht, fürchte, nur dich, das ‚ewig‘ unentreibbare Gut, suche, einzig dir, der ‚ewig‘ treuen, unwandelbaren Liebe, anhänge in alle Ewigkeit!

II. Unser Lied verherrlicht im monastischen Offizium die Feste der **sieben Schmerzen Mariä** und der **heiligen Engel** (Erz- und Schutzengel) zur Mette.

1. Das Opfer der **Schmerzenskönigin** gipfelt auf dem Kalvarienberge. Hier vollstreckt der Vater an dem Gotteslamm die durch des Menschen Ungehorsam verwirkte gerechte Strafe. Nicht vierzig, sondern viertausend Jahre hat das schuldbeladene Geschlecht die Erdenwüste durchwandert und ist, vom Tode ‚hingerafft‘, in ihren ‚Staub‘ gebettet worden. Aber diese millionenfältige Todespein hat kein Fünkchen der göttlichen ‚Zornglut‘ gelöscht. Ein vollkommen Gehorsamer muß für die Ungehorsamen, ein

unendlich Unschuldiger für die unendlich Verschuldeten, ein Gott für die Menschen die Bannstrafe bestehen. Dies allsühnende, stellvertretende Schlachtopfer ist Mariens eingeborener, göttlicher Sohn. Erst wenn ihn des Todes Stachel verwundet, ist der Tod getötet, sein Stachel gebrochen. Der Todesstich aber, der das Herz des Heilandgottes bricht, durchbohrt auch seiner Mutter Herz. Sie duldet, blutet, stirbt und überwindet unter, wie er an dem Kreuze. Moses sah Israel, sie sieht den Heiligen Israels, den Friedensfürsten, das ewig lebende Leben hinsterben, damit die Sterblichen das Leben erlangen. Wie solltest du, christliche Seele, nicht mittheilsvoll bei der schwertdurchstochenen Mutter auf Golgatha weilen und mit Moses beten: „O Herr, du‘ einzige ‚Zuflucht‘ Mariä in jener fürchterlichen Marterstunde, ‚lehre‘ sie, die allein makellose unter den ‚Menschen‘-Kindern, ‚nicht vollends in Elend‘! Für uns getroffen, ‚schwindet sie hin durch deinen Zorn‘. Ein Meer wogender Schmerzen umstürmt sie, weil ‚du‘, Allgerechter, ‚unsere Missetaten vor deine‘ heiligen ‚Augen, unser‘ schuldvolles ‚Dasein in deines Antlitzes Leuchte‘ gestellt hast“. Wer auf die schmerzenreiche, tränenbleiche, jungfräuliche Mittlerin schaut, „erkennt deines Zornes Gewalt, weiß deinen Grimm zu messen entsprechend der dir gebührenden Furcht“. Herr, durch deiner Allmacht Wunder stütze Maria, „tue“ an ihr „deine Rechte kund! Uns“ aber „lehre“, aufblickend zu diesem Sitz der Weisheit, „ein weises Herz einbringen“. Am grausamen Totenbett ihres Kindes hat sie uns alle als Kinder in Mutterweh geboren. O so „lehre um, wende“ uns um unserer Mutter willen dein Vaterauge, deinen Gnadenblick zu, den unsere Sünden abgewendet! „Laß dich erbitten über deine Knechte“, die Kinder und Diener deiner reinen Magd! „Laß“ der Mutter holdselige „Freundlichkeit“ und „deines Angefichtes“ „Huld-„Glanz“ belebend, schützend, erfreuend „über uns sein“ und all „unsrer Hände Werk“ zum Himmel „lenken“! Du aber, Märtyrerkönigin, sei unsere Schirmherrin immerdar! Dessen Wunden du empfunden, — Dessen Schmerzen du geheilt, — Ihn uns neige, mild dich zeige, — Wann der Tod uns übereilt. — Will dann schrecken und bedecken — Uns des ew’gen Todes Graun, — O so streite, uns begleite, — Daß wir Jesum gnädig schaun!

2. Durch die heiligen Engel, die edeln, mit und für uns streitenden Himmelsfürsten, ist der „Herr“ in gar liebevoller Weise „unsere Zuflucht“ geworden von Geschlecht zu Geschlecht, und wir stehen im Hinblick auf diese treuesten Freunde und Kampfgenossen: „Wende dich nicht gänzlich ab von den“ armseligen, gebrechlichen, hinsälligen „Menschen“! Die lieben Engel, so immerdar dein „Angeſicht“ schauen, breiten des Erbarmens Schild über uns, so oft „wir durch deinen Zorn hinschwinden, durch deinen Grimm“

erschreckt, ‚verwirrt‘, erschüttert werden. Sie stärken, unschirmen uns. Wenn ‚du‘, dreimal heiliger Gott, ‚unsere Vergehungen vor dich hin‘ und ‚unser‘ Schuld-, Dasein in deines ‚zürnenden ‚Angesichtes‘ Lichtelle stellst‘, daß wir schier verzagen und ‚vergehen‘, dann rufen sie um Gnade und halten die zuckenden Blicke, die drohenden Zornverhängnisse zurück. O durch der Engel milde, gütige, standhafte Vermittlung ‚tue deine Rechte kund‘, wirke Wunder deiner Macht, Weisheit und Liebe, und durch die Führung jener erhabenen Intelligenzen ‚schaffe‘ uns zu ‚verständigen‘ Menschen um ‚mit weisen Herzen‘, damit auch wir, abgekehrt von der Erde und ihren trügerischen Genüssen, allzeit ‚dein Angesicht‘ und dessen Gnaden-, Beuchten‘ schauen! Im schützenden Engel schwebe ‚deine Herrlichkeit‘ und strahle ‚deine Freundlichkeit über uns‘ und ‚werde deinen Knechten sichtbar dein‘ unendlich herablassendes, milbigliches, huldreiches ‚Tun‘!

III. Des Liedes einzelne Weisen durchklingen vielfach die Liturgie und entfalten so seinen reichen Inhalt.

1. Sie tönen namentlich in **kirchlichen Bußzeiten** an unser Ohr (Eingang der Messe am ersten Fastendienstag; Stufengesang an den Quatembern in der Fastenzeit und im September: B. 1 2 13). Unser Gesang ist ja ein ergreifender Appell an Gottes schrankenlose, allumschlingende, unendliche **Barmherzigkeit**. Des Geschöpfes Schuld, wie gehäuft auch, hat immerhin ein Maß; dagegen des Schöpfers Barmherzigkeit ist ohne Maß. Unendlich weniger als der Tropfen gegen den Ozean ist des Menschen Bosheit gegen jene Barmherzigkeit; denn auch das Weltmeer hat seine Grenzen, Gottes ewige, erbarmende Güte aber nicht (St Chrysostomus). Drum, o Sünder, rufe aus: ‚Herr, unsere Zuflucht bist du geworden von Geschlecht zu Geschlecht!‘ O verstoß uns nicht! ‚Blick hernieder auf deine Knechte!‘ Voll Erbarmen ‚tue deine Rechte kund‘, tilgend mit Macht unsere Schuld! ‚Kehre den‘ armen, hinsäffigen ‚Menschen nicht vollends ins‘ Sünden-, Elend, der du‘ durch Prophetenmund ‚gesprochen: **Befehret euch**, o Menschenkinder‘; vom Bösen ‚wendet euch‘ ab und wieder hin zu mir, der Quelle eures Friedens und Glückes! Ja, Herr, lässest du nicht Gnade ergehen, so ‚vergehen wir in deinem Zorne, schwinden hin in deinem Grimme‘. Denn ‚du stellst unsere Missetaten‘ all ‚vor deine‘ dräuenden ‚Augen, unser Geheimstes in deines ‚Angesichts‘ vernichtende ‚Lichtelle‘. Selbst in der erkannten und bekannten Sünde liegt, da niemand der Sünde Größe faßt, noch etwas ‚Geheimes, Verborgenes‘, ein unbegreiflich Unendliches, und nur ‚dein Blick‘ leuchtet in diesen ‚verborgenen‘ Abgrund hinab und legt der Sünde ganze Bosheit klar. ‚Dein Auge‘ ist nicht, wie das des Menschen, trüb und kurz-sichtig, sondern ewig hell, lauter, alldurchforschend, nicht ansehend die

Person. O allwissender Herr, so 'schaffe' aus uns Sündern ,Verständige weisen Herzens'! Der Sünde ,Maß' und ,Würdigung' sei deine maßlose, lauterste Heiligkeit. ,Wer kennt deines Zornes' Voll-, Gewalt, und' wer ,mißt, gemäß der Furcht vor dir, deinen' erschrecklichen und (wofern hier ungefühnt) in die Ewigkeit fortlobernden ,Grimm'? Je abgründlicher die Gottesfurcht, der Weisheit Wurzel, desto gründlicher die Bekehrung. Wer Gott fürchtet, dringt in die geheimnisvolle Tiefe der Gottesgerichte ein und vernichtet sich in Anbetung der Größe, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten. Wie mag noch ,zur äußersten Niedrigkeit', zu schmählischen Genüssen, unwürdigem Gebrauch der Geschöpfe sich ,kehren', wer dich kennt und fürchtet, du großer ,Gott', der ,du von Ewigkeit zu Ewigkeit bist'? Die da sündigen, deren ,Tage schwinden hin gleich einer Nachtwache. Nichts sind ihre Jahre', ohne Gehalt, nichtig, unfruchtbar für das ewige Leben, ein fortgesetzter Tod, ausgehend in den ewigen Tod der Verdammnis (St Gregor von Nyssa). Je länger der Sünder sein Scheinleben ,fortspinnt' (sicut aranea), um so mehr verzehrt, um so schwieriger bekehrt er sich. Der **sündige Greis**, ,nimmt' kaum mehr ,Einsicht an'. Verhängnisvolle Gewohnheit und Schwäche des Geistes und Körpers vereiteln die Sinnesänderung. Er ist für so vieler Jahre Schuld zahlungsunfähig, im Gemüte verhärtet, zäh am Leben hängend, ungeléhrig, rechthaberisch, empfindlich, schlaffen, ,weichen Sinnes' (mansuetudo). Wie die Menschen gelebt, ,fliegen sie davon', ohne noch einen andern Flug zu lernen. ,Denn wer Weisheit und Zucht von sich stößt, ist unglücklich; ihr Hoffen ist nichtig, und ihr Mühen ohne Frucht, und unnütz ihr Wirken' (Weish 3, 11). O so ,belehrt euch, ihr Menschenkinder', ohne Verzug, solange zur Umkehr Zeit ist! Der gekreuzigte Gott der Liebe will nicht des Sünders Tod, sondern daß er lebe. Wer um und in sich kehrt, dessen ,Missetaten' gedenkt er nicht, ob sie auch zahlloser seien als die Sandkörner des Meeres. Er breitet liebevoll seinen Gottesarm aus zur Umfahung des Büßers, der reuig seinem Gnaden-thron, dem Bußgerichte, naht. O ,wie lange denn', Sünder, säumet ihr?

2. Im Stufengesang mehrerer Messen (am 6., 13. und 21. Sonntag nach Pfingsten) leitet unser Lied über zu evangelischen Perikopen, die das **Gottvertrauen** beleben (wunderbare Speisung und Heilung). Gott bleibt immer derselbe, ,ewig' sich gleich in Macht, Güte, Treue und Barmherzigkeit. ,Tausend Jahre sind vor' ihm, ,wie das verflossene Gestern', und er währt ,von Ewigkeit zu Ewigkeit'. Wie denn nicht auf ihn, den ewig Lebenden und Liebenden, bauen? Wir bekennen und anerkennen, wenn wir vertrauen, Gottes unbegrenzte Vollkommenheiten, huldigen ihm, loben, ehren ihn, beten ihn, den ,ewigen', selbständigen, selbstbewußt freien

Schöpfer aller Dinge und Gesetze, in geschöpflicher Abhängigkeit gebührend an. Auf des Vertrauens Schwingen erhebt sich das Gebet, berührt Gottes Herz und öffnet dessen Gnadenschätze. „So groß unser Vertrauen, das Gefäß des Glaubens, so viel Segen schöpfen wir“ (St Cyprian) aus dem unerschöpflichen Meer der Erbarmung, zu dem wir durch Jesus Zutritt haben. Wahrlich, „Herr, du bist unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht!“ Deine allmachtvolle „Freundlichkeit“ deckt wie ein Zelt uns in der unwirklichen Erdenwüste. Können wir zagen, zweifeln, mißtrauen? Wer dem zärtlich liebenden Vater mißtraut, ist sein Kind nicht. O so „wende dich“, du Allgütiger, immerdar uns zu in Kampf, Unruhe, Not und Tod!

3. Der 14. Vers des Psalmes ist der bekannte Versikel im kirchlichen **Morgengefang der Laudes** (Ferialoffizium). „Am frühen Morgen sättige uns mit deiner Gnade, und wir jauchzen und ergötzen uns all unsere Tage“ — in dieser ursprünglichen Form bildet der Vers gleichsam die Summe des schuldigen **Morgengebetes**. Der Schlummer ist gewichen, das Auge dem jungen, heitern Tag geöffnet. Soll da nicht auch die Seele mit ihrem Auge dankbar und hilfsbedürftig zu dem aufschauen, der „unsere Zuflucht geworden ist von Geschlecht zu Geschlecht“, von dem allein Heil, Freude, Trost kommt? Die im Osten aufflammende Sonne verkündet ihr Jesum, die Sonne der Gnade und Gerechtigkeit, und der helljubelnde „Morgen“ den Ostermorgen, der die Sünden- und Todesnacht überwunden und in dessen Jubelglanz „sich“ die Kinder des Lichtes „ergötzen“. Mit dem leiblichen Auge öffne sich das Herz, und mit der Tagleuchte lobere die Minnefackel des Gotteslobes auf. Der riesige Sonnenball rollt majestätisch durch den blauen Äther, bis er am Abend in die goldwallende Flut oder hinter den purpurnen Erdenaum hinabsinkt. Ähnlich setzt in der gottesfürchtigen Seele die „am Morgen“ aufglühende Gnaden Sonne in ungetrübter Herrlichkeit ihren Segenslauf fort, bis sich die Augenlider schließen. Dem Beginn des Tages entsprechen insgemein Verlauf und Ende. Die Erstlingsstunde erschließt oder verschließt ihren nachgeborenen Schwestern den Himmel. Sie fundamentiert und weicht das ganze Tagewerk, ist die Erstlingsgabe, die zugleich alle ferneren Gedanken, Worte, Handlungen opfert und heiligt, die gesegnete Zeit, da in Fülle das Gnadenmanna gesammelt wird, so daß „am frühen Morgen“ die anbetende, betrachtende, dankende, flehende Seele wahrhaft „gesättigt“ wird „mit“ Gottes „Barmherzigkeit und frohlockt und sich ergötzt den ganzen Tag“. Der Gottsonne Licht und Blut dringt mächtig ins Herz hinein, durchgießt es, „füllt“ es bis in die geheimsten Winkel und gründet einen überreichen Vorrat für den Tag, gleichwie „am“ ewigen „Morgen“ die

Seele mit ‚Sättigung, Freude und Ergötzen erfüllt‘ wird für den end- und abendlosen Tag der himmlischen Seligkeit.

4. Einen ähnlichen Sinn haben die Verse 16 und 17 im kirchlichen **Morgengebet der Prim**, und zwar in dem Segensgebet, welches (ursprünglich im Kapitelsaal der Mönche; vgl. Ps 69) über die **Tagesarbeit** gesprochen wird. ‚Blick hernieder, Herr‘, du ewiger Gnadenhort, ‚auf deine Knechte‘, die vom ersten Erwachen an deinem Dienste sich weihen! Schau ‚auf deine Werke‘, die Gebilde deiner schaffenden und erlösenden Hand! Die du so herrlich ausgezeichnet, kannst du unmöglich zu Grunde gehen lassen. ‚Lente ihre Kinder‘, richte alle ihre Geisteserzeugnisse, Gedanken, Empfindungen, Reden und **Werke** auf dich! Aus der ‚gerade‘ zu dir ‚gerichteten‘, lautern, heiligen Absicht haben sie ihr Wesen, ihren Wert, ihre übernatürliche Verdienstlichkeit. Das Strahlenauge der Gnade, ‚der Glanz des Herrn, unseres Gottes, sei über uns‘, unsere Leuchte, unsere Sonne! Strömt sein Licht auf unsern Lebensweg, so stoßen wir nicht an, wandeln frohgemut die Tugendbahn. Durch Gottes Sonnenauge ist unser Herzensauge einfältig, rein, hell, verklärt. ‚Richte gerad unserer Hände Werk über uns!‘ Nicht zur Erde — nein, himmelwärts laß sie gehen gleich Abels Opferflamme. Nicht weissen die Werke, entscheidet, sondern für wen sie getan sind. ‚Lente sie‘ zu dir hin, ‚Herr‘! Du allein, der Kreaturen Endziel, siehst in unsern Werken beabsichtigt, so daß sie nur deiner Ehre, Verherrlichung, Lobpreisung gelten! So sind sie Gottesdienst — dagegen Götzendienst, wenn dem Geschöpf oder der eigenen Ehre gewidmet. Vereine all ‚unserer Hände Werke‘ in dem einen ‚Werk‘ deiner Liebe, dieser Fülle und Vollendung des Gesetzes! (St Augustin.) So ‚leite‘ zum Gedeihen, ‚vollführe unserer Hände Werk‘! Was immer die Hände tun, sei auf die lautere Gottesminne ‚gerade gerichtet‘! Von diesem Ziel laß uns niemals abschweifen! Nicht Erdentand zerstreue, nicht Mißmut trübe, nicht Selbstgefälligkeit oder unordentliche Freude blende das Auge unseres Geistes! In allen ‚Werken unserer Hände‘ sei deine Gnade die Wurzel, echte Tugend die Blüte, dein Wohlgefallen und Ruhm die lachende Frucht, der würzige, süße Kern! ‚Leitest‘ du also unser Tagewerk, gewiß, dann fördern wir mit jedem Tage das ‚Werk‘ der Eroberung des himmlischen Kanaan und sind in deiner Hand ‚Werk‘-Zeuge, womit du deinen ewigen, anbetungswürdigen Willen glorreich vollführst! — Um das Gesagte zu bekräftigen, läßt die Kirche auf die beiden Psalmverse in der Prim das ‚Ehre sei dem Vater‘ und die (jene Verse umschreibende) Kollekte folgen: ‚Würdige dich, Herr Gott, König Himmels und der Erde, heute unsere Herzen und Leiber, unsere Sinne, Reden und Handlungen nach deinem Gesetze und den Werken deiner Gebote

zu richten, zu heiligen, zu regieren und zu lenken, damit wir in Zeit und Ewigkeit mit deiner Hilfe, o Heiland der Welt, gerettet und frei zu sein verdienen mögen, der du lebst und regierst in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.'

5. Als Versikel erscheint auch Vers 13 in **kirchlichen** und **monastischen Gebeten**: 'Wende dich, o Herr', mit deiner Gnade zu uns! 'Wie lange' willst du säumen, verziehen? 'Daß dich erbitten über deine Knechte!' So fleht die **Andacht**, welche Gottes Herz mit Sturm einnehmen, mit heiligem Ungestüm die Erhörung sich verschaffen will. Nicht das verzwegene, zaghafte, laue, sondern das demütige, vom Vertrauen beflügelte, von der Inbrunst entflammte Gebet findet den Weg zum Throne des Höchsten. Von der demütigen und inbrünstigen Liebe empfängt das Gebet sein Verdienst, von der gläubigen Zuversicht seine Erhörung (St Thomas). Es steigt, heilig gerüstet und beschwingt, zur himmlischen Höhe empor, öffnet Gottes Herz und zieht der Gnaden Erguß herab. Der Opferherd, von dem diese Andachtsglut stammt, ist aber Jesu Herz, dieser Altar der Altäre, der all unsere Gaben gottgefällig macht und weihet. Auf ihn blickend, 'wendet sich' Gott, 'der Herr' uns zu, 'zögert, nimmer lange' mit seiner Hilfe und 'läßt sich' 'schnell, erbitten', indem er Segen ausströmt über seine heilverlangenden 'Knechte'.

IV. Priester und Mönch beten den Mosespsalm am Donnerstag in den Feriallaudes.

1. **Der Priester** wird durch denselben, zu eigener Betrachtung wie zur Erbauung der Gemeinde, an **Tod**, **Gericht** und **Ewigkeit** gemahnt. Gleich Moses sieht er den Tod rings um sich Ernte halten; er ist gleichsam dessen Assistent, offizieller Zeuge, Bürge und Geheimschreiber. Im Namen Gottes ruft er den Sterbenden zu: 'Kehret zurück zum Zermalmten', dem **Staub**, 'ihr Menschenkinder'! Aus Staub seid ihr geboren, zum Staub kehrt ihr wieder. So ist es vom Herrn über euch verfügt. Denn der Tod ist der Sünde Sold, ein Strafakt des beleidigten Schöpfers, eine Erfindung der rächenden Gerechtigkeit. Weil jeder Sterbliche ein armer Sünder, deshalb ist sein Sterbebett eine Richtbühne, ein Schaffot, und der Tod der Scharfrichter und Vollstrecker des Gottesurteils. 'Am Morgen' ersteht der Mensch in frischem Grün, 'blüht' den kurzen Lebenstag und 'wird am Abend' von der Todesseuse 'geschnitten', um zur Leiche zu 'erstarren' und zu Staub zu 'verdorren'. 'Alles Fleisch ist Gras, und all seine Herrlichkeit wie des Feldes Blume. Das Gras dorrt, die Blume welkt, da des Herrn Hauch daran weht. Fürwahr, Gras ist das Volk' (Jf 40, 6 f). Je höher das Gras, desto näher die Sichel. Nichts ist gewisser als der Tod, und nichts ungewisser als seine

Stunde. Jeder Lebensmoment ist ein Schritt zum Hinterhalt des Todes, jeder Pulsschlag ein Hammer Schlag des endlich einbrechenden Diebes. „Wir schwinden hin durch deinen Zorn“, o Gott, „und werden durch deinen Grimm verstört“, weil wir sündigend deine Ordnung gestört. „Du stellst unsere Missetaten vor dich hin“ und zertrümmerst, sie zu rächen, „unser Dasein. Unsere Jahre schaffen gleich der ‘unruhigen, Spinne’, weben ihre gebrechlichen Fäden und spannen Netze, die spielend des Todes Hand zerreißt. „Unsere Tage, siebzig Jahre sind’s“ und „im Vollmaß achtzig; was darüber, ist Mühsal und Schmerz“, eine Summe von Gebrechlichkeit, Hilflosigkeit, Bitterkeit, Siechtum, bis der Tod den Lebensrest, dahintrafft. Herr, so tue deine Rechte“ in Erbarmen „kund“ und „schaff Verständige weisen Herzens!“ Die Erkenntnis unserer Sünden und deiner Gerechtigkeit erschließe uns das Rätsel des Todes, der uns, wie der Schatten dem Körper, auf Schritt und Tritt folgt. Laß ihn unser ernstest Wecker und Mahner sein zur „Weisheit“. Er „lehre uns zählen unsere“ flüchtigen „Tage und trefflich verstehen, ein einsichtsvolles Herz einzubringen“. Aus dem rechten Todesgedanken quillt des Lebens „Weisheit“, wosern man nur „gemäß der Furcht vor dir“, du allheiliger Gott, „deinen Grimm würdigt“; denn die Gottesfurcht ist der „Weisheit“ Anfang und Krone. Inmitten des Todes, der irdischen Sterblichkeit, ergreifen wir, dich fürchtend, o Gott der Lebendigen, das Leben. Leben und Tod liegen in deiner Hand. Wir aber entfliehen, so wir die Sünde hassen, dem Tode, brechen seinen Stachel, wandeln ihn in Leben um. Das Totenbett wird zur Wiege, der Tod zur Geburt der Unsterblichkeit; denn Jesu Totenbett, das Kreuz, gießt über unser Sterbelager Balsam aus, und er, der Lebensfürst, verschlingt in seinem Siege unsern Tod. Auch im **Gerichte**, „bist du, o Herr, unsere Zuflucht“. Der Friedensfuß, unter welchem du die Seele entführst, drückt ihr der Verklärung Siegel auf, gleichwie der heitere Abend den schönen goldenen Morgen verbürgt. Zum Tode sich bereiten und zum Gerichte ist daher eins. Zwar flüchtig, ist das Erdenleben doch die Zeit der Entscheidung, der Tag des Wirkens, die Frist des gewinnreichen Handels, und sein Ziel, der Tod, die Pforte zum ewigen Glück oder Unglück, zum Übermaß der Bönne oder des Jammers. Wehe, wem letzteres zufällt! Denn „wer“, Herr, „kennt deines Zornes Gewalt, ermisset deinen Grimm“, den unmeßbaren, der wider die Verdammten rast? Hat der Hölle Schlund die Opfer verschlungen, so quält sie ohne Unterlaß, Minderung und Hoffnung das Rachefeuer eines unendlichen Gottes. Ihre Pein ist besiegelt von der **Ewigkeit**, dem ausgangslosen Labyrinth, der Dauer ohne Maß, der ohne Ende sich gebärenden Zeit, dem stets gegenwärtigen Jetzt, dem fürchterlichen Immer und Nimmer. Ihre Länge mißt sich nur an dir,

„o Gott“, der „du von Ewigkeit zu Ewigkeit bist“. Sind Millionen von Jahrtausenden des verfluchten Daseins dahin, so vielmal als Sterne am Firmament, Sandkörner am Gestade, Tropfen in den Meeren, Sonnenstäubchen in den Lüften, so ist nicht um ein Haar die Ewigkeit verkürzt. Sie beginnt immer, rückt niemals vor; denn sie hat keinen Abschluß. Die ewige Hölle ist eine schauerliche, nie endende, Nachtwache; für nichts zu erachten sind ihre Jahre“. Wenn der Baum gen Mittag oder Mitternacht fällt, an welchen Ort er fällt, da wird er sein — ewig, ohne Abweichung, ohne Veränderung. Welch unausdenkbarer Stoff für deine Betrachtung, o Priester, und für deine Predigt! „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit“ (Prd 12, 5), und der Herr verschließt es, um es in Ewigkeit nicht zu öffnen. O Priester, du vor allen nütze die dir gebotenen überreichen Gnaden! Flehe inbrünstig: „Herr, wende dich“ in besonderer Huld mir zu! „Laß dich erbitten über die Knechte deines“ Heiligtums und „sättige uns beim Morgenanbruch mit deiner Gnaden“ Fülle, damit wir „in Frohlocken und“ heiliger Herzens-, Freude all unsere mühsamen „Tage“ dir weihen! Wenn unsere Hände beim Opfer das süße Lamm, deinen ewigen menschengewordenen Sohn, halten, o dann „blicke gnädig auf deine Diener hernieder und auf“ ihre apostolischen „Werke, und leite ihre“ geistlichen „Kinder“ auf die Pfade der Gerechtigkeit! Und wie am Altar, so schwebe auf Weg und Steg „der Glanz“ des eucharistischen Königs, „unseres Herrn und Gottes“, gleich einer Feuerfäule „über uns“, himmelwärts „richtend“ und zu glücklichem, gesegnetem Gedeihen führend all „unserer Hände Werk“!

2. Die ganze Lebensaufgabe des **Religiosen** besteht darin, „ein“ vorzüglich „weises Herz zu gewinnen“. Sein Ziel ist die höchste christliche Weisheit. „In“ ihre „Lichtelle stellt“ er sein „Dasein“, ganz lebend der Betrachtung himmlischer Dinge. Er schaut Welt und Erdenleben mit Gottes Augen an. „Tausend Jahre sind“ ihm „wie der gestrige Tag, so dahin ist“; um wie viel mehr die schnell enteulende Lebensfrist! Erhaben über der Erde Eitelkeiten, lebt er schon das ewige Leben, nimmt gleichsam an Gottes ewiger, wandelloser Unveränderlichkeit teil (votum **stabilitatis**). Das irdische Leben ist in seinen Augen ein „mühsames, schmerzliches“ Geborenwerden und Sterben, Anfallen und Endigen. „Gar nicht nennenswert sind seine Jahre.“ Der rastlos fließende Zeitstrom „schwemmt“ die Menschen hinweg, und Schlaf sind sie“. Und wie die Lebenstage gleich den Schritten eines Läufers „im Fluge dahin“ sind — so „schwindet“ alles in dieser vergänglichen Welt, ist ein fliehender Schatten, hinfällig, unterworfen dem Gesetz des Todes, so die Sünde der zerrütteten natürlichen Ordnung aufgelegt. Wehe dem Sterblichen, der das kurze Leben umfaßt,

als dauerte es ewig, das ewige Leben aber verachtet, als wäre es nichts! Je flüchtiger, nichtiger das Erdenleben, desto wichtiger, ihm einen ewigen Inhalt zu geben. Seiner ‚Mühe‘ Ergebnis sei kein ‚Spinnengewebe‘, womit man einige Lustmücken fängt, sondern das gnadengewirkte Kleid der Heiligkeit, das ‚im Leuchten des göttlichen Angeichts‘ endlich zum Gloriengewand aufstrahlt. Nur was den ‚ewigen‘ Gott zum Einschlag hat, ist für die Ewigkeit gewirkt. O Sohn der klösterlichen Cénöde, Jünger der christlichen Vollkommenheit, sei unausgesetzt der Ewigkeit eingedenk! ‚Eine Seele, eine Ewigkeit!‘ (St Theresia.) Laß hienieden schon Gott ausschließlich deinen Besitz, deine Zelle das schirmende Wandergelt deiner Pilgerfahrt sein, und sprich: ‚Herr‘, nur ‚du bist unsere Zuflucht‘, unsere Heimstätte und ‚Wohnung geworden‘, eine Wohnung, die bei allem irdischen Wechsel, in der ‚Abfolge aller Geschlechter‘, unverändert sich gleich bleibt, nicht im Leben wankend und nicht zusammenbrechend im Tode. O wie sich selig wohnt in dir, du unerschaffene, ewige, lebendige Hütte! Tag für Tag ‚werden wir am frühen Morgen‘, noch ehe die letzte ‚Nachtwache‘ mit ihren Schatten entflohen, ‚mit deiner Barmherzigkeit gesättigt und frohlocken‘ drob ‚und ergözen uns all unsere Tage‘. Wenn Herz und Mund überfließen von heiligen Psalmen und Hymnen, wenn die Sangeswogen rauschend am Tempelgewölbe sich brechen, ein mächtiger Jubelgruß, entrichtet dem himmlischen Bräutigam von seinen Bräuten, o dann gießt er, zum Gegengruß, die Narbe der Andachtsfreude, den berausenden Wein **geistlicher Tröstung** und ‚Ergözung‘ aus. Es wird ‚Morgen‘ in der ihm vermählten Seele, wenn vorher etwa mystisches Dunkel, Verlassenheit oder schwere Trübsal, sie umwob. Wie Sonnenglanz bricht Gottes fühlbare Gegenwart hervor, die Finsternis weicht, der Kummer zerrinnt, wunderbare ‚Lichtelle‘ geht auf. Das Herz lacht wieder, das Gemüt erheitert sich, Geist und Seele jubeln. Festesstimmung erfüllt den ganzen Menschen; alles in und an ihm lobt und singt. Nun ist wieder jede Beschwerde leicht, jedes Opfer lieblich, der Ausgang mit Gott eine Lust, das Herz durchgossen von Klarheit, Wahrheit und Süßigkeit, so daß es, der vergangenen Mühsal vergessend, ungebeugten Mutes den Kampf des Herrn kämpft, mit Heldentraft die größten Leiden trägt und, über Raum und Zeit gleichsam schon erhoben, im Vorhof des Himmels weilt. So ‚werden wir beim Morgenanbruch mit deinem Erbarmen gesättigt‘, o du unendlich gütiger, freigebiger Gott! Zumal ‚am Morgen‘, dem **Anfang des geistlichen Lebens**, läßt der Herr mit Vorliebe die Milch der geistigen Tröstung reichlich fließen. Das noch schwache Herz bedarf eines Gegengewichtes gegen die Lockungen der Welt, einer Erquickung und Stärkung in dem ungewohnten Kampfe und für empfangene Wunden

eines Balsams. Da ,werden wir in der Frühe gesättigt mit' der Freude ,deiner Guld und jauchzen' dann ,den ganzen Tag'. Liebreicher Gnaden-schirmer, ,der Glanz des Herrn, unseres Gottes', bestrahlt die Seele, wehrt der Entmutigung, entfernt Unruhe und Verwirrung, gießt friedliche Zuversicht, wonnigliche Opferfreudigkeit in die Seele. Diese nimmt schier wahr, wie Gott sie ,anschaut', ihr zuspricht, ihrer Hände Werk leitet, fördert', segnet. Eine innere Bewegung geht durch das Herz, durchdringt, rührt, erhebt, stärkt es, regt es zum Guten an, zieht es zu den himmlischen Dingen und Heils-,Werken', entflammt es zum rückhaltlosen Dienste Gottes, zur ausschließlichen Liebe des Schöpfers. Doch nicht ,am Morgen' bloß der geistlichen Wüstenfahrt fällt der himmlische Mannatau. Der Herr der Erbarmung spendet ihn auch, jedoch nach freiem Willen, den schon fortgeschrittenen, starken, opferbereiten Seelen. Er greift dem himmlischen Hochzeitsfest vor, gibt einen Vorgeschmack seiner Wonnen und durchströmt die treue Braut mit namenlosem Entzücken, mit minniglich süßem ,Ergöhen', zum Lohn ihrer Liebe, zur Erfrischung ihres Eifers, zum Beweise seines himmlischen Wohlwollens, zum Pfand seiner Freundschaft. O wenn unser Seelenbräutigam hier in der Erdenwüste schon also ,sättigt', was wird er im himmlischen Kanaan, dem gebenedeiten Segenslande, tun, das von seiner vollen Süßigkeit Milch und Honig fließt! Wie werden wir da ,von Ewigkeit zu Ewigkeit' in dir, du unendlicher Ozean aller Wonnen, ,uns freuen nach Verhältnis der Tage, da du' zu unserem Heil ,uns gedemütigt, und der Jahre, in denen wir' mannigfaches ,Weh geschaut'! Der Glorien-,Glanz des Herrn, unseres Gottes', wird dann unverhüllt ,über uns' leuchten, uns umwogen, durchstrahlen, verzücken. Es wird ewig Tag und keine ,Nachtwache' mehr und Gott unsere unverlierbare, unaussprechlich selige ,Wohn-, Zufluchts- und Heimstätte sein, ohne Ende durchbraust von dem Lobgesang der himmlischen Chöre. Amen!



Psalms 90.

Mit einem Schild umgibt dich Gottes Treue.

1. Laus cantici David.

Qui habitat in adiutorio
altissimi, * in protec-
tione Dei coeli commorabitur.

2. Dicet Domino: „Suscep-
tor meus es tu et refugium
meum; * Deus meus, sperabo
in eum!“

3. Quoniam ipse liberavit
me de laqueo venantium, *
et a verbo aspero.

4. Scapulis suis obumbra-
bit tibi; * et sub pennis eius
sperabis.

5. Scuto circumdabit te
veritas eius; * non timebis
a timore nocturno,

6. A sagitta volante in die,
a negotio perambulante in
tenebris, * ab incursu et dae-
monio meridiano.

7. Cadent a latere tuo
mille et decem millia a dex-

1. Loblied Davids.

(Eingang.) Wer in der
Hilf' des Höchsten wohnt, der
weilt im Schutz des Himmels-
gottes. — (2) Er spricht zum
Herrn: „Du bist mein Hort und
meine Zuflucht, mein Gott —
auf ihn vertraue ich!“ — (3)
Denn er befreit mich aus der
Jäger Schling' und von dem
harten Worte.

I. (4) Mit seinen Schwingen
wird er dich umschatten, und
unter seinen Fittichen wirst du
getrost sein. — (5) Mit einem
Schild umgibt dich seine
Treue; nicht brauchst zu zagen
du vor nächt'gem Schrecken; —
(6) Nicht vor dem Pfeile, der
bei Tage fliegt, nicht vor dem
Dinge, das im Finstern schleicht,
nicht vor des Dämons Überfall
am Mittag. — (7) An deiner

tris tuis; * ad te autem non appropinquabit.

8. Verumtamen oculis tuis considerabis, * et retributionem peccatorum videbis.

9. Quoniam ,tu es, Domine, spes mea!‘ * Altissimum posuisti refugium tuum:

10. Non accedet ad te malum; * et flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo.

11. Quoniam angelis suis mandavit de te, * ut custodiant te in omnibus viis tuis.

12. In manibus portabunt te, * ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.

13. Super aspidem et basiliscum ambulabis; * et conculcabis leonem et draconem.

14. ,Quoniam in me speravit, liberabo eum; * protegam eum, quoniam cognovit nomen meum.

15. ,Clamabit ad me, et ego exaudiam eum; * cum ipso sum in tribulatione; eripiam eum et glorificabo eum.

16. ,Longitudine dierum replebo eum; * et ostendam illi salutare meum.‘

Seite mögen tausend, zehn- tausend dir zur Rechten fallen; zu dir hin naht es nicht. —

(8) Nein, bloß mit Augen wirst du's schauen und sehn den Lohn der Frevler.

II. (9) Fürwahr, ,du, Herr, bist meine Hoffnung! — Den Allerhöchsten hast zu deiner Zuflucht du gemacht: — (10) (Drum) wird kein Mißgeschick dich treffen und nicht die Geißel nahen deinem Zelt. — (11) Denn seinen Engeln hat er deinethalb befohlen, zu behüten dich auf allen deinen Wegen. — (12) Auf Händen werden sie dich tragen, daß du nicht an den Stein den Fuß dir stoßest. — (13) Auf Ratter wirst und Basilisk du schreiten, zertreten Leu und Drachen.

(Schluß.) (14) ,Weil er auf mich vertraut, so rett' ich ihn; ich schirm' ihn, weil er meinen Namen kennt. — (15) Er ruft zu mir, und ich erhö're ihn; ich bin bei ihm in der Bedrängniß, reiß' ihn heraus und bringe ihn zu Ehren. — (16) Mit Lebenslänge will ich ihn ersättigen, und schauen lassen ihn mein Heil.‘

1. Unser Gesang ist eine Edelperle in der Fiederschnur des Psalters. Die ihm zu allen Zeiten gewidmeten Lobsprüche bilden selbst einen Hymnus. Die heiligen Väter zumal überbieten sich im Preise der Vorzüge, die ihn auszeichnen. Er ist von einer unvergleichlichen Kraft, Lieblichkeit und Iyrischen Tonfülle. Die Erhabenheit der Gedanken wetteifert mit der Rindlichkeit, Wärme und Innigkeit der Empfindung, die Farbenpracht der Bilder mit der Einfachheit und durchsichtigen Klarheit der Sprache. Aus jedem Verse weht der frische Hauch des Glaubens und des reichsten Gnadenlebens. Wenn die Überschrift auch im Urtexte fehlt, so spricht doch alles, Inhalt wie Darstellung, für **„David“** als den Verfasser. Einige halten dafür, der König habe den Hochgesang in den **Tagen der Pestheude** gedichtet (2 Kg 24, 15). Jedenfalls stammt er aus einer Zeit drohender Gefahr und schwerer Trübsal, die der fromme Dichter durch seinen heiligen Glauben siegreich überwindet. Der beherrschende Gedanke ist die **Macht des Gottvertrauens**. In ihm besitzt der Gerechte einen sichern Schutz, eine unbefiegliehe Kraft, ein Glück ohnegleichen. Diese erhebende, trostreiche Wahrheit, aus selbsteigener Erfahrung geschöpft, wird in mannigfachen, überaus ansprechenden Wendungen dargelegt. Das Lied ist bald des Sängers Selbstbekenntnis, bald und zumeist ermutigender Zuspruch an den Gerechten. Denn wer immer mit Gott geeint ist, den schirmt und rettet dessen Obhut. Der Psalm hieß daher, nebst Psalm 3, treffend in der alten Synagoge: Lied der Widerfahrnisse, d. i. Schutzlied bei zu stoßenden Fährlichkeiten, Gefahren. Der rasche Personenwechsel erklärt sich aus dem lebhaften Affekt des Dichters, wofern er nicht auf eine dramatische, für Chor und Gegenchor berechnete Anlage hinweist. Der herrliche ‚Lobgesang‘ (laus cantici = psalmus cantici, Ps 65 und 66), ohne Zweifel ein Tempellied, ist in zwei Strophen nebst Eingang und Schluß kunstreich abgeteilt. Die Einleitung (V. 1–3) gibt allgemein dem Hauptgedanken, dem Segen des Gottvertrauens, Ausdruck. Ihn begründen dann die beiden Strophen (V. 4–8 und 9–13); sie entwickeln, inhaltlich wenig unterschieden, die heilbringenden Folgen des Gotteschutzes. In dem erhabenen Abschluß endlich (V. 14–16) bestätigt Gottes Verheißungsstimme das Gesagte. — Im Fluge des Geistes schwingt der Dichter sich sofort zur Sonnenhöhe der stillen Gotteszuversicht auf. ‚Wer in der Hilfe des Höchsten wohnt, der weilt unter dem Schutze des Gottes im Himmel!‘ Hiermit ist das den Hymnus durchklingende Motiv oder Thema aufgestellt, der Grund gelegt, worauf sich der Preis der Vorsehung aufbaut. Heil dem, welcher gläubig vertrauend, Gemeinschaft mit Gott pflegt! Denn, ‚wer immer‘, ob hoch oder nieder, reich oder arm, in ihm ‚Wohnung nimmt‘ mit seinem Herzen, wer ‚herbergt in‘ den verborgenen, dem Glauben sich öffnenden ‚Verstecken (hebräisch)‘¹, im ‚Hilfe‘ gewährenden

¹ Hebräisch: sether, ‚Heimlichkeit, Verborgenheit‘, das im übertragenen Sinne auch ‚Schirm‘ oder ‚Schutz‘ bedeutet. Neuere Erklärer fassen den ganzen Vers 1 als

gastlichen Hause ‚des allerhöchsten‘, unübertrefflich herrlichen, erhabenen und allschauenden Gottes, kurz, wer des Unendlichen Hausgenoß, Freund, Pfleg- und Schützling, ‚der‘ ist wohlgeborgen! Er hat das stärkste, allen Feinden unzugängliche Asyl gewonnen, übernachtet in‘ Glorien-, Schatten des Allmächtigen (hebräisch), wohnt sicher‘ und ‚beständig (commorari) unter dem schützenden‘ Obdach ‚des Gottes‘, der den ‚Himmel‘ geschaffen und der von seinem ‚himmlischen‘ Thronsiß aus in unendlicher Machtthoheit waltet. Gründe ich mein Leben ‚auf‘ seine Gnaden-, Hilfe‘, ruhe ich vertrauensvoll ‚in‘ seinem fürsorglichen ‚Schutze‘, wahrlich, so bin ich wohlverwahrt, habe nichts zu fürchten.

2. Wer unter Gottes Schirmdach sich begeben, sieht sich in seiner Hilferwartung nicht getäuscht. ‚Er‘ weiß sich in allweg gesichert, nennt mit Zug Gott seinen Beschützer, Beistand, Retter, bekennnt dankbar und ‚spricht‘ voll Zuversicht ‚zu dem Herrn‘: Eja, ‚du nimmst mich auf‘ (susceptor), stüttest, trägst mich; ‚du bist mein Hort‘ und Schirm, ‚meine Zuflucht‘ und rettende ‚Berghöhe‘ (hebräisch) in der Bedrängnis, ‚mein‘ mir zu Hilfe stets väterlich bereiter ‚Gott, auf den ich‘ einzig ‚baue‘ (in eum hebraisierend statt in quo). Auf nichts in mir, unter mir, um mich, d. i. nicht auf eigene oder fremde Kraft und Hilfsmittel verlasse ich mich — ‚ich vertraue auf ihn‘ nur, meinen allmächtigen und allgütigen göttlichen Gastfreund.

3. Dies unbegrenzte Gottvertrauen ist durchaus begründet. ‚Denn‘ der Allerhöchste hat, aus jeglicher Not mich zu retten, sowohl den Willen als das Vermögen. Gewiß, ‚er befreit mich‘ von allen feindlichen Nachstellungen, ‚aus der Jägerschlinge‘, dem Neze ‚des Voglers‘ (hebräisch) so gut wie ‚von‘ jeglichem verletzenden, schlimmen, ‚harten Worte‘¹, sei es des Verleumders und Friedensstörers ‚giftige Rede‘ oder die unerwartete ‚schlimme Kunde‘ irgend eines Mißgeschicks. Keine, ob geheime oder plötzliche Gefahr überfällt den, welcher auf Gottes Allmachtshutz unerschütterlich vertraut.

I. 4. Nachdem des Liedes Gedanke grundgelegt ist, hebt der Sänger mit der Entwicklung an. Wie der Adler seine Jungen zum Fluge lockt und dann schirmend über sie die großen, starken ‚Fittiche‘ gebreitet hält (Dt 32, 11), oder wie die Henne die aus der Gefahr eilig zu ihr flüchtenden Küchlein in treuer Mutter Sorge mit ihren Flügeln vollkommen deckt und vor Hitze und Sturm und dem kreisenden Falken sicher birgt, also wird Gott dir tun. ‚Mit seinen Schwingen‘, mit den Flügeldecken seiner fürsorglichen Allmacht und Liebe, ‚wird er dich überschatten, und unter

Vordersatz zum 2. Vers; die Partizipia lösen sie auf mit der 1. Person: ‚Wenn ich . . . sitze, im Schatten des Allmächtigen übernachtete, spreche ich . . .‘ v.

¹ Im Hebräischen: ‚vor Verderbenspest‘. Die griechischen Übersetzer lassen dabar, Wort‘, statt deber, ‚Pest‘.

seinen Fittichen', in seiner schirmenden, allzeit sorg- und wachsamten Nähe, 'wirfst du getrost sein', stets Hilfe, Schutz, hoffen'.

5 f. Ähnlich, wie der mütterliche Vogel seine Jungen deckt, schützt der Schildknappe den Kämpfer. Auch der Allerhöchste steht dem Frommen wie ein Schildträger zur Seite. 'Schild (Tartsche) und Harnisch ist seine Wahrheit' (hebräisch); des Herrn Treue umgibt dich' mit Liebe und Huldmacht wie 'mit einem' ganz verhüllenden, undurchdringlichen Lang-, 'Schilde' (Ps 5, 13; 34, 2). Denn seine Verheißung, 'sein Ausspruch ist feuererprobt, ein Schild denen, so auf ihn hoffen' (Spr 30, 5). Von diesem 'Gotteschild' gedeckt, hast du nichts zu fürchten, weder geheime noch offene Gefahren, nicht die drohendste Gewalt. 'Du wirst nicht zagen vor nächtlichem Schrecken', einem zur Schummerzeit ausgeführten, hinterlistigen Überfall des Feindes. Nicht wirst du dich fürchten, vor dem Pfeile, der, bei 'hellem Tage' abgeschneilt, plötzlich 'daherschwirrt'. Des Höchsten schirmende Gegenwart hält dich umfassen und bewahrt deinem Herzen die unerschütterliche Ruhe heiliger Zuversicht, wie groß auch und verderbenschwanger die Gefahr sei. Du wirst nicht zittern, vor dem im Finstern schleichenden' bösen 'Ding', der unheimlich und geschäftig wütenden 'Pest' (hebräisch), die wie ein Verderbensengel nächtlich ihre Opfer überfällt. Noch wirst du dich ängstigen, vor der Seuche, die am Mittag verheert' (hebräisch), oder vor des Dämons¹ Überfall', der, am hellen Mittage' sein Unwesen treibt und boshaft Schaden zufügt². Ob dich vorhergesehene oder unvorhergesehene Schrecken befallen oder böse Unholde bedrängen, unter dem Schilde der Gottestreue, im Panzer der Gotteszuversicht bist du unverwundbar, unverwundbar. 'Du wirst voll Vertrauen wandeln auf deinem Wege, und dein Fuß wird nicht anstoßen. Wenn du schläfst, wirst du dich nicht fürchten; du wirst ruhen, und dein Schummer wird sanft sein. Du wirst nicht heben vor jähem Schrecken, noch wenn feindliche Mächte auf dich eindringen. Denn der Herr wird an deiner Seite sein und deinen Fuß schützen, daß du nicht verstrickt werdest' (Spr 3, 23—26).

¹ Ab incursu et daemonio = ab incursu daemonii. **Daemonium** (δαίμωνιον), 'böser Geist', von daemon, δαίμων, 'Geist, Genius'; daemonium, die Wirkung eines solchen, dann in der Heiligen Schrift der erscheinende, wirkende böse Geist.

² Im Hebräischen lautet Vers 6: (Du wirst nicht zagen) 'vor der Pest, die im Dunkeln hinschleicht, der Seuche, die verheert des Mittags'. Wie Vers 3 liest die Septuaginta auch hier dabar, 'Wort, Verhältnis, Sache' (πράγμα, negotium), für 'deber, Pest', übersetzt das hebräische keteb, 'Seuche', das auch 'Verheerung' bedeutet (vgl. Jf 28, 2: verheerender Sturm), mit σὺμπωμα (incursus), und scheint endlich statt jashud, 'sie (die Seuche) verwüftet', v'sched = et daemonium gelesen zu haben. Von der Wurzel schud, eigentlich 'Herr, Gewalthaber sein', wird der Plural schedim, 'Machthaber', dann 'Götzen' (idola), abgeleitet, der auch Dt 32, 17 und Ps 105, 37 von der Vulgata mit daemonium wiedergegeben wird; sched entspricht in der Grundbedeutung 'Herr' dem arabischen sajjid; wahrscheinlich lautete die Form im Urtext jashod von schadad, 'gewalttätig sein, . . . verwüsten, verheeren'.

7 f. Du bist gottgeschützt, selbst inmitten allgemeinen Unterganges. ‚An einer Seite‘, dir zur Linken, ‚mögen tausend, und zehntausend zu deiner Rechten fallen, dir wird‘ das Verderben, dennoch nicht nahen. Du wirst‘ unverfehrt aus der Gefahr hervorgehen, das Unheil ‚nur mit den Augen schauen‘, selber unnahbar und überlebend, ein wohlbehaltener Zuschauer. Gleich Israels Kindern in der Paschanacht, da der Würgengel die ägyptische Erstgeburt schlug, ‚wirfst du die‘ gerechte ‚Vergeltung sehen‘, der die ‚Sünder‘, die dir nachstellenden Frevler, verfallen. (Vgl. auch Ex 14, 13.)

II. 9 f. So du mit Gott verbunden bist, kann nichts dir schaden, lautet der Zuspruch an die gläubig vertrauenden Gerechten. Da der Dichter sich zu diesen zählt, so bricht er, (wenn der Personenwechsel nicht das Einfallen eines andern Chores anzeigt) selbst in den Jubelruf aus: ‚Ja fürwahr (quoniam), du, Herr‘, ausschließlich ‚du bist meine Hoffnung‘, meiner Zuversicht Grund, der Anker meiner Sicherheit! Dann setzt er, den Frommen zu ermutigen, wieder die Verheißung, den Zuspruch fort: Mit Recht ‚hast du den Allerhöchsten dir zur Zufluchtsstätte‘, zur ‚Wohnung (hebräisch) gemacht‘. Er wird dich wunderbar vor Übeln bewahren. Nichts Schlimmes, kein Mißgeschick wird dich treffen, und nicht die Geißel‘ eines göttlichen Strafgerichtes deinem Hauswesen, ‚deinem Zelte nahen‘.

11 f. Dein himmlischer Schützer offenbart sich dir als Gott der Heerscharen. ‚Denn seinen Engeln hat er deinethalben befohlen‘, sorglich ‚dich zu behüten auf allen deinen Wegen‘, dir auf Schritt und Tritt, bei all deinen Handlungen und Geschäften schützend zur Seite zu sein (Ps 33, 8). Wie die Amme den Säugling behutsam trägt, daß er ihr nicht ent falle und sich verlege, oder wie man mit größter Sorgfalt ein kostbares Kleinod in der Hand hält, so ‚werden‘ auch ‚dich‘ die Engel wie ‚auf Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest‘. Sie heben dich über jedes Hemmnis auf deinem Lebensgang hinweg, behüten dich in deinem ‚Wandel‘ (pes), überwachen all deine Regungen und Herzensaffekte, so daß die ‚Stein‘=Tafeln der göttlichen Gebote dir nie zum ‚Anstoß‘ gereichen.

13. Infolge der gottgeordneten Engelhut und in Kraft der Gottesgnade, die du zum Lohne für dein Vertrauen empfängst, wirst du mutvoll und siegreich den größten Gefahren trogen, mag heimliche Tücke oder offene Gewalt sie dir bereiten. ‚Über die Mitter und den Basilisk¹ wirst du‘ wie im Triumphe, unangetastet und unbeschädigt, ‚hinschreiten und‘ in der Segenskraft des göttlichen Namens ‚zertreten den Feu und den Drachen‘, die den Weg bedrohen. Keine verderbliche, heilsfeindliche Macht, ob mit

¹ Basiliscus, regulus, wörtlich ‚kleiner König‘, ist eine Schlange, so benannt von dem Krönlein oder Kopfbadem (weiß oder rot). Die Sage machte aus ihr ein greuliches Untier, das, aus einem Hahnenei durch eine Kröte ausgebrütet, vier Zehenfüße und einen pfeilspizigen Drachenschwanz hatte und schon durch seinen giftigen Blick und Hauch tötete; das Wort βασιλεύς, ‚König‘, stammt von ba (ga), ‚gehen‘, basi, ‚gehen machen, führen‘, und λαός, λώς, ‚Volk‘, also ‚Volksführer, Herzog, Fürst‘.

Schlangenlist oder tobender Wut nahend, wird dir das Geringste anhaben; dein kindlich gläubiges Vertrauen macht sie ohnmächtig, zernichtet sie.

14. Im Fortgang des Liedes lauteten immer herrlicher die Segensverheißungen, welche der Sänger den gottvertrauenden Frommen ankündigt. Ihnen setzt er nun die Krone auf. Denn er führt Gott selbst redend ein und läßt den ewig Wahrhaftigen und Getreuen von seinem himmlischen Throne herab (bei der Aufführung des Gesanges vielleicht durch Priesterstimme) das Gesagte sanktionieren, feierlich bestätigen und bekräftigen. ‚Weil er‘, der Gerechte, ‚auf mich‘, und nicht auf irdische Dinge und Macht, ‚vertraut‘, ausschließlich ‚mir liebend anhängt (hebräisch), so will ich ihn‘ jeder leiblichen und geistigen Noth ‚entrücken‘ (hebräisch), aus jedem Unglück, so ihn befällt, ‚befreien‘. Mit meiner Allmacht Hand ‚will ich ihn‘ vor der Gefahr ‚schützen‘, in der Gefahr ‚schirmen, weil er meinen Namen kennt‘, meines Wesens Majestät und mein macht-, weisheit- und liebevolles Walten in gläubiger Demuth erkennt, anerkennt und anbetet.

15. Sein vertrauensvolles Flehen findet jederzeit Erhörung. Bleibt er auch nicht ganz von Leiden verschont — das hieße ja meinem Lieb-ling die reichste Segensquelle verschließen —, so werde ich ihn doch in der Heimsuchung nicht verlassen, vielmehr ins Leiden ihn begleiten, ihn darin behüten und, nachdem er Vermehrung der Gnade, des Ruhmes und der Herrlichkeit geschöpft, daraus erlösen. ‚Er wird zu mir rufen, und ich will ihn‘, so wahr ich ihm Vater und Bundesgott bin, ‚erhören. Ich bin in-‘mitten ‚der Bedrängnis bei ihm, mit ihm‘ innigst verbunden, bis die von mir geordnete Frist der Noth und Trübsal verstrichen; alsdann ‚werde ich ihn‘ derselben ‚entreißen und‘ ob seiner heiligen Zuversicht, Geduld und Treue ‚ihn zu Ehren bringen‘, herrlich vor den Menschen auszeichnen und hoch begnadigen vor den Engeln.

16. In Zeit und Ewigkeit gieße ich über den, der mir liebend vertraut, mein goldenes Huldfüllhorn aus. ‚Ich will ihn‘ hienieden ‚mit der Tage Länge‘, mit langem Leben, ‚ersättigen und ihn mein Heil‘, meine immer bereite Hilfe und Rettungsmacht, ja im Glauben (oder endlich in Wirklichkeit) ‚mein‘ der ganzen Menschheit bereitetes ‚Heil‘, den ‚von mir‘ verheißenen Welt-Heiland, ‚schauen lassen‘, drüben aber ‚mit der‘ endlosen ‚Länge der‘ ewigen ‚Tage ihn laben‘ und einführen in die ‚Anschauung meines‘ wonniglichen, unaussprechlich beseligenden ‚Heils‘-Antlitzes (vgl. zu den Schlußversen Ps 49, 15 und 23).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir begegnen der Anführung unseres Psalmes im Neuen Testamente:

1. Bei Mt 4 wird die **Versuchung des Herrn** erzählt. Auf Antrieb des Heiligen Geistes begab sich unser unsündlicher, mit seinem menschlichen Willen ganz in seiner Gottheit ruhender Heiland in die jüdische Wüste gen Jericho, um, uns zu Lehr und Beispiel, sich versuchen zu lassen.

Nachdem in Edens Lustgarten der erste Adam, und wir in und mit ihm, überwunden worden, fordert der zweite, göttliche Adam in schauerlicher Einöde den Erzfeind von freien Stücken heraus, um an unserer Statt und für uns den Triumphierenden zu besiegen. Gleich den Vorbildern Moses und Elias fastet Jesus vierzig Tage und Nächte zur Sühne unserer Unmäßigkeit und gestattet hierauf dem Hunger Zulaß zu seinem heiligen Leibe. Da naht der Teufel. Er will aus Jesu Bekenntnis und Verhalten Licht schöpfen über das Geheimnis der Menschwerdung. Daher beginnt er, anknüpfend an die (sinnliche) Hungerempfindung, ihn zu versuchen: ‚Bist du der Sohn Gottes, so sprich, daß die Steine da Brot werden.‘ Es ist die Zumutung zum Mißtrauen gegen Gott, die, uns zur Unterweisung für die Anfechtung der Fleischeslust, durch das einfache und sichere Bekenntnis des Gottvertrauens zurückgewiesen wird. Dann nimmt der Teufel Jesum mit in die heilige Stadt, stellt ihn, jäh über dem Felsstale, auf die Zinne der Tempelhalle und spricht zu ihm: ‚Bist du der Sohn Gottes, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: **Seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du nicht etwa an einen Stein den Fuß stoßest**‘ (Mt 4, 6 und Ps 90, 11 f.). Es ist das Ansinnen, ohne Not und Nutzen mit der Wundergabe zu glänzen, also die Versuchung zur Hoffart des Herzens. Der Teufel bestätigt, daß der Psalm auch auf Christus, den mit Vorzug Gerechten, den Heiligen Israels und Repräsentanten aller gottvertrauenden Frommen, hinweist. Aber der Erzlügner verstümmelt den Text und wird zum Urthypus der Häretiker, zum falschen Schriftausleger. Denn schlaun unterdrückt er den wichtigen Zusatz: ‚Dich zu behüten auf all deinen Wegen‘, d. h. in deinem ganzen gottgewollten Beruf und Wandel, und setzt dafür stillschweigend: Dich zu behüten beim Sturz in den Abgrund. Den Engelschutz also, von David dem demüthigen Vertrauen zugesichert, verheißt er lügnerisch dem vermessenen Stolze, der Gottes Macht zu selbstsüchtiger Befriedigung mißbraucht. Drum weist Jesus den Versucher mit den Worten zurück: ‚Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.‘ Auch dieses sagt er unsertwegen. Für sich bedarf er des Schutzes der Engel, ihrer ‚tragenden Hände‘, nicht; denn als Gott trägt er alles durch das Wort seiner Allmacht, und als Mensch ist er durch die hypostatistische Einheit mit dem Worte vollkommen gehütet und gedeckt, so daß kein Leid ihm widersfährt, dem er nicht selbst sich unterzieht. Nach dieser Versuchung vermaß sich der Teufel noch zu einer dritten, indem er Jesum durch den Reiz der Augenlust blasphemisch zum offenen Abfall von Gott, d. h. von sich selbst aufforderte. Das Wort: ‚Weiche hinter mir, Satan‘,

verschwinde aus meinen Augen! trieb ihn in die Flucht. „Und siehe, die Engel kamen und dienten ihm“, dem König der Engel und Obpfieger über die gefallenen Engel, so daß die himmlischen Heere dem zweiten Adam in der Wüste huldigten, nachdem Cherubim mit dem Flammenschwert dem ersten Adam das Paradies verwehrt hatten.

2. Anklänge an Vers 13 des Liedes finden Schrifterklärer bei Mt 10, 19 (vgl. auch Mt 16, 18). „Siehe“, spricht Jesus zu den Aposteln, da er sie zur Predigt aussendet, „ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über jegliche Gewalt des Feindes, und nichts wird euch schaden.“ Vorher hatte der Herr gesagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (B. 18). Nicht nur im Anbeginn schaute ich ihn, da er blitzeschnell und glutgepeinigt aus der Himmelshöhe in den Höllengrund hinabfuhr; ich sah ihn auch, infolge meiner Menschwerdung, vom Throne seiner angemessenen Gewalt auf Erden in tiefe Ohnmacht stürzen. Darum, siehe, gebe ich euch, die prophetisch von David geschaute Macht, „auf die“ Brut der höllischen „Schlange zu treten“ und alle ihr dienenden Kräfte des Verderbens, „Schlangen und Skorpionen“, das ganze Reich des Bösen mit seiner giftigen Tücke, Arglist und Gewalt, zu besiegen.

3. Bemerken wir noch, daß man in der wehmütvollen Beteuerung Jesu, er habe Jerusalems Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen „unter ihre Flügel“ sammelt (Mt 23, 37), eine Anspielung auf Vers 4 unseres Psalmes erblickt hat.

II. Unser Gesang ist wegen der Verse 11 f zu einem Loblied auf die lieben Engel geworden. Wir begegnen daher jenen Versen:

1. am **Schutzengelfest** (im Stufengesang der Messe und als Responsorium und Antiphon im Offizium). Die Engel (vgl. I 546 f), die Erstlingsgeschöpfe, welche der „Himmelsgott“ am Sonntag, dem Tag der Freude, ins Dasein gerufen und nach bestandener Treuprobe in die glückselige Glorie eingeführt, sie, die Meisterwerke der Hand des „Höchsten“, helle Spiegel, klare Siegel, treue Abbilder seiner Erhabenheit, Schöne, Macht, Wissenschaft, barmherzigen Güte und andern Vollkommenheiten, herrschen ewiglich mit dem ungeschaffenen König, durch seine Gnade Mitregenten über die Welt, die Völker, Könige und Seelen. Sie strahlen Gottes Autorität wider, vermitteln seine Gnaden, offenbaren seine Liebesratschlüsse. Sie bilden das glänzende Gefolge, das fürstliche Geleite des Gottes Sabaoth. Wo immer er waltet, umgeben, umjubeln sie ihn, mit unbegrenzter Ehrfurcht und Borne ihm dienend. Nun waltet aber der Herr vorzüglich im Gerechten auf Erden, der ihm „anhängt, auf“ ihn „vertraut“. Wie dieser „in der Hilfe des Höchsten wohnt“, so wohnt und

thront der Höchste in ihm, und um den Gottesthron in der Seele scharen sich, ein geordnetes Kriegsheer, die himmlischen Geister, an ihrer Spitze der Schutzengel. ‚Deinetwegen‘, du Menschenkind, ‚entbietet‘ der Herr (mandavit) ‚seine Engel‘. Sie sind seine ‚Mandatäre‘, bevollmächtigte Botschafter und Vollstrecker seiner ‚schutzherrlichen Treue‘. Der König der Könige ‚verordnet (mandavit) dir‘ gleichsam seine eigene, mit blinkender Geistesrüstung, mit der Glorie ‚Schild und Harnisch‘ bewehrte Ehrengarde, daß sie, als wärest du ihr König, deine Leib- und Schutzwache sei. ‚Er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten.‘ Sie sollen dir Freunde, Helfer, Kampf- und Bundesgenossen sein, ‚dein‘ mächtig ‚Schutzgeleit auf allen deinen Wegen‘. Von der Wiege bis zur Bahre, auf Schritt und Tritt, immer und überall ‚halten‘ sie sorglich, liebevoll, hilfsbereit, Wache über dich, ‚erleuchtend, all deine‘ Gedanken, kräftigend, ‚all deine‘ Vorsätze, heilig schirmend ‚all deine‘ Empfindungen, Reden, Handlungen. Sie bringen nicht bloß deine Gebete, Almosen und Gelübde, deine Opfer und Tugendakte beständig vor Gottes goldenen Altar; auch ‚dich‘ selbst ‚werden sie auf Händen tragen‘, mit zärtlichster Liebe und sorglichster Behutsamkeit umfassen und mit ihres Verstandes und Willens Kraft (in manibus) fest, innig umschlossen halten. Zweck der Liebesorge ist, ‚daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest‘, nicht auf dem Pilgerwege strauchelst und fallest, d. i., von der Himmelsrichtung lassend, dich zur Erde neigst und sündigend deine Seele verwundest oder gar tötest. Die lieben Engel werden wach- und sorgsam deinen ganzen ‚Wandel‘ (pes) behüten, jeden ‚Stein‘ des Anstoßes beseitigen und über die rauhen Wegstrecken der Trübsal und Anfechtung dich kräftig hinwegheben. O herablassende Demut, womit die hehren Himmelsfürsten uns Erdenwürmern dienen! Rührende Liebe, womit sie uns Sünder mit ihren reinen Lichtfittichen decken, uns Hilfslose wie ‚auf Armen tragen‘, bis sie uns gerettet in des himmlischen Vaters wonnige Liebesarme legen, um ihnen nie mehr zu entfallen! Habt Dank, ihr gottbestellten Schützer, für die unbegreiflich gütige, treue Hut! Streitet für mich im Leben und im Tode, und ich gelobe euch unwandelbare Ehrfurcht, Andacht und Zuversicht!

2. Dieselben Verse nebst Vers 13 singt die Kirche im Traktus der Messe für **Pilger und Reisende**. Hier verbinden sie sinnreich die Erzählung von dem Traumgesichte Jakobs (Epistel: Gn 28) mit den Schutzverheißungen, die der Herr den Aposteln bei ihrer Ausendung gab (Evangelium: Mt 10). Wie auf- und niedersteigende Engelscharen den Erzvater geleiten, so schenken sie jedem gottvertrauenden Wanderer ihren himmlischen Schutz. Gott, der ‚Allerhöchste‘, in seiner unendlichen Seinsfülle unermesslich, unumgrenzbar, umspannt alle, selbst die bloß

denkbaren Weſen, und iſt den Geſchöpfen näher, als ſie ſich ſelber find. Er trägt, erhell't, durchdringt, erfüllt jedes Weſen. Das ganze All iſt, ohne ihn zu umſchließen, ſeine ‚Wohnung‘; in ihm reſidiert und regiert er machtherrlich, ähnlich wie die Seele im Menſchenleibe, der Lichtäther im durchleuchteten Körper. Er umſchlingt jegliches mit ſeiner Liebe ſüßen Feſſeln (St Dionys). ‚Wer‘ darum, ihn wiederliebend, ‚in ſeiner hilfreichen‘ Gegenwart ‚herbergt‘ und ‚übernachtet‘, wie ſollte ‚der‘ nicht ‚ſicher weilen unter ſeinem Allmachtſchutze, ſonder Furcht vor Mißgeſchick, Fallſtrick, Überfall‘ und Nachſtellung? Über den Pilgrim, der Gott ‚in Liebe anhängt‘, ſpannt ſich, ein ſchützend Zeltdach, ‚des Himmelsgottes Schirm‘. Die göttliche Huld ‚umſchattet‘ ihn ‚mit ihren Schwingen, und unter ihren‘ zärtlich wärmenden und bergenden ‚Fittichen‘ wallt er ‚getroſt‘ und frohgemut dahin. Sie iſt ihm ein undurchdringlicher ‚Treuſchild‘, daß ‚ihm nicht banget weder bei Tage noch in finſterer‘ Nacht. Ob er wandelt oder ruht, über ſeinem Haupte iſt wie über Jakob der Himmel offen, und Gottes Engelheer ſteigt über ihm auf und nieder, bereit, ihn vor Gefährden und Abwegen zu bewahren und wider Feindesliſt und -gewalt zu ſchützen. Oja, gottſeliger Wanderer, der Allerhöchſte ‚hat deinetwegen‘, als wäreſt du ſeiner Liebe einziger Gegenſtand, ‚ſeinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen‘. Du biſt ihnen als Pfleg- und Schützling übergeben. ‚Sie ſollen dich‘ mit ihren Fittichen decken, ſchirmend umſchweben, ‚auf den Händen tragen. Damit du‘ auch ‚nicht den Fuß an einen Stein ſtoßeſt‘, werden ſie ſorgſam jedes Ärgernis von dir entfernen, über jede Klippe dich heben, in jeder Verſuchung für dich ſtreiten. Mag der Feind auf dem Pfade dir gleich giftigem Gewürm unter Blumen aufſauern und nach Art reißen-der Tiere und Ungeheuer dich angreißen, von Gott und ſeinen Engeln geſchützt ‚wirſt du‘ unverſehrt ‚über die‘ ſchleichende ‚Natter und den‘ tückiſchen ‚Baſiliſk hinſchreiten und treten auf den‘ zum Sprung gerüſteten ‚Leu und den‘ ſchnaubenden ‚Drachen‘. Des Feindes Argliſt wird an der Weiſheit, ſeine Wut an der Macht Gottes zu Schanden, und irdiſche wie hölliſche Bosheit ſind ohnmächtig, weil du ‚auf des Höchſten Hilfe‘ vertraueſt.

3. Das ganze Lied wird noch beim feierlichen **Gyorgismus** angeſtimmt (Rit. Rom.) als Flehgebet für das unglückliche Opfer ‚dämoniſchen‘ Haſſes. Der ehemals Starke iſt durch Chriſtus, den Stärkeren, überwunden. Wo gläubiges, demütiges Gottvertrauen, da iſt der hölliſche Tyrann mit ſeinem Anhang machtlos; da ſtürzt ſein Reich zuſammen, endet ſeine Zwingherrſchaft. Darauf ſtützt ſich der geweihte, im Namen und Auftrag der Kirche fungierende Beſchwörer. Der böſe Geiſt iſt durch göttliche Zu- laſſung in den Beſeſſenen (aber nicht ins innerſte Heiligtum ſeiner Seele,

das nur die Todsfünde dem Erzfeind erschließt) eingegangen. Er wohnt in dem Leibe des Gequälten, schiebt ihm seine Kraft unter, zwingt ihn unter sein unreines, grausames Joch, beherrscht Glieder und Sinne, die Werkzeuge der Seelentätigkeit. Er antizipiert gewissermaßen die Zeit der Verdammnis. Aber weil Gott das Attentat zugelassen zur Züchtigung, Läuterung oder Prüfung, so genügt auch Gottes Wink, daß der schändliche Eindringling weiche. Daher fleht der Exorzist: „In' deiner ‚Hilfe, Allerhöchster, hat‘ der Gepeinigte als Täufling ‚Wohnung genommen‘; wie ‚weilt er‘ denn jetzt nimmer ‚unter‘ deinem ‚Schirmdach‘? Banne, ‚o Himmels-gott‘, den alten Empörer, wie ehedem aus dem wirklichen ‚Himmel‘, so aus dem mystischen dieses dir geheiligten Menschen! ‚Du‘ allein, ‚Herr, bist ja‘ des letzteren ‚Hoffnung; dich, den Höchsten‘, hat er ‚zum Hort, zur Zuflucht‘ sich ‚gesetzt‘. Er ist in das grausam umstrickende ‚Jägerneß‘, in die ‚Schlinge des‘ mörderischen ‚Voglers‘ geraten¹; erlöse ihn, den durch Christi kostbares Blut Erlösten, ‚und befreie‘ ihn ‚von dem heillosen Worte‘, so der lästernde ‚Dämon‘ durch seinen Mund redet! — Eja, duldbendes Opfer, fasse Mut, Zuversicht! Um des Namens Jesu willen ‚wird‘ dein Gott ‚mit seinen‘ ‚Huld-, Schwingen dich überschatten, und unter‘ dem ‚Schirm, seiner Fittiche wirst du‘ wieder ‚getroßt sein. Seine Wahrheit wird‘ dein ‚schützender ‚Schild‘ wider den Erzlügner, daß ‚du nicht‘ ferner ‚zagest vor dem nächtlichen Schreck‘-Phantome, ‚nicht vor dem grell‘ zuckenden Feuerpfeil böser Eingebung, ‚nicht vor‘ der versteckten oder offenen Gewalt des ‚Dämons‘, der bald ‚im Dunkeln schleicht‘, bald ‚am hellen Mittag überfällt. Mit deinen‘ eigenen ‚Augen‘ noch ‚wirst du es schauen, wie der Herr den‘ höllischen ‚Freulern vergilt‘. Ihre ‚Geißel‘ wird er von ‚deinem Zelte‘ wegnehmen, dagegen sie selbst mit des Beschwörers ‚Geißel‘ peinigen, bis sie schmähsch die Flucht ergreifen. Zu dem Ende ‚sendet dir‘ der Herr ‚seine Engel‘, stellt den unsichtbaren Feinden unsichtbare Freunde, den höllischen Legionen himmlische, den Mächten der Finsternis Lichtgeister gegenüber, ‚dich‘ zu erretten und dann ‚zu behüten auf allen deinen Wegen. Sie werden dich‘ den zerfleischenden Krallen entreißen ‚und auf‘ ihren Liebes-, ‚Händen tragen, daß du ohne Anstoß wandelst‘ und künftig triumphierend und unbeschädigt ‚hinschreitest über Ratter, Basilisk, Leu und Drachen‘, das unheimliche Gezucht des graufigen Abgrundes. Jesus, der hochherrliche Höllenüberwinder, wird

¹ Kardinal Hugo faßt das Jagdgerät Satans und seiner Handlanger in die Verse zusammen: Ars, cornu, virus, arcus, pallida vestis, — Decipulae, laqueus, retia, tela, canes, d. h. Arglist, Heße, Gift der Seelen, Fleischesstolz, Geschloß der Bosheit, Verhüllung, Köder, Fallstrick, Netz, der Versuchung Pfeile, Lästerzungen.

über dir sein Siegespannier wehen lassen zum Zeichen seiner süßen Herrschaft und sprechen: ‚Weil er auf mich vertraut hat, befreie ich ihn. Ich erhöhe, entreiß, schirme, verherrliche ihn‘, der in gläubiger Demut ‚meinen Namen angerufen; sättige ihn‘ wieder ‚mit dauernden‘ Freuden-, Tagen und lasse ihn mein Heil schauen‘ nun und in Ewigkeit!

III. Weiterhin sind mehrere liturgische und rituelle Anwendungen unseres schönen Psalmes zu verzeichnen. So

1. durchklingt er Offizium (Responsorien und Versikel) und Meßliturgie des **ersten Fastensonntags**, nämlich Eingang, Stufengesang und Kommunion, insbesondere aber den Traktus, wo er, in vollständigem Texte, überleitet zum **Evangelium** von der **Versuchung Christi**. Diese ist der Beginn jener Verschwörung der Hölle, die mit der Passion und dem Kreuzestod endigt. Für Jesu streitende Jünger aber ist sie Waffe, Kampfes- und Siegespfand. Der Herzog unserer Seelen trägt uns im heiligen Streit der **Versuchung** die Fahne voran. Gleich ihm sollen wir dem Feinde unbedingt und in allweg widerstehen, in großen wie in kleinen, in gleichgültigen wie in bösen Dingen, an heiligen wie an nicht heiligen Orten, ungeachtet selbst der Verführung auf die Schrift. Es steht nicht bei uns, die Versuchung zu hindern, wohl aber, mit Gottes Gnade nicht in sie einzuwilligen und den Sieg, die Krone, zu erlangen. Läßt der Teufel nicht von der unverschämten Art, uns zu versuchen, so wir nicht von der heiligen Pflicht, ihn entrüstet zurückzuweisen und eher tausendmal zu sterben als in die sündhafte Zumutung zu willigen. So schöpfen wir Mut aus Jesu Versuchung. Das Beispiel seines **Fastens** aber wird uns eine siegreiche Wehr. Die Väter nennen die vierzig-tägige Bußzeit einen Heerhain und Aufzug der christlichen Schutz- und Kriegsmacht (der praesidia militiae christianae). Wie sich da die Leviten zum Altardienst leichter schürzen mit der gefalteten und aufgerollten Kasel, so bereiten alle Gottesstreiter sich durch heilige Enthaltbarkeit zum Kampfe wider Welt, Fleisch und Satan. Das Fasten ist ihr kriegerisches Abzeichen, ihre Unterscheidung von Christi Feinden, zugleich Sinnbild und Mittel ihrer geistigen Umwandlung in Christus durch Abkehr vom Bösen und Ertötung der Leidenschaften. Was dem Kämpfer wider Versuchung und Sünde den Erfolg sichert, ist, daß seine Sache Gottes Ehrensache und daß in und durch Christus die Hölle überwunden ist. Das **Gottvertrauen** ist ihm des Sieges Quelle und Bürgschaft, und unser Lied ein Schlachtgesang, der seinem Herzen Zuversicht, dagegen Schrecken dem Feinde einflößt. Gerade deshalb singt ihn die Kirche beim Beginn der heiligen Kriegszeit, die mit dem Ostertriumph abschließt. ‚Wer in des Höchsten Hilfe‘, in der untrüglichen Schirmfeste des über die Creatur

unendlich erhabenen, unbefieglichen Gottes ,Wohnung nimmt, der weilt unter' sicherem ,Obdach, wohnt unter des Himmels Gottes Schutze'. Wenn er zu fallen droht, fängt sein göttlicher Schirmherr ihn ,auf' (susceptor), und er ruft, demütigen Dankes voll: ,Mein Gott', mir eigen, mir verbündet, ,bist du, auf den ich' mit Grund vertraue! Denn siehe, dieser Heilsgott ,befreit mich aus der' Sinne und Leidenschaften ,Schlinge', aus dem Todes-, ,Netz' der Sündenlockung, worin grausame ,Jäger' mich verstricken wollen. ,Er erlöst mich vom harten', martdurchbebenden ,Worte' des ewigen Verdammungsurteils, indem er mir süß macht die den Weltkindern ,harte Rede': ,Tut Buße!' (Nach St Bernhard.) So streite unverzagt, christliche Seele! Zärtlich ,überschattet dich' im heiligen Kampfe dein himmlischer Vater ,mit seiner' Macht und Liebe ,Fittichen', deckt dich mit seiner Gnade ,Flügeln', daß du nicht des Bösen Beute werdest. ,Seine treue' Hilfe ,umschließt dich' wie ein eherner ,Harnisch, umgibt dich' wie ein undurchbringlicher ,Schild', daran des Versuchers Giftgeschosse abprallen, seine Glutpfeile, die im verwundeten Herzen tierische und ,dämonische' Leidenschaften entzünden, erlöschen. ,Du wirst nicht zagen', mag die Anfechtung unvermutet wie ,ein Schrecken zur Nachtzeit' oder plötzlich wie ein Blißes-, ,Pfeil' aus heiterem Himmel oder mit heftiger Wut gleich einem ,Angriff Satans zur Zeit der mittägigen' Ruhe dir nahen. So du nicht selbst dich überlieferst, ist ohnmächtig der Versucher, dessen Wille, dir zu schaden, nur durch deine Einwilligung Macht erhält. Wie viel ,Tausende' auch ,zu deiner Rechten' und Linken unter des Feindes Streichen fallen (d. h. der Gnade entfallen), ,dir', deiner Seele und ihrem gnadegestützten Körper-, ,Zelte wird er nicht nahen'. Denn auch dir dienen, wie dem göttlichen Obieger über den Versucher in der Wüste, ,die Engel'. Sie sind die Schutzwache, die ,gottentbotenen', siegesstarken Kampfgefährten der angefochtenen Gotteskinder, die auch ,dich in allweg behüten', gleichsam ,auf Händen tragen, daß du nicht' wankst, nicht stürzest. Ob auch, nach St Bernhard, der Teufel im Biergespann daherschnaubt, als ,Matter' (Bild der Herzensverhärtung), ,Basilisk' (Schlangen-, ,König', Sinnbild der Hoffart), ,Löwe' (Symbol der wilden, zornmütigen Rachsucht) und pesthauchender ,Drache' voll tückischer Nachstellung — ,du fürchtest dich nicht, schreitest über' die Höllenbestien sicher dahin, ,zertrittst' dem Lindwurm das Haupt. Satans Hilfsmittel werden an der schützenden ,Gotteshilfe' und seine Legionen an den englischen Heersäulen zu Schanden. Das feindliche Schlachtgeheul übertönt deines Gottes süße Stimme: Kämpfe den guten Kampf, harre aus, weiche nicht, streite in Demut, Geduld, heiliger Furcht und Zuversicht! ,Ich werde' dich ,retten', dich ,schirmen', deinen Hilferuf ,erhören, bei' dir ,sein im' Kampf-, ,Gedränge',

dich siegreich ,herausreißen und mit' vermehrter Gnaden-, Herrlichkeit schmücken', bis du ausgekämpft und ,ich' zum Lohne ,mit der' himmlischen Freuden-, Tage' endloser ,Länge' dich ,sättige', ewig dir ,zeigend' das wonneberauschende Glorien-, Heil meines' entschleierte[n] Angesichtes!

2. Die Kirche hat, nach dem Vorgang St Benedikts, das Lied in die **Komplet**, ihr **Abendgebet**, und zwar als Hauptpsalm, gefügt. Wenn die geschaffene Sonne untergeht, blickt die Seele ungeteilter und ungestörter zur ewigen Sonne der Geister auf. Sie bedarf dann schier dieses Lichtes mehr, gleich dem Wandersmann, welchem die einbrechende Nacht den Pfad verbirgt. Für den Leib ist das Tagewerk beendigt, die Seele aber feiert erst am Ende der Erdentage. Darum legt der Christ am Abend sein Leben und des Lebens Ende, dessen ihn der Abend ernst gemahnt, in Gottes Hände. Er tut dies durch unsern Psalm. Ein Schutzgebet und Loblied auf Gott, tönt er zum Himmel wie das helle Lied des Vögels, das seinem Schöpfer singt, ehe es zum Schlummer sein Köpflein unter die Flügel steckt (St Ambrosius). ,Wer in des Höchsten Hilfe', in der Gnade Heiligtum ,herbergt', der ,übernachtet (hebräisch) unter' sicherem ,Obdach'. Über ihm breitet die Hand, die den ,Himmel' über die Erde gewölbt, ihrer Allmacht ,Schirmzelt' aus. ,Er spricht: Du, Herr, bist mir' Schutz und Nachtquartier, ,Hort und Zufluchtsstätte, mein Gott, auf den ich' fest ,vertraue'! Ob auch der höllische Wilddieb auf meine Seele ,Jagd macht, Netz' und ,Schlinge' ihr legt, mein himmlischer Schutzwart ,befreit mich' und wahrt mich ,vor Unheils-kunde'. Ja, gottvertrauendes Menschenkind, wie die Nacht mit ihren Schatten die Erden umhüllt, so ,überschattet dich' Gottes feierliche, glauben-verhüllte Gnadengegenwart. Unter ihrem ,Fittich' bist du herrlich geborgen. ,Du brauchst dich nicht zu fürchten vor nächtlichem Schrecken', nicht ,vor' bösem, im Finstern geschäftigen' Gaukelspiel des Traumlebens (noctium phantasmata), nicht ,vor des Teufels' offen frechem ,Überfall'. Frohgemut sprichst du: ,Herr, du bist meine Hoffnung!' In die Himmels-höhe ,setzt du' deine Zuversicht, ,machst den Höchsten zu deiner Zuflucht', und siehe, dein Lager gleicht Salomos Ruhebett (Hl 3, 7), das sechzig Helden schwertgegürtet schützen ,wegen der Schrecken der Nächte'. Denn ,deinetwegen hat' Gott ,seine Engel entboten'. Sie umgeben deine Schlummerstätte, ,halten' bei dir ,Wache, tragen dich' wie ,auf Händen', verhüten jeden ,Anstoß'. Sie sammeln deine nächtlichen Seufzer und Gebete in goldene Schalen und gießen sie vor Gottes Thron, und wieder gnadegefüllt über dich aus. Gottgekräftigt ,schreitest du' schlafend über die feindlichen Mächte, ,Natter, Basilisk, Leu und Drachen, hin', erkämpfst auch ruhend noch Siege. Denn der Herr ist es, der dein Abend-

opfer (Komplet) mit der Segnung über dich beschließt: ‚Weil er mir in vertrauensinniger ‚Liebe anhängt‘, huldigend ‚meinen‘ dreimal heiligen ‚Namen anerkennt, so erlöse ich ihn‘ aus Gefahr, ‚beschirme ihn, höre seinen Hilferuf, bin in der Trübsal bei ihm, errette ihn‘ und stehe ein für ‚seine Ehre‘. Wie ich den sich neigenden Tag hindurch ihn behütet, ‚so sättige ich ihn‘ ob seines Vertrauens einst ‚mit der‘ ewigen ‚Tage Vollmaß und lasse ihn mein Heil‘ spendend Glorienantlitz ‚schauen‘, das keinem Schatten des Wechsels unterworfen ist. — Wenn an des **großen Welttags Abend** die Kirche ihre Komplet, die ‚Ergänzung‘ und ‚Vollendung‘ ihres mühevollen Erdenoffiziums feiert, auch dann sei getrost, vertrauende Seele! Deines Erlösers ‚Treue‘ schützt dich in dieser furchtbaren Schlußhore wie ‚mit einem Schilde vor den Schrecken‘ des **Gerichtes**. ‚Mit deinen Augen wirst du den‘ entsetzlichen ‚Frevlerlohn sehen‘, selbst aber lobsingend ‚Wohnung nehmen im‘ Vaterhause ‚des Himmels Gottes‘ und unaussprechlich selig geborgen sein ‚unter seinen‘ ewig entzündenden ‚Liebes-, Fittichen‘.

3. Unser Gesang nimmt eine hervorragende Stelle ein bei der feierlichen **Kirchweihe** (und ihrem Jahresgedächtnis, zur Mette). Während der Bischof die letzte, reichste Asperision im Innern des Gotteshauses vornimmt und Wände wie Fußboden mit dem gregorianischen Wasser besprengt, singt der Chor unsern Psalm als einen Lobgesang auf das neu eröffnete Gnadenheiligtum. Der ‚Höchste‘ schlägt seine ‚Wohnung‘ in der Gemeinde auf und ladet alle ein, sie mit ihm zu teilen. Glücklich, die dem Rufe folgen! Denn ‚wer in dem‘ göttlichen Vaterhause, dem traulichen, heiligen ‚Verstecke‘ des eucharistischen Königs, ‚heimisch ist, weilt unter dem Schirmdach des allmächtigen Gottes, der im Himmel‘ thront. Es ‚wohnt‘ aber und ‚herbergt im Schutze des Höchsten‘, wer in der Gottesgemeinschaft verharret, d. h. lebendig mit Gott geeint, in Glaube, Hoffnung und Liebe fest gewurzelt bleibt. Ein solcher ‚spricht‘ allzeit ‚zu dem Herrn: Du bist mein Hort, meine‘ Felsen-, Burg und‘ sichere ‚Zuflucht; auf dich‘ baue und ‚traue ich‘! Im Gotteshaus nun ‚löst‘ der Priester die, so sich in des höllischen ‚Jägers Strick‘, die unglückselige Sünde, verwickelt haben, und ‚befreit‘ durch das süße Wort der Vergebung ‚von dem schlimmen Worte‘ der Verdammnis. Hier, glückliches Gotteskind, ‚überschattet dich‘ im heiligen Kult der Herr wie ‚mit‘ schirmenden, wärmenden ‚Flügelu‘ und breitet auf dem Altare seine ans Kreuz gespannten Liebesarme wie ‚Fittiche‘ aus, ‚darunter du‘ geborgen bist und ‚getrost hoffen darfst. Seine Treue‘ wird dir da als ‚Schild‘ gereicht und ‚seine‘ verkündete ‚Wahrheit als Panzer‘ angelegt wider die sichtbaren und unsichtbaren Heilsfeinde, daß du ‚sonder Furcht‘ durch

dies gefahr- und streitvolle Leben wandelst. Mag physische oder sittliche ‚Pest verheerend umgehen‘, irgend ein ‚Angriff des Teufels‘ drohen, versteckt oder offenkundig, vor- oder unbesehen, zur Tag- oder Nachtzeit — der Tempel ist dir Asyl, Heilstätte, Zeug- und Schatzhaus. Wie von einer ‚Bergeshöhe‘ siehst du von dort die Weltkinder zu ‚Tausenden fallen‘ und ‚schaust die Freylervergeltung‘, während ‚dir nicht Mißgeschick, nicht Geißel naht‘. Denn ‚der Allerhöchste‘ ist deine ‚Hoffnung‘ und ‚Zuflucht‘, dessen Altarthron und Königszelt machtgerüstete ‚Engel‘-Regionen umschweben. Diesen ‚hat er deinethalben befohlen, daß sie dir zu‘ treuer ‚Hut‘, zur Seelen- und Leibwache dienen, ‚dich schützen auf deinem ganzen‘ Lebens- ‚Wege‘, ja ‚dich auf Händen tragen, damit du ja‘ nirgends zu deinem Schaden ‚anstoßest. Ratter, Basilisk, Leu und Drachen zertrittst du‘ mit gnadebewährtem Fuße. Dein Erdenwallen ist innerlich wie äußerlich wunderbar geschirmt. Dies bestätigt dir vom Allerheiligsten des Altars oder, nach der Kommunion, von seinem Thron in deinem Herzen aus der Herr, sprechend: ‚Weil Vertrauen auf mich‘ dich ins Heiligtum führt, ‚so rette ich‘ dich, und ‚weil‘ du gläubig ‚meines Namens‘ Herrlichkeit ‚erfaßt, so schütze ich‘ dich. ‚Rufft‘ du an dieser hehren Stätte ‚zu mir‘, siehe, ‚ich erhö‘re dich. ‚Ich bin bei‘ dir ‚in‘ jeglicher ‚Trübsal, erlöse‘ dich ‚und bringe‘ dich ‚zu Ehren‘. Hier ‚sättige ich‘ dich durch Kult, Sakrament und Heilswort ‚mit des dauernden Lebens‘ Fülle ‚und zeige‘ dir drüben die hinterlegten Schätze des himmlischen ‚Heiles‘.

4. Zur Zeit **öffentlicher Bedrängnis** ordnet die Kirche einen Bittgang an (Rit. Rom.) und läßt nach der Allerheiligenlitanei unsern Psalm singen als ein vertrauensvolles **Flehgebet um Schutz** in der Gefahr und Not. Da wallen sie hin, die betenden, singenden Scharen, durch den Flurbann und lenken wieder ins Gotteshaus wie ins hilfeversprechende Vaterhaus. Sie haben das Gefühl, als seien sie einer Schuld halber ausgewiesen, und erinnern den Herrn, was er ihnen ist und zu sein verheißen. Sie wollen nicht verzagend die Hände ringen, sondern flehend sie erheben und mit der Hoffnung Kraft dessen Hand erfassen, der aus der Drangsal erretten kann und will. Drum singen sie das heilverkündende Lied, aus dem wie ein Gottesschwur die Versicherung tönt: Vertraue, und ich beschütze dich! Sollen sie der höchsten Wahrheit nicht Glauben schenken? Gewiß. So ‚nehmen‘ sie denn ‚Wohnung in der Hilfe des Höchsten‘. Sie bauen nicht auf Menschenhilfe, noch hoffen sie eitel und vermessen. Sie verlassen den morschen Bau der Sünde, Selbstsucht, Verzagtheit und Verzweiflung und flüchten zur ‚Herberge des Himmelsgottes‘, der über seine Schützlinge die Allmacht

breitet wie ein Gezelt, Er ‚nimmt‘ sie ‚auf‘, ist ihnen ‚Helfer‘, trauter ‚Hort, Retter aus‘ Unglücks-, Schlinge und herber Botschaft. Deckt er wieder ‚mit seinen‘ Huld-, Fittichen‘ die Gemeinde, o dann darf sie ‚hoffen! Seine Treue ist‘ ihr ‚Schild und Harnisch‘, daß ‚nicht Schrecken, verheerende Seuche‘, Kriegs-, Geschloß‘ oder Feindes-, Überfall‘ sie treffe. Wie viele Opfer auch die geschwungene Gottes-, Geißel‘ hinraßt, ihren ‚Zelten naht sie nicht‘. Der Herr ‚entbietet Engel‘, sie ‚zu hüten‘, sie unverfehrt ‚auf den Händen zu tragen‘, bis die Heimsuchung gewichen. So lohnt Gott der Gemeinde Vertrauen. Er ‚befreit‘ und ‚schirmt‘ sie, die seinen Namen ‚kennt‘ und ‚anruft‘; er heiligt und versüßt ihre ‚Bedrängnis‘ durch seine gnaden- und friedenspendende Gegenwart, ‚erlöst‘ und ‚verherrlicht‘ sie von neuem. An die Stelle jähler Sterblichkeit tritt ‚Ränge‘ fröhlicher ‚Tage‘, und statt des Ungemachs ‚läßt‘ er sie ‚Heil schauen‘.

5. Auch unter den Psalmen, welche beim priesterlichen Krankenbesuch empfohlen werden (Rit. Rom.), befindet sich unser Loblied. Seine herrlichen Verheißungen sollen **des Kranken Vertrauen** auf den göttlichen Vaterschutz beleben. Dieses Vertrauen bietet Ersatz für das durch Leid und Schwachheit erschwerte Gebet; ja es ist selbst Gebet, ein Ruhen am Herzen Gottes, eine Anbetung seines Willens und seiner unaussprechlichen Vollkommenheiten. Eine heilige Flamme, trägt es den Leidensopferduft himmelan und verzehrt das Selbstvertrauen. Es adelt und verklärt den Schmerz und macht dessen Stätte zum Abbild von Golgatha. Es erwirbt die Gnade der Geduld und Beharrlichkeit, gießt lichte Zuversicht in die umnachtete Seele, Trost und Ruhe ins bangende Herz und wird in der **Sterbestunde** zum Schlüssel, der den Himmel öffnet. O wie süß und zaubervoll muß unser Harfenlied dem Kranken in Ohr und Herz tönen! ‚Wer‘, lassend von trüglicher Selbsthilfe, ‚in der Hilfe des Höchsten sich heimisch niederläßt, weilt unter dem Schutzbach des Gottes im Himmel‘. Ihm ist der ‚Allmächtige Helfer und Zuflucht‘. Denn ‚er spricht: Auf ihn vertraue ich, er erlöst mich‘ im Tode aus des höllischen ‚Vogelfängers Garn und‘ im Gerichte ‚vom‘ grauenvoll ‚harten Worte‘: Weiche von mir! Umringen mich unheimlich die Todes Schatten, siehe, der Herr, der auf Golgatha schwebende Gott-Ädler, lockt mich zum Fluge nach den ewigen Sonnenhöhen und ‚überschattet‘ mich ‚mit seiner‘ Liebe ‚Schwingen, und unter seinen Fittichen‘ scheide ich ‚hoffnungsseelig‘. Ob auch des Abgrunds Mächte wider mich aufstehen, ‚seine Treue‘ deckt mich ‚rings‘ wie ‚ein Schild‘, und ich ‚zage nicht vor‘ des Todes ‚nächtigen Schrecken, noch vor der im Finstern schleichenden‘ alten Schlange, ‚vor dem Pfeil und Anprall des Teufels‘. Ob ‚tausend, zehntausend‘ in

des ewigen Todes Verderben ,stürzen, dir', hoffende Seele, ,nagt' dies schrecklichste der ,Übel nicht'. Von ,deinem' Glorien-,Zelte' bleibt die Höllen-,Geißel' fern. ,Du schaust' vielmehr ,mit deinen' verklärten ,Augen, wie den' verhärteten ,Sündern vergolten wird'. Weil du hienieden ,den Allerschöpnsten zur Wohnstätte' dir erkoren, so tut sich droben dessen ewige, licht- und lieddurchflossene ,Wohnung' auf. Wie für die ganze Erdenwallerenschaft, so ,hat er' vorzüglich für die bedrohteste, letzte Wegstrecke ,dir seine Engel entboten, dich zu behüten in allen' Gefahren und ,ohne Anstoß auf' ihren ,Händen' hinüber zu ,tragen' in die Lustauen des Paradieses. Mögen dich in der Scheidestunde alle ,Dämonen' mit ,Mattern'-Gift, tödlichem ,Basilisken'-Blick, ,Löwen'-Biß und ,Drachen'-Wut bedräuen, das Kruzifix als Stab, Waffe und Spiegel in der Hand, ,schreitest du' siegreich ,über' sie ,hin und zertrittst' ihr Haupt. Aus der tiefsten Heimlichkeit deines durch die Wegzehrung gestärkten Herzens klingt Jesu Zuruf in den Todeskampf: ,Weil er mir anhängt, meinen' seligmachenden ,Namen kennt, so rette, schütze, erhöere ich ihn. Ich bin bei ihm in' der furchtbaren Bedrängnis, entreiße ihn derselben, und glorifiziere', umkleide ihn mit dem strahlenden Hochzeitsegewand der himmlischen Herrlichkeit. Gekommen ist der abendlose ,Tag', an dem ,ich mit' ewiger ,Lebenslänge ihn sättige und ihn schauen lasse' den Vollglanz des ,Heils'-Lichtes, das ,meinem' Angesicht entquillt, alle Schönheit, Anmut und Wonne im Übermaß ausgießend. Da jubelt dankverzücht die Seele: Eja, ,Herr', nun ,hast du mich' ewiglich ,aufgenommen' (susceptor meus es) und ,bist meine' unverlierbare ,Zuflucht, mein Gott' und mein alles für und für!

IV. Auch für den Priester und Religiösen enthält das Loblied noch verschiedene Beherzigungen.

1. Den Priester gemahnt es, in Mißgeschick und Verfolgung den **Gottesfrieden** zu wahren, der alle Widerwärtigkeit, Ansechtung und Schmach überdauert und überwindet. Derselbe entspringt dem heiligen Gottvertrauen; denn wahrer, innerlicher, unantastbarer Friede ist da, wo Gott des Lebens Grund, Stütze und Ziel ist. Bricht die Bosheit der Menschen oder ,Dämonen' dem Priester eine irdische Stütze ab, so wird jene unirdische, darauf er baut und ruht, nur befestigt. Der Welt und Hölle ist der innere Friede, wie unbegreiflich, so unangreifbar; ihre Angriffe mehrten ihn nur, indem sie das Opfer in Gottes unzugänglichen Frieden, in die wunderbare Ruhe und Stille des Dreieinen versenken. Der Verfolgte ,nimmt' entschiedener, fester und dauernder ,Wohnung in der Hilfe des Höchsten, herbergt' beständiger ,im' unerreichbaren ,Verstecke, unter dem' sichern ,Obdach des allmächtigen Himmelsgottes'. Wie

diesen Gott, so kann auch den in ihm Gehorgenen kein Übel treffen, seinem ‚Zelte‘, das in Gottes Herzen aufgeschlagen, ‚keine‘ noch so wütend geschwungene ‚Geißel nahen‘. Gottes strahlende Leibwache, die ‚Engel, hüten‘ den Gastfreund, ‚tragen‘ ihn ‚auf Händen‘ über rauhe Pfade, waffnen ihn wider ‚Ratter und Basilisk, Leu und Drachen‘. Ja der Allerhöchste stellt ‚seine‘ eigene, unfehlbar schirmende ‚Treue‘ wie einen ‚Licht-Schild‘, blendend und unnahbar, vor ihm auf, daß ‚nicht Furcht vor‘ feindlichem ‚Schreck, Geschoß und Angriff‘ ihn besalle¹. Und wenn ‚der Teufel‘ auch die Verfolgung der Kirche ‚in Mittags-Glut auslodern läßt, ‚du, Herr‘, bist deines Dieners erquickende ‚Hoffnung; auf dich, den höchsten‘ Regierer und Weltgebieter, ‚setzt‘ er seine Zuversicht; du ‚bist‘ sein ‚Helfer‘, seine ‚Zuflucht‘, sein allein ‚vertrauenswürdiger Gott‘ (Deus meus, sperabo in eum). So oft der Priester für die Kirche leidet, vernimmt er vom Gottesthron das Wort: Sei getrost, der du um der ‚Erkenntnis‘ und des Bekenntnisses ‚meines Namens‘ willen Schmach, Ungerechtigkeit duldest; ich leide in und mit dir. ‚Ich bin‘ stets ‚mit der‘ Kirche, mit ihren verfolgten Kindern ‚in der Bedrängnis (cum ipsa sum in tribulatione umfaßt nach St Bruno die Geschichte der heiligen Kirche). Ich rette, schütze, erhöhe, entreiß‘ sie in der meiner Ehre entsprechenden Weise, bald durch wirkliche ‚Entrückung‘ zur Beschämung der Ungläubigen (die drei Jünglinge im Feuerofen), bald durch geistigen Sieg zur Ermutigung der Gläubigen (die heiligen Märtyrer; so St Augustin). Immer aber ist es meine Macht, die den Verfolgten und in ihm mich ‚verherrlicht‘ (glorificabo). Drum, o Priester, sei nicht zag-, sondern herzhast, wenn dein heiliger Beruf Opfer heischt und in Gefahren führt. Allen voran gehe den königlichen Weg des Gottvertrauens in den kleinen wie in den großen Dingen, mag man dich in jenen für abergläubisch, in diesen für hochmütig erklären. Steht des ‚Höchsten‘ Verherrlichung in Frage, so berate nicht Menschen- und Fleischesklugheit, sondern sei voll mutiger, hochherziger, fester Zuversicht, die kein Beben und Schwanken kennt. Dein Glaube ist ein ‚Schild‘, der goldene, von der ewigen ‚Wahrheit‘ Sonne bestrahlte, der die Berge wie Feuerleuchten aufflammen macht (1 Makk 6, 39). Du setzt, mit ihm bewehrt, über alle Hindernisse, bahnst dir durch Unmöglichkeiten den Weg, hältst eine Demut, die im Dienste Gottes entmutigt, für verlarvten Hochmut und förderst in dir wie in deinen Pflegebefohlenen die innigste Andacht zur

¹ St Augustin bemerkt, daß der Teufel als ‚Löwe‘ in offener, gewalttätiger Christenverfolgung von fern schon durch sein Brüllen vernehmbar und weniger gefährlich, dagegen überaus zu fürchten ist, wenn er als ‚Schlange‘ der Häresie in tückischer List und Windung heran schleicht.

Vorsehung, d. i. die frohgewisse, heilige Hoffnung auf den unerschöpflichen Schatz der göttlichen Guld und Liebe.

2. Mit Vorzug bekennt der **Religiose** durch seinen Stand, daß er einzig in Gott seinen Ruhepunkt, seine Stütze und Heimstätte besitzt. Es ist dies die geistige Seite der von ihm gelobten **Stabilität**. Er hat mit der **Profeß** vollkommen und für immer Einzug in Gott gehalten, den ‚Höchsten‘ zur ausschließlichen ‚Wohnung‘ sich erkoren. Da der Herr ihn rief, ‚befreite er‘ ihn von der ‚Dämonschlinge‘ irdischen Gutes und Pompes, ‚von der verderblichen Pest‘ der Fleischeslust und ‚von dem im‘ Herzens-, Dunkel schleichenden‘ Übel der eigensüchtigen Selbstbestimmung (durch Armut, Keuschheit, Gehorsam). Ach, wie wenige wünschen, von diesem dreifachen ‚Fallstrick des‘ Seelen-, Jägers befreit‘ zu werden; wie viele im Gegenteil schmerzt es, zu wenig in ihn verwickelt zu sein, unbekümmert um das schrecklich, herbe Wort‘ des Wehes, so über die gesprochen ist, welche ihr Vertrauen auf der Erde trügerische Reichthümer, Genüsse und Ehren setzen! (Nach den hll. Augustin und Bernhard.) O, daß du, Jünger der Vollkommenheit, vollkommen erlöst seiest von jenen ‚Schlingen‘, die schließlich in der Hölle Blut-, Neg‘ ziehen! Daß du in Wahrheit alles verlassetest, um dankbar zu jubeln: Ipse liberavit me de laqueo venantium! Vielleicht hat es, um dich in diese Freiheit zu versetzen, einer königlichen Gnade bedurft, die über die Menschenfurcht und der Welt ‚harte Rede‘ dich triumphieren machte (St Augustin). So wohne denn beständig in Gott als in deiner erhabenen mystischen Heimat! Da du zu ihm dich ‚geslüchtet (refugium), herbergest‘ du bei ihm zur Tag- und Nachtzeit (Vigilien), in Freud und Leid. Hoch ob dem Abgrund des eigenen und alles geschöpflichen Nichts ist Gott dir der feste Halt- und Stützpunkt (**stabilitas**). Mit einem ganz besondern Dank-, Wonne- und Hochgefühl sänge: ‚Susceptor meus es tu (vgl. das ‚Suscipe‘ bei der **Profeß**), Deus meus, sperabo in eum! Du hast mich aufgenommen‘ in deine Arme, in dein Herz; ‚du bist mein Gott‘, mein einziges Gut, Eigentum, Besitztum geworden. ‚Auf dich‘ allein ‚vertraue ich‘ mit dem ganz demütigen, ehrfürchtigen, festen und einsältigen Vertrauen eines Kindes. Wie im Glaubenslichte mein Verstand deinen ‚Namen erkennt‘, so nimmt in der **Hoffnung** mein Wille Besitz von dir, d. i. von deiner Macht, Güte, Erbarmung und Treue. Die heilige Hoffnung ist mein jubelhelles ‚Loblied‘ auf dich, meines Herzens Drang und Lust, das beständige Opfer meiner Anbetung, Huldigung und Verherrlichung. Sie ist meines Glaubens Strahlenkrone und Verklärung, meiner Liebe Ursprung und Quelle. In ihr halte ich der Gnade Kleinod und die Erwartung der himmlischen Glorie umfassen, ja besitze dich selbst,

du Gloriontkönig! Denn ,du, Herr, bist meine Hoffnung', du selber, das ausschließlich begehrenswerte, einzige, höchste Gut, nichts außer oder neben dir. Die Hoffnung ist es, die mich ,unter' deine ,Fittiche' bettet und mit deines Geistes Tauben-,Flügeln überschattet', daß ich geschützt vor Raubvögeln, gegen der Versuchung Glut geschirmt, heilsam gehegt und genährt, vor der Welt und mir selbst geborgen und verborgen bin (sub pennis eius sperabo; nach St Bernhard). O, daß ich nie die heilige Hoffnung preisgebe, verliere! Ihr ,Schild' sei Jesu Verheißungs-,Treue', die ,Wahrheit' seines Wortes: Die mir der Vater gegeben, soll mir niemand entreißen! ,Weil er auf mich hofft', mit innigstem Vertrauen und mit einer Liebe, die stark wie der Tod ist, ,mir anhängt', dem Ephraim gleich mich umschlingt und allem, was geschaffen ist, mich vorzieht, drum ,will ich ihm Retter, Beschützer, Erhörer sein'. Suche ich ihn mit Leiden heim, so geschieht es, ihn zu läutern und fester an mich zu ziehen. ,Ich bin in der Trübsal bei ihm, erlöse ihn', sobald sie ihr Heilswerk getan, und kröne ihn mit ,Herrlichkeit¹. Ich lasse ihn' hier ,Tage' voll der Gnade und des Friedens, drüben ,meines Heiles' kostbarste Schätze ,sehen', die kein sterblich Auge je geschaut, kein Herz auf Erden empfunden hat. Oja, Vater, ,zeige' uns dein ,Heil', deinen Sohn, unsern ,Heiland'! denn wer ihn sieht, sieht dich, da er in dir und du in ihm, und da dies das ewige Leben ist, daß wir dich, den einzig wahren Gott, ,erkennen', und den du gesandt hast, Jesum Christum (Jo 17, 3).

¹ Bellarmin zeigt die Erfüllung dieser dreifachen Verheißung zunächst an Christus (Karfreitag, Karfreitag, Ostersonntag), dann an den heiligen Märtyrern (Kampf, Sieg, ewige Verherrlichung) und an jedem treuen Jünger Christi im Leben und im Tode.



Psalm 91.

Gut ist's, den Herrn zu preisen!

1. Psalmus cantici. In die Sabbati.

2. **B**onum est confiteri Domino, * et psallere nomini tuo, Altissime,

3. **A**d annuntiandum mane misericordiam tuam, * et veritatem tuam per noctem,

4. **I**n decachordo, psalterio, * cum cantico in cithara.

5. **Q**uia delectasti me, Domine, in factura tua; * et in operibus manuum tuarum exultabo.

6. **Q**uam magnificata sunt opera tua, Domine! * Nimis profundae factae sunt cogitationes tuae.

7. **V**ir insipiens non cognosce; * et stultus non intellet haec.

8. **C**um exorti fuerint peccatores sicut. foenum, * et

1. Liedespsalm; für den Tag des Sabbats.

(Eingang.) (2) Gut ist's, den Herrn zu preisen und zu lobsingem deinem Namen, Höchster, — (3) Um zu verkündigen am Morgen dein Erbarmen und deine Treue in der Nacht, — (4) Zum Decachord, zur Harf', mit Sang zur Zither.

I. (5) Denn du erfreuest, Herr, mich durch dein Walten, und ob der Werke deiner Hände juble ich. — (6) Wie groß sind deine Werke, Herr! Gar tief sind deine Gedanken. — (7) Ein Unverständiger erkennt das nicht, und nicht begreift das ein Tor. — (8) Wenn Sünder.

apparuerint omnes, qui operantur iniquitatem, —

Ut intereant in saeculum saeculi. * 9. Tu autem Altissimus in aeternum, Domine.

10. Quoniam ecce inimici tui, Domine, quoniam ecce inimici tui peribunt; * et dispergentur omnes, qui operantur iniquitatem.

11. Et exaltabitur sicut unicornis cornu meum; * et senectus mea in misericordia uberi.

12. Et despexit oculus meus inimicos meos; * et in insurgentibus in me malignantibus audiet auris mea.

13. Iustus ut palma florebit, * sicut cedrus Libani multiplicabitur.

14. Plantati in domo Domini, * in atriis domus Dei nostri floreant.

15. Adhuc multiplicabuntur in senecta uberi, * et bene patientes erunt, 16. ut annuntient,

Quoniam rectus Dominus Deus noster; * et non est iniquitas in eo.

sprossen wie das Gras, und alle, so da Böses tun, emporkommen, — (So ist's nur,) um auf immer umzukommen. (9) Du aber bleibst der Allerhöchste ewiglich, o Herr! — (10) Denn siehe, deine Feinde, Herr, sieh, deine Feinde gehn zu Grund, und es zerstieben alle Übeltäter.

II. (11) Erhöht wird, wie des Einhorn's, sein mein Horn, und reich an Gnadenhuld mein Alter. — (12) Und nieder schaut mein Aug' auf meine Feinde, und an den Bösewichten, welche gen mich aufstehn, lezt sich mein Ohr. — (13) Es sprosset der Gerechte wie die Palme, wächst wie die Zeder auf dem Libanon. — (14) Gepflanzt in des Herren Haus, erblühen sie in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes. — (15) Triebkräftig sind sie noch im hohen Alter, wohlgedeihlich, (16) um kundzutun, — Daß recht und grade unser Herrgott ist, und daß an ihm kein Unrecht.

1. Der Lob- oder ‚Liedespsalm‘, noch heute von den Juden am ‚Sabbat‘ gebetet, eröffnete im Tempel zu Jerusalem ‚am Wochensabbate‘ die heiligen Gesänge, unter welchen man beim **Morgen- und Abendopfer** die Weinlibation, das Trankopfer, darbrachte. Er ist nicht unwahrscheinlich von David selbst, wie einige vermuten, nach einem glänzenden Siege über mächtige Feinde, oder, wie einige annehmen, speziell für den heiligen Kult als Tempellied verfaßt und bildet eine Art von Theodicee, indem er die **Lobes- und Dankespflicht gegen den göttlichen Welterschöpfer und Regierer** sowohl verkündet als vollzieht. Nach talmudischer Träumerei sang den Psalm als Morgenhymnus Adam in seiner Schöpfungstunde (vgl. B. 5), oder gar der personifizierte Schöpfungssabbat selbst, wie er auch am messianischen Schlußsabbat der Weltgeschichte erschallen soll. Inhalt und Form verraten seine liturgische Bestimmung ‚für den Tag des Sabbats‘ (vgl. Ps 37). Dieser verherrlichte nämlich, nächst dem Schöpfungswerk, die Weltregierung Gottes, sein Walten in Israel, insbesondere die Erlösung aus Ägypten und die Bundesstiftung. Daher preist das Lied den Gott des Bundes und die dem Bundesvolk erwiesenen Guldthaten. An den Sabbat erinnert in der Darstellung die siebenfache Wiederkehr des heiligsten Namens Jehovah, des Ziel- und ‚Ruhe-‘ Punktes (‚Sabbats‘) der Seele; dann der feierliche Hinweis auf Gottes Werke, die Frucht der Schöpfungstage, und auf das Gedeihen der dem Gotteshause eingepflanzten Gemeinde; endlich im Urtext die siebenzeilige Form der Mittelstrophe (B. 8—10). Das schöne, groß gedachte Lied zerfällt streng genommen in fünf kleine Strophen (B. 2 5 8 11 13), die sich jedoch in zwei Teile nebst einer Einleitung zusammenschließen. Der solenne Eingang (B. 2—4) ermuntert zu sabbatfestlichem Gottespreise. Diesen begründet die erste Abtheilung (B. 5—10) durch den Hinweis auf Gottes Walten, dessen Gerechtigkeit nicht beeinträchtigt wird durch das vergängliche Glück der Frevler. Der zweite Abschnitt (B. 11—16) rechtfertigt Gott durch die Erhöhung des Dichters, die allen Gerechten gleiche Schuld verbürgt.

2. Der Sänger, von festlicher, gottseliger Sabbatsfreude erfüllt, bricht in den Ruf aus: ‚Gut ist es, den Herrn zu bekennen‘, zu ‚preisen, — gut‘ an sich, ein Tugendakt, eine dem Schöpfer gebührende Huldigung; — ‚gut‘ dem Geschöpfe, ihm nutz-, heil-, segenbringend, ihm ‚wohl-‘tätig, wie vor Gott ‚wohl-‘gefällig; — ‚gut‘ endlich als etwas Wünschenswerthes, dem liebenden Herzen angenehm, süß, lieblich, es adelnd, beseligend, weil den Engeln und Seligen abgelauscht und ihrer Tätigkeit im Himmel verwandt. So vielfach ‚gut‘ ist es, ‚vortrefflich‘, zumal am ‚Sabbat‘, dich, Herr, dankend zu verherrlichen, in heiliger Musik zu loben, festlich zu singen, und zu spielen deinem‘ unbegreiflich hehren ‚Namen, du allerhöchster‘, allwaltender Gebieter der Kreaturen!

3. Inhalt und Beweggrund des begeisterten Dank- und Lobpreises, der fröhlichen Festmusik ist die göttliche Guld und Wahrhaftigkeit. Es gilt, Herr, ‚am Morgen deine Erbarmung zu verkünden, und deine Wahrhaftigkeit, Treue‘, Verlässigkeit ‚in der Nacht‘. In ‚deiner‘ unbegrenzten ‚Barmherzigkeit‘ erfannest du die Heilsratschlüsse, welche du in Israel betätigt oder verheißen, und die wie ‚Morgen‘=Glanz den messianischen Tag ankündigen; und in ‚deiner‘ ewigen ‚Treue‘ nimmst du die gegebenen Zusagen nicht zurück, die mild unsere Trübsals=‚Nacht‘ erhellen. Drum in heitern und trüben Tagen, in Glück und Unglück (St Augustin), beim sabbatlichen ‚Morgen‘= und beim ‚Abend‘=Opfer, früh wie spät, immerfort und ohne Unterlaß werde ‚kundbar‘, du Gott und König Israels, deine Liebe gegen das Volk deines Herzens und Bundes! (Vgl. Ps 54, 18.)

4. Das liebe- und dankvolle Herz kann seine Empfindungen nicht an sich halten; es muß sie laut werden, in Lied und Harfe erklingen lassen. Der Stimme seelenvollen Klang soll der Ton der Instrumente, dieser Vertreter der unbeseelten Kreatur, zum mächtigen Einklang verstärken. Dein Lob, Herr, erschalle in vollem Chöre! ‚Deine Guldtreue‘ verherrliche im Konzert der ‚Zehnsaiter‘, d. i. ‚die Harfe‘, und ‚unter Zitherspiel‘ der schwellende ‚Festgesang‘ der Leviten. Die ganze Kraft und Kunst der heiligen Zeltmusik gebe dem Jubeldank Ausdruck ob deiner wunderbaren Taten und Führungen in Israel!

I. 5. Der Sänger begründet nun näher seinen Festruß, die Einladung zum gemeinsamen, öffentlichen und lauten Lobpreis des Höchsten. Was dazu antreibt, ist Gottes gnaden- und wundervolles ‚Walten‘ inmitten seiner Bundesgemeinde. ‚Denn, Herr, du erfreuest mich‘, so daß ich Tag und Nacht von deinem süßen Lob nicht lasse, ‚durch dein‘ erbarmungsreiches, treues ‚Schaffen‘ unter uns. Die Betrachtung deiner Großtaten erweitert mir das Herz, ‚und ich frohlocke‘, jauchze, hüpfе auf ‚ob der‘ Guld=‚Werke deiner‘ uns machtvoll schirmenden, väterlich segnenden ‚Hände‘.

6. Alles, was Gott zu der Seinen Heil tut, ist unausdenkbar, von unbegreiflicher Erhabenheit und unergründlicher Weisheit, und gerade dies macht dem Herzen die Betrachtung so anziehend, süß entzückend. Wie hehr und herrlich, ‚wie‘ überschwenglich ‚groß sind deine Taten, Herr‘, deine ‚Werke‘ im Reich der Gnade und der Natur! Welch unerforschliche Macht, Weisheit und Güte spricht aus ihnen! Und wie ‚sind überaus tief‘ und unergründlich ‚deine Gedanken‘, die ewigen Ratschlüsse und Heilspläne, so in jenen Taten Gestalt, Wirklichkeit gewonnen! (Vgl. Ps 39, 6. Ps 55, 8 f.)

7. Der geschaffene Verstand ermißt nicht die Größe der ‚Werke‘, ergründet nicht die Tiefe der ‚Gedanken‘ Gottes. Was ihm möglich, ist nur, daß er, gotterleuchtet, gerade jene Unermeßlichkeit und Unergründlichkeit erfäßt. Dadurch zeichnet sich der Verständige, der Weise aus. Ihn

beirrt nicht in dieser gläubigen Erkenntnis das auf Erden waltende Mißverhältnis zwischen Tugend und Wohlfahrt. Dagegen dem Gottlosen entzieht gerade die ‚Tiefe‘ der Gottesgedanken den Einblick in die Geheimnisse der providentiellen Gnaden- und Zorngerichte. ‚Der unverständige‘, sinnlich-tierische Mensch¹ (hebräisch: homo brutus), welcher vorwiegend Fleisch ist, erkennt es nicht, und der Tor, der unweise, geistig schwerfällige Tölpel (hebräisch), sieht das nicht ein, begreift nicht das tiefdurchdachte, herrliche Walten des gerechten Gottes. Er gleicht dem vernunftlosen, dummen Vieh, sieht nur die äußere Erscheinung der Dinge, urteilt nach der Oberfläche, dringt nirgends in die Tiefe, faßt nicht die übernatürliche Ordnung der göttlichen Weltregierung. Der Bösen Scheinglück, in Wahrheit deren Galgenmahl, ist in seinen Augen höchst wertvoll, während ihm die läuternde Trübsal der Guten, welche diese zum wahren Glück führt, verächtlich ist. Im Unverstand legt er ans irdische Menschenlos jenen falschen Kanon an, den Jobs Freunde einst aufstellten. Sein fleischlicher Sinn und sein hochmütiger Dünkel verbreiten Dunkel in ihm und um ihn, so daß er an der Erscheinung des Augenblicks haftet, während der Weise auf das Ende und die Ewigkeit schaut. Er versteht so wenig das Buch der Geschichte zu lesen wie jenes der Natur.

8. Der Glaube an Gottes weise und heilig waltende Vorsehung, der den Frommen von dem selbstverblendeten Gottlosen unterscheidet, wird schließlich immer gerechtfertigt. ‚Wenn die Sünder‘ auch wie üppig Kraut, ‚wie‘ schnell aufschießendes ‚Gras sprossen‘, wenn ‚die Übeltäter alle‘ ungeschont ‚sich zeigen‘, ‚hervortreten‘ (apparere), im Leben die Hauptrollen spielen, prangend ‚in‘ herrlichem ‚Blüten‘² (hebräisch) und Wohlstand — es sicht den Weisen nicht an. Ihr ‚Auf- und ‚Emporkommen geschieht nur (id sit ist zu ergänzen), damit sie‘ um so offenkundiger, eklatanter ‚auf immer umkommen‘. Es ist ihr Gedeihen nur zeitweiliger Schein, ihr üppiger Flor wurzel- und wertlos, ein taubes Blühen, lediglich ein rascheres Reifen für die Sichel. Sie steigen höher, um tiefer zu fallen, sobald ihre Frist abgelaufen und die Gerichtsstunde gekommen. Gerade ihre Glückshöhe macht ihren Sturz augenfällig und rechtfertigt Gott auf das glänzendste (vgl. Ps 36, 1 f 35 f; 72, 18 f).

9. Der Bösen Gedeihen endet schnell für immer, und ihr Untergang verherrlicht Gott. Den sie ohnmächtig entthront wähten, er regiert in allgebietender Hoheit. Sie werden gerichtet und vernichtet, ‚du aber bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit, Herr‘, thronend über allem Wechsel der irdischen Geschehnisse in unwandelbarer Herrlichkeit, in unantastbarer Majestät, alles lenkend nach deinem Wohlgefallen, alles dienstbar machend deinen ewigen

¹ Hebräisch 'isch ba'ar = ‚ein Mensch, vernunftlos wie das Vieh der Weide, ein Vieh in Menschengestalt‘; vgl. b'ir = ‚Vieh‘ (pecus).

² Hebräisch jazizu von zuz, ‚glänzen, blinken, blühen‘; davon ziz und ziza, ‚die Blume‘.

Ratschlüssen! ,Du bist Erhabenheit¹ auf ewig, Herr' (hebräisch), unendlich erhaben über den Geschöpfen und ihrem Treiben, gleich unnahbar dem sich dummstolz aufblähenden Lören wie den sich titanisch empörenden Frevlern. Drum siegt immerdar das Gute über das Böse.

10. ,Die, so Unrecht pflügen und Schmerzen säen, ernten es; vor Gottes Odem kommen sie um, und vom Hauche seines Zornes werden sie ,verzehrt' (Jb 4, 8 f). So ist es. ,Denn siehe, deine Feinde, Herr (im Liebesseifer schaut es mein Geist) — denn siehe, deine Feinde', da und dort und überall (ecce), sie kommen um, und es' gehen aus den Fugen, ,geraten in Auflösung (hebräisch) zerstreuen all die Übeltäter', so Unheil stiften. Jedes Attentat des aufrührerischen Geschöpfes wider dich scheitert und schlägt zu dessen ewigem Verderben um, und der Gottlosen Bund und Macht zerfällt, wenn du richtend zwischen sie fährst.

II. 11. Was der Sänger von Gottes heiligem und untrüglichem Walten rühmt, findet er an sich bestätigt. Der Fromme, der eine Weile gebeugt war, erhebt sich wieder, mächtiger und ehrengeschmückter als zuvor. Dieselbe Gotteshand, die den Frevler niederschmettert, rettet und erhöht jenen. ,Und erhoben² wird' durch deine Hilfe, Herr, ,mein Horn', meine Heilskraft und mein Ruhm, ,gleich dem' stattlichen Horn ,des Einhorns' (vgl. Ps 21, 22; 28, 6) oder dem Hörnerpaar, das kühn die Stirn des mächtigen ,Büffels' (hebräisch)³ krönt. Und diese Hilfe wird sich dauernd bewähren. ,Mein Greisenalter noch wird mit Huld gesegnet', gleichsam ,in fettem Öle'⁴, sein, ein kräftiges, gestärktes, wie zum Fest gesalbtes. Hochbetagt werde ich noch kampfrüstig sein, voll siegfreudigen Wohl- und Hochgefühls, da ich die Niederlage schaue, die du, Herr, meinen Verfolgern bereitest.

12. Denn ,mein Auge', vorher scheu und tränenvoll, ,blickt' frohgehoben ,auf meine' gedemüthigten ,Feinde nieder (vgl. Ps 53, 9), und mein Ohr', durch den bloßen Namen der Widersacher und die Kunde von ihrer Nähe

¹ maroni wollen neuere Erklärer nur als Affusativ loci, ,in der Höhe', gelten lassen.

² Die Septuaginta und St Hieronymus lasen das Wort als Dal vattárom statt vattareu, ,du erhöhst'.

³ Nach andern ,Antilope', nach dem arabischen ri'mun; der Stamm ist ra'am, ,sich erheben, hoch sein'.

⁴ So lesen alte Psalterien wahrscheinlich richtiger als unser Text, indem wohl durch Versehen des Abschreibers aus εν ελαίω, im Öle', das εν ελεω, in Huld', entstand. Dies bestätigt auch der Grundtext, welcher lautet: ,Ich bin übergossen mit frischem Öle.' — Statt des masorethischen ballothi, ,ich bin übergossen' (von balal, ,wallen, fließen'), lasen die griechischen Übersetzer b'lothi, ,mein Altern' (von balah, ,zerfallen, sich verzehren'). Da sich das Wort balal in intransitiver Bedeutung indes nicht nachweisen läßt, wäre die Form zu ändern in balothani, ,du hast mich gesalbt', wie bereits der Syrer und das Targum übersetzen (vgl. Bähgen).

schon erschreckt, 'hört' mit Lust ihren Sturz, sich lebend am Triumph der Gerechtigkeit.

13. Während der Gottlosen Glück schnell wie Gras hinwegweht, hemmen selbst Sturm und Unwetter nicht das Wachstum der Frommen. 'Der Gerechte grünt (hebräisch), sproßt wie die' lebenskräftige, fruchtherrliche, majestätische 'Palme'¹: und 'er gedeiht', wächst, entwickelt sich wie die' ewig grüne, weitschattige, königliche 'Zeder des Libanon', die Jahrtausende überdauert (vgl. Ps 28, 6; 36, 35). Die Fürstin unter den Bäumen der Ebene, die 'Dattelpalme', welche ihren schlanken, kräftigen Stamm, einer Säule gleich, hoch, frei und gerade in die Lüfte hebt, ihr stolzes Blätterdach wie andachtsvoll gen Himmel breitet und mit hundertästigen Blütentrauben und Zentnern von Früchten sich schmückt — welch treffend Sinnbild des 'Gerechten', wie er, über das Niedrige erhoben, reinen, treuen, geraden Sinnes himmelan strebt, im Richte der ewigen Wahrheit anbetend sich sonnt, blüten- und fruchtgesegnet, allen zur Erquickung, Lust und Zier! Und 'Libanons Zeder', die Königin des Gebirges, die in mächtig treibender, aus der Wurzel sich verjüngender Kraft bis zum hohen Wipfel ihr Gezweige mit dem immergrünen Nadellaub ausbreitet, riesenmäßig, schier unzerstörbar, alles überdauernd und die Lüfte rings mit ihres Harzes balsamischem Wohlgeruch würzend — welch herrlich Symbol desselben 'Gerechten', wie er in der Gnade, in des Glaubens wunderbarer Triebkraft zu immer höherer und festerer Tugend erstarkt und der Heiligkeit lieblich süßen Himmelsduft aushaucht!

14. Israel ist Jehovahs 'Pflanzung zur Verherrlichung' (Ps 61, 3), und die Schar seiner Frommen des Herrn majestätischer, lebensfrisch blühender 'Palmen'- und 'Zedern'-Hain. Die Stiftshütte aber, die Stätte der Lebensgemeinschaft Israels mit Gott im Opfer und Gebet, ist der Grund und Boden, darin die Gerechten wurzeln. 'Sie sind gepflanzt im Hause des Herrn.' Da stehen sie in heiliger Erde und Atmosphäre, aus Gott ihr geistiges Leben, Erstarken und Grünen schöpfend, prangend im reichsten Flor und Gedeihen. 'Sie blühen in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes', in Wirklichkeit jene mystischen 'Palmen', welche im Sinnbild die Teppiche, Vorhänge und Wände des Heiligtums zierten² (vgl. Ps 51, 10 f) und die lebendige Darstellung jener 'Zedern', deren unverwesliche, duftige Stämme als Säulen und Balken das Gotteshaus trugen.

¹ **Palma**, 'die Palme'. Das Wort bedeutet ursprünglich die Handfläche (*παλάμη*) und ging auf die **Palme** über, weil deren Zweige die Gestalt ausgebreiteter Hände haben. Daher heißt auch wohl die Frucht **dactylus**, d. i. 'Finger' (Dattel). Das griechische *φοινίς* wird auf *φοινός*, 'dunkelrot, blutrot', zurückzuführen sein, von der Wurzel *fan*, 'verwunden', wovon *φόνος*, 'Blutbad', *φοινίς*, 'Purpur'. Das Sinnbild von Phönizien (Kanaan) war eine **Palme**.

² Einige wollen aus dieser Stelle und Ps 51, 10 schließen, daß im großen (Heiden-) Vorhof des Tempels 'Palmen' und 'Oliv'en' gepflanzt waren.

15 f. Die gottgepflanzten, in der Gnade Tau und Sonnenglut sprossenden Gerechten nehmen, der ‚Palme‘ gleich, mit den Jahren nicht ab, sondern zu. Sie bewahren bis ins Greisenthum und ‚mehren‘ stets (multiplicari) ihr Grün, ihre Lebensfrische und markige Lebenskraft. ‚Triebkräftig‘ sind sie noch im ‚späten, hohen Alter und wohlgebeidlich‘ (bene patientes). Sie ‚bleiben‘ immer ‚saftvoll und laubgrün‘ (hebräisch), leben lange in ungebrochener Kraft, ‚um‘ noch ihren Kindeskindern zu verkünden, tatsächlich aus langer Lebenserfahrung, ‚zu bezeugen, daß der Herr, unser Gott, geraden‘ Sinnes, ‚recht‘ und rechtschaffen, all- ‚gerecht‘ in seinem Walten, und daß an ihm kein Unrecht‘, kein Fehl und Tadel ‚ist‘. In ‚Sabbat‘-Freude aufjubelnd, bekennt dies laut Israels Gemeine, gleichwie es glänzend die Geschichte des ganzen Gottes- und Bundesvolkes bestätigt.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Eine Anspielung auf Vers 8 des Liedes scheint 1 Mt 9, 23 zu enthalten: ‚Hierauf geschah es, daß nach dem Tode des Judas Makkabäus (der wider die Syrer bei Baisa gefallen) in allen Gebieten Israels **die Sünder sich erhoben und emporkamen alle, so Böses taten**‘, d. i. die abtrünnigen, nach Heidenart lebenden Juden.

Mannigfach wird in der kirchlichen Liturgie unser Psalm auf die **Heiligen**, Gottes auserwählte Kinder und Lieblinge, angewandt. Nachdem dieselben auf Erden ohne Unterlaß ihren Schöpfer und Regierer bezeugt, besungen, verherrlicht, sind sie in den ‚Sabbat‘-Frieden eingegangen. Wie prangten sie, mit Blüten und Früchten und immer frischem Grün geziert, so herrlich als ‚Palmen‘ und ‚Zedern‘ im Gnadenhain der Kirche! Wurzeln in der Demut und Geduld, gediehen sie zu himmlischer Höhe, handelten stets aus erhabenen, irdischen Beweggründen und legten ihrer Tugend Früchte in den Schoß Gottes nieder als Schätze für die Ewigkeit. Der Sturm der Trübsal und des Widerspruchs erschütterte, die Glut des Schmerzes und der Verfolgung schädigte sie nicht. Zuletzt wurden sie ‚ins‘ Paradies über- ‚gepflanzt‘, wo sie ‚in des Herrn Vorhöfen‘ ewig ‚blühen‘ und glühen in der entzückenden Licht- und Farbenpracht der Verklärung.

1. Die schönste der mystischen ‚Palmen‘ und ‚Zedern‘ im liturgischen Gotteshain ist, nächst der unvergleichlichen Königin aller Engel und Heiligen, der **heilige Nährvater Joseph** (Introitus der Festmesse: B. 13, 14, 2). Schon sein Name ‚Zuwachs‘, ‚Vermehrung‘ deutet auf die in ihm sich stets steigende, verjüngende Gnadentriebkraft hin. Welch überirdische Erhabenheit in der Gesinnung, welche Hoheit im geistigen Wuchse, welch unverwüsthche Ausdauer in der Not und Trübsal, welch königliche Majestät in der Würde als Schirmwart der Mutter mit dem göttlichen Kinde!

Wahrlich, dieser mit Vorzug ,Gerechte sproßte gleich der Palme, wuchs wie die Zeder auf dem Libanon! Mit der Demut und Sanftmut Wurzeln eingesenkt, ,gepflanzt in dem' Segens-,Hause', darin ,der Herr' Himmels und der Erde eingekehrt, ,gedeihet' und ,wächst er' zum süßen Schutz und Hort aller Gotteskinder empor (multiplicabitur). Jetzt ist sein ,Horn wie das des Einhorn's erhöht' in der triumphierenden und streitenden Kirche, und sein immergrüner Wipfel, in dem hienieden schon Gottes Hauch allein gespielt, ,tiefe Gedanken' und ,jubelnden Lobpreis' weckend — er entzückt mit seinem paradiesischen Rauschen nun die Chöre aller Engel und Seligen. O hehrer Segensbaum! Wehe uns, die wir im irdischen Tränental pilgern, Labung zu, bis auch wir in den himmlischen ,Sabbat' eingehen und unter deinem goldenen Gezweige ewiglich frohlocken! Wie ,gut ist's' doch, ,den Herrn zu preisen und zu lobsingen deinem Namen, Allerhöchster', für die deinem lieben heiligen Nährvater geschenkte Herrlichkeit!

2. Nach dem Erzvater Joseph zeichnen sich im Gottesgarten die **Apostel** aus (Graduale der Vigil; Graduale und Offertorium der Feste des heiligen Evangelisten Johannes: B. 13, 3, 2). Von Jesu eigener Hand ,in den Vorhöfen' seiner Kirche ,gepflanzt' und gepflegt, ragen sie in fürstlicher Majestät himmelan. Ihre Kronen, lachend in üppigster Blüten- und Fruchtfülle, schmücken ,wie die' stolze ,Zeder' die ,weiß' schimmernden Höhen (Libanon) und ,wie die Palme' die glühenden Ebenen der Gnaden-schöpfung. Sie überspannen die weite erlöste Welt, so daß in ihrem erquickenden Schatten, unter dem Segen der Apostelkirchen, alle Völker ruhen. Aus unscheinbarem Keim ,ersprossen', wuchsen sie heran, reisend unter der Sonne der inkarnierten ewigen Wahrheit und Gnade, und trugen ihre Frucht oder vielmehr die Edel Frucht der Kreuzes-,Palme', der Kreuzes-,Zeder' hinaus zu der Erde äußersten Grenzen. Wie am ,Palm-baum' jegliches nutz- und verwendbar, so sind auch sie den erlösten Geschlechtern in allweg und unvergänglich zum Segen durch Lehrwort, Werk, Beispiel und Fürbitte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert ,blühen' diese ,Gerechten der Palme gleich', und ,wie die Libanon-Zeder gedeihen' sie. Wenn sie schon auf Erden durch ihre standhafte Gottesliebe unverwüßliche ,Triebskraft' besaßen und mit der Heiligkeit Wohlduft die Kirche erfüllten, wie muß ihr Gezweig erst in der ,Sabbat'-Stille der paradiesischen Gottverückung von Segensfrucht für uns prangen und ihr Blütenduft von den ewigen Hügeln niederwallen zur Erquickung für die ermatteten Menschenherzen! Fürwahr, ,gut ist's', ob der Apostel Siegesruhm und Heiligkeit ,den Herrn zu preisen und deinem Namen, o Höchster, Lob zu singen, zu verkünden am Morgen deine Erbarmung und in der Nacht deine Treue', so du an denen herrlich bewährt, welche ,Tag' und

‚Nacht‘, in Freud und Leid, in Wohlfahrt und Trübsal, ‚deine‘ überschwengliche ‚Gnade und Wahrheit kundgetan‘ allen Nationen.

3. Die dem Sturm nicht nachgebende ‚Palme‘ ist des Sieges Sinnbild. Die **heiligen Blutzengen** (vgl. Mette und Responsorien im Off. monast. und an den beiden Festen des heiligen Täufers Johannes Introitus, Offertorium und Graduale: B. 13, 14, 2) tragen daher nicht bloß ‚Palmzweige‘ in den Händen, lobsingend ihrem Könige, dem Ob-sieger über Tod und Hölle, sondern sie sind selber mystische ‚Palmen‘, Schößlinge der Kreuzes-‚Palme‘. Ihr für Jesus vergossenes Blut ist ‚Palm-Wein, der, einfließend in den Opferfeld des Altars, die Kirche erfrischt: ‚Es sprosset der Gerechte gleich der Palme.‘ Wie ferner die riesige ‚Zeder‘ des ‚Libanon‘ Hochflähen schmückt, zum Lobe des Schöpfers die ewig grüne, würzige Krone in den Äther hebend, so steht der gekrönte Glaubensheld, erhoben über die Niederung irdischer Schwachheit, in wunderherrlicher Kraftfülle, Schöne und Lieblichkeit auf dem Hochgebirge des neuen Kanaan, die Siegesstole ‚weiß‘ gewaschen im Blute des Lammes: ‚Es prangt der Gerechte in reichem Wuchse wie Libanons Zeder.‘ Und kehrt der Märtyrer Fest wieder, so ‚verkündet beim Morgen-Opfer die Kirche Gottes ‚Erbarmen‘, das an ihnen sich verherrlicht, und Gottes ‚Treue‘, so ‚in‘ ihrer Leidens-‚Nacht‘ sich groß erwiesen. Der gemarterte Leib war die ‚Zither‘, die, von Senkershand gespielt, hell erklang, preisend den Herrn und lobend den Namen des Höchsten. Nun ist für immer ihr ‚Horn dem Einhorn gleich erhöht, und‘ ihr ‚Auge blickt‘ vom Glorien-thron ‚nieder auf die feindlichen‘ Verfolger, die so ‚fest sich zeigten‘ und in ihrer Verstockung ‚zu Grunde‘ gingen. Diese sind ‚wie Gras gemäht‘ und dem ewigen Feuer überliefert, während jene zu unverwelklichem, lichtem ‚Blühen in die‘ himmlischen ‚Vorhöfe unseres Gottes‘ hinüber ‚gepflanzt‘ sind und nach ‚herrlichem Dulden‘ (bene patientes) für und für ‚kundtun, daß der Herr, unser Gott‘, all-,gerecht‘ in seinem ‚Walten‘ und daß ‚kein Fehl an ihm‘ ist, da er einem jeglichen vergilt nach seinem Werke.

4. Wie Debora unter dem Schatten einer Dattel-‚Palme‘ Israel richtete, so stellt die Kirche ihre **heiligen Bekenner** unter dem Bilde der ‚Palme‘ und ‚Zeder‘ dar (Messe für Bekenner, heilige Lehrer und Äbte im Introitus und Graduale: B. 13, 14, 2). Dieselben ‚ergözten sich‘ beständig ‚an dem Walten‘ des ‚Herrn‘ und ‚jubelten ob der Werke‘, die seine Allmacht-‚Hände‘ gemacht, nicht nur im Anbeginn, sondern herrlicher noch an jenem neuen Schöpfungstage, da der menschgewordene Schöpfer seine ‚Hände‘ von Fleisch am Kreuze erhob und das gebenedeitetste Wunder-‚Werk‘, die Welterlösung, vollbrachte. ‚Tag‘ und ‚Nacht‘ ver-

harrten sie im Nachsinnen über die ‚Tiefe der göttlichen Gedanken‘ und die Erhabenheit des göttlichen ‚Waltens‘ in Natur und Geschichte. Ihrem gotthellen Geist enthüllte sich, was der Menschen ‚Verstand nicht erkennt‘, der Welt ‚Torheit nicht begreift‘. Ihre Weisheit wurzelte in der Furcht des Herrn (Sir 1, 25) und schwang triebkräftig sich empor, daß sie aller Weltweisheit Wipfel hoch überragte: ‚Es sproßt der Gerechte wie die Palme. Gepflanzt in des Herrn Haus‘, im wahren katholischen Glauben (nicht wie die, so ausgerottet werden, weil ‚nicht gepflanzt‘ vom himmlischen Vater: Mt 15, 13), ‚blühten‘ sie ‚in den‘ lenzesfrischen ‚Vorhöfen‘ der Kirche, und unter ihren nun unverwelflichen, von der Glorie Licht umfluteten Kronen ruhen die Abfolgen der gläubigen Geschlechter und erquicken sich an ihres Laubes Frische, an ihrer Blüten Duft und Pracht und an den köstlich süßen Tugendfrüchten. So ‚gedeihen‘ sie noch immerfort in der streitenden wie in der triumphierenden Kirche, denn ‚es wächst der Gerechte wie des Libanon‘ stattliche ‚Zeder‘. — Ähnlich dem biegsamen Gezweig der ‚Palme‘ und ‚Zeder‘ erlag der Bekenner keinem Leidensgewicht. Die Schwingkraft seines Gottvertrauens spottete jeder Last, hob ihn nur mächtiger himmelan und streute in weitere Kreise seine in der Gnadensonne gereiften Segensfrüchte aus, gleichwie die ‚Palme‘ ihre majestätische Krone über die Kinder der Tropenwelt neigt, sie mit ihren Schätzen zu segnen, und auf des Zephrs Fittichen weithin ihre ätherischen Öle ausströmt. O wie ‚gut ist es‘, wie gebührend und herzerfreuend, ‚den Herrn zu preisen‘ ob der an seinen heiligen Bekennern ‚gewirkten Gnadenhuld, und zu spielen deinem Namen, Allerhöchster‘! Siehe! ‚Wie die Palmen, Zedern sich erheben — Zu des Himmels lichtigem Blau, — So will unentwegt ich streben — Nach des hohen Himmels Au!‘

II. Wir begegnen unserem ‚Sabbatlied‘ in ritueller und liturgischer Anwendung

1. während der feierlichen **Altar- und Kirchweihe**, da der Bischof zum zweitenmal den Altartisch, des Fronleichnams Sinnbild, an den eingegrabenen fünf Kreuzen mit Katechumenenöl salbt (vgl. Ps 83, oben S. 217). Das Lied ist in dieser liturgischen Handlung wirklich ‚für den Sabbat‘ verwendet. Kirche und Altar sind nämlich die heilige ‚Sabbat‘-Stätte, wo unser Herr bis zum Ende der Tage seine ‚Ruhe‘ vom Schöpfungs- und Erlösungswerk feiert und, namentlich am christlichen ‚Sabbat‘ oder Sonntag, die erlöste Kreatur in den gesegneten Gottes-‚Sabbat‘ der Gnadenruhe, des heiligen Friedens, einführt. Auch sind Kirche und Altar die ruhmreiche Walfstatt, wo der Erzfeind aufs Haupt geschlagen und ununterbrochen das Sieges- und Dankfest begangen wird

für der Erlösung ‚Gottestat‘ und Gottesseggen. Endlich sind Kirche und Altar die glorreiche Wirklichkeit des im alten Tempel bloß vorgebildeten ‚Hauses des Herrn‘, der einzige Wurzelboden der ‚Gerechten‘, die dort in Christus, dem Lebensgrund, durch die heilige Taufe ‚eingepflanzt‘, mit der Gnade Saftfülle und Christi Fleisch und Blut genährt, vom belebenden Hauch des Geistes Christi durchweht, und umhegt von seiner Engel heiliger Gut, im Sonnenschein des lieblichsten Friedens überirdisch ‚gedeihen‘ zu wunderbarer Blüte und Fruchtbarkeit. Sie sind wahrhaft ‚die Vorhöfe‘ des unvergänglichen himmlischen ‚Gotteshauses‘. Drum erschallt, gleichwie im Himmelsdom, im irdischen Gotteshause der Jubelpreis der ‚Wundertaten‘, all des ‚Wirkens‘ und ‚Waltens‘ des Dreieinen. Oja, ‚gut ist es‘, gerecht, heilvoll und beseligend, im geweihten Tempel aus allen Kräften ‚den Herrn zu loben‘ und ‚im‘ melodischen ‚Spiel‘ zu verherrlichen ‚deinen‘ hochhehren ‚Namen, du Allerhöchster‘, dessen Lust es ist, unter den Menschenkindern zu sein! Es gilt, ‚am Morgen‘ durch die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ‚deine Erbarmung zu verkünden‘ und ‚im Abend‘-Gottesdienst ‚deine‘ Verheißungs-‚Treue‘ zu lobpreisen ‚auf dem Behnleiter‘, im Vollakkord der Orgel-‚Harfe‘ und im ‚Festgesang‘ der psallierenden Gläubigen. Die schwellende Tonflut trägt der letzteren ‚Jubel‘-Dank himmelan, während des Priesters Mund freudebebebend kündet, ‚wie‘ unmeßbar ‚groß deine Werke, Herr‘, und wie unergründbar ‚tief deine Gedanken‘ in den Reichen der Natur und Gnade. Das ganze Gotteshaus ist ein berebtes Denkmal der ewig staunenswürdigen, unbegreiflichen Macht, Weisheit und Güte des Höchsten. Leuchter und Gotteslampe verkünden die Herrschaft der Wahrheit und Weisheit, dieser himmlischen Lichtfinder, die ins demütig gläubige Menschenherz den Frieden einführen. Was im Gotteshaus vorgeht, ‚der unverständige‘, durch sinnliche Leidenschaft ‚vertierte Mensch‘ erkennt es nicht, und der Tor‘, der ‚abermwizige‘, dünnelhafte Ungläubige, ‚sieht‘ das furchtbar erhabene Geheimnis ‚nicht ein‘, das auf dem mystischen Golgatha zwischen Himmel und Erde sich vollzieht. Vom Altar und Tabernakel, dem Thronsiß des Richters der Lebendigen und der Toten, geht ohne Unterlaß, wie der Schutz der ‚Gerechten‘, so das Niedermähen ‚all der wie‘ üppig ‚Kraut aufschießenden Sünder‘ aus, deren ‚Untergang‘ von Gottes Heiligkeit Zeugnis gibt und ‚auf immer‘ kundtut, daß ‚du, Herr, der Allerhöchste bleibst‘; denn ‚deine‘ unantastbare, ‚allen Frevlern‘ unzugängliche ‚Höhe währt in Ewigkeit‘ und ‚schaut‘ strafend ‚nieder auf die‘ in den Abgrund ‚zerstobenen‘, ewig ohnmächtigen und unglückseligen ‚Übeltäter‘. Im gesalbten Gotteshause streckt das blutgesalbte Kreuz, der wahre Hochaltar, seine ‚Hörner‘ sieghaft nach den vier Weltrichtungen aus, zum Zeichen,

daß Jesus Christus, das allüberwindende, vom Tode nicht gezähmte göttliche ‚Einhorn‘, über das All herrscht und regiert. Und im gesalbten Gotteshause wird durch dasselbe ‚Einhorn‘ und nach seinem Bilde auch ‚mein Horn‘, mein Heil und Ruhm, meine Gnaden- und Tugendkraft, ‚erhöht‘; ich werde zum Bild des gesalbten Gottkönigs (Christus — Christ) ‚übergossen‘, nicht mehr, wie im Alten Bunde, ‚mit dem‘ bloß symbolischen ‚Öl‘, sondern mit dem ‚erfrischenden‘, huldkräftigen, durch den Heiligen Geist selbst gesegneten ‚Öl‘ der Sakramente, das dem Jesuherzen, dem ‚Füllhorn der Barmherzigkeit‘ (in misericordia uberi), ewig ‚frisch‘ entfließt. O wie überreich strömt dieses ‚Huldböl‘, und wie herrlich triumphiert diese ‚Barmherzigkeit‘ im heiligen Bußsakramente! ‚Mein Auge blickt‘ da tränenbetaut ‚auf meine Feinde‘, die vernichteten Sünden, ‚nieder, und an des‘ Priesters Rossprechung ‚lehrt sich‘ wie an einem Siegesgesang ‚mein Ohr‘. So tut sich im gesalbten Gotteshaus ein neues, unvergleichliches Eden auf, ein Stromgebiet himmlischer Gnaden und ein Zauberhain von lieblich ‚grünenden Palmen‘ und ‚Zedern‘, die um den eucharistischen Lebensbaum sich schlingen. Vom ewigen Gärtner in den Huldboden ‚gepflanzt‘, reiht sich Stamm an Stamm, saugt mit allen Fasern aus dem kostbaren Blute Lebenssaft und badet die Krone, strotzend von Blüten und Früchten wie von leuchtenden Juwelen, im Himmelstau und im Glanze der vom Altar niederglühenden Heilandsonne. Und in dem ‚Palmen- und ‚Zedern-‘hain lustwandelt der Allerhöchste. Das Wehen seines Geistes weckt heilige Schauer und spielt geheimnisvoll in den sanft geneigten, ‚immer grünen, triebkräftigen‘ Wipfeln. Wahrlich, über die versammelte katholische Christengemeinde, diesen in Glaube und Liebe ‚sprossenden‘, himmlisch ‚gedeihenden‘ Gottesgarten ist schon der ewige ‚Sabbat‘ gebreitet mit seiner heiligen Stille, seinem überirdischen Frieden, seiner wonnesamen Herzensseligkeit!

2. Die Kirche singt den ‚Liedespsalm‘ beim Offertorium am Sonntag **Septuagesimä**. Mit diesem beginnt die entferntere Buß- oder Vorbereitungszeit auf das Osterfest, eine Analogie der 70 Exiljahre in Babylon oder jener 70 Wochen, welche der Herr, wie vom Engel dem Daniel verkündigt, über Israel und Jerusalem abgekürzt hat (Dn 9, 25). Das heilige Opfer wird daher zum ermutigenden Lob- und **Dankopfer für die Gnade der Bekehrung**. In der gottverföhnten Seele ist ‚Sabbat‘. Friede, Gewissensruhe und heilige Zuversicht sind wiedergekehrt. Erlöst aus Ägyptens Dienstbarkeit begeht die Seele, vom himmlischen Moses mit dem Kreuzesstab geführt und bußgegürtet, in der Wüste das Osterfest. Dasselbe ist ein neues Schöpfungsfest, indem die Seele wieder ihrem Schöpfer gehört, ihn als den allein wahren Gott Himmels und der Erde

bekennt und ‚Sabbat‘, d. i. Ruhetag, feiert, ähnlich wie am großen ‚Sabbat‘ des Karfreitags, nach den schmerzvollen Schöpfungstagen der Passion, Jesu Fronleichnam ausruhte. So tönt denn unser Sang: ‚Herr, du hast mich froh gemacht durch dein Walten, und ob deiner‘ neuschaffenden ‚Hände Werk‘ juble ich. Wie groß sind doch die ‚Wunder-Taten‘, so du bei der Seele Umkehr wirkst, und wie ‚tief die Gedanken‘, die Ratschlüsse ‚deiner‘ unbegrenzten Huld, die der Gottlose in seines Herzens ‚Unverstand‘, Aufgeblasenheit und ‚Torheit nicht erkennt‘. Ich war ein elender ‚Sünder‘, ein Wasserhalm, ‚wie Gras aufgeschossen‘, nutzlos, der Sichel und dem Feuer aufgespart. Da ‚schaute‘ erbarmend ‚dein‘ Auge ‚auf‘ mich ‚Bösewicht‘, und siehe, aus dem Unkraut ist eine königliche ‚Palme‘, eine stattliche ‚Beder‘ geworden, tief in dir wurzelnd, himmelansteigend, frisch ‚grünend‘ in der Gnade Laubzier und ‚prangend‘ in duftiger Blüten- und Fruchtfülle. Wahrlich, ‚es ist gut‘, pflichtgemäß und heilsam, ehren- und segensreich und dem dank- und reuevollen Herzen die aller süßeste Lust, ‚dem Herrn‘ die Sünden ‚zu bekennen (confiteri Domino nach St Hieronymus), anzuerkennen‘ die große, übergroße Schuld, dann ‚zu preisen, o Herr, deine‘ Milde, Macht und Heiligkeit ‚und zu lobsingen deinem‘ minneholden ‚Namen, du höchster‘ Erbarmer! Alles in mir ‚verkündet Tag und Nacht deine‘ wonnesame ‚Barmherzigkeit und deine‘ verlässige ‚Treue‘. Oja, immerdar will ich dich verherrlichen ‚auf dem Zehnsaiter‘, im Vollakkord der Gottes- und Nächstenliebe (3 und 7 = 10 Gebote), will ‚mit Sang zur Zither‘, in Wort und Werk, deinen Ruhm kundtun (St Augustin: Loquere bene et fac bene, si vis habere canticum cum cithara), bis einst der Gnaden-‚Sabbat‘ in den ‚Sabbat‘ der ewigen Herrlichkeit aufleuchtet!

3. Auch in der **Fastenzeit** erklingt unser ‚Sabbatlied‘ (im Stufen- gesang am Samstag der zweiten Woche: B. 2 3), ebenfalls, namentlich mit Rücksicht auf die Epistel (Jsaaks Segen über Jakob) und das Evangelium der Messe (vom verlorenen Sohne), als ‚Loblied auf‘ Gottes ‚Barmherzigkeit und Treue früh und spät‘ (mane, per noctem). Aus der Fremde heimgekehrt, ist der Büsser vom Vater wieder aufgenommen, mit dem Gnadengewand geschmückt, himmlisch bewirtet, für Zeit und Ewigkeit gesegnet worden. Es ist ihm, nach abgelegtem Schul- ‚Bekennntnis‘ und erlangtem Friedensfuß, Bedürfnis (bonum est), mit dem Plektrum heiliger Zucht Seele und Leib, ‚Harfe‘ und ‚Zither‘, zu schlagen und ‚dem Namen des Höchsten‘, in dem er allein Heil gefunden, ‚zu psallieren‘: Des Dankes voll ‚juble ich‘, minniglichster Jesus, ‚ob der Werke deiner Hände‘, mit denen du in bitterster Todesnot die Kreuzes- harfe gespielt, ‚gar tiefe Gedanken‘ denkend rücksichtlich des ‚Sabbat-‘

Friedens auch meiner rettungsbedürftigen ärmsten Seele! — Unser Lied läßt noch eine Anwendung zu. Wenn einst der Stufengefang meines Erdenlebens aus- und hinüberklingt in den himmlischen ‚Liedespsalm‘, und das Aufleuchten der ewigen Sterne den Anbruch des Schluß-, Sabbats‘ verkündigt — o für diese meine ‚Abendopfer‘-Stunde mit der letzten, bittersten Tränenlibation wird der Psalm zum Preishymnus auf **Gottes Gerechtigkeit im Tode**. Bildete mein Leben Gottes Schöpfungswoche ab, so gleicht auch mein Sterben dem göttlichen ‚Sabbat‘. Der Tod naht als Friedensengel, und im Ruffe des Herrn entschwimmt die Seele, singend: O wie ‚gut‘, wie süß und heilsam, ist es, den Höchsten zu preisen‘ und ‚am Morgen‘ der Ewigkeit seine triumphierende ‚Barmherzigkeit zu verkünden‘, gleichwie ‚in‘ des Erdenlebens ‚Nacht‘ seine ‚Treue‘! Für immer ‚erhöht wird‘ nun ‚mein‘ Heils-,Horn und‘ gekrönt ‚mein Alter mit der‘ fürstlichsten der ‚Gnaden‘, der endlichen Beharrlichkeit. ‚Übergossen mit dem frischen Öle‘ der letzten Salbung und ausgerüstet mit der Kreuzeswehr des göttlichen ‚Einhorns‘, zage ich nicht. ‚Mein Auge blickt auf die zerfliehenden Feinde nieder, und mein Ohr legt sich‘ an dem ohnmächtigen Wutgeheul der ‚gen mich aufgestandenen Widersacher‘. Die ‚Jubelsfreude ob deines‘ Huld-,Waltens, o Herr‘, versüßt in der wogenden Brust auch die herbste Todespein. — Und ganz am Ende der Zeiten, nach dem Ablauf der weltgeschichtlichen Schöpfungswoche, wenn der Herr kommt, sein Werk zu krönen und **Gerechtigkeit zu halten über die Völker** — an dem großen ‚Sabbat‘ der ‚Sabbate‘, wird unser ‚Liedespsalm‘ zur Siegeskantate der Gemeinde der Seligen. Jetzt, ‚Herr, du höchstes‘, einzig wahres Gut, ‚hast du mich‘ vollkommen ‚froh gemacht durch dein‘ erbarmungsreiches ‚Schaffen‘ an mir, ‚und ich juble ob der Werke deiner‘ segnenden Vater-,Hände! Wie sind doch deine Taten‘ in der Geschichte des Einzelnen und der Nationen ‚groß, herrlich‘, voll der Offenbarung deiner unergründlich ‚tiefen‘ Heils-,Gedanken! Ich bin‘ nun ganz ‚mit dem frischen Öl‘ der leuchtenden Himmelsfreude und Himmelsglorie ‚übergossen‘ und gehe in den hohen triumphierenden ‚Ruhetag‘ ein, den du, Herr, von Ewigkeit gesegnet und geheiligt hast und der keinen Abend kennt. Wie hat sich das Bos jener ‚unverständigen‘, glaubenslosen Prahler gewendet, die, sich weise dünkend, jämmerliche ‚Toren‘ waren! ‚Gleich‘ üppig wucherndem Un-,Kraut schossen die Frebler empor‘ und ‚gediehen‘ im Wohlstand, aber ‚nur zu‘ um so gründlicherem ‚Verderben. Denn siehe, Herr, deine Feinde — sieh deine Feinde‘ dort zur Linken —, vom Urteilspruch zermalmt, ‚geraten sie in Auflösung‘ und ‚zerfliegen‘ in den gähnenden Abgrund, ewig begraben in Nacht, Pein und Verzweiflung! Die einst von ihnen gehöhnt, verfolgt waren — die ‚Gerechten‘, schwingen

‚Palmen‘, ja ‚blühen‘ selber als edelste ‚Palmen‘ und ‚entfalten sich als‘ fürstliche ‚Zedern‘ auf den Himmels Höhen, und durch ihre Glorionkrone rauscht es wie Musik, ‚Harfen‘= und ‚Zithern‘= Sturm und wie verklingender ‚Festsang‘: Dreimal heiliger Gott, Herr der ganzen Schöpfung, ‚du bleibst der Höchste in Ewigkeit‘! Heilig, heilig, heilig bist du, und ‚an‘ dir ‚ist kein Fehl und Unrecht‘! Amen¹.

4. Noch einmal begegnen wir dem 91. Psalm in einem Stufen- gesange, am 15. Sonntage nach Pfingsten. Die nächstliegende Anwendung erhellt aus der Epistel (Vohn der Segenssaat) und dem Evan- gelium (Auferweckung des Jünglings von Naim) und ist schon ge- deutet. Deshalb finde hier eine andere (patristische) Auslegung Platz, im Anschluß an den Eingangsvers. ‚Gut ist es, zu lobsingen deinem Namen, Allerhöchster!‘ Denn Gottes unaussprechlicher Name ‚ist groß gemacht‘, wunderbar ‚verherrlicht‘ in allen Werken der Schöpfung und Vorsehung, und ihn lobend ‚spielen‘ wir den ‚Zehnsaiter‘, d. i. wir beten die Vollkommenheit des göttlichen Seins und Wirkens an (Symbolismus der Zahlen 3 und 7). Nichts ist edler und erhabener, heilsamer und köstlicher als der ‚Lobpreis des Namens‘ des ‚Allerhöchsten‘, diese ewig selige Berrichtung der himmlischen Chöre. Wer aus eigener Heils- erfahrung die Minniglichkeit des ‚Namens‘ über alle Namen kennt, liebt ihn; wer ihn liebt, lobt ihn; wer ihn aber lobt, wird des Lobes nicht müde. Gelobt also und ‚geheiligt werde dein Name‘, Herr! zuvörderst in der Schöpfung. Sie ist für den Geist ein Hörsaal, ein Schule (St Basilius), ein Buch, vom Schöpfer geschrieben und aufgeschlagen (St Leo), überaus inhalt= und wertvoll, mit so viel Blättern als Ge- schöpfe sind, alle zu heiliger Erwägung, Empfindung, Erbauung anregend. Dieser goldene Koder und Foliant von ungemeßnem Umfang bildet eine Art von natürlicher Theologie mit Illustrationen der Allmacht, Weisheit, Hoheit, Unermeßlichkeit, Güte, Huld und anderer Attribute des Höchsten. Freilich ‚der Unverständige‘, dessen Vernunftlicht im Qualm der ‚tierischen‘ Leidenschaften erloschen, ‚erkennt es nicht‘, und der stumpfsinnige ‚Tölpel‘ wie der gottesleugnerische ‚Tor versteht das nicht‘. Er sieht der Dinge Oberfläche, ohne in die Tiefe zu bringen — schaut gleich dem Kinde die Buchstaben, ohne die Schrift lesen zu können. Der Leser muß über- sinnlich erleuchtet, muß weise sein; dann gelangt er von der Staffel zur Höhe, vom Wegweiser zum Ziele, vom Geschöpfe zum Schöpfer (vgl. Ps 18, I, 198). ‚Denn du, Herr‘, unterweist und ‚entzückst mich in deiner Creatur‘ (in factura tua), und ‚ob der Werke deiner‘ Allmacht= ‚Hände‘

¹ Vgl. Buch der Weisheit Kap. 3—5.

juble ich: ‚Wie herrlich sind deine Werke‘, die meinem Geiste zu dir, dem unendlich ‚herrlichen‘ Gotte, hinleuchten, und wie ‚überaus tief sind deine‘ in der Schöpfung ausgeprägten ewigen ‚Gedanken‘! Die Betrachtung des Weltalls hebt wie auf Fittichen meine Seele zur Anbetung und Bewunderung deiner Majestät, zum ‚Preis deines Namens‘ empor, ‚Allerhöchster‘! Nicht Befriedigung eitler Neugier, ‚unverständige‘, überspannte Schwärmerei oder ‚törichte‘ Vergötterung hat die ‚weise‘ Naturbetrachtung zum Zwecke, sondern die Auserbauung des Geistes. Ähnliches gilt vom Gebrauche der Creaturen. Dieselben sind nur Mittel, diensame Werkzeuge zur Erreichung des übernatürlichen Ziels, zur Erlangung der höheren Bestimmung. Jede von Gott absehende, selbstsüchtige Lust am Geschöpfe ist Mißbrauch, frevelvoller Umsturz der Ordnung und ‚Gedanken‘ des Schöpfers. Gott muß der Grund und das Ziel aller Freude sein an den Dingen dieser Zeit. Nicht ich erfreue mich, aus mir und für mich, sondern ‚du, o Herr, erfreuest mich in den Werken deiner Schöpfung‘ (nach Bellarmin). So ‚wird‘ des Geistes ‚Horn erhöht‘ über Sinn und Stoff, so die Natur zum ‚Zehnsaiter, zur Zither‘, zur gewaltigen Chorgorgel, die mit ihrer majestätischen Tonfülle der Geister Minne- und Meisterfang vom Schöpfer begleitet. Noch erhabener, herrlicher, anbetungswürdiger indes, als aus dem bunten Prachtwerk der Schöpfung, leuchten Gottes ‚tiefe Gedanken‘ und ‚Großthaten‘ hervor aus der überaus kostbaren Handschrift der **Vorsehung**, die gewissermaßen eine Theodicee, wie die Schöpfung eine Theologie ist. Die in diesem zweiten, wundervolleren Buche niedergelegte Gotteswissenschaft ist ein Ozean, den (nach St Augustin) der menschliche Verstand nicht befährt, ohne zu scheitern, den man sicher bloß vom Ufer aus betrachtet oder mittels der Kreuzesarche überschifft. Wenn irgendwo, so ist es da angezeigt, in gläubiger Demut die ‚Tiefe‘ der göttlichen Ratschlüsse anzubeten, zu bewundern, zu lobpreisen. Denn erst der verklärte Menscheng Geist schaut mit Entzücken die ganze enthüllte Wunderwelt der göttlichen Gnadenführungen. ‚Der einsichtslose‘, niedrigem Gelüst und Genuß frönende ‚Mensch erkennt mit nichts‘ jene moralische Welt, und sein ‚törichtes‘ Herz ‚versteht nichts‘ von dem abgründlich ‚tief durchdachten‘, geheimnisvoll ausgleichenden, allgerechten und allheiligen ‚Walten‘ der **göttlichen Weltregierung**. Geistig erblindet, sieht er nicht, wie hoch über der Weltbühne die Aufschrift flammt: ‚Du, Herr, bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit! — Aufgeschossen wie Heu, treten die Sünder zusamt (omnes) fed‘ hervor‘, verüben troyend und lästernd ‚Böses‘; doch — im Nu ‚kommen sie um, stürzen ins Verderben, zerstioben‘ in nichts, während der unterdrückte ‚Gerechte sein Horn erhebt, huldgesegnet‘, sieggekrönt ‚wie die im Blüten‘-Schmuck prangende

„Palme, wie die wolkenragende, weitästige Zeder, kündend‘ den kommenden Geschlechtern, daß der Herr, unser Gott, gerecht ist und ohne Fehl‘, und daß auch die Menschenlose ein unendlich preismwürdiges ‚Werk‘ seiner ‚Hände‘ sind, davon er ausruhen wird am großen, gesegneten ‚Sabbat‘ des Weltjchlusses. O wie ‚gut ist es, dem Namen des Höchsten zu spielen‘ auch ob der in der Vorsehung sich offenbarenden ‚Erbarung und Treue‘!

III. Zum Schlusse noch eine Beherzigung unseres ‚Sabbatliedes‘ für den Priester und Religiösen.

1. Der **Priester** betet es wirklich am ‚Sabbat‘ oder Sonnabend in der Wochenmette, was ihn erinnern mag, daß er über die **Heiligung** des christlichen Ruhetages, des **Sonntags**, wache. Gleich den Leviten erkoren zum Altardienst, ‚jubelt‘ der Priester über das an ihm bewährte göttliche Huld-, Walten: Wie ‚gut‘, ‚wonniglich ist’s‘, ob der Gnaden-erwählung dich, ‚Herr‘ Jesus, der du allein der Heilige, der Herr, der ‚Höchste‘ bist, zu preisen ‚und deinem Namen‘, der ausgegossenem Öle gleicht, ‚zu lobsingen‘, daß an meinem Weihetage auch ich ‚übergossen worden mit dem‘ himmlisch ‚frischen‘ Salb-, Öl‘ deines Geistes, dein Volk zu erleuchten, zu erwärmen, zu erquickern, zu heilen. In deiner Gotteskraft, ewiger Hoherpriester, und der Vollmacht deines priesterfürstlichen Statthalters auf Erden, in dem deiner Kirche Einheit, ‚wie die eines Einhorn’s‘, Grund und Bestand hat, ‚ist mein‘ Priester-, Horn erhöht‘. Von deiner Hand ‚in‘ dein ‚Haus‘ gepflanzt, gedeihe‘ ich, wofern ich treu eingezogen im heiligen Wurzelboden hasten und nimmer in der Welt unwirtlichem Grunde Wurzel schlage. ‚Ich blühe wie die Palme‘, erhebe mich in priesterlicher Hoheit über jede Niedrigkeit der Gesinnung und Handlung, spende Segen und Frieden der unter meinem Schirm ruhenden Gemeinde. Walte ich des himmlisch hehren Altardienstes, so stelle ich jene Gottes-, Zeder‘ dar, die auf Golgatha, dem mystischen ‚Libanon‘, zum ewig grünen, die Geschlechter aller Zeiten überwölbenden Baum der Gnade, des Lebens, der Freiheit geworden. Ihm verbunden, bin auch ich ‚huld- und frucht-, gesegnet, voll des‘ kostbaren, im Opferkelch quellenden ‚Saftes, triebkräftig‘, in heiliger Hirtengeduld ‚wohlgebedlich‘ (bene-pations), unablässig ‚bezeugend, daß der Herr geraden‘ Sinnes und ‚gerecht ist‘. Durch Gnade ein Gehilfe seiner Heilspflanzung, füge ich Reis um Reis in die Gottes-, Palme‘ und -, Zeder‘, damit alle, in ihm gründend, in Glauben, Hoffnung und Liebe ‚gedeihen‘ und der Gerechtigkeit Frucht bringen für das ewige Leben. Zur Förderung eben dieser gebenedeiten Priesterarbeit, die ein wahrer Gottes-, Sabbat‘ ist, hat der Herr vorzöglich den Sonntag, den christlichen ‚Sabbat‘ oder ‚Ruhetag‘, gesegnet

und geheiligt¹. Wahrlich, ‚es ist gut‘, eine Gott schuldige und Gott angenehme Huldigung, eine Quelle irdischen und überirdischen Segens, lieblicher Erquickung und heiliger Herzensfreude, ‚den Herrn‘ an seinem Tag (dies Dominica), zu preisen! Die Ruhe von den irdischen Arbeiten und Geschäften ist des Sonntags untergeordneter Zweck; sein eigentliches Ziel ist die ‚lobpreisende Anbetung des Höchsten‘. Wenn die Gläubigen auf den feierlichen, über Berg und Thal hinzitternden Klang der Glocken im Festgewand durch die ‚sabbatlich‘ stillen Fluren wallen und, heilig ergriffen, das Gotteshaus betreten; wenn in diesem die Orgel-, Harfe², der heilige ‚Zehnsaiter‘, das Geläute ablöst und in schwellenden Jubellakorden ihre Tonmacht entfaltet; wenn endlich, im Wechselchor mit dem Priester, der Gemeinde hundertstimmiger ‚Sang‘, einem brausenden Strom vergleichbar, die heiligen Hallen durchwogt — wo ist das Menschenherz, aus dem nicht des Psalmisten Freudenruf dringt: ‚Bonum est confiteri Domino‘? Oder welche Empfindung gibt es auf Erden, welche so mächtig wie diese heilige Festlust die Seelentiefen erfasst und des Gemüthes Saiten anschlägt? Gottes Geist selber ist es, der auf den Sturmesschwingen der heiligen Klänge und Gesänge ‚sabbatlichen‘ Einzug in die Seelen feiert und alles in seines Friedens Zauberbann zieht. Dies zu deuten und zu vermitteln — dazu bist du, Priester, bestellt. Durch das priesterliche Wort und den priesterlichen Akt ‚verkündest‘ du ‚am Morgen die Erbarmung und Treue‘ des Heilandgottes. Sein durch dich erneuertes Kreuzesopfer durchbricht der Sünde ‚Nacht‘; die Sonne der Gerechtigkeit, die übernatürliche, himmlische Tagleuchte, geht ‚am Morgen‘ in deiner Hand auf und flutet ihren holden Licht-, ihren erquickenden Gnadenstrom in die ihr geöffneten Herzen. Von ihr erleuchtet, ‚kündest‘ du im begeisterten Predigtwort des Höchsten ewige Ratschlüsse und unergründlich ‚tiefe‘ Huld- und Liebes-, Gedanken, preigest seine wunderherrlichen ‚Schöpfungs- und Erlösungs-, Werke‘ und gießest ‚frische Sabbatsfreude‘, neuen Sonntags-, ‚Jubel‘ in die frohlockenden Seelen. Der ‚Sabbat‘-Schänder, der ungläubige und ungefitete Entheiliger des Sonntags, der sich zum ‚vernunftlosen Viehe‘ entwürdigende, sinnlich hochmütige ‚Tor hat keine Erkenntnis, keine Einsicht‘ weder von jenem geheimnisvollen göttlichen ‚Wirken‘ noch vom verborgenen ‚Walten‘ der Vorsehung. Auch dieses ins Licht zu stellen, ist deine Aufgabe, o Priester, und unser Lied dazu

¹ Daß Gott die ‚Sabbat‘-Heiligung gleich nach der Schöpfung, nicht erst auf dem Sinai, angeordnet, wird durch einen unlängst entzifferten, uralten Kalender der Assyrier bestätigt, nach welchem je der 7., 14., 21. und 28. Monatstag ‚Sulum‘, ‚Ruhetag‘, ist.

eine helle Leuchte. Lehre das Volk ‚weise‘ sein, d. i. in allem auf Ende und Ewigkeit schauen. Was nicht aus Gott ist, hat nicht Bestand. Mag es üppig ‚aufgehen‘, lustig ‚sprossen‘ — es ‚grünt‘ nur wie ‚Gras‘ und Unkraut, das, ehe man sich's versieht, der Sense verfällt und dorrt. Das ‚Blühen‘ der Gottlosen trägt den Keim des schnellen ‚Untergangs‘ in sich. Das gilt von ‚allen‘ im Scheinglück schwelgenden ‚Sündern, Bösewichten‘ und ‚Uebeltätern‘, insonders von ‚denen, so‘ als Verfolger ‚wider‘ die Kirche ‚aufstehen‘. Das irdische Glück ist die Mastung der Schlachtopfer für die Hölle, der Köder, womit zugleich die Angel des Ermörders und Seelenfängers in den Mund der Betrogenen dringt (St Augustin). Sie haben hier ihren trüglichen ‚Sabbat‘, drüben ihre Arbeitstage voll unausdenkbarer Qual; hier ihr üppiges Buchern, drüben ihr ewiges Verbrennen. Anders ‚der Gerechte‘. Er treibt immer frische Sprossen, verborgen zwar, aber um so dauerhafter und gesicherter. ‚Er ist eine blüten- und frucht-reiche Palme, eine‘ zartduftende ‚stattliche Zeder‘; denn er ist eine Pflanzung des Himmelsvaters (Mt 15, 13). Drum ‚wird er wachsen, gedeihen, blühen‘ in Ewigkeit, gleichwie ‚du, Herr, ewiglich der Allerhöchste bleibst‘!

2. Der **Mönch** fängt unsern ‚Liedespsalm‘ in der Freitagsmette. Indem er die Welt aufgibt, ‚pflanz‘ er seine ‚Palme in die Vorhöfe des Hauses Gottes‘ (Hugo von St Viktor), in die heilige Wüste, die, gleich der sinaitischen, voll ist der Wunder- ‚Werke‘ und ‚Großtaten des Herrn‘. Göttliches Leben quillt in dieser Weltfremdschaft, überirdisches ‚Wachsen, Blühen‘ und ‚Gedeihen‘. Die Klostersinnsamkeit ist der Wurzelgrund der vollkommenen Weisheit und Tugend¹. Der ‚tierisch‘-sinnliche, ‚unvernünftige Mensch erkennt nicht‘ die Herrlichkeit des Mönchsstandes, und die ‚törichte‘ Weltweisheit ‚begreift nicht‘ seinen überirdischen Reiz, seinen heiligen Frieden, seine stille Glückseligkeit. Mit Vorzug ist das monastische ‚Israel Gottes Pflanzung‘. ‚Der gerechte‘, vom Ordensgeist erfüllte, regeltreue Religiose ‚sproßt wie die Palme‘, dies Bild des fröhlichen, fast- und kraftvollen Lebens inmitten einer Wüste des Todes und schauerlicher Unwirklichkeit. Gleich der ‚Palme‘ strebt er himmelan und hebt immer neue Blätter, Blüten und Früchte der Heiligkeit wie ein goldstrahlendes Diadem empor, seinem himmlischen König zur Hulldigung. Und auch ‚wie die Zeder gedeiht er‘ auf dem klösterlichen ‚Libanon‘, die immergrünen Laubschirme weithin ausbreitend, unverweslich durch die

¹ Vgl. das Wort des Laktantius: ‚Weisheit und Religion sind unzertrennlich; denn der eine und nämliche Gott will in der Weisheit erkannt und in der Religion geehrt werden.‘

würzige Zucht, duftig durch die lieblichen Jugendbeispiele und mit dem Schafte den Bau der menschlichen Gesellschaft, vom Palast bis zur Hütte, stützend, zierend, tragend. Seine jungfräuliche Kraft ist, wie das Horn des Einhorns', der Gläubigen unbezwingliche Wehr, der Kirche Ruhm. 'Wie die Palme' ohne Jahrringe stets neue Sprossen treibt, und 'wie die Zeder' in vermehrter Frische sich verzüngt, so ist auch der Religiöse 'triebkräftig, frisch' und 'huldgesegnet bis ins Greisenthum'. Während im 'hohen Alter' der Weltling, von Gott und Menschen verlassen, gleichsam seinen Winter, die Zeit völliger Unfruchtbarkeit, Verdorrung und Erstarrung, angetreten, gleicht 'der gerechte' Greis einem gesegneten Fruchtbaume. Die Abnahme der Körperkräfte steigert die Energie des Geistes. Je näher der Ewigkeit, desto tiefer wurzelt er im Glauben, desto ergiebiger ist er in der Liebe, desto frischer prangt er in der unirdischen Hoffnung 'Grün', das keine Ansechtung bleicht. Zwar neigt das Haupt sich, aber wie unter der Last immer köstlicherer Frucht heiliger Geduld und Frömmigkeit. So 'blüht wie die' majestätische 'Palme, gedeiht wie die' tausendjährige 'Libanon-Zeder der' hochbetagte 'Gerechte' in der klösterlichen Gnadenatmosphäre, voll des Abels, der Verehrungswürdigkeit und Kraft, ein Bild reichsten Gottessegens, den künftigen Geschlechtern ein lebendiger, rührender Zeuge von dem hohen Wert der Gottseligkeit und Tugend und von der 'Gerechtigkeit' der 'waltenden' Vorsehung. Sein Antlitz, schon vom Frieden und der Freude des nahen ewigen Erntefestes umflossen, 'verkündigt, daß unser Herrgott voll Billigkeit, Erbarmung und Treue ist und daß kein Unrecht an ihm'. Mit dem Ansehen langer, seliger Erfahrung spricht er von Gottes 'geraden' Wegen und lieblich süßen Führungen, die ihm am Abend des mühsamen Lebens Quellen unverfälschten Trostes öffnen, während des Gottlosen Alter ein dumpfes Erwachen vom Sündenrausch ist voll Elend, Gewissensfolter, Untröstlichkeit und Verzweiflung. Immer lichter erkennt und immer nachdrücklicher bezeugt der fromme Greis, daß alles Glück der Bösen eitel Schein und Trug und daß der Psalmvers: 'Du, Herr, bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit', die Antwort ist auf alle Rätsel der Lebensgeschichte und auf alle Einwürfe, so Unverstand und Übereilung wider die ewig gerechte Vorsehung erheben. Daher kommt es, daß sowohl die weisere Jugend als der vor den Weltstürmen Schutz und im Zweifel Rat suchende Erwachsene mit Vorliebe unter dem Schatten einer solchen blüte- und fruchtgesegneten Kloster-'Palme' und ehrwürdigen Kloster-'Zeder' ausruht, deren Krone in den lichten Himmel ragt und deren Glaubenswurzel der Erde Felsen spaltet. Wenn aber schon ein Gerechter so viel Zaubermacht besitzt, welche Anziehung muß dann nicht eine ganze,

heilig strebende Familie von Ordensleuten ausüben! Da stehen sie im verschlossenen mystischen Garten, ein Wald zum Himmel gerichteter, saftgeschweller 'Palmen' und 'Zedern'. Siehe, wie die 'Gottespflanzung' üppig im 'wohlgedeihtlichen' Boden der heiligen Liturgie, Zucht und Unterweisung prangt¹, wie Stamm um Stamm festhastet und schlank sich hebt, den Wipfel in die Lichtflut himmlischer Betrachtung getaucht, die Zweige immer neu, immer reicher mit Früchten der Gottesverherrlichung belastet! (U. I. O. G. D.) Und wenn im Chore, 'dem' wahren 'Vorhof' des 'ewigen Hauses des Herrn', Gottes Geist die lebendigen Wipfel mit süßer Macht durchweht, o wie dann im majestätischen Viedestrom das **Gotteslob** zum hochgeschwungenen Gewölbe emporrauscht und Wogen des Lichts, des Trostes, der keuschesten Ergözung in die Seelen der Gläubigen trägt! Es ist, als entsendete das Paradies ein Echo seines 'Sanges' und 'Harfen'=Spiels und als lehrte mit der unirdischen Musik der selige 'Sabbat' des Himmels in die friede- und ruhebedürftige Erdenwüste ein. Himmel und Erde verbinden sich, feiern ihren mystischen Einklang, umschlingen Engel und Menschen zu einer an Jesu Herzen ruhenden, jubelnden Gottesfamilie. Die Mönche, gleichsam der betende, dankende, lobsingende Mund der Schöpfung, frohlocken daher ganz besonders: O wie 'gut ist es, den Herrn zu preisen'; wie gerecht, weil aller Kreaturen Pflicht; wie erspriesslich, weil höchstes Verdienst; wie ehrenvoll, weil der Himmelsfürsten Amt; wie wonniglich süß, weil des liebenden Herzens Lust! Unser Gotteslob ist, unserer Natur und dem inneren Drang entsprechend, ein lautes, indem der Leib mit der Zunge und die leblose Natur mittels der Orgel daran theilhat. Wie es für die Gottesgaben dankt, so leistet es für ihren Mißbrauch Genugthuung. Drum 'spielen und lobsingen' wir 'deinem Namen, Allerhöchster', und 'verkünden am Morgen' den Reichtum 'deiner Erbarmung und in der' schweigsamen 'Nacht deine' allschirmende Huld-, Treue'. Und dieses Gotteslobes Wohlklang ergänzt die werktätige Psalmodie unseres Lebens, jenes heilige Konzert, welches Seele und Leib (Zither) aufführen, so daß Gedanke und Wort, Absicht und Handlung, Sägung und Wandel melodisch zusammenklingen unter der Gnade wirksamem Saitenspiel. Wie unerschöpflich ist aber auch der Stoff für das fromme Sinnen und frohe Singen des

¹ Vgl. das Kapitel der Non am Feste des heiligsten Vaters Benediktus: 'Wie ein Gefäß von gediegenem Golde, mit allerlei kostbaren Steinen geziert, wie ein fruchtbarer Ölbaum, wie eine in die Höhe sich erhebende Zypresse! Umgeben vom Kreise seiner Brüder, so war er wie ein Zedernbaum auf dem Berge Libanon, und alle Söhne Aarons standen in ihrer Herrlichkeit um ihn wie Palmzweige!' (Sir 50, 10—14.)

Mönches! ,Herr, du erfreuest meinen' Geist ,durch dein' vor ihm sich enthüllendes, wundervolles ,Walten' in den Reichen der Natur und Gnade, und ,ich juble' im Herzen ,auf ob des Schaffens deiner' Guld- und Allmacht-,Hände'. O ,welche Größe' tut sich kund ,in deinen Werken', welche ,Gedankentiefe' in deinen heiligen Anordnungen, Gesetzen und Gerichten, die ich täglich betrachte, anbete, preise, in Demut bekennend, daß sie ob der unendlichen Fülle und unerspähbaren Höhe unausforschlich sind, ein Meer, daraus der ,Weise' nur einen Labetrunk schöpft, seines Geistes Durst zu stillen! Von der Klosterwarte aus schaue ich mit erschrecklicher Klarheit der Gottlosen zeitlichen und ewigen ,Untergang'. Der Herr führt vor dem Blicke die Sichel, mäht die frech ,ausschießenden', üppig ,sprossenden Sünder' ab, und ,siehe, deine Feinde, Herr, siehe, deine Feinde, die' widerchristlichen ,Übeltäter all, zerstieben' vor deines Mundes Hauche! ,Mein Horn' dagegen, die an meinem Vermählungstage als Morgengabe empfangene Gnadenkraft, wird mir im Tode, wofern ich ausharre, zur unüberwindlichen Stärke des ,Einhorns' und nach demselben zum Gloriendiadem im Himmel ,erhöht', wo endloser Lobesjubel ewiglich den ,Sabbat' des Schöpfers und seiner Schöpfung feiert.



Psalms 92.

Fest steht dein Thron!

Laus cantici. Ipsi David; in
die ante Sabbatum, quando
fundata est terra.

1. **D**ominus regnavit, de-
corem indutus est;
* indutus est Dominus forti-
tudinem et praecinxit se.

Etenim firmavit orbem ter-
rae, * qui non commovebitur.

2. Parata sedes tua ex
tunc; * a saeculo tu es.

3. Elevaverunt flumina Do-
mine; * elevaverunt flumina
vocem suam.

Elevaverunt flumina fluctus
suos, * 4. a vocibus aquarum
multarum.

Mirabiles elationes maris,
* mirabilis in altis Dominus.

5. Testimonia tua credibilia
facta sunt nimis; * domum
tuam decet sanctitudo, Do-
mine, in longitudinem dierum.

Ein Loblied — von David; für
den Tag vor dem Sabbath, da
die Erde gegründet ward.

- (1) Der Herr ist König! Mit
Hoheit hat er sich bekleidet! be-
kleidet hat der Herr mit Macht
sich und gegürtet. — Ja, fest-
gestellt hat er den Erdkreis, der
nicht wanken wird. — (2) Fest
steht von da dein Thron;
von Ewigkeit bist du. — (3)
Es huben Ströme, Herr, es
huben Ströme ihre Stimme. —
Es huben Ströme ihre Fluten,
(4) mehr denn Getöse vieler
Wasser. — O wunderbare
Meeresbrandung! doch wunder-
barer in den Höhen der Herr!
— (5) Glaubwürdig überaus
sind deine Zeugnisse; deinem
Haus ziemt Heiligkeit, o Herr,
auf ew'ge Zeiten.

Der kurze, aber unnachahmlich schöne Psalm voll Majestät, Kraft und dichterischen Schwunges gibt sich in der Überschrift, welche im Grundtext fehlt, als **liturgisches Lied** zu erkennen. Er ist **ein Lobgesang**, nicht unwahrscheinlich **von David** verfaßt (vgl. die Ps 18 und 28). Möglich, daß ein über mächtige und wütende Feinde, etwa die Syrer, errungener Sieg, durch welchen sich Israels Gott neuerdings als den hoheit- und allmachtvollen ewigen König der Erde und des Alls offenbarte, den nächsten Anlaß zu dem theokratischen Hymnus gegeben. In der Folge erhielt das ‚Loblied‘ auch eine bestimmte liturgische Stellung, nämlich beim Morgenopfer ‚am Tag vor dem Sabbat‘, d. i. am Freitage, an welchem die Juden heute noch den Psalm beten. Der weitere Zusatz: ‚da die Erde gegründet ward‘, hat auf den ‚Vorsabbat‘ oder Freitag der Schöpfung Bezug, an dem die Erde bevölkert und durch die Erschaffung ihres vorzüglichsten Bewohners und Herrschers, des Menschen, vollendet (vollends ‚gegründet‘) wurde. Daraus erhellt, daß der Psalm nicht nur geschichtlich nach seiner Veranlassung auf das schützende Walten Gottes über Israel bezogen, sondern auch (vielleicht schon von David selbst) naturgeschichtlich von der Herrlichkeit Gottes als des allmächtigen Schöpfers und Weltgebieters verstanden wurde.

1. Siegesfroh begeht Israel ein Dankfest. Der Herr hat sich von neuem als Retter erwiesen, die Majestät seiner nie wankenden, unbezwinglichen Allherrschaft bezeugt. Tief ergriffen, ruft der Sängerherold: Fürwahr, ‚der Herr ist König!‘ Kund ist er worden als Gebieter nicht bloß über Israel, sondern über die Welt. Wie in der Schöpfung Tagen, so zeigt er sich heute: ‚er herrscht!‘ Der errungene Sieg ist eine Inthronisation vor dem Angesichte der gedemüthigten Heiden. ‚Der Herr ist König‘ über alle Völker! Feierlich hat er sein Königtum über die empörte Weltmacht angetreten, offenkundig die Herrschaft an sich genommen. Gleich einem triumphierenden Kriegshelden ‚hat der Herr mit Hoheit (decorum) und mit Kraft‘, wie mit den Insignien seiner unbeschränkten Souveränität, ‚sich bekleidet, und sich gegürtet‘ mit der Allmacht Schwert zum Zeichen seiner Oberherrlichkeit. Er, der als ‚machtgegürteter‘ **König der Natur** ‚den Schmuck‘ der Schöpfung (decorum) wie einen goldgewirkten, juwelenblinkenden Kaisermantel ‚angetan‘, hat auch als ‚allgewaltiger‘ **König der Geschichte** mit Sieges- ‚Herrlichkeit‘ sich geschmückt. ‚Denn siehe (etenim), er hat den Erdfreis‘, den der Heiden Aufruhr erschütterte hatte und mit dem Untergang bedrohte, in dem Siege Israels ‚festgestellt‘¹, daß er nimmer wankt‘. So ‚setzte er‘ auch in den Schöpfungstagen ‚die‘ rings vom ungeheuern sturmbewegten Ozean umgürtete ‚Erdfugel fest‘, daß sie ‚nimmer wankender‘ ‚Thron- ‚Sitz‘, der ‚unerschütterte‘ Schemel seiner

¹ Die Lesart tikken (Piel von takhan) = ‚geradstellen, feststellen‘, wie alle alten Übersetzer lasen, ist der masorethischen Punctuation tikkon (Niphal von kun) = ‚festgestellt sein‘, vorzuziehen.

Füße wurde (Ps 23, 2). Weder die rasenden Naturelemente noch tobende, feindliche Nationen vermögen den auf Erden errichteten Thron des Herrn, seine unumschränkt gebietende Herrschermacht zu erschüttern. — Im Urtext lautet der Vers etwas abweichend: ‚Er legte an, umgürtete sich mit Stärke‘, mit seinem unüberwindlichen, die Feinde schlagenden Schwerte; ‚und so steht‘ durch sein Einschreiten wieder ‚fest der Erdkreis‘, d. i. die gottgewollte, durch die Kriegshorden erschütterte Ordnung, ‚und nicht wird‘ für die Zukunft ‚er wanken‘. Gründlich hat das Gottesreich über das Weltreich gesiegt.

2. Die Gottestat ist ein neues, glänzendes Zeugnis für Jehovahs Herrschaft. Wie ‚von da an‘ (ex tunc), seit dem jüngst erkämpften Siege, der Herr als Regent der Völker erscheint, so ist er von der Schöpfung an, ‚von Anbeginn‘ (ex tunc nach andern Erklärern), des Alls Regierer. ‚Dein Thron‘ und Königtum, Herr! ist unverleßlich, über jedes Schwanken erhaben; denn ‚du bist‘ und mit dir ist deine Macht und Triumphesglorie ‚von Ewigkeit‘. Weil anfangslos, ‚bist du‘ endlos, unendlich, und ist ‚dein‘ in der Schöpfung aufgeschlagener ‚Thron‘ unzerstörbar, unvergänglich. Eitel erheben sich dawider die Machthaber vergänglicher Reiche. Die Ewigkeit dient deinem Herrscherthron zur urfesten, unerschütterlichen Grundlage.

3 f. Wie so augenfällig und überraschend hat sich dies bewährt! Des Feindes Andrang war wie der Stromdrang des aufgestauten Roten Meeres oder wie der See empörte Hochflut. Dräuernd schwellen, bäumen sich, vom Orkan erfaßt, ‚die Wogen‘, als wollten sie die Sterne vom Himmelszelt reißen und das Festland verschlingen. Doch es spottet ihrer der Herr. An seiner ‚Thron‘-Stufe zerschellen sie; ein Wink — und es ist große Stille. Auch in der Schöpfung Tagen, da unermessliche Wasser die Erde deckten, schwebte gebietend des Herrn Geist über ihnen, und er bewältigte ‚die Ströme, die Fluten‘, und bereitete und festigte für die Menschen die Erde (nach Bellarmin). Ähnlich drangen brausend, wutschäumend die Wogen der feindlichen Heere, die empörten Völkermassen von den ‚Strömen‘ (Euphrat und Tigris) und vom Gestade des (Mittel-)Meeres wider Israel an, als wollten sie es verschlingen. ‚Es erhoben Ströme, Herr, es erhoben‘ gewaltige ‚Ströme ihre Stimme‘, den alles betäubenden, über-tönenden Kriegslärm. ‚Die‘ Menschen-‚Ströme‘ rollten wie ‚Hochflut‘ (elevatorunt fluctus), mächtig ‚dröhnend wegen des Getöses‘ (a vocibus) ihrer ‚vielen Wasser‘. Allein, wie ‚herrlich‘, stolzprächtigt auch ‚ob des Wogen-schwallen Rauschen‘ (a vocibus aquarum multarum, wenn zum folgenden Verse gezogen) die Brandung des ‚Völker-Meeres‘ — unendlich herrlicher, über alles Meergebraus und allen drohenden Wogensturz ‚wunderbar‘ erhaben ist unser majestätischer Gott. An seiner ‚Thron‘-Stufe zerschellt die Schaumwelle der Empörung; vor seinem Machtgebot weicht die zügellos anbrausende, die Theokratie bedrohende Gewalt in die Tiefe, in ihr

Nichts zurück (vgl. Ps 45, 3 f; 76, 17 f). ‚Völker brausen wie das Brausen hochflutender Wasser; doch er bedräuet es, und es flieht fernhin und ist weggerafft wie Bergesstaub vom Winde, wie ein Gewirbel vom Sturme‘ (Ps 17, 13). — Das Hebräische liest: ‚Mehr als¹ die Stimmen vieler Wasser, der herrlichen, Wogen des Meeres, ist herrlich der Herr in der Höhe.‘

5. Der Sieg hat die Majestät Gottes in der Weltgeschichte kundgetan, gleichwie im Weltall Schöpfung und Erhaltung sie offenbaren. Durch denselben hat der Herr auch seine Verlässigkeit herrlich bewährt, jene heilige Treue, womit er die im Gesetz verkündeten Drohungen und Verheißungen unfehlbar erfüllt. Wahrlich, ‚überaus glaubwürdig‘, o Gott, ‚sind deine Zeugnisse‘, weil aufs neue durch deine Großtat ins Licht gestellt und in ihrer unwandelbaren Wahrheit bestätigt (Ps 24, 10). Du, unser Gesetzgeber, hast dich als den Gesetzgeber und Herrn der Welt erwiesen und zugleich bewiesen, daß du an deinem Heiligtum nicht freveln lässest, sondern es schüttest vor entweihenden Händen. ‚Denn deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr, auf ewige Zeiten.‘ Von ihm, deinem Königszelle und Throne, aus gebietest du der Welt; wie solltest du deinen Herrschersthron nicht ‚heilig‘, unverletzt erhalten, und zwar ‚immerdar‘, so daß der jüngstbetätigte Schutz den ferneren verbürgt ‚bis ans Ende der Tage‘!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser theokratischer Gesang ist nach der Väter Deutung prophetisch, d. h. eine Königshymne auf den Messias, ein ‚Loblied‘ auf **Jesus Christus**. Israels ewiger Gott-‚König‘ hat sich mit einem davidischen ‚Königs‘-Sprößling zu einer Person geheimnisvoll verbunden und als Gottmensch seine Allherrschaft begründet. Ihm, dem ‚König der Könige‘, ist vom Vater alle Gewalt übergeben, alle Kreatur unterworfen. Er ist der unvergleichliche Glorien-‚König‘, dessen Zepter über das All waltet und dessen Würde, Hoheit und Macht nicht Maß noch Schranke hat. Alle Kronen im Himmel und auf Erden liegen zu seinen Füßen, und seine anbetungswürdige Majestät ist ebenso unaussprechlich erhaben in der Erniedrigung als in der Verherrlichung. Die Kirche lobpreist diesen gebenedeiten ‚König‘ an allen Festen des Herrn in den **Laudes**, dem eigentlichen Morgenoffizium. Unser ‚Lobgesang‘ legt zu letzterem gewissermaßen den Grund. Er ist sein Invitatorium, die jubelnde Einladung,

¹ Der Vers bereitet den Übersetzern ziemliche Schwierigkeit; der masorethische Text folgt, wie es scheint, in Bezug auf die Vokalisation der Deutung der Interpreten. Das hebräische min, hier ‚mehr als‘, Partikel der Vergleichung, faßten die alten Übersetzer als Präposition in kausalem Sinne. Vgl. Septuaginta: ἀπὸ φωνῶν ἰδόντων πολλῶν.

der begründende Weckruf zum Lobe des Schöpfers, Erlösers und Regierers aller Wesen, dem zu dienen der Mensch berufen und, wenn anders er selig werden will, verpflichtet ist. So begrüßt denn die kirchliche Liturgie mit unserem Liede

1. den neugeborenen ‚König‘ zum heiligen **Weihnachts-** und **Epiphanie-**fest (Laudes; zweite Messe am Christfest und Messe am Oktavsonntage: Introitus, Graduale, Offertorium: B. 1 und 2). Des Gottmenschen leidenvolles Erdenwallen, dieser ‚Tag vor dem Sabbath‘ seiner Verherrlichung, beginnt und damit die wunderbare übernatürliche Neu-,Gründung der Erde. Auch an diesem Schöpfungs-,Tage‘, sprach Gott, d. h. er entbot das ungeschaffene ‚Wort‘ aus seinem ewigen Schoße, und dasselbe nahm Fleisch an, und es ward Licht auf Erden. Und die Gerechtigkeit wurde ‚gefestigt‘ und das ‚Meer‘ der Bosheit eingegrenzt und der Mensch wiedergestaltet nach des Höchsten Bild und Gleichnis. Es nimmt das Reich der Wahrheit und Gnade seinen Anfang. ‚Der Herr ist König!‘ Ja, das holdsüße Kind auf der jungfräulichen Mutter Schoß, das himmlische ‚Königs‘-Kind — ‚es herrscht, es regiert. Mit Hoheit‘, mit der allerhöchsten Gottesmajestät ‚ist es bekleidet, mit‘ unumschränkter ‚Macht angetan‘ wie mit einem Herrschermantel ‚und‘ um seine Lenden ‚gegürtet‘ mit Gerechtigkeit, um seine Hüften mit Treue (Ps 11, 5). Und zur ewigen, ungeschaffenen Gottesherrlichkeit ist die geschaffene Rüstung der heiligsten Menschheit gefügt. ‚Angezogen hat sich der Herr‘ wie einen lieblichen Purpur-, ‚Schmuck‘ seinen von der königlichen Mutter zartgewobenen heiligsten Leib und ‚angelegt‘ wie einen blanken Harnisch ‚die Kraft‘ seiner geschaffenen verklärten Seele. So tritt der ‚König‘, macht- und liebe-, ‚gegürtet‘, seinen 33jährigen Heldengang an. Es gilt, den ‚Erdfreis‘, den der Empörungsturm wider Gott im Grunde erschüttert, ‚festzustellen, daß er nicht mehr wankt‘. Wahn und Lüge, Tyrannei und Ausschweifung, Zwiespalt der Geister und Herzen rasten in der Menschheit Schoß wie ein Orkan im tobenden Weltmeer. Da verkünden Himmels-herolde, Engel und ein heller Stern, den langersehnten rettenden Monarchen, und ‚siehe‘ (etenim), durch das Evangelium, seine Reichscharte, ‚ist der Erdfreis‘ sicher und ‚fest gemacht‘, gleichwie ein fürstliches Regierungsmanifest dem Bürgerkrieg ein Ende macht. Die Herrschaft des neugeborenen ‚Königs‘ ist ‚unerschütterlich‘; denn sie ist auf seiner Gottheit ewigen Fels gegründet. ‚So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde meines Fußes Schemel‘ (Ps 66, 1). Aber auch die Erde ist zum ‚Thron‘ des Gott-, ‚Königs‘ geworden in dessen heiliger Menschheit. Als auf das Jawort (fiat) der gebenedeitesten Jungfrau das ewige Wort des Vaters Fleisch geworden, ‚von da an‘ (ex tunc), o himm-

lischer ,König, war dir dein' höchst würdiger ,Thron bereitet'. Deine menschliche Natur ist ,deine' wahre ,Thron=' und ,Ruhestätte' in der Schöpfung, ,dein' edelster ,Königs=' und Herrscher-,Sitz, in alle Ewigkeit' untrennbar von dir, mit dir in deiner göttlichen Person geeint unter dem gleichen Glorienbaldachin deiner unendlichen Gottesmajestät. Dieser ,dein' lebendiger goldener ,Thron', dessen Schattenbild der Thron Salomos, datiert ,von' deiner heiligen Menschwerdung und, der Welt sichtbar, ,von' deiner Geburt und Erscheinung ,an; du selber bist von Ewigkeit', göttlich herrschend ohne Anfang und Ende, un- und über- und allzeitlich, der unwandelbare, stetige und ständige Mittelpunkt des eigenen wie jedes geschaffenen Seins. Alle Elemente und Wesen ,erhoben' auf deinen Wink, ,Herr, erhoben' wie ,tosende, flutende Wasser ihre Stimme', als ,in wunderbarer Herrlichkeit' der Schöpfungs-,Ozean hoch ging' unter dem Wehen deines gestaltenden Hauches. Aber erhaben, unbegreiflich ,wunderbar' und ,hochherrlich' thronest du, ,Herr, königlich' waltend ,in der Höhe', ein fester Fels im flutenden Zeit-,Strome', unzugänglich dem ,Wogen- drang' der flüchtigen, flüssigen Kreatur! Und dir, dem Schöpfergott, in der Höhe', singt beim Beginn deiner übernatürlichen Schöpfung und Herrschaft auf Erden die glänzende Engelschar ihr Gloria und flammt der Stern des Morgenlandes seinen Lichtgruß zu über Bethlehem, wo du einen Stall zum Palast, eine Krippe zum ,Thron' hast. Die Engel- hymne, der Wunderstern, der Hirten und Könige anbetende Huldigung, all diese ,Bezeugungen deiner' gottmenschlichen ,Königs'-Herrlichkeit, ,Herr, sie sind überaus glaubwürdig'! Und doch sind sie nur der unscheinbare Anfang jener Lichtkette herrlicher ,Wunder', wodurch du des Menschen- sohnes ,Königshoheit' und ,Macht' zu ,beglaubigen' für angemessen er- achtet. Denn, ,Herr', deiner heiligen Menschheit, diesem ,deinem' ewig erkorenen ,Hause' und Tempel aller Tempel, ,ziemt' fürwahr nicht bloß sündlose Reinheit, sondern eine ,Heiligkeit', die, aller geschaffenen Heilig- keit Urbild, sie unendlich übertrifft und an deiner ganz einzigen, höchst vollkommenen und unantastbaren Ehre, Achtungs- und Anbetungswürdig- keit theilhat.

2. Christus, ,der Herr, ist König von Anbeginn', weil ihm kraft seines gottmenschlichen Wesens die Oberhoheit und Herrschaft über jegliche Kreatur zukommt. Offenkundig hat er den Thron erst bestiegen und seine Regierung begründet und eröffnet in der heiligen **Passion**, insonderheit am **Karfreitage**, dem Tage seines Opfertodes (Laudes). Von ihm, dem ,Tage vor dem Sabbat', datiert die Neuschöpfung des Menschen, die ,Gründung' und ,Feststellung der' erlösten ,Erde'. Doch welche seltsame Krönung und Thronerhebung bereiten die Menschen ihrem Gotttheiland,

die Untertanen ihrem anbetungswürdigen, huldvollen ‚König‘! Seinen heiligen Leib hüllt des eigenen Blutes Purpur ein und deckt verächtlich ein Scharlachlappen; seine Allmachtshand hält ein gebrechliches hohles Rohr als Spottzepter; um die Stirne, die von der Gottheit Majestät umleuchtete, ist zum Hohn ein Dornendiadem gewunden. Und sein Thron? Das Kreuz ist's, der Galgen für verbrecherische Sklaven. Auf diesen ‚Königsthron‘ erheben elende Schergen den Herrscher Himmels und der Erde und huldigen ihm mit höhnischen Kniebeugungen, Schmähungen und Lästerungen. Aber, o ‚wunderbare‘ Anordnung der göttlichen Weisheit! Gerade die unwürdigen Erfindungen der Bosheit und Grausamkeit enthüllen und bezeugen geheimnißvoll des sterbenden Gott-‚Königs‘ Würde und Herrschaft. Sein ‚Reich ist nicht von dieser Welt‘, nicht irdisch, beschränkt, vergänglich. ‚Der Herr ist König‘ des Himmelreiches. ‚Mit Schönheit hat er‘ auf dem Kreuzes-‚Thron sich bekleidet‘, mit jenem inneren Glanz- und Friedenszauber, der alle Herzen anzieht. ‚Bekleidet hat sich der Herr mit Macht‘, der unwiderstehlichen Sieges-‚Kraft‘ der Geduld, ‚und gegürtet‘ mit dem zweischneidigen Schwert der Gerechtigkeit, die der Menschen Schuld an sich selber rächt, und der Liebe, die für diese Menschen leidet und stirbt. ‚Wahrlich, den Erdfreis‘, welchen der Ungehorsam wider Gott dem Untergang geweiht, ‚hat er‘ durch seinen Gehorsam bis zum Kreuzestode, durch seinen Triumph über Sünde, Tod und Hölle ‚festgestellt, gesichert‘, aufs neue ‚begründet, daß er nimmer wankt‘! Das Gottesreich hat gründlich und für immer das Weltreich überwunden und ‚wird nicht‘ ferner ‚erschüttert‘. Von dem ewig denkwürdigen ‚Vorsabbat‘, dem Ruß- und Karfreitag, ‚von da an (ex tunc) ist dein Thron‘, du süßester ‚König‘ der Schmach und Schmerzen, ‚aufgeschlagen‘ (parata), und sein Bildzeichen ziert Fürstenthrone und Altar, Tempel, Palaß und Hütte. Du bist ‚seitdem‘ der unbestrittene Herrscher von Millionen Herzen, wie ‚du von Ewigkeit‘ der ‚König‘ der Millionen Welten bist; denn beide, die Herzen und die Welten, hat deine Schöpferhand aus dem Nichts hervorgerufen. Wie unsagbar teuer aber ist dir, o liebevollster ‚König‘, die Herrschaft über die Herzen zu stehen gekommen! Du mußt sie dir um den Preis deines göttlichen Herzblutes erkaufen, durch namenlose Peinen erwerben. Wild ‚brausten‘ und ‚tosteten die Wogen‘ der wider dich aufgeregten Volksmenge. Wie in der Sintflut Tagen der Himmel seine Schleusen, die Tiefe ihre Brunnen öffnete, so tat über dir die Schatzkammer der zürnenden ewigen Gerechtigkeit und der Abgrund höllischer wie menschlicher Bosheit sich auf, dich zu verschlingen. ‚Es huben, Herr‘, der Verfolgung ‚Wogen — es huben‘ der Schmerzen ‚Fluten in‘ rasendem ‚Ansturm ihre Brandung‘ wie ‚des Meeres wunderbare Hochflut‘.

Aber ‚wunderbar‘ erhoben sie zugleich dich, daß du ‚in der Höhe‘ throntest und daß am Fuße deines ‚Thrones‘, der Kreuzesarche, der ‚Flutendrang‘ der Bosheit und Leiden ohnmächtig zerstob. Fürwahr, unendlich ‚mehr als das stolze‘, wutgepeitschte ‚Meereswogen ist‘ macht- und sieg-, herrlich der Herr‘ in seiner schmerzüberwindenden, allbarmherzigen, milbiglichen Liebe! O Blutbräutigam und ‚König‘ auch meiner erlösten Seele, wie ‚überaus glaubwürdig sind‘ auf Golgatha ‚deine Zeugnisse geworden‘, die Bestätigungen deiner göttlichen ‚Königs‘-Würde, deiner weltumfassenden, im Kreuze gefinnbildeten Allherrschaft, deines Gnadenreiches und seiner Gesetze! Mit dem kostbaren Blute ist es beurkundet und besiegelt, daß Gott an seiner unendlichen ‚Heiligkeit‘ nicht ungestraft freveln läßt. Ihm, der wesenhaften ‚Heiligkeit‘, der alleinigen Ruhe-, Wohn- und ‚Heimstätte‘ (domus) der geistigen Kreatur, ‚gebührt‘ von dieser ‚Heiligkeit immerdar‘. Oja, Herr, sei mir begrüßt auf deinem Kreuzesthron, darauf, zum ‚glaubbaren Zeugnis‘ deiner Oberherrlichkeit über alle Völker, in verschiedenen Sprachen dein ‚Königs‘-Titel prangt: **Iesus**, durch deines Blutes Lösepreis ‚Heiland‘, Hort und Befreier der in Sünde schmachten- den Menschheit; — **Nazarenus**, ‚Heiliger‘ der Heiligen, duftig ‚blühender‘, die Paradiesesfrucht zeitigender Palmbaum; — **Rex**, des Friedens ‚Fürst‘, unvergleichlicher, aus Liebe sterbender und unsterblicher ‚König‘, gesalbt mit dem Wonneöl der Gottheit und dem eigenen Opferblute; — **Iudaeorum**, Guldherrscher über alle dich liebenden und ‚lobenden‘ Kinder Sions! O sei mein ‚König‘! Herrsche unumschränkt über mein Herz, meine Seele, mein Gemüt, all meine Kräfte! Die königlichen Insignien deiner heiligen Passion, Thron, Krone, Szepter und Königsmantel, seien auch mein ‚Schmuck‘ und meine ‚Stärke‘, bis deine königlich freigebige Hand einst das gerettete ‚Königs‘-Kind frönt und auf den Glorienthron setzt, ‚herrlich‘ mit dir zu herrschen ‚in der Höhe‘ ewiglich!

3. Vorzüglich verherrlicht unser Königslied den **auferstandenen Heiland** (Vaudes der Osterzeit; Versikel der Sonntagslaudes: V. 1). Durch die Auferstehung ist der ‚am Vorfabbat‘ erstrittene Sieg göttlich ‚bezeugt‘, bestätigt und verbürgt. ‚Meluja, der Herr ist König‘, jubelte und bekannte erhebend die Erde, und immerdar währt dies Jubelbeben des ersten Ostermorgens. ‚Der Herr ist König!‘ Seine ‚Königs‘-Herrlichkeit, zuvor auf dem Tabor nur einen Augenblick entschleiert, ist nun auch dauernd des Fronleibnams Besiz; das heilige Grab ist die Basis seines Glorien-‚Thrones‘. Erstehend ‚hat der Herr‘ für immer den Verklärungs-, Schmuck angelegt‘. So fährt er in den himmlischen ‚Königs‘-Palast auf und ‚thront‘ zur Rechten des Vaters, ‚gehüllt‘ in den Sonnentalar der Gottherrlichkeit ‚und mit‘ unbefiegliger All-, Gewalt ‚gegürtet‘.

Auf ihm, dem Eckstein und ‚Fundament‘, ruht ‚unerschütterlich fest der neu=gegründete Erdkreis‘, sein großmächtiges, allumfassendes, geistiges und doch sichtbares ‚König‘=Reich, die **christliche Kirche**. Des Reiches Standarte, Wappen und Wehr ist das Kreuz, die wehende Siegesfahne in des ‚Königs‘ Hand. Durch dasselbe ist ihm alles unterworfen und Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Zu seinen Füßen liegt das **Reich der Schöpfung**. Alle Kreaturen, unsichtbare wie sichtbare, sind ihm zu Diensten, gehorsam seinem Herrschermantel, auch die unter seinem Königszepter knirschenden Mächte der Finsternis. Mögen die Abgründe brausend ihres Gotteshaffes schwarze ‚Fluten erheben‘ und ‚tosen‘ wie vieler ‚Wasser Schwall‘, wie ‚Meereshochflut‘ — ohnmächtig zerstäumt ihre Wut an der Thronstufe des ‚Königs‘, der ‚wunderbar herrlich‘ gebeut ‚in den Höhen‘. Wider Willen legen sie ‚überaus glaubwürdiges Zeugnis‘ ab für Jesu Weltherrschaft und stellen sie durch ihre finstern Pläne und Attentate stets nur in helleres, glorreicheres Licht. Und wie er der bösen Geister Herr und der angebetete ‚König‘ der heiligen Engel ist, so waltet er über die Natur, den sichtbaren Spiegel seiner Hoheit, ‚Macht‘ und Weisheit. Dem sterbenden ‚König‘ zu hulldigen, verdunkelte sich die Sonne, zitterte der Erdball, zerrissen Felsen, taten sich Gräber auf. Und fort und fort gibt die Natur im Wunder und in der Liturgie ‚glaubwürdiges Zeugnis‘ ihrem triumphreichen, auch sie einst vollendenden und verklärenden Herrscher. — ‚Der Herr ist‘ sobann ‚König‘ im **Reiche der Gnade** und Barmherzigkeit. Engel und Menschen haben von seiner Fülle empfangen. Er hat der Gnade ‚Herrlichkeit‘ wie ein ‚Königs‘=Kleid ‚sich angezogen‘. Als dies geheimnisvolle Licht der Geister aus dem Licht- und Liebeschoß der Gottheit hervorging, wich die Nacht, und es hob der ‚Tag vor dem‘ künftigen ewigen ‚Sabbat‘ an, der Hulldtag, welcher ‚den Erdkreis‘ in übernatürlicher Ordnung ‚gründete‘ und ‚feststellte‘. Des Lebens ‚Strom‘ war geschaffen, welchem ‚Fluten‘ über ‚Fluten‘ entquellen, um ‚in wunderbarem‘, helljubilndem ‚Wogendrang‘ in die Millionen Herzen zu strahlen und als Hulldigungen des Glaubens und der Liebe von ihnen wieder zur Quelle sich zu ‚erheben‘, zum Herzen des Gnaden=‚Königs‘, der ‚in den Höhen‘ majestätisch auch dies gebenedeite Reich verwaltet. Von seinem ‚herrlichen‘ Throne aus ‚regiert er‘ mit mächtigem Arm die Geschehe der Völker und lenkt er mit liebender Hand den Lebensgang der Einzelnen, alle Ereignisse zum Segen wendend, alle Führungen zum Heil ordnend und zu gnädiger Heimsuchung. Die Weltgeschichte wie die Geschichte des einzelnen Menschenherzens — alles gibt der Tatsache ‚überaus glaubwürdiges Zeugnis‘, daß ‚der Herr König ist‘, machtherrlich regierend im Gnadenreiche, daß er, ‚mit Hoheit bekleidet

und mit Kraft gegürtet', des Schicksalsbuches Siegel löst (Offb 5), vollstreckend die verborgenen Gottesratschlüsse über das ganze Menschengeschlecht. Er, das 'von Anbeginn' geschlachtete und gekrönte 'königliche' Lamm, bildet aller Geschichte Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt. Je nachdem seine Gnadenherrschaft, sein Reich und 'heiliges' Gesetz in einem Volke oder Herzen blühen, sind sie 'Gottes heiliges Haus', des 'Heiligen' Geistes 'Tempel', die lebendige 'Wohnung' der Gottheit, welchen 'Heiligkeit' geziemt in die Länge der Tage'. Sie sind mystisch einverleibt dem 'König' der Herrlichkeit, der, 'wunderbar in den Höhen' waltend, unausgesetzt in seine Glieder nicht nur Gnade strömt, sondern sie auch vollendet und in seine Herrlichkeit emporzieht. Denn 'der Herr ist' auch 'König' im **Reiche der Glorie**. In dies ewig triumphierende Lichtreich führt sein mildes Zepter die treuen Kinder der streitenden Kirche allmählich ein, bis die vorherbestimmte Zahl erfüllt ist. Ehe alsdann das **Weltgericht** stattfindet, wird dem Fürsten der Finsternis Macht gegeben, die Nationen zu verführen und, mit ihnen verbündet, wider Christi Reich, die Kirche, zu wüten. Aber — 'der Herr ist König! Gehüllt in' furchtbare 'Majestät, mit' der Allmacht, 'Stärke angetan und gegürtet' mit dem Flammenschwert der Gerechtigkeit, erhebt er sich, zerschmettert das prunkende Reich des Widerspruchs, macht Sonne und Mond erbleichen, die Himmel erkrachen, die Erde in Gluthen zergehen. Hierauf 'stellt er' in neuer, glorreicher 'Festigkeit den Erdkreis her, daß er' ewig 'nicht wankt', läßt die Posaunen erschallen und versammelt alle Engel und Höllengeister und erstandenen Menschengeschlechter. 'Dein' Wolken-,Thron ist errichtet', o Herr, der 'du' Gott 'von Ewigkeit bist'! Der Welt Geschichte wird abgeschlossen, dein Reich vollendet, deine königliche Macht und Regierung männiglich offenbar. Vom Schrecken durchschauert stehen die Scharen vor ihres 'Königs' Licht-,Thron'. Jetzt scheidet er durch einen Wink die Gottlosen von den Guten, wie der Schäfer die Widder von den Lämmern sondert. Und gleich 'stolzer Meerbrandung flutet und braust' es in dem ungeheuern Geister- und Menschen-,Gewoge'. Über ihm 'in der Höhe' gebeut majestätisch 'erhaben der Herr'. Er hat 'der Rache Gewand angelegt und in den Mantel des Eifers sich eingehüllt' (Jf 59, 17). Grimmigen Zorn hat er zur Lanze sich geschärft, und wie von wohlgekrümmtem Bogen, aus Wolken entsendend, zuckt der Glutpfeil, sein Richtermwort, nieder (vgl. Weish 5, 21 f). 'Weichet, ihr Verfluchten!' so hallt es wie Donner der Ewigkeit. Und ob die Verdammten wie 'vieler Wasser Schwall ihre Stimme', den Aufschrei ihres Hasses, ihres Wehes, ihrer Verzweiflungsmuth 'erheben' — mit Blickes-schnelle wirbeln sie hinab in den gähnenden Abgrund. Die Gerechten

hingegen grüßt mit unbeschreiblicher Goldseligkeit der Glorien-, König' als die Segenskinder seines Vaters und als seine nun ewig im himmlischen Palaste mit ihm herrschenden Brüder, Freunde und Vertrauten. Denn diesem Palaste, Herr, deinem' und des Vaters würdigen Hause, ziemt Heiligkeit für die Dauer der' endlosen Tage', und die Wonneverzückung der Seligen wie die hoffnungslose Pein der Verdammten, sie sind die ewig laute, überaus glaubwürdige Bezeugung' vor Himmel und Hölle, daß du gerecht bist und wahrhaft in deinen Verheißungen und Drohungen. Ja, Iudex crederis esse venturus: Wir glauben, Herr, daß du kommen wirst, uns alle zu richten. Drum flehen wir zu dir, siehe deinen Dienern bei, die du durch dein kostbares Blut erlöst hast, o huldreicher König der Herrlichkeit, tu Rex gloriae, Christe!' (Tedeum.)

II. Zur Rechten des Königs steht die Königin' (Ps 44), dem Throne Christi zunächst der seiner gebenedeiten Mutter, der Herrscherin von Gottes Gnaden im Himmel und auf Erden. Auch ihr widmet die heilige Liturgie unser Lied als marianischen Lobgesang (Laudes). In ganz einzigem Sinne gilt von Maria das Wort: Deinem Hause, Herr, ziemt Heiligkeit ewiglich.' Sie ist mit Vorzug die Wohnung', nicht für einen Menschen, sondern für Gott bereitet (1 Chr 29, 1), das Haus', so sich die Weisheit erbaut (Spr 9, 1), des Allerhöchsten Haus', darin er neun Monate gewohnt und gethront. Wahrhaftig ein Königs-haus! Konnte Gottes Haus', der Palast dessen, der die Heiligkeit' selbst ist, nur einen Augenblick unheilig sein? Nein, immerdar ziemt ihm Heiligkeit', von der Grundlegung, Mariä Empfängnis, an bis in die Länge der ewigen Tage! Es erhoben die Ströme, die allverschlingenden der Verderbnis, ihre tosenden Fluten' auf Erden wie vieler Wasser Rauschen', wie der Sintflut, des Ozeans Brandung'; doch Maria, des Herrn heilige Arche, schwebte wunderbar in der Höhe' über den Gewässern, zum überaus glaubwürdigen Zeugnis' der unantastbaren, unendlich erhabenen Würde und Größe Gottes. Es kann die Weisheit nicht eingehen in eine schlimme Seele, noch wohnen in einem Leibe, der der Sünde unterworfen' (Weish 1, 4). So erheischte die Würde der Gottesmutterchaft, daß Maria allzeit makellos und rein blieb. Ihre Bewahrung vor der Erbsünde war die Erstlingsfrucht des Kreuzes und kostbaren Blutes, Christi erster Triumph über die alte Schlange. Als Maria gebildet und geschaffen ward, zog' der ewige König Hoheit an, gürtete sich mit Helden-Kraft' und verrichtete seine erste Waffentat. Heil dir, gebenedeite Königin', ohne Makel der Erbsünde empfangen! — Und zum Gnadenschmuck der Unbeflecktheit fügte der Gott-König', seine Mutter

zu zieren, eine seiner königlichen Majestät ganz würdige, heilige' Ausstattung, jeglicher Tugend Geschmeide, der Gnaden allerreichsten Schatz, den ganzen Zauber himmlischen Reizes. „Von da an stand dein Thron, o Herr, bereit!“ Und als nach fünfzehn Jahren der „König“ auf dem huldgeschmückten „Throne“ des reinsten Herzens Mariens sich niederließ, hüllte er sich in die Zier' ihres sündlosen Fleisches und bezeichnete den Antritt seiner gottmenschlichen „Königs“-Herrschaft durch neue, erhabene „Heiligung“ der königlichen Mutter. Und mit des Sohnes Opferleben wuchs der Mutter Liebe und Leid bis zum Höhegrad auf Golgatha. „Es huben die Ströme, die Wogen“ der Passion „tosend ihre“ furchtbaren „Springfluten“ wie „hohen Meeres Brandung“, als wollten sie das Mutterherz in ihren abgründlichen Tiefen begraben. Aber „wunderbar“, voll himmlischer Majestät und Würde, stand die „Königin auf der Höhe“, am „Blut-„Throne“ ihres königlichen Kindes. Ihr Haupt trug die grausamste Schmerzenskrone, aber auch ihre Hand schon das Szepter der königlichen Muttermacht über die Geschöpfe, ja in fürbittlichem Sinne selbst über ihren Schöpfer. Wieder fünfzehn Jahre, und siehe, der heilige dreifaltige Gott krönt die Tochter, Braut und Mutter mit der Glorie Strahlendiadem, und sie besteigt den Thron ihrer ganz einzigen Herrlichkeit, in schwindelnder „Höhe“ alle himmlischen Hierarchien „wunderbar“ überragend und „über-“ und „durchflutet“ vom „hochwallenden“, jubel-,brausenden“ Licht- und „Wonne-„Ozean“ der Gottheit. „Fest steht von da an der Thronsiß“ der über alle Kreatur waltenden Herrin, von den Lobhymnen und goldenen Harfen der huldigenden Himmelschöre umstürmt, die ohn' Ende jubilieren: „Der Herr ist König!“ Ihm sei Preis und der aus Gnade ewig mit ihm herrschenden „Königin!“ Und wir noch verbannten Erbskinder stimmen ein in den süßen Freudenruf und singen: Ave Regina coelorum! Vale, o valde decora, et pro nobis Christum exora! Sei gegrüßt, Himmels-„Königin!“ Heil dir, „Wunderholde!“ Erbitt Erhörung uns bei Christus!

III. „Der Herr ist König“ in den Heiligen, die ihm und der Königin aller Heiligen nachgefolgt und nun verherrlicht sind (Vaudes an den Heiligenfesten). Dieselben sind Juwelen in der Krone, Edelsteine auf dem „Gewand“ und „Gürtel“ des „Königs“, fein huld- und glorien-,gefestigter Thron“. Mit ihnen „bekleidet sich der Herr“ wie „mit Anmut (decor) und gürtet er sich“ wie „mit starker“ Rüstung. In ihnen stellt er seiner Kirche das „überaus verlässige Zeugnis“ der „Heiligkeit“ aus, so daß wir glauben an eine **heilige Kirche**, „heilig“, wie in ihrer göttlichen Wurzel, so in ihren Früchten. Der Vernunft und dem Gewissen erkennbar, bildet „Heiligkeit“ in der Lehre und im Leben das „überaus glaubwürdige Kenn-

zeichen' der wahren Kirche. Sie ist ,heilig' in Lehre, Glauben und Gesetz. Denn sie befiehlt die Übung der Gebote des ,Allheiligen', vor allem die der heiligen Liebe, empfiehlt in den Räten die vollkommene ,Heiligkeit' und bezweckt durch ihre heiligen Gnadenmittel, durch den selbst den äußeren Menschen ,heiligenden' Kult, durch die ,Heiligen'-Verehrung, durch die Liebe zu den armen ,heiligen' Seelen, endlich durch ,heilige' Zucht und Frömmigkeit die wahrhaft sichere und gründliche ,Heiligung' ihrer Kinder. Und all diese ,heiligen' Grundsätze hütet und betätigt sie auch ,immerdar'. Die ,heilige' Lehre wird ,heiliges' Leben, übt ,heiligende' Kraft aus, bringt der ,Heiligkeit' Früchte. Dessen sind Beweis die Scharen der lieben ,Heiligen', so die christlichen Tugenden heroisch bis zum Tode geübt und tausendfältig mit dem Tode besiegelt haben. Sie, die ,Zeugen' der ,heiligen' Fruchtbarkeit der Kirche, hat dann der Kirche göttliches Haupt zum Lohne wieder ,bezeugt' durch ,Wunder' und ,wunderbaren' Segen ihres Wirkens. Wahrlich, ,Herr, überaus glaubwürdig sind deine Zeugnisse' in und an den ,Heiligen'; denn ,Heiligkeit' geziemt deinem Hause', dem Hüttenzelt des Neuen Bundes, ,auf ewige Zeiten'! — Betrachten wir kurz

1. die **heiligen Apostel**. Sie sind des ,Königs' erste Getreuen, von ihm selbst erwählt und ausgesandt als Fürsten seines Reiches, Herolde seiner Reichsgesetze, Spender seiner königlichen Guldgaben. In ihnen und ihrem Wirken ,ist der Herr König'. Sie bilden sein ,Prachtgewand' auf dem begonnenen großen Triumphzuge (St Bruno). Von Gottes Geiste zum neuen ,Erdfkreis' gesestigt' mitten in den heidnischen ,Wässern, unerschütterlich' in Glauben und Liebe, obfiegen sie lebend und sterbend. Den wütenden, ,tosenden Fluten' anstürmender Verfolgung setzen sie der Gnade ,wunderbare Hochflut', die dem Kreuze entquellenden Heils-, ,Ströme' entgegen, und ,der Herr in der Höhe' lacht der Verfolgung (St Augustin). Die Zwölfboten ,sind' die ,überaus glaubwürdigen' Erstlings-, ,Zeugen' für die ,Heiligkeit' der vom ,Heiligen der Heiligen' durch seine ,heiligste' Liebe bis zum Tode gestifteten Heilsanstalt, für die in Christus erfüllten ,heiligen' Weissagungen, für die erhabene ,Heiligkeit' des christlichen Gesetzes und für die erste, ,wunderbare' Ausbreitung der ,heiligen' Kirche. Und was von allen Aposteln, gilt mit Vorzug vom **hl. Petrus** und **Petri heiligem Stuhl**. In ihm sammeln sich wie im Brennpunkte ,die glaubwürdigen Zeugnisse' für die ,heilige' Kirche, jene ,wunderbaren' göttlichen Siegel, wodurch sich die große Heilsurkunde auch äußerlich, sichtbar und augenfällig legitimiert. ,Von' Petri Berufung zum Felsenmann und Hirten der Lämmer und Schafe ,an (ex tunc), o Herr, ist dein' sichtbarer ,Thron' auf ,Erden bestellt und wankt nicht'. Der darauf gesetzte

Priester- und Hirtenfürst, ist König, angetan mit' überirdischer, Hoheit, bekleidet mit' höchster, Macht'-Vollkommenheit in Lehre und Regierung, ,und' mit dem Schwerte des höchsten Richteramtes, ,gegürtet'. In ihm, ,hat der Herr', der Kirche unsichtbares, göttliches Haupt, ,den' erlösten, ,Erdfreis' gefestigt'. Ein Fels in der Völker wogendem Meere, ,steht der' päpstliche, ,Thron da'. Durch zwei Jahrtausende, ,haben' irdische und unterirdische Gewalten, ,brausend' wie ,stolze Meerbrandung', der Empörung, ,Fluten' wider den, ,Stuhl' Petri, ,erhoben' und sind zischend und schäumend an seinem Fundament zerschellt. ,Wunderbar', majestätisch und gottgeschirmt thront, ,hoch' ob dem, ,Wogendrang' der Statthalter und Vize-,König' Christi auf Erden. Fürwahr, ,Herr', im Papste, dem Quell- und Mittelpunkt der apostolischen Nachfolge, Einheit, Katholizität und Heiligkeit der Kirche in Lehre und Leben, ,sind überaus glaubbar gemacht deine' herrlichen, ,Zeugnisse', und der **römischen Mutterkirche**, deinem Lieblings-,Hause' unter den Apostelkirchen, ,zient Heiligkeit', Unantastbarkeit, Verehrung und treue Huldigung, ,in die Länge' bis zum Ende, ,der Tage'!

2. Am glänzendsten triumphiert der himmlische, ,König' über die Welt in den **heiligen Märtyrern**. Sie tragen vor dem ewigen Helden- und Friedensfürsten die Palm- und Ölzweige unbefiegter Geduld und Sanftmut her, sind seine ruhmreichsten Trophäen, sein Purpur-,Gewand, Edelschmuck' und strahlender, ,Gürtel' (Symbol des Mutes, der Kraft). Ihre ,unerschütterte' Standhaftigkeit, ,festigt den' christlichen, ,Erdfreis'. Wohl, ,erheben' Unglaube und Haß, ,ihre' wild-,tosenden Fluten, brandend' in furchtbaren Grausamkeiten, in teuflisch erdachten Qualen, in immer neuen Todesarten. Aber mit der rasenden Schmerzens-,Flut' wetteifern, ,wunderbar die Ströme' der göttlichen Stärkung und Tröstung. ,Der Herr in der Höhe' spottet, ,siegherrlich' der verfolgenden, ,Hochflut'. Jedes Märtyrers Seele ist sein unverletzliches, ,heiliges Haus', sein ,feststehender Thron', Unterpfand seiner Herrschaft, Siegel seiner Wahrheit und Kraft. Durch die Regionen Blut-,Zeugen, o Herr, sind überaus glaubwürdig deine heiligen Zeugnisse geworden'. Diese ,Zeugen' bilden ein unwiderlegliches, permanentes Beweismittel für deine Kirche, eine glänzende, blutbesiegelte, ,Zeugenschaft' für den christlichen Glauben. Millionen, darunter schwache Greise, zarte Jungfrauen und Kinder, bieten der Folter, dem Beil, den Flammen und reißenden Tieren Troß. Sie opfern frohlockend das kostbarste Erdengut, Blut und Leben, für ihren über alles geliebten Schöpfer und Gott-,König. Mit der Zier' wunderbarer Weisheit und demütigen Glaubens, bekleidet, mit der Kraft' heroischer Hoffnungsfreude und vollkommener Gottes- und Menschenliebe, ,gegürtet, herr-

sehen' und siegen sie über ihre Peiniger. Sterbend huldigen sie und geben ehrendes ‚Zeugnis‘ dem himmlischen ‚König‘ und seiner Wahrheit und werden hinwieder von ihm ‚bezeugt‘ durch Zeichen und Wunder und viele Befehungen. ‚O Herr‘, wie ‚sind überaus glaubwürdig deine Zeugnisse geworden‘ durch deine glorreichen ‚heiligen‘ Blut-‚Zeugen‘!

3. Die ‚Zeugenschaft‘ für Christus und sein ‚König‘-Reich ist herrlich auch in den übrigen Heiligen, da alle durch ihren hellstrahlenden Tugendwandel und Gottes bestätigende Wunder lichtvoll ‚zeugen‘ für die ganz erhabene, göttlich reine, wunderbar ‚heilige‘ Lehre des Evangeliums. Sie haben ‚den Erdkreis‘ neu ‚gegründet‘, die Sitten umgestaltet, Gerechtigkeit und ‚Heiligkeit befestigt‘ und Millionen liebewarme Herzen dem ewigen ‚Könige‘ wie ein ‚Gewand umgelegt‘ (vgl. im Weiheritus die Ansprache an die Subdiaconen). Hervorgehoben seien noch die **heiligen Jungfrauen**, diese leuchtenden Lilien auf der dornenüberwucherten Erde. Sie sind des jungfräulichen, himmlischen ‚Königs‘ Lieblinge, ‚Ehrengeliebt‘ (decor) und duftigster ‚Thronsig‘. Ob auch Fleisch und Blut und teuflische Ansehung wie ‚mächtiger Wasser Hochflut‘ wider sie ‚aufstehen — wunderbar‘ widersteht, streitet und siegt in ihnen ‚der Herr in den Höhen‘, und sie ‚zeugen in alle Ewigkeit gar glaubwürdig‘ für die Reinheit des makellosen Lammes und für die ‚Heiligkeit seines Hauses‘, der ihm jungfräulich vermählten Kirche und Seele.

IV. Unser ‚Königs‘-Lied halbt in die Freude des **Kirchweihfestes** (zumal B. 5 als Versikel, Antiphon und Responsorium). Das Gotteshaus stellt im Bild und im kleinen die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche Christi dar, den großen unirdischen Wunderbau, den der Herr auf dem ‚Erdkreis‘ festgestellt, daß er nicht wankt, die ‚unererschütterliche‘ Säule der Wahrheit und grundfichere ‚Thronstätte‘ der Gnade, auf welcher der ‚König‘ der Wahrheit und Gnade mit ‚ewiger Hoheit und Macht waltet‘. Daher der so sinn- und geheimnisreiche Weiheritus des mystischen ‚Königspalastes‘ und Abbildes Jesu Christi. Dort ist die heilige Taufstätte, wo dem ‚Könige‘ und seinem Reiche die neuen Untertanen einverleibt werden; — dort der ‚wunderbare‘ Gerichtsstuhl, wo der Sünde ‚tosende Flut‘ sich bricht und des ‚Königs‘ Gnade für Recht ergeht; — dort der Altar, Opferstätte, Speisetisch und ‚Thron‘ des hohepriesterlichen ‚Königs‘; — dort endlich die heilige Tribüne, wo des Gott-‚Königs‘ erhabene, der Kirche anvertraute ‚Zeugnisse‘ durch den geweihten Priester mund ‚überaus glaubwürdig gemacht‘ werden. Wahrlich, ‚Herr, deinem Palast, deinem Hause ziemt Heiligkeit immerdar‘! Des ‚Königs‘ Hof, die himmlischen Heere, verhüllen in anbetender Ehrfurcht ihr Antlitz, und du, sündiger, erbarmungsbedürftiger Erdenwurm, wolltest

‚die furchtbare Stätte‘ nicht ehrwürdig, hehr, ‚heilig‘ halten? Ach, daß die Unehrrerbietigen, Gleichgültigen und Viebekalten des Sängerkönigs Wort durchbebe: ‚Deinem Hause, Herr, ziemt Heiligkeit alle Tage!‘ Du lässest nicht ungestraft in und an deinem ‚Heiligtum‘ freveln, rächest strenge jegliche Entweihung. — Das katholische Gotteshaus sinnbildet auch die **christliche Seele**. So viele Gläubige in der geweihten ‚Königs‘-Burg sich versammeln, so vielmal ist Kirchweihfest. Jeder in der Taufe ‚Geheiligte‘ ist ‚des Herrn heiliges Haus‘, so er schirmt, sein auf dem Glaubensgrunde ‚gefestigter Thron‘ (St Augustin und Hieronymus), mystischer Altar, Lehr- und Gerichtsstuhl. Mögen Versuchung, Leidenschaft, Schmerz und Trübsal ‚ihre Stimme erheben‘ wie ‚Wogenbrandung‘, wie ‚Meeres-springslut‘, der mystische Bau der ‚königs‘-treuen Seele ‚steht fest, wankt nicht‘. Mehr noch als dem Tempel von Stein ‚ziemt‘ diesem ‚deinem Hause, Herr, Heiligkeit‘ und fleckenlose Reinheit ‚immerdar‘, auf daß es dich, den urbildlich ‚Heiligen‘, verherrliche, deine ‚Hoheit‘ ziere, ‚deine Zeugnisse‘ unter den Menschen ‚überaus glaubwürdig‘ und lieblich ‚mache‘. Denn es ist ‚deiner Heiligkeit‘ Majestät und gewinnender Zauber, die aus jeder dich liebenden und von dir durchherrschten Seele hervorstrahlen.

V. Priester und Mönch beten unsern ‚Königs‘-Psalm zur Mette im wöchentlichen Freitagssoffizium sowie an allen Festen in den Laudes.

1. Wenn Christus, ‚der Herr, König ist‘ und die Kirche sein sichtbares Reich auf Erden, so ist es die **kirchliche Hierarchie**, durch welche er seine Herrschaft ausbreitet und ausübt. ‚Er hat‘ die **Priester** vor allen als königlichen ‚Schmuck sich angezogen‘, mit ihnen ‚sich bekleidet und gegürtet‘ wie ‚mit Stärke‘. Durch sie ‚stellt er den‘ erneuerten ‚Erdfreis fest, daß er nicht wankt‘. Sie sind ‚von‘ ihrer Weihe ‚an‘ (ex tunc) sein ‚Thron‘, auf dem er des ‚königlichen‘ Amtes waltet; sein Siegeswagen, darauf er seine Kirche in den ewigen Triumph einführt; seine hochwehende Fahne, des Reiches Streiter zu sammeln und zum Siege zu führen. Dem Gottesreich aber steht das Weltreich, dem Licht-‚König‘ unversöhnlich der Fürst der Finsternis gegenüber mit seinem Anhang. Hölle und Welt toben gemeinsam wider Christi Kirche, vorzüglich wider ihre Priester. Diese sind des Hasses Brennpunkt, Hauptziel des widerchristlichen Aufruhrs. Seit Christi ‚Königsthron steht‘ und sein Reich ‚gegründet ward, von da an‘ (ex tunc) stürmen ohne Unterbrechung die Feindesmassen heran. Des Abgrundes schwarze ‚Fluten‘ und ‚die Ströme‘ der menschlichen Empörung wider Gott ‚erheben‘ dräuend ‚ihre Stimme, erheben ihre‘ gewaltigen ‚Wogen‘ wie ‚vieler Wasser Rauschen‘, wie furchtbar ‚prächtige Meeresbrandung‘. Doch der ‚Wogenschwall‘ zerschäumt zischend am Fuße des ewig ‚festen Thrones. Machtgegürtet‘ gebet ‚der

Herr' den 'hochgetürmten Wellen' (elationes), und Sturm und Meer ruhen eine Weile. Christi 'über alles erhabene' (in altis) Herrscherglorie, zuvor verhüllt, glänzt 'wunderbar' auf, und die Kinder der Kirche jubeln: 'Der Herr ist König! In' unantastbarer 'Herrlichkeit' thront er 'in der Höhe', und seine 'Zeugnisse' sind' aufs neue bestätigt und 'überaus glaubbar geworden', selbst im Angesicht der Feinde. Der Siegesruf: 'Mirabilis in altis Dominus', ist die Antwort auf jede **Verfolgung**. Er schallt laut über den Erdkreis hin, so oft ein Sturm gebändigt und zu den Füßen der Kirche eine Weltmacht zertrümmert, ein Herrschergewaltiger gedemütigt oder ins Erdengrab gebettet liegt. Christi Majestät überwaltet, überwindet, überdauert alles. Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. Sein 'Königtum' ist unverleghch, sein 'Königshaus' heilig auf ewige Zeiten', sein 'Königs'-Schwert unentrinnbar. Dies Schwert 'gürtet' auch deine Lenden, o Priester, zu treuem Schirm der dir vertrauten Wahrheit und Gnade im Kampf wider Irrtum und Sünde. Wie du das Huldzepter deines 'Königs' über die hältst, so guten Willens sind, also schwinde über die Böswilligen das Schwert seines Wortes. Im Streit blicke auf zum Altar und Tabernakel, wo 'in' der Hostie lichtein 'Gewande' dein 'König' thront, 'in' verschleierter 'Höheit' zwar, aber 'in' ungeminderter Gottes-, Kraft'. Dort schöpfe Mut, Stärke, Beharrlichkeit zur Verteidigung der Fahne des römisch-katholischen Glaubens! In deiner gesalbten Rechten ruht des Gott-, Königs' heilwirkende Herrschergewalt, und von deinen Lippen fließt seine Weisheit. Sei eine rein klingende Posaune der hochherrlichen 'Königs'-Botschaft! Dem Genuß- und Ehrfüchtigen predige den gekreuzigten 'König' der Schmerzen und der Schmach; den Glaubenslosen enthülle, wie 'überaus glaubbar' des 'Königs' Zeugnisse', seine Heils Offenbarung und Kirche, sind. Entfalte vor ihnen auch die **Vernunftbeweise** für die **Glaubwürdigkeit** (Kreditabilität) des Christentums, die für unzählige, von der gleisnerischen Akerwissenschaft Verführte ein Bedürfnis geworden¹. Sie bilden, aus unleugbar göttlichen

¹ Man beachte den Ausspruch des heiligen Vatikanischen Konzils (im 3. Kapitel vom Glauben): 'Weil es ohne den Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen, darum ist nie jemandem ohne den Glauben die Rechtfertigung zu teil geworden, noch wird jemand, wenn er nicht bis ans Ende in demselben verharret, das ewige Leben erlangen. Damit wir jedoch unserer Pflicht, den wahren Glauben zu umfassen und standhaft in ihm zu verharren, nachkommen könnten, so hat Gott durch seinen eingeborenen Sohn die Kirche gestiftet und mit offenkundigen Kennzeichen seiner Stiftung versehen, damit sie als die Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes von allen anerkannt werden könnte. Denn nur der katholischen Kirche gehören alle jene so zahlreichen und so wunderbaren göttlichen Veranstaltungen an, welche die **Glaubwürdigkeit**

Taten bestehend, das gottverfaßte Begleitſchreiben der heiligen Offenbarungsurkunde, ihre mit dem ‚königlichen‘ Inſiegel verſehene äußere ‚Beglaubigung‘, Legitimation, Bürgſchaft, ‚Bezeugung‘. Durch ſie wird die Kirche vor der Vernunft als Gottes Werk, eine Schöpfung ſeiner Macht, Weiſheit und beſondern Vorſehung, authentiſch, lichtvoll, wahrhaft ‚glaubbar bezeugt‘, als ein Reich, das, der Hölle Pforten unüberwindlich, ‚mit‘ ſiegeſherrlicher ‚Hoheit bekleidet, mit‘ Gottes-‚Kraft‘ gerüſtet und ‚gegründet‘ iſt auf das ‚unerſchütterliche‘ Fundament der ewigen Wahrheit und Verläßlichkeit. Allerdings gibt dieſe ‚Beglaubigung‘ der Autorität Chriſti und ſeiner heiligen Kirche eine bloß natürliche Gewißheit. Sie macht zum übernatürlichen Glauben nur geneigt, bahnt ihn mit der Gnade Hilfe an, iſt eine Fadel auf dem Wege zum Glauben, kein Licht, das den Glauben erſetzt, erzeugt oder trägt. Zur menſchlichen Kreditibilität, wodurch der Glaube auch ein Vernunftakt iſt, muß ſich die ganz übernatürliche, innere, rein göttliche Kreditibilität oder **Glaubensgewißheit** geſellen, die alle geſchöpfliche ſo unendlich ‚hoch überragt‘ (in altis), wie der Himmel die Erde und die Gnade die Natur, jenes über- und unirdiſche Glaubenslicht, das aus der eingegoffenen Glaubensſtugend und dem dadurch bewirkten Willensgehörſam fließt. Erſt dieſes Gnadengeſchenk des Glaubens gibt dem Jubelausruf ſeinen tieſten Sinn: ‚Deine Zeugniſſe, Herr‘, o wie ‚über die Maßen glaubwürdig‘, wie göttlich gewiß ‚ſind ſie‘ uns ‚geworden‘ durch den inneren Lichterguß deiner Gnadenſonne! Denn durch ihn erſt iſt die Überzeugung von deiner geoffenbarten Wahrheit über alle bloß menſchliche Erkenntnis unausſprechlich erhaben, ‚unerſchütterlich feſtgegründet‘, entrückt dem ‚Wogendrang‘ des Zweifels, ‚wunderbar in‘ göttlicher ‚Höhe‘ waltend und Treue heiſchend bis in den Tod. Einzig dieſer Glaube iſt die Wurzel des übernatürlichen Lebens und der wahren Gerechtigkeit, alſo auch Prinzip und Grund des weihevollen **Prieſterlebens**, inſonders ſeiner jungfräulichen ‚Heiligkeit. Ziemt‘ doch dem Prieſter, ‚o Herr‘, den du zum Fürſten in deinem

des Chriſtentums über allen vernünftigen Zweifel erheben. Ja es iſt die Kirche ſchon an und für ſich durch ihre wunderbare Ausbreitung, vorzügliche Heiligkeit und unerſchöpfliche Fruchtbarkeit an allem Guten, durch ihre katholiſche Einheit und unüberwindliche Fortdauer ein großartiger und beſtändiger Beweisgrund ihrer Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegliches Zeugnis für ihre göttliche Sendung. So geſchieht, daß ſie, einem unter den Völkern aufgerichteten Wahrzeichen vergleichbar (Jſ 11, 12), ſowohl die noch nicht Gläubigen einladet, als auch ihren eigenen Kindern die Gewißheit gibt, daß der Glaube, den ſie bekennen, auf einem unerſchütterlichen Grunde ruht. Und dieſes Zeugnis erhält eine wirksame Stütze durch die Gnadenkraft von oben‘ uſw.

,heiligen König'-Reich, zum Verwalter deiner ,königlichen' Gnadenschatze, zum Güter deines ,heiligen Hauses' gesetzt, vor deinen übrigen Untertanen ,beständige Heiligkeit' in Gesinnung und Leben. Er setzt in Kraft der ,heiligenden' Weihe dein ,königliches' Priestertum fort, opfert, hält und trägt dich, den ,Allerheiligsten', in seinen bebenden Händen, ist mystisch der Kirche, deiner ,heiligen' Braut, vermählt, um dir ,heilige Königs'-Kinder zu erwecken, ein neues, glorreiches, ,heiliges' Geschlecht und Reich zu gründen; wie muß da nicht sein Leben ganz unentweiht, seine Hand jungfräulich, sein Herz durchflammt sein von ,heiliger' Gottes- und Menschenliebe, ein leuchtendes Siegel, ein himmlisch reines Abbild der ,Heiligkeit' seines ,Königs'? Wahrlich, ,Herr', dem Priester, ,deinem' lebendigen ,Hause, geziemt Heiligkeit all die Tage' seines Lebens, damit er eine eiserne Mauer, ein unbefiegliger Wall sei, die ,heiligsten' Güter zu schützen vor der verheerenden ,Hochflut' der menschlichen Leidenschaft und dem rasenden Sturm der teuflischen Bosheit!

2. Was vom Priester, gilt, zumal da die Orden zumeist Priesterorden sind, vom **Religiosen**. Ihm, dem geschworenen Hürigen des himmlischen ,Königs', ist das ,Loblied' noch eigentlicher ein Treu- und Huldigungslied. Seit der ,Herr' ihn in seine besondere Gefolgschaft gerufen, ist er mit Vorzug sein eigen, und in und an ihm jubelt alles: ,Der Herr ist König', mein ,König'! Wie seinen Krönungs-,Schmuck', seine ,königliche Stärke zieht' Jesus Christus die Religiosen ,an', und nichts entehrt ihn mehr, als wenn dieser ,Edelschmuck' glanzlos, diese ,Stärke' schwach wird auf Erden (Kardinal Hugo). Durch heilige Mönche vornehmlich ,hat der Herr den' christlichen ,Erdbreis gefestigt', und ,seitdem ist sein Königsthron aufgerichtet'. Wohl ,erheben' alle gottlosen Elemente wider den **Ordensstand**, ihre hochgehenden Wogen', und ,wunderbar' sind die Anstrengungen der Feinde. Aber sie erreichen ihr Ziel nicht. ,Die hochgetürmten Fluten heben' den gottgelegten Damm, wofern seine innere Stärke ungebrochen, nur zu einer andern Stelle, die ,des Höchsten' (in altis) Weisheit und Huld vorbestimmt. ,Überaus glaubwürdig bezeugt der Herr' durch diesen Schutz, daß ,er König ist' und daß ,seinem Hause', dem ,heiligen' klösterlichen Institute, Unantastbarkeit gebührt in die Länge der Zeiten'. — Wie für den Ordensstand, so ist auch für das einzelne Glied unser Psalm ein Jubel- und Siegesfang. Schon durch sein Kleid, den heiligen Habit, bezeichnet der Mönch den Kriegsdienst des ,Königs', der über Sünde, Welt und Hölle triumphiert. Drum fürchtet er auch nicht den heftigsten Angriff. Der Orkan spottet auf der hohen See aller Kraft und Klugheit des Seefahrers. Stillter Friede herrschte noch eben auf der weiten Wasserfläche. Da plötzlich springt der leise Fahrwind um.

Wirbelschläge erheben sich. Das Meer beginnt zu wallen; der Sturm braust heran. Der Wolkenhimmel scheint sich herabzusinken; es wird dunkler und dunkler. Die Windsbraut peitscht in rasender Wut das wild empörte Element. Stoß folgt auf Stoß, 'Welle auf Welle', daß die 'Wogen' sich zu Bergen türmen und meilenweit der 'Brandung' Donner ins Land hinein hallt. Und das vorher so sanft gleitende Fahrzeug? Ein Spielball ist's des wütenden 'Meeres'! Bald zittert es hoch auf dem Wogenkamm, bald rollt es knirschend in die Tiefe; jetzt ist es himmelan gehoben und jetzt wieder hinabgeschleudert, jeden Augenblick in Gefahr, zu zerschellen, zu versinken. Siehe da das Bild der heftigen **Versuchung**. Ehe sie wütet, pflegt Stille zu herrschen in der Seele. Da erheben sich Wirbelschläge, theils aus der Hölle Tiefen, theils aus dem Grund der verderbten Natur, gewöhnlich aus beiden hervorbrechend. Das erschrockene, aufgeregte Herz beginnt zu wallen. Der Himmel verhängt, umnachtet sich. Wild wühlt der Sturm 'die Fluten' der Empfindungen und Gedanken auf. 'Die Wogen türmen sich' — aber zugleich 'erheben' wie 'brausende Wellenbrandung' auch alle Seelenkräfte, ihre 'flehenliche Stimme'. Das Herz schwankt, steigt empor, sinkt hinab; in der 'erstaunlichen Meereshochflut' der Anfechtung scheint sein Untergang besiegelt. Doch nein! 'Der Herr' thront als 'König in der Höhe'! Sein Auge wacht; sein Ohr lauscht dem Seufzen der mit dem Sturm ringenden Seele. Und siehe, 'in wundervoller Majestät' gebeut er den finstern Mächten, und die 'Wogen' legen sich, die 'Brandung' verstummt, und der Gnade süßer Sonnenblick vergoldet wieder den Spiegel des gefriedeten Herzens. Und je ungezügelter der Anprall Satans und der Natur gewesen, desto herrlicher ist Christi Sieg. Nach und nach erlahmt und erliegt dann der Feind fast gänzlich, und aus dem Antlitz des Mönches strahlt etwas von der glorreichen 'Hoheit' und 'Stärke' des in ihm waltenden Himmels-, Königs'. Derselbe 'herrscht' nun in ihm unbestritten, regiert all seine Urtheile und Absichten, Empfindungen und Wünsche. Mit ihm, seinem 'Könige', theilt der Glückliche Tisch, Herd und Zelt. Er arbeitet und ruht an seiner Seite, erglüht beständig an seinem eucharistisch verschleierten Herzen, trinkt Weltvergessenheit und süßer Minne Himmelsluft aus seinen heiligen Wunden, aus seinem Speis- und Opferkelche. Er gehört zur erlesenen Ritterschaft, zum Palastpersonal des hochherrlichen Gott-, Königs'. O Sohn der Auserwählung! Zeige dich der Ehrenstellung wert, und täusche nicht die Erwartungen des 'Königs'! Seit der denkwürdigen **heiligen Profess**, 'von da an' (ex tunc) ist dein Herz 'auf ewig sein Thron', sein köstlicher Ruhe- und 'Herrscherstuhl'. O hüte eifersüchtig dies Herz! Es sei 'unererschütterlich fest' in der Gesinnung, 'stabil' in der

Treue, großmütig im Leid, demütig in der Freude! Fern sei von ihm jede ‚Erhebung‘ (elatio), Aufblähung und Selbstspiegelung! Gründliche Erkenntnis und wahre Liebe der eigenen Niedrigkeit seien sein ‚Schmuck‘, seine ‚Kraft‘! (Omnis fortitudo in humilitate.) Nicht ein Herzschlag sei der grenzenlos beglückenden Herrschaft deines Herzens-‚Königs‘ entzogen! Nur ihn besitzend, nur ihn minnend, nur ihm lebend — so huldige, diene ihm in Armut, Zucht und Gehorsam! Dann machst du deines ‚Königs‘ Aussprüche, seine ‚Zeugnisse‘ vom vollkommenen Leben ‚überaus glaubwürdig‘ und wirfst zum rühmlichen Beleg dafür, daß ‚beständige Heiligkeit‘ an Leib und Seele dem Religiösen ‚geziemt‘, der des ‚Allerheiligsten‘ bräutlicher ‚Haus‘-Genosse, Liebling, Tempel und Wohnung ist.



Psalm 93.

Vergilt den Übermütigen!

Psalmus; ipsi David. Quarta Sabbati.

1. **D**eus ultionum Dominus, * Deus ultionum libere egit.

2. Exaltare, qui iudicas terram; * redde retributionem superbis.

3. Usquequo peccatores, Domine, * usquequo peccatores gloriabuntur,

4. Effabuntur et loquentur iniquitatem; * loquentur omnes, qui operantur iniustitiam?

5. Populum tuum, Domine, humiliaverunt; * et hereditatem tuam vexaverunt.

6. Viduam et advenam interfecerunt; * et pupillos occiderunt;

7. Et dixerunt: „Non videbit Dominus, * nec intellet Deus Iacob!“

Psalm — von David. Auf den vierten Tag vom Sabbat an.

I. (1) Der Rächergott, der Herr, der Rächergott tritt auf mit Freimut. — (2) Erhebe dich, der du die Erde richtest; vergilt den Übermütigen! — (3) Wie lange sollen Freveler, Herr, wie lange sollen Freveler sich noch brüsten, — (4) Großsprechen und Ruchloses reden und prahlen männiglich, so Unrecht tun? — (5) Dein Volk, o Herr, zertreten sie; dein Erb' bedrücken sie. — (6) Die Witwe und den Fremdling würgen sie, und Waisen morden sie, — (7) Und sprechen: „Nicht sieht's der Herr, und nicht bemerkt es Jakobs Gott!“

II. (8) Zur Einsicht kommt, Verblendete im Volk; ihr Toren,

8. Intelligite insipientes in populo; * et stulti aliquando sapite!

9. Qui plantavit aurem, non audiet? * aut qui finxit oculum, non considerat?

10. Qui corripit gentes, non arguet, * qui docet hominem scientiam?

11. Dominus scit cogitationes hominum, * quoniam vanae sunt.

12. Beatus homo, quem tu erudieris, Domine, * et de lege tua docueris eum,

13. Ut mitiges ei a diebus malis, * donec fodiatur pecatori fovea.

14. Quia non repellet Dominus plebem suam; * et hereditatem suam non derelinquet,

15. Quoadusque iustitia convertatur in iudicium, * et qui iuxta illam omnes, qui recto sunt corde.

16. Quis consurget mihi adversus malignantes? * aut quis stabit mecum adversus operantes iniquitatem?

17. Nisi quia Dominus adiuvit me, * paulo minus habitasset in inferno anima mea.

werdet einmal klug! — (9) Soll, der das Ohr gepflanzt, nicht hören? und der das Aug' gebildet, soll nicht sehn? — (10) Der Völker strafft, soll (euch) nicht zücht'gen, der (im Gesetz) den Menschen Weisheit lehrt? — (11) (Wahrlich,) es kennt der Herr der Menschen Sinnen; denn eitel ist's! — (12) O Heil dem Menschen, so du unterweist, Herr! und den aus deiner Sägung du belehrest, — (13) Um Vinderung in bösen Tagen ihm zu schaffen, bis daß dem Frevler seine Grub' gegraben ist! — (14) Denn nicht verstößt der Herr sein Volk, verläßt sein Erbe nicht, — (15) Bis die Gerechtigkeit sich zum Gerichte wendet und mit ihr sind die Herzensgraden all.

III. (16) Wer wird für mich aufstehn wider die Bösewichte? und wer sich zu mir stellen gen die Übeltäter? — (17) Stünd' mir der Herr nicht bei, bald wohnete schier in der Hölle meine Seele! — (18) Sprach

18. Si dicebam: ‚Motus est pes meus‘ — * misericordia tua, Domine, adiuvabat me.

19. Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, * consolationes tuae laetificaverunt animam meam.

20. Numquid adhaeret tibi sedes iniquitatis, * qui fingis laborem in praecepto?

21. Captabunt in animam iusti; * et sanguinem innocentem condemnabunt.

22. Et factus est mihi Dominus in refugium, * et Deus meus in adiutorium spei meae.

23. Et reddet illis iniquitatem ipsorum, et in malitia eorum disperdet eos; * disperdet illos Dominus Deus noster.

ich: ‚Es wankt mein Fuß‘ — Herr, deine Gnade half mir. — (19) Nach meiner Schmerzen Zahl in meinem Herzen erfreuten mir deine Tröstungen die Seele. — (20) Ist wohl verbündet dir der Bosheit Thron, da du doch Mühsal für sie sinnest im Geseze? — (21) Sie machen Jagd auf des Gerechten Seele und sprechen über schuldlos Blut das Urtheil aus. — (22) Indes der Herr ist Zuflucht mir geworden, mein Gott die Stütze meiner Zuversicht. — (23) Und jenen wird ihr Unrecht er vergelten, wird sie in ihrer Bosheit tilgen; vertilgen wird der Herr sie, unser Gott!

Nach der Überschrift, welche im Urtext fehlt, stammt der markige Psalm ‚von David‘, dessen er in der That würdig ist. Er verdankt seinen Ursprung entweder der Saul'schen Verfolgung oder der Flucht vor Absalom. Möglich auch, daß der königliche Sänger das Lied ohne bestimmten Anlaß für den heiligen Kult dichtete, damit es der Gemeinde eine **Trostquelle** sei in Zeiten **herrschenden Unrechts** und **gewaltfamer Unterdrückung** durch gottlose Frevler. Es wurde von der alten Synagoge als Tranopferlied ‚auf den‘ Mittwoch oder ‚vierten Tag vom Sabbath an‘ gesetzt, und noch heute beten es die Juden an diesem Wochentage. Nach talmudischer Überlieferung sangen die Juden unsern Klagegesang an dem (Sonn=?) Tage, an welchem die Chaldäer Jerusalem erstürmten, und wollten gerade den Schlußvers anstimmen, als die Feinde in den Tempelvorhof eindrangen. Das Lied ist voll hohen dichterischen Geistes und besteht aus drei großen (oder sechs kleineren) Strophen. Die erste (V. 1—3 und 4—7) enthält als Eingang die Bitte, Gott möge

dem freveln Übermut der gotteslästerlichen Bedrücker Einhalt tun. Die zweite (V. 8—11 und 12—15) stellt dem Wahnwitz der Gottlosen die Hoffnung der Frommen entgegen. Die dritte (V. 16—19 und 20—23) begründet diese Hoffnung durch die trostreiche Erfahrung des Sängers und kündigt den Freveln die gewisse Strafe an.

I. 1. Gott ist ein vergeltender Gott. Wie er alles Gute wertentsprechend belohnt, so ahndet er alles Böse nach dessen Unwert. Gottes Strafgerechtigkeit ist eine Forderung seiner unendlichen Weisheit und Heiligkeit. Die frevelvolle Verletzung der weisen göttlichen Weltordnung muß ausgeglichen, die dem heiligen Gott zugefügte Unbill gesühnt und solchergestalt die Unterordnung der Kreatur unter Gott und Gottes Herrlichkeit offenbar werden. Dieser Glaube flammt im Sänger angefaßt der öffentlichen Not auf. Er entzündet in seinem Herzen das heilige **Vertrauen auf den gerechten Gott**, so daß er, sich selbst zusprechend und mutig betuernd, ausruft: ‚Der Rächergott, der Herr, der Rächergott tritt auf mit Freimut!‘ Er, welcher gesprochen: ‚Mein ist die Rache, und ich vergelte zur Zeit‘ (Dt 32, 35) — er ist kein anderer geworden. Unwandelbar ist er der ‚Hüter‘ der guten Ordnung, der Richter des Unrechts, der Vergelter der Bosheit. Er, der unendlich Heilige, kann nicht gleichgültig, teilnamlos, untätig bei den Leiden der Frommen sein; ‚er übernimmt die Rache‘ der an ihnen verübten Frevel. Und solches tut er nach Gebühr und Gerechtigkeit, ohne Rücksicht und Einschränkung, mit Energie, offen und ‚frei heraus‘. Denn Gott ist souverän, ganz Tat und Selbstbestimmung; ‚er handelt freimütig‘, absolut ‚unbehindert‘ und ‚unbeschränkt‘, nach ewigen Ratschlüssen, mit vollkommenster Entschiedenheit und Hoheit. Wie auch sollte und könnte er seines Volkes Jammer ungerührt ansehen? — Das Hebräische beginnt sofort mit der stürmischen Bitte, mit der Aufforderung, rächend einzuschreiten: ‚O Gott der Rächungen, Herr, Gott der Rächungen‘, der allseitigen und vollständigen Rachevollstreckung, Vergeltung und Genugtuung, ‚erglänze‘! Wie auf dem Sinai ‚erscheine; leuchte auf‘¹ über der heiligen Lade, daß wie aus feuriger Wetterwolke deine furchtbare Richterherrlichkeit offenbar werde, den Feinden zur Strafe, uns zur Hilfe! (Vgl. Ps 49, 7; 79, 2.)

2. Die Gottlosen gebaren sich, als walte über ihnen kein Gesetz, Richter und Rächer. Sie sind voll Frevelmut. Eja, Herr, ‚erhebe dich, der du Richter bist auf Erden‘! Habe ein Einsehen in das Treiben der Bösen! Walte deines Amtes! Ist's doch, als sieiest du, desselben ver-gessend, herabgestiegen von deinem Herrscher- und Richterthron. So be-

¹ Der hebräische Imperativ *hōšāʾ*, ‚erglänze, erscheine‘, ward von den griechischen Übersetzern als Perfekt verstanden und in freier Umschreibung mit *παρήστανόσομαι*, ‚frei heraus sagen, offen handeln‘ (St Hieronymus: ostendere), wiedergegeben. In der Tat ist die überlieferte Form als Imperativ unkorrekt wie das Perfekt geschrieben; man erwartet dafür *hophiʾah*.

steige diesen wieder! ‚Daß‘ offenkundig von deinem Tribunal ‚Recht ergehen über den Erdbreis; vergilt den Übermütigen‘, die dein und deines Gesetzes spotten! Es handelt sich nicht weniger um deine Ehre und dein heiliges Reich, als um das Heil derer, die dich fürchten (Ps 7, 7; 27, 4).

3 f. Deine Gerechtigkeit kann nicht wollen, daß das Unrecht siege, die Anschuld unterliege. ‚Wie lange‘ denn, ‚Herr, sollen die Frebler‘, die dreisten ‚Frevler‘, ihrer Gottlosigkeit und Unsträflichkeit ‚sich brüsten‘? Wie lange ‚all die Missetäter‘ siegesicher triumphieren, unverschämt ‚großsprechen‘¹, ‚ruchlos reden‘ und ob ihrer Erfolge ‚prahlen‘?

5 f. Kannst du länger den frechen Übermut, die himmelschreiende Bedrückung dulden? Sieh doch, ‚Herr! Sie zertreten, zermalmen (hebräisch) dein Volk‘, dessen König du bist, ‚sie bedrängen‘, vergewaltigen ‚dein Erbe‘, dessen Eigentümer, Herr und Vater du bist, und das heilig und unverleßlich sein sollte. Gerade an den Wehr- und Hilfslosesten, denen vor allen du ein Schirmer und Sachwalter zu sein verheißen, deren Schonung du mit besonderem Nachdruck empfohlen, freveln sie am grausamsten. ‚Sie würgen die Witve und den Fremdling (besehrten Ankömmling — advena, proselytus) und morden die Waisen.‘ Dir zum Hohn verüben sie gerade an diesen ohnehin Verlassensten, an deinen erklärten Schütz- und Pfleglingen, an deinem Augapfel und Kleinod, jegliche Gewalt- und Bluttat. (Vgl. Ex 22, 21 ff; 23, 9. Dt 10, 18.)

7. Die Mordgesellen geben sich der frechsten Gottesverachtung und Gotteslästerung hin. Pochend auf das bisher ungestrafte Gelingen ihrer Anschläge ‚sprechen sie: Jehovah sieht es nicht, und der Gott Jakobs merkt es nicht‘. Israels gerühmter Gott ist blinden Auges und Sinnes geworden. Er nimmt unser Treiben nicht wahr, achtet und ahndet es nicht. Herr, steure der Lästerrede, tue Einhalt der empörenden Gottlosigkeit! (Vgl. Ps 9 (II), 11—13; 13, 1; 58, 8.)

II. 8 f. Der Sänger hat in der ersten Strophe Gottes richterliches Einschreiten angerufen und den Appell durch den Übermut begründet, womit die blutdürstigen Bedrücker das göttliche Racheschwert förmlich herausfordern. In ihrem Taumel verirren die Frebler sich bis zur Lästerung, der Herr bemerke ihr ruchloses Treiben nicht. Den halb spöttischen, halb geglaubten Wahn zu widerlegen, wendet sich der Dichter in treffender, schöner Apostrophe an die Unheilstifter. ‚Kommt‘ doch ‚zur Einsicht, ihr‘ Verblendeten, ‚Anweisen im Volke‘ Israel; ‚und ihr Toren, werdet einmal klug‘! Ihr habt des Gesetzes Leuchte und sehet nicht! Ihr führt Gottes Namen im Munde und lästert ihn! Weil Gott

¹ Hebräisch jabbi'u (Siphil von naba') = ‚ausprudeln, ausgießen‘; absolut gesagt, entspricht es am besten unserem ‚geisern‘. Das Sipaël von 'amar faßt man wohl am richtigsten in reziprotem Sinne: ‚sie reden hin und her‘. St Hieronymus gibt es nicht übel durch garrient.

die Rache für eure Frevel verschiebt, werdet ihr an seiner Allwissenheit irre und aberwitzig. Ihr sprecht: Gott sieht, merkt es nicht! Wie? Gott ist also, und er hat allem, was außer ihm ist, Sein und Leben gegeben — und ihr sagt, er sehe nicht, nehme nicht wahr? ‚Der das Ohr‘ ins Menschenhaupt ‚gepflanzt‘, daß es wie ein Blatt- und Blumenkelch die Töne einhaucht und durch wunderbare Zellen und Höhlungen zum Hörnerv, dem Organ der Seele, leitet, ‚der soll nicht hören? Und der das Auge‘, den ewig bewunderungswürdigen optischen Apparat, ‚gebildet‘, daß Licht und Bild durch den Kristall der Linse in die geheimnisvolle innere Kammer dringen und mittels des Sehnervs zur Empfindung der Seele gelangen, ‚der soll nicht sehen? Ist es nicht Torheit, dem Schöpfer, was er dem Geschöpfe mitgeteilt, abzusprechen, gleich als erschöpfe er sich durch die Mitteilung? Oder ist es nicht ungereimt, den für taub, blind, bewußtlos auszugeben, der seinem Gebilde Gehör, Gesicht und Bewußtsein verliehen? Was das Geschöpf Gutes, Vorzügliches hat, muß das nicht dem Schöpfer in unendlicher Urfülle und Vollkommenheit eignen, so daß ‚Gott allsehend, allwirkend, allgegenwärtig, gleichsam ganz Auge, ganz Hand, ganz Fuß ist?‘ (St Hieronymus.) Wie denn könnt ihr Freveler im Ernst behaupten, der ‚Pflanzer‘ eures ‚Ohres höre nicht‘, was ihr Gottloses und Lästerliches redet, und ‚der Bildner‘ eures ‚Auges sehe nicht‘, was ihr Ruchloses verübet?

10. Der unendlich heilige und majestätische Gott kann nicht gleichgültig sein gegen die, so wider sein Gesetz, seine Weltordnung, sein Reich freveln. ‚Er, der‘ ganze ‚Völker‘, die wider ihn aufstehen, richtet, soll Freveler innerhalb eines Volkes nicht erreichen? Er, ‚der die Heiden (gentes) straft‘, die doch nur das natürliche Gesetz des Gewissens haben, ‚soll‘ Israels Kinder ‚nicht züchtigen‘ — er, Jehovah, ‚der‘ im geschriebenen Gesetze ‚jedermann‘ (hominem) so erhabene, hellstrahlende ‚Weisheit lehrt? Oder: Gott, ‚der‘ selbst ‚die Heiden‘ durch das Gewissen ‚warnt‘ und ‚jedermann‘ die sittliche ‚Wissenschaft‘, die Unterscheidung von gut und böse, lehrt, soll‘ die Freveler in Israel ‚ohne Rüge‘, ungestraft davonkommen lassen?

11. Wahrlich, kein Böser entrinnt dem gerecht richtenden Gotte! Denn ‚der Herr kennt der Menschen Gedanken‘. Er schaut selbst die geheimen, verborgenen Wurzeln ihrer Taten und sieht, wie ‚eitel‘, sündhaft, nichtig, machtlos und töricht ‚sie sind‘¹, die auserwählten Menschen sowohl als ihr Sinnen. (Vgl. Ps 38, 6 f; 61, 10.)

¹ Nach dem griechischen Texte kann sich das Prädikat sowohl auf cogitationes als auf hominum wegen der Gleichheit des Genus beziehen; der hebräische Text bezieht es grammatisch auf ‚adam (hominum), denn er hat die Maskulinform hemmah, die zu dem weiblichen Subjekt nicht paßt; wörtlich: ‚denn sie sind nur Hauch‘ (hebel).

12 f. Ganz anders ist des Frommen Los, der, gotterleuchtet, still duldet und vertraut. Ja, ‚glücklich der Mensch, welchen du, Herr, unterweist, den du belehrest aus deinem Gesetze! Im Gesetze liebt er, daß, wie der Mann seinen Sohn, so Gott, der Herr, den Menschen erzieht (Dt 8, 5). Das Gesetz verkündet ihm die der Übeltäter harrenden Strafen wie die dem treuen Beobachter gewisse Rettung und Belohnung. Es erschließt dem unschuldig Leidenden Gottes heilige Liebesabsichten und erfüllt ihn mitten in der Trübsal mit Trost, Mut, Zuversicht und Frieden. All diese ‚Unterweisung, Herr, du‘ gießest sie wie ein freundliches Himmelslicht in die umflorte Seele des Dulders, ‚um ihm Viderung in übeln Tagen‘ der Heimsuchung ‚zu schaffen‘, um zur Zeit, da böse Menschen ihre Macht mißbrauchen, durch die Zuversicht, daß schließlich alles sich zum Guten wendet, sein Gemüt ‚zu beruhigen, zu sänstigen‘, vor banger Verzagttheit zu bewahren, ‚bis‘ die Erlösungstunde schlägt und dem Verfolger, ‚dem Frevler seine Grube‘ fertig ‚gegraben‘, das Verderben bereitet ist, welches er dem bedrückten Gerechten zugedacht. (Ps 7, 16; 48, 6 f.; 56, 7.)

14 f. Die Errettung ist dem Gottesfürchtigen gesichert. ‚Denn der Herr‘, der Wahrhaftige, Getreue, ist, wie unveränderlich in seinem Wesen, so in seinen Verheißungen untrüglich und unveränderlich. Er ‚verstößt nicht sein Volk‘, das er sich erkoren, ‚verläßt nicht sein Erbe‘, das er sich zu eigen gemacht. Der Triumph des Unrechts ist kurz, dauert nur so lange, ‚bis die Gerechtigkeit sich zum Gerichte wendet‘¹, die gute Sache, das unterdrückte ‚Recht gerechtfertigt wird‘, zur gebührenden Geltung kommt und ‚Gericht hält‘ über seine Verlezer. Siegreich schreitet dann die ‚Gerechtigkeit‘, des ‚Richter‘-Amtes waltend, einher, und ‚in ihrem Gefolge (iuxta illam) sind alle, die‘ in der Bedrückung Tagen redlichen, aufrichtigen, ‚geraden Herzens‘ geblieben, von Gott und seiner gerechten, heiligen Sache nicht abgewichen ‚sind‘. Sie schließen sich dem Triumphzuge, den die göttliche Gerechtigkeit hält, an, heilsfreudig, ihr huldigend und Zeugnis gebend. Und in den jubelhellen Herzen leuchtet es auf wie Morgenrot des messianischen Triumphtages, an welchem ‚die‘ ewige ‚Gerechtigkeit sich zum Gerichte‘ über das gesamte Unrecht ‚wendet‘ und überfließende Erlösung und nie versiegendes Heil wird ‚allen, so aufrichtigen‘, einsichtigen, demütig gläubigen ‚Herzens‘ den Herrn gesucht haben.

III. 16 f. In der Schlußstrophe rühmt der Sänger aus eigener seliger Erfahrung Gottes allein zuverlässige, trostreiche und sichere Hilfe. Er hebt mit der Frage an: ‚Wer steht auf für mich gegen die übermütigen Bösewichte? oder wer ist mir zur Seite‘ im Kampfe ‚wider die‘ ungerechten

¹ Die Septuaginta und im Anschluß daran die Vulgata haben die Bedeutungen der Wörter *mischpat* und *zedeq* an dieser Stelle verwechselt; der hebräische Text lautet: ‚denn zur (*zedeq*) Gerechtigkeit wird sich das Gericht (*mischpat*), das Nichten wieder wenden‘.

„Übeltäter“? Wahrlich, unter den Menschen niemand! „Stünde der Herr mir nicht bei“, wäre er nicht im Streite meine starke, treue, verlässige Hilfe, „gar bald würde meine Seele in der Hölle wohnen“! Des Grabes Stille, das unheilvolle „Schweigen“ (hebräisch) der Schattenwelt (infernus, Scheol), wäre in kurzem die Wohnung meiner Seele — es wäre um mich, um mein „Leben“ (anima) schnell geschehen!

18 f. Aber in jeglicher Bedrängnis nimmt der Herr sich meiner mit Erfolg an. Wenn es um mich getan zu sein schien, „wenn ich“ schon hangen Herzens rief: „Es wankt mein Fuß“, ich sinke, erliege! — wo die Not am größten, siehe, da war die Rettung am nächsten; „deine Gnade, Herr, half mir“; sie hielt mich aufrecht, „stützte mich“ (hebräisch), schaffte mir Trost, Heil, Sieg. Und die Trosthilfe hatte ihren Gradmesser an der Trübsal und Not. „Im“ genauen „Verhältnis meiner inneren Sorgen“ (hebräisch), nach der Zahl der Schmerzen in meinem Herzen erfreuten deine Tröstungen, die erbarmungsvollen Fügungen deiner rettenden Liebe, „meine Seele“. Ich ward es süß inne, daß „großes Leiden große Belohnung sichert und daß die Zahl der erduldeten Wunden die Zahl der verdienten Kronen bestimmt“ (St Hieronymus).

20. Was deine Güte und Macht früher an mir getan, Herr, das tut sie gewiß auch jetzt und fürder. Du kannst ja unmöglich Frevler begünstigen, gemeinsame Sache machen mit den ruchlosen Menschen, die alles Recht niedertreten. Oder „ist etwa der Bosheit Stuhl“, der Richter-, der Fürstensitz, wo Unrecht und Gewalttat sich breit machen, „dir“ freundschaftlich „verbündet“, so daß du ihn stützeest und schützeest, „da du doch (qui) in deinem heiligen Geseze“ der Ahndung schwere „Mühsal“ wider jegliches Böse „sinneest“? (Nach anderer Auslegung und dem Hebräischen:) „Wird dich zum Bundesgenossen haben (St Hieronymus: *particeps erit tui*) der“ Macht-, Thron der Ungerechtigkeit, der“ jede den Frommen bereitete „Mühsal“ frebelnd „zum Gesez erhebt“¹, oder: „der“ den Gesezestreuen „um des Gesezes willen mühselige“ Verfolgung, unheilvolle „Plage ausfinnt“? Nein, Herr, nimmermehr kann und wird solches geschehen (Ps 1, 1; 5, 5 f.).

21. Das Treiben der Bedrücker schreit wahrhaft zum Himmel. Wie mit übermütiger Weidmannslust „machen sie Jagd auf die Seele“², das

¹ Das Partizipium *jozer* (von *jazar*, eigentlich „zusammendrehen“, dann „bilden“ und im übertragenen Sinne „entwerfen, ersinnen“) und *ὁ πλάσσειν* im Griechischen bezieht sich auf *sedes iniquitatis* (*θρόνος ἀνομίας*), während es der lateinische Übersetzer, in *qui fingis* (St Hieronymus: *fingens*) auflösend, auf Gott bezieht. Man könnte daher auch übersetzen: „Hat Gemeinschaft mit dir der Richtstuhl des Verderbens, der Unheil schmiedet in Form Rechtsens?“ Das *‘ale choq* übersetzt man richtiger mit „unter dem Scheine, Schutze des Rechtes, unter Wahrung der Rechtsform“, als „gegen das Recht“.

² Das *in animam* statt des bloßen Akkusativs erklärt sich aus dem hebräischen *gadam ‘al*, „eindringen auf jemand“, und dem griechischen (freilich gleichfalls un-

Leben ,des Gerechten, und sprechen über schuldlos Blut' ungescheut ,das Urtheil aus'. Der Fromme wird wie ein Wild gehezt (vgl. Saulsche Verfolgung). Man legt ihm Neze, bereitet ihm Gruben, schnellst Todesgeschosse auf ihn ab. Die Unschuld gilt diesen Ruchlosen als freie Jagdbeute.

22. ,Doch (et) der Herr' ist mit den Seinen. Wie er die Bosheit verabscheut, so liebt und schirmt er die Unschuld. Er ,ist mir' für immer ,zum Hort', zur ,Zuflucht geworden', zu Schutz und Trutz mir verbunden; er ist ,mein Gott' und als solcher ,meiner Hoffnung Fels' (hebräisch), ,die' untrügliche, ewig feste ,Stütze meiner' Heils-,Zuversicht' (Ps 9, 10). O gesegnetes Huldgesetz meines treuen Gottkönigs!

23. Der Herr ist der unendlich Gerechte. Wie er die Frommen zum Triumphe führt, so verhängt er über die trotzig verhärteten Gottlosen schmachvollen Untergang, und dies so gewiß, als er Gott ist. ,Jenen' unverbesserlichen Gesetzesfrevlern ,wird er ihre Ungerechtigkeiten' nach Gebühr ,vergeltet; er wird sie' ob und ,in ihrer Bosheit zu Grunde gehen lassen' — zeitlich und ewig ,wird sie zu Grunde richten unser Herr Gott', der Gott der Heiligkeit und gerechten Rache.

Liturgisch-mythische Anwendung.

I. Wir begegnen dem 11. Vers unseres Liedes im **ersten Korintherbriefe**. Der Apostel Paulus hatte in der Metropole Achaia, dem reichen Stapelplatz des morgen- und abendländischen Handels, einem Hauptsitze der heidnischen Kunst, Wissenschaft, Üppigkeit und Sittenverderbnis, eine blühende Gemeinde gestiftet. Als er nach fast zweijährigem Wirken Korinth verlassen, kam dorthin Apollo, ein Judenchrist aus Agypten, der, im Gegensatz zur schlichten, demütigen Lehrweise des Apostels, mit der glänzenden Kunst alexandrinischer Beredsamkeit und Schulweisheit predigte. Die leidenschaftlichen Anhänger desselben nannten sich ,Jünger des Apollo'. Desto entschiedener hielten andere fest an Paulus. Wieder andere, wohl unter dem Einflusse von Palästina-Christen, schrieben des Kephaz (Petrus) Namen auf ihre Fahne. Eine vierte Partei endlich hatte Christum selbst zum Losungswort genommen. Die Spaltung zu heben, war der Hauptzweck des Sendschreibens, welches der Apostel um das Jahr 57 oder 58 n. Chr. von Ephesus erließ. Da die Uneinigkeit nicht zum geringsten im Wissensdünkel wurzelte, so bemüht sich der Völkerlehrer, die **Richtigkeit der weltlichen Weisheit** darzutun und ihr die wahre, wesentliche Weisheit gegenüberzustellen, welche von Gott stammt und von Christus uns geschenkt ist. Die **Gottesweisheit** ist

gewöhnlichen) *ἡρπύσσαντες ἐπὶ ψυχῇν*. — Da das hebräische gadad auch ,sich scharen, sich drängen' bedeutet, übersetzt St Hieronymus unsere Stelle: Copulabantur adversus animam iusti.

übernatürlich, geheimnisreich, über irdisches Wissen unaussprechlich erhaben und daher von bloß menschlicher Autorität unabhängig. Der sinnliche Mensch faßt sie nicht; sie wird nur den gotterleuchteten, geistig erstarkten und vollendeten Kindern in Christus zu teil. Zu euch — sagt der Apostel, seine einfache Lehrart rechtfertigend, im dritten Kapitel — konnte ich von dieser Weisheit nicht reden, da ihr noch geistlich unmündig seid. Beweis dessen ist gerade das in eurer Gemeinde herrschende Parteiwesen. Denn wo Eifersucht und Streit, da waltet noch fleischlicher Sinn, da ist der neue Mensch nicht zur Herrschaft gelangt. Wie töricht eure blinde Parteinahme ist, liegt auf der Hand. Christus allein ist aller Herr und Haupt. Mag ein Lehrer das Evangelium pflanzen, ein anderer begießen — beide sind untergeordnete Diener, nicht Haupt, da einzig von Gott, von Christus Wachstum und Gedeihen kommt. Sie sind bloß Arbeiter und Gehilfen, berufen, Gottes Werk zu fördern, und empfangen dementsprechend Lohn. Die Gemeinde ist ‚Gottes Acker‘ und ‚Gottes Bau‘ (B. 9). Nun habe er, betont der Apostel, zu Korinth mit kundiger Hand den rechten Grund gelegt, indem er Christus, den Gekreuzigten, gepredigt, und zwar, um allen Ruhm Gott zu lassen, ohne Redepunk. Wer auf diesem göttlichen Grunde fortgebaut, prüfe wohl, ob Stoff und Weise seiner Lehre jenes göttlichen Grundes würdig gewesen (B. 10). Gottes Gericht in Zeit und Ewigkeit werde die Feuerprobe sein. War der verwendete Stoff wirklich aufbauend, d. i. gediegenes ‚Gold‘ göttlicher Weisheit, ‚Silber‘ heiliger Wissenschaft, ‚Edelgestein‘ echter Tugendlehre, so wird er bestehen; war er dagegen wert- und haltlos, d. i. ‚Holz‘ menschlicher Zutat, ‚Gras‘ eitler Redekunst und ‚Stoppel‘ dürrer Schulweisheit, so wird ‚das Werk verbrennen‘, d. h. in der Trübsal und Verfolgung als Schein sich erweisen. Der Arbeiter wird, da er den Glaubensgrund unangetastet ließ, gerettet, doch, weil sein Baustoff nicht probekaltig, wie durch Feuer (Fegfeuer) geläutert werden (B. 15). Welche Verantwortung auf dem apostolischen Arbeiter ruht, schließe man aus der Kostbarkeit des Baues, daran er mitwirkt. Derselbe ist im großen wie im einzelnen Steine ‚Gottes heiliger Tempel‘. Wer ihn schädigt, d. h. durch Parteiung und Argernis an seiner Zerstörung arbeitet, den straft Gott (B. 17). ‚So betrüge sich niemand selbst‘, nicht der Lehrer durch Wissensdünkel, nicht der Jünger durch Überschätzung der Autorität des Lehrers. ‚Wer sich weise zu sein dünkt in dieser Welt‘ (nach Art der Weltweisen), werde ein Tor‘, verleugne die stolze Alterweisheit und ergebe sich der demütigenden Weisheit des Kreuzes, ‚auf daß er‘ durch dessen Torheit ‚weise werde‘, durch das Glaubensdünkel zum Gotteslicht gelange (B. 18). ‚Denn die Weisheit dieser Welt ist vor Gott‘, in Gottes Auge und hinsichtlich des

Heils, eitle, trügerische, unnütze, Torheit. Steht doch geschrieben (Wort des Eliphaz zu Job [5, 13]): Ich will die (Welt-) Weisen in ihrer Schlaueit fangen, ihren sich selbst genügenden hochmütigen Scharfsinn durch die Demut des Heilsweges beschämen (V. 19). „Und ferner“ (in unserem Liede): **Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind.** Der Apostel folgt hier einer griechischen Lesart („Weise“ statt „Menschen“), da ja auch David von „abermüthigen Menschen“ redet, die sich in ihrer Ackerflugheit über Gott setzen und dessen Allwissenheit und weise Vorsehung bestreiten. Ist nun, so schließt der Apostel, bloße Menschenweisheit Torheit vor Gott, so rühme sich niemand wegen Menschen, baue nicht, wie heidnische Philosophenschüler, stolz auf einen menschlichen Lehrer. „Denn alles ist euer.“ Die Menschen wie die Dinge zumal sind euch heilsförderliche Mittel, nicht Zweck. Euer Herr, Haupt und Ruhm aber ist Christus. Ihm nur gehört ihr, und in ihm und durch ihn dem ewigen Vater, in welchem ihr eine einzige in Liebe verbundene Gottesfamilie seid.

II. Unser Psalm hat eine mehrfache Anwendung auf **Christus** erhalten. So singt die Kirche ihn

1. am heiligen **Karfreitag** (Mette), gleichsam zum Abendopfer des göttlichen Lammes. In der unsagbar feierlichen Opferstunde hat fürwahr der Vater, „der Gott der Rächungen, mit Freimut gehandelt“ (libere egit), sonder Rücksicht, Schranke, Hemmnis, offenkundig und unwiderstehlich. Er hat an dem unschuldigsten Schlachtopfer die ganze der Sünde gebührende „Rache“ erschöpft, vollwichtige Genugthuung eingefordert, überfließenden Ehrenersatz genommen. Er hat seines eingeborenen Sohnes „nicht geschont“ und an ihm die ewig geheimnißvollen Pläne seiner Strafgerechtigkeit vollzogen. Aber auch das unendlich wertvolle Opfer dieser Gerechtigkeit „hat freimüthig gehandelt“, ohne Nötigung, aus williger, freudiger, uneigennütziger Liebe die unnennbaren Qualen, den grausamsten Tod für uns Elende erdulnd. O sei uns vieltausendmal gegrüßt, süßes Opferlamm, das „du“ am Kreuze „erhöht die Erde richtest! Glückselig, wen du“ von diesem gebenedeiten Lehrstuhl aus „unterweist, Herr, und über dein Gesetz unterrichtest!“ Er wird nimmer die unendliche Würde, Hoheit und Ehre des allheiligen und furchtbar gerechten Gottes antasten. — Überaus ernst und ergreifend ist unser Lied als Klaggelied im Munde des sterbenden Heilandes (sowie der mitleidenden christlichen Seele). Mein Vater, du „Gott der rächenden“ Gerechtigkeit, „leuchte auf“ aus der mich umfangenden physischen und geistigen Finsternis! „Erstrahle“ in Richterherrlichkeit! „Vergilt den übermüthigen“ höllischen Drängern! Es handelt sich um die Herstellung deiner Ehre, die Stiftung deines Reiches, das Heil deiner Geschöpfe, die guten Willens sind. „Wie lange sollen die“

finstern Mächte, die Ur-, Frevler', ihrer Herrschaft, sich brüsten, frech prahlend dein Volk zertreten, dein Erbe bedrücken und' höhnisch, sprechen: Der Herr sieht, merkt es nicht'? Doch nein, Vater! ,Du verstößest nicht dein Volk, verlässest nicht dein Erbe.' Die Stunde ist gekommen, da deine ,Gerechtigkeit zum Gericht sich wendet' wider die Fürsten der ,Bosheit' und Rettung wird, allen, so geraden Herzens sind', aufrichtigen, demütigen, gläubigen Sinnes dich suchen. ,Wer' anders als du, steht für mich auf, ist mir zur Seite' in dieser furchtbaren Verlassenheit und Todespein? Du allein bist in der unsäglichsten Not meine, Zuflucht, die Stütze meiner Hoffnung'. Bald ist alles vollbracht, und die Ostersonne leuchtet auf, und ,nach der' unergründlichen ,Menge meiner Schmerzen erfreuen' meinen Leib wie ,meine Seele', die nicht im ,Schweigen der Unterwelt' bleibt, ,deine' unendlich süßen ,Tröstungen' in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

2. Sinnverwandt ist das Lied an den beiden Festen vom **kostbaren Blute** (Mette). Seit dieses den Wunden des geschlachteten Opferlammes entlossen, ruft es nicht wie Abels Blut um, Rache', sondern um Erbarmung zum Himmel. Es hat die göttliche ,Rache'-Blut ausgelöscht und wird nur mehr den verstockten ,Sündern', den ,übermütigen Frevlern, allen' bewußten ,Bösewichten', die mit den verhärteten Juden ,ruchlos' und lästerlich, redend' es auf ihr Haupt herabrufen, zum ,rächenden Gerichte'. Es übergießt alles mit seinem gottversöhnenden königlichen Purpurschimmer, taucht alles in seine heilkräftige Läuterungs- und Lebensflut, ,schafft Viderung in' der Anfechtung ,schlimmen Tagen, bis dem' höllischen ,Frevler' für immer ,die Grube gegraben ist'. Weil der Herr der erlösende Blutbräutigam der Seelen geworden, ,verstoßt er nimmer sein Volk, verläßt er nimmer sein Erbe'. Mit dem Herzblut hat er den Gnaden- und Liebesbund besiegelt; wie könnte ,der Bosheit Thron mit' ihm ,im Bunde' sein? Dadurch, daß die gottesmörderischen Juden wider den unendlich ,Gerechten sich geschart und über sein schuldlos Blut das Urtheil gesprochen', ist meine Ungerechtigkeit getilgt, meine Schuld gebüßt. Des ,Herrn' verschwenderisch vergossenes Blut, ist' mein unschätzbarer Lösepreis, ,mein Hort, die Stütze meiner Zuversicht', mein Heilspfang, ,geworden' für den furchtbaren Tag, da seine ,Gerechtigkeit zum Gericht sich wendet'. Ohne dieses Opfertrankes Labung, ohne die Kraft dieses siegesherrlichen Bades ,wohnte schier in der Hölle meine Seele!' So oft ich in Drangsal'snot, ausrufe: Es wankt mein Fuß!' — siehe, ,Herr', da ,stützt mich, hilfst mir' wunderbar ,dein erbarmungsvolles', unerschöpflich ,trostreiches' kostbares Blut. Drum, o du hochpreisliches Erlösungsblut, selig berauscher Wein der Kreuzeskelter, ,erglänze' lieblich funkelnd in den vieltausend Opferkelchen unserer Altäre und ,strahle' der Ver-

zeichnung und Huld Zauberglanz aus ‚über den Erdkreis‘, den ‚du‘ barmherzig ‚richtest‘!

3. Den 19. Vers hat die Liturgie als Antiphon in die Laudes des **Herz Jesu-Festes** aufgenommen. Das gottmenschliche Erlöserherz ist auf Golgatha für uns gebrochen, um, einem zerschlagenen Salbgefäß vergleichbar, die köstliche Narde seines Blutes bis zum letzten Tropfen über die Welt auszugießen. In Ewigkeit ergründet kein geschaffener Verstand die Todespein, welche das liebeglühendste, mitleidvollste Herz erduldet. In dem lebendigen göttlichen Opferkelch fluteten wie Flammenwogen alle Ängste, Trübsale und Bitterkeiten des menschlichen Sündenelends, bis, vom Sturm der ewigen Gerechtigkeit gepeitscht, die Brandopferglut das Herz verzehrt hatte. Damit war über Gebühr die Gerechtigkeit gesühnt. Des Fronleichnam's ‚Herz‘ ward glorreich wiederhergestellt und jauchzt nun dem Volke ewig zu: ‚Nach der‘ unzählbaren ‚Menge meiner Schmerzen erfreuen mich deine Tröstungen‘, überwallen mich die Ströme deiner unendlichen Liebe und Seligkeit! — Uns aber sind dieses süßesten Herzens wonnigliche ‚Tröstungen‘ und minnigliche ‚Schmerzen die Hoffungsstütze‘ für Zeit und Ewigkeit. Seine ‚Schmerzen‘ haben uns der Erlösung Freuden geboren, und seine Glorienfreuden, seine Himmels-‚Tröstungen schaffen‘ uns ‚Vinderung in‘ der Schmerzen ‚bösen Tagen‘. Das für uns durchwundete, jetzt himmlisch blühende und glühende Herz sendet uns den ‚Tröster‘, Gottes Feuertaube, zu, und die Taube schüttelt von ihren Fittichen Funken heiliger Erquickung, überirdischer Freude, gottseliger Ermutigung auf uns nieder, daß wir inmitten der Trübsal jubeln: ‚Nach meiner Schmerzen Zahl‘, o Herr, ‚ergößen deiner‘ Liebe ‚Tröstungen meine Seele‘! So ist das anbetungswürdige Liebesherz Jesu uns Erdenwallern nicht nur der gebenedeite Sühnaltar, sondern auch das einzig erquickende Friedens- und Freudenmahl und das süße Unterpfand der künftigen, über alle Begriffe köstlichen Hochzeitstafel des Lammes.

III. Im Alten Bunde erscholl unser Psalm beim Trankopfer ‚am vierten Wochentage‘, der das Gedächtnis des Schöpfungstages erneuert, an welchem der Herr Sonne, Mond und Sterne am Firmament erscheinen ließ. Auch in der Gnadenschöpfung leuchtet ein Firmament. Da flammt allerhellend und allerwärmend Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit. Von ihm mit der Heiligkeit Fülle übergossen, strahlt da ferner in mildem Glanze Maria, und wie ein Gefolge der Königin wandelt das schimmernde Sternenheer, der Chor der Engel und Heiligen, seine Lichtbahn. Auf die letzteren wenden Väter und Liturgie unser Lied an (vgl. Fest des hl. Andreas, Responsorium der Mette: B. 21 2 3). Die **Heiligen**, namentlich die heiligen Blutzengen, waren wie ihr göttlicher Meister die

Zielscheibe der ‚Frevler‘ und die Opfer ihrer mannigfachen Nachstellung. Die ‚Gottlosen haben‘ des Herrn ‚Volk und Erbe‘ schonungslos ‚zer-treten, bedrückt, erwürgt, gemordet. Pochend‘ auf ihre Ungestraftheit leugneten sie ‚in törichter Verblendung‘, in lästerlichem ‚Übermut‘ Gottes Unwissenheit und gossen Spott und Hohn aus über der Heiligen Glauben an die göttliche Weltregierung und Vergeltung. Aber durch den Sieg des Kreuzes bezeugt Gott, ‚daß‘ der Verfolger ‚Sinnen eitel ist‘. Seine ‚Gerechtigkeit wendet sich zum Gericht‘ wider die Un- und Irrgläubigen. Vergeblich ‚jagen sie dem Leben der Gerechten nach‘ und ‚fällen über schuldloses Blut das Urtheil — der Herr ist‘ der Glaubenshelben starker ‚Hort‘ und ‚Hoffnungsfels‘. Er stürzt ‚der Bosheit‘ ‚Richt- und Thron-Stuhl‘ um, ‚vergift den Übermütigen, handelt mit Freimut‘ als ‚Rächer-gott‘. Der voreilige Jubel und Spott der Gottlosen verstummt zur festgesetzten Zeit, ‚da‘ ihre ‚Grube gegraben‘, das Frevelmaß voll, die Stunde des Gerichts gekommen ist.

IV. Priester und Mönch beten zur Mette den 93. Psalm, wenn auf den Freitag das Wochenoffizium fällt.

1. Für den **Priester**, den berufenen Hort der Unschuld und Herold der unwandelbaren Grundsätze der Gottesgerechtigkeit, bricht eine Prüfungszeit an, wenn die irdischen Machthaber ihre Gewalt mißbrauchen, Recht in Unrecht verkehren, den ‚Richterstuhl‘ zum ‚Stuhl der Bosheit‘ machen und ‚Mühsal erfinden auf dem Grund des Gesetzes‘ (hebräisch) wider den Gerechten. Das Gesetz, Schutz und Schild der bürgerlichen Ordnung, wird alsdann zum Rechtstitel der **Tyrannie**, zum Deckmantel für schändlichen **Rechtsbruch** und **empörende Gewalttat**. In solcher Drangsalzeit dringt unser Lied als lauter Klageruf zum Himmel. Der Priester fleht um Gottes richterliches Einschreiten gegen die, welche schändliche die Rechtspflege mit den Normen der Gerechtigkeit in Widerspruch bringen. Die Gläubigen aber richtet er auf, mahnend, der Geduld, Sanftmut und Sturmut Tugenden wie Sterne in der Nacht der herrschenden Bosheit leuchten zu lassen. Mit dem Apostel spricht er: ‚Rähet euch nicht selbst, Geliebteste, sondern laßet Gottes Zorne Raum; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr‘ (Röm 12, 19. Dt 32, 35). Es kommt das **‚Gericht‘ über die Gottlosen** oft schon in der Zeit, unfehlbar jedoch am Tage der schrecklichen Rechenchaft und allgemeinen Ausgleichung. Der Menschensohn, dem der Vater das Gericht übergeben, ‚tritt‘ dann als ‚Rächer-gott‘ aller ungeführten Frevler, als ‚Gott der‘ furchtbaren ‚Strafvollstreckungen‘ in seiner Richterherrlichkeit ‚mit Freimut auf. Erhebe dich, Herr‘! Nimm den flammenden Wolken-thron ein! ‚Nichte den Erdkreis, vergift den Übermütigen! Lange‘ haben

die Übeltäter frech ‚sich gebrüstet, ruchlos geredet‘, dreist ‚geprahlt‘, daß ‚sie‘ ungestraft ‚dein Volk zertreten, dein Erbe bedrücken‘, spottend: ‚Der Herr sieht es nicht, der Gott Jakobs bemerkt es nicht! — Ihr verblendeten Toren!‘ ‚Wehe euch, die ihr im Herzensgrund euern freveln Rat vor dem Herrn verbergen wolltet, deren Tun in Finsternis war und die sagten: Wer sieht uns, und wer kennt uns? Verkehrt war euer Denken‘ (Ps 29, 15 f). Er, ‚dessen Augen offen sind über alle Wege der Adamskinder, um jeglichem zu vergelten nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Anschläge‘ (Jr 32, 19), dessen Augen heller flammen denn die Sonne, der Menschen Pfade all überschauend und die abgründlichsten Tiefen in den Herzen, die verborgensten Heimlichkeiten durchforschend‘ (Sir 23, 28 f); er, der ‚Herzen und Nieren prüft, alle Missetaten und des Lebens Frist ins Licht seines Angesichtes stellt‘ (Ps 7, 10; 89, 8 und besonders Ps 138), ‚dem kein Gedanke entgeht, kein Wort verborgen bleibt‘ (Sir 42, 20) — siehe, der allersforschende, allwissende Gott ist es, der die Bösen richtet! Alsdann erfahren sie, ob, ‚der das Auge gebildet, nicht sieht, und der das Ohr gepflanzt, nicht wahrnimmt‘, ob vor ihm ihre Absichten und Werke, Gedanken und Handlungen nicht offenbar gewesen. Vor Himmel und Erde wird des Todes Buch entrollt und alles aufgedeckt, jede Arglist, Heuchelei, Falschheit, geheime wie offene Bedrückung, jede boshafte Nachstellung, gottlose, ärgerliche Rede, abscheuliche und frevle Tat — alles wird enthüllt, ans Licht gezogen, männiglich kundbar. Und der Offenbarung der Ungerechtigkeiten folgt die ‚rächende‘ Strafe. Die namenlose, fürchterliche ‚Mühsal‘ kommt über die Bösewichte, die der Herr ‚in‘ seinem heiligen ‚Gesetze‘ wider sie ‚ersonnen‘ und die sie in lästerlichem Spotte verachtet. Die Stelle der langmütigen Geduld nimmt ‚die Gerechtigkeit‘ ein. Sie ‚wendet sich zum‘ unerbittlichen ‚Gerichte‘ wider die Frevler, und ‚alle Herzensgraden sind Beisitzer‘ (iuxta illum). Die ewige Weisheit wird gerechtfertigt, die sittliche Weltordnung ausgeglichen, des Frevels ‚Bosheit‘ gerächt, Gottes Heiligkeit, Würde, Wahrhaftigkeit und Herrscherglorie besiegelt. ‚Die Grube‘, das Höllengrab des ewigen Todes, ist ‚für‘ die ‚Sünder gegraben‘ und mit dem göttlichen Zornfeuer gefüllt. Ein Wink des Richters, und sie verschlingt ihre unseligen Opfer. Wahrlich, ‚der Herr vergilt das Unrecht; er tilgt die Übeltäter in ihrer Bosheit; es vertilgt sie der Herr, unser Gott!‘ Dagegen sein ‚Volk verstößt‘, sein ‚Erbe verläßt‘ er ‚nicht‘ am Tage der Rechenenschaft. Es sind jene ‚Herzensgraden‘, Gottes ‚aufrichtige‘ Diener in Gesinnung und Leben, die ohne Umschweif ihren Geist der ewigen Wahrheit, ihren Willen der göttlichen Heiligkeit, ihr Verlangen den höchsten Gütern, ihren Schritt dem ewigen Ziele zugewandt. Sie

gingen ,in Herzenseinfalt' den ,geraden' Weg der Gerechtigkeit ohne Falsch, Lug, Trug und Ränke. Ihre einzige ,Zuflucht' war ,der Herr', ihre alleinige ,Hoffnungsstütze' ihr ,Gott'. In der Anfechtung¹ ,sprachen', bekannten sie demütig: ,Es wankt mein Fuß!' und siehe, des Erbarmers ,Gnade stützte' sie, ,half' ihnen! Nun ist die Stunde der vollen Erlösung, der herrlichen Vergeltung für sie gekommen. ,Nach der Schmerzen Fülle', die sie ,im Herzen' für ihren Gott erduldet, ,erfreuen' jetzt unendliche ,Tröstungen' ihre ,Seelen'. Sie gehen ein in die unaussprechlich wonnigen, ewigen Freuden ihres Herrn. — In diesem Sinne, Priester Gottes, erschüttere die Sünder, ermutige die Frommen. Der ,Herr' ist es, der durch deinen Mund die Gläubigen ,unterweist, aus' seiner heiligen ,Sagung belehrt'. Durch dich ruft er die ,Unweisen im Volk zur Einsicht', mahnt die ,Toren, einmal klug zu werden', und enthüllt den Leidenden die geheimen Liebesratschlüsse der Vorsehung, daß sie mit dem Apostel frohlocken: ,Erfüllt bin ich mit Freude, übergelb von Trost in all meiner Trübsal!' (2 Kor 7, 4.) Denn ,im Verhältnis meiner vielen Kummernisse erquickst deine süßen Tröstungen', o Herr, ,meine Seele'! Heilige Ergebung, in Gott froher Mut, liebebeseliges Kreuzeslust wandeln die Bitterkeiten in Süße, die Trübsalswasser in einen Trostesborn um für Zeit und Ewigkeit. Der Gott der Erbarmung und Güte ,verwirft nicht', sondern erzieht durch die Trübsal, ,verstoßt nicht sein Volk', sondern sucht es liebevoll heim, damit ihm das kostbare ,Erb' der ewigen Herrlichkeit nicht entgehe (St Augustin). Die Erdenleiden sind des Himmels Kaufgeld, ein vergänglichlicher Preis für ein ewiges Gut, ,eine Schote für immerdauernde Schätze'². Und selbst jener Preis wird durch den Leidens-, Trost' schier zurückgezahlt. Vergilt aber der Herr schon hier die für ihn ertragenen ,Schmerzen', in welches Wonnemeer wird der Dulder drüben versenkt werden, wo der Dreieine die verklärte ,Seele' mit seiner eigenen unaussprechlichen Gottesjeligkeit ohne Ende labt und ,tröstet'! Da wird auch dein Lohn sein, treuer Priester, für die oft trübsalvolle ,apostolische Arbeit!

2. Die Religiösen, durch vollkommene feierliche Selbsthingabe ganz besonders Gottes ,Volk' und ,Erb'-Besitz, sind insofgebeffen Hauptziel des Hasses aller Gottlosen. Diese ,zertreten und bedrücken' sie, ,sinnen

¹ Unserem Psalm scheint der Rabbinenspruch entnommen zu sein, wonach drei Dinge vor Sünde behüten, nämlich die Erinnerung, daß es ein allhörendes Ohr gibt, ein allsehendes Auge und eine Hand, die alles in das Buch der Erkenntnis schreibt, welches beim Gerichte aufgeschlagen wird.

² St Augustin: Ecce quantum pretium damus: quodammodo unam siliquam ad accipiendos thesauros sempiternos!

Plagen' für sie ,in' Ausnahme-Gesetzen, sprechen' ohne Verhör ,über die Schuldlosen das Urtheil'. Zur Zeit solcher Verfolgung wird unser Psalm ein kräftiger Flehgesang in der Mönche Mund. Sie, die den ,geradesten', kürzesten Weg zum ewigen Ziel einschlagen, einzig und unentwegt Gott suchen, ihm ohne Unterlaß aufrichtigen, einsältigen, ungetheilten Herzens dienen, sind mit Vorzug die ,Herzensgraden'. Weil sie alles verlassen und Jesu gefolgt sind, richten sie einst, auf Thronen sitzend, Israel, wenn die Frist der Barmherzigkeit verstrichen und ,die' ewige ,Gerechtigkeit zum Gerichte schreitet' (iuxta illam, qui recto sunt corde). Indes auch hienieden schon ,ist der Herr' in der Drangsal ihr ,Hort', die nie wankende ,Stütze' ihrer heiligen ,Zuversicht'. Er, ihr ,Gott', König, Meister, Hirt und Bräutigam, tröstet' überschwenglich ihre ,Seelen', und zwar ,in' genauem ,Verhältnis zur Zahl der Schmerzen', womit er ihre ,Herzen' prüft. Zu diesen Schmerzen zählen auch die **inneren Leiden** und das Liebesmartyrium der **heilsamen Zucht**, jene beständige, dem natürlichen Menschen auferlegte ,Plage' und ,Mühsal', wie sie ,im Gesetz' der Ordensregel ,eronnen' ist. Nach dem Maße der heiligen Strenghheit und Entäußerung, der Abtötung des irdischen Menschen, fließen die unirbischen ,Tröstungen', so daß der Mönch aufjubelt: ,Glückselig, Herr, wen du' in der Weisheitsschule der Heiligen ,unterrichtest, und wen du lehrest das Gesetz' der evangelischen Vollkommenheit, ,so daß du' dein Joch ,ihm sanft machest' (ut mitiges ei), durch inneren Frieden ,Vinderung gewährst' in der Hitze und Last der trübsalvollen Erden-Tage! Du, Herr, ,siehst' all meine Nöten, ,merkst' all meine Bedürfnisse. ,Wer' außer dir ,erhebt sich für mich, stellt sich zu mir' im geistlichen Kampfe? ,Stündest nicht du mir bei', überließeest du mich mir selbst, ach, längst wäre ich erlegen, vom geistigen Tode ereilt, und ,es wohnte meine Seele vielleicht schon in der Hölle'. Doch ,deine Huld', die Kraft deiner erbarmenden wirksamen ,Gnade' war es, die, wenn ,mein Fuß wankte', rechtzeitig ,mich stützte, mir half', über Verzagttheit mich emporhielt. Wahrlich, du ,stößeest nicht zurück dein' auserwähltes klösterliches ,Volk', verlässeest nicht dein dir durch heiligen Bund erworbenes, durch dein Herzblut verschriebenes ,Erbe'. Drum rufe ich zu dir in meiner Ohnmacht, stütze mich auf dich in meiner Schwäche und harre wohlgemut aus unter dem Kreuze. In deinen Armen bin ich nahe deinem ,tröstenden' Herzen. Trübsal und Schmerz, äußere und innere Verlassenheit, Kampf mit Fleisch und Blut oder mit den Mächten der Finsternis — alles scheide mich stets mehr von dem ,Stuhl der Bosheit' und von jener entsetzlichen ,Mühsal' des ewigen Verderbens, ,so du', gerechter Gott, ,in' deinem heiligen ,Gesetze' für die verhärteten Sünder ,eronnen'. — Die Klosterdisziplin hat wie die gott-

gesandte Trübsal die Begründung der heiligen **Demut** zum Zweck, die jeglicher Tugend Grundsäule und Stütze, Wurzel und Nährmutter ist. Tief und fest will sie in der Seele das Fundament aller Heiligkeit legen. Durch Gewand, Klausur und Lebensart wird der Mönch als Liebhaber der Demut gekennzeichnet. Er ist als solcher für eitle Ehre unempfindlich, für irdische Hoffart erstorben, für die Welt tot und begraben, gleichsam aus ihr weggeräumt. Er hat in der Demut und Demütigung den kostbaren Schatz, die Edelperle gefunden, die aller Tugend Glanz und Schönheit in sich birgt und wunderbar die Seele schmückt in den Augen des Herrn (St Bernhard). Die Demut übend bekennt er Gott wahrhaft als den Allerhöchsten, gibt Gott vollkommen, was Gottes ist, strahlt Gott gebührend die ihm allein zukommende Ehre zurück. Er sieht in sich und der gesamten Schöpfung nur die unterlegte Folie, darauf der Diamant der Gottesherrlichkeit hell erglänzen soll, und spricht mit Herz, Lippe und Leben ohne Unterlaß: Mein Gott, mein Alles! Weil in ihm alles Gottes Ehre fördert, nichts die Selbstverherrlichung Gottes hemmt, so ist Gott ihm auch ‚Zuflucht, Fels, Zuversicht‘ im Leben und Sterben, und unser Lied nimmt in seinem Munde die Form einer feierlichen Verwahrung an wider **Stolz** und **Hoffart**. ‚Erhebe dich, Herr‘; redde retributionem superbis: ‚vergilt den Hochmütigen!‘ Den Frevel ihrer Selbsterhöhung zu büßen, ließest du ans Kreuz dich erhöhen; und nun ‚richtest‘ du von dem Throne höchster Selbsterniedrigung aus ‚die Erde, den‘ sich erhebenden ‚Staub. Wie lange, Herr, sollen die gottlosen‘ Stolzen, die Frevelgenossen des Fürsten der Hoffart, ihrer frechen Überhebung ‚sich brüsten und‘ lästerlich ‚prahlen‘? Sie stehen gleich jenem nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit, rauben dem Schöpfer die Herrschaft und Ehre, vergöttern sich gottvergessen und ‚zertreten, unterdrücken‘ stolz verachtend Gottes demütiges ‚Volk und Erbe. Sie sprechen: Gott sieht und merkt es nicht! Ihr Unverständigen‘ und ‚Toren‘! Habt ihr euch selber gemacht, daß ihr also selbstherrlich und unabhängig euch gebärdet? ‚Hat‘ nicht der Herr ‚das Ohr gepflanzt‘, das ihr den Läster-, Ruhm- und Schmeichelreden öffnet? ‚Und hat‘ er nicht ‚das Auge gebildet‘, womit ihr so empörend gering-schätzig auf den Mitmenschen herabsieht? ‚Der‘ den Stolz der Teufel ‚gestraft, soll‘ euch ‚nicht züchtigen, er, der‘ im Evangelium ‚den Menschen‘ die wahre ‚Weisheit lehrt‘? Vor ihm verhüllt sich nicht eure Aufgeblasenheit; denn ‚es kennt der Herr‘ das eingebildete, dünnelhafte, lob-süchtige, ‚nichtige Sinnen‘, die ‚eiteln Gedanken der eiteln Menschen‘. Ihr erhebt euch über Gott und alles (superbire = super ire), doch nur ‚bis‘ völlig eure ‚Grube gegraben‘ und ‚die‘ lange herausgeforderte göttliche ‚Gerechtigkeit zum‘ vernichtenden ‚Gerichte sich wendet‘. Dann ‚wird der

Herr die Gottlosigkeit vergelten' und ,in' eurer Bosheit' euch ,tilgen' aus der Demütigen Mitte. Er ,wird' euch auf ewig ,zu Grunde richten', euch in euer Nichts verabgründen, die ihr zu einem ,Frevelthron' euch aufgebläht und vermeintet, des Höchsten Thron, Gesetz und Kult umstürzen und an dessen Statt den Kult der Gott- und Schamlosigkeit setzen zu können. Des ,Nachegottes' Blitze werden euern Turmbau zererschmettern und euch ewiglich zu Schanden machen. Dagegen ,glücklich, Herr, der Mann, welchen du in deiner Schule', der Hochschule der Sanftmut und Herzensdemut, ,unterweist' und ,aus deinem Gesetze lehrend' den Heilsweg führst! Wen die ewige Weisheit ,unterrichtet', der gelangt zur wahren Wissenschaft, zur Erkenntnis Gottes, seiner selbst und der Dinge. Denn **Gott lehrt die Menschen Wissenschaft**: docet hominem scientiam. Er ist die wesenhafte Wahrheit, das ewig quellende Licht, aus dessen unendlicher Fülle alle schöpfen. In ihm hat alle Wahrheit und Wissenschaft Ursprung, Leben und Wesen. Er ist die Sonne des geistigen Universums, alle Intelligenzen befähigend zu lichter Erkenntnis, innerlich und wesentlich sie bestrahlend, in jegliche Wahrheit ihnen leuchtend: docet hominem scientiam. In ganz einzigem Sinne ist Gott ,des Menschen Lehrer', sein Geisteslicht, die ihm innewohnende, seinem Denken präsidierende Wahrheit (St Augustin). Jedes echte wissenschaftliche Forschen ist daher ein demütiges Befragen des höchsten Lehrmeisters, ein kindliches Lauschen auf die innere Gottesstimme, ein Sichsonnen in der souveränen Wahrheit, die allem Erkennen Leben, Bewegung und Fruchtbarkeit verleiht. Die geschaffene Vernunft ist eine Schule, ein Lehrsaal der ungeschaffenen höchsten Vernunft, der endliche Menscheng Geist ein Ab- und Ebenbild des unendlichen Gottesgeistes, dessen Wahrheit und Wissenschaft innerlich ihm sich einbildet, ihn folchergestalt wahrhaft bildend, d. i. um- und ausbildend zur Ähnlichkeit mit dem Urbilde. Aus dieser Einsicht floss St Augustins Gebet: ,Noverim te, noverim me — Herr, laß mich dich und mich erkennen', d. h. bestrahle mit deinem Wahrheitslicht in mir deine Hoheit und meine Niedrigkeit, deine Herrlichkeit und meine Arm-seligkeit, dein Alles und mein Nichts! Dann steht fest und in Ehren dein Lehrstuhl in mir, und der ,Stuhl der Ungerechtigkeit', der Lehrsitz der falschen, lügenhaften, aufgeblähten Wissenschaft, ,hat' mit mir so wenig wie ,mit dir zu schaffen'. Du nimmst dann liebevoll mich in Unterricht und Erziehung, führst mich immer tiefer in deine Weisheit ein, bist mir Weg und Leben, Licht und befruchtende Wärme, der überschwenglich reiche Born aller Wahrheit und Gnade. O geheimnisvolle, gebenedeite Schule, darin die substantielle, ewige Wahrheit Lehrmeisterin und Lehrstoff, Spen-derin und Inhalt der Wissenschaft, Quelle der Erkenntnis und des Lebens

ist und vom Lehrling nur ein demüthiges, gelehriges, selbstloses Herz geheißt wird, in das die göttliche Weisheit ihren lichten, jubelhellen Strom ergieße! Diese Gotteschule, die wahre illustre Hochschule der Weisheit, in vielen Seelen zu gründen, ist der Ordensstifter Mission; sie lehren mit göttlicher Vollmacht die **Wissenschaft der Heiligen**, weil diese zuvor selbst als vollkommene Schüler der ewigen Weisheit, jenes höchsten ‚Lehrmeisters‘, sich erwiesen, ‚der seinen Lehrstuhl im Himmel, seinen Lehrsaal auf Erden hat‘ (St Augustin: Magister, cuius cathedra in coelo, schola in terris) und dessen Lehramt im Himmel sich vollendet. Denn vollkommen ‚glücklich ist‘ erst ‚der Mensch, den du‘, ungeschaffenes Wort des Vaters, Licht vom Lichte, dort oben minniglich unterweist und belehrest! Ihn scheidet nicht mehr des Glaubens Wolkenwolke von deinem leuchtenden Lehrstuhl. Der Vorhang vor dem Heiligsten ist zerrissen, die lebendige Gotteslade enthüllt, der ewigen Wahrheit Sonnenstrahl aufgedeckt. Der verklärte, beseligte Geist schaut Gott schleierlos von Angesicht zu Angesicht. In und durch sich ist die weisenhafte, allerleuchtende Wahrheit, der Gottheit Lichtschuß ihm ewig gegenwärtig wie dem unendlich glückseligen Gottesange selbst. Sie fließt in den geschaffenen Geist über, erfüllt ihn ganz mit sich, durchleuchtet, durchflammt und durchjubelt ihn mit ihren ewig wallenden Fluten. Es ist dessen glorreiche Einverleibung in die Gottheit, die namenlos entzückende himmlische Kommunion, d. i. Einigung und Vermählung des Geschöpfes mit dem geliebten, sich ohne Vorbehalt mittheilenden Schöpfer. O fürwahr, erst im Himmel ‚lehrt Gott‘ vollkommen ‚den Menschen Wissenschaft‘!



Psalm 94.

Heute verhärtet eure Herzen nicht!

Laus cantici; ipsi David.

Ein Loblied von David.

1. **V**enite, exultemus Domino; * iubilemus Deo salutari nostro!

2. Praeoccupemus faciem eius in confessione, * et in psalmis iubilemus ei.

3. Quoniam Deus magnus Dominus, * et rex magnus super omnes deos;

4. Quia in manu eius sunt omnes fines terrae; * et altitudines montium ipsius sunt.

5. Quoniam ipsius est mare et ipse fecit illud; * et siccam manus eius formaverunt.

6. Venite, adoremus et procidamus, * et ploremus ante Dominum, qui fecit nos.

7. Quia ipse est Dominus Deus noster, * et nos populus pascuae eius et oves manus eius.

(Eingang.) (1) Kommt, laßt frohlocken uns dem Herrn; laßt jubeln uns Gott, unserm Heiland! — (2) Laßt früh uns vor sein Antlitz treten mit Lobpreisung; in Psalmen laßt uns jauchzen ihm!

I. (3) Ist doch ein großer Gott der Herr, ein großer König über alle Götter. — (4) In seiner Hand sind alle Erdenmarken, und sein der Berge Höhn. — (5) Sein ist das Meer, er hat's gemacht, und seine Hände bildeten das Trock'ne. — (6) Kommt, laßt anbeten uns und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns geschaffen! — (7) Denn er ist unser Herr und Gott, wir seiner Weide Volk, die Schäflein seiner Hand.

8. *Hodie si vocem eius audieritis: * „Nolite obdurare corda vestra,*

9. *„Sicut in irritatione secundum diem tentationis in deserto, * ubi tentaverunt me patres vestri, probaverunt me et viderunt opera mea.*

10. *„Quadraginta annis offensus fui generationi illi, et dixi: * Semper hi errant corde.*

11. *„Et isti non cognoverunt vias meas, * ut iuravi in ira mea: Si introibunt in requiem meam!“*

II. (8) Heut', wenn ihr seine Stimme höret: „Verhärtet eure Herzen nicht, — (9) Wie bei dem Zornreiz am Versuchungstage in der Wüste, wo eure Väter mich versuchten, mich auf die Probe stellten, und sahn doch meine Taten! — (10) Durch vierzig Jahr' verdroß mich dies Geschlecht. Ich sprach: Sie irren immerdar im Herzen! — (11) Und sie erkannten meine Wege nicht, wie ich denn auch in meinem Zorne schwur: Wahrlich, nicht eingehn sollen sie in meine Ruhe!“

Nach der (im Hebräischen fehlenden) Überschrift und nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes selbst (Hebr 4, 7) ist **David** der Verfasser des erhabenen Lobgesanges. Der königliche Sänger dichtete ihn als Kultlied, und zwar mutmaßlich für den Sabbatgottesdienst; denn der Sabbat sollte die Welterschöpfung und Israels Auserwählung den Gläubigen in dankbare Erinnerung bringen. Nach den Rabbinen soll Moses ihn am Umfluß der 40 Jahre in der Wüste gesungen haben. Er ist in Wahrheit ein **Sabbatlob**, indem er zum **Preise des Allmächtigen** einladet, zum demüthigen Gehorsam gegen Gott auffordert und in erschütterndem Zuruf vor Herzenshärtigkeit warnt. Der überaus feierliche Hymnus atmet Festfreude, Anbetung und heiligen Ernst. Wie unaussprechlich groß ist Gottes Macht im All, Gottes Huld in Israel! — das ist der Inhalt des herrlichen Gesanges. Man unterscheidet gemeiniglich in ihm zwei Strophen und einen Eingang. Letzterer (V. 1—2) fordert zum Preise des Allerhöchsten auf. Die erste Strophe (V. 3—7) begründet das Lob des anbetungswürdigen Gottes als des erhabenen Welterschöpfers und Hirten Israels. Die zweite (V. 9—11) warnt das Volk, seine Auserwählung nicht zu verschmerzen.

1. Der Tag der festlichen Ruhe, der öffentlichen Anbetung und Verehrung des Herrn, der Sabbat, ist angebrochen. Feierlicher als sonst scheint die Sonne im Osten zu leuchten, und über der Natur lagert an-

dächtige Stille. Da wird der Sänger zum Herold Gottes. Er läßt im Vollaufford die Harfe erklingen und singt: Erhebet euch, ihr Menschenkinder! Steht nicht zurück hinter Wald und Flur, Berg und Thal, die festlich der aufgehenden Tagleuchte entgegenjubeln! Eure Sonne, Licht- und Lebensquelle ist Jehovah. Eja, kommt, laßt dem Herrn uns frohlocken! Laßt uns' mit Herz und Mund, jubilieren unserem Erlösergott', dem Hort, dem Fels unseres Heils' (hebräisch), darauf, als auf sicherem Grund, unser Glücksbau ruhet!

2. Schon glühen in der Morgensonne rings wie Opferaltäre die Höhen. Wetteifern wir mit ihnen! „In' frischer Frühe laßt uns erscheinen vor seinem Antlitz mit Lobpreis', mit dem jubelvollen, lauten, Bekenntnis' seiner Herrlichkeit! Nicht der Nötigung soll's bedürfen — nein, in heilfroher Dankbarkeit, in liebeflammender Sehnsucht, laßt' dem Herrn, uns zuvor= und ,entgegenkommen', hintretend ,vor sein' heiliges, über der Lade erstrahlendes Huld-,Antlitz'! Laßt festesfrohen uns die Schritte beflügeln, damit unser erstes in der Sabbatfrühe sei, in' begeisterten Hochgesängen, in lieblichen ,Psalmen' dem über den Cherubim thronenden Gloriontkönig zu ,jauchzen'! (Vgl. Ps 56, 9; 87, 14.)

I. 3. Nach dem Jubeleingang begründet ,David', daß der Herr preis- und anbetungswürdig. „Denn' hoch erhaben ist er über alle Völker als Gottkönig, über alle Dinge als ihr Schöpfer, über Israel als sein Hirte und Führer. „Ja, der Herr ist ein großer', weil der einzig wahre ,Gott, und ein großer König', unvergleichlich ,über allen' eingebildeten ,Göttern', die vorgeblich als Könige über die Nationen herrschen (vgl. ,Moloch'= ,König', Feuergott). Es ist kein Gott außer unserem Herrn, und sein Zepter gebietet unbeschränkt allen Völkern und Welten, auch den gottbestellten Erden-,Göttern', den Fürsten, Richtern und Machthabern.

4 f. Unser Gott allein ist der unendlich Mächtige; denn er nur ist sich selbst genügend, absolut ursprungslos, unabhängig, notwendig. Alles Geschaffene gründet und ruht in seinem vollen, quellenhaften, unerschöpflichen Wesen, empfängt von ihm, dem Ur- und Übermächtigen, Dasein und Bestand. Gott schafft, erhält, regiert, durchherrscht alles. O wie ist groß der Herr, unser Gott! Er ist nicht etwa eines Volkes oder eines beschränkten Gebietes Gott. „In seiner' Allmacht-,Hand sind alle' Länder bis zu den ,Erdbegrenzen', selbst ,alle Gründe der Erde' (hebräisch wörtlich: ,alle Erforschungen'¹, d. h. noch unerforschten und unerforschbaren, geheimen Tiefen). Und wie die Täler und Abgründe, so ,sind sein der Berge Höhen'². Unseres Gottes Herrschaft erstreckt sich schrankenlos über

¹ mechq're wurde von den alten Interpreten verschieden wiedergegeben, und der wahre Sinn des Wortes ist jetzt noch nicht festgestellt; den Septuaginta, τὰ πέρατα, scheint merchagge, ,die Ferne', vorgeschwebt zu haben.

² Die Bedeutung des hebräischen to'aphoth ist unsicher; doch scheint die Ver-

den Erdkreis nach seiner Breite, Tiefe und Höhe. ‚Sein ist‘ auch ‚das‘ unabsehbare, die Erde umgürtende ‚Meer‘: denn ‚er hat es‘ aus dem Nichts durch sein Wort ‚gemacht‘, Gestalt, Zier und Fruchtbarkeit dem ausgedehnten Festland verliehen.

6 f. Groß ist unser Gott als Schöpfer und Regierer des sichtbaren Alls; noch größer jedoch als Hirte seines Bundesvolkes. Israel ist vor allen Nationen sein Werk, die Schöpfung seiner macht- und liebevollen Herablassung und Fürsorge. Drum, ihr Kinder Israels, ‚kommt, laßt uns anbeten‘!

Dem Herrn gebührt der volle Tribut unserer Verehrung, Huldigung und Hingebung. ‚Laßt uns niederfallen‘, demütig im Staube vor ihm uns beugen zur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit und Größe! Zählen dankbarer Nührung, Freude und Liebe ‚laßt uns weinen‘¹ vor dem Herrn, der ‚zu dem ‚uns gemacht‘, was wir sind. ‚Denn er ist‘ mit Vorzug ‚unser Herr und Gott, und wir‘ sind ‚das‘ auserwählte ‚Volk seiner Weide‘, das er mit wundermächtigem Stabe aus Ägypten herausgeführt auf Kanaans fette Tristen, seine ‚Schäflein‘, so er als Hirte, König und Vater mit ‚seiner‘ allgewaltigen, gnadenvollen, kundigen ‚Hand‘ für und für leitet und schützt. Ja, laßt unter Tränen und in Anbetung uns auf die Knie sinken! (Hebräisch ‚knien‘ statt ‚weinen‘.)

II. 8. Die Königsharfe hat die Gemeinde Israels zum anbetenden Preis ihres Gottes, Schöpfers und Hirten aufgerufen und im Zeltvorhof versammelt. Denn öffentlich und gemeinsam sollen Dank und Huldigung entrichtet werden. Der Tribut darf aber, so ist's Gottes Wille, nicht bloß ein Lippenopfer, er muß ein Holokaust, ein Ganzopfer des Lobes und der Anbetung mit Herz, Mund und Leben sein. Durch die Tat lobt Gott der, welcher seinen Willen ehrt und seinem Geseze gehorsamt. So hebt denn der Sänger an — oder vielmehr, er läßt, auf daß die Mahnung eine hochfeierliche sei, Gott selber reden von der Stiftshütte aus, wo er wohnt, thront, Gnaden spendet und richtet. David leitet den Gottespruch nur ein mit den Worten: ‚Heute‘, da man das Gesez verliest, an diesem Tage und nicht morgen, ‚heute‘, wo noch Gottes Ruf euer Ohr, Gottes Gnade euer Herz berührt, ‚höret‘ willig, gehorsam ‚seiner‘ väterlich warnende ‚Stimme‘!² Und ‚wenn ihr heute seine Stimme höret‘, dann laßt euch von ihm sagen: ‚Verhärtet‘, verstocket ‚nicht eure Herzen‘! ‚Meine

gleichung des Wortes mit dem Arabischen zu Gunsten der Übersetzung der Septuaginta zu sprechen.

¹ Statt nibr'khah, ‚laßt uns die Knie beugen‘, lasen die Septuaginta wohl die entsprechende Form von bakhah, also nibkeh = ‚laßt uns weinen‘.

² So der Urtext, der dann gleich das Gotteswort folgen läßt. Einige ziehen hodie zum vorhergehenden Verse: ‚Ihr seid die Herde seiner Hand noch heute‘, indem der Herr euch fort und fort sorgsam weidet und leitet. ‚O so höret seine Stimme: Verhärtet nicht‘ usw. — Im Hebräischen gehört 8 a zum 7. Verse.

Lehre ströme wie Regen, mein Wort träufle wie Tau' (Dt 32, 2) in eure Herzen', damit in dem erweichten Boden der Gnade zarter Keim aufspresse.

9. Tuet nicht, 'wie bei Meriba', d. i. 'Zank', 'wie am Tage von Massa', d. i. 'Versuchung', geschehen (so das Hebräische; vgl. Ex 17). Ihr würdet die gleiche Strafe erwirken wie 'bei' jenem 'Zornreiz', bei meiner 'Erbitterung', am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter', da ihnen Wasser mangelte, wider meinen Knecht Moses murrten und in ihm 'mich versuchten', freventlich meine Macht, Weisheit, Treue, Barmherzigkeit und Geduld 'auf die Probe stellten', anstatt vertrauensvoll zu bitten (Ps 77, 18 f.). 'Und doch'¹, die also beim Haderwasser am Horeb ungläubig mir mißtrauten, die in trotziger Ungeduld sich unterfingen, mit mir die Probe zu machen — es waren dieselben, vor deren Augen ich die erstaunlichsten Wunder der Errettung und Fürsorge gewirkt, die 'meine Taten gesehen'! Um so abscheulicher und strafbarer war die Herausforderung, um so verbienter und schrecklicher mein Gericht.

10. Lasset an der Väter Beispiel euch warnen! 'Ein Volk' verkehrten, blinden, 'irrgängigen Herzens sind sie' gewesen (hebräisch). Wie im Beginn der Wanderung, so verblieben sie hartnäckig im Verfolge. 'Durch die vierzig Jahre' des Wüstenzuges, 'verdroß mich dies Geschlecht'. Unausgesetzt 'ward ich von' ihm zum Zorn und Unwillen 'gereizt', gröblich 'beleidigt'² (offensus). Ich sprach: Die irren immer im Herzen! Nicht dann und wann bloß erlauben sie sich eine Verirrung — nein, ihr 'Herz' geht ganz und gar und beständig irre; ihr innerstes Wesen, ihr Denken, Empfinden und Begehren zumal, ist vom Wahrheits- und Lebensquell abgewichen, völlig in Irrwahn und Verkehrtheit verstrickt.

11. Immer belehrt, gewarnt, gezüchtigt, 'anerkannten' und achteten 'sie' in ihrem fleischlichen Sinne doch³, 'nicht meine Wege', die Heils- und Friedenswege meines Gesetzes. Sie blieben unverständig und blind und zogen die Bannstrafe der Ausschließung vom Verheißungslande auf sich (Nm 14, 27). 'Ich schwur' — und so wahr ich lebe, mein Wort ist unverbrüchlich! — in meinem Grimme schwur ich: 'Wahrlich, nicht sollen sie eingehen in meine Ruhe!' (Si = Schwurformel.) Sie sollen Kanaan, das Gelobte Land, nicht betreten, 'wo ich' mit meinem Hüttenzelt von der Wanderung ausruhen und die Getreuen in Israel, erlöst von den Mithsajalen der Fremde, 'meine Ruhe' mit mir teilen, friedlich und unangefochten ihre Heim- und Ruhestätte besitzen werden (Ps 89). Mit diesem erschütternden Gotteschwur bricht das Lied ab. Dem königlichen Sänger

¹ Das hebräische gam führt hier den Gegensatz ein, 'und doch' = 'trotzdem sie'.

² Hebräisch 'aqu', gut bedeutet, 'Stel haben an ic.'...; statt b'dor ist sicher nach Septuaginta zu schreiben baddor mit folgendem Demonstrativpronomen hahu'.

³ Das nachdrücklich gesetzte v'hem zeigt deutlich den Gegensatz an, unabhängig von 'omar, 'ich sprach' — 'doch sie'.

entfällt vor Schrecken die Harfe, da er des furchtbaren Gerichtes denkt, so der Herr an den ungläubigen und unbotmäßigen Vätern vollstreckt hat. ‚Sie gingen‘ fürwahr ‚nicht in‘ den gottbereiteten lieblichen ‚Ruhe‘-Ort ‚ein‘, sondern starben allzusamt, und der Flugsand der Wüste deckte ihre Leichname. Sie waren unwert erfunden, die Grundlage des theokratischen Gottesreiches zu bilden, welches das Friedensreich des Messias abschatten, und das Pilgerziel zu erreichen, das ein Vorbild und Unterpfand der ewigen Gottesruhe sein sollte, in welcher der Erdenwaller ausruhet von jeglicher Arbeit, Mühsal und Bedrängnis. Daß doch Israels jüngerem ‚Geschlecht‘ dies messianische und himmlische Reich nicht durch Ungehorsam entgehe — das ist die Sabbatmahnung, welche in Davids plötzlichem Verstummen einen still beredten, ergreifenden Ausdruck findet.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das Sabbatlied weist, wie angedeutet, auf **Christus**, den Messias, hin, und zwar nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes selbst (Hebr 3 und 4).

1. Um das Jahr 64 n. Chr., kurz nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft, sandte Paulus ein Schreiben an die Hebräer oder Judenchristen Palästinas, sie zu warnen vor dem Rückfall ins Judentum. Er stellt dem Alten Bunde den unvergleichlich herrlicheren Neuen entgegen. Seine Erörterung beleuchtet zunächst das Mittleramt. Den Alten Bund haben Engel durch Moses vermittelt; der Vermittler und Stifter des Neuen Bundes ist Christus, der Sohn Gottes, der Abglanz des ewigen Vaters, erhaben als Gott und Mensch über alles, mithin auch über die Engel, die nur geschaffene, dienende Geister sind. Den Moses überragt Christus, wie der Gründer und Erbauer das Haus (die Gottesgemeinde), der Sohn und Erbe den Knecht. Hieran nun knüpft der Apostel (Hebr 3, 7—4, 11) seine Warnung unter der Form eines **Kommentars der zweiten Strophe unseres 94. Psalmes**. Weil der göttliche Erlöser eine so unendlich hohe Würde und ein so begründetes Anrecht an uns hat, ‚darum (schreibt der Apostel), wie der Heilige Geist sagt: **Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht**‘. Gottes Stimme tönt, Gottes ‚Heute‘ währt beständig. Namentlich in dem angebrochenen ‚Heute‘ der messianischen Zeit erschallt aufs neue feierlich das Mahnwort. In euern Ahnvätern verschloßet ihr der Gnade ‚eure Herzen‘. Tut das nicht auch ‚heute‘, da ihr den Ruf des Gottessohnes vernehmt. Verstocket euch nicht **wie bei der Erbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter** voll Vermessenheit **‚mich versuchten‘**, voll zweifelnden Mißtrauens **‚mich prüften‘**, indem sie ungläubig

meine Macht und Güte herausforderten, die Probe mit ihr anstellten, sprechend: „Ist der Herr unter uns oder nicht?“ **Und doch sahen sie meine Werke durch vierzig Jahre.** Vom Auszug aus Agypten an wirkte ich unter ihnen unerhörte Wunder. Ich sandte das Manna, lockte Quellen aus dem Felsen, schickte Wachteln, schlug ihre Feinde. Unter Wunder-, Werken, noch größeren, als jene waren (gibt Paulus zu verstehen), ist auch euch die frohe Heilsbotschaft verkündigt worden, und eure ‚vierzig Jahre‘ der Gnade und Langmut sind nahezu vorüber¹. **Drum war ich dem Geschlechte gram** (infensus), entrüstete mich über eure Väter, **und sprach: Immer irren sie mit dem Herzen**, weichen ab von mir, ihrem Ziele, **und erkannten meine Wege nicht**, weder die, so ich wandle und durch Werke der Allmacht, Güte und Gerechtigkeit ausstecke, noch jene, welche ich von ihnen gewandelt wissen will und die ich sie führe. **So schwur ich denn** auch, **in meinem Zorne: Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe!** Wie Josue Israels ungläubige und widerspenstige Kinder nicht in die vorbildliche ‚Ruhe‘ des Gelobten Landes geführt (Dt 12, 9), so führt auch der göttliche Josue, Jesus Christus, zur wahren ‚Gottesruhe‘ nur die ein, welche gläubigen und willigen Herzens sind. Um des Unglaubens willen erging über jene in der Wüste Gottes Strafgericht. **So sehet zu, Brüder**, mahnt der Apostel (Hebr 3, 12), **daß nicht auch in einem von euch sei ein böses, ungläubiges Herz, geneigt, abzufallen von dem lebendigen Gott.** Die Sünde gebiert den Unglauben, und dieser führt zum Abfall von Gott, dessen Wort nicht tot, sondern lebendig und ewig gültig ist. **Ermahnt euch vielmehr einander selbst alle Tage, solange es noch heute heißt**, d. i. die Gnadenfrist währt, **damit nicht jemand von euch durch der Sünde Trug verhärtet** erfunden **werde** am Todestag, dem für ihn kein irdisches ‚Heute‘ mehr folgt, und am Tage der Wiederkunft Christi, mit welchem das große ‚Heute‘ der Weltzeit endet. Da die ‚Sünde‘ voll verstrickenden, verlockenden ‚Truges‘ ist, so tut beständige Wachsamkeit not. **Wir sind ja Christi**, des Inbegriffs aller Gnadengüter, **theilhaft geworden**, lebendige Glieder seines Leibes, Schöflinge am göttlichen Rebstock, **wenn anders wir den Anfang seines Bestehens** in uns, d. i. den Glauben, durch welchen er in uns, wir in ihm wurzeln und leben, **festhalten**, und zwar **bis ans Ende, solange** Gottes Heilsruf an uns ergeht und **es heißt: Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht wie bei jener Erbitterung**. Daß die

¹ Vom Lehamte Christi an, 30—64. Nach jüdischer Überlieferung sollte die messianische Gnadenzeit vierzig Jahre dauern, also genau bis zur Zerstörung Jerusalems.

anfängliche gläubige Teilnahme an Christus nicht genügt, vielmehr Beharrlichkeit, bis ans Ende' erforderlich ist, erhellt aus dem Geschehe eurer Väter, der vorbildlich Erlösten. 'Denn manche' — es waren Hunderttausende —, 'ob sie gleich' Gottes Stimme **gehört, erbitterten ihn**; doch nicht alle, so aus Ägypten unter Moses fortgezogen sind'. Vom Bann-tode in der Wüste wurden nämlich außer Josue und Kaleb die Leviten, die Frauen und alle bei der Musterung am Sinai unter zwanzig Jahre zählenden Kinder und Jünglinge ausgenommen (vgl. Ps 77, 31 ff.). **Welchen war er denn gram durch vierzig Jahre?** Waren es nicht die, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste hinsanken? (Nm 14, 28—30.) **Welchen schwur er, daß sie nicht würden in seine Ruhe ein-gehen'**, als denen, 'welche ungläubig waren', die seinem Ruhe und seiner Führung nicht willig sich hingaben? 'So sehen', folgern wir' mit Recht, 'daß sie' in die Ruhe **nicht eingehen** konnten wegen des Unglaubens (Hebr 4, 1). Fürchten wir also, da die Verheißung, **in seine Ruhe einzugehen'**, nicht aufgehoben, noch durch die Väter, welche in Kanaans friedlichen Besitz eingegangen, völlig erfüllt, vielmehr auch uns hinterlassen ist, daß nicht etwa jemand aus euch erfunden werde, zurückgeblieben', d. h. vom Eingang in die viel herrlichere Ruhe des himmlischen Kanaan ausgeschlossen, zu sein. Denn uns ist die Botschaft so gut geworden wie jenen. Allein ihnen nützte das **gehörte** Wort nicht, da sie es nicht mit Glauben verbanden auf Grund des **Gehörten**. Ja, wir werden **in die Ruhe eingehen**, wenn wir geglaubt', nicht bloß gehört, haben', und gerade gemäß dem, was er gesprochen: **So schwur ich denn in meinem Zorne: Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe'**. Es wird nämlich der Zornschwur, der die Ungläubigen bannt, den Gläubigen zum Gnaden-schwur, daß sie eingehen werden, 'und zwar' nicht etwa in die vorbildliche, sondern in jene Sabbatrue, die Gott selbst feierte, nach den seit der Weltgründung vollbrachten Werken', da er aufhörte zu schaffen und in seinen Werken, sich ihrer freuend, 'ruhte' mit der Fülle seiner Macht, Liebe und Herrlichkeit. Gottes 'Ruhem' in der Schöpfung und der Schöpfung 'Ruhem' in Gott vollenden sich fortwährend. Der Ausdruck **in meine Ruhe'** ist daher nicht zu deuten vom Einzug in das irdische Verheißungsland. 'Denn es heißt irgendwo vom siebten Tage also: Und Gott ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken. Und in der vorliegenden' Stelle spricht Gott, ebenfalls: **Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe'**. Offenbar ist an beiden Stellen (schließt stillschweigend der Apostel) von einer unirdischen 'Ruhe', von einer 'Ruhe Gottes selbst' die Rede, in welche Gottes Ebenbilder eingehen sollen, nachdem sie, Gott abbildend und nachahmend durch heilige Werke, gleichsam Mitschöpfer Gottes

geworden. „Weil also übrig, daß noch fortwährend ‚einige in diese Ruhe **eingehen**‘ — denn die, welchen es früher angekündigt worden, sind **nicht eingegangen** wegen ihres Unglaubens —, so bestimmt Gott, um Genossen seiner seligen Ruhe zu haben, nochmals einen Tag, ein Heute, indem er, wie oben gesagt, nach so langer Zeit durch David spricht: **Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!** Denn hätte sich mit dem Einzug der Väter in ‚die Ruhe Kanaans‘ die Verheißung ganz erfüllt, so wäre ein neuer Aufruf, ein neues ‚Heute‘ grund- und nutzlos gewesen. „Es würde, wenn Josue sie‘ schon ‚zur‘ vollen überirdischen Ruhe gebracht hätte“, der Psalmist ‚nicht‘ fast fünfhundert Jahre ‚danach von einem andern Tage‘, einem neuen Termin des Einganges in Gottes Ruhe, ‚reden. Mithin steht für das‘ wahre ‚Gottes-volk‘, dessen Führer ‚Jesus‘ Christus, der göttliche ‚Josue‘, noch ‚eine Sabbatfeier‘ (sabbatismus), eine Sabbatrube ‚zu erwarten‘, wovon Kanaans ruhiger Besitz und die irdische Sabbatfeier lediglich Vorbild und Schatten waren, nämlich jene himmlische Sabbatrube, die Gott selber ewig genießt. „Denn wer **in seine Ruhe eingegangen ist**, der ruht auch aus von seinen Werken“, den Tugendmühen und Trübsalen seines Erdenlebens, ‚gleichwie Gott‘, nach Vollendung der Schöpfung gewissermaßen in die ewige Ruhe zurückgekehrt, ‚von seinen‘ Werken ausruht. Er theilt Gottes selige, glorreiche Ruhe, indem er in die himmlische Vollendung eingeht. „Lasset uns daher“, mahnt zum Schlusse der Apostel, ‚eilen, in jene‘ noch immer offestehende göttliche Ruhe einzugehen, ‚damit nicht jemand in das gleiche‘ Straf-, Beispiel des Unglaubens verfalle“, das an Israels Kindern in der Wüste gegeben worden!

2. Die Liturgie bezieht den 94. Psalm auf Christus an **Epiphanie**. Das ganze Offizium dieses Festes ist ein ‚Invitorium‘, eine feierliche Einladung an die Menschheit zur ‚Anbetung‘ des neugeborenen Gottkönigs. Deshalb wird unser Lied nicht zu Anfang der Mette, wie sonst täglich, sondern mitten unter andern Psalmen in der dritten Nocturn gesungen. Die Kirche oder auch ihre königlichen Erstlinge aus der Heidenwelt schlagen die Davidsharfe an und rufen, im Staube vor dem Heilandkind liegend, hinaus in alle Lande und Zeiten: „Kommt und laßt uns jauchzen“ ob der großen Freude, die männiglich geworden! „Laßt uns jubeln unserem“ menschengewordenen, auf Erden erschienenen ‚Erlösergott, dem Felsen unseres Heils, unserem Jesus! (Iubilemus petrae, Iesu nostro, übersetzt der hl. Hieronymus das Hebräische.) Die Gotteswiege umleuchtet ein Wunderstern, umrauscht der Engel Sang — eja, so säumet nicht, ihr Menschenkinder, bleibt nicht zurück! Auf, ‚frühzeitig‘, schleunigst ‚laßt uns vor seinem Angesicht erscheinen mit Lobpreis‘, hell

,ihm jubeln in' Hymnen und ,Psalmen! Denn' siehe, das holde Knäblein auf der Mutter Schoß ,ist der Herr, der große Gott', der alles durchbringt und erfüllt; das Kindlein auf dem Krippenthron ist ,der über alle Götter große König', so alles beherrscht und regiert, dessen Zepter gebietet allen Welten und Völkern. ,In seiner' zarten und doch allmachtvollen ,Hand sind alle Erdenmarken'. Er umspannt das Weltall, wie das Kind den Spielball; denn er ist des Alls Schöpfer, Herr, Erhalter. ,Der Erde unerforschte Gründe sind sein' so gut wie die himmelhoch getürmten unbetretenen ,Berggipfel'. Er ist der Allerhöchste, dem die ,Höhen' und ,Tiefen', die Fürsten und Völker, Gehorsam schulden. ,Sein ist der Ozean und der Kontinent', das ,Meer' der Heidenwelt und ,das' gesegnete ,Festland' Israel, so er sich ,gebildet', um selber ihm als Himmelsblume aus der Wurzel Jesses zu entspringen. O so ,kommt', den zum Kindlein gewordenen großen Gott zu verehren! ,Laßt uns anbetend niederfallen' vor dem ganz huld- und liebevollen Glorionkönig und ,hinsinken' (Hebräisch statt plorems) auf die Knie, uns verdemütigend vor seiner unendlichen Majestät, uns unterwerfend seiner unbegrenzten Oberherrlichkeit, zu Dienst uns gebend seinem heiligsten Wink und Willen! ,Vor dem Herrn', der aus Liebe zu uns vom Himmel gestiegen und Zähren vergießt, ehe sein Sühnblut fließt, ,laßt' auch ,uns' vor Zerknirschung, Dank, Mitleid und Rührung ,weinen' ob so minniglicher Herablassung, zärtlicher Huld, äußerster Armut, Entblößung und Geduld! Mit heißesten Tränen und Küßen laßt uns die Händlein des ,Herrn' bedecken, ,der uns erschaffen hat! Denn' der so hilf- und machtlos in der elenden Hirtenkrippe zittert, ,ist' der ewige, hochehabene Gotthirte, der auf des Firmamentes Nictau die blinkende Sternenherde lenkt, ,unser Gott', zu unserem Heil vom himmlischen Vater gesandt und uns geschenkt; ,und wir sind seiner Weide Volk, die' glücklichen ,Schäfslein seiner Hand', so er zum besondern Herdentheil sich erkoren und mit des süßesten Hirtenherzens Liebe und Treue auf würziger Gnadentrist nährt, hegt und führt. Der ganze Erdkreis wird auf seinen Wink zur mystischen Hirtenstadt Bethlehem. Allenthalben erheben sich auf ihm heilige Tempelgrotten mit gebenedeiten Altarkrippen, und Millionen von Schäfslein lauschen der Zauberstimme des rettenden göttlichen Hirten. O ihr erlösten Völker alle, die ihr heute eure Berufung zur christkatholischen Hürde feiert, ,höret' des holdseligen Kindes ,Stimme'! Sie spricht: ,Verhärtet eure Herzen nicht!' Seid nicht ,wie' Israels Kinder ,in der Wüste', die ,am Hader'-Wasser vermessen und unglaublich ,mich versuchten', nachdem ,sie doch meine' staunenswürdigen Wunder-,Taten gesehen'! Ich müßte euch sonst dem Verderben überlassen, ,gleichwie ich in' gerechtem

„Zorne“ jenen Vordvätern ob ihrer hartnäckigen „Herzensverirrung“ schwur, daß sie“ in Ewigkeit „nicht“ eingehen sollten in meinen „Frieden“, in die „Ruhe“ meiner Gnadenhuld hienieden und meiner Wonneherrlichkeit drüben!

II. In den **kirchlichen Tagzeiten** hat unser Loblied eine ganz bevorzugte Stelle. Es eröffnet das ganze Kirchenjahr hindurch das Gotteslob, leitet feierlich die heilige Gebetsarbeit jedes Tages ein. Es ist der gewaltige **Wes- und Jubelruf der Kirche** an ihre Kinder, des himmlischen Bräutigams an seine bräutliche Gemeinde, der wohl von der Apostel Zeit an (vgl. in der Stelle des Hebräerbriefes die Betonung des Heute) tagtäglich wie ein überirdischer Wächterruf in die stille Nacht tönt und zur Anbetung des Höchsten einladet, unter Aufzählung der Beweggründe, welche zu diesem des vernünftigen Geschöpfes würdigsten Geschäft aller Geschäfte drängen, nämlich zum Lobe der unendlichen Hoheit, Herrlichkeit, Macht, Liebe und Gerechtigkeit Gottes. Der Herr ist euer Schöpfer, Erlöser, Regierer und Richter: wohlan, zollt ihm Dankpreis und Anbetung, der Hulldigung und des Gehorsams Tribut; denn nur so habt ihr teil an der Gottesruhe, dem Gottesfrieden in Zeit und Ewigkeit. Den Psalm durchklingt als Antiphon das **Invitorium**, und zwar in uralter Weise nach jedem Verse ganz oder halb sich wiederholend. Diese solenne Sangesart gibt dem Liede nicht nur eine ungemein ernste, heilige Stimmung — sie drückt ihm auch, da die Antiphon wechselt, je das besondere Festgepräge auf. Die Wocheninvitorien entfalten stufenweise die Antiphon des Sonntags, indem sie den Gedanken der Schöpfung und Neuschöpfung variieren. Der **Psalmtext** ist nicht die Vulgata, sondern der des römischen Psalterium (der verbesserten Itala), welcher einige Verschiedenheiten und Zusätze hat. Betrachten wir den unvergleichlichen Aufruf zum Lobe Gottes

1. an den **Festen des Herrn**. „Kommt“, so schallt es hinaus in die streitende, hinauf in die triumphierende und hinab in die leidende Kirche, „Kommt“ allzumal, die Größe des in dem Heilsgeheimnis sich bezeugenden inkarnierten Gottes zu preisen! „Laßt uns ihm frohlocken, jubeln unserem“ im Leiden und Sterben obliegenden „Heilandgott. Laßt uns mit Dank (in confessione nach dem Hebräischen) vor sein Angesicht eilen, ehe“ noch der Tag aufleuchtet (praeoccupemus), „in“ schallender „Psalmodie ihm jauchzen! Denn“, obzwar „ein großer Gott und ein großer, alle“ Heiden-, Götter“ stürzender König unser „Herr“ ist — „er verstößt sein Volk nicht“ (quoniam non repellet Dominus plebem suam, eine Einschaltung aus Ps 93, 14). Er ist vielmehr voll der herablassendsten Huld, Erbarmung und Treue gegen die, so sich ihm zu eigen geben.

„In ſeiner Hand“ trägt er mit der Gottheit Kraft, die Erdengrenzen all, und der Berge“ duſt- und wolkenumwobene, Höhen ſchau er“ (ipse conſpicit) mit ſeinem alldurchdringenden Auge. „Das Meer“, ſo „er gemacht“, und das „Trockene“, das „ſeine Hände gegründet“ (fundaverunt) — alles „iſt ſein“ — ſein Werk und Gebilde, ſeinem allumfaſſenden Weſen, Wink und Blick gegenwärtig. Oja, ſo „kommet“, den majeſtätischen Gott, der ſich bis zum Sklaventod erniedrigt und wieder zur Rechten des Vaters erhöht, „anzubeten! Laßt uns vor dem“ ſterbenden und triumphierenden „Gott“ (ante Deum), vor ſeinem Kreuzes- und Glorienthron „niederfallen“ und, da Worte dem bewegten Herzen verſagen, „weinen vor dem Herrn, der uns geſchaffen“ und huldreicher noch neugeſchaffen! Der Tauperle am zitternden Halme gleich ſpiegle die Träne die Herrlichkeit des Lichtes vom Lichte, das der umnachteten Menſchheit aufgegangen, und ſei der ſprachloſen Dankbarkeit und Liebe Tribut! „Denn“, der durch ſeinen Opfertod uns erlöst und durch ſeine Auferſtehung unſere Rettung gekrönt hat, „er iſt der Herr, unſer“ ewiger, lebendiger „Gott; wir aber, ſind aus Gnaden „ſein“ erkorenes „Volk, ſeiner Weide Schafe“ (populus eius et oves pascuae eius), ſo er mit ſeinem koſtbaren Blute teuer erkauft und eingefammelt und auf lieblicher, gnadenfriſcher Au hütet, bis ſein Segensſtab ſie hinüberführt auf die ewig blühende Glorientriſt des Paradieses. Jedes Feſt ſtellt die geſeierte Heilſtat nicht bloß anſchaulich vor Augen — es erneuert ſie, ſetzt ſie geheimniſsvoll fort, macht ſie in ihrer Gnadenwirkung wie gegenwärtig aufleben. Für die Dauer der Heilszeit iſt Jeſu Paſſion und Verherrlichung ein gnadenreiches „Heute“. Drum tönt als Mahnung und Warnung die zweite Liedesſtrophe an die Herzen: „Heute“, da ſich euer Heil neuerdings verwirklicht, da das Feſt ſo eindringlich Gottes rettenden Ruf erſchallen läßt, „o wenn ihr ſeine“ Gnaden-„Stimme höret“, verſchließt nicht, „verhärtet nicht eure Herzen!“ Bedenkt, daß Gott ebenſo wahrhaft in ſeinen Drohungen iſt wie in ſeinen Verheiſungen! Wandelt in heiliger Furcht, daß ihr nicht der Verſtockten Loſ theilet, „wie bei der Erbitterung (in exacerbatione) eure Väter in der Wüſte am Tage der Verſuchung“, die, „ob ſie gleich meine“ Wunder-„Taten ſchauten“, ähnlich den ſpäteren Phariſäern, ſich unterſingen, „mich zu verſuchen und“ ungläubig „auf die Probe zu ſtellen“. In meiner Langmut „war ich dem Geſchlechte durch vierzig Jahre nahe“ (proximus fui), beſtändig neue Zeichen und Gnaden verleihend (nach andern: züchtigend, ſtrafend). „Ich ſprach: Sie irren immer im Herzen, erkennen meiner“ Gnade „Wege nicht. So ſchwur ich ihnen denn (quibus ſtatt ut) in meinem Zorne: Sie ſollen nicht eingehen in meine Ruhe“, in jenen Frieden, den zu geben ich in die Welt gekommen!

2. An den **Mariensfesten** ist unser Lobgesang durchflungen von jubelvollen Grüßen, Huldigungen und Bitten. Er preist die Hochgebenedeite als die jungfräuliche Mutter des ‚Herrn‘, der alles, ‚der Erde Fundamente und Bergeskronen, das Weltmeer und die trockene‘ Feste geschaffen; als die Mutter des ‚anbetungswürdigen Heilandgottes‘, der ‚uns‘ zu ‚seinem‘ neuen Bundes-‚Volk‘, so ‚er nicht verstoßt, gemacht‘; als die Mutter des ‚großen Königs‘ und Hirten der Nationen, der uns wie ‚Lämmer‘ auf huldsetzter ‚Weide‘ nährt; endlich als die Mutter des furchtbaren Richters der Lebendigen und der Toten, der die, so ‚verstockten, irrgängigen Herzens‘ dem Heiligen Geiste widerstehen und ‚seine‘ wie seiner Mutter ‚Stimme nicht hören‘, vom Verheißungslande der ewig seligen ‚Ruhe‘ ausschließt. Maria, die gnadenvolle, die Triumphkrone der göttlichen Macht, Weisheit und Liebesherrlichkeit, hat einen geheimnisvollen Anteil an des ‚Erlösergottes‘ Schaffen, Regieren, Hirtenamt und Gericht. Wie ihr Lob stets Gottes Lob, so ist Jesu Ruhmespreis auch ‚Lobpreis‘ Mariens. Wohl ist der Herr die allerleuchtende und erwärmende Sonne, aber seine Mutter ist das unvergleichliche, mit der Sonne ganz bekleidete Weib, des Schöpfers vollkommenstes geschaffenes Abbild, so tief in dessen blendendes reinstes Licht getaucht, daß sie vor allen Geschöpfen eine ganz eigene Würde, Schönheit und Majestät besitzt. Daher ist die Mutter in ihrem Sohne und durch ihn auch der glühendsten ‚Lobpreisung‘ unaussprechlich würdig. Sie ist eine Gnadenwelt für sich, ein ‚Meer‘ und ‚himmelhoher Berg‘ der Heiligkeit, ein ungemessenes Herrschaftsgebiet des ‚großen Königs‘, die Mutter und Hirtin des Gottes-‚Volkes‘. Maria ist ‚Weg‘ und Pforte zu Jesus, sein heller Spiegel, seine ununterbrochene ‚Anbetung‘. Drum geschieht auch all unsere Gottes-‚Anbetung‘, unser ‚Dank sagen‘ und ‚Lobpreisen‘, Aufopfern und Hingeben an Jesus unter Mariä Teilnahme, Mutterschutz und Beistand. Sie ist die Vermittlerin unserer Huldigung an Jesus, wie durch Jesus die Vermittlerin der göttlichen Huld an uns. Sie, die bei ihrem Schöpfer Rechte mütterlicher Bärtlichkeit besitzt, hat dadurch bei uns Rechte mütterlicher Autorität, die ihrer ‚Stimme‘ gleichsam das Gewicht der ‚Stimme‘ ihres göttlichen Sohnes gibt. Wohlan denn, ihr Kinder Mariens, ‚wenn ihr‘ eurer Mutter ‚Stimme‘, die an ihren Festen ertönt und zur Liebe Jesu, zum Gehorsam gegen seine Gebote, zur Demut, Reinheit, Geduld, Heiligkeit auffordert, ‚wenn ihr‘ die süße ‚Stimme höret, o verhärtet eure Herzen nicht‘! Seid gelehrige Kinder der holdesten, liebelichsten, zärtlichsten Mutter, dieser vollkommensten ‚Ruhe‘-Stätte Gottes, durch die allein auch ihr ‚eingehen‘ werdet ‚in die‘ wonneselige, ewige Sabbat-‚Ruhe‘! —

Was von den Festen Mariä, gilt in untergeordneter Weise von jenen der heiligen Engel.

3. Die Liturgie stellt die **Heiligen** als fürbittliche Vermittler im Himmel dar. Durch ihren Kult erhöht sie die ‚Größe‘ Gottes. Ihre Heiligkeit hier und ihre Herrlichkeit droben sind das Werk des königlichen Amtes Christi, dem daher um der Heiligen willen ‚Preis‘ und ‚Anbetung‘ gebührt. ‚Den König‘ der **Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen**, ‚den Herrn, kommt, laßt uns anbeten!‘ (Invitatorium.) Ihm sei ‚Trocknen und Tauchzen, Lobpreis und Psalmenfang‘ geweiht ob des Gnadentriumphes, durch den er sich in den Heiligen verherrlicht hat! ‚Der Herr‘ erschien in ihnen als ‚ein großer Gott, ein großer‘, ohne Schranken waltender ‚König‘. Sie ‚sind sein Volk‘, das ‚er nicht von sich stößt‘, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit, da es vor seinem Thron für die streitende Kirche eintritt. Durch Unterwürfigkeit, Liebe und Hingebung waren sie vollkommen ‚in seiner Hand‘, wie ‚der Erde Tiefen‘ und ‚Höhen‘, wie ‚das Meer und Festland‘, und ‚sind‘ nun ewiglich ‚sein‘ unter den Titeln der Erschaffung, Erlösung und Befeligung. Drum ‚heute, wenn ihr‘ Waller ‚in der‘ Erden-‚Wüste‘ Gottes ‚Stimme‘ und deren Echo, ‚die Stimme‘ der zur Nachfolge Jesu aufrufenden Tagesheiligen, ‚höret, o verhärtet nicht eure Herzen‘! Laßt selbe sich erweichen an dem Beispiel der Glaubens- und Tugendhelden! Nicht Gebete bloß verrichtet, übt auch mit dem ‚Herzen‘, in Gesinnung und Leben, die Heiligkeit, wodurch jene ‚in die‘ glorreiche ‚Ruhe‘ des dreifaltigen ‚Gottes eingegangen‘ sind!

4. In der Totenmette zollen wir an Statt und zu Gunsten der lieben **Abgestorbenen** dem ‚Schöpfer‘ und ‚Erlösergott‘ den ‚anbetenden Lobpreis‘. Unsern Psalm durchschlingt in ergreifender Melodie das Invitatorium: ‚Den König, dem (zum Ruhm) alles lebt, kommt, laßt uns anbeten!‘ Damit Christi leidende Bräute schneller zur seligen Anschauung und Liebe Gottes gelangen, ‚laßt eiligst uns mit Hymnen und Psalmen vor sein‘ eucharistisches ‚Antlitz treten‘ und für die Dulderinnen den ‚großen Gott‘ und ‚großen König‘, dessen Domäne sie sind, in demütiger Bzknirschung um Verzeihung, um Befreiung ansehen! ‚Mit unsern Tränen‘ wollen wir ihre Flammenzähnen auslöschen und Jesum erinnern, daß die Gequälten ‚sein Volk und‘ getreue ‚Schäflein sind‘, so er für ‚seine Weide‘, die himmlische Licht- und Lebensau, bestimmt hat. Der Bohn für unser Mitleid mit ihrem Leid sei ein gutes, gnadenempfindliches, in der Minne Blut schmelzendes und zerfließendes ‚Herz‘, das Jesu ‚Hand‘ dann nach seinem Herzen forme und gestalte. ‚Wenn ihr‘ Menschenkinder ‚heute‘ aus der Totengruft und den Gelassen der reinigen-

den Zornglut ‚die Stimme höret‘, die euch warnt, den heiligen, gerechten Gott nicht durch Vermeßlichkeit, Mißtrauen, Sünde und Unglauben zu ‚versuchen‘, dann ‚verhärtet nicht die Herzen‘! Es möchte der Herr sonst ‚in seinem Grimme schwören: Ihr sollt nicht eingehen in die‘ gebenedeite, triumphierende ‚Ruhe‘ meiner Seligkeit! Bedenkt, welch heißes Verlangen nach dieser ‚Ruhe‘ die armen Seelen verzehrt! O Herr, gib ihnen die ewige ‚Ruhe‘! Sie haben ihre ‚Herzen ja nicht verstockt‘, nicht deinem Gnadenruf verschlossen, sondern nur mit leichten Makeln beslekt. Glücke sie schnell aus mit der Gulblohe deiner verzeihenden Liebe! Laß den vielleicht ‚jahrelangen‘ Bann in des Fegfeuers ‚Öde‘ (in deserto) zur Reige gehen und das himmlische Kanaan, das königliche ‚Jerusalem‘, die Wohn- und Heimstätte des ewigen Friedens, sich erschließen, wo die Toten, so im Herrn sterben, ausruhen von ihren Mühen. Dort wohnt kein Leid mehr, keine Trauer, Furcht und ‚Unruhe‘ (Offb 14, 13; 21, 4). Dort herrscht wonnigliche ‚Sicherheit‘ des glückseligen Besitzes des höchsten Gutes, heiliger, herrlicher, unvergänglicher ‚Friede‘, der reinsten Ergötzungen voll, für die es nicht Maß noch Abschluß gibt. Die Arbeitstage sind vorüber, der Feierabend, richtiger der unvergängliche Festmorgen, ist angebrochen. Der ‚Schöpfer‘- und ‚Heiland‘-Gott ficht sein Doppelwerk, und es ist sehr gut, und er feiert mit den Seligen, den Vollendeten, das ‚Sabbatfest‘ und Hochzeitsmahl, wobei er selbst in goldener GlorienSchale seine Gottheit und Menschheit als überschwenglich ersättigende, überköstliche Bonnespeise ewiglich darbietet.

III. Mehrfach noch findet unser Psalm, meist nach dem römischen Texte, eine rituelle und liturgische Verwendung. So

1. bei der solennen **Kirchweihe** (Pont. Rom.). Das Gotteshaus ist eingeseget und der Altar so weit zugestüstet, daß er, nach Sitte der Urkirche, zur Memoria oder Märtyrergruft werden kann. Daher begibt sich der Konsekurator mit dem Klerus, gefolgt von dem draußen harrenden Volke, zum Zelte oder Ort, wo vom Vorabend an, kerzenumstrahlt, die für die Opferstätte bestimmten heiligen Reliquien ruhen. Erst nachdem diese in den Altar eingesenkt sind, wird derselbe durch erhabene Salbungen liturgisch zum Symbol Christi geweiht, der die Überreste seiner schon triumphierenden Glieder gleichsam in sich aufnimmt. Ehe die heiligen Schätze feierlich in das Gotteshaus übertragen und, wie man ehemals die Märtyrerleiber in die Katakomben zur Ruhe bettete, ins gesalbte Altarsepulkrum (Confessio) geschlossen werden, singt der Chor nach einigen Antiphonen unser ‚Voblied‘. Es erschallt wie Aufgebot der Kirche an ihre triumphierenden Kinder, mit den noch streitenden sich zu vereinigen zum Lobpreis des Höchsten. ‚Kommt‘, ihr glückseligen Scharen,

Engel und Heilige! Das neue Jerusalem ist vom Himmel herabgestiegen, der neue Tempel bereitet. Zieht mit uns ein! ,Laßt uns' mitkommen, dem Herrn frohlocken' in seiner heiligen Wohnung, jubeln unserem Heilandgott' vor seinem aufgeschlagenen Throne! ,Treten wir ohne Säumen (praeoccupemus) mit' himmlischem und irdischem Lobpreis vor sein' zart verschleiert ,Antlitz', die Schechina des Neuen Bundes, und ,jauchzen wir ihm mit Psalm'-Sang und Orgelklang! ,Denn' die Weihestätte ist das Haus des alles erfüllenden ,großen Gottes', Burg und Residenz des mit Majestät herrschenden ,großen Königs', vor welchem des Himmels wie der Erde Fürsten eitel Nichts sind. ,Der Herr', der das neue Königszelt bewohnen wird, hält ,in seiner Hand den Erdkreis' und ,überschaut' vom Altarthron aus die ,Hoch'-Altäre der Schöpfung, die ,Bergspitzen, das' weite ,Meer', so ,er gemacht', und das durch sein Wort ,gegründete Festland'. Und dieser höchste, unumschränkt waltende Kaiser Himmels und der Erde, o wie ist er ganz Milde, Herablassung und Güte! Voll Zuversicht darf jeder seinem Huldthron nahen; ,denn er stößt sein Volk nicht von sich'. Eja, ihr Seligen, Krone, Freude, Glorien-schmuck des Gottes-,Volkes, kommt' und ,laßt uns vor' unserem Schöpfergott anbetend' in den Staub ,sinken' und der Liebe, der Dankbarkeit Tränen ,weinen vor dem Herrn', der in durchmundeter Hand dort den Hirtenstab führt, um uns, seine theuern ,Schäflein', auf der erquickenden, gnadebußtigen Trift der heiligen Sacramente zu ,weiden'! O Reichtum der Erbarmung ,unseres' unter uns wohnenden ,Gottes' und ,Königs'! Wer wollte ihm nicht die Treue halten, nicht Heerfolge leisten? Steht ihr, die ihr ins ewig glückliche ,Heute' schon eingegangen, uns bei, daß wir das vergängliche ,Heute' der Erdenfrist nicht ungenüßt lassen! So oft über dem Gotteshaus die geschaffene Sonne strahlend aufgeht, erneuere sich der Dank für den ,heute' erfolgten Aufgang der himmlischen Gnaden-sonne. Kein Heilstag, kein liches ,Heute' werde durch Werke der Finsternis entweiht! Drum, ihr Erdenpilger, Kinder des ,großen Gottes' und Streiter des ,großen Königs, wenn ihr heute', und an jedem folgenden ,Heute', Jesu süße Hirten-,Stimme' aus des Priesters Mund ,höret' in der Liturgie, Predigt, Katechese oder im Bußgericht, stellet euch lebendig vor, es rufe der Herr euch warnend aus dem Tabernakel zu: ,Verhärtet eure Herzen nicht!' Laßt sie weich werden im Gnadenborn, der unter dem lieblichen Rauschen des heiligen Gesanges vom Altar auf euch niederfließt! Das neue Bundeszelt sei kein ,Haderbrunnen', wo ,man' durch Vermessenheit oder Mißtrauen mich ,versuche', durch Unehrfurcht, Unandacht, Unempfindlichkeit mich ,auf die Probe stelle', sondern die Heimstätte herzerquicklicher ,Ruhe' nicht nur von der schweißvollen Arbeit,

sondern von jeder Mühsal und Bürde, und das Mßl jener süßen, allen Begriff übersteigenden Friedens-, Ruhe' an meinem göttlichen Hirtenherzen, in welcher die vollkommene, ewig selige ‚Ruhe‘ verbürgt und vor-gekostet wird.

2. Im Stufengesang des 14. Sonntags nach Pfingsten, in welchem unser Lied angestimmt wird (B. 1), leitet es von der Epistel (Vob der Früchte des Geistes und Warnung vor den Fleischeswerken [Gal 5, 16—24]) über zum Evangelium, das Gottes ernährende und fürsorgliche **Vorsehung** rühmt (Mt 6, 24—33). Wie sollten nicht unsere Herzen ‚aufhüpfen‘ ob unseres grundgütigen Gottes und zärtlichsten Vaters! ‚Kommt, laßt dem Herrn uns frohlocken, Jubelsang‘ darbringen, Gott, unserem Heile! Er nährt die Vögel des Himmels, kleidet des Feldes Lilien; aber vorzüglich hegt er liebend den Menschen, den er, ‚der große König‘, zum König gesetzt über alle sichtbaren Geschöpfe. Wie denn nicht ihm vertrauen? wie nicht ihm ‚Dank, Anbetung, Lobpreis‘, gläubigen Gehorsam weihen? Er, der ‚in‘ der allmächtigen ‚Hand‘ jegliches trägt, daß nichts ihm entfällt, mit dem allsehenden Auge jegliches ‚beschaut‘, daß nichts ihm entgeht — er hütet vor allem uns, ‚die Herde seiner Hand‘, seinen Augapfel, ‚das Volk seiner‘ köstlichsten, fettesten, lieblichsten ‚Weide‘. O so ‚kommt‘, all ihr Menschenkinder, und ‚laßt uns, hingestreckt‘ aufs tränenbetaute Angesicht, ihm, ‚dem Felsen‘ Grund unserer Hilfe, ‚unseres Heiles‘, das einzige seiner würdige Opfer entrichten, seinen eingeborenen Sohn, in welchem er uns das minniglichste Unterpfand seiner natürlichen und übernatürlichen Vorsehung und den Kanal seines beständig überströmenden himmlischen Wohlwollens geschenkt hat!

3. Auch am darauffolgenden 15. Sonntage wird unser Psalm im Stufengesang angeklungen (B. 3), und zwar mit Beziehung auf die Erweckung des Jünglings von Naim. Der vor allem Volk dies Wunder wirkt, ist ‚der Herr, der große Gott und große König über die ganze Erde‘ (statt deos). Er ist der in Knechtsgestalt gehüllte **Herrscher über Leben und Tod**. Das Sterbstündlein ist für den Menschen der Schlußring in der Kette, die letzte Welle im Fluß der Zeit. Mit ihm endet sein irdisches ‚Heute‘, mündet sein Lebensstrom ins Meer der Ewigkeit, bald sanft rinnend, bald jäh abstürzend. Wie unabwendbar gewiß der Abfluß, ebenso ungewiß und unerforschlich sind Stunde, Ort und Art. Es ist ein ganz einziger, ewig unwiederbringlicher und unveränderlicher Akt, ein ‚Heute‘, dem kein weiteres unter den Sternen folgt, jenes ‚Heute‘, das den guten Schächer ins Paradies, den ‚verstockten‘ in die Hölle trug. Wehe, wenn es ein ‚Herz verhärtet‘ findet! Drum ‚heute, da ihr‘ noch

im Befeh und Gewiffen des „großen, königlichen Gottes Stimme höret“, verſchließet, ach, „verſtocket die Herzen nicht!“ Ruhet jedes „Heute“, als wäre es das letzte, entſcheidende, furchtbar feierliche und verhängnisvolle! Weiſet und würzet es mit dem heilsamen Andenken an den Tod! Dann wird dieſer unfehlbar ein glückſeliger ſein, das würdige Finale eines Lebens, welches eine fortgeſetzte „Anbetung“ und demutvolle Huldigung des „großen Gottes“ geweſen. Dann ſpiegelt ſich in der letzten, von der Reue, Dankbarkeit und Liebe „geweinten“ Träne ſowie in dem letzten Schweißtropfen auf der erbleichenden Stirne der Glanz des ewigen Morgenſterns. Dann ruft die traute „Stimme“ und führt die treue „Hand“ des Erzhirten ſein „Schäflein“, nachdem er es gotteskräftig für den ernſten Weidgang mit ſeinem Fleiſche gelabt und mit dem Heilsöle geſalbt, hinüber in die himmliſche Hürde ſeiner eigenen, ewigen Sabbath-, Ruhe“, auf die „Trift“ ſeiner eigenen, „jubel- und wonneberauſchenden Seligkeit.

4. Unſer Pſalm leitet noch die Samſtagsmeſſe der Herbfſtquatember ein (Introitus: B. 6 7 1). Die **Faſtentriduen** der **Quatember** (quatuor tempora, weil viermal im Jahre wiederkehrend) ſind apoſtoliſchen, vielleicht ſchon altjüdiſchen Urſprungs. Sie heiligen durch Gebet und Faſten die vier Jahreszeiten und erſuchen von Gott würdige Kleriker und Prieſter; denn an den Mittwochen werden die zu Ordinierenden öffentlich verkündigt, an den Samſtagen geweiht¹. Außerdem ſind ſie eine Dankſagung für die im verfloſſenen Jahresviertel erhaltenen Wohlthaten. Weil nun die Gott wohlgeſällige Bitte, Fürbitte und Dankſagung aus reinem Herzen kommen muß, ordnet die Kirche läuternde Bußübungen an und muntert in der Liturgie mit mütterlicher Zärtlichkeit zur heiligen **Buße** auf. „Kommt“, ſo ruft ſie ihren Kindern zu, „laßt uns anbeten, niederfallen und weinen vor dem Herrn!“ Vielleicht ſeid ihr fern von Gott, ihm entwichen, in euern Herzen verirrt, in eurer Gottebenbildlichkeit entſtellt. O dann „kommt“, kehrt wieder, naht dem, welcher der Weg, die Wahrheit, das Leben, für eure Seele das Ziel, für euern Geiſt das Licht, heilende Labung für euer Herz iſt! „Kommt“, euch mit Gott wieder zu vereinigen, von dem die Sünde euch unſelig geſchieden! „Ohne Verſchub tretet hin vor ſein Angeſicht“, zuerſt „in“ aufrichtigem Sünden-, Bekenntnis“ (in confessione, nach St Auguſtin), dann „in“ Dank und „Lobpreis. Kommt, laßt uns“ zur Erde „niederfallen!“ Se tiefer die Verdemütigung, um ſo gottgeſälliger der „Lobpreis“. Erden-

¹ Die Quatember heißt daher auch wohl „Weihefaſten“. Der Name *Fronfaſten* dagegen iſt richtiger von den *Fronarbeiten*, nicht von der Weihe der geiſtlichen „Herren“ („Fronen“) herzuleiten.

staub unterfing sich, dem ‚großen Gott‘ zu trozen, dem ‚großen König‘ den Dienst zu weigern. ‚Beugen wir‘ nun ‚die Knie, vor dem Herrn‘ uns zu vernichtigen, ihm zu huldigen, ihm zu dienen. ‚In seiner Hand‘ ruht das All, und du willst dich ihr entwinden? Er nennt ‚sein das Meer, und‘ der Erde, ‚Feste ist das Gebilde seiner Hände‘, und du, den er aus nichts ‚gemacht‘, machst ihm sein Recht auf dich streitig? Nein, vielmehr ‚kommt, laßt uns weinen vor dem Herrn, der uns erschaffen‘, erlöst und geheiligt! Trauer, Seufzer, Wehklage entsteige dem zerknirschten Herzen, einen so ‚großen‘ und majestätischen, so gütigen und gerechten ‚Gott‘ schönöde gekränkt zu haben. Ihr ‚Bähren‘, fließet! Werdet zum Heilbad, zum erfrischenden Tau für das reuerglühte Herz, zum Quell, der sein Erdreich lockere, tränke, befruchte! Der Tränen Strom lösche immer mehr die Sünde und Begierlichkeit aus! Er tue Gott Gewalt an, säufte seinen Groll, rühre sein Herz zur Verzeihung! ‚Denn der Herr stößt nicht sein Volk zurück.‘ Er ist ein Gott der Milde, Huld und Barmherzigkeit, nachsichtsvoll gegen die, so ‚seinem‘ gerecht zürnenden Richter-‚Antlig‘ durch Buße ‚zuvorkommen. Wir aber sind‘, nachdem wir ihm von neuem Unterwürfigkeit und Treue gelobt, ‚sein Volk, seiner Weide Schäflein‘, die er, der gute, liebende Hirte, aufgesucht, dem Dorngestrüpp der Sünde entwunden, auf die kreuzbelastete Schulter genommen und heimgebracht hat in seine fiedenreiche Hürde, zur Au, darauf er mit Himmelsmanna, dem Marke seiner Gotteskraft und Gottesfreude, minniglich weidet. O gerettete ‚Schäflein, kommt, laßt uns froh sein, jubeln, jauchzen‘! Des Hirten Liebesblick verklärt die Reuezähre zur Freuden- träne der Gotteszuversicht, Gottessehnsucht und Gottseligkeit. ‚Kommt‘ zum Gastmahl des ‚Frohlockens‘ in ihm (St Augustin), der allein der wahren Freude Born, ‚unseres Heiles Gott‘ und ‚Fels‘ ist. Ihr aber, von ihm getrennte Sünder, noch ‚heute höret‘ des Hirten ‚Stimme! Ver- härtet nicht eure Herzen‘, schiebet nicht auf eure Buße! Die Schlange ist’s, die, zur Sünde lockend, zischt: Das ‚Heute‘ gib mir, das ‚Morgen‘ Gott! (St Basilus.) Wendet Sinn und Herz von dem verführerischen Reize ab und ‚versuchet‘ nicht durch fortgesetzte Treulosigkeit, ‚stellt‘ nicht auf gefährliche ‚Probe‘ die Geduld und Langmut des Allerhöchsten! ‚Durch‘ zwanzig, dreißig, gar ‚vierzig Jahre war‘ der Herr wohlthuend, erschütternd, züchtigend euch ‚nahe‘, und ihr ‚bleibt irrgängigen Herzens, erkanntet nicht‘ seine Gnaden-‚Wege‘. Habt acht, daß nicht endlich der Bann-‚Schwur‘ euch treffe: ‚Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe!‘ Denn der gebenedeiten, glorreichen ‚Ruhe‘ geht nach Gottes Anordnung die ‚Ruhe‘ der Gnade und Tugend, der ‚Ruhe‘ himmlischer Sicherheit die ‚Ruhe‘ anbetungsvoller, gottesfürchtiger Zuversicht inmitten irdischer

Trübsal voraus. Nur wer rechtmäßig gestritten, empfängt die Krone (2 Tim 2, 5), d. i. die monneselige Herrschaft und den königlich triumphiierenden Frieden des ewig unwandelbaren, entzündenden, jubelherrlichen Gotteslebens.

IV. Zum Schlusse einige durch unser Loblied nahegelegte Beherzigungen für den Priester und Mönch.

1. Des frommen **Priesters** Wort, Funktion und Leben sind ein Invitatorium, ein beständiger Weckruf an die Gläubigen. Wie der geweihten Glocke Erz vom Turme den Höchsten preist, seine Feste ankündigt und zu den Altären ruft, so verherrlicht der gesalbte Priester in allem Gott und ruft, wie von erhabener Höhe, der Gemeinde zu: „Kommt“ zum Heiligtum! Der **Gottesdienst** oder äußere Kult, dessen Mittel- und Höhepunkt das hochheilige Opfer ist, bildet das auszeichnende Band, welches die Erlösten umschlingt, zusammenhält und als die große Gottesfamilie, die sichtbare **katholische Kirche** darstellt, die „alle Erdenmarken“ erfüllt. Denn nur diese Kirche breitet über den Erdkreis sich aus und zählt unter allen Völkern ihre Kinder. Sie ist das allein würdige Herrschergebiet des „großen Gottes und des großen Königs, dessen die Abgründe und die wolkenragenden Bergzinnen, das Meer und die Landfeste sind“. Zwar ist Gott ein Geist, und ihm gebührt vornehmlich des Geistes Huldigung; doch muß diese innere Verehrung, diese Anbetung im Geiste, damit sie auch eine Anbetung in der Wahrheit, eine Tat des ganzen Menschen nach Leib und Seele sei, unter des Heiligen Geistes Leitung im äußeren Kult ihren Leib gestalten, sich verkörpern in sichtbaren Akten der Huldigung und Unterwürfigkeit unter Gottes Majestät. Leib und Seele sind aus und durch Gott und schulden ihm gleicherweise die Gebühr der Dienstbarkeit, Ehrenbezeugung und Verherrlichung, wie ja auch beide bestimmt sind, „in die“ Verklärung und „göttliche“ Sabbath-, Ruhe“ einzugehen. Nicht um einen Gewinn für Gott, dessen Selbsterherrlichkeit des Zuwachses unfähig, handelt es sich, sondern um die Pflicht, das Heil und die Vollendung des Menschen nach seiner zweifachen Natur. Im Kult berühren sich Himmel und Erde und kehren mit dem geschaffenen Geist der Leib und die Natur, die Mitschuldigen der Sünde, in die schuldige Untertänigkeit zum Schöpfer zurück, indem sie mit jenem zum Gottesdienst mitwirken, die Andacht wecken, erhöhen und erhalten. Unter dem Zauberstab der Liturgie und Kunst verklärt sich die gesamte Kreatur zum heiligen, den „großen Gott“ glorifizierenden Tempel. O so „kommt, dem Herrn“ im Gotteshaus „zu frohlocken, unserem“ hochherrlichen „Erlösergott zu jubeln! Laßt uns vor sein Angesicht eilen, in Lobpreis und Psalmen ihm jauchzen, in Anbetung vor Gott niedersinken und weinen

vor dem Herrn, der uns geschaffen', zu seinen Kindern, zu Kindern der katholischen Kirche ,uns gemacht'! Er besitzt fürwahr das Vollrecht auf unsere ,Anbetung', den ausschließlichen Anspruch auf unsere dankbar huldigende Anerkennung seiner Oberherrlichkeit, Schöpfermacht und fürsorgenden Liebe. ,Ist er doch unser Herr und Gott, wir aber sein Volk und seiner Weide Schäflein', so er liebevoll lenkt, nährt, vor Ungemach bewahrt, bald unmittelbar, bald durch seinen Stellvertreter, den Seelenhirten. In seiner Vollmacht sprichst auch du, o Priester: ,Meine Schafe hören meine Stimme; und ich kenne sie, und sie folgen mir' (Jo 10, 27). Und in seiner Hirtenliebe rufst du den Schafen, welche ,irregehen in' ihren ,Herzen', welche, statt Gottes ,Wege' und die Heilsführungen und die engen ,Pfade' der christlichen Zucht und Tugend zu erkennen, durch vermessentliches Sündigen und frevles Murren den Herrn ,versuchen', unermüdet zu: ,O heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!' Vielleicht ist es euer entscheidendes ,Heute'; drum horcht auf das Wort und wirket Buße! Gottes Gerichte kommen unversehens. Noch ,höret ihr' den Hirten-, den Bedruf — ,verstocket nicht eure Herzen', vielmehr erschließet, erweicht, zerknirschet sie, daß euch Heil widerfahre! Der euch ruft, ,ist der Herr und König über' alles; ist es vernünftig, seinen Ruf zu überhören, seinen Befehl zu verachten? ,In seiner Hand', ihm untertan, ,sind die Tiefen und Höhen, die Meere und Länder'; ist es gerecht, wenn ihr euch seinem Machtwort nicht füget, seinem Willen nicht unterwerfet? So ihr ihn ,erbittert, schwört' er euch ,zürnend', daß ihr ,nicht in' seine ,Ruhe eingehen', keinen Frieden, keine Freude haben werdet, weder im Leben noch im Tode noch in alle Ewigkeit. Hingabe des Herzens an Gott ist die Vollendung des Gotteslobes, Gott hórchen und gehórchen die Krone des Gottesdienstes. ,Verhärtet' also ,euer Herz nicht! Laßt es nicht lieb- und leblos für Gott, kein fühlloser Stein sein, damit nicht der Bauherr euch, als unbrauchbar für seinen Tempel und die himmlische Stadt der ,Ruhe' und des Friedens, mit dem höllischen Auskehricht und endlosen Steingeröll einst ewig verwerfe! — Du aber, Gottes Priester, sei ein liebevoller Hüter seines heiligen Dienstes und ein kundiger, umsichtiger, zärtlich besorgter Hirte seiner ,Weideschur'. Mit Wort und Beispiel schreite vor den ,Gotteschäflein' her, mit dem Kreuzstabe den rechten Weidepfad, Gottes Segens-, ,Wege' zeigend und abwehrend die Wölfe, namentlich die, so sich in Schafpelze hüllen. Hüte und weide, schirme und lenke den dir vertrauenden Herdentheil, in unverbrüchlicher Treue gegen deinen Oberhirten und den obersten apostolischen Hirtenfürsten zu Rom! Dann ruht auf dir mit Wohlgefallen das Auge des Meisterhirten dort oben, dessen treues

Gottesherz dein Lohn und deine wie deiner ‚Schäflein‘ Lust-, Weide‘ sein wird in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

2. Die **Mönche** wurden vor alters vielfach mit dem Gruße: ‚Venite, adoremus — kommt, laßt uns anbeten!‘ geweckt und beteten dann, sich erhebend, stille unsern Psalm. Im Nachtoffizium sang ihn ursprünglich der Abt, wie um als Hirte seine Herde zum Gotteslob aufzurufen. Immerhin blieb bis heute in den Klöstern die Abfingung des Invitatorialpsalmes ein solenner Ritus. Je nach der Tagesfeier treten zwei, vier oder mehr Mönche in Rufkulle, Albe und an den Hochfesten in strahlenden Pluvialen, der Hauptsänger den Kantorstab tragend, in die Mitte des hellerleuchteten Chores. Wenn dann im Wechselchor die reichen, herrlichen Melodien der Festantiphon und unseres ‚Lobliedes‘ beim vollen Orgelklang, wie eine Flut anschwellend, durch das Münster wogen und es wie überirdische Musik zur Wölbung empor und in die Herzen schallt: ‚Venite, exultemus Domino‘ — o es kann nicht wundernehmen, daß himmlisches ‚Frohlocken‘, heilige, andächtige Nührung Seele und Körper durchrieseln. Der helltönende Psalmruf wird zum Aufgebot der Gottesstreiter, zum ‚Posaunenschall‘ (‚sonus‘ heißt das Lied in der mozarabischen Liturgie), womit die Kirche ihre Fähnlein zum heiligen Kriegsdienst schar. Ist ja das Kloster eine Gottesfeste, ein wohlgerüstetes, wohlbesetztes Feldlager, darin Zelt an Zelt sich um das Tabernakel des himmlischen ‚Königs‘ und Kriegsherrn reiht. Was der Trompetenklang im Heerlager, tut unseres Liedes Feierschall in der geistlichen Kriegsfeste (Kardinal Bona). Es gilt den Kampf wider nie ruhende Feinde, die Widersacher des Gottesreiches. Doch andere Waffen werden nicht geschwungen als die Waffen des Heils und Lichtes, und anderes Blut wird nicht vergossen als das anbetungswürdige des Lammes, so sühnend auf dem Altare fließt. ‚Kommt, laßt uns anbeten, laßt uns jubeln!‘ **Anbetung Gottes und Freude in Gott**, das ist die Wehr und Streitart wie die Bestimmung und Stimmung des Mönchs. Sein Leben verläuft in der Betrachtung der Vollkommenheiten, Vortrefflichkeiten und Herrlichkeiten des Höchsten. Er versenkt sich in den Abgrund der Majestät und Erhabenheit Gottes, gründet in ihm all sein Hoffen, Lieben und Verlangen, weicht seinem höchsten, heiligsten Willen und Dienste sich mit ganzem, ungeteiltem Herzen. So zollt er Gott, seinem Schöpfer und Erlöser, die nur ihm gebührende tiefste Ehrfurcht und heilige Unterwerfung, d. i. ‚Anbetung‘. Er schaut auf Gottes unendliche Hoheit (Kontemplation), blickt dann auf die eigene abgründliche Niedrigkeit und gibt Gott, was Gott, sich, was dem unendlich abhängigen Nichts zukommt. Sich verdemütigend, erniedrigend, gründlich verachtend, huldigt er von ganzem Herzen und mit willigem

Gemüte dem Allmächtigen, Allgütigen, Allheiligen, dem Wunderbaren, Unvergleichlichen, dem ‚über alle Götter großen Gott‘, dem ‚großen König über‘ alle Machthaber, ‚in dessen Hand der Erde Grenzsäulen und die riesig hohen Berge‘, der ‚den Ozean gemacht und den Kontinent gebildet. Kommt‘, so schallt es von einem Chor der Mönche zum andern hin- und herflutend, ‚kommt, laßet uns anbeten den Herrn‘, der alles geschaffen und geordnet, der in der Natur und Geschichte, im Einzel- und Völkerleben mit Vaterhuld waltet! Heilige Ehrfurchtschauer durchheben uns, und die wogende Herzensempfindung walt über, die Zunge löst, das Knie beugt sich — die geistige Anbetung wird zur wahrnehmbaren, die innere Huldigung zum äußeren Kult: ‚Laßt uns niedersinken vor Gott!‘ In den Staub gesunken laßt uns unsere Niedrigkeit, unser Nichts bezeugen und, da wir sogar Sünder, weniger als nichts sind, ach so ‚laßt uns weinen vor dem Herrn!‘ Neuevolle ‚Anbetung‘ erwirbt Versöhnung. Sie bekennt wieder die geschöpfliche Abhängigkeit und liebevolle Unterwerfung, stellt die Ehre des beleidigten Gottes her, leistet für den Sündentroz Ersatz und erlangt Stärke für den ferneren Kampf. Überdies, wir sind Mönche! O so ‚laßt uns‘ der heißesten Liebe, des gerührtesten Dankes Zähren ‚weinen vor dem Herrn¹, der uns‘ in unverdienter freigebiger Erbarmung zu dem ‚gemacht‘, was wir sind. ‚Denn er ist unser Herr und Gott‘, dessen ausschließliches Eigentum und besondere Diener wir durch heilige Eide sind. Er ist mit Vorzug unser ‚großer König‘, Gebieter und Hirte, da wir ‚sein‘ auserlesenes ‚Volk und die Schäflein seiner‘ ausgesuchten, vollsaftigen ‚Weide sind‘. Hat doch seine Liebe uns aus dürrer Weltsteppe und bösem Dornenist zur Hürde heimgeholt und auf die sonnige Klosterau gestellt, wo wir, geschart um seine Hirtenhütte, uns laben an den Wassern des Lebenswortes und an der unsterblichen ‚Weide‘, die auf dem Altare sprießt. O köstliche, an würzigen Tugendkräutern reiche, der Unschuld Frieden atmende Gottes- ‚Trift‘, sei uns stets teuer und gepriesen! Und du, unser ewig gebenedeiter Hirte Leibes und der Seele, mit dem treuen Hirtenherzen, dem wachsamem Hirtenauge, der liebe reich schützenden Hirtenhand, dem süß einsprechenden Hirtenmund — führe und regiere uns von deinem ‚königlichen‘ Huldzelt aus! Daß wir dein Herden-, Volk, die Schäflein‘ deiner ‚Hand‘ und ‚Trift sind‘, o es ist all unserer Freude Grund, Ziel und Inbegriff. So ‚kommt‘, ihr Edel-, Schäflein‘ des ‚königlichen‘ Hirten, ‚laßt uns ihm frohlocken, laßt jubeln uns dem Hort unseres Heils! Die Gotteserkenntnis entzünde der Gottesliebe Glut, und diese woge als

¹ Andere Tränen als ‚vor dem Herrn geweinte‘ ziemen überhaupt den Christen nicht.

helle Flut der Gottesfreude und des Gottespreises in Jubelsymphonien aus der Brust! „Laßt uns“ einander wetteifern, „zuvorkommen mit“ heiligem „Dank“ und „Lobpreis und in Psalmen ihm jauchzen!“ Denn im Anblick und Besiz des höchsten Gutes allein ist wahre Freude, im Dienste des höchsten Herrn allein dauernde Befriedigung. Wo der Geist von Gottes Licht durchgossen, von seiner Klarheit und Wahrheit bestrahlt, mit seinem Troste gesalbt wird, lacht das Herz, ergötzt sich das Gemüt, „frohlockt“ die Seele. Da herrscht beständige Feststimmung, zu allem Guten anregende, zu allen Opfern stärkende, alle Beängstigung bannende heitere Zuversicht. Da wird alles in und an dem Menschen zum süßen, erhebenden, erquickenden Gotteslob. „Drum jubeln, jauchzen wir dem“ allein beglückenden und beseligenden „Gott!“ Jede klösterliche Übung soll Nahrung dieser Gottseligkeit und der ununterbrochene Dienst im Kult und **Gehorsam** ihr jubelseliger Ausdruck sein. O ihr Lieblinge des ewigen Hirtenkönigs, „heute“, an dem eben aufglühenden Tage und euer ganzes Leben lang, das durch die feierlichen Gelübde ein beständiges, gewissermaßen schon das ewige „Heute“ ist — „heute, wenn ihr seine“ bräutliche „Stimme“ in der Liturgie, in der sakramentalen Umarmung, in der heiligen Unterweisung oder inneren Einsprache „höret, verhärtet nicht eure Herzen!“ Seid folgsam dem lenkenden Rufe! Nur störrige Böcke entziehen sich unleitfam der „Stimme“ und dem Stabe des guten Hirten, „irren im Herzen ab“, schweifen hirtelos umher in der Öde selbstsüchtigen Gelüstes, „stellen“ vermessen „Gottes“ Eifersucht und Heiligkeit „auf die Probe. Sie erkennen“ seine „Wege nicht“. Scheuend die Weide der Entbehrung, Trübsal, Abtötung und Verlassenheit, wenden sie den Segens- „Wegen“ des Kreuzes den Rücken, um dem trügerischen Zauberstab und Loder des Ermörders zu folgen. „Wahrlich, sie gehen nicht ein in die Ruhe“, Stille und Friedseligkeit Gottes, nicht hienieden und nicht drüben. Dieselbe ist dem **gehorsamen Mönche** vorbehalten, dem folg- und duldsamen, treu und liebevoll ergebenen Lämmlein jenes Lammes, das gehorsam geworden bis zur Schlachtbank des Kreuzes, um uns vor der Hölle Schlachtbank zu retten. Er „kennt“ wohl „die Wege“ seines Hirten, verläßt, was die Welt liebt, und folgt ihm nach auf dem rauhen Weidplatz der Armut, Strengheit, Verdemütigung und Geduld und gelangt auf diesem Gottesweg zur süßen „**Gottesruhe**“. Feierstille zieht in ihn ein. Er „ruht“ nicht bloß von jeder Sünde — allgemach legt sich auch die quälende Unruhe der Begierlichkeit, sänstigen sich die Leidenschaften, die wie Wirbelwinde Gedanken und Gefühle in stürmische Wallung versetzen. Der Gnade milde, feste Herrschaft beschwichtigt den Aufruhr, löst den Mißklang zwischen Geist und Fleisch, wölbt den Friedensbogen über

dem beruhigten Herzen. Gott überschaut sein Huldwerk, und siehe, es ist sehr gut, und er ‚ruht‘ in ihm, erfreut ob der Vollendung, und Schöpfer und Geschöpf feiern selig ‚Sabbat‘. Diese ‚Gottesruhe‘ ist höchste Vollkommenheit, vollkommener Gottesdienst, ‚Gottesanbetung‘ in der Fülle des Geistes und der Wahrheit. Sie ist mitten in der ruhelosen Welt stilles Genügen, heilige Zufriedenheit, der Seele Adel und Stärke, die jeden Trübsalssturm, selbst des Todes Schrecken, besteht. Die so ruhesame Seele hat nur noch das anbetungsvolle Begehren, aufgelöst und bei Christus zu sein. Sie hat Geist und Herz gen Aufgang ‚gerichtet, begierig die goldenen Erstlingsstrahlen des ewigen Morgenlichtes aufzufangen. Sie kommt der Anschauung des Gottes-, Antlitzes zuvor mit Lobpreis‘ und ‚Dank‘ und jauchzt dem gebenedeiten Augenblick zu, da die Gnaden-, Ruhe‘ übergeht in die Fülle der unbegrenzten Sabbat-, Ruhe‘. Diese ist dann die vollendete ‚Ruhe‘ und Rast in und mit Gott, der Vollgenuß des entzückenden Lichtes und Lebens Gottes, der unsterbliche Friede der ewigen Wonnesfreude, das Weiden auf der Glorien-, Trift‘ des unausdenkbar guten, freigebigen, süßen Hirtengottes. ‚O kommt, laßt uns frohlocken‘, im Freudenreigen und schallenden Lobgesang laßt schon jetzt ‚uns‘ jene ‚Ruhe‘ feiern, bis wir einst jubelierend ‚in sie eingehen‘! Amen.



Psalm 95.

Singet dem Herrn ein neues Lied!

Canticum, ipsi David, quando domus aedificabatur post captivitatem.

Lied von David; als das Haus erbaut wurde nach der Gefangenschaft.

1. **C**antate Domino canticum novum; * cantate Domino omnis terra!

I. (1) Singet dem Herrn ein neues Lied; dem Herrn singt, alle Lande! — (2) Singet dem Herrn und preiset seinen Namen, verkündet Tag für Tag sein Heil! — (3) Verkündet unter Heiden seinen Ruhm, bei allen Völkern seine Wunder! — (4) Denn groß und überaus preiswürdig ist der Herr, erschrecklich über alle Götter. — (5) Denn alle Heidengötter sind Dämonen; der Herr dagegen schuf die Himmel. — (6) Lobpreis und Herrlichkeit vor seinem Angesichte, und Heiligkeit und Majestät in seinem Heiligtum.

2. Cantate Domino et benedicite nomini eius; * annuntiate de die in diem salutare eius!

3. Annuntiate inter gentes gloriam eius, * in omnibus populis mirabilia eius!

4. Quoniam magnus Dominus et laudabilis nimis; * terribilis est super omnes deos.

5. Quoniam omnes dii gentium daemonia; * Dominus autem coelos fecit.

6. Confessio et pulchritudo in conspectu eius; * sanctimonia et magnificentia in sanctificatione eius.

II. (7) Dem Herrn bringt dar, ihr Völkerstämme, dem

7. Afferte Domino, patriae gentium, afferte Domino gloriam et honorem; * 8. afferte Domino gloriam nomini eius!

Tollite hostias et introite in atria eius; * 9. adorete Dominum in atrio sancto eius!

Commoveatur a facie eius universa terra! * 10. Dicite in gentibus: quia Dominus regnavit.

Etenim correxit orbem terrae, qui non commovebitur; * iudicabit populos in aequitate.

11. Laetentur coeli et exultet terra; commoveatur mare et plenitudo eius; * 12. gaudebunt campi et omnia, quae in eis sunt.

Tunc exultabunt omnia ligna silvarum 13. a facie Domini, quia venit, * quoniam venit iudicare terram.

Iudicabit orbem terrae in aequitate, * et populos in veritate sua.

Herrn bringt Preis und Ehre dar; (8) bringt Preis dem Herrn, dem Namen sein! — Nehmt Opfer und betretet seine Vorhöf; (9) und betet an den Herrn in seinem heil'gen Haus! — Es beb' vor seinem Angesicht die ganze Erde! (10) Unter den Völkern tuet kund: Der Herr ist König! — Denn er hat festgestellt den Erdkreis, der nicht wanken wird; er ist der Völker Richter in Gerechtigkeit.

III. (11) Es freue sich der Himmel, und die Erde juble; es rege sich das Meer und seine Fülle; (12) es sei voll Lust die Flur samt allem, was darauf ist! — Alsdann frohlocken alle Waldbäume' (13) vor dem Angesicht des Herren; denn er kommt, er kommt, die Erd' zu richten. — Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, die Völker in seiner Wahrheit.

Nach der Überschrift (dieselbe steht im Hebräischen) stammt unser Jubel-, Lied' aus der Zeit, da das 'Haus' des Herrn 'erbaut wurde nach der Gefangenschaft'. Im Jahre 536 v. Chr. erlaubte König Cyrus den Juden die Heimkehr aus dem babylonischen Exil und den 'Wiederaufbau des Tempels', und im darauffolgenden Frühjahr zog eine große Schar unter dem Davididen Zorobabel und dem Hohenpriester Josue nach Judäa. Nachdem man den Brandopferaltar hergestellt und das tägliche

Opfer wiederaufgenommen, schritt man zur Grundlegung des Tempels (534 v. Chr.). Die Priester und Leviten umstanden mit Trompeten und Zimbeln die Weihestätte und sangen dem Herrn Lob- und Danklieder, und alles Volk jubelte vor Freude (1 Esr 3; vgl. Ps 84). Bei diesem Anlaß oder auch als nach mannigfachen Trübsalen im Jahr 515 v. Chr. endlich der Tempel vollendet war und die Juden frohlockenden Herzens die Einweihung und das erste Osterfest feierten, ward unser Psalm gesungen (1 Esr 6). Derselbe ist indes, nach der Aufschrift und nach 1 Chr 16, 23—33, **„von David“** verfaßt und ein Teil jenes Lobgesanges, der bei der feierlichen **Übertragung der Bundeslade** nach dem Zion gesungen wurde (vgl. die Psalmen 23 46 67), gehörte aber wohl auch zu den Liedern, die nach 1 Esr 3, 10 bei der Grundsteinlegung des zweiten Tempels, nach der Anordnung Davids, des Königs von Israel, gesungen wurden. Davids erster Versuch, das Palladium Israels nach seiner Hauptstadt zu bringen, mißlang infolge des über Oza verhängten Strafgerichts. Einige Monate später nahm er ihn, diesmal unter strengster Beobachtung der Gesetzesvorschriften, glücklich wieder auf. Leviten aus dem Hause Raaths hoben die dreifach verhüllte heilige Lade mittels goldüberzogener Tragstangen auf ihre Schultern. Es war ein nie gesehener Festzug, der sich vom gesegneten Hause Obededoms unter beständigen Opfern gen Jerusalem bewegte. Vorauf schritten, von den Sangmeistern mit helltönenden ehernen Becken (Zimbeln) geleitet, die Musik- und Sängerschöre. Ihnen folgten der Großzeremonienmeister (Festmarschall) und die sieben Priester mit den silbernen Posaunen, welche, vor alters bei dem Umzuge um Jericho, unmittelbar die Bundeslade umgaben. Der König, mit Byffus und Ephod bekleidet und Keigen aufführend vor dem Herrn, dann die Ältesten, die Fürsten (Chiliarchen) und die Volkscharen beschloßen den Zug. Das Jauchzen der freudetrunkenen Menge und der Schall der Pieder und Instrumente drangen zu den Wolken empor. Insbesondere ließ David den in der Chronik überlieferten Weihegesang aufführen. Von demselben bildet unser Psalm einen Teil. Er fordert zum Gottespreis auf ob der glorreichen Epoche, die, nach der Feststellung des Königtums in Jerusalem, für Israel und alle Welt angebrochen. Denn auf dem heiligen Berge der Davidsstadt, dicht neben der Königsburg, schlägt nun der Regierer und Richter des Alls sein Thronzelt auf und entbietet von dort des Friedens und der Gerechtigkeit Segen. Das Lied, von messianischen Anspielungen ganz durchflungen, zerfällt in drei Strophen. Die erste (V. 1—6) fordert das Bundesvolk auf zum Lobe seines majestätischen Gottes; die zweite (V. 7—10) richtet diese Einladung an die Heidenvölker; die dritte (V. 11—13) ruft die gesamte Kreatur auf, einzustimmen in den Jubel ob des allüberströmenden Segens der Gottesregierung.

I. 1. David hat, nach Überwindung der kanaanäischen Jebusiten und Vereinigung aller Stämme Israels unter seinem Zepter, auf dem Zion

das heilige Zelt errichtet, und in festlicher Herrlichkeit zieht Jehovah, der ewige König, in die Stätte seiner Ruhe ein. Wie soll das Volk des Bundes nicht aufhüpfen und jauchzen vor berausgender Freude? „Singet dem Herrn!“ Gesang ist der Seele, des hochwallenden Herzens Feiersprache, der harmonische Ausdruck und Vollausschlag des mit dem Schöpfer verkehrenden geistig-sinnlichen Geschöpfes. „Singet Jehovah“, dem siegherrlichen, in königlicher Majestät sich offenbarenden Gotte! Singet ihm „ein neues Lied“, in den „neuen“ Wohlthaten, den „außerordentlichen“ Macht- und Hulderweisen entsprechendes, nach Inhalt und Form noch nicht gehörtes, überaus festliches Loblied! Ist es doch eine ganz einzige Feier, so wir begehen, eine prophetische, auf die „neue“ messianische Siegeszeit hinweisende, die alle Völker ersehnen. Drum „singet dem Herrn“ auch, „alle Völk“, nicht bloß Israels Stammlande, Ephraim so gut als Juda, sondern du „gesamter Erdkreis“! Es gilt ja den Triumph des einzig wahren, universalen Gott- und Weltkönigs, der von Sion aus einst offenkundig über die „ganze Erde“ seine Herrschaft erstrecken wird (Ps 32, 3; 39, 4).

2. Ihr Priester und Leviten, Fürsten und Tapfere Israels, „singet dem Herrn und benedeiet seinen Namen“, die unbegreifliche und unaussprechliche Fülle, Vollkommenheit und Majestät seines anbetungswürdigen, unendlichen Wesens! „Verkündiget von Tag zu Tag sein Heil“, die nie gebrechende, wunderbare „Hilfe“, welche in fortschreitenden Erweisen seiner Güte und Bezeugungen seiner höchsten Würde und königlichen Oberherrlichkeit offenbar wird, bis sie im messianischen „Heil“, im erwarteten Gott-„Heiland“, ihren ungeahnten, vollen Reichtum entfaltet und zur „frohen Botschaft“ (evangelizate im Hebräischen), zum lichtesten, sonnigsten Gnaden-„Tage“ aufblüht!

3. Jenes wie dieses (messianische) „Heil kündet“ allen hilfsbedürftigen Geschlechtern! „Erzählet unter den Heiden“ Jehovahs Ruhm, macht seine Herrlichkeit kund, die, ausstrahlend vom Gnadenthron der Zeltlade, in unerhörten Zeichen und Siegen sich bewährt. „Unter allen Nationen“ preiset „seine wunderbaren“ Großtaten, daß auch die Heiden zur seligen Erkenntnis des einzigen Gottes gelangen und auf Sion ihm huldigen, harrend des Messiasreiches und seiner „Glorie“!

4. „Denn“ nur „Jehovah“, unser Gott, „ist groß“. Seine Höhe ist die schrankenlose Allmacht, seine Länge die grenzenlose Ewigkeit, seine Breite die unermessliche Allgegenwart, seine Tiefe die grundlose Unbegreiflichkeit, sein Inbegriff die Unendlichkeit, Hoheit und Vollkommenheit selbst. Wahrlich, „der Herr ist groß und“ alles Lobes wert, „über die Maßen preiswürdig“. Er, der allein Lebendige, Allheilige und Allgerechte, der universelle Schöpfer und Regierer der Welt, ist von unerträglich Majestät umflossen, „erschrecklich“, furchtbar erhaben „über alle“ Wahn-„Götter“. Denn nur von seinem Thron gehen die Gerichte aus über die Völker und

Könige, und in seiner Herrscherhand ruhen, wie die Huldgaben für seine Getreuen, so die Zornblitze für seine Widersacher (Ps 76, 14; 85, 8. Sir 43, 31).

5. Israel braucht sich nicht seines Heroldamtes, seines Gottespreises zu schämen. ‚Denn‘ sein Gott allein ist der wahre Gott. ‚Alle Götter der Heiden sind Nichtigkeiten‘ (elilim im Hebräischen), eitle ‚Götzen‘, Truggebilde der verwirrten menschlichen Einbildung, Phantasmen ohne Wahrheit, Wirklichkeit, Wesen und Leben. Ja sie sind noch etwas Unwürdigeres, Entsetzlicheres. Die leeren Idole sind zur Maske Satans und seines verworfenen Anhangs geworden, die frevelnd wie Gott sein wollten. ‚Alle Heidengötter sind Dämonen.‘¹ Die Götzendiener wähnen, Gottheiten zu verehren, und weihen ihren Kult in Wirklichkeit ohnmächtigen Geschöpfen, den elenden, von Gott verdamnten Geistern der Hoffart und des Neides, der Bosheit und Grausamkeit. Dessen ist Zeuge der Götzekult. Der Ermörder und unreine Geist läßt in ihm sich durch Menschenopfer und Anzucht huldigen. Und doch sind die ‚Dämonen‘ nur Gebilde aus dem Nichts, ‚der Herr‘ aber, der Schöpfer aller, auch jener aus dem Himmel gestürzten Wesen, ‚hat die Himmel gemacht‘. Zur Erkenntnis dieses ‚Himmelschöpfers‘ hat kein Heidenvolk je sich zu erheben vermocht.

6. Jehovas Dienst begleiten nicht, wie den heidnischen Kult, Jammer und Greuel. Seiner Hoheit entsprechend sind vor ihm, ‚vor seinem Angesicht, Lobpreis² und Herrlichkeit‘. Seinen Thron umfluten Symphonien und Hymnen, und der himmlische Hof webt um die entleierte Gottherrlichkeit, und der irdische Priesterchor um die verhüllte Schechina einen heiligen Glanz und eine königliche Pracht, die seine Glorie widerstrahlen. ‚Heiligkeit und Majestät‘ wohnen ‚in seinem Heiligtum‘³, im Allerheiligsten des Himmels und im nachgebildeten Bundeszelt, und wehe dem, welcher mit unlauterer, frevler Gesinnung dem von den Cherubim gehüteten Throne des heilig erschrecklichen Gottes nahez!

II. 7—9. Nachdem David Israel zum Preise des Herrn auch unter den Heiden aufgerufen, wendet er sich an letztere selbst. Was in dem Festzuge vorgeht, ist ein hochbedeutendes Ereignis, ein für die ganze Welt beachtenswertes Schauspiel. Denn der Gott, welcher über der Arche einzieht, ist aller Völker Gott und König. Drum ziemt es sich, daß auch alle kommen, ihm Anbetung, Gaben und Geschenke zu weihen, gleichwie

¹ Vgl. zu Ps 90, 6. — Die entsprechende Stelle 1 Chr 16, 26 lautet: Omnes enim dii populorum, idola (Septuaginta: εἰδωλα). Et Hieronymus: sculptilia, im Anschluß an Aquilas: ἐπίπλαστοι. Die Ableitung des hebräischen 'elil ist nicht genügend geklärt; die Grundbedeutung des Wortes ist ‚Nichtigkeit‘ wie die von 'al, mit dem es in Zusammenhang gebracht wird. Sonst kommt es auch vor als ‚Götzenbild‘.

² Statt hod = ‚Glanz, Pracht, Majestät‘ lasen die Septuaginta wohl todah = ‚Bekennnis, Preis‘, von jadah.

³ Statt sanctificatio sollte es richtig heißen: in sanctuario.

man keinem Könige mit leeren Händen nahez. Wenn ſogleich in der Stifths-
hütte auf den Blutſittichen der heiligen Opferflamme der Lob- und Dank-
preis und auf den Klangwellen der heiligen Muſik die Huldigung Iſraels
zum Himmel ſteigen, o dann kommt, ihr vielfältigen Geſchlechter, ihr
Völkerſtämme¹ alle! ‚Bringet Jehovah, bringet dem Herrn Ruhm und
Ehre dar, bringet‘ gebührenden ‚Lobpreis dem Herrn‘, Verherrlichung
‚ſeinem‘ glorreichen, wunderbaren, unnennbaren ‚Namen‘! Und wie an
Iſraels Feſtsang, ſo nehmet theil am geſamten Kult. ‚Nehmet Schlacht-
opfer‘, Holokaufte und Friedopfer, und dazu die unblutige ‚Mincha‘
(hebräiſch) aus Weizenmehl, und ‚betretet‘ ehrfürchtſvoll die ‚Vorhöfe des
Herrn‘. Hier entrichtet die heilige Gabe und ‚betet Jehovah an in ſeiner
heiligen Wohnung‘ (eigentlich: ‚Vorhof‘), gekleidet ‚in heiligen Schmuck‘²
(hebräiſch), in würdige Feſtgewande und die Zier reiner Gefinnung und
Andacht (vgl. die faſt gleichlautende Stelle: Pſ 28, 1 f). So erſcheine
alle Welt vor ihrem ewigen Herrn und König: ‚es erbebe‘ in Ehrfürchts-
ſchauern ‚vor ſeinem Angeſicht‘, vor der über dem Rapporeth erglänzenden
Gottesgegenwart, ‚die ganze Erde‘!

10. Schon jetzt, ehe noch der Meſſias erſchienen, ‚ſprechet unter‘ ein-
ander, gebt laut Kundſchaft, ihr ‚Heidenvölker‘: Jehovah, der da Einzug
hält, regiert; er, ‚der Herr, iſt König‘! Die Bundeslade, der Schöpfung
Sinnbild, beſagt es: ‚Er hat den Erdkreis feſtgegründet, daß er nicht
wanke‘. Und die Geſetzetaſeln in der heiligen Lade ſamt Stab und
Manna bekennen: Der Himmel und Erde erſchaffen, regiert ſie auch für-
ſorglich und handhabt die ſittliche Ordnung; ‚er richtet die Völker in
Gerechtigkeit‘. Der Herr iſt des Alls und der Menſchen Grund und
Beſtand, und der Sion iſt's, von wo Segen und Vergeltung ausgehen
über alle Welt.

III. 11—13. Den prophetiſchen Sänger entrückt die Feſtſreude in
die **meſſianiſche Zeit**. Er ſieht im Geiſte die Völker gen Sion wallen
und Kanaan zum Erdkreis ſich erweitern. Und beim Jubel des an-
betenden, huldigenden Menſchen bleibt auch die Natur nicht theilnahmslos.
Die ganze ſichtbare Schöpfung wird ja durch den Meſſias vom Fluche
befreit, zum Heil geführt und einſt herrlich umgeſtaltet. Soll nicht auch
ſie da ihrem Schöpfer und Herrn zujauchzen, der in Sion ſein Friedens-
reich vorbereitet? So ‚frohlode der Himmel‘, des ewigen Königs Thron-
ſitz, ‚und die Erde‘, der Schemel ſeiner Füße, ‚hüpfe jubelnd auf‘! Vor
Dankfreude brauſe, ‚rege ſich das Meer und ſeine‘ Lebens-‚Fülle‘, und

¹ **Patria** iſt hier das griechiſche *πατρίς*, ‚Abkunft, Geſchlecht, Stamm‘; alſo *familia* zu ergänzen (nicht *terra*, ‚Waterland‘). Die Wurzel iſt wohl *pa*, ‚nähren, ſchützen, erhalten‘. Daher *πάτηρ*, **pater**; *πάτρα*, **patria**, ‚Waterland‘; *πατριώτης*, ‚Landſmann‘.

² Die irrige Überſetzung der Septuaginta beruht wohl auf einer Verwechſlung der ähnlichen Worte *hadarah*, ‚Schmuck‘, und *chazer*, ‚Vorhof‘.

der ‚Felder‘ Flur, samt allem, was darauf ist, lache vor Lust! Entzückt rausche der Waldwipfel‘ smaragdenes Gewoge, ‚angefichts des‘ in königlichem Aufzug, kommenden Herrn; denn er kommt, die Erde zu richten‘. Schon vom Sion aus, aber unvergleichlich siegesherrlicher noch in der Zeitfülle, ‚wird‘ Jehovah — dies sinnbilden und verbürgen die Gesetzes-tafeln in der Bundeslade — ‚den Erdkreis richten mit‘ unbestechlicher ‚Gerechtigkeit und die Völker nach seiner Wahrheit‘ und Verheißungstreue. Sein Gericht wird ein Gericht des Heils oder Verderbens und die Scheidung auf Erden sein zwischen dem Reich des Lichtes und jenem der Finsternis, über das er glorreich triumphieren wird. O so feiere, bejuble alle Welt den Herrn, den mit Macht, Gerechtigkeit und Majestät waltenden Gott Israels!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Schon die Synagoge deutete unsern Hymnus, da in ihm nicht von dem beschränkten Königtum und Tempel des Alten Bundes die Rede ist, von dem Messias und seinem neuen Tempel. Um so weniger ist es auffällig, daß die heiligen Väter ihn einmütig von Jesus Christus, dem aller Kreatur gewordenen ‚Heile‘, verstehen. Die Kirche stimmt ihn daher passend an den Festen des Herrn an, und zwar:

1. in der **Weihnachtszeit** (Mette zur Geburt, Beschneidung und Erscheinung Christi; auch Versikel und Responsorien und in der Messe der Christnacht beim Offertorium: B. 11 13). Der verheißene Sohn ‚Davids‘ ist geboren, Jesu Menschheit, ‚das‘ rettende, hochheilige Gottes- ‚Haus, gebaut nach‘ langer ‚Gefangenschaft‘ der Adamskinder. Es ist das wahre, goldene ‚Königshaus‘, die anbetungswürdige neue testamentliche Lade, begrüßt von Himmelsfürsten und von Königen der Erde. Siegesprangend hält die Gottesarche Einzug in die Stifthsütte der Schöpfung und des Menschenherzens. Drum jubeln über den Erdkreis die Glocken und rufen: Frohlockt, ihr Gotteskinder! ‚Singet‘ mit den Engeln auf der Hirtentrift dem neugeborenen Könige ‚das neue Lied‘! Er kommt in Kindesgestalt, thronend auf Cherubim. ‚Singet‘ der Lebendigen, ‚neuen‘ Bundeslade, ‚preiset‘ Jesu süßen ‚Namen, verkündet Tag für Tag die frohe Botschaft des in ihm‘ erschienenen ‚Heiles! Denn‘ der da zart und hilflos, nicht auf Priesterschultern, sondern auf einer armen, aber königlichen Mutter Schoß ruht, ist der große, überaus preiswürdige, erschreckliche Herr, der die Himmel geschaffen und Dämonen und Götzen‘ stürzt, ‚vor‘ dem einherziehen himmlischer ‚Liebreiz‘ (pulchritudo), göttliche ‚Heiligkeit und‘ ewige ‚Majestät‘. Auf, ihr morgenländischen Fürsten, ihr Erstlinge der huldigenden ‚Heidenstämme, bringt‘ (afferte, dreimal) Weihrauch dem Gott, dem ‚König‘ Goldes-, ‚Pracht‘, dem Hohenpriester

die Myrrhe dar. ‚Nehmet die Opfergaben und betretet‘ die sternvergoldeten ‚Vorhöfe‘ Bethlehems, um den ‚großen‘ Monarchen des Weltalls ‚anzubeten‘, der klein geworden, ein Menschenkind, damit ihr groß werdet, Gotteskinder. Ach, daß ‚vor seinem‘ Huld-‚Antlig‘, ausgerüttelt aus tiefgewurzeltem Irrtum und Verderbnis, ‚die ganze Erde erbebe! Unter den Nationen verkündet‘ die Christbotschaft: ‚Der Herr ist König!‘ Firmament und ‚Erdball, Meer‘ und ‚Flur‘ und ‚Wald‘ — alles beschenkt mit Segen seine freigebige ‚Königs‘-Hand. Alle Kreatur ‚jauchze‘ drum im Festreigen ihrem Schöpfer und Herrscher zu, der da ‚kommt‘, als Friedensfürst in ihr Wohnung zu nehmen und ‚in Gerechtigkeit den Erdfreis, in‘ Huld-‚Treue‘ und ‚Wahrheit die Völker zu richten‘.

2. Die Kirche singt den Psalm selbst in der Passionszeit (Donnerstag, Graduale: B. 8 9), namentlich an den Festen des **heiligen Kreuzes** und der übrigen **Leidenswerkzeuge** (Mette und Messen). Die alten Psalterien lesen nämlich im 10. Vers: Dominus regnavit a ligno — ‚der Herr regiert **vom Holze**‘, und schon der heilige Märtyrer Justin bezieht die Juden, den Zusatz a ligno aus ihren Schriftrollen gelöscht zu haben, wie sie es mit andern in Christus erfüllten Prophetien getan hätten¹. Den gleichen Zusatz haben Tertullian, Lactantius, die hll. Cyprian und Augustin. Ist derselbe echt, so hatte er zunächst auf den Gottesthron, die heilige Lade von ‚Holz‘, Bezug, ‚von wo aus‘ (a ligno) Jehovah des ‚Königs‘- und Richteramtes waltete. Der Sühnthron der Bundeslade aber bildete das heilige Kreuz vor, den mit dem Blute der ewigen Versöhnung besprengten Herrscherthron des Gottmenschen. Drum singt die Kirche im Passionshymnus Vexilla Regis (um das Jahr 600 vom hl. Fortunat gedichtet): ‚Erfüllt ist, was in heil‘gem Drang, — Im treuen Liede **David** sang, — Als er **den Völkern Kunde** gab: — **Es herrschet Gott vom Holz herab!**‘ (Regnavit a ligno Deus.) Noch treffender als im Kreuze ist das Vorbild der heiligen Lade in Jesu Fronleichnam erfüllt. In ihm hat die Fülle der Gottheit Wohnung genommen. Er ist nicht eine bloß äußere Offenbarungsstätte der Herrlichkeit des Herrn, sondern diesem untrennbar verbunden, der lebensgemeinschaftliche Thron seiner Herrschaft für alle Ewigkeit. In die Glorienruhe dieser Herrschaft ist der Fronleichnam aber durch das Kreuz eingegangen. So ‚singet‘ dem Kreuze ‚ein neues‘, ausgesuchtes ‚Lied‘! Ist es ja das heilige Sühngerät, von dem die ‚Erneuerung‘ der Erde, der hergestellte

¹ 3. B. Jr 11, 19: ‚Nasset uns Holz (das Kreuz) an sein Brot (seinen Leib) legen und ihn tilgen aus dem Lande der Lebendigen.‘ Der hebräische Text lautet jetzt: ‚Baß uns den Baum vernichten samt seiner Frucht.‘

Einklang zwischen Schöpfung und Schöpfer ausgegangen. ‚Verkündet Tag für Tag das Heil, den‘ Sieges-, Ruhm, die Wunder‘ der Erbarmung, so am Kreuze und auf der Kreuzesstätte gewirkt worden! Der dort unter dem ‚Beben des Erdkreises‘ und unter Zeichen am Himmel sein Haupt sterbend neigt, ist der ‚große, überpreisliche, furchtbare‘ Gott, ‚welcher Himmel‘ und Erde ‚geschaffen‘. Unausprechliche ‚Heiligkeit und Majestät‘ thronen ‚auf seinem Angesicht‘. Scharet euch, all ihr ‚Völkerstämme‘, um des Kreuzes Thron und ‚bringet dem‘ aus Liebe zu euch verblutenden Gott, Lobpreis und Ehre dar! Opfer-‘bereit ‚betretet die‘ Opferstätte, wo, eure Schuld zu sühnen, das göttliche ‚Lamm‘ seinem Vater sich aufopfert! Alle Welt ‚verkünde‘, was auf dem Kreuztitel der ‚heidnische‘ Landpfleger kundgemacht: ‚Der Herr‘ im Blutpurpur und Dornendiadem ‚ist der König‘ des Alls. ‚Vom‘ gebenedeiten ‚Holz herab (a ligno) regiert‘ und ‚festigt er‘ mit gottgewaltigem Arm ‚den‘ in seinem sittlichen Grunde erschütterten ‚Erdkreis‘ und ‚richtet die Nationen‘, bis einst das Kreuz am Himmel flammt und ‚er‘ in großer Herrlichkeit auf lichtem Wolkenthron ‚kommt, über die‘ versammelten ‚Völker in wahrer Gerechtigkeit‘ endgültig ‚Gericht zu halten‘. O crux ave: ‚Grüß dir, o Kreuz, du Gottesthron, — Der Hoffnung Preis, des Kampfes Lohn! — Den Frommen mehr der Gnaden Huld, — Den Sündern tilg die schwere Schuld!‘

3. Weiterhin ertönt unser Lied als Preisgesang auf den erstandenen und zum Himmel auffahrenden Heiland (Ostermittwoch, Introitus: B. 1; Osterfreitag, Graduale, B. 10: Regnavit a ligno; 5. Sonntag, Communio, B. 1 2: Bene nuntiate; Himmelfahrt, Mette, Vigilmesse, Communio: B. 1 2). ‚Himmel und Erde, Meer, Forst‘ und ‚Plan‘, die gesamte Schöpfung ‚erhebt vor Freude‘ und ‚jubelt‘: Alleluja! ‚Singet dem Herrn ein neues‘, nie gehörtes Triumph-, Lied! Verkündet alle Tage‘ den hochfestlichen Oster-, Tag‘ (feria), der uns des ‚Heiles‘ Fülle, dem ‚Heiland‘ die Fülle seiner Herrlichkeit gebracht! Auch den Fronleichnam, die hochheilige Bundeslade, umfließt jetzt der ‚Glorie‘ Gold, der Verklärung Glanzes-, Schöne. In seinem Heiligtume‘ thront jetzt, wie ‚Heiligkeit‘, so ‚Majestät‘. Oja, ‚zollt ihm Preis, Ehre, Anbetung‘! Wahrlich, ‚groß ist der Herr, gar lobwürdig‘ und ‚erschrecklich‘ in seiner schrankenlosen Macht, Siegespracht und Herrschaft. ‚Der die Himmel schuf‘, in den unermesslichen Sphärenraum die Williardten Sterne gesät, er ist, umwogt von den himmlischen Heerscharen, ins Lichtzelt des ewigen Jerusalem eingezogen, um zur Rechten des Vaters zu sitzen und zu regieren. ‚Der Herr ist König‘, und seines Reiches, seiner Herrschaft kein Ende. ‚Ihr Völker und Geschlechter, bringet Ruhm und Ehre‘, der Huldigung

‚Opfer‘ und ‚Anbetung dar‘ dem Ob Sieger ‚über die Wahngötter‘ und ‚Dämonen‘, über Sünde und Tod! Ihm ist Gewalt gegeben, daß vor ihm alle Knie sich beugen, alle Kronen sich senken, alle Machthaber im Staube zittern. Auf immerdar ist durch ihn, den Gottheld, ‚der Erdfreis festgestellt‘, daß nur seine Gestalt vergeht, wenn ‚er‘ einst ‚kommt, die Erdenvölker zu richten in Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit‘. Alleluja! O herrsche in uns, hochhehrer Glorionekönig, wie du in der strahlenden himmlischen Sion herrscheft, umrauscht vom überwältigenden Sangesjubiläum und entzückenden Harfensturm der unzählbaren englischen Hierarchien!

4. Ähnlich preist das Lied Jesu süßesten Namen und heiligstes Herz (Mette im Offic. monast.). ‚Singet dem Herrn, benedeiet seinen Namen!‘ Jesu Name tönt wie immer ‚neuer‘ Minne-, ‚Sang‘ voll Segen und ‚Heil‘. Oja, ‚bringet Preis‘ und ‚Anbetung dem‘ hochheiligen ‚Namen‘, bei dessen Klang ‚die Erde‘ froh ‚zittert‘, die ‚Dämonen‘ fliehen, die ‚Heiden erschrecken‘, alle Kreatur ‚aufhüpft! — ‚Singet‘ auch dem ‚anbetungswürdigen‘, ewiglich ‚neu‘ liebenden heiligsten Herzen! ‚Singet‘ ihm, das ‚neu‘ sich geoffenbart, in Liebe ‚ein neues‘ Jubel-, Lied! Verkündet‘ männiglich ‚sein‘ erbarmend ‚Heil‘, seinen Segens-, ‚Ruhm‘, seine Gnaden-, ‚Wunder! Denn groß und hochpreislich ist‘ seine minneholde, berauschte Süßigkeit. Es ist der von ‚Heiligkeit und Majestät‘ umflossene, von der Liebe Blut umwallte Gnadenthron der göttlichen Bundeslade, der aller kostbarste Schrein im Belt des Fronleihnams mit den ‚neuen‘ ‚Gesetztafeln, dem immer blühenden Segenszepter und dem Heilsmanna. O von deinem Herzensthron aus, mein Jesus, sei ‚König‘ über mein Herz, das dir unbegrenzte Liebe, ehrfürchtige ‚Anbetung, Benedeiung‘ und ‚Jubel‘ weihet für und für!

5. Am Pfingstfeste (Mette im Offic. monast.) ‚ward das Haus‘ des Königs des Neuen Bundes, so der Herr ‚gebaut‘, auf dem Sion eingeweiht, und es begann der siegprangende Heimzug jener ‚neuen‘ Gottesarche nach ihrer himmlischen Ruhestätte, den der Heilige Geist leitet. ‚Singet‘ ihm, der da ‚erneuert‘ der Erde Antlitz, ‚ein neues Lied! Preiset‘ und ‚verkündiget seiner‘ Gaben ‚Heil! Denn groß ist er‘ — seine Lichtfittiche überschatten den ‚Erdfreis‘; und ‚erschrecklich ist er‘ —, ein ewig verzehrend Feuer allen, die seine Blut in der Zeit nicht erleuchtet und erwärmt, gleich der Wolfensäule, die Israel Licht und Erquickung, den Feinden Blicke sandte. Wohlan, ‚ihr Völkerstämme, bringet‘ dem ‚majestätischen, Heiligen‘ Geiste, der Schechina des Gotteszeltes, ‚Lobpreis, Ehre‘ und ‚Anbetung‘! Unter seinem Sturmeswehen ‚erhebe der Erdfreis! Denn durch ihn ‚regiert der Herr‘ als ‚König‘ und ‚richtet die Nationen. Himmel und Erde, Ozean, Waldhain‘ und ‚Flur mögen aufhüpfen‘ und

‚jauchzen‘, da auch ihre ‚Erneuerung, Neu‘-Gestaltung im Heiligen Geiste sich vollzieht, wenn ‚der Herr kommt, in Gerechtigkeit‘ und ‚Wahrheit‘ sein ‚Gericht‘ zu vollenden.

6. Da die Bundeslade vorbildlich Kunde gab von der schöpferischen, erlösenden und heiligenden Gottesbezeugung in der Welt, so klingt unser Psalm treffend in die Festfeier der glormwürdigen **heiligsten Dreifaltigkeit** (Mette). Die Väter finden Anspielungen auf das Grundgeheimnis des Glaubens in dem dreimaligen Aufruf zu ‚Gesang‘ und zur ‚Entrichtung‘ von Lobpreis (cantate, afferte), deuten auch auf die ‚drei neuen Lieder‘ des Evangeliums hin, deren tägliche Absingung die Kirche vorschreibt, auf das Benedictus, Magnifikat und Nunc dimittis. ‚Singet dem‘ Dreieinen, dem ewig jugendfrischen, immer ‚neu‘ sich verherrlichenden Gott, ‚ein neues Lied‘, den Hymnus eines ausgesuchten Lobpreises! ‚Denn groß, überschwenglich lobwert‘ und in seiner unnahbaren, jubelvollen ‚Majestät erschrecklich ist der Herr, der‘ alles ‚erschaffen, vor‘ dessen ‚Glorienantlig die Erde‘ erschauernd ‚bebt‘. Das ganze All ist der Gott-heit Bundesarche, ‚verkündend‘ seine unendliche Weisheit, Güte und Macht-herrlichkeit (Gesetz, Manna, Stab). Es ist des ewigen Gottes Thron, sein Ruhe- und Herrschersth. ‚Denn der Herr ist König‘, wunderbar und selbstherrlich waltend im Reiche der Natur und Geschichte. Die ‚jauchzende‘ Schöpfung ist sein ‚Königs‘-Gepränge, sein Sieges- und Festgeleite. Drum, frohlocke, Himmel und Erde; rausche, Ozean, mit deiner Fülle; hüpfet auf, ihr‘ goldigen ‚Gesilde‘ und ‚ihr‘ flüsternden ‚Wälder‘ mit eurer Sangeslust! Alles verherrliche den dreifaltigen Gott ob seines ‚über die Völker‘ des ‚Erdkreises‘ beständig ‚ergehenden gerechten‘ und ‚wahrhaften Gerichtes‘!

II. Das Lied hebt die Freude der Kirche bei den Festen ihrer **Heiligen**, die das triumphierende Gefolge der Gottesarche im irdischen und himmlischen Jerusalem bilden.

1. Es ist ein marianischer Hymnus. **Maria** ist das ‚Haus‘, so ‚nach‘ langer ‚Gefangenschaft‘ des Geschlechtes unverfehrt und ohne Makel aus reinstem Gnadengold von Gottes Hand ‚gebaut worden‘ (domus aurea) — die lebendige, von Cherubim gehütete, vom göttlichen Geist überschattete Arche, Wohnung (Schechina) und Thron des inkarnierten Wortes, welches von ihr aus ‚Götzen‘ und ‚Dämonen‘ überwältigt und ‚königlich waltet‘ im Himmel und auf Erden. Im **Magnifikat** stimmt die jungfräulich-mütterliche Seherin, die ‚neue‘, wahre Mirjam (Ex 15, 20), den ‚Lob‘-Gesang des Neuen Bundes, ‚das neue Lied‘ der Welterlösung an, und in Ewigkeit ist sie, des Allerhöchsten Tochter, Mutter und Braut, die süße Vorsängerin, die hehre Chorführerin, so den gottpreisenden Engel-

und Menschenhören intoniert: ‚Singet dem Herrn‘, der ‚Großes‘ an mir getan, dessen ‚Name‘ heilig ist! Und die streitende Kirche jubelt auf und respondiert der Meistersängerin, der im himmlischen Glorienzelt thronenden Bundesarche: Ave Maria! All ihr Kreaturen, ‚singet‘ eurer Königin, ‚benedeiet‘ ihren ‚Namen, tuet kund alle Tage das‘ durch sie geschenkte ‚Heil‘! Sie ist Gottes strahlende ‚Ruhmes‘-Trophäe, über die Maßen lobwürdig, erschrecklich‘ den ‚Dämonen‘ wie ein gerüstetes Kriegsheer. Gottes-, ‚Preis‘ und Tugend-, ‚Schöne‘ ist rings um sie, ‚Heiligkeit und Hoheit in‘ ihrer Seele ‚Heiligtum. Ihr Völkerstämme‘ von Nord und Süd, von Ost und West, ‚bringet‘ Christo ob seiner hochverherrlichten Mutter ‚Preis und Ehre, Lob seinem Namen‘! Wie ‚der Herr König‘, so ist aus Gnaden unsere Liebe Frau Königin, herrschend auch über die erwartungselig ‚aufjauchzende‘ Natur. Ihr huldige denn alles, ‚Himmel und Erde, die wogende Flut‘ und ‚Saat‘ und ‚Waldung! Kommt‘ einst ‚der Herr als Richter des Erdkreises‘, o dann ist Maria sein Versöhnungs- und Gnadenthron, unser Hoffnungsschild, unsere süße Zuversicht, daß ‚er‘ uns ‚richten wird nach‘ seiner erbarmungsreichen Verheißungs-, ‚Treue‘!

2. Auch an die heiligen **Engel**, die Erz- und lieben Schutzengel, ergeht der Kirche Jubelauf Ruf zum Gottespreis. O ihr gloriengekrönten Himmelsfürsten, die ihr, wie die goldenen Cherubim der Bundeslade, den Herrn auf seinen Triumphzügen traget, ‚singet ihm‘! Bei jeder ‚neuen‘ ‚Huld- und ‚Groß‘-That stimmt ihm ‚ein neues Loblied‘ an! ‚Benedeiet‘ in mächtigem Sanges- und Harfenchor, uns dirigierend, uns vorsingend, ‚des Herrn Namen‘, aller Welt ‚verkündend sein Heil‘! Ihr schaut verzückt, wie ‚groß, überpreisslich, erschrecklich‘ der Allerhöchste, ‚der die Himmel‘ samt eurer lichten Friedensstadt ‚geschaffen‘. O, auch in meinem Namen ‚bringet ihm Ruhm und Herrlichkeit und Majestät dar! Denn der Herr ist‘ aller Kreaturen ‚König. Anbetend‘ decket mit den Flügeln den schimmernden Sühnthron seines eucharistischen Zeltes und zugleich neiget schützend die Licht- und Liebesfittiche über meines Herzens Bundesarche, daß nie Gottes Huldgegenwart, die Schechina der heiligmachenden Gnade, davon weiche und ich jubelberauscht in das ewige Sionszelt eingehe, wenn am Tage der Rechenschaft ‚der Herr‘ mit euch ‚kommt, die Völker zu richten‘.

3. Den Engeln gesellt und geschart um den Königsthron ihres verherrlichten Erlösers, führen die lieben **Heiligen** wonnefully im himmlischen Jerusalem Festreigen und Gesänge auf. Sie sind aus dem Segenshaus der Kirche hienieden in die triumphierende Friedensstadt eingezogen, und unser Lied wird ein Aufruf sowohl an die seligen Scharen als an uns, für das an jenen gewirkte ‚Heil‘ den Herrn dankjubelnd zu preisen.

‚Singet, segnet‘ des Allerhöchsten ‚Namen‘! Ihr heiligen **Apostel** (Mette im Offic. monast.), des Evangeliums Ehrenholde und Posaunen, habt ‚das neue Lied‘ vom Weltheiland in ‚alle Lande‘ getragen, ihn ‚preisend‘ durch Lehre, Leben und Wunder und ‚den Heiden die frohe Botschaft verkündend‘. Unter dem Flammenhauch eurer Zungen sanken ‚die Götzen‘, verstummten die Orakel, zerstoben ‚die Teufel‘ (daemonia). Ihr ‚stellet‘ auf der Wahrheit und des Kreuzes Grund ‚fest den Erdkreis, daß er nimmer‘ mehr ‚wanke‘. Es ‚bebt‘ unter eurem gottgewaltigen Schritte ‚das Land‘, und alle Kreatur, ‚Himmel, Erde, Meer, Hain‘ und ‚Flur, jauchzten‘ auf bei der Kunde: Des Alls Erschaffer und Erretter, ‚der Herr ist König! Er herrscht‘ in höchster Macht- und Gnadenfülle und ‚kommt‘, männiglich ‚zu richten in‘ göttlicher ‚Gerechtigkeit‘ und unparteiischer ‚Wahrheit‘. — ‚Singet‘ auch ihr, Siegeshelden, heilige **Märtyrer** aus allen ‚Völkerstämmen‘ (vgl. Fest des hl. Laurentius, Introitus und Offertorium: B. 1 6), die ihr mit eurem Blut die ‚Heilsbotschaft‘ besiegelt und gezeugt habt für Christi ‚große, höchstpreisliche, furchtbar‘ heilige Selbstbezeugung. Aus eurem Triumphe leuchtet des gekreuzigten Gott-‚Königs Preis und Glubschöne, Heiligkeit und Majestät‘ auf. — Die seligen **Bekenner** (Mette) sind nicht nur Jubelherolde, herschreitend vor der durch die Länder und ‚Geschlechter‘ ziehenden Gotteslade; sie sind selbst köstliche, im Gold der Weisheit und Heiligkeit leuchtende Bundesladen, darauf der Herr thront. Unverlöschlicher als auf Granit geschrieben birgt ihr Herz Gottes Gesetz samt dem Glauben an das wunderbar fürsorgliche Walten des ‚Königs Himmels und der Erde‘. So ‚singet dem Herrn, feiert seinen Namen, tut kund allen Nationen‘ seinen ‚Lobpreis‘ und ‚Ruhm‘, seine ‚Heiligkeit und Hoheit. Denn‘, wenn ‚er kommt, den Erdkreis‘ und ‚die Völker zu richten in‘ unbestechlicher ‚Gerechtigkeit‘, alsdann werdet ihr, mit ihm richtend, auf Thronen sitzen unter dem ‚Jauchzen‘ der gesamten Schöpfung. — Ihr **Bilionscharen** endlich, ihr heiligen **Jungfrauen** (Mette), deren Herzen und Leiber, prangend in lauterster Keuschheit, die Lust der Engel und des Lammes Lieblingsthron waren, o ‚singet‘ diesem Lamm ‚das neue‘, nur euch bekannte Hochzeits- ‚Lied‘ vom hellsten, reinsten Wohlklange! ‚Der Herr‘ hat in euch sich ‚groß, hochpreislich‘ und den unreinen ‚Dämonen furchtbar‘ erwiesen. ‚Verkündigt‘ ewig ‚seinen Ruhm‘, in Jubelhymnen ‚seine‘ Gnaden-‚Wunder! Von Tag zu Tag tut kund: Der Herr ist König! Ihm gebührt Glubigungs-‚Preis‘ und das ‚Opfer‘ eines unbefleckten Lebens! ‚Denn er kommt‘, in ‚heiliger Majestät, Gerechtigkeit‘ und ‚Wahrhaftigkeit zu richten‘ und ‚sein Antlig‘ schauen zu lassen alle, so eines engelreinen Herzens gewesen.

III. Der 95. Psalm ist noch liturgisch verwendet

1. im Offizium der **Kirchweihe** (Mette). Das Fest ruft die Zeit ins Gedächtnis, „da das“ Gottes-, Haus gebaut worden nach „vielleicht schmerzlicher Entbehrung. Als mit Konstantins Siegen (313 n. Chr.) das grausame Wüten und Toben wider die Kirche gebrochen und über die letzten gekrönten Verfolger so „furchtbares Gericht gehalten“ war, daß selbst „die Heidenvölker“ bekannten: „Groß ist“ der Christen Gott! da „erbebte der Erdkreis“ und bot ein wunderbares Schauspiel dar. Allorts scharten sich die Gläubigen zusammen, weihten mit großer Feierlichkeit „neu erbaute“ Gottes-, Häuser“ und sangen, die Erfüllung der alten Weissagungen preisend, freudetrunken die Psalmen 95 96 und 97 (Eusebius). Es war, als ob nach düsterer, unheimlicher Nacht plötzlich Taghelle eingetreten. Tausende entstiegen den Kerker, Bergwerken und Verstecken, und ihre verstümmelten Glieder, durchschnittenen Sehnen, leeren Augenhöhlen legten rührend, erschütternd Zeugnis ab für ihre standhafte Glaubensstreue. Der Kirche „Gesangenschaft“ war „geendet“, und vor aller Welt baute sie ihr heiliges „Haus“. Seitdem errichtet sie ununterbrochen „neue“ Tempel, bis einst der angekündigte Widerchrist die blutige Verfolgungszeit erneuert. Alljährlich nun, wenn das Gedächtnis der Konsekration eines Gotteshauses wiederkehrt, erklingt in der Mette unser Jubelhymnus. „Singet dem Herrn ein neues Lied!“ Denn ein „neues“ Zelt ist auf dem irdischen Sion ihm aufgeschlagen, eine „neue“ Bundesstätte, der Schauplatz unaussprechlich geheimnisvoller, erstaunlicher „Groß“-Thaten des „majestätischen“ Gott-, Heilandes. Tag für Tag erneuern sich in dem Heiligtum“ die „Wunder“ der mystischen Wiedergeburt, der Versöhnung zwischen Himmel und Erde, der geistigen Totenerweckung und Erneuerung, der wahren Mannaspeisung und Gesetzesverkündigung. Nicht mehr Schatten und Bild ist dort wie bei Davids Zelt, sondern süßeste, glorreichste Wahrheit und Wirklichkeit. Statt der beiden Cherubim aus getriebenem Golde umschwebt der ganze himmlische Hof den eucharistischen Gnaden-thron; statt der verborgenen Schechina thront in leibhafter Huldgegenwart der inkarnierte Jehovah auf dem Sühngerät des Altares; und statt des Tieropferblutes, womit am Versöhnungstage der Hohenpriester die Bundeslade besprengte, fließt „alltäglich“ das vollkommen sühnende Blut des göttlichen Lammes und ewigen Hohenpriesters über die Seelen hin. Das Kreuz ist die segensblühende, „neue“ Aronsrute, der goldene Speisefelch die „neue“ Manna-Urne, das Evangelium das „neue“ Gesetz und der dreifach verhüllte Altar die engelüberschattete Stätte des furchtbar heiligen neuteamentlichen Opfers, von dem die Kirche singt: Tantum ergo Sacramentum — „Solch“ erhab'nes Gnadenzeichen — Beten tiefgebeugt

wir an, — Und der alte Bund muß weichen, — Da der neue Brauch begann; — Wo die Sinne zagend schweigen, — Schwing' der Glaub' sich himmelan! Drum, ihr glücklichen Kinder des ,Neuen' Bundes, singet dem Herrn' auch mit ,neuem' Herzen und ,neuer', wohlgelöster Zunge ein ,neues', ewig frisches Dank-, Lied! Wie Meeres-, Brausen' umrausche der Töne Flut die hochheilige Bade des Tabernakels und ,künde', wenn ,von Tag zu Tag' das ,Opfer' des Kreuzes ,unblutig' (als ,neue Mincha) entrichtet wird, weit in die Markung hinaus die glorreichen ,Wunder', die anbetungswürdige ,Heiligkeit' und unvergleichliche ,Majestät' des göttlichen ,Heilandes'. Wahrlich, ,groß ist' unser ,Herr, alles Lobes würdig, furchtbar' dem, welcher ohne Ehrerbietung und Andacht ,in seinem Heiligtume' weilt oder gar seinen ,schrecklichen' Zorn durch Sakrilegien herausfordert. Der dort im demütigen, von Menschenhand gemachten Zelte wohnt, hat das unermessliche ,Himmels'-Zelt ,geschaffen' und wie ewige Lampen die Millionen Leuchten aufgehängt zum ,Lobpreis' und ,Ruhm vor seinem Angesicht'. Oja, ,ihr Geschlechter' und ,Familien' der feiernden Gemeinde, kommt mit geistlichen Weihgaben zum Zeltthron des unter euch wohnenden Gottes! ,Bringet Preis dem Herrn, bringet Ehre, der Verherrlichung' Tribut, ,seinem' allerheiligsten ,Namen'! ,Nehmet' aus des Priesters Hand das hochwürdigste Dank-, ,Opfer', die heiligen ,Hostien' (tolлите hostias), und schon, da ihr ,die' Tempel-, Vorhöfe betretet, betet' freudezitternd den gegenwärtigen Gottmenschen ,an', durch tiefe Ehrfurcht bezeugend, daß ,der' daselbst thronende ,Herr der König' des Alls ,ist'. Euer Gotteshaus ist seine Königsburg, die Opferstätte sein Herrscherfisz. Von dort gießt er Segen aus über ,Himmel und Erde', über ,Meer, Holzwuchs' und ,Saatsfeld', über die ganze ,jubelnde' Schöpfung, den Schauplatz seiner herablassenden Liebe, den er einst seiner majestätischen Herrschaft vollkommen einverleiht. Von dort aus ,richtet er' unausgesetzt ,den Erdkreis' und ,waltet über die Völker' und die einzelne Seele nach den Grundsätzen ,seiner' ewigen ,Gerechtigkeit' und lautern ,Wahrheit'. — Mehrere Ausleger geben dem Vers 9 (und 6) nach dem Hebräischen eine besondere Beziehung zum Gotteshaus: ,Weihet dem Herrn Anbetung in heiligem Schmucke!' Der Wohnung des Höchsten gebührt höchstmögliche ,Zier' und ,Herrlichkeit', stattliche und würdevolle ,Pracht. Vor seinem' Strahlen-, Antlitz' erglänze der Schöpfung kostbarster Edel-, ,Schmuck', und ,sein Heiligtum' atme ,Heiligkeit und Majestät'! Es sei der Tempel des Herrn der Ehrentribut und die Dankhuldigung der ganzen Kreatur, die er nicht nur ,geschaffen', sondern erlösend auch ,neu'-geschaffen, zum Einklang mit sich zurückgeführt hat (Eph 1, 10. Röm 8, 19 ff). Alles darin ,jauchze, juble, singe' dem hoherhabenen Gott, ,seinem Ursprung und Ziel!

2. Im Eingang der Messe am Donnerstag der ersten Fastenwoche (Introitus: B. 6 1) ist unser Psalm füglich auf die Freude zu beziehen, welche die Kirche ob der **Befehrung der Sünder**, auf die alle Bußübungen und Gebete abzielen, empfindet. So oft sie eine Seele rettet, holt sie die in Feindeshand geratene Lade Gottes heim, und Himmel und Erde geben ihr frohlockend das Geleit. ‚Singet dem Herrn ein neues‘ Triumph-Vied, singet ihm, alle Vande‘! Denn ‚neuer‘ Ruhmesglanz leuchtet vor ihm auf: gestürzt ist der höllische Dagon, geschlagen die ‚dämonische‘ Philisterrotte. Die verführte Seele endet ihre ‚Gefangenschaft‘ und kehrt aus Babel, dem Sündenwirrsal, zurück nach Jerusalem, der heilvollen Friedensstadt, nach dem Sion, der Wohn- und Thronstätte des Herrn. Der heilige Gottespreis war verstummt auf den Lippen und im Leben: nun ist er fröhlich und ‚neu‘ erwacht. So ‚singet‘, ihr Befehrten, eurem Erlöser ‚das neue Vied‘, den ‚neuen‘ Dankhymnus, daß er ‚wundermächtig‘ euch vom Tode zurückgerufen, ‚neu‘-geschaffen, ‚neu‘-gestaltet hat. Guer Leben sei fortan ‚ein neues Vied‘, der Jubelsang ‚des neuen‘, des übernatürlichen Geschöpfes, der wieder himmlischen, ganz englischen, göttlichen Kreatur! Mit Herz und Geist, in Gedanken, Wünschen und Werken ‚singet dem Herrn, preiſet seinen Namen‘ und ‚verkündiget‘ fortschreitend ‚von Tag zu Tag die frohe Botschaft eures Heiles‘, eurer heiligen ‚Erneuerung‘ und Umwandlung. Wahrhaft ‚groß ist der Herr‘ und ‚allpreisllich‘, der an euch solches getan, ‚erschrecklich‘ aber den Unbußfertigen, die durch Verstockung ihn entehren, neben ihm ‚Götter‘, der Sinnenlust, der Geld- und Ehrſucht ‚Idole‘, haben und Sklaven, Anbeter der ‚Dämonen‘ find. ‚Vor dem Herrn‘ (in conspectu eius) ist kostbar des Sünders reuiges, demütiges ‚Bekentnis‘, und die hergestellte ‚Schönheit‘ seiner gottebenbildlichen Seele (confessio et pulchritudo nach St Augustinus) und des ferneren Lebens ‚Heiligkeit‘ verbürgen ihm die ‚im‘ himmlischen ‚Heiligtum‘ seiner harrende Teilnahme an Gottes ‚Herrlichkeit‘ und ‚Majestät‘. O erneuerte ‚Geschlechter, bringet dem Herrn‘ zum Ersatz für die geschmälerete ‚Ehre seines Namens den Preis‘ würdiger Bußfrüchte ‚dar! Betretet‘ in wahrer ‚Opfer‘-Gesinnung die Tempelräume! Als Gabe entrichtet, nächst dem unblutigen Sühn-, Anbetungs-, Dank- und Friedopfer des Altars, die durch die heilige ‚Hostie‘ in der Kommunion besiegelte Opfergabe eurer selbst mit Leib und Seele! Ganz euch dem ‚Herrn‘ weihend, ‚betet ihn an im heiligen‘ Tugend-, Schmucke! Angesichts seiner ‚unergründlichen Gerichte (in conspectu eius) ‚erbebe‘ euer ganzes Innere in heilsamer Furcht! Als ‚neue‘ Menschen der Befehrung ‚neues Vied singend‘, steigt ‚von Licht zu Licht‘ (de die in diem) und ‚benedeiet‘ Jesum, die ewige Sonne der Gerechtigkeit, aller Welt

‚kündend: Der Herr ist König!‘ Er ‚herrscht‘, so hoffen wir durch die Verdienste seines kostbaren Blutes, unumschränkt in uns in alle Ewigkeit. — Einen ähnlichen Sinn haben die Verse 8 und 9 in der Communio am 18. Sonntag nach Pfingsten. Sie mahnen, nicht ohne ‚Opfergabe‘ beim hochheiligen Opfer, nicht ohne würdige Geschenke vor dem ‚König‘ der Könige zu erscheinen, sondern nebst dem ‚Opfer der Opfer‘ ihm das Herz als eine heilige, gottgefällige, lebendige ‚Hostie‘, als Tribut der dankbaren Verehrung und Huldigung darzubringen.

3. Das Lied erschallt, wenn nach Errettung aus Drangsal öffentlich die **Dankprozession** gehalten wird, und zwar unmittelbar nach dem Ambrosianischen Lobgesang (Rit. Rom.). ‚Ein neues Lied singet dem‘ Allmächtigen ob des ‚neuen‘, herrlichen Hulderweises! ‚Segnet seinen‘ hochheiligen ‚Namen‘ und ‚verkündet die Rettungsbotschaft‘, Gottes gemehrten ‚Ruhm, die Wunder‘ seiner Güte! ‚Gar preiswürdig, groß‘ und ‚fürchtbar ist der Herr‘ in seinem Walten, voll der ‚Glorie, Heiligkeit und Majestät in seines Angesichtes‘ Leuchten. O ihr dankschulbigen ‚Familien der Gemeinde, gebet Ehre dem‘ Spender des Guten, bringet ‚Opfer‘ der Erkenntlichkeit dar, ‚betretet‘ in jubelhellem Festzug ‚sein Heiligtum‘ und ‚betet den‘ Höchsten an in seinem Gnaden- und Bundeszelt! Unter unsern Füßen ‚erzittere‘ im Viedessturm ‚die Erde, jauchze‘ und bekenne: ‚Der Herr ist König!‘ Er züchtigt und rettet, schirmt und ‚regiert. Er hält über die Völker Gericht‘ und schenkt den Neuigen seine Barmherzigkeit. ‚Singet dem Ewigen, alle Völk!‘

IV. Priester und Mönch beten unsern Lobgesang in der Freitagsmette.

1. Alle **Priester**, nicht bloß die Missionäre, geht das Wort an: ‚Verkündet unter den Heiden des Herrn Ruhm, allem Volke seine Wunder!‘ Denn die Kirche streitet wider ein **zweifaches Heidentum**, den **Götzendienst** und den **Unglauben**. Beide wurzeln in der sittlichen Verkehrtheit, quellen im verderbten, sündigen Herzen. Die Gottentfremdung geht vom Willen auf den Verstand über, und dem Abfall vom Gesetze Gottes folgt erst der Abfall von Gott, dem Gesetzgeber, der Gottlosigkeit erst die Gottvergeffenheit. ‚Ihr töricht Herz ward verfinstert, und sie vertauschten Gottes Wahrheit mit der Lüge‘ (Röm 1, 21—25). Nachdem der geschaffene Geist der Sünde den Vorzug vor Gott gegeben, diesen jener geopfert, wird das ihm tief eingeprägte Bewußtsein seiner Abhängigkeit und das Gesetz der Gottesverehrung verwischt und die Sünde sein Gott, der Sünde Dienst sein Kult. Das Geschöpf nimmt die Stelle des Schöpfers ein, und abgöttisch sinkt der unsterbliche Geist vor der vernunftlosen Kreatur nieder, ein Anbeter der Naturgewalt und, da dem Abgott der

Kult entspricht, ein Sklave ihrer Triebe. Beherzigen wir nun des Psalmisten Ausspruch: „Alle Götter der Heiden sind Idole“ (hebräisch), nicht wahre Gottheiten, sondern „Nichtse“ oder „Richtigkeiten“, Wahngebilde, so sich der durch die Sünde getrübt Menschengeist schafft (vgl. 1 Kor 8, 4). Sie sind an sich wesenlos und leer, pure Phantasmen. Aber die Leere wird ausgefüllt, das Phantom zur Larve, zur Maske. Der Erzlügner und Verführer der Menschen, der Vater auch des Heidentums, substituiert sich und seine dämonischen Gesellen. „Alle Götter der Heiden sind Dämonen“ (lateinischer Text), so daß die Götzendiener den „Teufel“ anbeten und, was sie opfern, den „Dämonen“, nicht einem Gotte opfern (1 Kor 10, 20; vgl. Dt 32, 17 und Ps 105, 37). Nicht ohne Grund. Durch ein geheimnisvolles Gericht wird der Abfall von Gott Heimfall an Satan, die versuchte Unabhängigkeit vom gütigen Schöpfer knechtische Abhängigkeit von dem allerruchlosesten Geschöpfe, dem Fürsten der durch die Sünde ihm zugefallenen Welt. Die heidnische Menschheit wird des Teufels Reich, die unglückselige Domäne der „Dämonen“. Daher das „dämonische“ Gepräge des Götzenkultes, seine abscheulichen Orgien, der allregierende Einfluß der höllischen Geister, die nur so erklärbare Herrschaft des Irrtums und Lasters, die düstern Todeschrecken, die Menschenentwürdigung am Weib und Sklaven. Im „Götzendienst“ feiern die „Dämonen“ ihren Triumph und empfangen „anbetende“ Huldigung von verblendeten Mitgeschöpfen. Zwar bedecken den durch Christus „erlösten“ Erdkreis nur noch Trümmer jenes widergöttlichen Reiches, aber Satans mörderische Bosheit hat nicht abgenommen. Er verführt zum Abfall von Christus und trachtet, ein widerchristliches Reich, ein **neues Heidentum**, zu stiften. Sein Verfahren ist genau das alte. Mittels der dreifachen bösen Lust wendet er die Herzen von Gott ab und verfinstert so die Geister. Wieder sucht und findet der verderbte Mensch Gott in der Kreatur, aber — dies unterscheidet das apostatische Heidentum — nicht mehr in Gözen, sondern **in sich selbst und im Staate**. Der vergötterte Mensch und der Gottstaat (oder vergötterte Kollektivmensch) sind die „Idole“, die „Nichtse“ des modernen Heidentums und sein Kult falscher Humanitarismus und entehrender Servilismus. Auch „dieser Heiden Götter sind die Dämonen“, in dem Sinne, daß die „wie Götter“ gewordenen, von Christus abtrünnigen Menschen im Dienste der „Dämonen“ stehen und dem grausamen und unreinen Lügengeiste den Kult herzloser Selbstsucht und raffinierten Sinnen-genusses weihen¹. So „verkündet“ denn, ihr Priester, „unter den Heiden

¹ Wir erinnern an die blutigen Hecatomben und den Vernunftkult der französischen Jakobiner sowie an die zeitgenössische Zunahme der Brutalität,

des Herrn Ruhm! Mehr als die polytheistischen benötigen die **atheistischen** Opfer der ‚Dämonen‘ eure Liebe und Missionstätigkeit. In diese ‚Seidenwelt‘ traget siegreich des Neuen Bundes Arche, Christi Gesetz, Herrscherstab und Gnadenurne! Nehmet die Posaune und ziehet vor dem ‚Herrn‘ her, ‚verkündend die Wunder seiner‘ Menschwerdung und Verherrlichung, seiner ‚Größe, Lobwürdigkeit‘ und ‚Furchtbarkeit!‘ Beneideet seinen ‚süßen Namen‘ und ‚lobpreiset‘ ihn als den himmlischen Lehrer, König und Hohenpriester, den Hort der ‚Wahrheit‘, den Führer auf dem Weg der Gerechtigkeit, den Spender des Lebens und Heils. Solch ‚frohe Botschaft **predigend**‘, werdet dem Volke, was der segenträufelnde ‚Himmel‘ der lechzenden Erde! (Kardinal Hugo.) Die unglückseligen Glaubensverächter wandelt in glückliche Gotteskinder, das ruchlose, bittere, unwirtliche ‚Meer‘ in glaubensfestes, gefriedigtes, tugendsprießendes ‚Gefilde‘ um (St Bruno), auf daß alles ‚juble: Der Herr ist König! Er hat‘ den in Sitte, Ordnung und Wohlfahrt, seinen Grundpfeilern, erschütterten ‚Erdfreis‘ im Frieden, festgestellt, daß er nicht wankt; er richtet die Völker in ‚heiliger, milder ‚Gerechtigkeit. Tut kund das Heil von Tag zu Tag‘, ohne Unterlaß, gelegen oder ungelegen! Kein Tag neige sich, ohne daß Christi Reich, das Reich der ‚Wahrheit‘ und ‚Gerechtigkeit‘, durch euch gemehrt, Satans Reich aber geschmälert ist. ‚Verkündiget‘ nur nicht euern, sondern des göttlichen Meisters ‚Ruhm, seine‘ Lehre, Vortrefflichkeit, überaus preismwürdige ‚Schönheit‘, anziehende ‚Lieblichkeit, heilige Majestät!‘ (Kardinal Hugo.) Nicht eurem — ‚seinem Namen gebt die Ehre‘ (afferte gloriam nomini eius), damit ihr, am heiligen Baue arbeitend, selbst auch erbaut werdet und nicht einstürzt! (St Augustinus.) Seid, prangend ‚im heiligen Schmucke‘ jeglicher Priestertugend, Archen der Gottesbezeugung in Wort und Tat, unzerbrechliche Tafeln der ewigen Gottesgesetze, Stab und Stütze der höheren Weltordnung, himmlische Segensurnen — am Altare aber Cherubim, die im goldenen Strahlenglanz fleckenloser Reinheit ‚anbetend‘ über den Gnadenthron sich neigen! ‚Singet dem Herrn‘ mit Verständnis, geübter Fertigkeit und Salbung — lehret aber auch die Gemeinde ‚das neue Lied‘, **heiligen, erbaulichen ‚Gesang**‘, daß jedes unheilige, unwürdige ‚Lied‘ verstumme! Nur heiliger ‚Lobpreis‘ ziemt der ‚Heiligkeit‘ des Höchsten, ernste ‚Bier‘ und ‚Schönheit‘ dem Herzenswie dem Tempel-, ‚Heiligtum‘. Noch ehe die Sonne im Aufgang leuchtet,

Kriegswut, Entsittlichung und spiritistischen Verirrung, an das immer offener und schamloser auftretende Gebaren der freimaurerischen Sekten, namentlich in Italien und Frankreich, endlich an die der nächsten Zukunft von seiten der sozialistischen, anarchistischen und nihilistischen Parteien drohenden Gefahren.

,nehmet die Hoſtien (collite hostias) und betretet' mit zitternder Ehrfurcht die heilige ,Opfer'-Stätte. Hebt ihr dann Jeſum, die ewige Bundeslade, empor zur Anbetung, Speiſung oder Segnung, ſo ,erbebe vor ſeinem' verhüllten ,Antliß die Erde', und eure ,ganze' Haltung ,tue kund: Der' auf meiner geſalbten Hand thronende ,Herr iſt' des Weltalls ,König, der Richter des Erdkreiſes und der Nationen nach Gerechtigkeit' und ,Wahrheit'! Am Abſchluß der Zeiten ,wird er', von den Engeln getragen, auf blißendem Wolkenthron ,kommen' in ,furchtbarer Herrlichkeit', für immer die ,Gefangenſchaft' ſeiner Kirche auf Erden zu wenden. Vollends ,gebaut' iſt dann ſein ,Haus', die natürliche und die übernatürliche Schöpfung, und in dem ,neuen' Himmel und auf der ,neuen' Erde ,ſingen' die ſeligen Chöre ,ihm das neue', nie endende, nie veraltende ,Lied' des ewigen, unausſprechlich ruhm- und wonnereichen Triumphes, in deſſen Jubel alle Kreatur, ,Himmel, Erde, Meer, Wald' und ,Flur' frohlockend ſich miſchen zum ,Preiſe' des dreieinigen Gottes.

2. Für die **Religioſen** iſt unſere Kantate eine Aufforderung der Kirche oder Selbſtermunterung zum **Gotteslob** und zum Streben nach **Vollkommenheit**. Cantate Domino! ,Singet', ihr Mönchſchöre, ihr vom göttlichen David beſtellten Tempelſänger, ,ſinget' unter des Sangmeiſters, eures Ordensſtifters, kundiger Leitung, der mit den heſtönennden Zimbelbecken heiliger Lehre und heiligen Lebens euch vorſpielt! ,Singet' im Wechſelchor mit den himmliſchen Heerſcharen, mit denen ihr die Wache teilt im Zelte des Neuen Bundes! ,Singet' in der ganzen Schöpfung Namen, deren Mund, deren Vorſänger ihr ſeid! Durch euch ,frohlocke' dem Schöpfer der ,Himmel und die Erde, brauſe das Meer mit ſeiner Fülle, jauchze die Flur, der Hochwald vor dem Angeſichte des Ewigen'! Gleich dem harfenden König führt ihr im Prieſterephod Feſtreigen auf vor der hochheiligen Bundeslade. ,Singet dem Herrn', ihr ſeine Ruhmesherolde, ,benedeiet (benedicite, zumal ihr **Benediktiner**), preiſet ſeinen' hehren Namen, verkündet ſein Heil, ſeine Glorie, ſeine wunderherrliche' Macht und Güte, ,Gerechtigkeit' und Erbarmung, Weiſheit und ,Treue (veritas)! Dem Herrn ſingt', nicht euch zum Lobe! ,Singet' dem allein ,großen, höchſtpreiſlichen Schöpfer', deſſen ,GröÙe' eure kleine Zunge nie würdig zu loben vermag (St Auguſtinus). ,Singet dem furchtbaren Gotte', vor dem die eitlen ,Götzen' und ,Dämonen' in ihr Nichts verſinken! ,Singet ihm' ohn' Unterlaß ,Tag für Tag'! Wie ſeines Segens, ſei auch eures ,Lobes' und huldigenden ,Gefanges' kein Stillſtand, kein Ende! ,Singet ihm das neue Lied', den nicht ermüdenden, nicht alternden, ſtets friſchen **liturgiſchen Sang**, mit ſeinen apoſtoliſch überlieferten, heilig erſten Weiſen, deſſen Klänge, ſtatt zu verweichlichen, ſtählen und ver-

edeln; deſſen Melodien mit Gotteskraft das Gemüt ergreifen, dem Geiſte Licht, Frieden dem Herzen eingieſen; jenen ‚Sang‘, der den äußeren und inneren Sinn ſowohl keuſch ergötzt als abtötet, ſowohl verklärt als befehrt, der das myſtiſche ‚Haus‘ Gottes ‚erbaut‘, ſauſt und unmerklich mit der Gnade den alten Menſchen in den ‚neuen‘, übernatürlichen, überſinnlichen umzaubert. Dieſen ‚neuen Sang‘ himmlischer Liebe und Sehnsucht, dieſen ‚Lobpreis‘ voll heiliger Einfalt und ‚Majeſtät‘, ihn ‚bringet, ihr‘ Mönchs-, Geſchlechter‘, im Auftrage der Braut dem Gottbräutigam ‚dar! Nehmt‘ das würzige Rauch-, Opfer‘, wenn ihr die Chorhallen ‚betretet‘, und mit ihm und ‚im heiligen Schmuck‘ geiſtiger ‚Erneuerung (conversio morum) betet‘ den ‚König‘ der Herrlichkeit ‚an!‘ Euer Chorgeſang gebe eurem Einklang mit Jeſu Gefinnung und Leben jubelnden Ausdruck. Er ſei das ‚neue Lied‘ des harmoniſchen, in den Grundſätzen, Urtheilen, Reden und Empfindungen allweg ‚dem Herrn ſingenden‘, nach der Vollkommenheit ringenden Geſchöpfes! Mit dem ‚neuen‘ Gewand und Namen ſei Chriſtus, der ‚neue‘ Menſch, angezogen, der ‚Sang‘ des ‚neuen‘, Gott ganz zugekehrten Lebens angeſtimmt, der ſortan nimmer verhalte, immer gewaltiger, heller, majeſtätischer ‚von Tag zu Tag‘ anſchwellen! (St Bruno.) Stets von ‚neuem‘ werde Eifer zu Eifer, Feuer heiliger Begierde zu Feuer geſügt, ſtets ‚neu‘ und friſch das ‚Heils-‘ Werk aufgenommen, der Wettlauf begonnen, die Tugendleiter beſtiegen, der Feind angegriffen! Ehe nicht der ‚Tag‘ ſich geneigt, das Ziel erreicht, die Höhe erklimmen, der volle Sieg erkämpft iſt, ‚ſinget‘ unausgeſetzt der Heiligung ‚neues Lied‘! Der Befehrung (conversio) Pauſe wäre der Verkehrung (perversio) Anfang, die Unterbrechung des Fortſchritts der Beginn des Rückſchritts (non progredi est regredi), d. h. der Niederlage, des Verderbens und Untergangs. Kurz, immer ‚neue‘, wachſende ‚Heiligkeit‘ ſchmücke Gottes köſtliches ‚Heiligtum‘ (sanctimonia in sanctificatione eius), dieſe Hochburg im ‚neuen‘ Jeruſalem, wo mehr denn ſonſtowo der Herr billig ſeine Ruhe feiert und als unumſchränkter ‚König regiert‘. Dann ‚bringen‘ alle ‚Stämme Preis dem‘ Höchſten dar, daß ‚er‘ um ſeiner frommen Diener willen in Frieden den Erdkreis ‚neu feſtigt‘ und gnädiges ‚Gericht hält über die Völker‘.



Psalm 96.

Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse!

1. Huic David, quando terra
eius restituta est.

Dominus regnavit! Ex-
ultet terra; * laetentur
insulae multae!

2. Nubes et caligo in cir-
cuitu eius; * iustitia et iudi-
cium correctio sedis eius.

3. Ignis ante ipsum prae-
cedet; * et inflammabit in
circuitu inimicos eius.

4. Illuxerunt fulgura eius
orbi terrae; * vidit et com-
mota est terra.

5. Montes sicut cera fluxe-
runt a facie Domini; * a facie
Domini omnis terra.

6. Annuntiaverunt coeli
iustitiam eius; * et viderunt
omnes populi gloriam eius.

7. Confundantur omnes,
qui adorant sculptilia; * et qui
gloriantur in simulacris suis.

1. Von David, als sein Land
hergestellt war.

I. Der Herr ist König! Es
hüpfe auf die Erde, freue sich
der Inseln Menge! — (2) Ge-
wölck und Dunkel rings um ihn;
Gerechtigkeit und Gericht sind
seines Thrones Feste. — (3)
Es sprühet Feuer vor ihm her,
versenget seine Feinde um und
um. — (4) Über den Erdkreis
leuchten seine Blitze; es sieht's
und bebt die Erde. — (5) Wie
Wachs zergehen Berge vor dem
Angezicht des Herrn, vor seinem
Angezicht die ganze Erde. —
(6) Die Himmel künden laut
seine Gerechtigkeit, und alle Völ-
ker schauen seine Herrlichkeit.

II. (7) Zu Schanden werden
mögen alle, so Bildwerk an-
beten, und die sich rühmen ihrer

Adorate eum, omnes angeli eius! * 8. Audivit et laetata est Sion,

Et exultaverunt filiae Iudae, * propter iudicia tua, Domine.

9. Quoniam tu Dominus altissimus super omnem terram; * nimis exaltatus es super omnes deos.

10. Qui diligitis Dominum, odite malum; custodit Dominus animas sanctorum suorum; * de manu peccatoris liberabit eos.

11. Lux orta est iusto, * et rectis corde laetitia.

12. Laetamini iusti in Domino; * et confitemini memoriae sanctificationis eius.

Götzen! — Betet ihn an, all seine Engel! (8) Es hört's und freut sich Sion, — Und Judas Töchter jauchzen ob deiner Gerichte, Herr! — (9) Denn du bist, Herr, der Höchste über alle Welt, bist überaus erhaben über alle Götter!

III. (10) Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse; es schirmt der Herr die Seelen seiner Heiligen, befreit sie aus des Frevlers Hand. — (11) Licht gehet dem Gerechten auf, den Herzensgraden Freude. — (12) Freut euch, Gerechte, in dem Herrn, und preiset das Gedächtnis seiner Heiligkeit!

I. 1. Verfasser des Liedes ist nach der Überschrift (sie fehlt im Grundtext) **David**. Den Zusatz: „als sein Land hergestellt war“ deutet man allgemein von der Schlußzeit der Regierung des großen Königs, da nach Überwindung der heidnischen Nachbarvölker sein Land in Ruhe und Ordnung gebracht, der Thron vollkommen besetzt, war. Der tief empfundene, schwungvolle Psalm ist nach Inhalt und Anlaß dem Psalm 17 verwandt. Mit der Herrschaft des David ist das **theokratische Reich** gegründet, und unser (liturgischer) Festtag preist **Jehovas**, des ewigen, unmittelbaren Königs, **Regierung**, die durch so ruhmreiche Siege und Gerichte in Israel sich bezeugt hat. Das Lied ist typisch-messianisch und dreifach gegliedert. Die erste Strophe (V. 1–6) schildert Gottes Schirmherrschaft über Israel unter dem Bilde eines majestätischen Gerichtes; die zweite (V. 7–9) führt als Folge dieser Herrschaft die Beschämung der Götzendiener und den Jubel der Gottesfürchtigen an; die dritte (V. 10–12) leitet daraus Pflichten für Israel ab. — Der königliche Sängergreis ruhet in seiner Burg von des Kriegeres Mühen. Entsunken ist seiner Helden-

hand das Schwert, doch nicht die süßgewohnte, teure Harfe. Sie verstummt erst, wenn Hand und Mund im Tod erstarren. Mit dem Alter nimmt ja die Dankeschuld und damit der Stoff und Antrieb zum Gotteslob zu. So greift denn ‚David‘, wehevoll gestimmt, zum Gesang und Saitenspiel. Er überblickt sein langes, an Kämpfen und Erfolgen reiches Leben und mißt das ausgedehnte, vom Libanon begrenzte und von den Wellen des Euphrat, des Mittelländischen und Roten Meeres bespülte Gebiet des israelitischen Reiches. Sieges- und Dankeslust wallt im Herzen auf und strömt im Liede über die Harfe. Das Reich — gerührt bekennt es der demütig fromme Fürst — ist fürwahr Jehovahs Eigentum. Er, der Ewige, ist der Beherrscher, — der Sänger nur sein Schwert- und Behensträger. Der wahre Thron steht nicht in der Zedernburg, sondern im heiligen Zelte, das neben der Burg, auf dem Sion erglänzt. ‚Der Herr ist König. Er‘ ist's, der mit furchtgebietender Machtherlichkeit ‚regiert‘ über Israel und die tributpflichtigen Völker, und seine Herrschaft mit ihrem Frieden, ihrer sichern Ruhe und Gerechtigkeit ist des ersetzten messianischen Reiches Vorbild, Pfand und Zurüstung. Drob jauchzt billig alle Welt; denn ihr ist in Israel das Heil verbürgt. Es ‚frohlodet‘ also nicht bloß ‚das‘ Gelobte ‚Land‘, sondern ‚die‘ ganze ‚Erde! Es freute sich‘ das Festland und ‚der Inseln Zahl‘, all die meerumsäumten Küsten- und Eilande bis zu den Grenzmarken der Erde! (Vgl. Ps 92, 1. Ps 42, 10.)

2. Mit machtvoller Hand hat der Gott-König seine Herrschaft gegründet. Wie er einst seine Wolke zwischen Israel und Ägyptens Kriegsheer stellte und Roß und Reifige im Wettersturm begrub; wie er auf dem wolkenumhüllten Felssthron des Sinai unter Trompetenschall, Erdbeben, schrecklichem Donnern und Blitzen sein Gesetz verkündet, so offenbart der Herr auch über der Zeltlade, dem Nachbild des Sinai, in geheimnisvoller Lichtwolke seine schirmende, gesetzgebende, richtende Majestät. ‚Gewölk und Dunkel umhüllt ihn‘, wie wenn am glühenden Sommerhimmel der Gewittersturm sein schwarzes Wolkenzelt entrollt; und in unnahbarer, strenger Hoheit sitzt Israels König auf dem Richtersthule: ‚Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Feste‘ (wörtlich: Gradrichtung, Grundfeste, Basis). Seine Regierungsnorm, das heilige Gesetz seines Waltens und Einschreitens, bildet die der souveränen Wahrheit, Weisheit und Würde angemessene ‚gerechte‘ Vergeltung des Guten und Bösen, die unbestechliche Handhabung der sittlichen Weltordnung ‚nach Recht und Gerechtigkeit‘ (Ps 88, 15).

3. Gottes Gerichte sind Gewitter. Vom rauchenden Sinai und aus der Wolkensäule im Roten Meere zucken Wetterstrahlen. Es blitzt, ‚sprüht Feuer vor ihm her und versenget seine Feinde um und um‘. Es ist des Herrn Zornglut, die heilige Flamme des Hasses wider die Feinde seines Reiches, welche von seinem verhüllten Richterthron ‚ausgeht‘ und die Frebler ‚rings‘ umzingelt, verzehrt.

4. Das an den Widersachern vollstreckte Strafgericht wird aller Welt kund. Die ‚Blitze des Herrn‘ flammen, ‚leuchten über den Erdkreis hin‘. Wie der Wetterstrahl, soweit sich der Horizont dehnt, seinen blendenden Feuerglast ausgießt, so verbreitet sich der Glanz des Gottesgerichtes über alle Bände. ‚Die Erde sieht's und zittert‘ vor Schrecken (vgl. Ps 17, 8–16).

5. Wo sind die eben noch so gewaltigen, frevelmütigen, stolzen Feinde? Wie der rauchende und bebede Sinai vor der Gottesglut zu vergehen schien, so ‚zerschmelzen wie Wachs die‘ Kriegsheere, die in hochgetürmtem, starrem Übermut wie ‚Berge‘ gen Jerusalem sich wälzen, ‚vor dem‘ lodernden Zorn=,Antlitz des Herrn‘; ja ‚vor dem Antlitz des Herrn‘ zerfließet mit ihnen ‚die ganze Erde‘¹. Alle Welt sinkt in Verzagtheit, zergeht, zerrinnt vor Mutlosigkeit (Ps 57, 9; 67, 3. Mich 1, 4).

6. Fürwahr, unwiderstehlich und erschrecklich ist der Herr in seiner Allgewalt und Richterhoheit! ‚Die Himmel‘, die ihn umglänzenden, ihm assistierenden Engelheere, ‚verkünden seiner‘ Gerichte Heiligkeit und ‚Gerechtigkeit, und alle Völker sehen‘ mit ehrfurchtsvollem Staunen ‚seine‘ darin aufleuchtende Königs- und Gottes-, Herrlichkeit‘.

II. 7. Die verschiedenen Gottes Siege über Israels Feinde stehen vor David wie eine einzige, furchtbar herrliche Theophanie. Er übersehaut, dankbewegt, wie mit Gottes überzeitlichem Auge, die wunderbare Reihe der göttlichen Taten. Voll Majestät, thronend auf Wettergewölk, ist der Herr gekommen, Gericht zu halten über die Heiden, so sein Volk von allen Seiten bedrängen. Seine Donner erschüttern die Erde, seine zuckenden Glutgeschosse schmettern die Gottlosen nieder. Von Bewunderung erfaßt, überblickt der königliche Sänger des Triumphes Tragweite und Folgen. Das Hebräische führt diese in einfacher Schilderung vor, unser Text in Wunschform. ‚Zu Schanden (mögen) werden alle, so Bildwerk anbeten, und die sich rühmen ihrer Götzen!‘ Wie der Göze Dagon im Philisterlande, so sind vor dem sich offenbarenden Gott Israels alle Götzen der Nachbarvölker gestürzt. ‚O ihr Engel alle‘, die ihr, gleich den Cherubim der heiligen Lade, den Gottesthron in leuchtender Flammenrüstung umgebt und tragt, ihr vollkommenen Diener und würdigen Anbeter des Allhöchsten, preiset, verherrlicht, ‚betet ihn an‘ zum Ersatz für unsere Unzulänglichkeit!²

¹ Nach dem Grundtext und der Septuaginta (πάσης τῆς γῆς): ‚vor dem Herrn der ganzen Erde‘.

² Der Grundtext liest Dii statt angeli und fordert nach einigen die gottbestellten Fürsten und Großen der Erde zur Anbetung, nach andern dichterisch die falschen Götter auf, von den angemachten Altären herabzusteigen und dem einzig wahren Gott zu huldigen. Am einfachsten jedoch versteht man unter Dii die Engel, die Söhne Gottes (Ps 28, 1; 81, 1 6). Vgl. zu dieser Stelle Hebr 1, 6: Et adorient eum omnes angeli Dei, und Dt 32, 43 nach der Septuaginta: καὶ προσκυνήσά-

8. Weithin über die Erde ist die Botschaft von Jehovahs Siegen gedungen und hat heilige Furcht, heilsame Beschämung und anbetende Huldigung selbst bei den heidnischen Nationen bewirkt. Was muß nicht Israel empfinden? ‚Sion‘, die heilige Stadt und Metropole, ‚hört‘ die Kunde ‚und freut sich‘, begeht jubelnd Dankopferfeste. ‚Und es frohlocken‘ Sions, ‚Judas Töchter‘, die Städte des Heiligen Landes und alle Gott ‚lobenden‘ (‚Juda‘) Kinder Israels. Sie ‚hüpfen auf, jauchzen‘ in gottseliger Lust ‚ob deiner‘ wunderherrlichen ‚Gerichte, Herr‘!

9. Wie sollten sie dich nicht rühmen und verherrlichen? Durch die glorreichen Machterweise bist du ja von neuem bezeugt als ‚der Herr‘, der allgebietende König, ‚der Höchste über alle Welt‘, der unvergleichliche, einzige Gott, ‚hoherhaben über alle‘ eingebildeten Heiden-‚Götter‘ wie über die sich ‚Götter‘ dünkenden Herrschgewaltigen der Erde (Ps 82, 19).

III. 10. Den Schluß des hochbegeisterten Danthymnus bildet eine Mahnung an die Gläubigen. ‚Die ihr den Herrn lieb habt, o hasset das Böse‘, verabscheut und meidet Götzendienst, Ungerechtigkeit, jegliche Sünde! (Vgl. Am 5, 15. Röm 12, 9.) Dem heiligen Gott wird nur gehuldigt durch Heiligkeit in Gesinnung und Leben. Wer den Heiligen Israels zu lieben vorgibt und doch sein heiliges Gesetz verachtet, setzt sich mit sich und mit Gott in Widerspruch und ist ein Heuchler. Liebe der unendlichen Heiligkeit ist notwendig Haß alles Unheiligen und Unreinen; denn Gutes und ‚Böses‘ haben wie Licht und Finsternis miteinander nichts gemein. Gott wird auch nicht durch Herzensverfehrtheit getäuscht und in seiner heiligen Gerechtigkeit umgestimmt. ‚Der Herr behütet‘ nur ‚die Seelen seiner Heiligen‘. Wie er über den im reinsten Gold strahlenden Cherubim der Bundeslade thront, so waltet er ‚schirmend, schützend‘, heilspendend über die mit engelgleichem, lauterem Herzen ihm dienenden ‚heiligen Seelen‘. Diese seine wahren Liebhaber und treuen Diener, die ihm in Unschuld ‚geweiht‘ und von den Sündern ‚gesondert‘ (sancti) sind, ‚befreit er‘ aus Trübsal, ‚entreißt er‘ jeder Not und Gefahr und ‚erlöst er aus des‘ stolzen, schon triumphierenden ‚Frevlers‘ übermächtiger ‚Hand‘.

11. Glück und Segen quellen nur aus einem heiligen Leben. ‚Dem Gerechten‘, mag ihn auch eine Weile das Unglück umnachten, ‚geht Licht auf‘. Ihm erblüht frohes Heil aus dem schmerzgepflügten Boden. ‚Und denen, so geraden Herzens‘ sind, aufrichtig den Herrn suchen und lieben, ‚spriehet ‚Freude‘, leuchtet nach dem Dunkel der Kimmernis und Sorge

τωσαν αὐτῷ πάντες ἄγγελοι θεοῦ; diese Worte fehlen in der Vulgata. Die Form hischtachavu kann sowohl die 3. Person Plur. des Perfekts sein als die 2. Person Plur. vom Imperativ; ein Imperativ indes befremdet hier im Zusammenhang; deshalb wäre die Übersetzung des Targum vorzuziehen: ‚Ihm huldigen anbetend alle Engel.‘ Dementsprechend hätte man auch in Vers 10 statt sin'u zu lesen san'u — ‚die das Böse hassen‘.

schließlich immer ein heiterer, erquickender Morgen der Rettung, des Sieges, der Befreiung. Die Gnaden Sonne blüht auf die frommen Dulder herab, und die Finsternis weicht; lichter Tag strahlt in den Herzen. Durch das machtherrliche, königliche Eingreifen Jehovas in die Geschichte Israels und des einzelnen Gerechten wird Licht gesät¹ (hebräisch), helle Messias Hoffnung wie Same ausgestreut, der in der Zeiten Fülle zur sonnigen Friedens- und Freuden-Ernte reift. So des Verses Deutung schon in der alten Synagoge.

12. Der Sänger und die wahren Kinder Israels wissen das aus süßer, glückseliger Erfahrung. Deshalb klingt das Loblied in den Jubel aus: ‚Freuet euch, ihr Gerechten‘, ihr Gottesfürchtigen, im Herrn, und preiset das Gedächtnis seiner Heiligkeit‘, seinen ‚heiligen‘, durch so viele ruhmreiche Rettungstaten verherrlichten Namen, ‚das Denkmal der heiligen‘ Liebeshuld, so er ‚in seinem Heiligtum‘, im Außern des Zeltes und im Innern unserer Herzen, für ewig sich gestiftet! (Ps 29, 5; 31, 11.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Von jeher galt unser Lied als typisch-messianisch. Das an den Feinden der alttestamentlichen Theokratie vollzogene Strafgericht ist ein Vorbild der Niederlage Satans und aller widerchristlichen Mächte. Die Väter beziehen daher den Psalm auf die **zweifache Ankunft Christi**. Davids durch glänzende Siege befestigte Herrschaft leitet ein und verbürgt des Messias Reich und Triumphe.

1. In diesem Sinne wird auf unsern Gesang im **Hebräerbrieфе 1, 6** hingedeutet. Der Apostel stellt, im Gegensatz zur bloß geschöpflichen Vermittlung des Alten Bundes Jesum Christum dar als den ewigen, gleichwesentlichen Sohn und Abglanz der Gottesherrlichkeit, den Schöpfer, Erhalter und Erlöser der Welt, den himmlischen ‚König‘, der zur Rechten des Vaters thront. Der Herr ist nach seinem Wesen, seinem Recht und seiner Machtfülle ‚unendlich über die Engel erhaben‘. Er hat auch als Menschensohn einen unendlich herrlichen Namen, den des Sohnes Gottes, in unbedingtem, einzig wahren Sinne ererbt. (B. 5:) ‚Denn zu welchem der Engel hat Gott jemals gesagt: Mein Sohn bist du; ich habe dich heute gezeugt‘, in meinem ewigen Heute als Gott, in dem zeitlichen Heute deiner Inkarnation und Verherrlichung als Menschen? (Ps 2, 7.) ‚Und wiederum‘, zu welchem bestimmten Engel hat er je gesprochen: ‚Ich werde ihm Vater, und er wird mir Sohn sein‘ (2 Rg 7, 14), d. h. im wirklichen, vollen Sinne: mein Ein- und Erstgeborener, mein natür-

¹ Statt zarua‘ ist wahrscheinlich zarach zu lesen, wie denn auch mit den Septuaginta verschiedene alte Interpreten das fragliche Wort mit oriri wiedergeben.

licher Sohn als Gott und Mensch? Den Beweis fortführend, zieht dann der Apostel unsern 7. Psalmvers an. Er sagt: ‚Und wenn‘ der Vater ‚den Erstgeborenen‘, welcher bei seiner ersten Ankunft scheinbar unter die Engel erniedrigt worden, bei der einstigen Wiederkunft ‚abermals in die Welt einführt‘, als König sie zu richten, ‚spricht er: **Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes**‘. Jegliche Kreatur, selbst die glänzende Schar der himmlischen Geister, soll dann dem in Richtermajestät thronenden Gottmenschen als ihrem Herrn und König ‚Anbetung‘ zollen und ihm huldigenden Lobpreis entrichten in alle Ewigkeit. Ist demnach der Abstand Christi von den Engeln so unermesslich, wie der des anbetungswürdigen Schöpfers von den anbetenden Geschöpfen, wie unvergleichlich muß Christi Gnadenbund dann den vorbildlichen Bund des Gesetzes überragen, den die Engel vermittelt und Moses gestiftet!

2. Die Liturgie verwendet unser Lied, seiner Typik entsprechend, an den meisten Festen des Herrn. So zur **Weihnachtszeit** (Festmette im Offic. monast.; Mette an dem Feste der Beschneidung und Epiphanie; Messe des dritten bis sechsten Sonntags nach Epiphanie. Introitus und Graduale: B. 7 8 1). Der neugeborene Heiland, ‚der Herr, ist König‘, machtherrlicher als alle Gewaltigen der Erde. ‚Wolkendunkel umgibt ihn‘; denn seine Gottheit ist dem sinnlichen Auge verhüllt durch den Schleier seiner Menschheit, die unscheinbare, demüthige Knechtsgestalt. Demungeachtet ‚herrscht er‘ in unsichtbarer, richterlicher Majestät auf der Gottheit ‚Thron, den‘, wie Säulen, ‚Gerechtigkeit und Recht tragen‘. Der Fels der bethlehemitischen Grotte wird zum Sinai, und von seinem Krippenthron ‚geht Feuer aus, zucken Blicke über den Erdkreis, leuchtend‘ und entflammend die heilsbegierigen ‚Gerechten‘, dagegen ‚hinwegsendend‘ alle ‚Feinde ringsum. Die Himmel künden‘ im jauchzenden Engelsang ‚seine‘ Friedensfülle und sühnende ‚Gerechtigkeit, und die Völker schauen‘ im glänzenden Wunderstern ‚seine Glorie‘. Vor dem furchtbar ‚erhabenen‘ Gottkinde ‚zittert, zerfließt die Erde‘, stürzen in Trümmer ‚die Götterbilder‘, sinken ‚anbetend die Engel‘ in den Staub. Und alljährlich, so oft die wunderliebliche Christzeit wiederkehrt und über den Erdkreis die frohe Engelbotschaft tönt, ‚horcht Sion‘, die heilige Kirche, ‚auf‘ und hallt in vieltausendstimmigem Glockenruf ihre jubelnde ‚Festfreude‘ über Berge und Täler hin, ‚und Judas Töchter‘, alle Kirchspiele auf dem weiten Erdenrund, feiern ‚frohlockend‘ die Huld-, ‚Gerichte‘ des für sie zum Kindlein gewordenen ‚Allerhöchsten‘, und männiglich beteuert, als ‚heiliges‘ Kind Gottes ‚ihn‘ über alles ‚lieben, das Böse‘ aber ‚hassen‘ zu wollen. Und er streckt sein Friedenszepter ‚schirmend‘ und ‚der Gewalt des‘ Erz-, ‚Sünders wehrend‘ über die

frommen ‚Seelen‘ aus und ‚fät‘ immer helleres ‚Licht‘, immer reinere ‚Freude‘ in die kindlich ‚aufrichtigen‘, einfältig gläubigen ‚Herzen‘ (vgl. den symbolischen Kerzen- und Gabenschmuck des Christbaumes), und groß und klein ‚jubelt, preisend das‘ in Bethlehem gestiftete ‚Gedächtnis‘ der überschwenglichen, ‚heiligen‘ Gottesliebe. Ja, ihr frohlockenden Gotteskinder, ‚liebet den Herrn‘ und ‚verabscheuet‘ aus tiefstem Seelengrund den Lindwurm der Sünde, welchen zu erlegen das ewige Wort den Glorienschöß des Vaters verlassen und zum zarten, zitternden, weinenden Kindlein geworden! — Der Psalm verherrlicht sodann die **Feste des heiligen Kreuzes** (und anderer Passionswerkzeuge, zur Mette). Auf dem mythischen Sinai des Kalvarienberges besteigt der Heiland-‚König‘ seinen wunderbaren Herrscher-‚Thron‘, dessen Schmuck der eigene Blutpurpur und ‚dessen Grundfeste‘ des ewigen Vaters furchtbare ‚Gerechtigkeit‘ ist. Die ‚dunkeln‘ Schatten der Sonnenfinsternis und die unendlich schauervollereren der Verlassenheit und Todespein ‚umhüllen‘ wie unheimliches Wetter-‚Gewölk‘ das anbetungswürdige Opfer des göttlichen Grimmes. Doch in des Königs Herzen werden die Born-‚Blicke‘ zu ‚lichten Feuerbränden‘, die er ‚über den bebenden Erdkreis‘ schwingt, daß der Missetaten ‚Berge wie Wachs zerrinnen vor‘ der Blut der sühnenden Liebe. ‚Die‘ Leuchten am ‚Himmel verkünden‘ das Erbleichen der Sonne ‚der Gerechtigkeit, und alle Völker‘ scharen sich fortan um den Kreuzesthron und ‚schauen‘ lieb- und dankgerührt die Wunder der ‚glorwürdigen‘ Erbarmung. O Kinder der Erlösung, so ‚ihr‘ wahrhaft ‚den Herrn liebt‘, der aus grenzenloser Liebe zu euch am Holz der Schmach verblutet, **‚hasset die Sünde‘!** Die ‚Sünde‘ ist es, die ‚den Herrn‘, den Urquell der ‚Liebe‘, verraten, verspottet, mit Hohn gesättigt, mit Bitterkeit getränkt, mit tausend Wunden bedeckt, ans Kreuz geschlagen; sie, die den liebenswürdigsten und liebeichsten ‚König‘ eurer Herzen in ein Meer von Schmerzen getaucht, sein königliches Haupt unmenschlich durchstoßen, sein jungfräuliches Fleisch grausam zerrissen, seine heiligsten Glieder erbarmungslos durchbohrt hat! **‚Hasset die Sünde‘!** Die ‚Sünde‘ verschmäh und vereitelt die unschätzbaren Verdienste des Kreuzestodes; sie tritt das kostbare Erlösungsblut mit Füßen, erneuert die Passion mit ihren Wunden und Schrecken, fügt schüdde und undankbar dem ‚König‘ der Herrlichkeit unendliche Schmach zu. O so seid glühende ‚Liebhaber des Herrn‘, nimmermehr Henker des süßen Lammes, das minniglich eure Sünden getragen! Bedenket wohl, ‚der Herr‘, der unter unsagbaren Peinen für alle sein Leben hingegeben, ‚schirmt‘ doch nur ‚die Seelen der seinem‘ Dienste dankbar ‚Geweihten‘, befreit nur ‚seine Heiligen‘ in Zeit und Ewigkeit ‚aus‘ höllischer ‚Frevlerhand‘. Des ‚Heiles Licht und

Freude wird' nur denen ,gesät', so ,aufrichtigen', einfältigen ,Herzens' in Jesu Fußstapfen treten und durch ein ,gerechtes' Leben ,das Andenken des hochheiligen' Holokaufs auf Golgatha würdig ,preisen'! — An den Festen der **Verklärung** und **Himmelfahrt** des Herrn (zur Mette) stimmt die Kirche den Hymnus an, um dem Jubel ob der Verherrlichung Christi Ausdruck zu geben. Triumphierend über Tod und Hölle, ist der Herr König' vor aller Welt. Der Tabor, Ölberg und Himmel sind seine Thronstätten, Schaupläze seiner glorreichen Theophanie. ,Die Erde bebt vor Freude' ob der sich offenbarenden Majestät, und aus der ,umhüllenden' Licht-, Wolke blickt' wie ,Feuerlohe' sein Sonnen-, Antlitz', entzückend die Jünger, verzehrend seine Widersacher. Horch', wie heller Osterjubel ,das erfreute Sion' durchbraust, wie alle ,Tochter'-Kirchen ihr Alleluja ,jauchzen ob der' an Satan vollstreckten ,Gerichte! Die Himmel verkünden' durch Gottesstimmen und durch Erscheinungen ,anbetender Engel die Herrlichkeit' des unendlich ,erhabenen, über alles erhöhten', triumphreichen Siegesfürsten. ,O die ihr lieb habt' den Richter der Lebendigen und der Toten, der nun zur Rechten des Vaters sitzt und ,sein Land', des Lichtes Thron und Reich, ewig ,festgestellt, **hasset die Sünde'**! Verwünscht die Empörerin, die den rechtmäßigen ,König' verläßt und zu dessen Erzfeind sich wendet; die dem ,höchsten' Schöpfer den Gehorsam aufkündigt und zur Sklavin des verworfensten Geschöpfes sich macht; die, verachtend die gesetzgeberische und richterliche Hoheit des himmlischen Souveräns, dem grausamen Höllenfürsten hulldigt! ,Die ihr den Herrn liebt' — eja, bewähret die ,Liebe' durch unbedingte Hingebung, durch treue Gefolgschaft bis in den Tod! Dann ,geht' euch das unsterbliche ,Licht' der Glorie ,auf', erblüht euch die unvergängliche ,Freude' des Himmels. Ihr seid Reichsgenossen, ja Mitregenten des ,Königs der Herrlichkeit' und ,preiset', in Ewigkeit selig verzückt, ,das Andenken der heiligen' Triumphe, die er für und mit euch auf Erden errungen. — In ähnlicher Siegeslust singt die Kirche unser ,Königs'-Lied an den Festen des **heiligen Namens** und des **heiligen Herzens** Jesu (Mette im Offic. monast.). Der gottverkündete allerheiligste ,Name' Jesu ist der Ausdruck für die in seinem ,Herzen' thronende Erlöserliebe. Beide, Name und Herz, sind dem gläubigen Auge jetzt noch in ,Wolkendunkel' gehüllt. Aber ,Feuer geht' von ihnen ,aus', jenes Gottesfeuer, welches zu bringen der Herr gekommen, verlangend, daß es ,den Erdbreis erleuchte' und die Herzen ,entflamme' zur Glut irdischer Liebe. Ach, daß vor dieses Feuers ,Lohe wie Wachs die ganze' Menschheit zerflösse, sich umgießend in die Lebensform des himmlischen Erlöserherzens! Daß vor seinen ,Blitzen' alle ,Berge' hochfahrender Auflehnung wider Christus und sein

Gefez ‚zergingen‘, alle ‚Gözenbilder‘ eitler Lust in der Menschen Herzen ‚zerfchmölzen‘, und alle Kreatur, ‚Himmel‘ und Erde, das süßeste Gottes-herz lobprieße und ‚seine Herrschaft schaute‘, deren Offenbarung es für unsere Zeit aufgespart hat! O ihr, ‚die ihr‘ die ewig lodernde Feuereffe der göttlichen Liebe ‚lieb habt‘ — verfluchet, ‚hasset die Sünde‘! Sie durchwundet von neuem das anbetungswürdige Herz, gießt den Schatz seines heiligsten Blutes in den Staub, setzt dem Strom seiner Liebesglut einen Damm, seiner Huldherrschaft eine Grenze. Die ‚Sünde‘ bekriegt herzlos das zärtlichste der Herzen, verachtet undankbar dessen königliche Liebesverschwendung, schändet den das Heil in sich schließenden Namen über alle Namen. O so bekämpfet, verabscheuet, vernichtet die ‚Sünde‘, und ‚es geht Licht und Freude auf‘ euern ‚geraden Herzen‘, und ihr ‚preiset‘ einst im Paradiese die entzückende, namenlose Süßigkeit, die dem Herzen eures Herzenskönigs auf dem ‚Glorienthron‘ entströmt zum ewigen ‚Gedächtnis seines heiligsten‘ Namens!

3. Als Schilderung einer Theophanie hat der Gesang noch eine Stelle im Festoffizium der **heiligsten Dreifaltigkeit** gefunden (zur Mette). Gott, ‚der Herr, ist König‘, nicht nur in seiner Offenbarung nach außen, sondern auch in seinem dreifach einen inneren Leben. Ja, in diesem ausschließlich entfaltet er die volle, seiner selbst würdigste unendliche Majestät. Daß diese ‚königliche‘ Selbstherrlichkeit des Dreieinen in der Schöpfung geheimnisvoll widerstrahlt, o droh ‚frohlockt die Erde‘ und alles, was gemacht ist. ‚Gewölk und Dunkel ist rings um ihn.‘ Nur seinem Geistes-auge ist Gott, das unendlich einfache Wesen, vollkommen erkenn- und sichtbar, aber unfaßlich und unergründlich dem geschaffenen Geiste, dessen beschränkter Blick nicht in die unerreichbare Tiefe dringt, nicht die unumspannbare Größe mißt. Gott wohnt in unzugänglichem Lichte, im ‚Wolkendunkel‘ der Unbegreiflichkeit. Er ist ein grenzenloser Ozean unausdenkbarer ‚Glorie‘ und Liebes-, ‚Glut‘, von dem in die Erkenntnis des Erdenpilgers nur schwache ‚Blicke‘ wie Wetterleuchten dämmern, bis der verklärte Geist die Anschauung erträgt und ‚wie Wachs vor dem‘ ‚Wonne-‘, ‚Antlitz des Herrn‘ selig ‚schmilzt‘ und ‚einsfließt‘ in das dreifach eine jubelwogende Flammenmeer. Mitunter ‚leuchtet‘ des ‚höchsten Königs‘- und Richtermajestät hell ‚auf‘ in der Weltgeschichte und Lebensführung des einzelnen. Wie der Sternen-, Himmel seine Herrlichkeit kündet, so ‚sehen die Völker‘ von Zeit zu Zeit des Herrn Hand mit Flammenlettern die Rundgebungen seiner ‚Gerechtigkeit‘ niederschreiben. ‚Möchten zu Schanden werden‘ alle Wahn- und Trug-, ‚Götter‘, so die herzverblendeten Menschen neben Gott haben! Die ewige ‚Sion‘ würde ‚aufjubeln‘, die ‚anbetenden Engel‘-Heere und Bürger der himmlischen Friedensstadt

,jauchzen ob' so heilsamer Wirkung ,deiner Gerichte, Herr, du Allerhöchster', Allwaltender, ,Allerhabener! O die ihr' Gott ,den Herrn' über alles ,liebt, hasset das Böse, die Sünde'! Gott ist die Wahrheit und Heiligkeit, das Leben und höchste Gut. Die ,Sünde' dagegen lehnt wider die ewige Wahrheit sich auf und dient dem Vater der Lüge. Die ,Sünde' bewaffnet wider den heiligen Gott die Hand und überliefert seiner heiligen Rache. Die ,Sünde' haßt das wahre, Gott ent quellende Leben und stürzt sich in den zeitlichen und ewigen Tod. Die ,Sünde' verschmäht das höchste Gut, diesen Inbegriff aller Schönheit, Lieblichkeit, Süße und Seligkeit, und erwirbt um den schändlichen Preis eines entehrenden Scheingutes den Inbegriff aller Unseligkeit. Die ,Sünde' ist Abfall des Geschöpfes vom Schöpfer, Leugnung des dreifaltigen Gottes als des Grundes, Ursprungs und Endzweckes der Kreatur. Wer ,die Sünde' liebt, ,liebt' nicht, sondern ,haßt' Gott ,den Herrn'. Er verwirft Gott und macht sich und seine Gelüste zu ,Göttern'. Er tastet Gottes Königskrone an und setzt sie sich aufs Haupt. Er stößt, soviel an ihm, den Allerhöchsten vom Throne und schwingt sich selbst hinauf. Frevelnd greift er in Gottes Majestätsrechte ein, höhnt sein Herrscher- und Richteramt, kränkt seinen unendlich heiligen Willen, entweiht seinen Namen, seine Ordnung, sein Gesetz. O ,liebet den Herrn', ihm und euch zulieb, und ,hasset die Sünde', und der Gott der Liebe ,schirmt' eure ,Seelen, erlöst sie aus der Hand' seines und eures Hassers, des Erz-Frevlers'. Es knospet euch' in der Gnade ,fröhlichem Lichte' der Voll-,Glanz der' zukünftigen ,glückseligen' Anschauung, und ohne Ende ,preiset' ihr einst wonnetrunken das ,Gedächtnis des' dreimal ,heiligen' Gottes.

II. Unser Psalm tönt als Danklied der Kirche in die Feste ihrer lieben Heiligen.

1. Er ist ein marianischer Psalm. Zwar unendlich von Gottes Thron abstehend, doch ,überaus erhaben über alle' Kreatur strahlt im Himmel der Thron Mariä, der ,Königin'. In keinem Geschöpfe ,ist' so wie in ihr ,der Herr König'. Drum ist sie die Lust der ,frohlodenden Erde', des Fest-,Landes', der meerumtosten ,Inselnschar'. Gleich einem ,Wolken'-Zelt verhüllte ihr Schoß den Allerhöchsten, und als mythische ,Wolken'- und ,Feuer'-Säule zieht die Gnadenvolle vor Jesu her, über den Erdkreis leuchtend' und ,flammend', daß irdische Hoheit (montes) und Starrheit, Irrglaube und Sünde ,wie Wachs vor' ihr ,schmelzen', lieherzfließen oder vor Schrecken ,zerronnen. Die Himmel künden' ihre strahlende ,Gerechtigkeit, und alle Völker schauen' ihren ,Gott verherrlichenden' Ruhm. ,Huldiget, ihr Engel all', eurer Gebieterin! ,Sion', die streitende und die triumphierende, ,hört' immer neue Bezeugungen

ihrer Huldmacht ,und jauchzt, und es hüpfen' vor Entzücken ,auf' ihre treuen ,Kinder'. Wie von der Mutter heiligem Thron und heiligstem Herzen der beständige Ruf ausgeht: **‚Hasset die Sünde!‘** so auch mahnt die heilige Kirche: Wosern ,ihr des Herrn' Gebärerin und eure ,Herrin lieb habt, hasset die Sünde! Die ,Sünde' hat eure süße Mutter bis unter das Kreuz verfolgt, ihr Herz grausam durchbohrt, vor ihren Augen das einzig geliebte göttliche Kind ihr gemordet. Die ,Sünde' ist es, die stets von neuem Kinder von ihrem Herzen reißt, Schmerzensschwerter in ihre Brust stößt, ihr schimpfliche Unbild antut, weil sie ihrem Gott die Ehre schmälert, die Huldigung versagt, die Verherrlichung raubt. O drum, ,die ihr' des Himmels und der Erde hehre Königin glühend ,liebt, hasset' glühend auch ,die Sünde! Dann ,wird' von der Mutterhand euch ,Licht und Freude gesät' (sedes sapientiae, causa nostrae laetitiae), und ,frolockend preiset' ihr einst vor ihrem glorienumflossenen Throne das unvergleichliche Ruhmes-,Denkmal', so ,der Herr seiner Heiligkeit' in der Königin aller Heiligen gestiftet.

2. Auch in die **Engelfeste** schallt des Liebes Jubel (Mette). Dies lenkt unsern Blick nach dem Hauptschauplatz der Theophanie auf Erden, dem **eucharistischen ,Königs'-Zelte** hin. Das Tabernakel umstehen die lieben Engel als der glänzende Hofstaat des himmlischen ,Königs' und als Vermittler der ,frolockenden Erdenfeste' und ,Eilande'. Nicht nur des Weihrauchs Silber-,Gewölk', auch das ,Dunkel' des Zeltthrones und der ,Wolkenschleier' der Gestalt verhüllen den gegenwärtigen Gott-,König'. Aber durch das mystische ,Gewölk' hindurch dringt das gläubige Auge zur Sonne der ,Gerechtigkeit', von deren Flammenherd ,Feuer ausgeht', heilig eifernde Blut, die in ,Blizen' himmlischer Erkenntnis und Liebe ,über den erschauernden Erdkreis leuchtet, rings das Feindliche hinwegjengt' und (in der heiligen **Kommunion**) die ,erhabenen, hoch'-gesinnten Seelen (montes) zur innigsten Einheit zusammen-,schmelzt', daß der Mensch in den Gottmenschen zerlassen und ,umgegossen', geistig und leiblich mit ihm eins, von der göttlichen Liebeslohe durchströmt, versiegelt wird zur Seligkeit und glorreichen Auferstehung. O ihr Engel alle, betet ihn an', den unaussprechlich liebens- und anbetungswürdigen, in unsern Tempeln thronenden Huld-,König! Ihr ,Himmel, verkündet' mit euern Lichtern, diesen schimmernden ewigen Lampen, das allerheiligste Sakrament und die Geheimnisse seiner süßen Herablassung, Barmherzigkeit und ,Gerechtigkeit. All' ihr ,Völker' endlich, hebt den Blick zur eucharistischen Bundeslade empor und ,schauet die Glorie des Herrn! Wenn er am Fronleichnamsfeste segnend die Fluren durchzieht, wie ,freut sich Sion', die Kirche, wie ,jauchzen' ihre ,Töchter', die blühenden Ge-

meinden des katholischen Erdkreises! Heilige Musik, Geschützesalven und Glockenfeierklang umschallen dich, „Herr; denn du bist der Höchste, hoch über alle Welt und Mächte erhaben“, und doch voll minniglichen Verlangens, unter uns Menschenkindern zu wohnen! O ihr beglückten Menschenkinder, höret auch der zelhütenden „Engel“ Mahnruf: „So ihr den Herrn“ im Sakrament, dem Unterpand der Liebe, „lieb habt, **hasset das Böse!**“ Dort vor dem hochheiligen, höchst schauervollen Geheimnis der unbegreiflichen Gottesliebe schwöret Feindschaft der Gott hassenden **Sünde!** Die „Sünde“ ist Verspottung der Liebe, Verachtung der Freundschaft des Liebesgottes. Die „Sünde“ ist Geistesverfinsterung, Herzensverhärtung, statt Einigung (communio) Scheidung des ganzen Menschen von Gott für Zeit und Ewigkeit. Die „Sünde“ ist gleichsam das schauerliche Sakrament des Satans, des Gott ewig hassenden Geistes der Zwietracht, Bosheit und Ruchlosigkeit. „Hasset die Sünde!“ Ihre Verabscheuung ist Gottesliebe und Gotteslob, Blut für die Ehre des allerheiligsten Sakramentes, Bereitschaft zur heiligen Kommunion, unerlässliche Zurüstung zum hochheiligen Opfer, zur eucharistischen Anbetung, Dankjagung, Sühne und Bitte. Dagegen ist die „Sünde“ angesichts des Herrn“ im Tabernakel Lästerung und Sakrileg, Schmähung des gegenwärtigen Königs, Verspottung der sich erneuernden Wunder seiner Allmacht, Güte und Freigebigkeit, frevle Herausforderung seiner „Gerichte“. „Wer unsern Herrn Jesum nicht lieb hat, ist im Banne.“ Dies Banngericht des Königs vollstrecken seine Engel vom heiligen Zelthron aus. Denn nur „die Seelen seiner heiligen Liebhaber behütet“ und „bewahrt der Herr“ zum ewigen Leben (Corpus Domini nostri Iesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam). Nur ihnen gibt das Brot der Starken den siegesfrohen Mut im Streite, die Rettung in Gefahr, die Sicherung der königlichen Gnade der Beharrlichkeit, welche endlich für immer „aus des Bösen Hand erlöst“. So feiert der himmlische Feldherr vor dem eucharistischen „Licht“-Zelt beständig Triumphe, während der Fürst der Finsternis stets schmähliche Niederlagen erleidet. Der Herr „sät“ dort der Glorie Saat aus und öffnet den Born der überirdischen „Freude“, dessen Wonneslut allmählich die Herzen emporträgt in den Ozean der ganz reinen, ungestörten, ewig entzückenden Himmelsluft. O „ihr Gerechten, freuet euch in“ eurem so süßen, unsagbar huldreichen „Herrn und preiset“ in allen Weisen das unblutige „Gedächtnis seiner heiligen“ Passion und Liebe! „O hochheiliges Denkmal von des Herrn Tod, — Du, dem Menschen Leben spendend Lebensbrot! — Gib, daß lebe meine Seel“ von dir allein, — Stets an dir sich labe, süße Wonne mein!“ (Aus dem Adoro te des hl. Thomas.)

3. Das Fest **Allerheiligen** (Mette) bildet fast den Schlußstein des Kirchenjahres, dieser sich beständig fortsetzenden Theophanie Christi und des dreifaltigen Gottes. Noch einmal wallt die ganze Erlösungsfreude auf, und über dem Jubelmogen der triumphierenden und streitenden Kirche schwebt die ‚Licht= und ‚Feuer=Taube, der **Geist Gottes**, der himmlische Statthalter und Kanzler im Reiche Christi. Wie soll nicht ‚die Erde frohlocken, der Inseln Chor vor Lust‘ aufhüpfen? Die Heiligen sind gleichsam sichtbare Fittiche des heiligen und heiligenden göttlichen Geistes und durch ihn cherubinische Thronträger des göttlichen Königs und Richters. Sie tragen ihren Mitpilgern im irdischen Glaubensdunkel das heilige Karawanenfeuer voraus, sind selbst ‚Wolken= und ‚Licht= Säulen, daraus Gottes=, Blut sprüht, erhellend den ‚katholischen ‚Erdfreis‘ und Irr= wie Ungläubige ‚durchbebend‘. Sie sind lebendige Leuchter der göttlichen Osterkerze, die am Kreuz zerfließend erlosch, um in ewiger Glorie zu flammen, auf daß an der ‚Blut wie Wachs der Erdfreis schmelze‘ und ‚die Götzenbilder‘ samt den Herzen ihrer Verehrer ‚zerfließen‘. Die Heiligen geben Gott vollwichtiges Zeugnis, daß ‚er der Höchste ist, hoch erhaben über alles‘, was Namen hat. Sie rufen von ihren Thronen im Himmel den noch streitenden Brüdern zu: Eja, ‚die ihr den Herrn liebt‘, seid ‚heilig‘ wie er und gleich uns, **hasset die Sünde**! Die ‚Sünde‘ ent= ‚heiligt‘ die Seele, entstellt in ihr das Ebenbild des ‚heiligen‘ Gottes, tilgt von ihrer Stirn das Siegel des ‚Heiligen‘ Geistes, entweiht (exekriert) in ihr seinen gott=, geheiligten‘ Tempel. Die ‚Sünde‘ achtet für nichts, daß Christus seine Kirche bis in den Tod geliebt, sie zu ‚heiligen‘ und glorreich sich darzustellen als makel= und runzel= und fleckenlose Braut (Eph 5, 27). Ihr ist Gottes ‚heiliger‘ Name nicht ehrwürdig, seine ‚heilige‘ Ordnung nicht nach dem Sinn, sein ‚heiliger‘ Wille nicht Gesetz, seine ‚heilige‘ Gerechtigkeit und Majestät nicht schreckenvoll. O aus ‚Liebe‘ zum ‚heiligen‘ Gott ‚hasset die Sünde‘ und blicket auf uns Heilige, eure treuen Kampfgenossen wider das Unheilige. Schirmend weht über der katholischen Kirche der ‚Heiligkeit‘ wunderumstrahlte Fahne. Sie schart ‚die heiligen Seelen‘ um den unendlich ‚heiligen‘ Gott= ‚König‘ und führt sie von Sieg zu Sieg, bis sie ‚völlig ‚erlöst aus des Sünders Hand‘, in die ‚heilige‘ himmlische Königsburg einziehen. So ‚frohlocket, ihr Gerechten‘ auf Erden, daß euch an den Heiligenfesten so süßes ‚Licht‘, so wonnigliche ‚Freude aufgeht‘, und ‚preiset‘ das ruhmreiche ‚Denkmal der Heiligkeit‘, so sich der dreimal ‚heilige‘ Gott in seinen Auserwählten gestiftet hat! — Unter den Ordnungen der Heiligen verherrlicht unser Gesang die Apostel, Bekenner und Jungfrauen. Die **heiligen Apostel** (Mette) sind die ersten Fürsten und Ausbreiter des ‚König=Reiches Christi. Mit

Grund, frohlocken' daher an ihren Festen und winden Kränze der Dankes-, Freude' die Kirchen des Erdkreises, die, von ihrer Hand wie Inseln aus der Heidenflut gehoben und auf den Felsen des Glaubens und der kirchlichen Einheit gestellt, dem rasendsten Verfolgungsturm widerstanden. Vor den Donnerföhnen, ging Gottesfeuer', das in Zungen auf sie herabgekommen, her' und leuchtete' in Wort und Wundern über den bebenden Erdkreis'. Es stürzen unter ihren, Blitzen' die Zitabellen der Hölle, und die, Hoch'-mächtigen und, Hoch'-weisen der Erde (montes), zergehen wie Wachs', zerrinnen ins Nichts oder nehmen, erweicht, das Bildgepräge des Kreuzeskönigs an. Die' Apostel, mystische, Himmel, verkünden' als Triumphherolde, des Herrn Gerechtigkeit, und alle Völker schauen' im Glauben, seine Herrlichkeit', so daß, beschämt werden, die Bildwerk anbeten' und, prahlen mit' eiteln, nichtigen, Gözen'. Und durch die Jahrhunderte hallt der Schall der apostolischen Posaunen, und, Sion', die Königsstadt, die Kirche, hört's' und, freut sich' und, jauchzt ob der' an ihren Verächtern sich vollstreckenden, Gerichte'. Denn die, Gottliebenden, die Hasser des Bösen, behütet' und, errettet der Herr aus' jeder heilsfeindlichen, Macht'. Es reißt das in sie, gesäte Licht' des Evangeliums zur, Freuden'-Ernte der Tugend, des Segens, des zeitlichen und ewigen Friedens. — Der Herr ist König' in den **heiligen Bekennern** (Mette im monastischen Offizium), in ihnen herrschend wie in, seinem' völlig, zur Ruhe und Ordnung gebrachten Vande'. Alle Kräfte, Begierden, Empfindungen sind seinem heiligen Zepter unterworfen. Ob Trübsals-, Gewölk' sie, umnachtet', Schmerzens-, Feuer' sie durchglüht, es lodert nur um so mächtiger die Flamme der heiligen Liebe und des Eifers, daß, wie Wachs' auch die, hoch'-getürmten Hindernisse, zerfließen'. Die heiligen Bekenner, verkünden' durch Lehre und, himmlischen' Wandel die königliche, Gerechtigkeit' und, Majestät des Herrn' und erweitern und verteidigen die Grenzen seines Reiches. So oft das neue Sion bei der Wiederkehr ihrer Feste das Lob ihrer Weisheit, Heiligkeit und Wunder, hört, freut es sich', und, es frohlocken' alle Gott, lobenden' (Juda') Seelen. Und gelehrig horchen sie ihrem Mahnruf: Die ihr den Herrn liebt, hasset das Böse', und der himmlische König wird euer, Schirmwart', euer siegreicher, Befreier' sein, aus des ruchlosen' Feindes, Hand', und beim, Anbruch des' ewigen, Freudenlichtes' werdet ihr triumphierend, bekennen das Gedächtnis der Heiligkeit' des Allerhöchsten! — Unser Lied besingt endlich die Gnaden- und Glorienfülle, so den **heiligen Jungfrauen** zu teil geworden (Mette). Gleich blühenden Zauber-, Inseln' prangen sie im Jugendschmuck. Sie sind des reinsten Gottes, Thronfeste' und, verhüllendes' Zelt. Wie das zarte, Wölklein' am Morgenhimmel der Sonne

Licht trinkt und wunderbar davon erglüht, so durchflutet die ewige Sonne mit ihrem Feuer das jungfräuliche Herz und durchzuckt mit ihren Blicken selbst den Leib, daß er, der sonst ‚hoch‘-fahrende, aufwieglerische (mons), ‚wie Wachs schmilzt‘ und zum lautern Agnus Dei wird. Gleich dem lachenden ‚Himmel‘ umfließt Gnadenanmut ganz die keusche Gottesbraut und ‚tut‘ Jesu und Mariä ‚Glorie kund‘. O ‚betet‘ dankjubilend ‚den Herrn an, ihr Engel‘ in Fleiseshülle, die ihr ‚alle Götzenanbeter‘ und Sklaven schimpflicher Lust ‚zu Schanden‘ macht! So oft eine heilige Jungfrau mit wohlgerüsteter Herzenslampe an der Pforte des Paradieses erscheint, ‚horcht Sion auf und freut sich, und die Töchter‘, so schon dem Lamme folgen, nehmen herbeieilend die Ankommende in ihren ‚jauchzenden‘ Festreigen auf, und ihnen gesellt preist sie im himmlischen Chor die überströmende Minne ihres namenlos ‚erhabenen, höchsten‘ Herzens-‚Königs‘. Uns aber ruft die Liliengekrönte zu: ‚O die ihr‘ ungeteilt ‚den Herrn liebt, **hasset die Sünde**‘, namentlich die **Unkeuschheit**! Sie vor allen entadelt die gottebenbildliche Seele, besudelt das Herz, schändet den Leib, entehrt, vertiert den ganzen Menschen. Sie verkehrt Gottes Ordnung, erstickt unter den Sinnen den Geist, zerbricht des Menschen schönstes Ruhmessiegel, beugt ihn unter das entwürdigendste Joch, jenes der schamlosen unreinen Geister. Sie ist ein Feuer, das bis zur Vernichtung frißt, eine allumverheerende Pest, eine Schmach vor sich selbst, ein Brandmal vor der Welt, ein entsetzlicher Greuel vor Gott. O ‚die ihr Gott liebt‘, fliehet drum, verabscheuet, ‚hasset‘ diese schimpflichste ‚Sünde. Die heilig‘ keuschen ‚Seelen schirmt der Herr‘ mit starkem Gnadenschild, daran alle Gift- und Flammenpfeile abprallen, bis die Stunde der ‚Erlösung aus der Gewalt des sündlich‘ aufrührerischen Fleisches schlägt. Dann ‚geht ihnen‘, die ‚rechtmäßig‘ gekämpft (iustus), aus der in den verweslichen Körper gestreuten ‚Saat‘ der Verklärung ‚Freudenlicht auf‘, und sie ‚preisen‘ ewiglich ‚das Andenken an‘ Gottes ‚Heiligkeit‘, das sie hienieden so heilsam in Furcht erhalten und behütet hat.

III. Im Wochenoffizium beten diesen Psalm Priester und Mönch am Freitag in der Mette.

1. Der **Priester** findet in ihm, behufs der Unterweisung, treffliche Gedanken über die **göttliche Weltregierung** und die **Sünderbefehrung**. ‚Der Herr ist König!‘ Er regiert und triumphiert vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, vom Anfang bis zum Ende. Drob ‚frohlöcke‘, christlicher ‚Erdfreis‘! Fern seien Kleinmut, Unzufriedenheit und Klage, wenn der Geschehe Gang nicht den Erwartungen und Wünschen entspricht. ‚Der Herr regiert!‘ Er herrscht über Fürsten und Nationen, über Gläubige und Ungläubige. ‚Es freue sich der Inseln Menge‘, die

Zahl jener Kirchen, so das Meer des Unglaubens umbrandet, der Verfolgung Wut umstürmt! Virgt auch ‚Wolkendunkel‘ oft den Gott der Vorsehung, sein Regierungsprinzip bleibt ‚das‘ ewige ‚Recht, seine Thronfeste die‘ wandellose ‚Gerechtigkeit‘. So verhüllte auf dem Sinai ‚Dunkel‘ Jehovahs Herrlichkeit vor den Augen Moses, Aarons und der Ältesten; aber die ‚Feste‘ der Füße des Herrn erglänzte wie ein ungeheurer Saphir und wie der durchsichtige, sonnenlichte Himmel. Jede weltgeschichtliche Krisis ist eine Theophanie, ein Aufleuchten der gesetzgebenden und richtenden göttlichen ‚Königs‘-Herrlichkeit. Dann ‚geht Feuer‘ vom ‚umwölkten‘ Herrscherföhr aus und ‚hüllt seine Feinde in‘ fressende ‚Flammen‘, und wie ‚Blicke‘ züngeln, ‚leuchten‘ die Offenbarungen seiner weltregierenden Macht und Weisheit ‚über den Erdkreis hin‘, daß selbst der Gottlose ‚beim Anblicke‘ erschauernd ‚hebt‘ und wider Willen huldigt. ‚Hochvermögende‘ GröÖen (montes), Menschen, durch Geist, Mittel und Machtstellung einflußreich, ‚zergehen wie Wachs vor dem‘ glühenden Zorn- ‚Antlitze‘ des höchsten, mit Majestät durch die Geschichte schreitenden Souveräns. ‚Die Völker schauen seine herrlich waltende Gerechtigkeit‘ und ‚schämen sich des Götzkults, der Anbetung‘ des Genies und Scheinerfolgs. Die entscheidende Wendung ist ein unverkennbarer Sieg des Gottesreiches, und ‚alle Engel beten des Herrn‘ heilige Wege ‚an‘. Rom, die ‚Sion, hört’s, und‘ Trost- ‚Freude‘ strömt ins Hirtenherz des sichtbaren Statthalters und irdischen Reichskanzlers Jesu Christi, und all ‚die Töchter‘ der Mutterkirche ‚jauchzen ob der Gottesgerichte‘, die für eine Zeit wieder Frieden, Rettung, Erleichterung bringen. So bezeugt die Völkergeschichte, daß ‚du, Herr, der Höchste über alle Welt bist, hocherhaben über alle vergötterten‘ Erdgewaltigen, und daß du ‚das Böse hassest‘ und, selbst heilig, ‚deine Heiligen beschütze‘ und aus Frevlerhand‘ zur bestimmten Stunde ‚befreiest‘. Du rufst in die Nacht des triumphierenden Unrechts dein Fiat lux, und ‚es wird Licht‘, und ein freundlicher Heilmorgen ‚geht den Gerechten auf und Erquickung‘ den unterdrückten ‚Herzensgeraden‘. Scheinbar ward Schmerz, in Wirklichkeit ‚lichte‘ Gottverherrlichung und helles ‚Frohlocken gesät‘, eine Saat, die teilweise schon in der Zeit, vollends in der Ewigkeit reift. Drum, ‚ihr Gerechten, seid‘ immerdar ‚froh‘ und unverzagt und ‚erkennet lobpreisend‘ in der Geschichte ‚das Ruhmesmal des heilig‘ waltenden himmlischen Königs! — Was ‚der Herr‘ ganzen Nationen, das ist er jeder einzelnen Seele. ‚Er ist König‘ über sie, lenkt ihre Geschicke, regiert sie souverän als seine rechtmäßige Herrschaft, hält Gericht in ihr, ‚thronend auf des Rechts und der Gerechtigkeit Feste‘. Er entzieht sich ihr im Verhältnis, als sie sich ihm entzieht, und ‚hüllt sein‘ Gnaden- ‚Antlitze‘ in

‚Dunkel‘. Nur zuweilen ‚zucken‘ vom ‚Wolken‘=Sinai des Gewissens ‚seine Blitze‘ und ‚glaſten über die‘ Seele ‚hin‘, unheimlich in ihre Gründe ‚leuchtend‘, daß des ‚Staubes‘ (terra) Sohn ‚erbebt‘. Ist es ein Schrecken zum Heile, so flammt kindliche Reue auf. Im Bußgerichte ‚schmelzen vor dem Angeſichte des Herrn‘ der Sünden ‚Berge‘. Das ‚aufgeblähte‘ Herz (mons) ‚vergeht‘ in Demut, ‚zerrinnt‘ in Tränen, wird ‚gleich dem Wachs‘ weich, nachgiebig, fügsam der Gnade und ihrem heiligen Gepräge. O dann ist Freude in den ‚Himmeln‘ und auf Erden; jene ‚rühmen‘ Jeſu erbarmende ‚Gerechtigkeit‘, und dieſe ‚ſchaut ſeiner‘ ‚Guld Sieges‘=‚Herrlichkeit‘. Zu Schanden ſind‘ die ‚Herzens‘=‚Idole‘: Mammon, Luſt und Ehre, und ‚angebetet‘ iſt wieder mit den frohlockenden ‚Engeln der Allerhöchſte, hocherhaben‘ und hochgelobt in ſeinen ſüßen Rathſchlüſſen. ‚Troph vernimmt es‘ die Gemeinde (‚Sion‘), und Hirte und Herde ‚jauchzen‘ dem göttlichen Erzhirten zu ‚ob ſeiner‘ milden ‚Gerichte‘. O ihr glücklich Bekehrten, ‚die ihr‘, in Dank zerfließend, nun ‚den Herrn lieb habt, **haſſet das Böſe‘!** Einzig der ‚Sündenhaß‘ iſt die Gewähr der ‚Gottesliebe‘ und Bekehrung, d. h. der echten, gründlichen Umkehr, Umgeſtaltung und Neuſchaffung. Habt ihr die ‚Sünde geliebt‘ und durch die That ‚Gott gehaßt‘, dem Abſcheulichſten den Vorzug vor dem Liebenswürdigſten gebend, ſo müßt ihr jezt ‚Gott lieben‘ und die ‚Sünde haſſen‘, nimmermehr dieſe vorziehen. Euer Herz muß umgewendet, in rechter Richtung‘, d. i. ‚gerade‘ auf Gott gerichtet, ‚gerecht‘ ſein. ‚Es iſt‘ euch ‚Nicht aufgeſproßt und Freude‘ und wieder Friede in eurer gottverſöhnten Seele. O niemals kehret vom ‚Nicht‘ zur Finſternis, vom ‚Freuden‘=Quell zur Wurzel aller Qual, vom Segen zum Fluche zurück! ‚Haſſet die Sünde, liebet den Herrn‘, vieltauſendmal bereit zu ſterben, ehe ihr von dieſer ‚Liebe‘ und jenem ‚Haſſe‘ laſſet! So ihr ‚die Sünde‘ nicht ‚haßt‘, müßte der heilige Gott euch, weil in euch die Sünde, unendlich und ewig haſſen. ‚Liebe‘ des höchſten Gutes iſt in ſich ‚Haß‘ des höchſten, ja einzigen Übels, und ‚Gott lieben‘ heißt nichts anderes als das ‚Gute lieben‘ und deſſen Gegenſatz, das ‚Böſe, haſſen‘¹. Da ‚ihr‘ denn ‚den Herrn liebt‘, ſeiner herrlichen Liebe ‚Nicht‘ euch ‚aufgegangen‘ nach angſt-

¹ ‚Der Sünde Haß‘ iſt der Prüfſtein der ‚Gottesliebe‘. ‚Frage darüber‘, ſagt der hl. Bernhard, ‚Herz, Zunge und Leben. Dein Herz: Das Herz denkt oft an den Geliebten; wohnt nun nicht in deinem Herzen das häufige Andenken an Gott, ſo wähne nicht, daß du ihn wahrhaft liebeſt; denkſt du viel mehr an die Welt als an Gott, ſo liebeſt du auch jene mehr als dieſen. Frage deine Zunge! Die Zunge nennt gerne, was das Herz liebt; weſſen Geſpräche nun mehr weltlich ſind, der liebt die Welt mehr als Gott. Frage dein Leben! Wie Feuer nicht im Stroh ſein kann, ohne zu brennen, ſo nicht die göttliche Liebesflamme im Herzen, ohne im brünſtigen Werke ſich kundzugeben.‘

voller Sündennacht, o so ‚verabscheuet‘ die Nacht und sprecht mit St Augustin: ‚Eine dunkle Riesenwolke von Eitelkeit lag vor meinen Augen, daß ich der Gerechtigkeit Sonne und das süße Licht der Wahrheit nicht zu erblicken vermochte. Ein Sohn der Finsternis, war ich von Finsternis umhüllt und liebte meine Finsternis, weil ich dein Licht, o Herr, nicht kannte. Blind liebte ich meine Blindheit und sank von Finsternis in Finsternis. Doch du, mein Herr und Gott, führtest aus Finsternis und Todes Schatten mich heraus, riefest mich ins glorreiche Licht, und ich sehe!‘ So ‚freuet euch‘, wieder ‚gerechtfertigte, geheiligte‘, dem Herrn ‚geweihte Seelen (iusti, sancti), und preiset die Gedenkssäule‘ der Liebe, die Gottes ‚Heiligkeit‘ sich in euch auf der Trümmerstätte der Sünden errichtet! — Du vor allen, ‚gottliebender‘ Priester, ‚hasse die Sünde‘, nicht bloß in dir, sondern in jeglichem Menschen! Ein ‚Feuer‘-Gefäß Gottes, trägst du ‚seiner Heiligkeit Blut über den Erdbreis‘, eifernd für alles Gute, streitend wider alles ‚Böse‘. Ein Moses im Volke, vermittelst du des majestätischen Gottes Gesetz, und dein Priesterwort und -Leben ‚leuchtet, flammt‘ in die Herzen, sie ‚wie Wachs zu schmelzen vor dem Angesicht des Herrn‘. Tag für Tag stehst du auf dem Sinai des Altars, unter ‚Lobpreis‘ erneuernd ‚das Gedächtnis der‘ am Kreuze offenbar gewordenen furchtbaren Gottes-‚Heiligkeit‘, und wie auf des Abel, Aron, Gedeon und Elias Opfer fällt ‚Feuer‘ auf deines Herzens Opferstätte, um dort zu lodern als ‚heilige‘, das Böse verzehrende, die Sünder befehlende, die Irrenden ‚erleuchtende‘ und die neue ‚Sion erfreuende‘ Gottes-‚Blut‘.

2. Die Lehrer der mystischen Theologie ziehen, wo sie von der **dunkeln Anschauung** in der Ekstase reden, den Vers an: ‚Gewölle und Dunkel sind rings um ihn.‘ Es handelt sich um eine göttliche Gunstbezeugung im höheren Gnadenleben. Die Seele wird mittels eines eingegossenen, höchst durchdringenden Lichtes zu Gott emporgehoben. In dem Lichte erkennt sie klar, aber ohne Tätigkeit des natürlichen Verstandes, daß Gott über alles Begreifen unendlich gut, ‚der höchste, überaus Erhabene‘ ist, unsäglich, unergründlich, unaussprechlich, unerkennbar. Diese Unbegreiflichkeit des höchsten Gutes, in welche die Seele sich versenkt, bewirkt in ihr tiefste Bewunderung, glühendste Liebe, süßeste, mit Gott einigende und in Gott umgestaltende Verückung. ‚Feuer lodert vor‘ Gott ‚her‘ und ‚entflammt‘ sie ganz, und sie ‚zerfließt wie Wachs vor dem‘ lichtvollen ‚Dunkel‘, vor der strahlenden Finsternis des ‚Angesichtes des Herrn‘! ¹ —

¹ Vgl. folgende Aussprüche über dies mystische Zwielficht, womit der ewige Tag der Anschauung in die noch irdisch gebundene Seele hereindämmert. St Angela Wolter, Psalmen. III. 3. Aufl.

Gehen wir nun zu einigen Beherzigungen für die **Religiösen** über. Die Klöster sind mehr noch als die christlichen Gemeinden und Familien ‚Inseln‘, umtoßt, aber ungebrochen von der Brandung des Weltmeers. Die Sturmflut bricht sich am übernatürlichen Fundament, und ihr Brausen wird verschlungen von dem Tag und Nacht erschallenden ‚Jubel‘-Preis und von den Donnern der Gerichte des ewigen ‚Königs‘. So oft Gottes ‚Gerechtigkeit sich kundtut, freut sich die‘ klösterliche ‚Sion, und die Töchter Judas‘, die mystischen Bräute, ‚jauchzen auf‘ in ‚Joh‘-Gefängen, wetteifernd mit den ‚anbetenden Engeln‘. Je seraphischer ihre Liebe, desto gewaltiger tönt vom Zelt- und Herzensthron des königlichen Bräutigams Ruf: ‚Die ihr‘ so zärtlich, innig, inbrünstig mich ‚liebt‘, o ‚hasset das Böse‘, verabscheuet es aus Liebe zur Liebe eures einzig Geliebten! Die heilige Gottesliebe ist wie Gott eifersüchtig, duldet keinen Nebenbuhler, ‚regiert‘ selbstherrlich und unumschränkt (St Franz von Sales). Sie schließt schlechthin jede andere Liebe aus, sucht und liebt nur den einen, aller Liebe allein Würdigen. Einzig nach ihm dürstet, für ihn brennt,

von Foligno: ‚Ich sah den Herrn in Finsternis, und zwar deshalb in Finsternis, weil er ein größeres Gut ist, als man sich denken oder begreifen kann, unerreichbar dem Gedanken und Begriff. Die schauende Seele kann weder an eine Entrückung des Gutes noch an eine Entfernung davon denken, ergötzt sich vielmehr unfehlbar an dessen Inhalt; sie sieht gar nichts mit dem Munde Erzählbares oder im Herzen Denkbares, sie sieht nichts und doch alles. Weil und je mehr das Gut in Finsternis und ganz verborgen ist, um so gewisser ist es. Die Seele sieht mittels der Finsternis, wie sehr es jedes Gut übersteigt, wie alles und jedes andere Denkbare Finsternis und geringer ist als jenes Gut.‘ — Zu St Theresia sprach der Herr: ‚Die Seele, meine Tochter, wird völlig zu nichts, damit sie besser in mich eindringe. Nicht sie ist es, welche lebt, sondern ich. Da sie, was sie einsieht, nicht begreifen kann, so sieht sie ein, ohne einzusehen.‘ — Richard von St Viktor: ‚Gott stellt sich so gegenwärtig, daß er sein Angesicht nicht zeigt; er kühlt seine Süßigkeit ein, zeigt aber nicht seine Schönheit; gießt seine Lieblichkeit ein, zeigt aber nicht seine Klarheit. Man empfindet seine Anmut, sieht aber nicht seine Gestalt. Noch sind Wolken und Dunkel rings um ihn, noch steht sein Thron in der Wolkensäule. Die Seele sieht wie in der Nacht, wie unter einer Wolke, durch einen Spiegel, rätselhaft.‘ — Dionysius der Kartäuser: ‚In dieser Beschauung wird die Geistesstärke und Höhe der Erkenntnis dahin geführt, mit Gott, als dem gleichsam ganz Unbekannten, in gänzlicher Dunkelheit vereinigt zu werden und gar nichts von ihm zu erkennen; nicht als ob die Seele aller Einsicht bar wäre, da es die höchste, klarste, vollkommenste, tiefste Beschauung, Erkenntnis und Vision ist, welche in diesem Leben möglich, sondern weil der Geist in dieser beschaulichen, höchst weisen und glühenden Einigung mit Gott ganz scharf und fein erkennt, wie ganz unbegreiflich, überreich an Glanz, wunderschön, ungemein liebenswürdig und wonnereich Gott, der Herr, der Allmächtige und Unermeßliche, ist, und wie unendlich und unglaublich weit der Geist von dessen voller Erkenntnis, befehlendem Genuße und unmittelbarer, klar intuitiver Vision von Angesicht zu Angesicht entfernt, entzogen und entrückt ist.‘

in ihm ruht sie. Was nicht diensam, Gott mehr zu lieben, stößt die heilig liebende Seele von sich und zertritt sie; was jener Liebe gar zuwider, durchbebt ihr das Mark — wäre es auch nur der Schatten einer **läßlichen Sünde**. Diese ist immerhin ein unbegreifliches Übel, Gottes Feindin, von Gott mit der Kraft seiner unendlichen Heiligkeit ‚gehaßt‘, vom Gottmenschen mit seines Blutes unendlichem Verdienst gesühnt. Sie ist eine gewisse Entfremdung von Gott und Entfernung von seinem süßen Angesicht, ein Mangel an Gottesliebe, eine Trübung des Gnadenglanzes, eine Entstellung des göttlichen Ebenbildes, ein häßliches Mal an der Seele, ein schmutziger Flecken am Hochzeitskleid. Sie lähmt die geistigen Kräfte, schwächt die eingegossenen Tugenden, mindert der Gnade Schutz und Anregung, betrübt den Heiligen Geist, raubt innere Lichter, Einsprechungen, heilige Begierden, göttliche Umarmungen. O ‚die ihr den Herrn‘ über alles ‚liebt, hasset‘ drum auch ‚die‘ leiseste bedachte und freiwillige ‚Sünde‘ mit unbegrenztem Hasse. Die vom Gottbräutigam ‚ausgehende‘ Liebes-, ‚Blut‘ läutere stets mehr und ‚bewahre‘ eure ihm ‚geweihten Seelen‘! Sie ‚blicke‘ in euch auf als Siebengestirn der **Gaben des Heiligen Geistes**! Als heilige Furcht, die vor der geringsten Sündenbefleckung erschauert wie vor dem Ansaß des zernagenden Aussages und, einem liebenden Kinde gleich, mit wachsamem Ehrfurcht und folgsamer Unterwürfigkeit den Blick auf Gottes unendliche Vaterliebe und erhabene Majestät geheftet hält, um ihn nie zu beleidigen. Als Frömmigkeit, jene heilige, allumfassende, inbrünstige Zuneigung, welche vor dem im Herzen gegenwärtigen und ‚königlich herrschenden‘ Gotte die ‚Liebes‘-Lampe stets rein und hell brennend erhält. Als Wissenschaft, deren übernatürliches ‚Licht‘ nicht nur die klare Erkenntnis von Gott, sondern auch die süße Liebe zu Gottes Wahrheit und Gesetz in die Seele gießt. Als Tapferkeit, welche den ‚Feuer‘-Mut für die göttliche ‚Gerechtigkeit entflammt, rings des Herrn Feinde wegschend‘ und unerschrocken auszuharrend im Gottesstreite. Als Himmelsfackel des Rates, die, über den Weg des Gehorsams und der pflichtmäßigen Gebote hinaus, höher ‚leuchtet‘ auf den erhabenen Ruhmespfad der Vollkommenheit und evangelischen Räte. Als des Verstandes Gabe, so vor dem gläubigen Auge die verborgenen Tiefen der übernatürlichen und selbst der natürlichen Erkenntnismwelt ‚blichell‘ erstrahlen läßt. Endlich als der Weisheit Zaubersflamme, welche über alle andern Gaben in entzückender Fülle ‚Licht und Freude‘ ausströmt, die Seele ‚vor dem Angesichte des Herrn‘ vollendet und dem Herzen hienieden schon einen Vorgeschmack der Himmelslust gibt. So entwickelt sich aus dem ‚Sündenhaß‘, aus der Gottesfurcht, als der Wurzel, die herrlichste ‚Licht‘- und ‚Freuden‘-Krone. Es

nimmt mit dem heiligen ‚Abscheu vor dem Bösen‘ das ‚Bonnlicht‘ der Gnade zu bis zum vollen Tag der Heiligkeit, der in die Vision der unverschleierten ewigen Gottesanschauung übergeht. ‚Das Böse hassend‘ und meidend, das Gute liebend und übend, ist die Seele ‚gerecht‘, das ‚Herz gerade‘ auf Gott, der Güter Gut, ‚gerichtet‘, ganz bestrahlt von der ‚Glut‘ der Gottesgegenwart. In ihr ‚zerfließt‘ es, wird ‚wie Wachs‘ ausgeglüht und von der Eigenliebe gereinigt, in den Absichten lauter, schimmernd im Gnadenglanz, ganz füg- und schmiegsam dem Willen des ‚Höchsten‘, gleichviel ob er im ‚Wolkendunkel‘ oder ‚Lichte‘ führt. Die so in ihm ‚zerschmolzenen‘, von ihm vollkommen ‚regierten‘, ihn ganz ‚heilig liebenden Seelen beschützt‘, hegt, trägt dann der Herr auf den Fittichen seiner wirksamsten Gnaden. Wider sie darf der Erz-, ‚Frevler‘ seine ‚Hand‘ nicht erheben. Die sie erfüllende Liebes-, ‚Freudigkeit‘ bricht wie eine zurückgehaltene Flamme nur mächtiger hervor im jubelhellen Lobgesang, im ‚Preise‘ des immer frischen ‚Gedächtnisses der Heiligkeit‘ ihres bräutlichen Königs. Selbst der Ausblick in das **Weltgericht**, den unser Lied öffnet, verliert für sie seine Schrecken. Nur für die Unseligen, so die ‚Sünde geliebt‘, ist dann ein Tag des ‚Bitterns‘ und Entsetzens. Der Herr erscheint in furchtbarer Macht und Herrlichkeit. ‚Feuer lodert auf, Blicke zucken, die Berge schmelzen wie Wachs vor‘ der Grimmesglut des göttlichen ‚Antlitzes‘, und ‚bebend‘ sinkt in Trümmer, ‚zergeht‘ in Flammen ‚der Erdkreis. Die‘ erlöschenden ‚Himmels‘-‚Lichter‘ ‚verkünden seine‘ furchtbare ‚Gerechtigkeit, und alle Völker schauen‘ entsetzt in den ‚Wolken‘ seine Königs-, ‚Glorie‘. Zerronnen ist das ‚Dunkel‘, so sein Herrscherwalten ‚umhüllte‘, und sichtbar erglänzen als seines Thrones Säulen ‚Recht und Gerechtigkeit‘. Nun sind ‚zu Schanden alle, die Götzen angebetet‘, eiteln Geschöpfen, der Erde ‚Abgöttern‘, den Vorzug vor Gott gegeben, gehuldigt, zu Willen gewesen. Der Ewigkeit Donner künden, daß ‚du, o Herr, der Höchste bist, überaus erhaben über alle‘ anmaßlichen ‚Götter‘. Wahrlich, ‚der Herr ist König‘, seine Herrschaft jezt offenbar, sein Reich ewig ‚hergestellt‘. Alle geschichtlichen Dissonanzen sind harmonisch ausgeglichen, alle Lebensrätsel gelöst, alle Geheimnisse der Vorsehung enthüllt. ‚Licht ist aufgegangen‘, und die Geschehnisse der Menschheit wie jeder Seele liegen in der Klarheit des ‚Gottesantlitzes‘ da wie ein entrolltes Blatt. Nun erkennt auch der Böse, daß, wer die ‚Sünde‘ und nicht ‚Gott geliebt‘, dagegen Gott und nicht **die Sünde gehaßt**, seine Seligkeit gehaßt und sich selbst verdammt hat. ‚Gott lieben‘ heißt, Gott ähnlich, ‚lieben‘, was Gott liebt, und ‚hassen‘, was Gott haßt. Statt dessen hat der Sünder im Widerstreit mit Gott als sein Widerpart das ‚Böse‘ geliebt und geistig sich einverleibt. Drum muß Gott den

‚Bösen hassen‘, solange er böse und Gott Gott ist, d. h. Gottes ‚Heiligkeit‘ muß ewig zermalmend auf ihm lasten, Gottes ‚Gerechtigkeit‘ ewig ihn strafen, Gottes Rache-, ‚Blut‘ ewig ihn ‚schmelzen‘, ohne je ihn zu vernichten. Diesem ewigen und unbegreiflichen Zornfeuer entgehen nur ‚die Seelen der Heiligen‘. Schon im Leben Gott durch die ‚Liebe‘ gleichförmig, werden sie am Tage der Auferstehung völlig in ihn umgestaltet mittels des lieb- und wonneberauschenden Glorien-, ‚Feuers‘. Sie haben auf Erden, im Lichte der Gnade wandelnd und des ‚Lichtes‘ Werke ühend, die ‚Klarheit‘ und ‚Seligkeit‘ des Himmels ‚gesät‘ und feiern das verzückend glorreiche Erntefest. ‚O freuet euch, ihr Gerechten‘ und ‚Gesegneten des Vaters, und ‚preiset‘ ewiglich im harfen- und liederdurchwogten ‚Sion das‘ ‚Jubel-, ‚Gedächtnis der‘ ‚schirmenden, erlösenden, unaussprechlich hejeligenden ‚Heiligkeit‘ Gottes!



Psalm 97.

Geholfen hat ihm seine Rechte.

1. Psalmus, ipsi David.

Cantate Domino canticum novum, * quia mirabilia fecit.

Salvavit sibi dextera eius, * et brachium sanctum eius.

2. Notum fecit Dominus salutare suum; * in conspectu gentium revelavit iustitiam suam;

3. Recordatus est misericordiae suae, * et veritatis suae domui Israel.

Viderunt omnes termini terrae * salutare Dei nostri.

4. Iubilare Deo omnis terra; * cantate et exultate et psallite!

5. Psallite Domino in cithara, in cithara et voce psalmi, * 6. in tubis ductilibus et voce tubae corneae.

1. Ein Psalm von David.

I. Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Wunderbares tat er. — Geholfen hat ihm seine Rechte und sein heil'ger Arm. — (2) Rund tat der Herr sein Heil; im Angesicht der Völker offenbarte er seine Gerechtigkeit, — (3) Gedachte seiner Huld und seiner Treu' dem Hause Israel. — Es sahen alle Erdenmarken unsres Gottes Heil.

II. (4) Frohlocket Gott, ihr alle Lande! Singt, jauchzt und spielt! — (5) Dem Herrn spielt auf der Zither, auf der Zither unter Psalmenfang, (6) auf den Posaunen und mit Hörnerklang! — Jauchzt vor dem Könige, dem Herrn! (7) Es rausch' empor das Meer mit seiner

Iubilate in conspectu regis Domini; 7. moveatur mare et plenitudo eius, * orbis terrarum et qui habitant in eo!

8. Flumina plaudent manu, simul montes exultabunt 9. a conspectu Domini; * quoniam venit iudicare terram.

Iudicabit orbem terrarum in iustitia, * et populos in aequitate.

Fülle, der Erdenkreis und die drauf wohnen! — (8) Die Ströme sollen händeklatschen, die Berg' zumal aufhüpfen (9) angesichts des Herrn; denn sieh, er kommt, die Erd' zu richten. — Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, in Billigkeit die Völker.

1. Der ‚Psalm‘ ist, nach Inhalt und Form, fast nur eine kürzere Fassung des 95. Psalmes und daher wohl von ‚David‘ gleichzeitig bei der **Übertragung der Bundeslade** verfaßt. Andere halten ihn für einen Dankhymnus nach einem großen Siege, wieder andere für ein feierliches, volltönendes Einleitungsglied zur heiligen Festmusik in der Stiftshütte (welch letztere Annahme den häufigen Widerhall bei den Propheten erklären soll). Die Jubellikantate atmet feurige Begeisterung und Siegeslust. Dem 95. Psalme gleichartig, hat sie doch ihre eigentümliche Färbung, ihren besondern Schwung und kraftvollen Ausdruck. Sie teilt sich in zwei Strophen, von welchen die erste (V. 1—3) die in Israel betätigte göttliche Wundermacht schildert, die zweite (V. 4—9) alle Welt samt der Natur zum Dankjubiläum aufruft. Einige teilen diese Strophe (V. 4—6 und 7—9). — ‚Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares tat er!‘ Mit diesem Eingang ist des Liedes Grundton angestimmt. Vor dem Blicke des Sängerkönigs liegt Israels ruhm- und wunderreiche Geschichte ausgebreitet, von der Errettung aus Ägypten an bis zur Übertragung der heiligen Lade nach Sion. Dieser bildet den Höhepunkt, von dem das Auge zurück und vorwärts schaut. Der Herr ist auf dem heiligen Berge in seine Ruhe eingegangen und harret dort der von ihm festgesetzten messianischen Zeitfülle. So sammelt sich in Davids Herzen wie in einem Brennspiegel der Glanz der vergangenen Gottestaten und der unvergleichlich herrlichere der Zukunft und facht hell des Dankpreises Flamme an. ‚Singet!‘ Laßt aus der überwallenden Brust den Jubel hervorbrechen, daß wir in Jehovah, ‚dem Herrn‘, einen so starken, siegestrahenden Bundesgott haben. ‚Singet‘ ihm ein ausgesucht prächtiges, hochfeierliches, nie gehörtes, ‚neues Lied‘; denn ganz Neues, ‚Wunderbares hat er vollführt‘. Israels Heilsführung von Moses an ist eine leuchtende Kette hocherstaunder, außerordentlicher Thaten, wie sie nur

des Herrn eingreifende Hand verrichten kann. Im Triumphe ist der königliche Heldengott vor seinem Volke hergezogen, und seine Macht-, Rechte' allein, 'sein' über alles Geschaffene erhabener, unüberwindlicher, unverleztlich, 'heiliger Arm' hat ihm durch Meer, Wüste und Feindesscharen hindurch, 'geholfen'. Er ist seiner Natur nach eines Beistandes weder bedürftig noch fähig. Seine uneingeschränkte und unerschöpfliche Allmacht, ein Ausfluß seiner unendlich heiligen, unantastbaren Hoheit, genügt sich vollkommen. Wo immer 'seine Rechte' sich erhebt, 'sein' 'Arm' sichtbar wird, weicht der Widerstand, gehorcht und huldigt ihm alles (Ps 95, 1. Jf 52, 10; 63, 5).

2. Durch unmittelbare, außerordentliche Betätigungen seiner Macht hat 'der Herr' die sittliche Weltordnung heilig gehütet, sein Reich, die die Theokratie auf Erden, herrlich geschrmt. So 'tat er sein Heil, seine Hilfe kund, offenbarte' und 'enthüllte (revelare von re und velum, 'den Schleier lüften') seine Gerechtigkeit im Angesicht der Heiden'. Seine Großtaten, von Wunderglanz umstrahlt, leuchteten über den Erdkreis und wurden 'welktundig'. Sein unerwartetes Eingreifen zog vom Richter- und Herrscherthronen den Wolken-, 'Schleier' hinweg und 'legte vor den Nationen' sein 'allgerechtes', die Gläubigen schirmendes, die Gottlosen strafendes Walten, 'bloß'. Und da alle Huldführungen in Israel auf den krönenden, messianischen Schlußstein zielen, so wies des Herrn entblößter Allmacht-, 'Arm' die 'Heidenvölker' auf das vollendete 'Heil', auf den kommenden 'Heiland' und sein allausgleichendes Reich der 'Gerechtigkeit' hin.

3. Jehovah ist des Weltalls Gott und König, sein Wunderwirken daher eine gnadenvolle Offenbarung für Israel und alle Nationen. Wirksam erneuert er die Verheißungen, so er vor langer, für die vergeßliche Menschheit unvorordentlicher Zeit den Erzvätern gegeben. Für ihn, den allwissenden, alles mit unwandelbar gegenwärtigem, ewigem Blicke umfangenden Gott, gibt's kein Vergessen. 'Er gedachte seiner dem Hause Israel' zugesicherten 'Erbarmung und seiner' den Zusagen stets unfehlbar gerecht werdenden 'Treue'. Die 'Huld'-Verheißungen, so er dem Volke seines Bundes in den Vätern gemacht, traten vor seine Erinnerung, vor sein 'Herz' (re-cord-ari), und die göttliche 'Verlässigkeit' trug Sorge für die Erfüllung. Unmöglich kann ja die wesenhafte, ewige 'Wahrheit' in ihren Ansprüchen täuschen, die unendliche Heiligkeit die Gottesautorität mißbrauchen, die höchste Güte und Gerechtigkeit das Vertrauen des Geschöpfes auf des Schöpfers unwiderrufliche Aussagen irreführen. Und wie 'Israel' wunderbar seines Gottes Verheißungstreue erfuhr, so sahen hinwieder staunend die Heidenvölker, 'alle Grenzen der Erde', in jener Wunder-, 'Hilfe' den Morgenglanz des messianischen Tages, 'das' auch sie von fern grüßende 'Heil unseres Gottes'. Denn: Also spricht der Herr (zum Messias): 'Es ist zu gering, daß du mein Knecht seiest, die Stämme

Jakobs aufzurichten und die Hefe (Überbleibsel) Israels zu bekehren — siehe, ich mache dich zum Lichte der Heiden, daß du mein Heil fienst bis an die Grenzen der Erde.' — 'Siehe, ich mache dich zum Bunde des Volkes und zum Lichte der Heiden' (Ps 49, 6; 42, 6).

II. 4. Des Herrn machtvolltes Heilswirken überschauend, ruft der Sängcr alle Welt zum Dank und Preis auf. Alles soll frohlocken, jubeln, huldigen, da alles durch den Heilsgott gesegnet ist. Jauchzet, jubelt Gott', nicht nur du, 'ganzes' Verheißungs-, Land', ihr Stammgebiete Israels zusamt — auch 'alle' Lande der 'Erde'! (Ps 65, 1.) Füllet die Herzen mit feurigem Dank, und dann laffet die innere Blut ausfluten, hoch empor schlagen im lauten Festjubel! 'Singet, frohlocket, greifet in die Harfe' (psallite)!

5 f. Nehmet alle Tonwerkzeuge des Heiligtums zu Hilfe, um des Herrs wogenden Preisjubel ausströmen, aller Welt kund werden zu lassen! 'Spielet dem Herrn auf der' zypressenen 'Zither'! Mit dem Stäblein rühret die liebliche 'Laute, und singet Loblieder dazu'. Laftet 'unter Psalmenjang' schmetternd die Silberdrommete erschallen! Stoßet 'in die Posaune, die' lang-, gestreckte¹, aus Metall, getriebene (zweifache Erklärung des ductilis), in den' feierlich, majestätisch, tönenden' Schofar (hebräisch), die 'Hornposaune' des Neumondfestes, der Hirtentrift und Schlacht! (Ps 80.) 'Jubilieret im Angesicht² unseres Gott-, Königs, des Herrn'! Es gilt, seine Thronbesteigung auf Sion zu verherrlichen, seine Triumphe und Gerechtigkeit zu feiern.

7. Und wogen vom Heiligtum majestätisch wie Brandung Nieder- schall und klingendes Spiel, dann falle die ganze weite Schöpfung, die Zeugin der Gottestaten, in die heilige Festesluft ein! Einst nimmt sie auch teil an der erfekten Heilfülle. Drum schwelle sie jetzt schon die Siegesmusik, die Dank- und Lobeshymphonie zu des Heilkönigs Ehre! 'Es' brause und 'schalle (hebräisch), komme in' donnernde 'Bewegung das Meer mit seiner' Fluten- und Lebens-, Fülle'! Und es stimme in dies Freudejauchzen ein 'der Erdkreis samt' allen 'seinen Bewohnern'! (Ps 23, 1; 95, 11.)

8 f. Alles begrüße lautjubelnd, sieghuldigend Jehovah, unsern König! Der 'Ströme' Wellensturz, der Bächlein Geplätscher sei beifälliges, freudiges 'Händeklatschen', und der Wald-, Gebirge', des Libanon Rauschen auf und nieder wogendes, Frohlocken vor dem' ruhmesherrlichen, 'König'!² Denn seine Siege sind Weltgerichte, und Israel regierend, schirmend,

¹ Vgl. Nm 10, 2: Fac tibi duas tubas argenteas ductiles — 'aus einem Stücke' (Allioli), 'getrieben' (Loch und Reischl), und Ez 25, 31: Candelabrum ductile de auro mundissimo.

² Ps 46, 2. Vgl. auch Hab 3, 10, wo der Meeresabgrund seine Wellen wie 'Hände' zur Höhe emporstreckt.

schreitet er durch die Länder und Völker. Er ‚kommt‘ auf der Cherubim Sittichen, ‚die Erde zu richten‘, zu regieren, wie er als Messias einst offenkundig ‚den‘ ganzen ‚Erdfreis richten wird (iudicabit) in‘ königlicher ‚Gerechtigkeit und‘ alle ‚Nationen in Geradheit‘ (hebräisch) und gnädiger ‚Billigkeit‘.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie die beiden vorhergehenden, so hat dieser Psalm unverkennbar (das Chaldäische trägt die Überschrift: Prophetischer Psalm) eine typische Beziehung zur **doppelten Ankunft Jesu Christi**. Er begleitet daher passend den Jubel der kirchlichen Hauptfeste. So

1. der **Weihnachtszeit** (Festmette und dritte Messe; Mette und Messe an Christi Beschneidung: Introitus, Graduale, Kommunion: B. 1 2 3 4; während der Weihnachtsoktav in der Danksgiving nach Tisch). Nach viertausendjähriger Trauer öffnet sich der Himmel, und der Ruf erschallt: ‚Singet dem Herrn ein neues Lied! Denn‘ die ‚neue‘ Zeit, die Segenszeit des Heils und der Freude, ist angebrochen. ‚Wunderbares hat der Herr getan.‘ Erschienen ist, dessen Name ‚Wunderbar‘; und in seiner Menschwerdung vollziehen sich unaussprechlich anbetungswürdige ‚Wunder‘ der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Der ewige Sohn, des Vaters ‚Rechte‘ und ‚sein heiliger Arm‘, der ‚König‘ des Himmels, steigt vom Glorienthron auf den Erdenkampfsplatz nieder. Das ungeschaffene Wort wird Fleisch, um Gottes ewigen ‚Heils‘-Ratshluß auszuführen und ‚angefichts der Heiden seine Gerechtigkeit zu enthüllen‘. Endlich einmal ‚gedenkt‘ der Herr ‚seiner erbarmungsvollen‘ Verheißungen und hält die ‚Treue dem Hause Israel‘, und ‚alle Erdengrenzen sehen unsern Gott-heiland‘. Seiner harret auch ein Priestergreis im Tempelvorhof von Jerusalem. Und da er im Heiligen Geiste das Segenskind erkennt, nimmt er es von der Mutter Arm in seine Hände und bricht in den Jubelsang **Nunc dimittis** aus: Nun, Herr! laß deinen Knecht im Frieden scheiden! ‚Haben‘ doch meine Augen ‚dein Heil gesehen‘, welches du ‚im Angesichte aller Völker‘ bereitet, das Licht zur ‚Heilsenthüllung für die Heiden‘ und zur Verherrlichung deines Volkes ‚Israel‘! So ‚frohlodet denn Gott, alle Lande‘! Lasset die Orgel-, Zither‘ schallen mit ihrem rauschenden ‚Posaunen- und Hörnerklang! Psalmen‘, heilige, süße Hirtenlieder, lasset die Krippenwiege ertönen! Es gilt, den Einzug des Völkerhirten in seine Lande, des ewigen Schöpfers in seine Schöpfung zu feiern. Alle Welt und Kreatur stimme ein in den festlichen Jubelpreis! ‚Meer, Ströme‘ und ‚Berge‘, der ganze ‚Erdfreis mit seiner Lebensfülle‘, alles ‚jauchze, frohlocke händeklatschend‘ dem gottgekrönten Christkind entgegen,

das seinen Königs- und Herrschergang antritt, das ,kommt, den Erdkreis' und ,alle Nationen zu richten'!

2. Die Klänge des Jubelhymnus tönen auch in die Feste vom heiligen Kreuze, von den heiligen Wundmalen, der Lanze und den Nägeln (Mette). Als der Herr mit gewaltiger ,Rechten', mit gestrecktem ,heiligem Arm' Israels Auszug aus Agypten vollführte, war es nur ein Volk, das er rettete, und ein menschlicher Feind, so er im Schilfmeer begrub. Als er aber mit ,seiner Rechten' das Kreuz umfing und an ihm die göttlichen ,Arme' ausstreckte, da befreite er alle Völker der Erde, da begrub er im roten Meer seines Blutes die Missetaten der Welt und in den Höllengrund Satan samt allen Mächten der Bosheit. O für diesen ewig ruhmreichen, unausdenkbar herrlichen neuen Triumph ,singt dem Herrn ein neues Lied, ihr' erlöstem ,Lande alle! Denn er tat Wunderbares' auf Golgathas Walstatt. Keiner war, der ihm beistand. ,Ihm half' einzig ,seine Rechte'. Mit allmächtiger Liebe tritt er den Kampf, bis im grausamsten, schrecklichsten Tode der Tod selbst und seine Erzeuger, der alte Drache und die Sünde, besiegt waren. Mit ,seinem heiligen', ganz unschuldvollen und unsündlichen ,Arme' entwaffnete er Gottes furchtbar ,heiligen Arm', der wider die schuldbeladene Menschheit erhoben war. Mit ihm ,zog er den Schleier weg' (revelavit), zerriß er den ,Vorhang' vor dem Allerheiligsten der ,gerechten' göttlichen ,Heils'-Pläne. Er war ,seiner Huld'-Verheißungen ,eingedenk' und wahrte die ,Treue' seinem Volke, ,dem Hause Israel'. Siehe, auf dem heiligen Berge nächst dem Sion ist sie hochfeierlich aufgestellt, die lebendige, wahre, göttliche Bundeslade! Und ,Saitenspiel' erklingt, ach, das schmerzlich süße Spiel der Kreuzeszither, und ,Psalmensang' tönt, darin in sieben entzückenden Klängen der himmlische ,David' die sieben ,Wunder' unseres ,Heils': göttliche Verzeihung, Erbarmung, Barmherzigkeit, Entsagung, Sehnsucht, Vollendung und Liebe, ,kund tut'. O für den nie gehörten, himmelschmelzenden Minnesang ,singt dem Herrn' auch eurerseits ,ein neues Lied', das ,Lied' starker und opferfreudiger Liebe, stets frischen und lebendigen Vertrauens, eifrigen und neu vermehrten Dienstes! Im heiligen Konzert mit dem Kreuzes-Meisterfänger ,singt ihm' den seinem Ohre süßen Hymnus der Kreuzesliebe und des Gehorsams bis zum Tode, und ,spiele' ihm ,auf der' Herzens-, Zither' das Tonstück herzhafter Abtötung und Buße, Arbeit und Boschälung, Verdemütigung und Selbstverleugnung! Dann ist euer Leben fürwahr ein ,Tauchen vor dem' göttlichen Schmerzens-, ,König', und wenn einst flammend das Kreuz am Himmel erscheint und ,er kommt, den Erdkreis und die Völker in Gerechtigkeit zu richten, jubeln' euch ,frohlodend' die seligen Chöre, der ,neue' Himmel und die ,neue'

Erde, entgegen, und das ewig ‚neue‘, ohn’ Ende nicht alternde hohe ‚Lied‘ des dreimal Heilig singend, ‚schauet‘ ihr in verzücendem Wonne-
rausch eures Gottes Heilsangeficht!

3. Überaus angemessen tönt der Freudenpsalm in die **Osterzeit** (Messe am Osterdonnerstag und vierten Sonntag nach Ostern, Introitus; siehe auch Mette am Feste des **Namens Jesu**). Sie ist die eigentliche ‚Jubel‘-Zeit, weil hochfestlich erinnernd an den Anbruch des wahren, urbildlichen ‚Jubel‘-Jahres, da das eingebüßte Gnadenerbe zurückgestellt, der Menschheit geistige Sklaverei aufgehoben, ihre Sündenschuld erlassen worden. Satans Zwingsfeste, die, ein mystisches Jericho, den Eingang ins Gelobte Land mehrte, ist ‚unter‘ der Oster-, Posaunen Schall‘ gefallen, der Menschen Wüstenbann gelöst, die ‚neue‘ Zelthütte aufgeschlagen, der ‚Neue‘ Bund besiegelt. Eja, ‚singet dem Herrn das neue Lied! Wunderbares hat er getan‘. Wie er, der göttliche Jakob, am Kreuze mit der ewigen Gerechtigkeit ringend, ‚dem Hause Israel‘ den Segen des himmlischen Vaters erlangte und die Hölle entwaffnete, so hat er, die Grabesriegel sprengend, jetzt den Sieg glorreich vollendet. ‚Geholfen hat ihm seine Rechte, sein heiliger Arm.‘ Was der Herr durch den Seher geweisagt: ‚Ich schaute um mich, und es war kein Helfer; ich suchte, und es war niemand, der beistand; es half mir mein Arm‘ (Jf 63, 5), und was sein eigener Mund gesprochen: ‚Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen‘ (Jo 10, 18) — es ist erfüllt. ‚Seine‘ unüberwindliche, gottstarke ‚Rechte‘ hat den Tod erwürgt, ‚sein‘ allmachtvoller, ‚heiliger Arm‘ den Fronleichnam zum Leben geweckt. Und dieser ‚Arm verkündet‘, zeigt nun aller Welt das Oster-‚Heil‘, und jene ‚Rechte‘ hält das Siegespanier und schwingt es für die Völker und ‚enthüllt vor deren Angesicht sein‘ Königs-
walten in ‚Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit‘. Bis zu ‚der Erde Grenzen‘ wogt das Alleluja, bringt ‚das Heil unseres Gott‘-Helden. ‚O jubelt alle Lande! Singet, jauchzet und spielt! Der Erdkreis und die ihn bewohnen, das Meer und was es erfüllt‘, die Flüsse und himmel-
ragenden ‚Berge‘, alles ‚frohlodet, rausche, klatsche in die Hände! Denn der Herr kommt‘, ‚Huld-‚Gericht zu halten‘ und einst als flammende Oster-sonne Himmel und Erde in seiner Herrlichkeit unvergängliche Klarheit und Glut zu tauchen zu ewiger Verklärung, Alleluja!

4. Die Siegeshymne erschallt noch am heiligen **Pfingst-** und **Dreifaltigkeitsfeste** (zur Mette, an jenem nur im Offic. mon.; ferner am 16. Sonntag nach Pfingsten, Graduale: B. 1). Der Heilige Geist vollendet Christi ‚neues‘ Schöpfungswerk, gleichwie er dem ersten im Anbeginn Ordnung, Gesetz und Vollendung aufgeprägt. Er erfüllt mit

seiner Herrlichkeit das neue Zelt auf dem ‚neuen‘, über alle Lande sich erstreckenden Sion und wird dem ‚neuen‘ Israel Führer und Leuchte. ‚Singet‘ ihm, ‚dem‘ mit dem Vater und Sohne gleich wesentlichen, ewigen, allmächtigen Gott und ‚Herrn, ein neues‘, ausgesuchtes ‚Lied ob der Wunder, so er wirkt‘ im Reiche der Schöpfung, Erlösung und Heiligung. ‚Ihm hilft seine‘ Gottes-, Rechte, sein heiliger‘ und heiligender ‚Arm. Er tut‘ des Gnadenbundes ‚Heil kund‘ und ‚zieht angesichts der Völker den Schleier weg von‘ den verborgenen Wegen ‚der erbarmenden Huld und‘ strafenden ‚Gerechtigkeit‘ des Dreieinen. ‚Alle Erdenmarken sehen sein wunderherrliches, heilvolles‘ Wirken, sein Leuchten und Glühen, Wohnen und Walten in jedem Gliede Christi wie im ganzen mystischen Leibe, seine göttlichen Feuerzeichen und himmlischen Ergüsse von Liebe, Freude, Friede, Trost und Stärke. Die **christkatholische Gottesfamilie** ist wie eine mächtige ‚Zither‘, die er ‚spielt‘ zum Ehrenpreis der heiligsten Dreifaltigkeit. Ja, das ‚Meer‘ mit seinem Leben, das Fest-Land mit seinen Bewohnern‘ und dem vielverschlungenen ‚Strom‘- und ‚Gebirgs‘-Netz, das ganze All ist ein Rieseninstrument, eine unermessliche Orgel, durchweht vom Hauche des Heiligen Geistes und unter ‚seiner Rechten‘ erklingend zur ‚Jubel‘- und Dankessymphonie ‚vor dem Angesicht des‘ dreifach einen, souveränen ‚Monarchen und Herrn‘ Himmels und der Erde. Jetzt hebt dies Schöpfungskonzert nur unvollkommen an im ‚wunderherrlichen‘ Gnadenreiche. Doch wenn einst die Gerichts-, Posaune‘, das ‚Schofar‘ des göttlichen Geistes, alles erneuert und vollendet, wenn der Menschensohn gekommen ist, die Schöpfungstenne ‚im Gerichte‘ zu säubern und, ‚eingedenk seiner Huldtreue, Israel‘ ins himmlische Kanaan einzuführen, dann ‚jauchzt‘ alle Kreatur ‚und singt und spielt‘ und akkompagniert würdig den alles übertönenden und entzückenden Jubelchoral, welchen die ewig glorreiche Gottheit sich selber singt ohne Anfang und Ende.

II. Gottes Auserwählte sind Vorsänger im Jubelchor der erlösten Schöpfung. Ihnen gilt vor allem der Aufruf des Psalmisten. Daher ist unser Lied

1. ein marianischer Psalm. Aus **Mariä** Herzen gesungen, ist es eine **Umschreibung des Magnifikat**, womit es stellenweise zusammenklingt und das die Himmelskönigin gleichsam beständig in ihrem und unserem Namen vor dem Throne des Höchsten singt, dankjubelnd ob der ewig unbegreiflichen Geheimnisse der Menschwerdung. Meine Seele ‚singe‘ lobpreisend ‚dem Herrn‘, und mein Geist ‚frolocke in Gott‘, meinem und ‚aller Völker Heil! Denn Wunderbares hat er getan‘, der da gnädig herabgeschaut auf die Niedrigkeit seiner Magd und zur jungfräulichen

Mutter meines Schöpfers mich erhoben. ‚Er schafft Heil‘ (salvavit), übt Macht, mit seinem heiligen Arm, eingedenk seines Gulderbarmens‘ (recordatus misericordiae suae), so er Abraham und seinen geistigen Nachkommen auf ewig verheissen. — Als die ohne Vergleich vollkommenste, ‚wunderherrlichste‘ und harmonischste Kreatur, als des Allmächtigen Meisterwerk ist Maria die gottbestellte Sangmeisterin und Chorführerin im Schöpfungstempel. Auch uns ruft sie daher mit ‚David‘, ihrem königlichen Anherrn, zu: ‚Singet dem Herrn ein neues Lied!‘ Denn wie aus der Morgenröte die Sonne, so ist aus meinem Mutterschoße das ‚neue‘, vollendete ‚Heils‘-Licht hervorgegangen. Ihm bahnten die Gottesallmacht, Heiligkeit und Barmherzigkeit den Weg. Schon in meiner Empfängnis ‚stand ihm seine Rechte, sein heiliger Arm bei‘, daß nicht die unheilige Erbschuld des Menschengeschlechts mich berührte, und ‚sein Heil und seine Gerechtigkeit‘ wurden in mir wie im Vorspiel ‚enthüllt vor dem Angesicht der Völker‘. O sei uns in Jubel begrüßt, hehre Mutter und Königin! Alles ‚frohlode‘ deinethalben ‚Gott‘! Die ganze Welt töne wider von lieblichen Marienliedern, vom süßen Wettspiel zum Ruhme unserer allerpreislichsten Gebieterin! ‚Erde und Meer, Fluß und Berg, jauchzt und jubiliert vor dem‘ blüteduftenden Maienthron und dem unendlich glänzenderen Himmelsitz der ‚Königin‘, deren Gewand und Baldachin die Gloriensonne und deren blühendes Strahlenzepter die geheimnisvolle Macht der gottesmütterlichen Fürbitte ist.

2. Der Hymnus erhöht ferner die Feier der **Engelfeste** (Mette im monastischen Offizium). Wir Menschen erkennen in unserem Wesen den einigenden Schlußstein zweier Welten, einer körperlichen und einer körperlosen. Letztere, die Welt der reinen Geister, erscheint uns notwendig als das vollkommenste Abbild des unendlichen göttlichen Geistes, als das ‚wundervolle‘ Werk, so dem gottpreisenden Saitenspiel der Schöpfung den klangreichsten Vollakkord gibt. Eja, ihr Menschenkinder, so ‚singet dem Herrn‘ im Einklang mit den Engelschören ein ‚neues‘ Fest- ‚Lied‘! ‚Wunderbares tat er‘, als er die hehren Himmelsfürsten, strahlend in der Sonnenrüstung unbegreiflicher Erkenntnis- und Willenskraft, schuf. ‚Ihm half seine Rechte, sein heiliger Arm‘; denn vorzüglich seine ‚heilige Macht‘ ist es, die sich in jenen Intelligenzen, wie im sichtbaren All seine Weisheit, im Menschen seine Liebe, widerspiegelt. Durch seine mächtige englische Ehrengarde führt der Ewige seinen bewunderungswürdigen Weltplan aus. Sie sind die Herolde, die ‚sein Heil kundtun, seiner Gerechtigkeit‘ Rathschlüsse sowohl ‚offenbaren‘ als ‚vollstrecken‘. Sie vermitteln die ‚Guld‘- und ‚Treu‘-Erweise des Herrn im ‚Hause Israel‘ und gießen seine Zornschalen aus, wenn ‚er kommt, den Erdbreis, die Völker zu richten‘, im

Taufe wie beim Abfluß der Weltgeschichte. Sie sind der Kirche himmlische Wache und Ritterschaft, mit deren Hilfe ‚alle Erdenmarken unseres Gottes Heil schauen‘. O ihr streitenden Gotteskinder, die ihr durch die Taufe der engelgeschirmten Sionsstadt eingebürgert seid, ‚frohlocket, singet und spielt‘ dem ‚Herrn‘ zum Danke für den Beistand jener siegesstarken Kampfgenossen! ‚Tauchzet vor dem König‘, dessen eucharistischen Beltthron in geschlossenen Reihen die glorienblickenden Heere umgeben! ‚Land‘ und ‚Meer, Ströme‘ und ‚Gebirgszüge‘ — alles stimme in den Jubel ein, den in tiefster Ehrfurcht, Anbetung und Unterwürfigkeit dem Allerrhöchsten die ewig lobpreisenden Engelschöre weihen!

3. Auch in den lieben Heiligen und durch sie ‚hat der Herr Wunderbares gewirkt‘. Seine **heiligen Bekenner** (Nette im monastischen Offizium) sind silberne, in der Feuereffe der Trübsal geläuterte und ‚gezogene Pojaunen‘, welche weithin ‚sein Heil bekannt machen‘ und ‚seine Gerechtigkeit‘, die, welche er vollzieht, wie jene, die er vom Geschöpfe fordert, ‚vor den Völkern enthüllen‘. Zur Bekräftigung ihrer Heilsbotschaft ‚hilft sich‘ der Allmächtige mit ‚seiner‘ wunderwirkenden ‚Rechten‘, mit ‚seinem heiligen‘, unbefiegliehen ‚Arme‘. O ihr Bekenner, einst verlässige Zeugen eures menschengewordenen Gottes, ‚singet‘ jetzt ‚dem König‘ auf leuchtenden Thronen das ‚neue Lied‘ eurer Verherrlichung! ‚Spielt‘ ihm auf der süßen Glorien-‚Harfe‘, die ihr ihn ehedem ‚auf der Zither‘ heiliger Bußstrenge geehrt! ‚Tauchzet vor seinem‘ entschleierten, allentzündenden ‚Antlitz‘, die ihr vor dem verhüllten ‚unter Psalmenfang‘ ausgeharrt! Raste die Verfolgung, toste die See im Sturme schwerer Leiden — ihr ‚klatstet in die Hände‘ und dientet mit um so mehr Eifer und ‚Jubel‘ dem Herrn (St Augustin). Drum ist ‚Frohlocken‘ nun euer Anteil und glückselige Zuversicht auf den Schreckenstag, da ‚der Herr kommt, Gericht zu halten über den Erdkreis‘ und die ‚Völker‘. — Ihr **heiligen Jungfrauen** (Nette), ‚singet dem Herrn‘ das euch ausschließlich gestattete ‚neue Preislied ob der wunderbaren‘ Siegesmacht ‚seiner Rechten! Sein heiliger Arm‘ machte die Anschläge der unreinen Geister wider eure Unschuld zu Schanden. ‚Er gedachte‘, da er euch in der Lilie duftigem Glanz sprossen ließ, ‚seiner‘ zärtlichen ‚Huld‘, und, da er euch mit starker Hand schirmte und endlich auf die ewigen Hügel pflanzte, ‚seiner‘ heiligen ‚Treue‘. O ‚singet, spielt‘ ihm, die ihr zeitlebens ihm ‚auf der‘ Keuschheit lieblichen ‚Zither‘ gespielt und himmlische Minne-‚Lieder‘ gesungen! Tauchzet in der Anschauung‘ (in conspectu), vor dem wonneflutenden, mit seliger Liebe berausenden ‚Angesichte‘ eures bräutlichen ‚Königs‘ und ‚Herrn‘, dem ihr ein so jubelreiches Erdenleben geweiht! Hienieden schon wandelte euer lauterer Himmelsfinn rings die Natur zum Paradiese um; wie einst wird die verklärte

Schöpfung euch entgegen-,jauchzen' und mit und durch euch dem unendlich reinen, heiligen Gott huldigen!

III. Im Wochenoffizium betet der Priester unsern 97. Psalm am Samstag, der Mönch am Freitag zur Mette.

1. Man hat unser Lied, wie mit dem Magnifikat, so auch mit dem **Benedictus** verglichen. Beide Lobgesänge haben eine verwandte Stellung im kirchlichen Offizium. Sie krönen zwei Tagzeiten (Laudes und Vesper), die je aus fünf Psalmen, einem Hymnus und einem Canticum bestehen, loben also Gott gleichartig in psalmis, hymnis et canticis (Kol 3, 16). Sie beschließen der Kirche Morgen- und Abendandacht, gleichwie im Alten Bunde Loblieder das tägliche Morgen- und Abendopfer krönten und der Levit gehalten war, allmorgentlich und allabendlich Gott zu lobpreisen (1 Chr 23, 30). Sie sind endlich beide dem Evangelium entnommen und daher von den entsprechenden Ehrenbezeugungen, dem Kreuzzeichen beim Beginn, dem Stehen mit entblößtem Haupte und der Inzenstation, begleitet. Im Benedictus ergießt sich der würdige Jubeldank des Priesters Zacharias, in dessen Gnadenkind das aaronitische Priestertum seine gesegnete Frucht trägt und abschließt, weichend dem ewigen Priestertum nach der Ordnung des Melchisedech. Dieses nimmt den wunderbaren Lobgesang auf, um ihn beim Morgenopfer nicht mehr verklingen zu lassen. Der Hymnus preist das messianische Heil und rühmt den Herold desselben, der durch seinen Namen (,Johannes' = ,Gott [ist] hold', gnädig, voll Huld, Erbarmung) wie durch sein Leben und Wort den Welterlöser verkündigt. Des Täufers Mission teilst nun du, Priester des Neuen Bundes. Von dir gilt ebenfalls das Wort: Et tu, puer, propheta altissimi vocaberis usw. Du bist wie Johannes berufen, dem Herrn den Weg zu bereiten, ,vor seinem Angesichte' herzugehen, seinem Volke die ,Heils'-Wissenschaft und Sündenvergebung, das frohe Licht und Leben der aufgegangenen Erlöserpersonne zu bringen und die Schritte aller zu lenken auf den Pfad des ewigen Friedens. O so benedeiet, ihr Priester, den Herrn, ,singet ihm' stets ,auf's neue, daß er Wunderbares' an euch und an der erlösten Menschheit ,getan. Seine' Allmacht-,Rechte, sein heiliger Arm' hat in euch der Gnade Horn, in der Kirche, dem ,Hause Israels' und Davids, das allüberwindende, unantastbare, göttlich starke ,Heils'-Horn, ,den Heiland' und ,König der' ewigen ,Gerechtigkeit' erhoben, ,treu eingedenk der Erbarmung', so er durch der Propheten Mund eidlich verheißen. ,Alle Erdenmarken sehen' durch eure Vermittlung ,das Heil des Emmanuel (salutare Dei nostri), die Erlösung' aus der Gewalt der widergöttlichen Feinde und Hasser. ,Frohlocket', ihr gesalbten Sang- und Spielmeister

in ‚allen Landen‘! Lobet den Herrn ‚auf der‘ Doppel-,Zither‘ (in cithara, in cithara, B. 5) der Lehre und des Wandels, des erbauenden Beispiels in Freud und Leid, im Leben und Sterben, alle Tage ihm dienend in Heiligkeit und Gerechtigkeit! Seid Propheten des Höchsten, laut- und hellerschallende ‚Drommeten‘, aus Edelmetall ‚wohlgebildet‘ (ductiles), in Gottes Feuergeist geläutert, durch heilige Wissenschaft blank, gestählt unter dem Hammer der Abtötung und Geduld! Schmetternde Kriegs-,Posaunen‘ seid den trotzigigen Frevlern, dagegen den Büßern und Gerechten Hirten-,Hörner‘, sanft lockende Schalmeyen, lieblich hintönend über die Gottes-
trist und Himmelsheimweh weckend. Euer süßestes ‚Spiel‘, euer stürmischster Herzens-,Jubel erschalle‘, wenn ihr am Altare des Priesteramtes waltet, im Angesichte des Königs und Herrn‘. Blickt euch aus dem zarten Schleier der Gestalten des Sonnen-,Antlitz‘ an, oder segnet der Glorien-,König‘ in eurer ‚geweihten Rechten‘ (brachium sanctum) das anbetende Volk, o dann ‚hüpf‘ unter eurem Zuruf die ganze Schöpfung ‚auf‘ vor ihrem sieg- und ruhmesherrlichen Gebieter! Das ‚donnernde Meer‘ (hebräisch) und der rauschende ‚Strom‘, die wogenden ‚Berge‘ und Fluren des ‚Erdkreises‘, alles ‚klatz‘e jauchzend in die Hände‘, huldige dem Gebenedeiten, der da ‚kommt, richtend‘ die Lebendigen und die Toten! Heil uns, daß noch sein **Gericht** ein ‚Gericht der Billigkeit‘ (in aequitate) ist und ‚seine Rechte‘ das ‚Huld‘-Zepter führt, unausgesetzt ‚wunderbare‘ Befehrungen ‚wirkend‘, mit ‚heiligem Arme‘ entehrende Fesseln brechend, schauerliche Sündenkerker sprengend, geistige Tote erweckend! ‚Tut‘ solch ‚Huld‘-Walten ‚frohlockend kund‘; aber ‚enthüllet‘ zugleich, ihr Priester, zu heilsamer Furcht des Richters künftige ‚Gerechtigkeit‘, die ‚Entblößung seines‘ schrecklich strafenden ‚heiligen Armes im Angesichte der Völker‘. Statt des Evangeliums ‚Posaunen‘ hallen dann die ‚Posaunen‘ des Gerichts über den gärenden ‚Ozean‘ und über den ‚Erdkreis‘, welcher gleich einem Trunkenen wankt. Schrecken macht ‚alle seine Bewohner‘ erstarren. ‚Denn der Herr kommt‘, die Welt ‚zu richten‘ in unerbittlicher ‚Gerechtigkeit‘. O ‚singet, jauchzet und spielet‘ alsdann, gottgesegnete Priester, die ihr im Leben des eigenen und fremden ‚Heiles‘ euch besleißet! Mit euch ‚frohlocken‘ der verklärte ‚Erdkreis‘ und der lebendige Wasser-,Strom‘ und die ewigen ‚Berge‘, strahlend ‚im‘ Sonnen-,Antlitz‘ des Königs der Könige, dessen Glorienfluten über das Paradies sich ergießen zum Ruhme des dreieinigen Schöpfergottes.

2. Der **Religiose** mag durch unser Jubellied dem Danke Ausdruck geben für das unendlich kostbare **Geschenk der Gnade**, insbesondere der **Berufsgnade**. Wahrhaft ‚Wunderbares‘ tut‘ in ihrer Spendung ‚der Herr‘. Die Gnade, derenthalber all die anbetungswürdigen Erlösungs-,Wunder‘

gewirkt worden, stellt eine unbegreifliche, mit tiefster Ehrfurcht anzustauende, Wunder'-Welt dar. Sie einigt ‚wunderbar‘ die Übernatur mit der Natur, den Himmel mit der Erde, den Schöpfer mit dem Geschöpfe. In ihr ‚hilft dem Herrn seine Rechte, sein heiliger Arm‘; denn die Gnade ist ein über die natürliche Schöpfung unendlich erhabenes Werk. Um ihre Zauberwelt aus dem Nichts der menschlichen Ohnmacht hervorzurufen, greift Gottes ‚Rechte‘ in den tiefsten Allmachtgrund und schöpft dort göttliche Natur, Kraft, Lebensfülle und Herrlichkeit, die geschaffene Seele damit zu durchleuchten und zu durchglühen, zu verklären und zu vergöttlichen. ‚Sein heiliger Arm‘ hebt die Seele empor in den göttlichen Licht- und Liebeschoß, stellt sie an die Seite des verherrlichten eingeborenen Sohnes und auf den Thron himmlischer Herrschaft und Würde. ‚Gottes Arm‘ wird des Geschöpfes Arm. Es strömt die Gottesstärke Christi, des königlichen Hauptes, gelenkt vom Heiligen Geiste, in das gnadengezeugte Gotteskind, das mystische Glied befähigend zu göttlicher Tätigkeit und Seligkeit in Glaube, Hoffnung und Liebe. Wahrlich, ‚der Herr tut‘ in der Gnade ‚sein Heil kund‘, öffnet seines Lebens übersprudelnden Quell, pflanzt der Tugenden und Verdienste Keim, erschließt das wahre Gut und Glück, beseligenden Frieden. ‚Er besinnt sich auf seine Huld‘; denn der aus seinem Herzen gehobene Schatz ist ein Geschenk seiner freien, erbarmenden Liebe. ‚Und er gedenkt seiner Treue‘; denn er hütet und mehrt die Gabe in der mitwirkenden Seele, bis sie zur Glorienblüte wunderbar sich entknospet, d. h. in den Wonnegenuß der sichern Erbschaft, in die ewige Gottvereinigung mittels der Anschauung und Liebe, die Seele eingeführt hat. Gilt das Gerühmte von der Gnade überhaupt, wie viel mehr dann von der ausgesuchten Gnade des **Ordensberufes**! O ihr Mönche, erkorene Sänger im ‚neuen‘ Bundeszelt, so ‚singet dem Herrn‘ ein ausgesuchtes, allzeit an Kraft, Frische, Freude ungeminde-tes, heilig begeistertes, hochgeschwungenes ‚neues Lied! Wunderbares hat er‘ an euch, wie vordem an Israel, ‚getan. Seine helfende Rechte, sein heiliger Arm‘ langte herab, zog euch aus dem ruhelosen, bitteren und ‚tosenden‘ Welt-, Meer‘, aus den ‚Fluten‘ vielfacher Seelengefahr und führte euch in die ‚wunderreiche‘ heilige Einöde, in das klösterliche Kanaan, wo der Jubelpreis ‚seiner offenkundigen Heils‘-Taten, das Lob ‚seiner vor den Völkern sich enthüllenden Gerechtigkeit‘ niemals verhallt. Und seit dem ewig gesegneten **Profestage**, da ihr den Bundeseid ihm geleistet und er den Eidesbund mit euch geschlossen, ‚gedenkt er‘ ohne Unterlaß ‚seiner‘ süßesten ‚Erbarmung‘, hält ‚treu‘ seine Huldverheißungen und überschüttet euch, wie die Regenwolke das Saatfeld, mit den auserlesensten Günstbezeugungen, mit ‚Heils‘-Strömen von Licht, Trost, Freude, Ermutigung.

„O frohlocket Gott, ihr‘ mystischen ‚Lande, all‘ ihr gesegneten Klosterfamilien! ‚Singet und jauchzet und spielet‘, überfließend von Dank und Liebe! Keine unnütze Traurigkeit, keine törichte Lust bringe Mißklang in den beseligenden Gottes-„Jubel“! Alles in euch und um euch werde zur hellen Zymbel, zur wohltonenden „Harfen“-Saite, zum „Psalmensang“ in Mund und Herz! Wie heiliger „Zitherklang“ töne euer Dichten und Trachten, Weben und Leben, daß aller Kräfte „Saitenspiel“ erklinge zur vollkommenen, entzückenden Harmonie! Gottes spielende „Rechte“ finde keine der Saiten ungebunden, schlaff, verstimmt oder versagend, vielmehr das ganze Tonwerk, Zunge, Glieder, Sinne, Empfindungen durch die heilige Zucht festgespannt und „angezogen“ (ductiles), dem Allerhöchsten zum lieblichen, erquicklichen Wohlklang! (Kardinal Hugo.) Nie gehe in eurem klösterlichen Heiligtum die heilige Musik aus; nie schweige das „Jauchzen vor dem Angesichte des Herrn“ in des Chores „Königs“-Halle, wo ihr den Palastdienst teilt mit dem glänzenden himmlischen Hofe! Wenn von euern Jubelakkorden behebend der heilige Thronsaal widerhallt, o dann wird die Schöpfung rings zur begleitenden mächtigen Orgel-„Zither“, und „Erde, Meer, Strom“ und „Berg“, alles „rauscht“ und „braust“ und „frohlockt“ dem ewig gebenedeiten „Heilandgott“ und „Richter“, der da regiert mit dem Vater und dem Heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Psalm 98.

Der Herr ist König, mögen Völker grollen!

1. Psalmus, ipsi David.

Dominus regnavit, irascantur populi; * qui sedet super Cherubim, moveatur terra!

2. Dominus in Sion magnus, * et excelsus super omnes populos.

3. Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile et sanctum est; * 4. et honor regis iudicium diligit.

Tu parasti directiones; * iudicium et iustitiam in Iacob tu fecisti.

5. Exaltate Dominum Deum nostrum, et adorate scabellum pedum eius; * quoniam sanctum est.

6. Moyses et Aaron in sacerdotibus eius; * et Samuel inter eos, qui invocant nomen eius.

1. Ein Psalm von David.

I. Der Herr ist König, mögen Völker grollen! Er, der da thront auf Cherubim, — die Erd' erbebe! — (2)

Der Herr in Sion, groß ist er, erhaben über alle Völker! —

(3) Lobpreisen sollen sie den großen Namen dein; denn er ist furchtbar, heilig; (4) des Königs Majestät liebt Recht. — Du hast Geradheit festgestellt, Gerechtigkeit und Recht geübt in Jakob. — (5) Erhebt den Herren, unsern Gott, und betet an den Schemel seiner Füße; denn er ist heilig.

II. (6) Sieh, Moyses und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, so

Invocabant Dominum, et ipse exaudiebat eos; 7. in columna nubis loquebatur ad eos.

Custodiebant testimonia eius, * et praeceptum, quod dedit illis.

8. Domine Deus noster, tu exaudiebas eos; * Deus, tu propitius fuisti eis, et ulciscens in omnes adinventiones eorum.

9. Exaltate Dominum Deum nostrum, et adorate in monte sancto eius; * quoniam sanctus Dominus Deus noster.

anrufen seinen Namen! — Sie riefen zu dem Herrn, und er erhörte sie; (7) er redete zu ihnen in der Wolkensäule. — Sie hielten seine Zeugnisse und das Gebot, so ihnen er gegeben. — (8) Herr, unser Gott, ja, du erhörtest sie; Gott, du warst ihnen gnädig; doch ahndetest du ihr (verkehrtes) Sinnen all. — (9) Erhebt den Herren, unsern Gott, und betet an auf seinem heil'gen Berge; denn heilig ist der Herr, unser Gott.

I. 1. Unser Psalm macht sich durch Überschrift, Inhalt und Form als einen **Davidischen** kenntlich. Er gehört vermutlich dem Zyklus heiliger **Prozessions-** und **Triumphlieder** an, welche der fromme Fürst für die festliche Übertragung der Bundeslade dichtete, wiewohl einige als geschichtlichen Anlaß eine neue Erhebung der Philister bezeichnen. Hauptzweck ist jedenfalls die Aufforderung, mit eifrigen und vertrauensvollen Gebeten dem auf dem Sion thronenden Gott Israels zu nahen. Nach einem Ausleger (Xorin S. J. um 1600) schließen mit unserem Liede sechs Königshymnen, die Psalmen 92 94—98, ab, welche Jehovahs **theokratisches Königtum** in Israel und im **Messiasreiche** verkündigen und im nächstfolgenden Psalm 99 ihre Doxologie und Krönung erhalten. Drei davon tragen (nach Kardinal Hugo) die Königsverkündigung an ihrer Spitze: Dominus regnavit, ‚der Herr ist König‘, und unterscheiden sich so, daß Psalm 92 den Glanz und die Höhe, Psalm 96 die Ausbreitung und Segensfülle, Psalm 98 die Obmacht des Gottesreiches hervorheben. Ein Refrain (Rehrvers), welcher vielleicht vom ganzen Chöre gesungen wurde, teilt unser erhabenes und schwungvolles, vom messianischen Jubel durchwehtes Lied in zwei Strophen, wovon die erste (V. 1—5) die triumphierende Größe des Gottkönigs preist, die zweite (V. 6—9) die heilige Gebetszuversicht geschichtlich begründet. — Der demutvolle königliche Sänger betrachtet sich als Jehovahs Statthalter

und hebt in heiliger Begeisterung mit der Proklamierung des eigentlichen, siegesherrlichen, unsterblichen Herrschers an. ‚Der Herr ist König! Jehovah‘, der lebendige, ewige, unveränderliche Bundes- und Offenbarungsgott, ‚er regiert‘, aber nicht in Israel allein. Er ist, weil der Schöpfer der Welt, auch der ganzen Welt unumschränkter, unwiderstehlicher, mit unbefiegliger Macht und unnahbarer Majestät waltende ‚Herrscher‘. Er breitet sein Zepter über jede Kreatur aus und vollstreckt trotz freblem Widerstreben seinen höchsten Willen. ‚Mögen die‘ Heiden-, Völker groffen‘¹, sich unmutig sträuben und tobend empören (Ps 2, 1), ‚der über den Cherubim‘² der heiligen Zeltlade ‚thront‘, waltend in göttlicher Machtfülle, er spottet ihrer Ohnmacht, beugt ihren Troß. Vor seiner furchtbaren Herrlichkeit und Obmacht, ‚erbebe die Erde‘ samt allem, was sie erfüllt! (Ps 79, 2.)

2. Wer preist würdig die königliche Majestät des ‚Herrn‘, der ‚in Sion‘ sich seine Burg mit dem Thron der Herrlichkeit, die Stätte seiner Offenbarung und Vorsehung, gegründet? Wahrlich, ‚er ist groß‘, und seine Größe ist beständig kundbar an diesem theokratischen Orte! Er ist ‚erhaben‘, hochherrlich herrschend ‚über alle Völker‘, die er von diesem Regierungszentrum aus, dem Quellpunkte alles Heils, auch des zukünftigen messianischen, lenkt und überschaut! (Ps 47, 2.)

3. Im Hinblick auf die kommende Heilsfülle ‚sollen‘, du Herr Himmels und der Erde, schon jetzt ‚alle Völker deinen großen Namen‘, der nichts anderes ist als dein sich offenbarendes göttliches Wesen, Wirken und Walten, ehrend ‚lobpreisen, dankend (hebräisch) erkennen, bekennen‘ und ‚anerkennen (confiteri)! Denn‘ dies kund- und nachahmhaft gemachte Walten, dein wunderherrlich aufleuchtendes Regieren ‚ist furchtbar und heilig‘³. Es ist deiner unendlichen Heiligkeit entsprechend, ein Feuer, das alles Unheilige verzehrt, ein Gericht, das jede Entweihung deines heiligen Namens und Gesetzes straft und rächt.

4. Unseres Gott-, Königs Majestät‘ überwacht die festgesetzte sittliche Weltordnung. Seine ‚königliche Ehre‘ fordert, seine unendlich heilige ‚Hohheit liebt das Recht‘ und übt es. Sie greift, wo ihr Herrschermalten gestört oder angetastet wird, strafend ein zum Schutze ihres Gesetzes, Heilswerkes und Reiches. Drum, Herr, ‚hast du in Jakobs‘ Samen, in deinem Bundesvolke, ‚Geradheit gegründet‘. Du hast genau im Gesetze,

¹ Das hebräische ragaz nimmt man besser in der Bedeutung ‚zittern vor Furcht‘, nicht ‚groffen‘.

² Das Partizip joscheb gehört eng zu Jahveh malak als Zustandsausdruck Dominus sedens super Cherubim regnat. Mit den Septuaginta faßt es St Hieronymus als Anrede.

³ gadol und v'nora‘ gehören als Zustandsausdruck zu schim'kha; qadosch hu‘ ist ein Neusatz: ‚heilig ist er‘ (Jahveh).

was deiner Ehre angemessen, deiner heiligen Majestät gebührend, 'festgestellt' und nach den Normen gehandelt, jederzeit strenges Recht und 'unbestechliche Gerechtigkeit' (teils unmittelbar teils durch den stellvertretenden König) handhabend. Und diese in Israel gegründete, streng gerechte Herrschaft erstreckt sich von Sion aus auf alle Völker, die, wofern sie dein Reich und Volk antasten, deine Strafgerechtigkeit empfinden. (Der hebräische Text weicht in der Konstruktion etwas ab.)

5. O Kinder Israels, ihr bevorzugten Schützlinge des unter euch ruhmesherrlich thronenden ewigen Königs, laßt Jubel erschallen! 'Erhöhet', hebet hoch in Liedern den Herrn, unsern' preiswürdigen 'Gott'! Nahet ihm mit Flehen und Opfern und, hingestreckt vor dem Allerheiligsten, 'betet an' den durch seine Gegenwart geheiligten 'Schemel seiner Füße'! In frommer Furcht 'ehret' den von den Cherubim überschatteten, von der Schechina bestrahlten Thron seiner Huld und Glorie, das Kapporeth der Bundeslade; denn dieser 'Schemel ist heilig', unantastbar, hehr und ehrwürdig als Stätte der Fußsohlen des unendlich 'heiligen' Gottes. Doch auch ihr Erdenvölker alle, 'huldigt in Anbetung' dem Könige auf Sion; denn er ist heilig' (hebräisch), der allein wahre, vollkommene, unendlich reine, ewig unantastbare, in heiliger Richterherrlichkeit sich kundgebende Gott, der mit den unreinen, falschen Götzen nichts gemein hat.

II. 6. Jehovah ist kein König gleich den irdischen Königen, daß er von seinem Volke etwas bedürfte, seine Machtmittel von ihm entlehnte. Er ist der Güter grundloser, unerschöpflicher, ohne Unterlaß überfließender Ozean, der allen, so seine Huld ansehen, freigebig und reichlich spendet. Zu dem Zwecke wohnt und thront er in deiner Mitte, Israel, stets bereit, auf dein Flehgebet Schutz und Heil dir zu gewähren. Dies bezeugt glänzend deine wunderherrliche Geschichte. Erwinnere dich deiner großen Führer, der **mächtigen Fürbitter der Vorzeit**. Siehe da, Moses und Aaron unter des Herrn Priestern, und Samuel unter denen, so seinen Namen anrufen', ihn mit Herz und Mund preisend verehren. Welch ruhmstrahlende Vorbilder des zuversichtlichen Gebets, der heiligen Fürbitte für Israel! 'Moses', das erkorene heilige Rüstzeug, der treue Diener und Mann Gottes, der Führer, Fürst und Gesetzgeber Israels und ein Prophet, verglichen dem unvergleichlichen Messias-Propheten, er leuchtet 'unter den Priestern des Herrn'. Ehe Aaron zum Träger und Haupt des geordneten Priestertums ausgesondert, ruht auf 'Moses' die ganze Fülle der Gottes-

¹ Die Anbetung soll nicht dem Schemel, d. i. der Bundeslade, gelten, sondern dem über ihm thronenden Gotte; eigentlich lautet der Urtext wörtlich: 'Werft euch nieder vor dem Schemel seiner Füße'; qadosch hu' bezieht sich nicht auf scabellum, sondern auf Jahveh und sollte daher mit sanctus statt sanctum übersetzt sein; Vers 9 zeigt dies deutlich.

steltvertretung, die königliche, prophetische und „hohenpriesterliche“ Gewalt. Er ist Bindeglied und Mittler zwischen Gott und dem Volke, Leiter und Träger der Opfer und Gebete des Volkes zu Gott und der Huld Gottes zum Volke. Er ist der große Väter vor dem Herrn und starke Fürbitter für Israel, von unüberwindlicher Geduld, Demut, Sanftmut und Ausdauer bis zur Selbstaufopferung. Was „Moses“ in außerordentlicher Weise, wird „Aaron“ in fester, dauernder Ordnung. Er ist durch Gottes Berufung der erste „unter den“ rechtmäßigen höchsten „Priestern“ des Bundesvolkes, als solcher bestätigt durch den vor dem Herrn wunderbar sprießenden Stab, dessen Blüte und Früchte sowohl die Pracht und Fülle der gottverliehenen heiligen Befugnisse als auch (da der Mandelbaum zuerst blüht und zuletzt sich entlaubt) die aushaltende Geduld der hohenpriesterlichen Gnadenvermittlung, Versöhnung und Fürbitte sinnbilden. Betet „Aaron“ für Israel, so bildet sein Ornat die Stifftshütte ab, der gegürtete Talar das Heilige, der Ephod das Allerheiligste, das geheimnisvolle Brustblatt die Lade mit dem heiligen Spruch- und Gnadenthron. Selbst die Aufschrift des Diadems: „Heilig dem Herrn“, deutet die Würde seines Mittleramtes an. Er tritt ins Heiligtum, für das Volk Gottes Zorn zu besänftigen, Sühne zu erlangen, Huld zu erslehen. Neben „Moses“ und „Aaron“ strahlt „Samuel“ unter denen, so Jehovahs Namen anrufen. „Samuel“ ist nicht bloß der gottbestellte, siegreiche Richter in Israel, der heilige Führer der Prophetenschule, der unerschrockene Gottesherold vor Saul; er ist nach der Meinung mancher auch in außerordentlicher Weise „unter den“ opfernden „Priestern des Herrn“ beständig fürbittend, Gott versöhnend, Rettung und Gnade erslehend für das Volk (1 Kg 7, 8 ff.). Diese drei Säulen Israels¹, riefen den Herrn an, und er erhörte sie. Wie oft ersleht „Moses“ Speise und Trank, Errettung, Schonung, Heilung, Verzeihung für sein Volk! Betet er nicht am Schauplatz der Gefahr, auf dem Berge z. B., wo er mit erhobenen Händen,

¹ Ihr Lob singt Jesus Sirach im 45. und 46. Kapitel: „Moses ward von Gott und den Menschen geliebt; sein Andenken ist im Segen. Er hat ihn wie die Heiligen verherrlicht, ihn groß gemacht zum Schrecken der Feinde und auf sein Wort die ungeheuern Plagen beendet. . . Um seiner Treue und Sanftmut willen heiligte er ihn und erwählte ihn vor allem Fleische. Er ließ ihn von sich hören und seine Stimme vernehmen und führte ihn in die Wolke. — Er erhöhte Aaron, seinen Bruder aus dem Stamm Levi, zu gleicher Würde. Er schloß mit ihm einen ewigen Bund und gab ihm das Priestertum unter dem Volke. — Er erwählte ihn aus allen Lebenden, daß er Gott Opfer, Rauchwerk und guten Geruch darbrächte und seines Volkes gedächte, es zu versöhnen. — Geliebt von dem Herrn, seinem Gott, gründete Samuel, der Prophet Jehovahs, eine neue Herrschaft und salbte die Fürsten seines Volkes. . . Er rief zum allmächtigen Herrn, als rings die Feinde ihn drängten, während des Opfers eines unbefleckten Lammleins, und der Herr donnerte vom Himmel herab und ließ mit großem Geräusch seine Stimme hören und rief auf die Fürsten der Tyrer und alle Obersten der Philister.“

in der Rechten den gottstarken Stab, bis zum Niedergang der Sonne und vollen Sieg ausharrt (Ex 17, 11 ff), so liegt er, und gleicherweise, 'Aron' und 'Samuel', auf dem Angesichte vor der heiligen Lade, dem Thron des machtherrlichen Gottkönigs im Zelte. 'Und er', der treue Bundesgott, 'erhörte sie' zum Unterpfand für alle Zeiten.

7. Die 'Erhörung' war oft eine Theophanie und Gottesantwort. 'In der Wolken Säule', schwebend über der Stiftshütte oder über dem Spruchthron aufleuchtend, 'redete der Herr zu ihnen', wie einst in furchtbarer Herrlichkeit auf dem rauchenden Sinai, Gottes gewaltigem Spruch- und Offenbarungsthron, den das Rapporeth nachbildete und fortsetzte¹. Daß die Gottesmänner so 'erhörungs-sichere' Fürbitter waren, hatte seinen Grund in ihrer Heiligkeit und Gesezestreue. Den Verächter und freveln Übertreter seines Gesezes erhört Gott nicht. Das Gebet muß, um wohlgefällig in seinen Augen und wolkendurchbringend zu sein, aus einem Gott ehrenden und dienenden, aufrichtig demütigen, reinen Herzen kommen. Dies Herz besaßen jene Meister des Gebetes. Sie gaben dem Herrn die Ehre durch gewissenhafte Erfüllung seines heiligen Gesezes. 'Sie hielten seine Zeugnisse und das Gebot, so er ihnen gegeben.'² Treu beobachteten sie die in den Offenbarungen niedergelegten 'Bezeugungen' seines heiligen Willens und übten des Gesezes ganze 'Vorschrift', die Satzungen alle, welche er als höchster König und Bundesgott aufgestellt. Kein Wunder, daß so treuen Dienern auch der Herr treu, huldreich sich erwies.

8. Gott verfährt ganz seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß. Die gesezestreuen Väter, 'Herr, unser' treuer 'Gott, du erhörtest sie. Du warst ihnen gnädig', stets huldgeneigt ihrem aus geradem und heiligem Herzen ergossenen Flehen. 'Und doch (et) rächtest', ahndetest, 'du' auch an diesen deinen Lieblingen, 'all ihr' verkehrtes, noch ungeordnetes, dir mißfälliges 'Sinnen. Moses' gab einem Zweifel Raum, ob du angesichts der großen Undankbarkeit Israels dem Felsen Wasser entlocken würdest, und siehe, er schaute nur von der Höhe des Nebo sterbend das verheißene Land; betreten durfte er es nicht. 'Aron' ferner nahm teil an jenem Zweifel, murrte einmal wider Moses und bewies nachgiebige Schwäche gegen das gögendienerische Israel, und siehe, auch ihn traf der Ausschluß vom Heiligen Lande, und er starb auf dem Berge Hor. 'Samuel' endlich fiel in Helis Fehler, so daß seine Söhne nicht in seinen Wegen wandelten,

¹ Nach jüdischer Überlieferung sprach der Herr zu 'Samuel', als Saul mit dem Knecht kam, nach den verlorenen Gelimten sich zu erkundigen, aus einer 'Wolken Säule', die bei seiner Pforte erschien: 'Siehe, das ist der Mann, den du zum Fürsten meines Volkes salben sollst.' — Vers 7 und 8 können indes füglich auf alle Väter, die Gerechten in Israel, bezogen werden.

² Das 'sacham'ru' dürfte besser als Relativsatz behandelt werden: 'zu ihnen, die da hielten'.

dem Geize frönten und das Recht verkehrten, und siehe, er ward durch die Gewährung eines Königs im Richteramt geschmälert. Du, heilig eifernder Gott, läutertest deine Diener durch strenge Züchtigung. So sehr ,liebst' du ,das Recht', heischest du von den fürbittenden Mittlern zwischen dir und deinem Volke ganz reine, makellose Gesinnung. — Andere deuten den schwierigen Vers anders, z. B.: ,Herr, unser Gott, du erhörtest' deine frommen Diener, und um ihres vertrauensvollen Flehens willen ,warst du, o Gott', den Kindern Israels (eis) immer wieder ,gnädig und' verwarfst sie nicht, sondern ,ahndetest' nur ,all ihr' böses ,Gebaren'; oder: ,du rächtest', straftest strenge ,all die' gottlosen ,Anschläge', Pläne und Ränke der Feinde ,wider sie' (eorum).

9. Thront ein so hochherrlicher, so erhörungswilliger und gnädiger Gott in unserem Heiligtum, o so machet groß, ihr, seine gläubigen Verehrer all, erhöhtet, ,erhebet' in Festhymnen und Opfergesängen ,Jehovah, unsern' wunderbezeugten ,Gott'! Scharf euch um sein Bundeszelt und mit reinem, heiligem Herzen ,betet' ihn ,an auf seinem heiligen Berge; denn' wahrhaft ,heilig ist unser Gott' und Herr und König, und ihm gebührt ein ,heiliger' Kult wie ein ,heiliger' Wandel.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter (schon die hl. Justin und Irenäus) erklären unser Lied für eine **Weissagung** auf **Christus**, für die prophetische Ausrufung jenes ,Königs', welchen die Juden ,großend' verwerfen und die Heiden ,zürnend' verfolgen. Aus dem Grunde wendet die Liturgie es auf die Feste des Herrn an.

1. Der Psalm erhöht den **Weihnachts-Jubel** der Kirche (Mette der Beschneidung und der Vigil von Epiphanie, im monastischen Offizium auch der Christmette). Es lebe der neugeborene ,König', der ,Davids' Thron besteigt! Endlich ist er erschienen und ,regiert — mögen die Völker', die Idumäer (Herodes) und Juden ,großen' und ihm nachstellen. ,Thronend auf' jubelrauschenden ,Cherubs'-Sittichen, zieht er ein in Bethlehems Grottenzelt, und ,die Erde bebt' vor Schauer ob seiner Gottesmajestät. In Gestalt eines Kindleins ruht er da auf dem Rapporeth der Krippe, ,der Jehovah von Sion, der große Gott, der hochhehre Völker'-Fürst. O erhabenes ,Königs'-Kind, alle Kreaturen ,sollen preisen deinen Namen', der da ,groß' gemacht ist in dem anbetungswürdigen Geheimnis der Inkarnation, ,fürchtbar' der Hölle, ,heilig' dem Himmel und der Erde! Deine gottmenschliche ,Königswürde' offenbart sich mit Vorliebe in ,Richter'-Herrlichkeit. ,Du stellst die' vollkommene ,Geradheit', das ursprüngliche ,rechte' Gnadenverhältnis ,her' zwischen dir und dem Menschen, ,handhabst gerechtes Recht' im Hause ,Jakobs'. O ihr Hirten, ihr Weisen,

ihr Erlösten alle, stimmt in den Engeljubel ein und singet: ‚Glorie sei in der Höhe dem erschienenen Gott!‘ Eja, ‚erhöhet‘, feiert in Lobgesängen ‚den Herrn, unsern Gott‘ Emmanuel! ‚Betet den Schemel seiner Füße an‘, Jesu heiligste Menschheit, den allerkostbarsten Spruch- und Gnaden-thron von lauterem Golde, darauf zu untrennbarer hypostatischer Vereinigung die Gottesherrlichkeit sich niedergelassen, die heilige Bundeslade, so nicht das auf Stein geschriebene, sondern das lebendige Gotteswort in sich aufgenommen! ‚Unbetend‘ huldigt dem ewigen Hohenpriester, in welchem die fürbittende und sühnende Mittlerschaft ‚Mosis, Arons und Samuels‘ ihr Urbild besitzt und ihre unvergleichliche Erfüllung gefunden. ‚Er redet in‘ mystischer ‚Wolken säule‘. Gottes Wort hat, ‚Fleisch‘ geworden, die Gottesjonnenglut in die ‚Wolke‘ der menschlichen Natur gehüllt und so uns erträglich und zugänglich gemacht. Die Nacht des Alten Bundes, durch die Feuersäule schwach und nur für wenige erhellt, ist dem allleuchtenden Tag des Gnadenbundes gewichen, dessen ‚wolkenverschleierte‘ Sonne den neuen Kindern Israels den Weg durch ihr rotes Blutmeer bahnt und sie erlöst aus der Hand des Pharao (Abt Rupert von Deutz). O ‚erhöhet, erhebet‘ ihn, unsern König und Führer, der unser Weg, unsere göttlich strahlende Wahrheit, unser holdgrüßendes, glückseliges Leben ist! ‚Haltet seine Zeugnisse, sein Gebot; denn heilig ist‘ der ‚Herr, unser‘ inkarnierter ‚Gott‘!

2. Sinnig ist auch des Viehes Beziehung auf das heilige Kreuz (Mette der beiden Feste im monastischen Offizium). Als Pilatus das erschütternde Ecce homo sprach und die Juden Jesum auf dem blutigen Spottthron erhöhten, klang es durch die Himmel: ‚Der Herr ist König!‘ Diese Proklamation hallt seitdem fort durch alle Länder und Jahrhunderte. Der auf das Kreuz geheftete Titel: ‚Jesus von Nazareth, der König!‘ ist zur Urkunde, zum Manifest geworden, das nicht die ganze Hölle, geschweige ‚die grossenden‘ Juden und Erdenmächte, auszulöschen vermögen. Mit dem Blute des Lammes ist’s geschrieben und besiegelt: ‚Der Herr ist König‘ — huldigend ‚erbebe‘, vor Schrecken spalte sich ‚die Erde‘! Trotz der äußersten Schmach und Erniedrigung ‚ist groß in Sion der Herr, hoherhaben‘ vor ‚allen Völkern‘. Je schauerlicher die Nacht der Passion, die Verfinsterung der Sonne und die weit gräßlichere Herzensverdüsternung, um so herrlicher strahlt des Gekreuzigten Herrschertum, leuchtet seine gottmenschliche ‚Majestät‘, zieht sein ‚Königs‘-Herz alles an sich. ‚Lobpreisen‘ werden dich, du dornengekrönter, im Blutpurpur prangender, am Kreuze thronender Huld-, ‚König‘, alle Geschlechter! ‚Denn dein hehrer Name ist furchtbar und heilig.‘ ‚Deine ‚Königshoheit hat‘ des Vaters ‚Gericht lieb‘. Das Kreuz, dein Königschwert und süß beugend

Zepter, ‚stellt dessen gerade‘ Herrschaft ‚her‘ und ‚waltet nach Gerechtigkeit und Recht in Jakob‘. O ihr Erlösten, die ihr sündigend ‚den Herrn, unsern Gott‘, ans Kreuz ‚erhöhet, erhöht ihn‘ huldigend nun am Kreuze! ‚Betet‘ den ‚an‘, welchen ihr geschmäht, getödet! ‚Ehret‘ (adore) das Kreuz, den harten, grausamen ‚Schemel‘, daran ihr ‚seine Füße‘ genagelt. ‚Denn es ist heilig‘, besprengt, getränkt, geweiht, von seinem anbetungswürdigen Blute. Es ist des göttlichen ‚Moses‘ Stab, womit er wunderherrlich sein Israel führt; die wahre ‚Aarons‘-Rute, welche, ehedem dürre, die allerköstlichste Frucht trägt und jeglichen Segen sproßt; der purpurgezierte Lehrstuhl des himmlischen ‚Samuel‘, von welchem siebenfach Prophetenworte klingen; der Gnadenthron endlich, darauf, gehüllt in die Wolkensäule der ewigen Gerechtigkeit und der erlösenden Todeschatten, die Gottesherrlichkeit rettend aufleuchtet. O so zollt ‚Anbetung‘ dem huldreichsten ‚Könige auf‘ Golgathas ‚heiligem Berge! Denn heilig‘ bezeugt ist in seiner unendlichen Unschuld, Liebe und Erbarmung ‚der Herr, unser Gott‘ — er, der sterbend ‚dem Vater mit starkem Geschrei und Tränen Flehgebet dargebracht und um seines ehrerbietigen Gehorsams willen Erhörung gefunden‘ (Hebr 5, 7 f). Er wolle auch uns ‚erhören‘ und unsere Stirnen mit seinem Kreuze versiegeln zum ewigen Leben!

3. Eine ‚Königs‘-Hymne ist der Psalm vorzüglich am ‚Königs‘-Feste der Himmelfahrt des Herrn (Mette). Die gottmenschliche Arche wird mit Triumphgepränge von den ‚cherubinischen‘ Engeln führen und den erlösten Gerechten des Alten Bundes, darunter ‚David, Moses, Aaron‘ und ‚Samuel‘, in die himmlische Sion geleitet, und erschütternd schallt der Freudenruf: ‚Der Herr ist König!‘ Wie einst Roms bekränzte Sieger die Triumphstraße zum Kapitol hinaufführen unter erstaunlicher Pracht, so schwebt unter unendlichem Jubel- und Niedersturm der Gottheit und ‚König‘ des Alls, umgeben von glänzenden Trophäen, zur ewigen Stifths- hütte empor, nimmt von seinem Glorienthron zur Rechten des Vaters Besitz und ‚herrscht‘ und regiert fortan, ‚ob auch‘ ‚Machthaber und Völker groffen‘. Gleich einem ‚Schemel‘ ihm ‚zu Füßen‘ gelegt, ‚bebe, Erde‘, vor Furcht, vor Freude! ‚Der Herr in Sion‘, auf des Himmels ‚Warte — er ist groß und hoherhaben über alle Völker‘. Huldigend ‚sollen sie seinen großen Namen bekennen; denn furchtbar ist er‘ ob seiner Macht- herrlichkeit, ‚heilig‘ ob seiner Huld und Unantastbarkeit. Sein ‚Königs- diadem‘ umfließt göttliche ‚Majestät‘, die ‚Gericht liebt‘ und selbstherrlich ‚waltet nach Recht und Gerechtigkeit‘. Vom blizenden Flammenthron aus weidet er sein Erbvolk wie ‚Moses‘, gibt wie ‚Samuel‘ sein Lehr- und Richterwort kund und waltet seines ewigen Hohenpriestertums als himmlischer ‚Aaron‘. Entrichtet ist im Erdenvorhof auf dem Kreuzes-

altare das Opfer des Paschalammes, und der Alte Bund gleichwie der Tempelvorhang zerrissen. Jesus Christus, Hoherpriester und Opfer zugleich, tritt ins geöffnete Allerheiligste des Himmels, um fortan vor dem göttlichen Gnadenthron sein Sühnblut für uns darzubringen. Siehe da, das Urbild, so dem ‚Moses‘ auf dem Berge gezeigt worden, daß er es abschatte im vorbildlichen Hüttenzelt. Das neue, wahre Versöhnungsfest hat kein Ende mehr. Ununterbrochen währt die **himmlische Hochmesse**, und setzt der ewige Hohepriester im Glorienzelt das hochhehre Pontificalamt, so auf Golgatha verrichtet ist, fort. ‚Christus Jesus ist unser Fürsprecher zur Rechten des Vaters‘ (Röm 8, 34); ‚er lebt immerdar, um für uns Fürbitter zu sein‘ (Hebr 7, 25). Wie einst ‚Moses‘ auf dem Horeb, streckt er zu des Vaters Thron seine verklärten Hände aus, zeigt seine leuchtenden Wunden, hebt gleichsam sein Fleisch und Blut empor (elevatio), sprechend: ‚Gedenke meines allsühnenden bitteren Leidens und Sterbens!‘ So erneuert sich auf der Gottheit ewigem Altare, unter der Jubelassistenz aller Engel und Seligen, unausgesetzt die unblutige Feier des blutigen Kreuzestodes. Und wo immer ein Priester auf Erden nach des Hohenpriesters Anordnung das **heilige Meßopfer** entrichtet, fällt vor dem ewigen Allerheiligsten der Vorhang. Der Altar wird zur Spalte, die den Himmel öffnet, und der Erdenpilger schaut mit des Glaubens Auge das wundervolle, im vollendeten Zelt die triumphierenden Scharen entzückende Schauspiel. Dasselbe ‚königlich herrschende‘ Lamm, so auf seinem Himmelsthron dem Vater sich darbringt, ruht in der reinen Priesterhand, auf dem schimmernden Korporale, auf der goldenen Patene, im funkelnden Opferkelch. O welch ‚zitternde‘ Ehrfurcht und glut-, bebende‘ Andacht ziemt da dem Sohne, der Tochter der Erlösung! welch ‚Anbeten‘ und Frohlocken, Lallen und Weinen vor Rührung, Dank und Freude! Ach, ‚erhöhet‘ in lauten, endlosen Lobpreisungen ‚den Herrn, unsern Gott, und betet‘ ihn ‚an auf seinem heiligen‘, himmlischen ‚Berge; denn heilig ist der Herr, unser göttlicher‘, ewiger Mittler und Fürbitter!

4. Mit vorstehendem ist schon der Deutung vorgegriffen, welche unserem Hymnus am **heiligen Fronleichnamsfeste** zukommt (Mette im monastischen Offizium; auch am Feste des **heiligsten Namens Jesu**). Das allerheiligste Sakrament, dessen Glorien an jenem Triumphfest die Kirche feiert, zieht den Himmel auf die Erde und vervielfacht so oft das ewige Lichtzelt, als sich Altäre und Tabernakel erheben. Dem Schatten des Alten Testaments ist die ihn rückwärts werfende Wirklichkeit gefolgt, und unaussprechlich wahrer als das Hüttenzelt auf Sion ist das eucharistische Zelt, das gebenedeite Zeugnis der ewigen Allianz des Schöpfers mit dem Geschöpfe, die hochheilige Stätte der gnädigen Offenbarung und Zusammen-

kunft, und der Thron der süßen Herrschaft unseres Gottes! Dort ist wahrhaftig der Herr König. Mögen die Völker, alle Glaubenslosen, großen, spotten, knirschen — der Herr regiert vom Altare aus Himmel und Erde. Mit dem Flammenschwert gerüstete Cherubim sind Assistenten seines Thrones, Wächter des Lebensbaumes und Paradieses. Erbebe, Erde! Bittere vor der Majestät des großen, hochhehren, schrecklich heiligen Gott-Königs, der in den unzähligen Sions-Gezellen ebensovielen Richterstühle aufgeschlagen, um Gerechtigkeit und Recht, Gnade und Strafe zu handhaben. Weit schrecklicher als Israels Bundeslade, bringt das heiligste Altarssakrament denen den Tod, welche unehrerbietig ihm nahen, unheilig das Heiligste behandeln, das Hochwürdigste unwürdig empfangen. Sie bereiten und essen sich das ewige Gericht. Drum sollen alle Völker lobpreisend die Knie beugen vor des Herrn wunderherrlichem, den Gottlosen, schrecklichem Namen! Der eucharistische Schrein birgt nimmer die Schatten der zukünftigen Güter, sondern die Himmelsgüter selbst, nämlich statt des Gesetzes und der Urne des Moses den Gesetzgeber und das wahre Manna und statt des Arons-Stabes den ewigen Hohenpriester. Auch von ihm aus redet der Herr in einer Wolken säule, aber ganz anderer Art als jene, in welcher er zu Moses, Aron und Samuel sprach. Der Herr steigt auf in dem Wölklein, dem zarten Schleier der Gestalten, in dieser heiligen Hülle bergend den unerträglichen Feuerglanz seiner Königsherrlichkeit. Wohlan, ihr festesfrohen Scharen, erhebet in schallendem Jubel, mit heiligem Sang und Spiel den Herrn, euern unter euch wohnenden Gott! Und wenn er, thronend auf cherubinischen Priesterhänden, im Triumph daherschwebt und mitten aus des Weihrauchs, Wolken säule, unter dem Freude-Wehen der Schöpfung, euch segnet, o dann, betet im Staube seiner Füße Schemel, den in der heiligen Hostie verhüllten Fronleichnam, an. Und wenn gar die lebendige Bundesarche, der siegesherrliche Gottkönig, in euer Herz, die ihm liebste Burg und Stiftshütte, einzieht, o noch abgründlicher vernichtet euch dann vor seinem mythischen Throne in euch, zerfließend in Dankeslust und euer Tun und Lassen so gänzlich ihm weihend, daß euer Leben nur mehr die huldigende Anbetung sei des unbegreiflich gnädigen und erhörungs-willigen Herrn, welcher geschworen: Um was immer ihr in meinem Namen den Vater bitten werdet, das wird er euch geben! (Jo 14, 13; 16, 23.)

II. Den König umgibt die Königin des Reiches nebst den gefürsteten Magnaten, daher ist unser Königslied auch

1. ein Loblied auf Maria (Mette im monastischen Offizium). Die seligste Jungfrau ist der gnadeblühende, aus Jesses dürrer Wurzel gebildete Arons-Stab, welcher im Schatten der Herrlichkeit des Höchsten

die göttliche Lebens- und Wunderfrucht trägt, den Sohn ‚Davids‘ nämlich, den ‚Moses‘ und ‚Samuel‘ verkündigt und welchem ‚alle Völker‘ und Kreaturen ‚in Anbetung‘ huldigen. Von seiner, des ‚großen‘, ewig ‚herrschenden Königs‘, Gnade ist sie die ‚mächtige Jungfrau‘ und allherrschende Fürstin, vor deren glanzvollem Thron Himmel und Erde jubeln: Es lebe, es ‚regiere die Herrin‘, unsere ‚Königin! Mögen Völker grollen‘, ihre Krone ist unantastbar, ihr Thron von ‚Cherubim‘ umjauchzt, ihr ‚Name heilig‘ den Frommen, ‚furchtbar‘ dagegen wie ein geordnetes Kriegsheer den Dämonen und Gottlosen. Durch sie ‚gründet‘ der Herr in seinem Reiche auf Erden ‚gerades Recht und Gerechtigkeit‘. Durch sie ‚redet er‘ wie ‚in‘ schirmender und sanft leuchtender ‚Wolken säule‘ zu seinem neuen Israel. Durch sie, die goldene Arche und kostbare Zelt- hütte auf ‚Sion‘, feiert der König der Könige, wie in der Zeitfülle, so fort und fort seinen Gnadeneinzug in die Schöpfung. Nachdem sie unter dem Zither- und Viederschall der Engel vom irdischen ‚Sion auf den heiligen Berg‘, in die Hochburg des himmlischen Jerusalem eingeführt ist, umfließt ihre glorreiche Stirne eine ganz wunderfame Herrscherhoheit. In gottesmütterlicher Majestät ist sie auf ihrem Throne der Menschheit große, machtvolle ‚Fürbitterin‘, dem ewigen Hohenpriester und Mittler vor der Gottheit Altar ebenso assistierend wie einst bei dessen blutigem Sühn- opfer unter dem Kreuze. Oja, ‚erhebet den Herrn, unsern Gott, und verehret‘ hoch Maria, des inkarnierten Gottes Thron und ‚Fußschemel‘; denn dieser kostbarste, aus der ganzen Schöpfung erlesene Gottes-, Schemel ist‘ überaus ‚heilig‘! Du aber, o allersüßeste Mutter und Herrscherin, unsere Schirmfrau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, die der Herr ‚gnädig erhört‘, bitte für uns, deine armen, sündigen Kinder, jetzt und allzeit und vorzüglich, ach, wir beschwören dich, in dem schweren, angst- vollen Stündlein unseres Scheidens. Amen.

2. Die Engel (Mette der Engelfeste im monastischen Offizium), diese glorreichen ‚königlichen‘ Geister, sind ebenfalls leuchtende ‚Throne‘ und ‚Schemel‘ des himmlischen ‚Königs‘. Durch sie regiert er das sicht- bare All. Auf dem ‚Sion‘ des Neuen Bundes verkünden sie, wie lob- preisend schon über Bethlehems Auen, daß ‚groß, furchtbar und heilig der Name‘ des Gott-, ‚Königs‘. Dieser geht in ihnen vor jedem seiner Kinder schützend einher, bis die Erdenwüste zurückgelegt und die himm- lische ‚Sion‘ erreicht ist. Am Schlusse aller irdischen Pilgrimschaft, beim **Gerichte**, kommt dann der ewige ‚König‘ mit glanzvollem Engelgefolge in ‚großer, furchtbarer‘ Herrlichkeit und ‚heiliger‘ Richter-, Majestät. Die Erde erbebt‘ wie nie zuvor. Und der Herr scheidet die versammelten Menschenkinder, die guten, so ‚seine Zeugnisse und das gegebene Gebot

gehalten', zu seiner Rechten, die ,grollenden Völker' der Gottlosen zur Sinken. Jene werden im gnädigen Gerichte zur ewigen Glückseligkeit unter die Lichtscharen der ,Engel' aufgenommen, während diesen der ,rächende' König nun ,all ihr' verkehrtes ,Sinnen', ihr Ränkeschmieden, Lästern, Freveln ,surchtbar ahndet'. Und ,Heilig ist der Herr!' tönt es durch die Ewigkeit der Ewigkeiten, jubelrauschend in der himmlischen ,Sions'-Stadt, schmerzdröhnend im ohnmächtig ,zürnenden' Abgrund. O ihr, zu heiligem Schutze uns gesellten lieben Engel, schirmet ,fürbittend' unserer Seelen mystisches ,Sion', darauf ihr zur Hut der göttlichen Gnadengegenwart (Schechina) euer Glorienzelt aufgeschlagen! Ach, wehret dem Feinde, verwüstend in den heiligen Bezirk einzudringen, bis jener ,Sion' zum heiligen Himmels-,Berge' geworden, zum ewig verklärten Thron- und Ruheort der Gottesarche!

3. Unter den Heiligen sind es vornehmlich **die Apostel**, deren Feste unser ,Königs'-Gesang verherrlicht (Mette). Sie sind des Herrn erste ,Königs'-Boten und Heerführer, den ,Cherubim' vergleichbare, gnadenherrliche ,Throne' des Höchsten auf seinem Eroberungs- und Siegeszuge (vgl. Symbole der Evangelisten). Ihre Hände halten hoch des ,Königs' Reichsbanner, ,mögen die Völker grollen'. Unter ihrem Heroldsruf ,zitтере die Erde, lobpreise der' dankbaren ,Völker' Reigen ,deinen' heilvollen ,Namen', Herr! ,Denn er ist groß', von ,surchtbarer' Majestät ,und heilig in dem' neuen ,Sion'. Du bist es, der vor den Aposteln herzieht, ,redend in des' Geistes Feuer- und ,Wolkensäule', du, der sie als Grundpfeiler des Gottesreiches ,gerade und fest gestellt', zu ,Liebhabern des' vollkommenen ,Rechts' gemacht und ,gnädiger erhört hat' als die treuen Knechte ,Moses, Aaron und Samuel'. O so horchet, ihr Nationen, auf die apostolischen Posaunen! Machet groß, ,erhöhet den Herrn', gebt dem Glorienkönig die Ehre! ,Betet' ihn ,an auf seinem heiligen Berge' und ,verehret' eifrig die heiligen Erstlingsfürsten, Hohenpriester und Propheten (Moses, Aaron, Samuel) seines Reiches, die, weil einst getreue ,Erfüller der göttlichen Gebote', nun ,erhörungs'-selige ,Fürbitter' vor dem Thron des Allerhöchsten sind! — Goldselig, ist der Herr König in den **heiligen Jungfrauen** (Mette im monastischen Offizium). Seit das ewige Wort Fleisch geworden, herrscht es als das makellose Lamm über unzählige keusche Lämmlein und ,thront' in ihnen machtherrlich wie ,auf Cherubim'. Des Lammes Blut hat ihre Leiber rein gewaschen und geweiht, vergeistigt und verklärt. ,Es erhebe die Erde', der Staub, in ihnen und huldigte mit der Seele dem Schöpfer und ,König'. Die heiligen Jungfrauen sind Christo in ungeteilter Liebe vermählt; die Seele ist gleichsam die Stifftshütte, der Leib des Vorhofs Brandopferaltar, ja

durch den innewohnenden Heiligen Geist selbst wieder das heilige Gezelt und das mit dem kostbaren Blute besprengte Sühngerät. Sie sind ein mystisches ‚Sion‘ (‚Hochwarte‘), darauf der Herr unumschränkt ‚herrscht hochpreislich‘ ob der Macht ‚seines großen, heiligen‘, den Dämonen ‚furchtbaren Namens‘. Bei der leisesten Gefahr für ihre Reinheit ‚riefen sie den Herrn an, und er erhörte sie‘. Mit Heldenmut wider die Hölle kämpfend und wider die finstere Gewalt in den Gliedern, so gegen den Geist streitet, ‚bewahrten sie des Herrn Zeugnisse‘ und ‚hielten‘ unverbrüchlich ‚die Vorschrist‘ der hochherzig gelobten Enthaltksamkeit. Um ihrer Treue willen sind sie in des Herrn Hand zum Wunderstab des ‚Moses‘, zur lilienblühenden ‚Aarons‘-Rute und gleich ‚Samuel‘ zu fühn- und gebetskräftigen Mittlern geworden für das Volk. Vom Geist des jungfräulichen Sohnes der jungfräulichen Mutter erfüllt, glichen sie zarten Feuer- und ‚Wolkensäulen, darin der Herr zu‘ Israel ‚redete‘. O ihr alle, so ihr reinen Herzens seid, feiert, rühmet, ‚erhebet den Herrn, unsern Gott, auf seinem heiligen Berge; denn heilig ist er‘ und wunderbar bezeugt in den heiligen Jungfrauen, den ‚heiligen Schemeln seiner‘ thronenden ‚Füße‘! — Unsern Psalm singt die Kirche endlich **am Feste der heiligen Reliquien** (Mette), dieser Hüttenzelle, darin ‚der Herr‘ als ‚König‘ gewohnt und ‚gethront‘ und ‚groß und erhaben‘ sich bewiesen hat durch herrliche Gnadenschöpfungen. Wie goldene Archen bargen sie Gottes Bundes- und Huldsschätze, ‚geheiligt‘ durch die Eingliederung in Christi mystischen Leib, zu Tempeln des ‚Heiligen‘ Geistes geweiht und überströmt vom Blute des Lammes. Wie David die Bundeslade, des Allerhöchsten ‚Fußschemel, heilig‘ und ‚verehrungswürdig‘ nennt, so verehrt mit Grund die Kirche nicht nur die Seelen der Heiligen, die Gottes ‚Thron‘, sondern auch ihre ‚heiligen‘ Leiber, die der ‚Schemel seiner Füße‘ gewesen¹. Sie hält die kostbaren Überreste ‚heilig‘ wegen ihrer engen Beziehung zu Gott und der Seele sowohl in der Zeit als in der künftigen Ewigkeit, da sie in Sonnenklarheit leuchten werden zur Lust des ganzen Himmels. Drum prangen sie auf unsern Altären in reichen, von Gold und Edelgestein schimmernden Schreinen. Weil die Heiligen ‚des Herrn Zeugnisse gehalten‘, gibt der Herr ihren gesegneten Werkzeugen und Hüllen Zeugnis. Er stellt ‚cherubinische‘ Geister zu ihren Hütern auf und besiegelt sie mit seiner ‚Königsherrschaft‘, indem er, der ‚große, furchtbare und heilige‘ Gott, über ihnen seine Wundermacht wie eine ‚Wolkensäule‘ schweben läßt. Eja, ‚erhöhet den Herrn, unsern Gott‘, der seine Heiligen

¹ Bellarmin schöpft daher aus unserem Psalm ein Argument für die Verehrung der Reliquien und Bilder.

also ‚erhöht‘, daß er ihre Gebeine zu ‚Moses‘-Stäben und Ruten ‚Aarons‘ macht und die Gebete, so vor ihnen aufsteigen, ‚erhört‘, wie einst ‚Samuels‘ fürbittendes Flehen! Wahrlich, ‚heilig ist der Herr, unser Gott‘!

III. Der Gesang tönt in das jubelvolle **Kirchweihfest**, die jährliche Erinnerung an die feierliche Konsekration des katholischen Gotteshauses (Mette). Letzteres hatte in der jüdischen Stiftshütte sein Vorbild. Im Vorhof schattete sich das Langschiff, im Heiligen das Presbyterium, im Allerheiligsten der Altar mit dem Tabernakel ab. Dreiteilig baut sich zu des Dreieinen Ehre der christliche Tempel auf, wie schon das alte Bundeszelt nach drei Räumen mit je drei Heiligtümern geordnet war. Er ist in eminent heiliger Weise des Neuen Bundes Opfer- und Gebetsstätte, der hehre Schauplatz der Offenbarung, Veröhnung, Niederlassung und Vereinigung Gottes mit seinem Volke. Hier ist der Herr ‚König‘, vom engelgehüteten Altare aus ‚regierend‘ über das All trotz ‚Völkergrößen‘ und ‚Beben der Erde‘. Eine ‚Königs‘-Burg und ‚Hochwarte‘ (‚Sion‘), überragt das Heiligtum die Hütten der Menschen, sie schirmend, beherrschend, heiligend, über irdisches Sinnen und Sorgen emporhebend zu erhabenem Glauben und Gottesdienst (St Augustin). Was immer an Gold, Silber, Farbenpracht und Kunstgebild die Gnadenfeste ziert, ist Ausdruck der Reinheit, Liebe, Erleuchtung, kurz, der Tugendzier, welche die Gläubigen schmückt. War die Stiftshütte des Alten Bundes der Schöpfung und Offenbarung Sinnbild, so ist im christlichen Gotteshaus Vorhof und Heiliges (Epoche des natürlichen und geschriebenen Gesetzes) verschwunden und nur der Gnadenbund, das Allerheiligste, wirklich dargestellt. ‚Herr‘, so ‚mögen alle Völker lobsingen deinem Namen‘, der da ‚groß‘ ist im Vater, dem Quell alles Seins und Lebens, ‚fürchtbar‘ im Sohne, dem Richter der Lebendigen und der Toten, ‚heilig‘ im Geiste, dem Vollender und Heiligmacher der neuen Kreatur! ‚Des Königs Majestät liebt‘ und ‚übt‘ an heiliger Stätte das gebenedeite Sühn-‚Gericht‘, schlichtet zwischen dem Schöpfer und dem sündigen Geschöpfe, ‚stellt das‘ ursprüngliche, ‚gerade‘ Gnaden-‚Verhältnis her, wirkt Gerechtigkeit‘ in den Seelen mittels der heiligen Sakramente. Die Versammelten ‚rufen zu dem Herrn, und er erhört sie‘. Wie ‚in der Wolkenfäule‘ auf dem Altare thronend, ‚redet er zu ihnen‘ mit Gotteskraft, ‚ist ihnen gnädig‘, überschüttet sie mit seiner Huld, ‚ahndet‘ aber auch jegliches ‚verkehrte Sinnen‘. Eja, ‚danket dem Herrn, erhöhet unsern Gott, betet an den‘ eucharistischen ‚Schemel seiner Füße‘ und singet: ‚Heilig, heilig, heilig (dreimal im Psalm, besonders im dreistrophigen Urtext, wiederholt) ist der Herr, unser Gott!‘

IV. Das römische Wochenoffizium weist unserem Liede eine Stelle in der Samstags-, das monastische in der Freitagsmette an.

1. Der **Priester** ist ein Engel des Neuen Bundes und ein Herold, der durch Wort und That Christi ‚Königtum‘ proklamiert und in sich wie in andern ‚erhöht‘. Er ist des ewigen Königs ‚Thronhalter‘ und ‚ehrwürdiger, heiliger Fußschemel‘. Jede ihm befohlene Seele ist in seinen Augen ein ‚heiliges Sions‘-Zelt, das er in der Taufe aufbaut und fortan hütet, bis es umgestaltet wird zum Zelt der Glorie. In seines ‚Königs‘ Palast, dem Gotteshause, ist er dessen verlässiger Diener, ein treuer ‚Sions‘-Wächter. Sein Wort verherrlicht des Allerhöchsten ‚Namen‘, der ‚groß, furchtbar, heilig‘ ist, und sein Wandel gibt dem Worte herrliches Zeugnis, daß männiglich rühmt: ‚Er hält des Herrn Zeugnisse‘ und erfüllt ‚die Vorschrift‘, alle Sittengebote und liturgischen Sakungen, so er ihm gegeben‘. Durch den Geist ‚redet der Herr‘ zu ihm in der lichtdurchströmten ‚Wolkensäule‘ der Heiligen Schrift, seiner Wegweiserin, Führerin und Erquickung (Kardinal Hugo), durch die er selbst wieder zum sichern Wegführer, zur mystischen ‚Wolken‘- und Feuersäule in der Erdenwüste wird, die Gläubigen erleuchtend, entzündend, rettend und schirmend. Hochgeachtet steht er im Volke, ein Bild der Bundeslade, bewahrend das Gesetz des Evangeliums, den himmlischen Mannaſchatz und den gnade- und tugendblühenden priesterlichen Hirtenstab, den, in ‚Aarons‘ Hute vorgebildet, der höchste Hirtenfürst zu Rom durch Vermittlung des Bischofs ihm anvertraut. Und wie er das Volk treu hütet und weidet, so betet er auch für dasselbe, gleich den Priestern ‚Moses und Aaron und Samuel‘. Er ruft zu dem Herrn, ‚und dieser erhört ihn‘. Er ist die ganz goldene Rauchpfanne, so im Allerheiligsten vor der Lade des Zeugnisses steht (Hebr 9, 2 f) — der auf dem Berge betende ‚Moses‘, welcher bis zum Sonnenuntergang nicht abläßt, die Hände flehentlich für die Gemeinde zu erheben und wider ihre Feinde den Stab auszustrecken. Heilige Priestergefinnung und Pflichtübung machen ihn wunderbar ‚erhörungs‘-mächtig. Zumal die Sünder bilden seines Flehens und seiner Hirtenliebe vorzüglichsten Gegenstand. Sein Gebet befruchtet das Hirtenwort und erlangt, unterstützt durch Werke der Abtötung, **Gnaden der Besehrung**. Auf, o Mensch! tönt siegmütig seine Stimme: Es lebe, ‚herrsche‘ in dir ‚der Herr‘ und himmlische ‚König‘, nicht die Sünde und der Fürst der Hölle! Vor heiliger Furcht ‚erbebe, Staub, rühre dich, Erde‘, bisher unerschüttert, in Weltlust und Erdenfenn festgewurzelt! ‚Werde bewegt‘ (commoveatur) durch der Gnade Macht, da du aus dir unvermögend, dich zu bewegen, den Sündenbann und -zauber zu lösen! Nimmer lästern und schmähen, sondern ‚lobpreisen

sollen' fürder deine Sinne, Kräfte, Fähigkeiten alle des Herrn ,großen, furchtbar heiligen Namen! Der majestätische König liebt' heilsames Selbst-,Gericht', der Schuld strenge Verurteilung, demütiges Bekenntnis, reuevolle Sühnung. Im heiligen Buß-,Gericht stellt er' der Seele ,Geradheit', ihre Himmels-,Richtung her' und ,übt' überschwenglich ,gnädiges Recht'. Du wirfst wieder sein ,Thron' und der ,Schemel', auf dem ,seine Füße' ruhen, weil von neuem rein, ,heilig' und ,ehrwürdig' den frohlockenden Engeln. Des ewigen Königs Statthalter, der Priester, wird dir ein ,Moses', in Sanftmut und Geduld dich führend; ein ,Aaron', am Altar für dich opfernd; ein ,Samuel', dich heilig und liebevoll unterweisend. Unter seiner Leitung ,flehe den Herrn an, und er erhört dich'. Im erwachten Gewissen ,redete er' zu dir wie ,in der Wolkenssäule'; so ,halte' nun unverbrüchlich ,seine Zeugnisse' sein heiliges ,Gebot', damit dir nicht Schlimmeres widerfahre! — Aber auch du, Priester, gedenke, daß der eiserne Gott an seinen besondern Dienern den geringsten Fehltritt, das leiseste ,verkehrte Sinnen ahndet'! Drum sei ,heilig', unbefleckt, losgeschält von den Geschöpfen der Welt und dir gekreuzigt! Ohne Unterlaß ,erhebe' in Dankbarkeit und ,bete' in heiligem ,Zittern an den Herrn, unsern Gott', namentlich ,auf seinem heiligen Berge', am ,hochheiligen' Altare; denn ,heilig ist der Herr', ein unantastbarer Gott, schrecklich zürnend jeglicher Unheiligkeit!

2. Der **Religiose** ist durch Gottes ausgesuchte Huld auf das mythische Hochland der neuen ,Sion, auf den heiligen Berg' der christlichen Vollkommenheit geführt. Es soll das Kloster des ,Königs' geschmückteste Burg, des Bundesgottes leuchtendste Stifftshütte und jeder Injasse eine heilige Lade sein, die den Lilienstab der Jungfräulichkeit, das Gesetz vollständiger Untermüßigkeit und der Entsagung goldene Urne birgt. ,Der Herr ist König', lautet die Aufschrift auf der Stirne des wohlgeordneten Klosters und Mönches. ,Er regiert' hier, ,herrscht' ohne Einschränkung über Verstand und Herz, Geist und Leib, ,mögen die Völker', die gefesselten Leidenschaften, auch ,grollen', mitunter zürnend das Joch der heiligen und heilsamen **Disziplin** schütteln. Die Mönche sind durch den Gehorsam geflügelte, durch die Wissenschaft der Heiligen ganz mit Augen bedeckte ,Cherubim', glückselige ,Träger' der Gnadengegenwart und ,Herrschermajestät' Gottes, treue Pfleger des im Tabernakel wiedergewonnenen Paradieses. ,In dem Sion' ihrer ,hoch'-gefinnten, edelmütigen, opferfrohen Herzen, ist der Herr' wahrhaft ,groß' und ,erhaben'. Zeugnis dessen ist der dort fließende unverfälschte Jubelstrom des Gotteslobes, jene ,Erhöhung' des ,hehren, furchtbar heiligen' Gottes, welche als öffentliche Huldigung dem Glorien-,König' im Namen der Kirche und der

gesamten Schöpfung dargebracht wird. In ihm, dem **kirchlichen Offizium**, ist alles von der Kirche diktiert und vorgegeschrieben. Wie der Chor zwischen dem Schiffe und Tabernakel die Mitte einnimmt (vgl. das Zelt-heilige zwischen dem Vorhof und Allerheiligsten), so vermitteln die Chormönche zwischen dem Volk und Gott, sind des christlichen Volkes Mittler bei dem Höchsten, sein lobender, dankender und flehender Mund, seine geweihten **Fürbitter**. Gleich dem Engel der Geheimen Offenbarung (8, 5) stehen sie im Heiligtum, das goldene Rauchfaß haltend, welches die Gebete der Gläubigen aufnimmt, um sie zum Throne der Gottheit süßduftend emporsteigen zu lassen. Auf diese öffentliche, wahrhaft katholische (weil immer und überall gleichförmige) Fürbitte gründet die Kirche ihre vorzügliche Hoffnung; denn sie ist das Gebet des mystischen Leibes, welches vom göttlichen Haupte Weihe, Vollendung und unwiderstehliche Kraft empfängt. Christus Jesus ist es, der in den Chorbetern beständig zum Vater fleht, mit ihnen sich kommuniziert und verschmilzt, ihnen seine Seele, seinen Geist, sein Licht, seine Liebe eingießt. Kein Wunder, daß, da 'sie rufen, der Herr sie erhört', wie vor alters den 'Moses, Aaron und Samuel'. Von Gottes Hand 'herausgezogen' ('Moses') aus der Flut weltlicher Gefahr und Sorge, wie eine 'Leuchte' auf den 'Berg' (beides bedeutet 'Aaron') gestellt und durch heilige Zucht 'gottgeglättet' und 'gotterhört' ('Samuel'), ist der Religiöse der Mann des ausdauern- den, lautern und andachtglühenden Gebetes. 'Der Herr redet' zu ihm, bald 'in der Wolkensäule' gläubiger **Betrachtung**, bald auch im Feuer- schein der **Beschauung**, die Gottes herrliche Gegenwart geheimnisvoll auf- strahlen läßt. Mit zartester Gewissenhaftigkeit hält der Mönch 'des Herrn Zeugnisse und die' gesamte Regel-, Vorschrift, so' ihm Gott durch den Ordensstifter 'gegeben', und 'all' sein noch nicht ganz heiliges 'Sinnen', seine geringfügigste Untreue, 'ahndet' er an sich in heiliger Strenge. Und der Herr 'erhört gnädig' sein Gebet, zumal sein Flehen für Christi Reich, **die verfolgte Kirche**. Er singt: 'Der Herr regiert, ob auch' die neu- heidnischen 'Völker zürnen' und toben wider seinen höchsten Gesalbten und Statthalter. Der ewige König 'ist groß in seiner heiligen' Kirche, 'erhaben' und triumphreich. 'Alle Nationen sollen preisen seinen Namen', der 'furchtbar und heilig' ist in den weltgeschichtlichen Krisen. 'Die Majestät des Königs liebt', wo es nottut, 'gerechtes', ihn verherrlichendes, seine Herrschaft 'begründendes' und befestigendes 'Gericht'. Er macht seine Widersacher 'zu seinem Fußhemel', die Diener seines Heiligtums gleich 'Moses, Aaron, Samuel' zu Ründboten seiner Strafgerichte vor trotzigem Herrschern. Wie 'in der Wolkensäule redet der Herr' dann zu den Na- tionen mit Donnerstimme und zuckenden Blitzen; 'denn' sein Reich und

Volk auf Erden ist ihm ‚heilig‘ und die Kirche die unverlezhliche, von der Gottes-‚Heiligkeit‘ selbst überschattete ‚Sion‘. O ihr frommen Fürbitter und gottpreisenden Jünger der Einsamkeit! ‚Erhebet, erhöhet‘ Tag und Nacht ‚den Herrn, unsern Gott! Auf seinem heiligen Berge‘, im Schirm der gottgehüteten Klosterfeste, atmet ihr reinere Gnadenluft, voller bestrahlt von der ewigen Sonne und freier ausschauend in die Zeit und Ewigkeit. O seid stets hellblickende ‚Cherubim‘ und feurige Seraphim am eucharistischen Throne und ‚betet‘ den dort gegenwärtigen, ewig preis- und anbetungswürdigen ‚König‘, der im Reiche der Schöpfung und Vorsehung augenfällig seine Macht und Majestät offenbart, unausgesetzt in Ehrfurcht, Dank und Herzensjubel ‚an‘!



Psalm 99.

Dienet dem Herrn in Freude!

1. Psalmus, in confessione.

2. **J**ubilate Deo, omnis terra; * servite Domino in laetitia.

Introite in conspectu eius, * in exultatione.

3. Scitote, quoniam Dominus ipse est Deus; * ipse fecit nos et non ipsi nos;

Populus eius et oves pascuae eius. 4. Introite portas eius in confessione, * atria eius in hymnis; confitemini illi.

Laudate nomen eius. 5. Quoniam suavis est Dominus; in aeternum misericordia eius, * et usque in generationem et generationem veritas eius.

1. Ein Psalm — zum Lobpreise.

I. (2) Jubelt Gott, ihr Lande all! Dient dem Herrn in Freude! — Tretet vor sein Antlitz mit Frohlocken! — (3) Wisset, daß der Herr (Jehovah) Gott ist; er hat uns, nicht wir uns selbst gemacht, — Wir, sein Volk und Schäflein seiner Weide.

II. (4) (Kommt!) Betretet seine Tore mit Lobpreisung, seine Vorhöfe mit Liedern; danket ihm! — Lobet seinen Namen! (5) Süß ist ja der Herr; in Ewigkeit währt sein Erbarmen, seine Treue von Geschlecht bis zu Geschlecht.

1. Der kurze Jubelsang scheint aus dem Herzen eines frommen Leviten geflossen zu sein zur Zeit, als nach der glücklichen Heimkehr aus dem Exil unter Frohlocken der zweite Tempel zu Jerusalem geweiht wurde. Die Wiederherstellung des Heiligtums, dieses sichern Unterpfandes der segens-

reichen göttlichen Gnadengegenwart, weckte lebhaft die messianische Hoffnung, die so hell und freudig unsern Psalm durchflingt. Möglich bleibt auch, daß das Lied älteren Ursprungs und durch irgend ein öffentliches, glückliches Ereignis, eine Rettung oder einen Sieg, veranlaßt ist. Der überschriftliche liturgische Zusatz: in confessione, heißt entweder allgemein ‚zum Lobpreise‘ oder (wie das Chaldäische hat) ‚zum Lob- oder ‚Dankopfer‘, d. h. für jene Friedopfergattung, welche zum Danke für eine Wohlthat errichtet wurde (vgl. Ps 19, 4; ebenso die Überschrift von Psalm 37 und 69). ‚Webebrust‘ und ‚GebefeuLe‘ des Schlachtieres (jene durch ‚Bewegen‘ gegen das Heiligtum hin geweiht, diese empor-, gehoben‘ und als heilig abgesondert) gehörten bei diesem Opfer den Priestern, die verbrannten Fettstücke samt der Brot- und Weinoblation dagegen dem Herrn; alles übrige Fleisch war heilige, den Gläubigen vom Herrn gespendete Opferspeise, das fröhliche Liebes- und Friedensmahl an des himmlischen Hausvaters Tische. Als Grund der Dankagung erscheint in unserem lieblichen, zweistrophigen Jubelpsalm die gnadenvolle **Erwählung Israels zum Bundesvolk** und Träger des Weltheils.

I. 2. Der Sänger läßt voll die Dankfreude über Lippen und Harfe fluten. Er hebt an: ‚Jubelt, alle Vande!‘ (Ps 65, 1; 97, 4.) Jauchze, frohlocke, ‚gesamte Erde!‘ Alle Welt ist ja in Israel mitgesegnet, mitberufen zur Teilnahme an seinem Heile. Der Herr hat aus Abraham, dem Erkorenen, sich sein Volk gebaut, mit starker Hand es aus Ägypten befreit und wunderbar eingeführt ins Gelobte Land. Und diese Gnaden-erwählung und Rettung hat sich jetzt in der Befreiung aus Babylon herrlich erneuert. So weihe denn dem allgütigen, gnädigen Heilsgott, dem treuen Bundeskönig, euch und euer Leben, und dieser heiligen Dank-geimmung gebet festlichen Ausdruck im Gottes-, Dienst‘, im Opferkult! ‚Dienet dem Herrn in Freude‘, mit willigem, gerührtem, liebendem Herzen! Kommt zum Tempel, ‚betretet‘ die heilige Stätte, erscheinet ‚mit Frohlocken vor seinem Angesicht‘, im Heiligtum, wo er seine Wohnung aufgeschlagen, seine heilige Huldgegenwart feiert!

3. Der Glaube enthülle euch die Pflichtgründe zum Gotteslob, zum hellen, jubelierenden Dank. ‚Wisset, daß der Herr‘, der uns begnadigt und schirmt, der einzig wahre, unendliche, Gott ist; daß er uns‘ zu seiner Ehre ‚geschaffen‘, zu seiner heiligen Gemeinde ‚gemacht, und nicht wir selber‘ (im Hebräischen: ‚und sein sind wir‘¹). Er ist unser Schöpfer und Befreier aus reiner Gnade, wir seine Gebilde und Erlösten ohne Verdienst, ‚sein Volk‘, so er am Sinai zum Erbbesitz und unantastbaren

¹ Diese Übersetzung gibt allein einen befriedigenden Sinn; die Schreibung lo' statt lo ist unkorrekt; auch das Vere verlangt diese Deutung, die übrigens schon St Hieronymus will; die Septuaginta καὶ οὐχ ἡμεῖς hatten bereits die Form des Aethiops vor sich.

Heiligtum sich gestaltet, ‚die Schafe seiner Weide‘, welche er aus den Steppen Aegyptens und neuerdings aus der Gefangenschaft auf Kanaans Segensauen geführt und dort sorglich hütet und weidet (Ps 73, 1; 94, 7). Wahrlich, ‚Herr, du bist unser Vater: wir sind Ton, du bist unser Bildner‘ und ‚wir alle sind deiner Hände Werk‘! (Ps 64, 8.)

II. 4 f. Wohlan, ihr Völker, wallet, den Kindern Israels gefellt, zum heiligen Berge Sion! ‚Betretet unter Lobpreis die Thor‘-Hallen des Tempels und, sie durchschreitend, gehet ‚unter Hymnenfang in des Herrn Vorhöfe‘ ein! Dort, im Angesicht des hehren Heiligtums, bringet die Friedopfer dar! Und wenn vom Altar die Flamme zum Himmel lodert und ihr fröhlich seid vor dem Herrn beim heiligen Freundschafts- und Bundesopfermahl, dann ‚preiset ihn, danket ihm, lobet‘, rühmet in aller Weise ‚seinen‘ hochherrlichen, huldbezeugten ‚Namen! Denn‘ wahrhaft ‚süß‘ und milde, ‚gnädig‘ (hebräisch) und voll Güte, ist der Herr‘! Immerdar, ‚ewiglich‘ währt ‚sein Erbarmen‘ und für und für, ‚von Geschlecht zu Geschlecht, seine‘ untrügliche, allverläßliche ‚Verheißungstreue‘.

Liturgisch-myttische Anwendung.

I. Unser Lobopferpsalm nimmt die zweite Stelle unter den **Gesängen der Laudes** ein. Die Nacht, durch die Vigilien (Mette) geweiht, neigt dem Ende zu. Die Sonne füllt allgemach im Osten den Himmel mit ihrer Glut. Wie die sichtbare Schöpfung, Berg und Thal und Flur und Wald, erwacht, den Schöpfer zu loben, so erhebt sich auch die Kirche und begrüßt **Christum**, die ungeschaffene Sonne, der Tagleuchte Urheber und Urbild, und singt ihm, der in die Finsternisse der Welt, sie zu zerstören, sich hineinschwang, mit Herz und Mund ihr freudiges Jubellob. Damit ist die Aufnahme unseres Liedes in die Laudes der **Feste des Herrn** begründet.

1. Im **Weihnachts-Zyklus** (vgl. auch Sonntag in der Oktav von **Epiphanie**: Introitus, Graduale und Offertorium und Fest des **heiligen Namens Jesu**, Antiphon der Laudes: B. 2) gedenkt die Kirche frohlockend, daß die lange, hange Sündennacht vorüber und, dem Vaterschoß entsteigend, der Aufgang aus der Höhe flammend aufgeleuchtet, heilfrohes Licht und Leben ausgießend über den Erdkreis. Drum rufen hell und wohlklingend ihre Glocken in die erlöste Welt hinaus: ‚Jubelt Gott‘, dem menschengewordenen, unter euch erschienenen, ‚ihr Völkervater‘! Laßt verstummen Trauer und Klage, — es rausche die Freudenharfe! Nicht Israel bloß, ‚alle‘ Stämme, Völker, Nationen, gebt der Fröhlichkeit Raum! In Dank- und Liebeslust, ‚in‘ heiliger ‚Freude dienet dem Herrn‘, der euch geschenkt, dem König, der euch geboren ist! Von Nord und Süd, vom Abend- und Morgenland eilt gen Bethlehem zur demütigen Wiege

des gebenedeiten göttlichen Friedenskindes! Mit den Hirten, den Weisen, tretet frohlockend hin vor sein' holdlächelnd 'Antlik'! Denn 'wisset', das Anäblein, so dort an der Mutterbrust ruhet gleich einem sterblichen Säugling, 'es ist Jehovah, der Gott' Himmels und der Erde. Damit wir furchtlos ihm nahen, hat er die Schrecken der Gottesmajestät und Richterherrlichkeit abgelegt und ist in allem unser Gleichbild geworden, mit Ausnahme der Sünde. 'Er hat uns' und 'nicht wir uns selbst gemacht'. Durch ihn, das ewige Wort, ist alles 'gemacht', und ohne ihn ist nichts 'gemacht', was 'gemacht' ist (Jo 1, 3). Seine Gotteshand schuf und seine Hand von Fleisch trägt nun alles, die Myriaden Sterne im Weltenraum und die Erde bis zum scheinbar verlassensten Menschenherzen. Durch die Schöpfung schon sein Eigentum, 'sind wir' durch die Neuschöpfung 'sein' besonderes 'Volk, die Schäflein', so er in zärtlichster Hirtenliebe 'auf seine Weide', der Gnade und Seligkeit Trift, zu führen gekommen ist. Oja, ihr Kinder Gottes und Brüder des Gottkindes! tretet mit Lobpreis durch die 'weitgeöffneten Tore' in die festlich geschmückten katholischen Tempel, diese 'Vorhöfe' des Himmels! Von Hirtenliedern durchschallt, von Weihrauch durchduftet, sind sie Krippenstätten, darin euch das minnigliche Kind mit der heiligsten Mutter erwartet. 'Danket ihm! Lobet' freudetrunken 'seinen' heilvollen, gloriwürdigen, süßesten Namen! Denn' der Name Jesus ist Bürgschaftspfund, daß 'der Herr süß ist', daß 'ewiglich währt seine Gnade und Wahrheit, von Geschlecht zu Geschlecht seine Barmherzigkeit und Treue'!

2. Auch die **Passionsfeste** entlocken dem bewegten Herzen Ergüsse innigsten Dankes, zärtlicher Liebe, heiligen Lobes. Die wahre Lebenssonne sinkt in die Todesnacht, damit uns der Tag des ewigen Lebens aufleuchte. Drum jubelt dem sterbenden 'Gott, all ihr' erlösten 'Lande', und 'dienet dem Herrn mit' aufrichtiger 'Freude' um seiner grenzenlosen Liebe willen. 'Wisset, daß er', den ihr durch eure Sünden gegeißelt, angespien, mit Dornen gekrönt, in den Spottmantel gehüllt, mit Nägeln ans Kreuz geheftet und mit der Lanze durchbohrt habt — 'Gott ist! (St Augustin.) Er', der dort am Holze des Fluches gleich einem Ausfägigen hängt, aller Welt zum Schauspiel, 'hat uns geschaffen'! Ja gerade am Kreuze 'hat er' zu etwas noch unvergleichlich Größerem und Herrlicherem, zur übernatürlichen Gnadenschöpfung 'uns gemacht! Nicht wir selbst' haben auch nur das mindeste dazu beigetragen, außer, ach, den Schergenendienst der Sünde. Dafür 'macht er' in namenloser Liebe aus uns 'sein Volk, seine', auf durchwundeter Hirtenschulter heimgeholt, 'Schäflein der' Erlösungs-, 'Weide'. O kommet, 'betretet mit Lobpreisung, mit' liebeatmenden 'Gesängen' Golgatha, die hehre Liebesstätte! Dort

hat er uns in seinen Wunden die Paradieses-, Pforten, seine himmlischen, Vorhöfe, erschlossen. O an seiner Flammenliebe entzündet eure Gegenliebe! ,Danket ihm' für die Schmerzenssaat seines Leidens und Blutes, die uns der heiligen Freude und Zuversicht Jubelernte einträgt! ,Vobet seinen' heiligsten ,Namen', der Entzücken ausgießt über unsere Zeit und Ewigkeit, diesen ,Namen' aller ,Namen', dem allein Trost und Gnade entquillen. Denn in ihm und im Kreuze ist Heil, Leben, ein Schild gegen den Widersacher, Genuß himmlischer Süßigkeit, Freude des Geistes, jeder Tugend Fülle, vollendete Heiligung', kurz die ,ganze Kraft der Erbarmung' (Nachfolge Christi). Wahrlich, ,süß ist der Herr', unsere gekreuzigte Liebe! ,In Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit' und ,seine Treue von einem Geschlecht' der Erlösten ,zum' andern ,Geschlecht'!

3. Die **Osterzeit** greift der ewigen Triumphesfreude vor. ,Jubelt Gott!' jauchzt festbeglückt die Kirche. Die gottmenschliche Sonne, dem Auge eine Weile entrückt, ist strahlend aus dem Grabeschoß hervorgegangen und flammt, der Völker Panier, glorreich über dem Erdkreis. Alleluja! ,Tretet', all, ihr Vande, frohlockend vor sein' verklärtes ,Antlitz' und ,erkennet (seicote), daß er Gott', des Alls Erschaffer, Erneuerer und König ,ist, wir' aber, durch seine unverdiente Huld- und Liebesmacht, ,sein' erkorenes ,Volk, die' glückseligen ,Schafe', so er in Hirtenlust ,seiner' ewigen ,Weide' zuführt. O ,gehet mit Frohlocken ein in seine Tore', die purpurleuchtenden Wundmale, ,und unter' Jubel-, Hymnen' wohnet ,in den Vorhöfen' seines alle umschließenden großmütigsten Herzens! ,Danket ihm' für seine königliche Huld, womit er, der Erstling der Auferstehung und Verklärung, euch, seine Glieder, an sich zieht und in sein Lichtreich sammelt! ,Rühmet' immerdar ,seinen' sieggekrönten ,Namen! Denn der Herr ist' unaussprechlich ,süß, von ewiger Gnade und Treue'.

4. Jesu prophetisches, königliches und hohepriesterliches Lichtleben geht der Welt sichtbar am **Pfingstfest** auf. Die ungeschaffene Pfingstsonne verscheucht die Schatten, und auf dem Sion heben die ersten Entflammten, die Apostel, die Laudes des neuen Tages an, die nicht mehr verstummen, bis es Abend geworden. ,Jubelt Gott', dem Heiligen Geiste, dem Spender des Lichts und der Liebe, des Friedens und der Freude, des gesamten Heilssegens! ,Ihr Vande all, jauchzt ihm', dessen Strahlenfittiche erleuchtend, erwärmend, belebend den Erdkreis überschatten! ,Dient ihm in der' Liebe ,Freude', nicht in knechtischer Furcht! Denn das ewige jubelvolle Liebesband des Vaters und Sohnes umschlingt auch uns zur Liebeseinheit mit dem Dreieinen und untereinander.

Dem Heiligen Geiste willig, ‚fröhlich dienend‘, gebt euch seinem Liebesimpuls hin und betrübet ihn nicht! ‚Mit Frohlocken tretet‘ beständig ‚vor sein Antlitz, wissend, daß er Gott ist‘ und ‚daß er uns‘ zu Gottes Tempel, zu heiligen Gefäßen, zu Christi Gliedern ‚gemacht und nicht wir uns selber‘. Die uns eingesenkte Gnade und Gerechtigkeit ist Gottes freie Gabe, die unsere Kräfte nicht hervorbringen, unsere Werke nicht verdienen können. Wie der Allmächtige ‚uns das‘ natürliche ‚Dasein geschenkt und nicht wir uns selbst‘, so hat er uns auch das übernatürliche Gnadenleben verliehen und ‚noch weniger wir uns selber‘. Dies glorreiche Leben ist ein ganz himmlisches, göttliches Gut, die Wiedergeburt zum Gotteskinde durch den Heiligen Geist. Selbst die zu ihm führenden Zugänge sind ‚seine Tore‘, die vorbereitenden Tugendhallen ‚seine Vorhöfe‘. Wie das Morgenrot und der von ihm angekündigte Tag einer Lichtquelle entfließen, so gießt auch über die Wegstufen, die zum Throne der Gotteskindschaft führen, derselbe göttliche Geist sein Licht aus, welcher die Sonne der heiligmachenden Gnade in der Seele heraufführt. Die diesen Gnadentag ankündigenden Akte — Glaube, Furcht, Hoffnung, Anfang der Liebe und Reue —, auch sie sind ‚von Gott gemacht‘, des ‚göttlichen‘ Geistes Vorläufer, sein erster Anhauch, sein leises Säuseln, sein geheimer Zug, seine wirksame Einladung. Wahrlich, ‚er hat uns gemacht und nicht wir uns selbst‘. Drum ‚danket ihm, lobet seinen Namen‘! Seid horchsam und gehorsam seiner Stimme! ‚Betretet mit Entzücken seine Tore‘, die hochherrlichen, heiligen Sakramente, durch welche er voll Huld in die mannigfachen, unübersehbaren Hallen der Heiligkeit, ‚seine Vorhöfe‘, einführt. Denn ‚er ist süß‘, eine köstliche Labung, ein geistliches, nie übersättigendes Freudenmahl denen, so sich ihm hingeben. ‚In Ewigkeit währet seine Gnade und seine Treue in die Abfolge der Geschlechter.‘

5. Mit Vorzug darf man unsern Psalm einen eucharistischen, ein **Fronleichnamslied** nennen. Schon die alten Rabbinen geben dem 4. Verse (in confessione, mit Lobopfer) die prophetische Deutung, daß in der messianischen Kirche nicht mehr rohe Tieropfer, sondern nur ‚Dankeoblationen‘ von Brot und Wein entrichtet werden. Das gleiche verkünden die heiligen Seher. Nachdem der Herr durch Malachias beteuert, er habe kein Wohlgefallen an den unreinen Opfern und nehme in Zukunft keines mehr aus den Händen der levitischen Priester an, spricht er: ‚Denn vom Ausgang der Sonne bis zum Niedergang wird mein Name groß sein unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen Rauchwerk und ein reines Speisopfer (eine unblutige Mincha) geopfert werden; denn groß wird mein Name sein unter den

Völkern, spricht der Herr der Heerscharen' (Mal 1, 11). Dieses Opfer wird, nachdem Volk und Priester geläutert sind, Gott angenehm sein, wie in den Tagen der Urzeit' (Mal 3, 4). Auch in dem Gemälde, welches Ezechiel (Kap. 40—48) vom Messiasreiche entwirft, ist nur mehr von einem Morgenopfer die Rede, einem Speisopfer, dem ein großes Versöhnungsopfer zur Grundlage dient. 'Alle Morgen werden dem Herrn das fehlerlose Lamm und das Speisopfer entrichtet als beständiges Brandopfer' (Ez 46, 13—15). Dies unblutige Speisopfer, das ewige Gedächtnis des blutigen Holoocausts am Kreuze, weisagt nun, wie einige Väter annehmen, unser Laudespsalm, der nach ihrer Ansicht bei der liturgischen Oblation von Feinmehl und Wein oder beim heiligen Friedopfermahl gesungen wurde. 'Zubelt Gott' bei der hochheiligen Messe, dem **Lob-** und **Dankopfer** des Neuen Bundes. Im Gotteslamm ist uns die unschätzbarste, unendlich wertvolle, des Allerhöchsten vollkommen würdige Opfergabe geschenkt, die alle Guttaten in sich schließt und als die wohlgefälligste Gegengabe dem ewigen Vater in tiefster Dankbarkeit dargebracht wird. 'O tretet frohlockend vor' des Opferlammes und Hohenpriesters, 'Angesicht'! Zwar verschleiert, wird doch dies Antlitz von euch geschaut. Ihr, 'wisset' es durch den Glauben, 'der Herr', der als Lob- und Dankopfer sich darstellt, 'ist der' inkarnierte, Gott. Er hat uns', wie zu Geschöpfen, so zu Gottes Kindern und Freunden, 'gemacht und nicht wir uns selber'. Auch, 'hat er' zum Bürgen sich, 'gemacht' für unsere unberechenbare Dankeschuld und leistet für uns Ersatz mit dem unendlichen Gottesgute, dem Opfer seines Fleisches und kostbarsten Blutes. 'Nicht wir selbst' sind vermögend, für die geringste natürliche, noch weniger für eine übernatürliche Gabe Gott gebührend Dank und Vergeltung zu bieten. Allein, 'wir sind sein Volk', und, 'er' ist, 'unser' Gott, und unter diesem Titel sind wir, 'sein' und ist er, 'unser' Eigentum, so daß wir, den Sohn dem Vater opfernd, die ganze, ja eine unendliche Dankschuld überschwinglich abtragen. Eja, so, 'betretet mit Lobpreisung die' stattlichen Tempel-, Tore, mit Hymnen' die geweihten Räume, diese, 'Vorhöfe' des Himmels! Auf dem Altare vollzieht sich das übergewöhnliche, anbetungswürdige, 'Dankopfer', stellt sich die Krone des Erlösungswerkes, die Sonne der Heilsgeheimnisse, Jesu Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und königlicher Triumph dar. Der Altar ist wahrhaft des Gottesbaues Schlußstein, der Gottesliebe Brennpunkt, der Thron der, ewigen Erbarmung und Treue', das Zentrum der natürlichen und übernatürlichen Schöpfung, das Herz des gesamten Gottes- und Gnadenlebens. O, 'danket dem Herrn' und, 'rühmet seinen Namen'! Singet ewige Laudes der eucharistischen Sonne, die in die Erdenfinsternis strahlt,

die Schatten der Unwissenheit und Sünde zerstreuend, alles erleuchtend, verklärend, vergöttlichend, und die in der **heiligen Kommunion** vom Altare herab ins willige Menschenherz steigt, mit ihrem Licht und ihrer Blut es durchflutend! Wir sind ja, wie des glorreichen Königs Volk, so des guten Hirten Herde, ‚die Schäflein seiner Weide‘. Der Altar wird zur Paradiesesau mit himmlisch frischen Quellen, das Opfer zum köstlichen, überreichen Opfermahl. Die heilige Kommunion ist der Freude Gipfel, das Fest der Feste, die vorausgenommene Feier des ewigen ‚Jubel-‘ Lobes. Wohlan, ‚jubelt Gott‘, der euch so wonniglich, so ganz in sich aufnimmt, sich einverleibt, in den Ozean aller Gnade, Kraft und Heiligkeit untertaucht! ‚Jauchzet, danket, lobpreiseth den Herrn! Er lebt in euch, ihr lebt in ihm, durch ihn, von ihm sein Gottesleben. Ihr seid mit ihm eins, mit seinem Glanz überkleidet, überstrahlt selbst dem Leibe nach mit seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. O wie ‚ist‘ in dem Gottesmahl ‚der Herr‘ so unbegreiflich ‚süß‘, lieblich, würzig, mit Minnelust berauschend! Dasselbe ist der Himmel auf Erden, der vollendete Triumph ‚seiner ewig waltenden Huld und Treue‘. So ‚dienet dem Herrn in‘ tief-erkenntlicher ‚Freude‘, würdig des göttlichen Lebens, das euch durchjubelt, des göttlichen Blutes, das euch durchströmt, der grenzenlosen göttlichen Liebe, deren Feuer euch durchglüht!

II. Zudem unser Lied die Laudes der **Heiligen-Feste** schmückt, ist es

1. ein marianischer Psalm. Aus **Mariä** jungfräulichem Schoß erhob sich die Sonne der ewigen Gerechtigkeit, und es ward Tag über der sündeverdunkelten Schöpfung. Der Fluch wich dem Segen, die Trauer der hellen Freude. Drum ‚jubelt Gott‘ ob der Verherrlichung seiner gloriwürdigen Mutter und ‚dienet‘ eurer Königin und ‚Herrin in Freude! Tretet vor‘ ihr holdselig ‚Antlitz hin mit‘ dankbarem ‚Frohlocken, wissend, daß er‘, den sie geboren, ‚Gott ist, daß er‘ zu Kindern seiner eigenen Mutter und durch ihre mütterliche Vermittlung zu ‚seinem Volk‘, zu ‚Schäflein seiner‘ ausgesuchten ‚Weide uns gemacht‘. O ihr inbrünstigen Verehrer der gebenedeiten Himmelskönigin, ‚betretet mit Lobpreis die Pforten‘ ihrer Weihetempel, ‚mit‘ anmutigen ‚Liedern die Vorhöfe‘ ihrer Gnadenorte! ‚Denn süß ist‘ in ihnen ‚der Herr‘, und ‚ewig währet‘ die durch die ‚getreue‘ Mutter der ‚Barmherzigkeit‘ uns geschenkte Huld.

2. ‚Jubelt‘ an den **Engelsteinen** ‚Gott‘, daß ihm die glorreichen Geister, in seine Anschauung ‚verzückt‘, so vollkommen ‚dienen‘! Und ‚dienet‘ auch ihr, zu diesem Entzücken berufene Menschenkinder, solchem Beispiel folgend, ‚dem Herrn mit‘ reiner überirdischer ‚Freude! Gott ist es, der Herr‘ der himmlischen Heerscharen und ‚allmächtige‘ König, dem euer ‚Dienst‘ gilt, der ewig unverfälgliche Born der ‚süßesten Er-

barmung und Treue', die er euch durch seine lieben Engel so reichlich zufließen läßt.

3. ‚Danket‘ und ‚jubelt Gott‘ auch ob der Gnade und Verherrlichung, die er in seiner ewigen Liebe der leuchtenden Schar der triumphierenden **Heiligen** zugewendet! ‚Preist seinen‘ hochgelobten ‚Namen‘ an dem Feste der **heiligen Apostel**, die mit des Heiles Segen und ‚Freude alle Lande‘ erfüllt; — der **heiligen Blutzeugen**, welche ‚mit Frohlocken die Pforten der‘ grausamsten Todesmarter durchschritten und ‚mit Liebern eingegangen‘ sind ‚in die‘ himmlischen ‚Vorhöfe des Herrn‘; — der **heiligen Bekenner**, die so ‚freudig dem Herrn‘, ihn allein suchend, ‚gebient‘ und ‚seinem Namen Ruhm‘ erworben; — der **heiligen Jungfrauen**, dieser schimmernden ‚Schäflein seiner‘ würzigsten ‚Weide‘, die an dem Lamm, so den Himmel erleuchtet, ihre Herzenslampen angezündet! Durch all dieser Heiligen Fürbitte gestärkt, ‚betretet lobsingend‘, ihr Erdenpilger, die mannigfachen ‚Tore und Hallen‘ des Tempels der Heiligkeit, damit auch ihr einst ‚mit Frohlocken kommet vor das‘ entschleierte Glorien-‚Angeſicht‘ des all-beseligenden Gottes!

III. Von liturgischen Anwendungen unseres ‚Preisliedes‘ erwähnen wir zwei, nämlich

1. in der **Fastenzeit** (Offertorium am vierten Fastensonntag; überdies Traktus von Quinquagesima: B. 2 3). Wie das Gesetz bei der unblutigen Oblation strenge den Sauerteig, den Repräsentanten des Verdorbenen, untersagte, so ist vom Lob- und Dankopfer des christlichen Lebens alle Herzensverderbtheit und Sünde auszuschließen. **Befehret euch**, erschallt es daher in der kirchlichen Bußzeit, und dann ‚jubelt Gott‘ aus geläutertem, gnadenfrohem, dankvollem Herzen! Nur wenn in diesem die Gottessonne flammt, klingen wie lieblicher Verchensang süß dem Himmel die Laudes, des Höchsten ‚Lob-‘ und ‚Preislieder‘. So ‚betretet‘ vor allem ‚mit‘ aufrichtigem, reu- und demutvollem Sünden-‚Bekennnis (in confessione nach St Augustin) die Tore des Herrn‘! Durchschreitet der Buße enge, schmerzliche Pforten! Dann tun sich euch des Lebens Pforten, die Triften des Lammes, auf, und ihr ‚ziehet in die‘ weiten, wunder-vollen ‚Vorhöfe‘ der Gottesliebe und des Gotteslobes ein, ‚tretet mit Frohlocken vor‘ Jesu Huld-‚Antliß‘, nun im Glauben ‚erkennend‘ und im Leben ‚bekennend, daß er Gott ist‘, und ‚daß er, nicht ihr selbst‘, euch zu seinen Kindern ‚gemacht‘, zu ‚seinem Volk‘, zu ‚Schafen‘ seiner Tugendau. O ‚danket ihm‘ mit Tränen! ‚Rühmet seinen Namen‘, die euch kundgewordene herablassende Gotteskraft, Hirtenjorge und Watergüte! ‚Dienet ihm‘ fortan ‚in‘ heiliger ‚Freude‘, entsagend jeder schnöden entehrenden Lust! ‚Denn süß‘ und ‚hulbreich ist der Herr‘, der nicht nach

Gerechtigkeit an euch gehandelt, vielmehr sich milbiglich euer angenommen. ‚Seine‘ unbegrenzte ‚Barmherzigkeit‘ erschließt allen Menschen auf Erden, die guten Willens sind, der Gnaden Pforte und öffnet ‚in der Ewigkeit‘ denen, so ausharren, das goldene ‚Tor‘ der gebenedeiten Unschuldlichkeit. Und diese ‚seine Treue‘ pflanzt sich ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘ fort, erfüllend die alten Weissagungen und das neue Wort bewährend: ‚Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen!‘ (Mt 24, 35.)

2. Das römische Rituale schreibt unsern Jubilatepsalm für die **Dankprozession** vor, nach Errettung aus öffentlicher Not. Die Dankbarkeit gegen Gott zählt unter die heiligsten und süßesten Pflichten, unter die schönsten und edelsten Tugenden. Sie gibt von dem demütigen Kindesfinn Zeugnis, der das wahre Gotteskind ziert. Wie ein Silber- und Goldkranz umwinden die Gaben des Schöpfers und die Gnaden des Erlösers den Menschen, und dieser könnte des Gebers vergessen, ihm nicht Dank sagen mit Herz, Mund und Leben? O ‚jubelt Gott‘, ihr dankfestlichen Scharen, die ihr den Herrn mit schallenden Gesängen für sichtliche Hilfsleistung preist! Zieheth unter dem Glockenfeierklang, das Heilszeichen voraus, durch die froh bewegten Straßen und lachenden Fluren, und ‚tretet mit Jauchzen‘ dann wieder ‚vor sein‘ im Heiligtum verhülltes ‚Angezicht‘! Aller Welt, der gesamten Schöpfung rufet zu: ‚Gewiß, der Herr ist Gott! Er hat‘ voll reinsten, wohlwollendster Liebe aus Trauern den zu ‚Frohlockenden uns gemacht, und nicht wir selber‘ haben uns geholfen. Glänzend hat er neuerdings befundet, daß ‚wir sein‘ huldgeschirmtes ‚Volk, die‘ erkorenen ‚Schäflein‘ sind, ‚so er‘ auf der gnadenblühenden ‚Trift‘ seiner Hirtentreue und Vorsehung ‚weidet‘. O immerdar seid erkenntlich und ‚dienet freudig dem Herrn‘, eurem einzig rechtmäßigen, gütigen Gebieter! Er ist fürwahr eures eifrigsten ‚Dienstes‘, eures beständigen Gehorsams, eurer vollkommenen Hingebung ausschließlich und unendlich wert. Schenkt ihr sie ihm, o dann geht eure Dankfeier nicht mehr aus. Sie gestaltet sich zum **Fest- und Jubelzug in den Himmel** (wie ihn jede kirchliche Prozession im Grunde darstellt). Ihr wallet in der Gemeinschaft der Heiligen, geführt vom himmlischen König und Hirten, dem ewigen Jerusalem zu und ‚betretet‘ endlich, wenn das Geil sich wendet, ‚lobpreisend seine‘ leuchtenden ‚Tore‘ und ‚unter Hymnen seine‘ unbeschreiblich schönen ‚Vorhöfe‘. Dort hebt ein ‚Jubeln‘, ein ‚Preisen‘ und ‚Rühmen des‘ Gottes-, Namens‘ an, dessen Entzücken ohne Namen wie ohne Ende ist. In alle Ewigkeit feiert ihr dann mit eurem hohepriesterlichen und königlichen Haupte in der Gottheit Tempel und ‚in den Vorhöfen‘ der verklärten Schöpfung jenes vollendete Lob-

und Dankopfer und jenes paradiesische Opfermahl, wobei Gottes Herrlichkeit die Speise und Gottes Liebesfülle der ewig berauschende Trank ist. ‚Denn süß ist der Herr‘, und ‚ewiglich‘ krönt ‚seine Huldtreue‘ die, so ihn hienieden dankbar geehrt und ungeheuchelt geliebt haben.

IV. Das römische und das monastische Brevier weisen dem ‚Lobpsalme‘, außer den Laudes, noch eine Stelle im Wochenoffizium an, und zwar jenes in der Samstags-, dieses in der Freitags-Mette.

1. Das Lied ist ein **Aufruf an die Priester** zu treuer und freudiger Verrichtung ihres hoherhabenen, heiligen Dienstes. ‚Zubelt Gott‘, ihr Gesalbten ‚in allen Landen‘, und ‚dient dem Herrn in Freudigkeit‘! Den ‚fröhlichen‘ Geber hat Gott lieb, und als der Heilige Geist durch die Bischofsband euch weihte, goß er, wie der Gotteskraft, so der ‚Gottesfreude‘ Öl in eure Herzen aus. O daß es nie sich verflüchtige, vielmehr der Wohlduft sei, den all eure Priesterhandlungen ausströmen zur Luft des Himmels und der Erde! Der ‚frohe Diener‘ in Gottes Heiligtum ‚lobt, preist‘, ehrt und empfiehlt ohne Unterlaß den grenzenlos guten, mildiglichen ‚Herrn‘, dem sein ‚Dienst‘ gewidmet ist. Der ‚Freude‘ stillen, heiligen Opferfeuer lodert aber zur Hochflamme auf, wenn er beim Glutherd der Glückseligkeit und ‚Freude‘, am **heiligen Altar und Tabernakel**, weilt. O ihr Priester, mit wonnebebendem ‚Frohlocken‘ tretet vor des Herrn Angesicht! Gebt in Haltung, Gebärde und Wort ‚kund, daß der Herr‘, so auf dem Altare thront, der allmächtige ‚Gott ist, der‘ zu dem ‚uns gemacht‘, was wir von Natur und Gnade sind, zu ‚seinem Volk‘, zu Hirten und ‚Schäflein auf seiner‘ fetten, kräuterfrischen ‚Weide‘! Nie mit kaltem und stummem Herzen, sondern nur ‚mit‘ warmem ‚Lobpreis‘ betretet die Portale‘ seiner Tempel, und selbst ihren ‚Vorhöfen‘ (Sakristeien) naht ‚mit Hymnen‘, Ehre dem Herrn gebend und aufbauend die Gläubigen! Wie der neue Tag erglüh, singt auch mit neuer Lust dem Allerhöchsten die ‚Laudes‘! ‚Danket ihm‘ für eure herrliche Berufung, rühmet seinen‘ hochpreislichen ‚Namen, lobet‘ ihn ob des durch euch vermittelten Segens, eingedenk seiner unversiegblichen ‚Huld‘-Ergüsse und seiner unvergänglichen Liebes-‚Treue‘! So bewährt an euch sich der Psalmruf. Laßt ihn aber auch als **Hirtenruf** hinaustönen in die eurer Hut vertraute Gemeinde. Laut verkündet es: ‚Zubelt Gott! Danket ihm! Dienet dem Herrn!‘ Ja, **danket** vor allem für die kostbarsten, durch die Priesterband euch zufließenden Güter, die Gnadengüter des Heils! Mit denselben wird euch Christus und in ihm alles geschenkt (Röm 8, 31). In der **Taufe**, die euch entzündigt, heiligt, rechtfertigt, durchströmt des ewigen Sohnes Blut, des Geistes Feuerflut, des Vaters Glorie eure Seele. Ihr werdet gleichgestaltet dem Glanzbilde des Eingeborenen vom Vater,

Kinder des Höchsten, Erben seines Himmelreiches. Auf eurer Stirne leuchtet das Siegel überirdischer Gotteshoheit, auf eurem Haupte strahlt der Widerschein ewiger Herrlichkeit. Denn ‚wisset, der‘, so Wohnung in euch nimmt, ist Gott der Herr‘ selber, der Dreieine, der euch zuvor aus nichts ‚gemacht‘ und nun aus seinem Lichtschoß euch wiedergebirt, neu ‚erschafft‘. Ihr seid hinfort ‚sein‘ vielliebtes ‚Volk, die Schafe, so er‘, der erbarmungsvolle, zärtlichste Gotthirte, auf der Au seines Gotteslebens und Liebewesens gnädiglich ‚weidet‘, nährt, führt und ergötzt. O wie solltet ihr nicht eifersüchtig der Gnade Kronschatz hüten und eiligst, wenn geschmälert, ergänzen, wenn eingebüßt, wieder zu gewinnen trachten! Im Besitz desselben — ihr seid dieses Glückes durch die auf das gute Gewissen sich stützende Hoffnung versichert — ‚betretet mit Lobpreis die Tore‘ des Heiligtums, wo des Lebens Fürst Gnade um Gnade spendet! Dort danket aus gerührtem Herzen! **Undank** trocknet, gleich dem Blutwind der Wüste, den Gnadenstrom aus; würdiger, **Dank**‘ öffnet neue Segensquellen, die oft freilich im Leidensgrund verborgen, oder richtiger geborgen und geschützt sind. Freud und Leid nämlich fließen dem Gottgetreuen aus einem Borne, dem der fürsehenden göttlichen Liebe. ‚Du freuest dich? Erkenne den lieblosen Vater! Du leidest? Erkenne den besernden Vater! Er liebeose oder bessere — er erzieht in dir sein Kind, dem er die Erbschaft sicherstellt‘ (St Augustin). ‚Danke‘ also auch für die Züchtigung und ‚rühme‘ jederzeit ‚des Herrn Namen‘, gleichwie ‚Tobias nicht murrte wider Gott, daß er ihm der Blindheit Plage geschickt, sondern unerschütterlich in der Gottesfurcht verharrte, dem Herrn dankend alle Tage seines Lebens‘ (Job 2, 13 f). Wahrlich, nichts ist heiliger als eine Zunge, so Gott im Mißgeschick ‚Dank‘ sagt (St Chrysostomus); nichts wunderbarer als ein Herz, so in der Trübsal Gottes Wohlthat erblickt! Fest in der Gottseligkeit gegründet, ‚tritt‘ der freudige Dulder beständig, unter Frohlocken vor des Herrn Angesicht‘, der ein einziges, im Unglück gesprochenes ‚Gott sei Dank‘ höher schätzt und herrlicher lohnt als tausend im Glücke. Allein nicht nur mit den Lippen, auch mit dem Leben bezeuget den ‚Dank! Dienet in Freude dem Herrn‘, mit heiliger Gesonnenheit, mit fröhlichem, emsigem Eifer! In ihm bleibet, wie die Ranke in der Rebe, ihm lebendig verbunden in lauterer, tatkräftiger Liebe! Als- dann ist euer Leben ein ‚dank‘- und ‚freud‘- und friedvoller ‚Gottesdienst‘, und euer Sterben ein ‚jubelvoller Eingang in die‘ himmlischen ‚Vorhöfe‘ und in die ‚Freude‘ des Herrn.

2. Wie die Kriegstrompete zur Schlacht, so lockt unseres Liedes ‚Freuden‘-Ton die **Religiosen** zur süßen Gottes-‚Weide‘ des Chor- und Klosterdienstes. ‚Jubelt Gott!‘ ruft alles im Mönche und um ihn. Wie

soll er nicht dem Herrn ‚jauchzen‘ und ‚freud‘-erfüllt ‚dienen‘, der inmitten
 der erkorenen Gemeinde wohnt und waltet? Er ‚weiß, daß Gott‘ ihn,
 ‚nicht‘ er sich ‚selbst‘, zum Ordensmann ‚gemacht‘, zum Gliede ‚seines‘
 erwählten ‚Volkes‘, zum Liebling und Hausgenossen, zum ‚Schäfflein seiner‘
 köstlichen Gnaden-Weide. Mit Lobpreisung betritt‘ er jederzeit ‚die‘
 Kloster-,Pforte, mit Gesängen die Vorhöfe‘ der geliebten heiligen Zelt-
 stadt. Oja, ‚rühmet des Herrn Namen!‘ Ihr seid goldbeschriebene Denk-
 mähler seiner unbegrenzten, reinsten, freigebigsten ‚Huld‘, untrügliche Be-
 weise, daß ‚ewig währt sein Erbarmen und seine Wahrheit‘, seine ‚Ver-
 lässigkeit von Geschlecht zu Geschlecht. Jubelt‘ immerdar: ‚Er hat uns
 gemacht, und sein sind wir!‘ (Hebräisch.) Er ist unser Schöpfer, Heiland,
 Bräutigam, unser eigener und ‚süßer‘ Herr! Seine ‚Wahrheit‘ hat uns
 erlöst, seine Liebe zu ‚Dienern‘ gemacht; ‚ihm dienen‘ aber ist herrschen
 (servire Deo regnare est: St Paulinus). O so ‚dienet ihm‘ in Liebe,
 ‚in Freude‘! Bemitleidet die Weltkinder, die in Sklavenketten, in Furcht,
 Traurigkeit, Überdruß und Haß dem härtesten, grausamsten Herrn dienen.
 Tag und Nacht ‚dienet ihm‘; denn ‚niemand ist gut, außer Gott‘. ‚Troph-
 locket vor Gottes Angesicht‘, weilet und wandelt in Gottes Gegenwart!
 Das heilige Andenken an Gott ist der Vollkommenheit Wurzel und aller
 Heiligkeit Grund, weil die kräftigste Abwehr des Bösen und der edelste
 Sporn zum Guten, zur Tugend. In demselben bringt das vernünftige
 Geschöpf dem Schöpfer sowohl Verstand als Willen, alle Gedanken und
 Anmutungen zum Opfer des Wohlgeruchs dar, unterhält ihm auf des
 Herzens Altare ein beständiges, heiliges Feuer, wofür der Allerschöfste
 dann das köstlichste Freuden- und Friedopfermahl reicht. Jeder Herz-
 schlag wird ‚Jubel‘, jeder Atemzug Gebet und ‚Lobpreis‘. O Jünger der
 heiligen Einsamkeit: Introite in conspectu Domini: ‚kommet‘, stehet ‚unter
 den Augen des Herrn‘! Sein unendlicher Geist erfüllt alles, ist allem,
 was Dasein hat, überall gegenwärtig durch seine anbetungswürdige voll-
 kommene Wesenheit, seine unbegrenzte Allwissenheit, seine schrankenlose
 Allmacht. Was immer ihr finnet, empfindet, redet oder tut, geschieht
 im Glorienbusen des allgegenwärtigen, unaussprechlich nahen Gottes. Er
 ist das euch umwallende Lichtzelt, das euch umschließende, unausdenkbar
 hehre, köstliche Heiligtum. Jeder Blick, Laut, Gedanke ist, weil in des
 allerheiligsten Gottes Schoß, ‚Gottesdienst, Lob‘- und ‚Dank‘-Opfer, hoch-
 festliche Huldigung. Ihr in Gott, Gott in euch — dies allzeit empfindend,
 ‚danket, dienet‘ dem höchsten Gott und König. ‚Vor seinem Angesichte,
 unter seinen Augen‘ leidet, streitet und sieget! Sein ‚ewig treues Huld-
 antlig‘ belebt dann ohne Unterlaß, bestrahlt, durchflammt, heiligt, er-
 mutigt und beglückt eure Seelen. In gewissem Sinne schon euern lieben

Schutzengeln gleich, schauet ihr immerdar das ‚Angeſicht‘ des himmliſchen Vaters und erfahret, daß unausſprechlich ‚ſüß iſt der Herr‘, voll zärtlichſter Güte, himmliſcher Reize und Anmut. Wie milder Frühregen ſtrömt Friede, Troſt, ‚Freude‘ von ‚ſeinem Antliß‘ in eure Herzen und ergießt ſich als ‚Jubeldank in‘ die heiligen ‚Nieder‘ des liturgiſchen Gotteslobes, das als Hochzeitskleid euch heilig ſchmückt, als des Lammes Feſtmahl euch ſelig entzückt. Ja, ‚jubelt‘ nur und lobſinget Gott, bis der ſterblichen Lippen Saitenſpiel verſtummt und die unſterbliche Seele ‚mit‘ wonniglichem ‚Frohlocken hintritt vor das Glorienantliß‘ des ohne Schleier geſchauten Gottes!



Psalm 100.

Von Huld und von Gericht will ich dir singen!

1. Psalmus, ipsi David.

Misericordiam et iudicium
* cantabo tibi, Domine;

Psallam 2. et intelligam in
via immaculata. * Quando
venies ad me?

Perambulabam in innocen-
tia cordis mei, * in medio
domus meae.

3. Non proponebam ante
oculos meos rem iniustam;
* facientes praevaricationes
odivi.

Non adhaesit mihi 4. cor
pravum; * declinantem a me,
malignum, non cognoscebam.

5. Detrahentem secreto
proximo suo, * hunc perse-
quebar.

Superbo oculo et insatia-
bili corde, * cum hoc non
edebam.

1. Ein Psalm von David.

I. Von Huld und von
Gericht will ich dir singen,
Herr! — Will spielen dir (2)
und weise sein auf makellosem
Wege. Wann wirst du zu mir
kommen? — Ich wandle in
der Unschuld meines Herzens,
in meines Hauses Mitte! —
(3) Nicht stelle Unrecht ich (mit
Luft) vor meine Augen; die
auschreiten, sind mir verhaßt.
— Nicht hängt an mich (4) ein
ruchlos Herz sich; wer von mir
läßt, der Böse, — ich kenn'
ihn nicht!

II. (5) Wer insgeheim ver-
leumdet seinen Nächsten, den
verfolge ich! — Wer stolzen
Auges ist und nimmersatten
Herzens, mit diesem ess' ich nicht!

6. *Oculi mei ad fideles terrae, ut sedeant mecum; * ambulans in via immaculata, hic mihi ministrabat.*

7. *Non habitabit in medio domus meae, qui facit superbiam; * qui loquitur iniqua, non direxit in conspectu oculorum meorum.*

8. *In matutino interficiet omnes peccatores terrae, * ut disperderem de civitate Domini omnes operantes iniquitatem.*

— (6) Mein Aug' ist den Getreuen zugewandt im Lande, daß sie bei mir sich niederlassen; wer unbefleckte Wege wandelt, der dienet mir! — (7) Nicht wohnt in meinem Haus, wer Übermut verübt; wer Böses redet, hält nicht stand vor meinen Augen. — (8) Schon in der Frühe tilge alle Sünder ich im Lande, um auszurotten aus der Stadt Jehovahs all die Übeltäter.

I. 1. Der hundertste Psalm, dessen Stellung im Psalter man für bedeutsam hielt, fällt seiner Abfassung nach in den Beginn der unbestrittenen Herrschaft **David's**. Das durch Sauls übermütigen Trotz heraufbeschworene Gottesgericht ist vollstreckt, der Kampf mit den widerstrebenden Stämmen siegreich beendet. Wohl eine halbe Million kampftüchtiger Männer aus Israels Stammgebieten versammeln sich in Hebron zur Huldigung. Der 38jährige König wird nochmals gesalbt und schließt mit dem Volke einen Bund vor dem Herrn. Er verspricht mit feierlichem Eid, nach Gottes Gesetz zu regieren, und Israel schwört durch seine Fürsten Treue und Gehorsam. David zieht dann gen Jerusalem, erstürmt die noch von den kanaanitischen Jebusiten besetzte Feste Sion und erbaut sich darauf seine königliche Burg aus Libanonzedern. Damit ist die Herrschaft und ihr Zentralpunkt, die Kapitale, gegründet. Letztere indes soll noch eine ohne Vergleich größere Auszeichnung erlangen. Sie ist bestimmt, der Mittelpunkt der Theokratie, Jehovahs heilige Stadt und Residenz zu werden. Drum errichtet David dicht bei seiner Burg dem Herrn das heilige Zelt. Unmittelbar nun **vor oder nach Übertragung der Bundeslade** in dieses Zelt¹ greift der macht- und siegumstrahlte König in die Harfe und entlockt seinem Herzen unser Lied. Es ist gewissermaßen sein Behens- und Treueid vor Gott, Israels eigentlichem König, dessen Stelle er vertritt, ein feierliches Amtsgelöbniß oder Regierungss-

¹ Für jene Hypothese vgl. Vers 2 des Psalmes: „Wann wirst du zu mir kommen?“ Für diese Vers 8: „aus der Stadt Jehovahs“.

programm, die Verkündigung der Maximen, welche er als theokratischer Regent in Haus und Staat einzuhalten gedenkt. Und dies Gelöbniß erfolgt nicht heimlich — es ist ein königliches Manifest an das Volk, eine öffentliche Thronerklärung. Denn der demütige, gottesfürchtige Sänger legt den Psalm seinem Volke auf die Lippen, macht ihn zu einem **Königs- und Nationallied** und damit zu einer Kontrolle, einer öffentlichen Überwachung seiner Pflichttreue. Der überaus kräftige Gesang teilt sich in zwei Strophen, von welchen die erste (V. 1—4) vorwiegend des Fürsten persönliche Gesinnung, die zweite (V. 5—8) sein Verhalten nach außen regelt. — David hebt an mit dem Preise der Harfe. 'Ich will dir singen, Herr!' Eher erstarre mir Hand und Zunge, als daß ich von deinem süßen Lobe, vom heiligen Lied und Saitenspiel lasse! Und des Harfenliedes Inhalt? Wovon anders, Herr, könnte ich singen als 'von Huld und von Gericht' — von deinem uner schöp flichen 'Hulderbarmen', dessen Wirkungen wie eine goldene Kette durch mein Leben sich schlingen, und von deinen gerechten, majestätischen 'Strafgerichten', so du an deines Reiches und Volkes Widersachern vollziehst! Indem ich diese Doppeloffenbarung deiner Heiligkeit anbetend rühme, stelle ich sie als Spiegel vor mich hin und gelobe dir: Auch ich, dein Reichsstatthalter in Israel, weihe dir einen wahrhaft, königlichen Lebenssang: 'Von Gnade und Gerechtigkeit will ich dir singen, Herr!' Ich will stets walten lassen 'Huld' gegen die Guten, strafendes 'Gericht' gegen die Bösen, immer aber an erster Stelle das schonende 'Erbarmen' und nur, wo der Schutz des Friedens und Rechts es erheischen, das einschränkende, züchtigende 'Gericht'. Überfließendes Wohltun und mildes Strafen sollen mir Bürgschaft sein, daß auch ich von dir nicht 'Gericht', sondern verzeihende, rettende 'Huld' erhoffe. So, mein Gott, 'will ich' mit Herz und Hand 'dir' die Königs harfe 'spielen' (psallam) und einen herrlichen 'Psalm dir singen', deinem ewigen Königtum zum Lobe!

2. Es genügt nicht, Herr, dein wunderbares Huld- und Strafwalten zu rühmen. Dem Preisgesang muß die Gesinnung, dem Lobe das Leben entsprechen. So 'will ich dir psallieren', aber auch (et) weise sein! Ich will 'auf matellosem Wege verständig' mich zeigen, emsig 'achthaben' (intelligam) auf einen 'unsträflichen, reinen', heiligen 'Wandel' und 'Einsicht nehmen, wie ich' in allweg dir wohlgefällig, unbescholten und untadelig 'vorgehe', ganz nach deinem heiligen und weisen Herzen². Das ist das herrlichste Lied zum lieblichen Harfenspiel. Doch, Herr, du kennst

¹ Nach dem masorethischen Texte gehört 'azamm'rah = psallam zu Vers 1. Schon die Septuaginta haben es indes, gewiß richtig, zum 2. Vers gezogen. Das zweite Verbum 'askilah hat die Bedeutung eines Adverbiums.

² Vgl. 1 Kg 18, 14: 'Und David hielt sich klug auf allen seinen Wegen, und der Herr war mit ihm' (Ps 77, 72).

meine Ohnmacht und Gnadebedürftigkeit. „Wann wirst du‘ mit deinem wirksamen Beistande ‚zu mir kommen‘? Siehe, die Stätte der Ruhe ist dir auf Zion bereitet, dein heiliges Zelt errichtet: ‚wann kommst du‘, thronend auf den Cherubim der Bundeslade ‚zu mir‘, um mit deiner heilvoll schirmenden Gnadengegenwart an meiner Seite Wohnung zu nehmen, zum Unterpfande jener messianischen ‚Ankunft‘, auf welche die Völker hoffen? Hast du durch Mozes nicht verheißen: ‚Wo mein Name gefeiert wird, da will ich zu dir kommen und dich segnen‘? (Ex 20, 24.) Siehe, von dir erleuchtet, gestärkt, geführt, ‚wandle ich in Unschuld meines Herzens‘, und zwar vor allem ‚in meines‘ eigenen ‚Hauses Mitte‘, im persönlichen und Familienleben; denn nur wenn ich ‚mein Haus‘ weise ordne und heilig regiere, ist mein öffentlicher Einfluß gesegnet. (Vgl. 1 Tim 3, 5; 5, 8.)

3 f. Wie du, Herr, heilig bist, trachte auch ich heilig zu sein, liebend das Gute, das Böse hassend. ‚Ich stelle mir nicht‘ lüstern ‚Unrecht vor Augen‘, halte meinem Blick und Herzen ‚nichts Böses‘ vor, es mit Lust anzuschauen und zu erstreben. Ich finde ‚nicht Gefallen an einem Belialssohne‘ (so das Hebräische), am ‚Kinde des Verderbens‘, das durch ‚nichts-würdige, schlechte, niederträchtige‘ Gefinnung als ‚des Verderbens Sohn‘ sich erweist. ‚Ich hasse‘ vielmehr ‚die, so Ausschreitungen‘ lieben, auf ‚Abwegen‘ und ‚krummen‘ Pfaden wandeln, ungescheut Pflicht, Vertrauen und Amt verletzen und göttliche wie menschliche Gebote überschreiten. ‚Solches soll nicht an mir kleben!‘ (Hebräisch für non adhaesit mihi.) Mich selbst vor Herzensbosheit sorglich hütend, dulde ich nicht, daß schlecht gefinnte, böse Menschen in meine Gunst sich einschleichen. ‚Ich lasse keinen Bösherzigen an mich sich hängen‘, um nicht vom Gewicht seiner Bosheit mit ins Verderben gezogen zu werden. ‚Wer von mir läßt‘, an meiner heiligen Herrscheraufgabe Untreue und Verrat übt, mit dem ‚Böfewicht‘ habe ich abgerechnet, ‚ich kenne ihn nicht‘; er ist aus meiner Gesellschaft und Schuld ausgeschlossen! — Der Urtext lautet: ‚Ein verkehrtes Herz soll fern von mir sich stellen; das Böse kenne ich nicht.‘¹

II. 5. Der Sängerkönig entwickelt in der zweiten Strophe eingehender die Grundsätze, welche er bezüglich anderer zu befolgen gesonnen ist. Seine Regierung und Umgebung sollen der hohen, heiligen Würde, die er bekleidet, Zeugnis, Ehre, Ansehen geben. In welcher Gestalt immer die Bosheit auftritt, ich lasse sie nicht ungestraft. ‚Wer heimlich seinen

¹ Der Unterschied zwischen dem Urtext und den Übersetzungen erklärt sich aus der verschiedenen Verbindung der Versteile und der abweichenden Lesart einzelner Verbalformen; nach dem hebräischen Texte gehört nämlich lo' jidbaq'bi = non adhaesit mihi zu Vers 3: ‚Es (das bereits erwähnte Böse) haftet mir nicht an.‘ Vers 4 beginnt mit: lebab 'iqqesch jasur mimmenni = ‚ein verkehrtes Herz soll sich von mir (entfernen) fernhalten‘.

Nächsten verkleinert', verdächtigt, um den guten Namen bringt, ,den' bösen Anschwärzer, den falschen Beschuldiger und ,Verleumder verfolge ich' un-nachsichtlich. Er soll fremde Ehre nicht straflos meucheln, geschweige denn Gehör und Aufmunterung bei mir finden! ,Wer hoffärtigen Auges', mit Geringschätzung und Verachtung, auf Niedere blickt, wessen Herz voll ,un-erfülllicher' Gier ist nach Reichtum, Lust und Auszeichnung — ,mit dem' Hochmütigen und Rangstolzen, ,mit dem' Bestechlichen, Ausschweifenden und Ehrgeizigen ,esse ich nicht'! Ich ziehe ihn nicht zur Tafel, würdige ihn nicht meiner Freundschaft, meines Umgangs und Verkehrs — ,den mag ich nicht'! (Hebräisch¹.)

6. Unbescholtene und tugendhafte Männer sollen meine Umgebung bilden, ungleich dem gottlosen Hofe Sauls! Denn nur geschätzte Räte, redliche Diener und zuverlässige Freunde stützen und zieren den Thron. ,Meine Augen sind den Getreuen', Männern von Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, ,zugewandt'. Sie lese ich aus ,im Lande, daß sie sich bei mir niederlassen', mit mir wohnen und verkehren. ,Wer auf makellosem Wege wandelt', Pfade geht, die Gottes Gesetz und Wohlgefallen bestrahlen, ,der dient mir'.

7. Keinem Schlechten steht die Burgpforte offen. ,Nicht wohnt inmitten meines Hauses, wer' freveln ,Übermut treibt' oder Ränke, ,Trug schmiedet' (hebräisch). Ingleichen, ,wer Lüge spricht (hebräisch), böses, gottloses Gerede im Munde führt, hat kein Glück, hält nicht stand² vor meinen' streng prüfenden und zürnenden ,Augen'. Denn mein Haus ist das heilige Ayl der Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit, mit nichts aber eine Schutzstätte für Frevelmut, Intrige und Nichtswürdigkeit.

8. Die Gerechtigkeit zu handhaben, ist meine ernsteste Obliegenheit. ,Schon in der Frühe', unter dem Tore beim ,Morgen'-Gericht, vor jeglichem andern Geschäfte, oder ,schnell, mit Eifer tilge ich' durch strenge Rechtspflege die Verbrecher, ,die Freveler all im Lande, um aus der' heiligen ,Gottesstadt die' sie entweihenden ,Übeltäter insgesamt auszurotten'. Unsträflichkeit der Bösen wäre Bestrafung der Guten, wie Schonung des Unkrauts Schädigung der Saat ist.

¹ Statt der hebräischen Worte 'otho lo' 'ukhal, ,den kann ich nicht ertragen' (von jakhol, ,gewachsen sein, ertragen'), laßen die griechischen Übersetzer itto lo' 'okhal, ,mit dem esse ich nicht' (von 'akhal, ,essen').

² Dirigere, im Griechischen κατευθύνειν, ,sich gerade darauf los richten', hat hier wie Ps 101, 29 und Ps 139, 12 die Bedeutung von ,gut ankommen, Glück, Erfolg haben', daher auch ,Bestand haben, gedeihen'; hier also: ,er kommt nicht gut an, hat kein Glück vor meinen Augen'.

Liturgisch-mythologische Anwendung.

I. David ist Ahnherr und Vorbild Jesu Christi, des glorreichen messianischen Königs. Daher legen letzterem die Väter unser Lied in den Mund. Er ist mit dem Öle der unendlichen Gottheiligkeit zum Fürsten und Haupt aller Kreatur gesalbt und tritt bei der Menschwerdung, und in voller Herrlichkeit bei der Himmelfahrt, seine Allherrschaft an. Schon vom Throne des gebenedeiten Herzens seiner reinsten Mutter aus tönt sein Harfenlied: ‚Singen will ich von Erbarmen und Gericht‘ — vom ‚Hulderbarmen‘ für die Friedwilligen, vom Bohn- und Straf-, ‚Gericht‘ für die Dämonen und deren verhärtete Gesellen auf Erden. ‚Von Gnade singe ich‘ bei meiner Ankunft als Heiland, ‚vom Gerichte‘ bei meiner Wiederkunft, damit die Menschen dem milden ‚Huld‘- und Liebeszepter sich beugen und nicht der grimmigen Rute und Glut der ‚gerechten‘ Verdammnis verfallen. Daher auch, Vater, ‚will ich dir‘ auf meines Fronleibnamens Königsharfe ein Passionslied ‚spielen‘, das dein Herz rühren, deinen Bohn beschwichtigen, überschwenglich deiner Gerechtigkeit genugtun soll. ‚Ich will dir psallieren auf‘ der ‚Weisheit makellosem Wege! Ich wandle in der Unschuld meines‘ fleckenlosen, unsündlichen ‚Herzens‘, das der Abglanz deiner reinsten Heiligkeit und Majestät ist, ‚inmitten‘ Israels, des Herrscher-, Hauses‘ und Ehrentempels, so ich mir errichtet. Ohne Rast und Stillstand ‚wandle ich hindurch (perambulabam), in Herzensunschuld‘ die ganze Sühn- und Leidensbahn zurücklegend, von Station zu Station, durch Nachstellung, Widerspruch, Blutschweiß, Geißelung, Verhöhnung und Verpeinung bis zum bittersten Tode am Kreuze (Kardinal Hugo). Der Schmerzensströmung folgt ja die Besteigung meines Gloriethrones zu deiner Rechten. Dort wird meiner Herrschaft kein Ende sein. Unbegrenzte Heiligkeit ist Prinzip und Norm meiner göttlichen Regierung. Mein Reich ist die Gemeinschaft der Heiligen, ein Reich des Lichtes und Lebens, der Gnade und des Segens. An ihm hat nicht teil, wer von mir, der Sonne der Gerechtigkeit, sich abwendet und der Finsternis Werke tut. ‚Vor meinen Augen findet kein Belialssohn‘, der den höllischen ‚Verderber‘ zum Vater hat, Gunst und Gnade. Alle, ‚so Ausschreitungen lieben‘, meine Gebote ungescheut übertreten, ‚hasse ich‘ mit der verzehrenden Glut meiner göttlichen Heiligkeit. ‚Ein ruchloses, böshafte Herz‘ darf ‚sich an mich nicht hängen‘, ohne seine Verurteilung zu empfinden; und ‚wer von mir läßt‘ nach dem Treuschwur im Taufbund, wer schändlichen Judasverrat an mir übt und seine Abtrünnigkeit nicht in Reue beweint, ‚den Bösewicht kenne ich nicht‘ und ‚anerkenne ich‘ dereinst ‚nicht‘ vor dir, himmlischer Vater! Er bleibt ewig von meinem Reiche ausgeschlossen.

„Wer insgeheim“, dem Meuchler im Verstecke gleich, „seinen Nächsten verkleinert“, den falschen, herzlosen „Verleumder“ verfolge ich“, wie man die tückische, giftsprihende Schlange verfolgt. „Wer stolzen Auges“ und aufgeblähten Sinnes auf andere geringschäßig herabsieht, „und wessen Herz unersättlich“ begehrt nach irdischem Gut und Genuß, „mit dem esse ich nicht!“ Er hat hienieden keinen Gewinn von der eucharistischen Gnaden Speise, noch drüben teil an meinem monnereichen Königs- und Festmahl. „Meine Augen“ sind mit ewigem Wohlgefallen den „Gläubigen der Erde (ad fideles terrae) zugewandt“, den „Getreuen“, die meine Vorschriften halten, meine und deine Ehre fördern. Ich trage Sorge, „daß sie mit mir“ auf Thronen „sizen“ und in Ewigkeit glorreich regieren. Nur „wer auf unbeflecktem“ Tugend=, Pfade“, auf dem engen und schmalen, aber gnade- und freudehellen Wege des Heils „wandelt, ist“ in Wahrheit „mein“ des Lohnes gewisser „Diener“. Wie nichts Unreines „in mein“ himmlisches Königs=, Haus“ eingeht, so ziemt es, „daß auch in dessen irdischer Vorhalle, inmitten meines Hauses“, der heiligen Kirche, „nicht wohne, wer“ frechen „Übermut treibt“ und boshafte „Ränke schmiedet. Vor meinem“ durchbringenden Sonnen=, Blick“ auf dem Altare „hält nicht stand, wer böses, lügnerisches Gerede führt“. Insbesondere aber dereinst, wenn der ewige „Morgen“ tagt (in matutino) und ich in furchtbarer Herrlichkeit erscheine, „wird vor meinem“ majestätischen Antlitz und zornflammenden Richterblick „nicht bestehen, wer“ hartnäckig „Böses geredet“ und „getan“. Alsdann „tilge ich“ für immer die unbußfertigen „Frevler auf Erden“ und verbanne „aus der“ lichtstrahlenden „Gottesstadt“ in die äußerste Finsternis „alle, so“ ohne Umkehr die heillose breite Straße der „Ungerechtigkeit“ und „Schlechtigkeit gewandelt“. — Oja, süßester, herzliebster Glorienkönig, solch unsäglich Mißgeschick wende ab von uns armen Sündern, vielmehr laß uns ewiglich deinen glanzvollen Thron umjubeln unter Benedeiung, Anbetung, Dank und Frohlocken!

II. Von jeher ist unser Psalm gefeiert worden als ein **Fürstenspiegel**, ein Gelöbniß der von Gott zu hoher Würde Erhobenen in Kirche und Staat.

1. Die Beziehung auf die **Kirchenfürsten** deutet die Liturgie an (Festmette der **heiligen Apostel** im monastischen Offizium). Der Bischof oder Prälat richtet sich getreu nach dem Muster, so ihm auf dem Berge Golgatha gezeigt worden. Er beteuert seinem göttlichen Meister, dem ewigen Hirtenfürsten: „Von Huld und Gericht will ich dir singen, Herr!“ Dein Reich, darin ich zum Fürsten gesetzt bin, ist das Reich der Erlösung, Verzeihung und Gnade. Drum soll mein oberhirtlich Wirken vor allem ein „Gnaden= und „Huld= Walten sein. Das bischöfliche Brustkreuz ist

das Emblem meiner Regierung. Es zeigt mir mein Ideal und Vorbild, meiner Pflichten Inbegriff, meines Amtes Würde und Bürde. Mildes ‚Erbarmen‘, zärtliches Mitleid, hingebendste, opferfreudigste Liebe bis in den Tod — siehe da die Maximen, welche das Kreuz mir verkündigt und auflegt. Oja, ‚Herr, singen will ich dir von Huld‘ und gnädigem ‚Erbarmen‘! Für diesen Sang- und Lebenseinflang bürgt dir mein Treuring, dessen funkelnder Stein den reinen Glauben, dessen goldener Kranz die lautere, unvergängliche Liebe zu Kirche und Gemeinde sinnbildet. ‚Und von Gericht will ich dir singen‘, doch nur, wo es gilt, die teure Herde zu schützen, Verführern zu wehren, Irr- und Unglauben zu bekämpfen, unerschrocken einzustehen für Wahrheit und Gerechtigkeit. Zumal im Angesicht der weltlichen Machthaber ‚will ich‘ mit apostolischem Freimut ‚singen von Gnade und von Gericht‘! Ich will die Edeln rühren zu huldreichem ‚Erbarmen‘ und schonendem Verzeihen, in die Harten aber jenes ‚Gerichtes‘ Posaune schallen lassen, bei welchem du, König der Könige, allein groß bist, Fürsten und Knechte hingegen untereinander gemengt vor deinem Tribunale stehen und gegeneinander abgewogen werden nach ihren Werken. In allen Dingen ‚will ich die Harfe‘ deines Ruhmes ‚spielen und einsichtsvoll sein‘, ein ‚umsichtiger‘ (episcopus) Hüter, nicht klug nach der Welt und dem Fleische, sondern ‚auf‘ deinem übernatürlichen, ‚makellosen Wege. In Herzensunschuld will ich wandeln inmitten meines‘ Sprengels und ‚Hauses‘! Wie eine Stadt, auf hohem Berge erbaut, ein Licht, auf erhabenen Leuchter gestellt, soll ich deiner Heiligkeit Glanz abstrahlen, dein Bild und ein Engel sein an Reinheit und Vollkommenheit. Welchem du viel gegeben, von dem verlangst du viel. Nach deinem gerüttelten Gnadenmaß missest du meine Treue. Es soll ‚mein Herz ein fleckenloser‘ Spiegel sein, der deine Züge wiedergibt, und meiner Tugend Duft wie Narde das ganze ‚Haus‘ erfüllen. Nie soll ich unheiliges Feuer zum Altar bringen, eingedenk des Untergangs der Söhne Aarons und des göttlichen Ausspruches: ‚Ich will heilig gehalten sein von denen, die mir nahen, und verherrlicht vor allem Volke!‘ (Ex 10, 3.) ‚Ohne Makel‘ will ich daher jederzeit sein, doch vorzüglich, o Herr, ‚wann du zu mir kommst‘ im hochheiligen eucharistischen Geheimnis. Nicht ich — du sollst in mir leben und dies Gnadenleben eine Leuchte der Weisheit und ein Blutquell der Liebe sein. Durch Leben und Beispiel will ich, der Sonne vergleichbar, deinen kostbaren Acker bestrahlen, daß er Frucht bringe für das ewige Leben, ‚ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit‘ (1 Tim 4, 12); ‚nicht sowohl herrschend über dein Erbe, als vielmehr Form, Muster, Modell der Herde geworden‘ (1 Petr 5, 3). Predigend will ich hoch die

Glaubensfackel schwingen und im ‚Wandel‘ alle Merkmale eines dem Glauben entsprechenden Lebens aufweisen, auf diese doppelte Weise dein Lichtreich erbauend in den Gemeinden und Seelen. Setzt meine sanfte Unterweisung, meine Liebe, Demut und Herablassung gewissermaßen deine Menschwerdung fort, so feiere ich durch heilig strengen ‚Wandel‘ deine Erhöhung am Kreuze und im Himmel, durch welche du alles an dich ziehest. Mein Wirken und ‚Wandeln im Haus‘-Halt der Diözese hat einen Typus in meinem privaten ‚Haus‘-Stand (1 Tim 3, 5; 5, 8). ‚Kein Hochmütiger wohnt in meinem Hause, der stolzblickend‘ den Rat- und Hilfsbedürftigen verachtet; ‚kein nimmersattes Herz‘, das unlauterer Begierde frönt und Geschenken offen steht; ‚keiner, der heimtückisch verleumdet, ‚Schlechtigkeit‘ und ‚Lüge spricht‘ und ‚Überschreitungen‘ göttlicher und menschlicher Gebote sich gestattet. Einen solchen ‚stelle ich nicht vor meine Augen — ich kenne, mag ihn nicht‘! Er ist nicht der Armen, nicht Gottes Freund; drum ‚dient er mir nicht‘! Behufs Verwaltung ‚meines Hauses‘ und noch mehr meines Sprengels ‚sind meine Augen auf die‘ Gott-Getreuen im Lande‘, die Männer von lebendigem ‚Glauben‘ und ‚untadeligem‘, heiligem ‚Wandel‘ gerichtet. Nur sie arbeiten unverdrossen, ‚die Sünder‘ zu bekehren, ‚aus der‘ heiligen ‚Gottesstadt alles‘ Unheilige zu ‚tilgen‘ und viele der ‚Belialskinder‘ wieder in frohe, gnadenreiche Kinder des Allerhöchsten zu wandeln.

2. Der geschichtliche Anlaß macht unser Lied zum **Spiegel für irdische Fürsten und Große**, die im König David ein Musterbild besitzen¹. Der Psalm wird in ihrem Munde zu einem Standesgelübde und feierlichen Bekenntnis der Regierungsgrundsätze vor Gott und allem Volke. ‚Jegliche Obrigkeit ist von Gott geordnet, Gottes Dienerin zum gemeinen Besten‘ (Röm 13, 1 4: a Deo ordinata — Dei minister in bonum). Nicht: ‚Der Staat bin ich‘, sondern: ‚Ich bin des Staates‘; nicht: ‚Das Volk gehört mir‘, sondern: ‚Ich gehöre, diene, fromme dem Volke‘, ist des christlichen Fürsten Wahrspruch. Das irdische Königtum ist Abbild und Spiegel, Ausfluß und Stellvertretung des allerhöchsten Königtums Christi, die Darstellung seiner göttlichen Oberherrlichkeit und Regierung in der irdischen Ordnung. Der Fürst ist von Christi, **von Gottes Gnaden**; und wie Christus König ist, weil er Heiland ist (denn er wird sein Volk erlösen, Mt 1, 21), so ruhen Macht und Titel des Fürsten auf der Pflicht, seinem Volk zum Heil und Segen zu sein. Dieser

¹ In diesem Sinne hat der Spanier Anton Belasquez S. J. einen Folio-band als Kommentar zum Psalm geschrieben. Auch sagte man ehemals sprichwörtlich von einem treulosen Beamten: ‚Der wird gewiß bald den Fürstenpsalm zu lesen bekommen!‘

Heilsberuf webt um den Thron die Majestät der höheren Weltordnung, schlingt um Fürst und Volk ein mehr als irdisches, ein heiliges Liebesband. Er macht den Fürsten zu des Volkes Leuchte, Hort,hirt und Vater, zum Träger und Werkzeug der himmlischen Königsmacht, zur sichtbaren Vorsehung auf Erden. Nach dem heiligen Muster der unsichtbaren, göttlichen Weltregierung gestaltet sich die wahre Volksregierung. Wie bei Gott, so stehen beim christlichen Fürsten die Macht und Weisheit im Dienste der Güte oder der ‚Gnade‘ und ‚Huld‘. Enträt die Macht der Weisheit, so führt Torheit das Zepter; mangelt ihr die ‚Huld‘, so herrscht starre Selbstsucht, Egoismus. Drum töne aus Fürstenmund Davids Lied: ‚Dir, Herr, will ich singen und psallieren!‘ Mein Herrschen soll ein Harfensang auf deine Ehre, ein Widerhall des Hochgesanges sein, den du singest in deinem erhabenen schöpferischen und fürsorglichen Walten! Nicht mein — dein Lob verkünde, deinen Namen rühme, verherrliche meine Herrschaft! ‚Ich will von Huld dir singen‘, du Heiland- und ‚Huld‘-König, von dessen Zepter so überreich auf mich der ‚Gnade‘ und Wahrheit Segen träufelt! Soll mein teuerster und köstlichster Titel, der des ‚Huldreichen, Gnädigen‘, nicht wesenlos, vielmehr ein Schimpf als eine Auszeichnung sein, so muß ein überaus zärtliches, mitleid- und erbarmungsvolles, ein wahrhaft ‚allergnädigstes‘ Herz mir im Busen schlagen — ich muß ‚huldvoll‘ sein in Wort und Tat. ‚Im Angesichte des Königs ist Leben, und seine Huld ist wie Abendtau‘ (Spr 16, 15). Ich will leutselig und freundlich sein. Der Thron ist nach göttlicher Bestimmung die Zufluchtstätte für alle, so der Hilfe bedürftig. Herzliche Güte soll von der Fürstenstirne leuchten und milder ‚Huld‘-Glanz auch dem Niedrigsten Liebe, Zutrauen und Mut einflößen, der Thronstufe zu nahen. Wie in Antlitz und Rede, so will ich ‚gnadenreich‘ sein auch im Wohltun. Nicht bloß der Freude Schall, noch mehr dringt in Ohr und Herz des christlichen Fürsten der Bedrängten Rotschrei, Seufzer und Flehruf. Der Allerhöchste hat auf den Fürsten einen Teil seiner Vatersorge gelegt, zum Diener seiner Güte, zum Schirmer der Schwachen, Armen und Leidenden ihn gemacht. Die Beglückung der letzteren ist der rechtmäßigste, herrlichste und süßeste Gebrauch seiner Macht und Größe. ‚Von Huld will ich‘ daher ‚singen‘ einen nie ausgehenden, all erfreuenden ‚Sang‘! Keine Not finde mein Herz unempfindlich, kein Elend lasse es ungerührt! Jede ‚Gnaden‘-Spende spendet mir eine unschätzbare Himmels-‚Gnade‘ und überdies noch den Tribut des edelsten Glückes und den Ruhm der glänzendsten Eroberung, jener der Herzen. Ist dem ‚Hulderbarmen‘, der milden Güte genügt, dann, ‚Herr, singe ich dir‘ auch ‚von Gericht‘! Der Fürst ist des Rechts geborener **Sachwalter**; er ist der oberste Hüter und Diener des Gesetzes,

das höchste Organ der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden und des öffentlichen Gewissens, Quelle und Stütze der auf dem ewigen Gottesgesetz ruhenden gesellschaftlichen Ordnung. An des Höchsten Statt hat er dessen irdisches Reich zu verwalten, das Heilige zu schützen, dem Bösen zu wehren. Da er Fürst über gottebenbildliche, zur Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit bestimmte Menschen, nicht Wächter über eine Tierherde ist, so hat er auch die äußere, schirmende Hut über die höchsten Güter, sittliche wie religiöse. Wo immer der Bestand der Gesellschaft mit Bosheit angegriffen und geschädigt wird, da, „Herr, will ich“ in deinem Namen „von Gericht singen“, mit heiligem Feuer ahnden Rechts- und Friedensbruch, „schnell tilgen aus dem christlichen Staat (civitas Domini) alle Frevler und Missethäter im Lande!“ Denn „hört die Gerechtigkeit auf, was sind dann die Reiche anderes als große Räuberhöhlen?“ (St Augustin.) So führe ich Davids Szepter und Schwert, „besinge deine Huld, Herr, und“ zugleich „dein Gericht“, und es übrig nur, daß die Hand, die „Gnade“ und „Recht“ spendet, auch selber rein sei. „Ich will psallieren“, aber „auch weise auf einen makellosen Wandel bedacht sein!“ **Heiligkeit** ist das wesentlichste göttliche Attribut. Gott ist durch die Heiligkeit Gott. Deshalb ergeht an die „Erdengötter“ (vgl. Ps 81), an Gottes Repräsentanten und Vollmachtträger, denen er auf Erden einen Teil seiner Autorität übertragen, das Gebot, vor allem seine Heiligkeit abzuspiegeln: „Ich bin der Herr, euer Gott; seid heilig, weil ich heilig bin!“ (Lv 11, 44. 1 Petr 1, 16.) Heiligkeit ist des Fürsten Kronjuwel, das wahre Reichskleinod, der Zauber- glanz, der das Haupt umfließt, wie das des Moses, da er mit Gott geredet. Sie gibt seiner Macht und Würde die Weihe. Ohne sie ist er ohne Gott, mithin ohne Gnade und Segen; geistige Unnachtung und Unordnung ist die Folge und nach außen Entziehung der Weisheit; denn diese gesellt sich nur der Reinheit, während Üppigkeit und Wollust den Unverstand zum Genossen haben. Wer Leidenschaften frönt, ist auf dem Throne ein gekrönter Sklave¹. So höre, Herr, meinen Vorsatz: „Ich will

¹ Vgl. St Augustin: „Wir preisen nicht deshalb christliche Kaiser glücklich, weil sie lange geherrscht oder, sanft sterbend, Söhne als Regenten hinterlassen, weil es ihnen gelungen, des Staates Feinde zu bezwingen oder Aufruhr zu stillen. Solche Vorteile und Tröstungen dieses kummervollen Lebens wurden auch Götzendienern gnädig gewährt, welche nicht wie jene zum Reiche Gottes gehören, zur Mahnung an die Gläubigen, diese Dinge nicht als die höchsten Güter von Gott zu begehren. Glücklich sind Herrscher zu preisen, wenn sie gerecht regieren, durch Ehrenbezeugungen und übertriebene Huldigungen nicht übermütig werden, eingedenk, daß sie Menschen sind; wenn sie ihre Gewalt für Gott verwenden und zur Dienerin seiner Majestät machen; wenn sie Gott fürchten, lieben, ehren, vorzüglich nach jenem Reiche trachten, in welchem keine Nebenbuhler zu fürchten sind; wenn sie zögernd strafen, schnell verzeihen, zum Straf-

in meines Herzens Unschuld wandeln mitten in meinem Hause', im Palaste sowie im Staatshaushalt. Ich bin hoch von dir erhoben, um durch heiliges ‚untadeliges‘ **Beispiel** allen vorzuleuchten. Der Herrscher ist ein öffentliches Schauspiel, eine weithin schimmernde Fackel, ein Gestirn, dessen Schein so wenig verborgen bleibt als der Glanz der Tagleuchte über den Häuptern. Sein ‚Wandel‘ ist allen Blicken ausgesetzt, hat alle Welt zum Zeugen. Er lebt nicht für sich, ‚psalliert‘ nicht allein; durch Vorrang, Macht und Ansehen ist er Beispiel, Vor-, Sängere und Vor-, Spieler im Völkerchor, Dirigent im öffentlichen Sittenkonzert. Er ist ‚zum Fall oder zur Auferstehung‘ gesetzt, zum Heil oder zum Untergang für viele. Denn sein Leben gibt entweder dem Guten oder dem Bösen Empfehlung, Ermutigung, Stütze, Autorisation. Es hat gleichsam Gesetzeskraft, wird Regel und Richtschnur, ruft und spornt zur Nachahmung. Das gute Beispiel verleiht der Tugend Ehre, Glanz, der Größe und Hoheit Siegel, das böse dagegen schützt das Laster, adelt Schimpf und Schande, mindert das sittliche Gefühl und stumpft die Gewissen ab. Jenes ist ein majestätischer Strom, welcher Segen und Freude, dieser ein reißendes Hochwasser, das Verwüstung ins Land trägt. Es ist das folgen schwere Vorrecht der Großen, daß ihre Tugenden und ihre Laster sich unberechenbar vervielfältigen und verewigen. Je nach seinem ‚Wandel‘ beladet sich der Fürst mit der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit des Volkes, wird ihm zum rettenden Piloten oder zur Klippe, zum heilbringenden Gestirn oder zum Irrlicht, zum Schutzengel oder zu jenem Drachen der Offenbarung, der in seinen Sturz den dritten Teil der Sterne hineinzieht (Offb 12). Er baut Gottes Haus oder bricht klaffende Breschen in dasselbe, ist Gottes Stimme und ein Gnadenwerkzeug oder des Erzfeindes Signalhorn und ein großer Verführer. Welch verhängnisvolle Tragweite des Lebens! Ach,

recht nur greifen, wo es Regierung und Schutz des Staates erheischen, nicht die Befriedigung persönlicher Feindschaft; wenn sie Gnade walten lassen, um den Schuldigen zu bessern, nicht um dem Verbrechen Straßlosigkeit zu gewähren; wenn sie die notwendige Strenge durch Barmherzigkeit, Milde und Wohlthun aufwiegen; wenn sie um so keuschere Zucht halten, je mehr Mittel der Üppigkeit zu Gebote stehen; wenn sie lieber ihre schlimmen Leidenschaften als viele Völker beherrschen wollen, und wenn sie dies alles nicht aus eiskler Ruhmbegierde, sondern aus Liebe zur ewigen Glückseligkeit tun und für ihre Sünden Gott das Opfer der Demut und Erbarmung darzubringen nicht verabsäumen. Von solchen christlichen Fürsten sagen wir, daß sie hienieden glücklich sind in der Hoffnung, dereinst aber in Wirklichkeit, wenn unsere Erwartung sich erfüllt. — Beachte auch den schwer übersehbaren Ausspruch St Bernhards: *Monstruosa res, gradus summus et animus infimus, sedes prima et vita ima, sermo multus et fructus nullus, vultus gravis et actus levis, ingens auctoritas et nutans stabilitas!* (S. Aug., De civ. Dei 4, 24. S. Bern., De consid. 2, 7.)

Herr, so ‚will ich in Herzensunschuld wandeln‘! Sie öffnet der Freude und Ehre die lauterste Quelle, während der Schuldbefleckte auch auf dem Throne unglücklich und schmachbedeckt und sein Diadem mit Stacheln bewaffnet ist, die Haupt und Herz zerfleischen. ‚Nichts Böses will ich vor meine Augen stellen‘, jedes ‚Unrecht‘ verabscheuen, jede ‚Gesetzlosigkeit‘ (res iniusta) meiden, zumal gegen Christi geistiges Reich, die Kirche. Ich will wie David die Bundeslade umgeben und bewachen, aber mich hüten, die Hand an sie zu legen, will dem Glauben Stütze, aber nicht sein Richter sein! Und meiner Gesinnung soll **meine Umgebung** entsprechen. Sie sei des Thrones Schmutz und Abglanz, gleichwie der himmlische Hof die Herrlichkeit des Gottesthrones widerstrahlt¹. Umgang mit Schlechten ist Billigung ihrer Schlechtigkeit. Daher ‚habe ich nicht Gefallen an einem Sohne Belials‘, und ‚die, so ausschreiten‘, Gottes Gebot ohne Scheu übertreten, ‚sind mir verhaßt‘! Ich lasse keinen Ruchlosen, ‚kein böses Herz an mich sich hängen‘, und ‚wer von mir läßt‘, von meinen christlichen Herrschergrundsätzen abweicht, gilt mir als ein Treuloser, ein ‚Bösewicht — ich kenne ihn nicht‘! Die Gottesfurcht ist die Wurzel der Weisheit, die Stütze der Staatsordnung, Fundament des Thrones und Reiches. Was jene schädigt, erschüttert diese. Wer gottlos, ist auch gesetz-, ordnungs- und treulos, und wer Gottes Joch abwirft, erträgt keines Menschen Herrschaft. Jedes Attentat auf den Allerhöchsten ist auch Auflehnung wider den Fürsten, der von jenem seine Belehnung, von der göttlichen Majestät seinen Hohheitsglanz hat, so daß ein Fürst, welcher die Gottlosigkeit schützt, sein Herrscherdiplom zerreißt und sich selbst entthront. Wer von Gott sich löst, in seinem Tun nicht Gott sucht, sucht sich selbst und scheut, um seinen Eigennutz und seine Ehrsucht zu befriedigen, nicht die verwerflichsten Mittel. Er ist scheelsüchtig und ‚stolzen Auges, übermütigen‘ und ‚nimmerfattten Herzens‘. Darum, ‚wer heimtückisch seinen Nächsten verleumdet, den‘ Neider, den herzlosen, eifersüchtigen Doppelzüngler ‚verfolge ich‘! Ich nehme ihn scharf aufs Korn; denn seine Zunge ist eine Meuchlerwaffe, sein ehrenkränkend Wort ein Giftpfeil. ‚Mit dem hochmütig Blickenden‘, nach Geld und Ruhm ‚Unerfättlichen — mit dem esse, den mag ich nicht‘!² Er ist von meiner Gesellschaft und Tafel, von meinem Hof und Gefolge ausgeschlossen. Wie der Allerhöchste in seiner

¹ Vgl. Spr 25, 4 f: ‚Nimm vom Silber die Schlacken, und es kommt das reinste Gefäß hervor: so nimm die Gottlosen von des Königs Angesicht, und sein Thron wird in Gerechtigkeit gesestigt.‘

² Vgl. Spr 21, 4: ‚Ein aufgeblasenes Herz macht stolze Augen, und des Gottlosen Reuchte ist die Sünde.‘ Sir 9, 22: ‚Daß gerechte Männer an deinem Tische sein, und dein Ruhm sei die Furcht Gottes.‘

Nähe nichts Unheiliges duldet, so halte auch ich fern von mir den Menschen von zuchtloser und gemeiner Seele; denn ein gnadenleeres Herz ist voll Falschheit und Niedertracht. ‚Nicht wohnt in meinem Hause‘ und nicht geht daselbst ein und aus, ‚wer Frevelmut und Trug übt‘, und ‚der, so Bosheit, Lüge spricht, hat kein Glück vor meinen Blicken!‘ Meine Schloßspforte schließt sich vor Ränkeschmieden, Hoffschranzen und elenden **Schmeichlern**¹. Sie sind ‚des Palastes nagende Würmer‘ (Kaiser Konstantin), ‚Wölfe, die ihre Beute kitzeln und darauf zerreißen‘ (König Alfons von Aragonien), gefährliche Tugendklippen und Blendspiegel, die den Fürsten ins Verderben locken. Ihre Zungen haben mehr Throne gestürzt als die Feindeswaffen (Tacitus). Sie sind Liebhaber der Gunst, nicht der Person des Fürsten, Totengräber der Treue und Ehrenfestigkeit, die der Wahrheit jeden Zugang versperren. Solch Natterngezücht, soll nicht vor mir bestehen! Meine Augen sind‘ vielmehr ‚den Getreuen zugewandt‘, den Gottesfürchtigen, Weisen, Redlichen, die nicht unrecht tun, nicht auf den Trümmern fremden Glückes und Ansehens das eigene aufbauen, den Männern ‚voll Glauben und Treue‘ gegen göttliches wie menschliches Gesetz. Sie, die Erlesenen, Trefflichsten ‚im Lande‘, die eine lange Übung der Gerechtigkeit und Tugend empfiehlt, sollen bei mir sich niederlassen, mit mir‘ im Räte und Gerichte und beim Mahle ‚sizen‘ und einen Ehrenkranz um mich bilden von wahrhaft edeln, erlauchten Freunden! Nur ‚der, so unbefleckte Wege wandelt‘, im Ruße tadellosester Sittenreinheit steht, ‚soll mir dienen‘, soll insonderheit der einflußreichste, unmittelbare ‚Diener‘ der Krone, ‚mein Minister sein‘ (mihi ministrabit)! Denn nur wer ein Mann Gottes, kann wahrer Staatsmann, nur wer Gott getreu, fürstentreu sein. Ein solcher ist des Herrschers kostbarer Kronschatz und die Wonne des Volkes, ein Feind Gottes aber nimmermehr weder der Krone noch des Volkes Freund.

III. Wir begegnen dem 100. Psalm im römischen Wochenoffizium am Samstag, im monastischen am Freitag zur Mette.

1. Als ein **Spiegel für den apostolischen Arbeiter** ist das Lied oben schon erkannt worden (II 1). Jeder **Priester** ist ein Fürst im neuen Israel, mit herrlichem Gnadendiadem geschmückt und belehnt mit unaussprechlichen Vollmachten. Er steigt zum Altar wie zu einem Thron hinauf, sitzt an des höchsten Königs Statt im Bußgericht und verkündigt von erhabener Stätte dessen Botschaften und Befehle. Sein Reich bilden die

¹ Vgl. Spr 29, 5: ‚Der Mensch, welcher mit Schmeicheln und Falschheit zum Freunde redet, breitet ein Netz aus für seine Schritte.‘ Und Vers 12: ‚Ein Fürst, der gern Lügenworte hört, hat lauter gottlose Diener.‘

Herzen der Gläubigen, die er mit väterlicher Hirtenliebe und Weisheit lenkt. Er psalliert mit David: ‚Von Huld‘ zuvörderst und dann erst ‚von Gericht, Herr, will ich dir singen! Deiner Erbarmung‘ Reichthum, deiner Gnade‘ unerschöpfliche Fülle ist der liebste Gegenstand meines Lobpreises, das Hauptthema meiner **Predigt**. Ich rühme vor allem ‚deine Huld‘, daß der Sünder nicht verzage, und rede sodann von ‚deiner Gerechtigkeit‘, daß er nicht sich vermesse. ‚Ich singe dir von der Gnade und vom Gerichte!‘ Mit Liebe und Ernst ‚tilge ich eifrig alle Sünder‘ und lege ‚die, so Böses getan‘, versöhnt an dein Herz. Bald tue ich deine lieblichen Verheißungen, bald deine erschütternden Drohungen kund, wende jetzt herzliches ‚Erbarmen‘, jetzt heilsame ‚Strenge‘ an, gieße Öl und Wein in die wunde Seele, damit sie geneset. Zum wohlklingenden ‚Harfenspiel‘ (psallam) des apostolischen Eifers füge ich die einzig harmonische Begleitung, den Sang eines heiligen ‚Wandels‘. Das göttliche Wort verkünden, ist geistliche Barmherzigkeit, aber nach dem Worte leben, höchste Weisheit. So ‚will ich‘ denn ‚psallieren‘ und selber ‚weise sein auf unbeflecktem Wege‘! Gegürtet mit Keuschheit will ich dastehen und meines Engesamtes wachen. Des Priestertums Juwel strahlt würdig nur auf der Goldfolie lauterster Reinheit. ‚Makellos‘ sollen Herz und Hände sein, die das keuscheste Gotteslamm opfern, und vom Erdenstaub rein die Füße, welche das Allerheiligste betreten. Ach, daß du, Herr, Quelle der Heiligkeit, helfend mir zur Seite siehst, zumal ‚wann du‘ im hochheiligen Mysterium ‚zu mir kommst‘! Ohne dich vermag ich nichts; mit dir ist stark meine Schwachheit. Auf deinen Arm gestützt, ‚wandle ich in Herzensunschuld inmitten des Heiligtums, meines‘ wahren ‚Hauses‘, und der Gemeinde, meiner mystischen ‚Wohnstätte‘, die ich als treuer Hirte wachsam und emsig ‚durchwandle (perambulam)‘. Nie stelle ich mir Böses vor Augen, erwägend, daß mein Leben eine öffentliche Schule ist und die wirksamste Predigt für das Volk. Ich habe acht auf **meinen engeren Hausstand**, von dessen heiliger Ordnung und Verwaltung das öffentliche Vertrauen, das segensreiche Wirken bedingt ist. ‚Nicht soll in meinem Hause wohnen, wer den Nächsten anschwärzt, Trug und Lüge spricht, hochfahrenden Blickes und nimmerfatten‘ irdisch gesinnten ‚Herzens‘ ist. ‚Mein Auge‘ ist ‚dem‘ Gott-Getreuen zugewandt‘, und nur ‚wer‘, im höchsten Grade unbescholten, der Demut und Reinheit ‚flecklose Pfade wandelt, soll mir dienen‘! — Als Hüter des Reiches Gottes in der Gemeinde wacht der Seelsorger vornehmlich über das **Familienleben**, und unser Lied wird ihm zu einem **Elternspiegel**. Die Familie ist des Staates Wurzel; von ihrer Gesundheit hängt sein Gedeihen und Glück ab. Daher die folgenschwere Bedeutung der **Erziehung**, des Hauptberufes der Eltern.

Erziehen heißt, die Kinder durch Christus zum Vater, ihrem Endziel, ziehen. Die Eltern handeln in Christi Namen, Kraft und Auftrag. Ihr Haupt umflieht ein herrlich Diadem, und von ihrer Stirne leuchtet überirdische Hoheit. Für Gott und in Gott ist ihre Herrscherlosgang. In ihren Kindern, die für den Himmel geboren, zu ewiger Herrschaft bestimmt sind, erziehen sie kleine Majestäten, von der Gnadenglorie umflossene Erben des himmlischen Kaisers. Dieser teilt mit den Eltern seine Regierung, die schaffende, erhaltende und heiligende Vorsehung. Wenn nach St Augustin das Glück einer Gesellschaft davon bedingt ist, daß in ihr die Wahrheit Königin, die Liebe zu Gott Gesetz, die Ewigkeit Zweck sei (*cuius rex veritas, cuius lex caritas, cuius modus aeternitas*), wie eminent gilt das dann von der Familie! Wohlan, christlicher Vater, christliche Mutter, so gelobe mit David: Von Güte und Erbarmung, von Huld will ich dir singen, Herr! Die Kinder sind kostbare, mir vertraute Pfänder deiner Liebe, und diese Liebe soll billig als helle Sonne über ihren Häuptern flammen! Ich will unverdrossen in sanfter Geduld, mit zarter Sorgfalt und liebenswürdiger Heiterkeit unter ihnen walten, voll weiser, nachsichtiger Milde und Schonung. So heißt es deine ‚Huldgüte‘, du erbarmungsreicher himmlischer Vater, der du mich würdigst, deine Vaterschaft zu teilen. Das ganze Erziehungswerk sei ein Ausfluß deiner ‚Gnadenhuld‘, die im unterweisenden Worte, mehr aber noch im Beispiel widerstrahle. ‚Ich will weise sein auf makellosem Wege, in Herzensunschuld wandelnd mitten in meinem Hause!‘ Auf die Eltern blickt das Kind mit festem, scharfem Auge, wie der Schüler auf die vorgelegte Musterchrift (St Isidor). Ihr Beispiel ist die Präge, die dem zarten Herzen den Stempel aufdrückt, die Gußform, in der es seine Gestalt empfängt. Je nach dem ‚Wandel‘ malt die Vater-, die Mutterhand in die Kindesseele das entzückende Gottesbild oder Satans häßliches Zerrbild. Von diesem ‚Wandel‘ hängt zumeist des kindlichen Geistes und Herzens Veredelung oder Entartung, wahre Bildung oder Verunstaltung ab. O so ‚will ich von deiner Huld‘ und Opferliebe ‚singen, o Herr‘, und mit den sanften Akkorden heiliger Kindesliebe und heiligen Tugendbeispiels die Psalmodie begleiten; — aber ‚auch von Gericht‘, von ‚gerechter‘ Zucht und strenger Wachsamkeit ‚will ich singen‘, daß dein Reich, der Gnade lichte Herrschaft, nicht von Feinden geschädigt werde. Milde und Ernst müssen, wie in jeder Regierung, so in der Erziehung gepaart sein. Denn Strenge ohne Liebe verhärtet, Liebe ohne Strenge verzärtelt. Um das kindliche Herz ringen zwei Mächte, Gott und die Welt, Christus und Belial. Ersterer wird durch die Liebe eingeführt, letzterer durch die Strenge abgewehrt. Bei der Spur des Feindes ‚singe ich‘ daher ‚von

Gericht' und schwinge den Naronsstab der Zucht. Ich dulde im Familienheiligtum, am häuslichen Herde, keinen Belialssohn! Wer' Gottes Gesetz, übertritt, verleumderisch, stolzen' Sinnes, nimmerfatten, verkehrten Herzens' ist, insbesondere, wer Lüge spricht, Ruchloses redet' und, verübt, den kenne, mag ich nicht' für meiner Kinder Erziehung und Umgang! ,Meine Augen' sind zu dem Behufe auf die Wackern, im Lande, auf die dem' alten ,Glauben' und der alten Sitte, Getreuen gerichtet. Wer unbefleckte Wege wandelt', nur ,der dienet mir', damit das ganze ,Haus', die mir auf Erden angewiesene Domäne, dem Allerhöchsten diene!

2. Das **Kloster** ist die vorzügliche Schule des heiligen ,Gesanges', der wahren ,Weisheit', des ,schuldlosen Wandels'. Es ist des himmlischen Königs Palast und ein Palast von Königen; denn um Jesu Königszelt reichten sich die Gezelte seiner gnadegekrönten Lieblinge, der Jünger der christlichen Vollkommenheit. Jeder Christ ist ein Fürst im Gottesreiche. Die Gnade erhebt ihn auf einen über alle Begriffe herrlichen Thron. Er hat durch sie Anteil an der göttlichen Majestät, weil an der Natur Gottes selbst, trägt eine Lichtkrone, die den Himmel entzückt, und schwingt ein Zepter, unter dem sich die ganze Kreatur unterwürfig beugt. Im Munde des Religiösen, des nach Vollkommenheit strebenden Christen, wird daher unser Lied zum feierlichen Bekenntnis der **christlichen Grundzüge** oder zum **Christenspiegel**. Er jubelt: ,Von Huld will ich dir singen, Herr!' von jener erlesenen ,Gnade' und ,Erbarmung', die an mir Unwürdigsten so wunderbar bewährt, so herrlich bezeugt ist! Sie soll in mir die irdische, **heilige Gottesliebe** entflammen, welche alle Anhänglichkeit an Gut und Blut, Freude und Ehre der Welt verzehrt, die ,wie der Tod starke Liebe, deren Leuchten feurige und flammende Leuchten sind' (Hl 8, 6). Denn wie der Tod dem Menschen nichts läßt, um ihn ganz zu besitzen, so läßt die Gottesliebe der Seele nichts, sondern nimmt sie ganz für Gott und Gottes Ehre in Besitz, daß des Höchsten Verherrlichung Ziel und Richtschnur sei aller Gedanken, Empfindungen, Reden und Handlungen (U. I. O. G. D.). Doch, Herr, auch von Gericht will ich dir singen', von deiner furchtbar majestätischen, anbetungswürdigen ,Gerechtigkeit', deren demütige Betrachtung die **heilige Gottesfurcht** in der Seele unterhält, jene kindliche Furcht und Ehrfurcht, ohne welche die Liebe nicht Bestand hat. Denn diese Furcht ist, da sie von Sünden läutert und vor Sünden bewahrt, die Wurzel der Bußfertigkeit, die Quelle der Reuezähren, die Mutter der Bescheidenheit und Ordenszucht, das Fundament des geistlichen Lebens. Heilige Liebe und Furcht sind die beiden Fackeln, die auf dem christlichen Herzensaltare brennen, die zwei Cherubim, die dieses Herz, Gottes Bundeslade und Thron, mit ihren Fittichen beschatten müssen. Wo sie sich

finden, wohnt und herrscht der Allerhöchste. ‚Singen‘ also, will ich, o Herr, von deiner Gnade und Gerechtigkeit! Heiliger ‚Sang‘ ist ja der Bogen-
schlag des liebwallenden Herzens, seiner gnadeberührten Saiten liebliches
‚Harfenspiel‘. Indes beim ‚Singen‘ und ‚Psallieren‘ sei es mit nichten
bewendet! ‚Ich will auch weise sein‘, verständig, achten auf ein‘ voll-
kommenes, ganz, fleckenloses Leben. Wandeln will ich in Unschuld meines
Herzens inmitten des‘ gebenedeiten Gottes-, Hauses! Der heilige Jugend-
Wandel‘ gehe Hand in Hand mit dem hellen Hymnen-, ‚Sang‘; er sei die
diatonische Begleitung, die melodische Ausführung, gleichsam das praktische
Officium divinum zur Wonne der Engel! Was immer ‚unrecht‘, vom
‚Bösen‘, deinem allheiligen Auge mißfällig — ‚solches soll nicht an mir
kleben! Ich stelle mir‘ deine Gebete ‚vor Augen‘ und meide die ansteckende
Nähe jedes ‚Sohnes Belials‘. ‚Was hat auch das Licht mit der Finster-
nis, Christus mit Belial zu schaffen?‘ (2 Kor 6, 14 f.) ‚Meine Augen
sind auf die Getreuen im Lande gerichtet, auf die, so ohne Makel wan-
deln‘, daß ihr Beispiel mich erhebe und kein Schandfleck den reinen Glanz
meiner göttlichen Geburt, meiner himmlischen Fürstenwürde entehre.
‚Herzensunschuld‘, Reinheit der Begierden, Beherrschung der Leidenschaften,
Erhabenheit der Gesinnung, Verachtung alles dessen, was nicht ewig —
das sind meine Grundsätze, meines Lebens Maximen. So, tilge ich alles
Sündhafte, rotte aus alles Unrechte aus‘ meiner Seele, der mystischen
‚Gottesstadt‘, und ‚durchwandle in‘ des ewigen Lammes ‚Unschuld‘ und
in der Einfalt der göttlichen Taube das vergängliche Erdenleben ‚inmitten
meines Hauses‘, der Lehmhütte dieses Leibes, bis das ‚Haus‘ zerfällt und
die heimeilende Seele den ewigen Jubelgesang anhebt auf deine ‚Huld‘
und ‚Gerechtigkeit‘, dreieiniger Gott!

Liturgisches Register.

I. Kirchenjahr.

- Nocturne 236.
 Erster Adventsonntag 150 231.
 Zweiter Adventsonntag 150 231.
 Dritter Adventsonntag 231.
 Vierter Adventsonntag 150 231.
 Quatemberfreitag 231.
 Quatember Samstag 150 287.
 Weihnachtvigil 150.
 Weihnachten 232 310 396 464 485
 506 522 537 f.
 Sonntag in der Oktav 396.
 Oktavtag 264 310 464.
 Beschneidung des Herrn 264 485 506 522.
 Vigil von Epiphanie 522.
 Epiphanie 250 264 396 441 f 464
 485 537 f.
 Sonntag in der Oktav 537 f.
 Dritter bis sechster Sonntag nach Epi-
 phanie 485.
 Septuagesima 381.
 Sexagesima 196 f.
 Quinquagesima 79 114 543.
 Fastenzeit, allgemeines 132.
 Erster Fastensonntag 359 f.
 " Fastenmontag 220.
 " Fastendienstag 338.
 " Fastenmittwoch (Quatember) 169
 338.
 " Fastendonnerstag 473.
 " Fastenfreitag (Quatember) 255
 338.
 " Fastensamstag (Quatember) 220
 287.
 Zweiter Fastensamstag 382.
 Dritter Fastensonntag 210.
 " Fastendonnerstag 35 116.
 " Fastenfreitag 255.
 Vierter Fastensonntag 543.
 " Fastensamstag 117.
 Passionszeit 465.
 Passionsdonnerstag 465.
 Karwoche: Palmsonntag 14 251.
 Gründonnerstag 12 32 45 f 58 75 f
 219 334.
 Name 219.
 Fußwaschung 219 238.
 Karfreitag 283 397 423 f.
 Kar Samstag 59 272 285.
 Oftern 59 285 399 f.
 Ostermittwoch 109 466.
 Osterdonnerstag 508.
 Osterfreitag 108 466.
 Sonntage nach Oftern:
 Ofterzeit 166 399 539.
 Weißer Sonntag 166.
 Vierter Sonntag 508.
 Fünfter Sonntag 466.
 Vigil von Christi Himmelfahrt 466.
 Himmelfahrt Christi 466 487 524.
 Pfingsten 167 467 508 539 f.
 Pfingstmontag 167.
 Pfingstdienstag 109 111.
 Pfingst Samstag (Quatember) 287.
 Dreifaltigkeitssonntag 468 488
 508.
 Fronleichnamsest 168 210 233 f 266
 525 540 f.
 Herz-Jesu-Fest 211 f 234 f 252 266 f
 313 425 467 487 f.
 Sonntage nach Pfingsten:
 Vierter 132.
 Fünfter 220.
 Sechster 339.
 Elfter 170.
 Zwölfter 287.
 Dreizehnter 36 339.
 Vierzehnter 220 449.
 Fünfzehnter 255 384 449.
 Sechzehnter 255 508.
 Achzehnter 474.
 Neunzehnter 118.
 Einundzwanzigster 339.
 Dreiundzwanzigster 240.
 Vierundzwanzigster 240.

Erster Sonntag im Juli 284.
 Schutzengel fest 355 f.
 Herbstquateraber 169 338.
 Quateraberjamstag 132 220 287.

Kirchweihfest 150 217 288 362 406
 471 530.
 Allerheiligen 215 492.

II. Feste.

A. Feste des Herrn.

Allgemeines 443.
 Beschneidung 264 485 506 522.
 Blut, kostbares 34 284 313 424.
 Des allerheiligsten Erlösers 33 251 311.
 Des Kreuzes 65 465 486 507 523.
 Erscheinung 250 264 396 441 464
 485.
 Fronleichnam 168 210 233 f 266 525
 540 f.
 Gebet am Ölberg 209 f 282.
 Grabmuth 59 285.
 Herz Jesu 211 f 234 f 252 266 313
 425 467 487 f.

Himmelfahrt 466 487 524.
 Lanze und Nägel 465 486 507.
 Leidenswerkzeuge 59 285 465 486 507
 538.
 Name Jesu 151 235 253 267 315 467
 487 508 525 537.
 Passion: feierliches Gedächtnis des Leidens
 283 311.
 Passionsfeste 538.
 Verklärung 60 76 213 265 f 314
 487.
 Wundmale 59 311 507.

B. Marienfeste.

Allgemeines 402 509 526 542.
 Empfängnis, unbefleckte 236 267 f 402.
 Vortemefse 236.

Sieben Schmerzen 180 f 286 336.
 Verkündigung 236.

C. Heiligenfeste.

Allerheiligen 215 492.
 Aloysius von Gonzaga 113 f.
 Alfons von Siquori 112.
 Andreas, Apostel 425.
 Benediktus 390.
 Engelfeste f. bei Offizium.
 Ernttrudis 16.
 Franz Saraccolo 16.
 Gedächtnis aller hl. Mönche 215.
 Gertrud, die Große 16.
 Gervasius und Protasius 237.
 Hieronymus Ghiraduti 78.
 Johannes Evangelista 377.

Johannes der Täufer 378.
 Joseph, Schutzfest 152 376 f.
 Joseph von Cupertino 216.
 Klara 34.
 Laurentius 470.
 Maurus, Abt 76 f.
 Petrus und Paulus 404.
 Philipp Neri 215 f.
 Philippus und Jakobus 316.
 Reliquienfest 529.
 Schutzengel fest 355 f.
 Unschuldige Kinder 130.

D. Botivmessen.

Für den Frieden 62.
 Gegen die Heiden 132 153 198.
 Zur Kriegszeit 81 133.
 Zur Zeit der Not 119 133.
 Bei Pest und großer Sterblichkeit 133 153.

Für Pilger und Reisende 356 f.
 Vom allerheiligsten Sakrament 168.
 Für Aufhebung des Schismas 62.
 In jeglicher Trübsal 133.
 Für Vergebung der Sünden 132 f.

III. Riten.

A. Sakramente.

Taufe 116 166 545 f.
 Eucharistie 109 113 210 234 266 320
 525 540 f.

Beicht (Buße) 79 f 116 167.
 Ofterbeicht 167.

B. Segnungen, Weihen und Beschwörungen.

Altar 217 270 379.

Bischofsweihe 317 f.

Eucharistie, feierlicher 357 f.

Glockenweihe 78 253.

Grundsteinlegung einer Kirche 216 269 f.

Kirchweihe 150 217 270 288 362 379 f
406 447 f.

Muttergottesbild, Segnung eines 271.

IV. Verschiedene Anlässe.

Allerheiligenlitanei 319.

Kirchliche Bittandachten 37 f.

Zur Zeit öffentlicher Bedrängnis 363 f.

Bittprozession 133.

Dankprozession 169 f 474 544.

Krankenbesuch 254 364.

Königskrönung 318.

Reisegebete 319.

Segen über Volk und Gemarkung nach
kirchlicher Zensur 239 f.

Eröffnungsfeier der Synode 131.

Namen- und Sachregister.

Aaron, Fürbitter 519.
 Abendgebet 361.
 Absalom 176 204.
 Adventslied 150 231.
 Aggäus 227.
 Agyptische Plagen 101 ff.
 Akeß 221 241 f 256 f.
 Alfons von Signori 112.
 Allerheiligen 215 492.
 Allerheiligensitanei 37 f 319.
 Aloyfius 113 f.
 Altar, Thron Gottes 63 545.
 Altardienst 322.
 Anbetung 454.
 Andacht 342.
 Anschauung Gottes 214.
 Antichrift 199 f.
 Apostel: die ersten getreuen Boten Christi 404 528; ihr König Christus 404 446 470; ausgezeichnet im Gottesgarten 377; die Säulen der Erde 48.
 Arme Seelen 35; deren Ruhe 446 f.
 Armut, Gelübde 19.
 Artagerges 228.
 Asaph 69 176 278.
 Assyrier, Wundersiege über die 54 f 261; ihr Einfall in Judäa 139.
 Atheisten 476.
 Babylon 262.
 Basaltäler 207.
 Barak 193 f.
 Barmherzigkeit Gottes 338.
 Bedrängnis 363.
 Beharrlichkeit 119.
 Beicht: Gebet vor und nach 79 116 167.
 Befehrerung 79 153 219 494; Dank für die 381 f; Freude über die 473; Gebet um die 255; Mahnung zur 338 f.
 Bekenner 317 378 446 470 493 511 543.
 Benedictus (Vobgesang) 512.
 Benediktiner 477.
 Beneditus, hl. 390.

Benjamin, Worterklärung 140 f.
 Berufsgnade 223 513.
 Beschauung 497 f 533.
 Beständigkeit 118 156 344 367.
 Betrachtung 19 533.
 Bezähmung der Zunge 201.
 Bischofswahl 317.
 Bischofsweihe 317 f.
 Blut Christi 34 284 313 424.
 Bundeslade: Übertragung nach Sion 460 471 f 503 550 f; Vorbild von Jesu Fronleichnam 471.
 Buße, heilige 450.

Cherubim und Seraphim; Symbole (Wortableitung) 140.
 Chiliasmus 335.
 Chordienst 322.
 Christenpiegel 565.
 Christus (s. auch Feste des Herrn) 75 106; Allherrscher 554 f; seine zweifache Ankunft 484 506; sein Blut 34 284 313 424; Christ und Widerchrist 199; der Erlöser Israels 108; der Fels 97 116; der Friedenskönig 59; sein Gericht 46 513; der Heiland 45 f; der Leidende 32; der Herrscher über Leben und Tod 449 f; christliche Kirche sein Königreich 400; der König der Könige 395 f; sein Königtum 309; Kreuzeschrift 398 f; sein Leiden 397; Messias 144 438; dessen Justizmord 181; Moses sein Vorbild 334; Parabeln vom Himmelreich 107; Sohn Gottes 179 f; die Sonne der Geister 537 f; die heilige Menschheit sein Tempel 32 f; sein Thron, das Kreuz (regnat a ligno) 398 465; Versuchung 353 f; wahrer Weinstock 147 f; die sieben Worte 507.
 Cyrus 226 459.

Dankbarkeit 544 546.
 Danksgiving 169 f 474 544.

Darius Hystaspis 227.
David 93 204 f 247 349 393 415 460
480 503 550; Werkzeug der Pläne
Gottes 94; seine Erwählung 303; Vor-
bild Christi 554.
Debora 193 f.
Demut, Fundament der Tugend 51 202
430; zwölf Stufen der 257.
Diener des Altars 63.
Drangsal 81 (s. auch Leiden).
Dreifaltigkeit 468 488 508.

Ehrsucht 202.
Eternspiegel 563 f.
Eman 205.
Engel 337 f 355 f 446 469 490 510
527 543.
Engelbrot 113.
Enthaltfamkeit 115.
Ephraim 93.
Epiphanie (Erscheinung des Herrn)
250 264 396 441 464 485 537 f.
Ereignisse, geschichtliche, ein Rätsel 120 f.
Erlösung: Hymnus auf die 231.
Erstgeburt Agyptens 103.
Erziehung 563 f.
Ethan 30 278.
Eucharistie 109 f 113 210 233 f 266
320 525 540 f.
Ewigkeit 342 f.
Ezechias 42 261.

Familienleben 563.
Fasttag 115.
Fasten 359.
Fastentribun der Quatember 450.
Franz Caracciolo 16.
Freude in Gott 174 258 455.
Friede, heiliger 62 365 f.
Friedensmann 65.
Fronleichnamsfest 168 210 233 f
266 525 540 f.
Fürbitter-Mönch 533.
Fürstenspiegel 557 f.
Fußwaschung 219 238.

Gaumenlust 116.
Gebet für die verfolgte Kirche 321 533 f.
Gebet in Ansehung 288.
Gebet und Betrachtung 19.
Gedeon 194 f.
Gedolias 25.
Geduld im Leiden 14.
Gehorsam 20 77 83 456.
Geist, Heiliger: Führer des neuen
Israel 111; sieben Gaben des 499;
Wirkung des in der Seele 539 f.
Gelübde f. Mönch.
Genuß, unmäßiger 115.

Gerechtigkeit Gottes 383 416.
Gericht, schrecklich dem Sünder 172 240 f
342 f 362 527 f; letztes f. Weltgericht.
Gericht über die Gottlosen 426.
Gericht über die Völker 383.
Gerichtspause 172.
Gesang, liturgischer 476.
Gewalthaber, Amt und Gewalt von Gott
176; Mißbrauch 426.
Glaube 113; Prinzip des Priesterlebens
403 f.
Glaubensgewißheit 409.
Glaubwürdigkeit des Christentums 408.
Glocken 78 253.
Glorie, Reich der 401.
Glück, irdisches, und Tugend 14.
Gnade, heiligmachende, vergöttlicht 185 f;
Reich der 400.
Gnadewahl 122 319.
Gott, Barmherzigkeit 338; Ewigkeit
335 f; Gerechtigkeit 416; im Tode 383;
Güte 16; König der Natur und der Ge-
schichte 393; Königtum im Messias-
reiche und in Israel 517; Lehrer der
Weisheit 431; Herr der Schöpfung 384
400; Ursprung jeglicher Gewalt 176;
Vorsehung 170 384 f 449; Weisheit
421 f; Weltregierung 371 385 494 f;
Anschauung Gottes 214.
Gottes Gericht über die Völker 383.
Gottesdienst 218 452.
Gottesfamilie, christliche 509.
Gottesfrieden 365 f.
Gottesfurcht 565.
Gottesgerichte 121.
Gottesliebe 215 f 565.
Gotteslob 170 223 f 390 477.
Gottvertrauen 339 349 359 f 365 f 416.
Götzendienst 474.
Greiz, gerechter 389.
Greiz, sündiger 339.
Gründonnerstag 12 32 45 58 75 f 219
334.
Güter, irdische 17.

Häresie 63.
Heiden 132 153 198; moderne (Neuheiten)
134 474 f.
Heidentum, apostatisches 475.
Heilige: ihre Gottesliebe 215 f; ihr
König Christus 403 f 469; Meister-
werke des Gnabengebäudes 316; die
„Moses und Aaron“ 76; gleich Palmen
und Zebren 376; Segenspende 237;
ihr Wandel im Himmel 215; Zielscheibe
der Feinde 425 f.
Heiligensfeste f. Liturgisches Register.
Heimsuchung 81.
Heman 278.

Hermon 301.
 Herz Jesu 211 f 234 f 252 266 f 313
 425 467 487 f.
 Herzensgrade 427.
 Heuschrecke 101 f.
 Hierarchie, kirchliche 407.
 Himmel, Stadt Gottes 265 f.
 Himmelfahrt Christi 466 487 524.
 Himmelssehnsucht 213.
 Hochmut 50 f 430.
 Hoffnung 367.

Jahaziel 190.
 Jakobs Traumgezicht 356 f.
 Jerusalem: Namensbedeutung 55; Zer-
 störung durch die Chaldäer 25 126 129.
 Invitatorium: Weck- und Jubelruf der
 Kirche 443; an Festen des Herrn 443;
 an Marienfesten 445; an Heiligentesten
 446.
 Johannes der Evangelist 377.
 Josaphat, König 190.
 Joseph, Nährvater Jesu 152 376 f.
 Joseph von Cupertino 216.
 Josue, Hoherpriester 226.
 Israel, Verwerfung 147 313; Weinstock
 Gottes 144 f.
 Juden: Einladung zum Gastmahl 118;
 ihr Elend 313; ihre Verhärtung 47;
 Verfolgung unter den Seleuciden 129.
 Jungfrauen 237 f 269 406 446 470
 493 511 528 543.
 Jüngling von Naim 384 449.

Rambyjes 227.
 Karfreitag 283 397 423 f.
 Karfreitag 59 272 285.
 Keuschheit 20.
 Kinder Gottes 185.
 Kirche: Bedrängnisse 321 366 533 f;
 Christi Königreich 400; Erbe Jakobs
 und Israels 199; Flehruf 199; Garten
 Gottes 150; Gotteshaus, Sinnbild der
 269; Grundsteinlegung 216 269 f; hei-
 lige 269 403 f; Heimat der Völker 265;
 himmlische Gottesstadt 269 271; kathy-
 lische 250 265 452; Merkmale 112;
 Rom, Mittelpunkt der 272; Sinnbild
 der christlichen Seele 407; Verfolgung
 38 48 408 533 f.
 Kirchenfürst 555 f.
 Kirchenjahr f. Liturgisches Register.
 Kirchweihe 150 217 270 288 362 379 f
 406 447 f.
 Kirchweihfest der Juden 179.
 Klausur 156 290.
 Kloster: ein Salem 65 f; Gottesgrün-
 dung 273 f; Schule der Demut und
 Weisheit 430.

Kommunion, heilige 114 234 490 542.
 Komplet 239 361.
 König, Beispiel 560; Krönung 318; Sach-
 walter des Rechts 558; seine Umgebung
 561; Spiegel 557 f.
 Kranke, der 38jährige, Heilung des 254.
 Krankheit 254 364.
 Kreuz, Thron Christi 398 465 523; =Titel
 398 f.
 Kriegezeit 81 133.
 Kunst 452.

Laubhüttenfest 161.
 Laudes 340 399 f 537 539 542.
 Laurentius 470.
 Lehre, mündliche 117.
 Leiden, Bedeutung des 119 f 289 f.
 Liebe Gottes 215 f 565.
 Liturgie 171 f 452.
 Losschälung von der Welt 17.

Magnifikat 468 509 f.
 Maria: das goldene Haus 468; Klage
 über die Sünder 181; Königin 402
 489 540; Segnung ihres Bildes 271;
 Thron 402.
 Märtyrer 130 316 378 405 446 470 543.
 Maurus, hl., Abt 76 f.
 Mensch, der, ist Staub 342.
 Mesa, Siegessäule des Königs 191.
 Messe, heilige: das Lob- und Dank-
 opfer des Neuen Bundes 541; himm-
 lische Hochmesse 525; Vorbereitung 221
 241 f 256 f.
 Monatsjahr der Hebräer 160.
 Mönch: Abscheu vor der Sünde 500;
 Anbetung Gottes 454; Armut 19; Be-
 drängnis 39 f; Benediktiner 477; ein
 Berufener 223; Berufsgrade 513; Be-
 schauung 533; Betrachtung und Gebet
 19 533; Cella coelum 223; Chor- und
 Altardienst 322; Demut 51 f 202 257
 430; die zwölf Stufen der Demut 257;
 Ehrsucht 202; Freude in Gott 174 258
 455; Mann des Friedens (des Herrn)
 65; Fürbitter 533; keine Furcht vor
 dem Tode 323; keine Furcht vor dem
 Weltgerichte 500; Gebet für die verfolgte
 Kirche 533 f; Gehorsam 20 77 83 456;
 Gelübde 66 84 156 243 323; liturgi-
 scher Gesang 477 f; Gnadenwahl 122;
 Gott führt ihn 83; Gott sein Teil 20;
 Gottes Besitz 428 f; Gotteslob 223 f;
 390 477 547; Gottesruhe 456; in Gottes
 Lehrschule 431; Gottes (verborgener)
 Schutzhling 200; Hochmut 50 f 430;
 Hoffnung 367; Invitatorium 454; Jünger
 des Leidenden Heilandes 290; Keusch-
 heit 20; Klausur 156 290; sein König

Christus 410; seine Lebensaufgabe 344; innere Leiden 429; Liebe 498; geistiges Martyrium 135; Monatsretraite 173; Novize 274; kirchliches Offizium 533; der Ordensstifter Mission 432; gleich der Palme und Zeder 388 f.; Profeß 123 173 258 273 323 367 411 514; heilige Regel 122; gottselige Sammlung 243 f.; Stabilität (votum stabilitatis) 156 323 344 367; Stillschweigen 201 f.; Stolz und Hoffart 430; Streben nach Vollkommenheit (conversio morum) 156 477 478; Todesstunde 136; Treue gegen Gott 173; geistliche Tröstung 345 f.; in Verlassenheit 83 f.; Versuchung 411; Wandel in Gottes Gegenwart 547 f.; Weltabgeschiedenheit 388; Wissenschaft der Heiligen 432; heilige Zucht (Disciplin) 123 156 429 532.

Morgengebet 340.

Moses, Fürbitter 327 ff.

Nabuchodonosor 25.

Naim, Witwe von 35 f.

Name Jesu f. Feste des Herrn.

Nathan, Prophet 304.

Nehemias 227 f.

Neumondfest 160.

Not, öffentliche 119 133 153 363 f.

Nunc dimittis (Vogelgesang) 506.

Offizium: der Abgestorbenen 35 446; der Äbte 378; der Apostel 48 130 316 377 404 446 470 492 f. 528 543; der Befenner 317 378 446 470 493 511 543; der Engel 337 f. 355 f. 446 510 527 543; der Erzengel 469 490; der Jungfrauen 237 f. 269 406 446 470 493 f. 511 528 543; der Märtyrer 130 316 378 405 446 470; der heiligen Mönche 215; Donnerstagsoffizium vom heiligsten Sakrament 210 266.

Ordenspatriarch 122.

Ordensstand 410.

Ordensstifter, Mission der 432.

Papst, Führer des Gottesvolkes 81 f.; als Oberhaupt der Christenheit im Schutze des hl. Joseph 152.

Parabeln 107.

Passion f. unter Christus.

Paulus: sein Brief an die Hebräer 438 484 f.; erster Korintherbrief 421; seine erste Missionsreise 315.

Petrus, Brief 335.

Pfarrbuch 272.

Philippus Neri 215 f.

Phinees 105.

Plagen, die zehn ägyptischen 101—103.

Priester: baut mit an der Kirche 271; an der Verbreitung der 407; im Beichtstuhl 181; betet für die verfolgte Kirche 38 48 321; Diener des Altars 63; erbetet die Befehlung 531; in Freude 545; in Dank 546; Führer: der Seelen 82, im Kampf gegen den Antichrist 199 f.; Geheimnis des Altars 320; Glaube, das Prinzip seines Lebens 408 f.; Gnadenwahl 319; Gottesdienst 452; Götterfrauen 365 f.; hält den Sündern das Gericht vor 172; sein engerer Hausstand 563; Hort gegen Gewalttätige 183 426; Hüter: des Heiligtums 134 f., der Liturgie 171, der Sonntagsheiligung 171 386 f., des Weinberges Gottes 154; Krankenbesuch 254 364; Losschälung von der Welt 17; seine Macht 19 f.; Prediger 120 476 563; der schlechte 320; Priesterleben 409; Sittenpiegel 562; am Sterbebett 64 342 364; Verfolgung 408; Vorbereitung auf die heilige Messe (Altzeß) 221 241 f. 256 f.; Vorbild im Leiden 289; Wahrer des Gottesfriedens 365; Wegbereiter Christi 512. Priestertum, ewiges 512.

Prim 341.

Profeß f. Mönch.

Prozessionen: symbolische Bedeutung der kirchlichen Pr. (Fest- und Jubelzug in den Himmel) 544; Bittprozession 133; Dankprozession 169 f. 474 544; zur Zeit der Not 363 f.

Quatember 132 169 220 255 287 338.

Rahab 262.

Ramfes II. 96.

Raphidim, Felsen von 97.

Reliquien 529.

Richter 176 f.; die Zeit der 104.

Roboam 298.

Rom, Gottesstadt 134 f. 272 405 453 495; Mutterkirche 405.

Ruhe (Gottesruhe), überirdische 441—447.

Sabbat 171.

Sakramente f. Liturgisches Register.

Säkularisation 201.

Salmanassar 70 139.

Samaritan, der barmherzige 287.

Sammlung, heilige 243 f.

Samuel, Fürbitter 520.

Satans Jagdgerät 358.

Schisma 62.

Schmeißler 562.

Schöpfung 384; Reich der 400.

Schrift, Heilige, Glaubensquelle 117.

Schutzengel 355 f.

Seele, Thron Gottes 407.
 Sennacherib 42 261.
 Sesak, König von Agypten 298.
 Simeon im Tempel 506.
 Sinnenlust 116.
 Sisara 193.
 Sohn, der verlorene 382.
 Sonntag, Freudentag 171.
 Sonntagsheiligung 386 434 f.
 Staffelsgebet 238 f.
 Sterblichkeit, große 133 153.
 Sterbstunde 64 342 364 449.
 Stillschweigen 201 f.
 Stolz 430.
 Stuhl Petri 404.
 Sünde: ihre Verwüstung 35 133; Flehruf in Sündennot 197; Haß der Sünde 486—494 500; läßliche Sünde 499.
 Sündenbefehrung 494 f.
 Sünder, Gericht 49 f; mitschuldig am Leiden Christi 181; Befehrung des Sünders 35 f; Gebet des 287.
 Tabernakel 63 f 545.
 Tabor 301.
 Tagewerk 341.
 Taubstummen, Heilung des 170.
 Taufe 116 166 545 f.
 Tod 342; Eingang in den göttlichen Sabbath 383.
 Totenmette 35 446.
 Tradition, Glaubensquelle 117.
 Treue, beständige 118.
 Tröstung, geistliche 345 f.
 Trübsal 133.
 Trübsal und Anfechtung, Wehruf in 277.
 Tugend und irdisches Glück, Mißverhältnis 17.

Unbeständigkeit 118.
 Unglaube 113 474.
 Unkeuschheit 494.
 Unmäßigkeit 115.
 Unschuldige Kinder 130.

Verklärung Christi 60 76 213 265 f 314 487.
 Verlassenheit 83.
 Versuchung 36 411; Gebet in der 197
 Wespel 512. [288 359.
 Vollkommenheit, Streben nach 156 477 f.
 Vorsehung, göttliche 170 384 f 449.

Wandel in Gottes Gegenwart 547 f; im Himmel 215.
 Weihnachten 232 310 396 464 485 506 522 537 f.
 Weinstock 144; der edle, mystische Bedeutung 144 ff.
 Weisheit Gottes 421 f.
 Weltgericht 61 172 240 342 f 362 383 401 426 500 527 f.
 Weltgeschichte, Zweck der 57; setzt Christi Verklärung fort 61.
 Weltregierung, göttliche 371 385 494 f.
 Welttages, Abend des großen 362.
 Weltweisheit nichtig 421.
 Werke 341 f.
 Wissenschaft der Heiligen 432; der Menschen 423.

Zacharias, Prophet 227.
 Zählen 451.
 Zehnstämmereich, Untergang 69 ff.
 Zeit, messianische 463.
 Zeitrechnung der Hebräer 160.
 Zorobabel 226 f 459 f.
 Zunge, Bezähmung der 201.

Theologische Bibliothek. gr. 8^o

- Gardenhewer, Dr W., Patrologie.** Zweite, größtentheils neu bearbeitete Auflage. (X u. 604) M 8.—; geb. in Halbalfian M 10.—
- Lamiller, Dr J., Pastoral-Psychiatrie.** Ein Handbuch für die Seelsorge der Geisteskranken zusammengestellt. (X u. 180) M 2.20; geb. M 4.—
- Gehr, Dr H., Das heilige Messopfer dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt.** Siebente und achte Auflage. (XVI u. 734) M 7.50; geb. M 9.50
- **Die heiligen Sakramente der katholischen Kirche.** Für die Seelsorger dogmatisch-ascetisch dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage. Zwei Bände. (XXVI u. 1158) M 14.40; geb. M 19.—
- I. Band. Allgemeine Sakramentenlehre. Die Taufe, die Firmung und die Eucharistie. (XVIII u. 674) M 8.40; geb. M 10.80
- II. Band. Die Buße, die letzte Ölung, das Weisesakrament und das Ehesakrament. (VIII u. 484) M 6.—; geb. M 8.20
- **Die Sequenzen des römischen Messbuches dogmatisch und ascetisch erklärt.** Nebst einer Abhandlung über die Schmerzen Mariä. Zweite Auflage. Mit fünf Bildern. (VIII u. 310) M 3.60; geb. M 5.60
- Hergenröther, Joseph Cardinal, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Drei Bände.
- I. Band. Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Mit einer Karte: Orbis christianus saec. I—VI. Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr J. P. Kirsch. (XIV u. 722) M 10.—; geb. M 12.50
- II. Band. Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. Mit einer Karte: Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV. Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr J. P. Kirsch. (XII u. 1104) M 15.—; geb. M 18.—
- III. Band. Dritte, verbesserte Auflage. (X u. 1146) M 14.—; geb. M 16.—
- Hettinger, Dr F., Lehrbuch der Fundamental-Theologie oder Apologetik.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (XVI u. 926) M 12.—; geb. M 14.—
- Jungmann, Dr J., S. J., Theorie der geistlichen Beredsamkeit.** Akademische Vorlesungen. Dritte Auflage. Zwei Bände. (XXIV u. 1162) M 12.—; geb. M 16.—
- Kaulen, Dr F., Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.** Drei Teile in einem Band. (XVIII u. 724) M 8.70; geb. M 10.70
- I. Teil. Vierte, verbesserte Auflage. (VI u. 188) M 2.20 — 2. Teil. Vierte, verbesserte Auflage. (VI u. 264) M 3.20 — 3. Teil. Fünfte, verbesserte Auflage. (VI u. 272) M 3.30
- Kuhn, Dr H., Enzyklopädie und Methodologie der Theologie.** (XII u. 574) M 8.—; geb. M 10.—
- Pruner, Dr Joh. Ev., Katholische Moralthologie.** Dritte, neu bearbeitete Auflage. Drei Bände. (XXXII u. 1158) M 15.60; geb. M 20.—
- I. Band. (XVI u. 596) M 7.80; geb. M 10.— II. Band. (XVI u. 662) M 7.80; geb. M 10.—
- Benninger, Dr J. B., Pastoraltheologie.** Herausgegeben von Dr F. A. Göpfert. (XII u. 568) M 7.—; geb. M 9.—
- Scheeben, Dr W. J., Handbuch der katholischen Dogmatik.** Vier Bände. (LXXII u. 3826) M 48.—; geb. M 56.75
- I. Band. (XII u. 916) M 10.80; geb. M 12.55 — II. Band. (XII u. 952) M 12.—; geb. M 13.75 — III. Band. (XIV u. 1014) M 12.40; geb. M 14.15 — IV. Band. Von Dr S. Hübner. (XXXIV u. 944) M 12.80; geb. in zwei Bänden M 16.30
- Schegg, Dr P., Biblische Archäologie.** Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr J. B. Birthmüller. (XXVIII u. 716) M 9.—; geb. M 11.—
- Schwane, Dr J., Dogmengeschichte.** Vier Bände. (XLVI u. 2582) M 33.—; geb. M 41.—
- I. Band. Fornicänische Zeit. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (X u. 572) M 7.50; geb. M 9.50
- II. Band. Patristische Zeit. (325—787 n. Chr.) Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (XIV u. 862) M 11.50; geb. M 13.50
- III. Band. Mittlere Zeit. (787—1517 n. Chr.) (XII u. 702) M 9.—; geb. M 11.—
- IV. Band. Neuere Zeit. (Seit 1517 n. Chr.) (X u. 416) M 5.—; geb. M 7.—
- Simar, Dr Ch. H. (+ Erzbischof von Köln), Lehrbuch der Dogmatik.** Vierte, verbesserte Auflage. Zwei Bände. (XXII u. 1102) M 11.—; geb. M 15.—
- Stöhr, Dr J., Handbuch der Pastoralmedizin mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene.** Vierte Auflage, bearbeitet und herausgegeben von Dr S. Kannamüller. (X u. 588) M 6.—; geb. M 8.—
- Thalhofer, Dr P., Handbuch der katholischen Liturgik.** Zwei Bände.
- I. Band. 1. Abtheilung. Zweite Auflage, bearbeitet von Dr H. Ebner. (XIV u. 362) M 4.— 2. Abtheilung. Zweite Auflage. (In Vorbereitung.)
- II. Band. 1. Abtheilung. Zweite Auflage. (In Vorbereitung.) — 2. Abtheilung. (VIII u. 345—564) M 2.40
- Verina, Dr F. H., Lehrbuch des katholischen, orientalischen und protestantischen Kirchenrechts, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.** Dritte, umgearbeitete, sehr verbesserte u. vermehrte Auflage. (XVI u. 1032) M 14.—; geb. M 16.—

Die zur Erweiterung der „Theologischen Bibliothek“ noch vorgesehenen Werke: Theologische Literaturgeschichte von Professor Dr Albert Ehrhard, und Pädagogik, sind in Vorbereitung.

Sämtliche Werke sind oberhirtlich approbiert. Jeder Teil wird einzeln abgegeben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bibliothek der katholischen Pädagogik.

Begründet unter Mitwirkung von

Geh. Rat Dr. L. Kellner, Weihbischof Dr. Knecht, Geistl. Rat Dr. Hermann
Rolfus und herausgegeben von F. X. Kunz, Direktor des Luzernischen
Lehrerseminars in Säckingen.

Wie jetzt liegen vor (gr. 8°):

- I. **Kardinal Silvio Antoniano**, Die christliche Erziehung. Dargestellt im Auftrage des hl. Karl Borromäus. Aus dem Italienischen übersezt und mit der Biographie des Verfassers versehen von F. X. Kunz. (XX u. 446) M 5.—; geb. in Halbfranz mit Roschnitt M 6.80
- II. **Apphæus Pægius** Erziehungsbefehle. Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen von R. A. Kopp. — **Anæas Sylvius** Traktat über die Erziehung der Kinder, gerichtet an Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen. Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen von P. Galliker. (XII u. 302) M 3.—; geb. M 4.80
- III. Ausgewählte Schriften von **Columban**, **Alkuin**, **Dodana**, **Jonas**, **Grabanus Maurus**, **Kotker Balbulus**, **Hugo von Sankt Viktor** und **Veraldus**. Einleitung und Übersetzung von P. G. Meier O. S. B. (XII u. 346) M 3.50; geb. M 5.30
- IV. **Johann Michael Sallers** pädagogisches Erklärungs- und Vorkursbuch seiner Erziehungsbefehle. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von Dr. R. Kellner. — **Franz von Fürstenberg**. Sein Leben und seine Schriften. Herausgegeben von J. Esch. (XII u. 316) M 3.—; geb. M 4.80
- V. **Johann Ignaz von Felbiger** Methodenbuch. Mit einer geschichtlichen Einleitung über das deutsche Volksschulwesen vor Felbiger und über das Leben und Wirken Felbigers und seiner Zeitgenossen Ferdinand Kindermann und Alexius Vinzenz Parzisek. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von J. Panholzer. (XII u. 368) M 3.90; geb. M 5.70
- VI. **Franz Michael Fierthalers** ausgewählte pädagogische Schriften. Herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von R. Glöckl. (VIII u. 258) M 2.60; geb. M 4.40
- VII. **Kardinal Johannes Dominicus** Erziehungsbefehle und die übrigen pädagogischen Leistungen Italiens im 15. Jahrhundert. — **Der Kartäuser Nikolaus Kemph** und seine Schrift: Über das rechte Ziel und die rechte Ordnung des Unterrichts. — Übersezt und mit biographischen Einleitungen versehen von P. Aug. Böcker O. S. S. R. (XVI u. 354) M 3.60; geb. M 5.40
- VIII. Ausgewählte pädagogische Schriften des **Desiderius Erasmus**. Allgemeine Einleitung, Biographie, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. D. Reichling. — **Johannes Ludovicus Vives** Pädagogische Schriften. Einleitung, Charakteristik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Fr. Kayser. (XXXVI u. 436) M 5.—; geb. M 6.80
- IX. Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Mit einer Einleitung von B. Dühr S. J. (VIII u. 286) M 3.—; geb. M 4.80
- X. Der Jesuiten **Sacchini**, **Juvenius** und **Kroy** Erläuterungsbücher zur Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von J. Stier, R. Schwidlerath, J. Zorell, Mitgliedern derselben Gesellschaft. (XII u. 470) M 5.—; geb. M 6.80
- XI. Der Jesuiten **Perpina**, **Bonifacius** und **Fossein** Ausgewählte pädagogische Schriften. Übersetzt von J. Stier, G. Scheid, G. Fell, Mitgliedern der Gesellschaft Jesu. (X u. 564) M 6.—; geb. M 7.80
- XII. Prof. **J. A. Achille's** Theoretische und praktische Methodik. Aus dem Französischen übersezt und mit einer Einleitung und Erläuterungen versehen von Dr. J. A. Kellner. (LXIV u. 308) M 3.80; geb. M 5.60
- XIII. **Johann Michael Saller**. Über Erziehung für Erzieher. Mit Anhang. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. J. Baier. (X u. 310) M 3.20; geb. M 5.—
- XIV. Schriften und Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen. Übersetzt, erläutert und mit einer Geschichte des geistlichen Bildungswesens eingeleitet von M. Siebengartner. (XVI u. 502) M 5.40; geb. M 7.20
- XV. **Agdinus Romanus** de Colonna, **Johannes Gerson**, **Dionys des Kartäusers** und **Jakob Sadolet's** Pädagogische Schriften. Übersetzt und mit biographischen Einleitungen und erläuternden Anmerkungen versehen von Michael Kaufmann, F. X. Kunz, Heinr. Al. Reiser und Karl Alois Kopp. (XIV u. 442) M 5.—; geb. M 6.80

Die folgenden Bände werden noch behandeln:

Die Pädagogik der Heiligen Schrift. — Die Pädagogik der Kirchenväter. — Vorreformatorische Schulordnungen. — Simon Verrepäus: Unterweisungen über die Erziehung und den Unterricht in den Schulen. — Die Piaristenschule (1654). — Johann Baptist de la Salle, der hl.: 1. Von der Leitung der christlichen Schulen. 2. Die Regeln der christlichen Wohlthätigkeit. — Bruder Agathon: Die zwölf Tugenden eines guten Lehrers. — Frau von Maintenon: Ausgewählte Schriften über Mädchenerziehung. — Gerbil, Hyazinth Sigismund, Kardinal: 1. Anti-Emil. 2. Kleinere pädagogische Schriften. — P. Gregor Girard: Die verschiedenen Lehrformen beim Unterricht (De l'enseignement régulier de la langue maternelle etc.). — Rayneri, Giovanni Antonio, Professor der Universität Turin († 1887): Pädagogik.

Ein ausführliches Verzeichnis steht kostenfrei zur Verfügung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



